Lectures on the English humourists of the eighteenth century

William Makepeace Thackeray

I. Swift
II. Congreve und Addison.
III. Steele
IV. Prior, Gay und Pope.
V. Hogarth, Smollet und Fielding.
VI. Sterne und Goldsmith.

THACKERAY'S

LECTURES

ON THE ENGLISH HUMOURISTS

OF THE EIGHTEENTH CENTURY,

MIT BIBLIOGRAPHISCHEM MATERIAL,
LITTERARISCHER EINLEITUNG UND SACHLICHEN
ANMERKUNGEN FÜR STUDIERENDE

HERAUSGEGEBEN

VON

ERNST REGEL.

I. SWIFT.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1885.

VORWORT.

Was ich mit diesen Heftchen beabsichtige, geht aus dem Prospekt zur Genüge hervor; ich bin aber einzelnen Persönlichkeiten, die mir in der freundlichsten Weise entgegengekommen sind, noch eine genauere Erklärung schuldig.

Dass die Wahl des Autors gerade für meinen Zweck von der grössten Wichtigkeit ist, sieht jeder auf den ersten Blick. Man kann an *Macaulay, Hazlitt, Masson* u. a. denken, aber ich glaube nicht, dass dieselben sich so eignen werden wie gerade *Thackeray*. Dieser ist ein vorzüglicher Kenner des 18. Jahrhunderts, und wenn er auch im einzelnen irrt, so geben doch gerade seine Vorlesungen ein plastisches Bild der wichtigsten Erscheinungen einer bedeutenden Zeit, an die sich das Uebrige wie von selbst ankristallisiert.

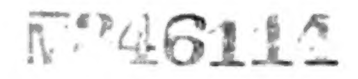
Thackerays Vorlesungen für den Studierenden nutzbar zu machen, war durchaus mein eigener Gedanke, aber gerade auf Thackerays Lectures kam ich durch einen Vorschlag von Professor Rauch in Berlin; dieser fragte mich, ob ich nicht für seine Readings eine Auswahl daraus treffen wollte. Da ich sehr bald einsah, dass dieselbe für Schulen nur sehr kümmerlich ausfallen könnte, schrieb ich ihm, ich zöge vor, den Stoff in anderer Weise zu verwerten, womit er freundlichst einverstanden war. Ich habe dann meinen Plan Herrn Oberlehrer Dr. Deutschbein in Zwickau unterbreitet, der die Wahl als eine gute bezeichnete; dasselbe Urteil fällte Herr Professor Sievers in Tübingen; und da ich somit von Schule und Universität ermutigt wurde, freute ich mich, an Herrn Max Niemeyer einen so entgegenkommenden Verleger zu finden.

Wie die Anmerkungen zum Teil ergeben, bin ich für einzelne Winke und Nachweise den Herren Professor Sievers, Direktor Krummacher in Kassel, Oberbibliothekar Dr. Reinhold Köhler in Weimar und Mr. Henry Craik in London zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

Beim Lesen der Korrekturbogen hat mich Herr Professor Sievers und Herr Dr. Wunder von hier auf das liebenswürdigste unterstützt.

Der Text ist der Tauchnitzsche, der mit bekannter Liberalität zur Verfügung gestellt wurde; verglichen habe ich aber auch die Londoner Ausgabe von Smith, Elder & Co. (1875), wonach sich einige Aenderungen nötig machten.

Die Anmerkungen an das Ende zu stellen, war hier um so mehr geboten, als sich unter dem Texte bereits zahlreiche und ausgedehnte Noten des Autors finden. Die Anmerkungen, die neben einigen Uebersetzungsvorschlägen und wenigen synonymischen Erörterungen durchaus Sachliches bieten und auf Belegstellen und litterarische Nachweise das Hauptgewicht legen, sind der grösseren Bequemlichkeit wegen zum Abtrennen eingerichtet.



Ich möchte dieses Vorwort mit einem guten Rate an die Studierenden der neueren Sprachen, denen ich hiermit vorläufig das erste und sechste Bändchen übergebe, beschliessen: Möchten sie zu ihrer Erholung, aber zugleich zu unendlichem Gewinn für ihre spätere Lehrthätigkeit, ja nicht versäumen, in ihren Mussestunden solche Bücher zu lesen, die im allgemeinen über die Kulturverhältnisse Englands und Frankreichs orientieren! Ich führe für England die wichtigsten an:
Althaus, Englische Charakterbilder.
Faucher, Vergleichende Kulturbilder.
Funcke, Englische Bilder in deutscher Beleuchtung.
K. Hillebrand, Aus und über England.
Katscher, Bilder aus dem englischen Leben.
Nonne, Londoner Bilder.
v. Ompteda, Bilder aus dem Leben in England.
Rodenberg, Tag und Nacht in London. — Ferien in England. — Studienreisen in England. — Insel der Heiligen.
Wall und *Hirsch*, Haus und Gesellschaft in England.
Wiese, Deutsche Briefe über englische Erziehung.

Man vergleiche *Langenscheidts* Sachwörterbuch (Land und Leute in England), welches ausgezeichnete Büchlein ich auch an dieser Stelle wieder warm empfehle.

Vielleicht ist es manchem erwünscht, wenn ich auch noch diejenigen Bücher nenne, die am besten in das Studium des 18. Jahrhunderts im allgemeinen einführen:
William Edward Hartpole Lecky, History of England in the Eighteenth Century.
L. v. Ranke, Englische Geschichte (VIII. Bd.).
Leslie Stephen, History of English Thought in the Eighteenth Century.
William Forsyth, The Novels and Novelists of the Eighteenth Century, London 1871 (vgl. Athenaeum 71, S. 361).
Bayard Tuckerman, A History of English Prose fiction from Sir Thomas Malory to George Eliot, London 1882.
Charles Abbey and *John H. Overton*, The English Church in the Eighteenth Century.
John Stoughton, Religion in England under Queen Anne and the Georges, 1702—1800.
Karl Hillebrand, England im 18. Jahrhundert (Deutsche Rundschau Bd. 21.) (Vgl. *Karl Hillebrand*, Revue des deux Mondes Bd. 37, S. 1—30.) (Vgl. „La société anglaise à la fin du 18ième siècle", Revue des deux Mondes Bd, 48—49.)
Alexandre Beljame, „Le public et les hommes de lettres en Angleterre au 18ième siècle", Paris 1881 (besprochen von Jusserand, Revue Critique XVI, N. S. 13 und 14, 1882).

In der Hoffnung, dass, soviel man auch im einzelnen aussetzen möge, mein Unternehmen doch im allgemeinen gebilligt werde, übergebe ich die beiden Bändchen der Oeffentlichkeit.

HALLE A/S., 1885.

Der Herausgeber.

SWIFT.

EINLEITUNG ZU SWIFT.

I. BIBLIOGRAPHIE.

1. Aufsätze und Werke über Swift.

Sieben Jahre nach Swifts Tode erschienen: Letters by *Orrery*. Orrery gehörte nicht zu Swifts Freunden, und ausserdem hat er Swift nur in seinem Verfall gesehen, sodass, zwar keine absichtliche Herabsetzung, aber doch auch keine objective Beurteilung zu erwarten war. Zwei Jahre später erschienen: *Delany's* Observations on Orrery. Delany war der vertraute Genosse Swifts; er lobt ihn daher zu sehr, erzählt aber so viel von ihm, dass man im allgemeinen durch diese Bemerkungen doch ein richtiges Bild erhält.

Ein Jahr später erschien der Essay von *Deane Swift*, der nur wegen einiger Einzelheiten wichtig ist. *Mrs. Pilkington* und der Compilator der *Swiftiana* sind nicht glaubwürdig. Das Memoir von *Hawkesworth* (1755) und Swifts Leben von *Johnson* (1781) bringen wenig Neues. Das Memoir von *Thomas Sheridan* (1784) ist berühmter, als es verdient.

Selbständige Forschung beginnt erst mit dem Essay on the College Days of Swift (1808) by Dr. *Barrett*.

Dann fasst *Scott**) alles Vorhergehende zusammen; er erhielt mächtige Unterstützungen von allen Seiten; aber sein Werk hat dieselben Mängel wie seine Biographie Drydens; es ist kritiklos, weil er zu beschäftigt war:

We doubt very much whether any reader, after closing Scott's Memoir, would have any clear impression of Swift's character. Indeed, to speak plainly, we doubt whether Scott had himself taken the trouble to form any clear conception of that character. But his most serious defect is his careless credulity (Quarterly Review, Jan. u. April 1882, S. 380).

---

*) Auf Scott fusst auch noch *Gosche* in seinem interessanten Aufsatz über Swift im Jahrbuch für Litteraturgeschichte.

Es folgt 1819 *Monck Mason*: History and Antiquities of St. Patrick's Cathedral; die Hälfte dieses Quartbandes ist Swifts Biographie gewidmet. So abstossend die Darstellung wirkt, so wichtig ist der Inhalt für jeden Forscher. Mason ist ein genauer Kenner Swifts.

Dann erhielten wir nach langem Zwischenraum *Forsters* *) berühmten Torso: The Life of Jonathan Swift by John Forster, Volume the First, London 1875. Forster äussert sich in der Vorrede seines Werkes folgendermassen:

"Few men who have been talked about so much, are known so little. His writings and his life are connected so closely, that to judge of either fairly with an imperfect knowledge of the other is not possible; and only thus can be excused what Jeffrey hardly said, and many have too readily believed — that he was an apostate in politics, infidel or indifferent in religion, a defamer of humanity, the slanderer of statesmen who had served him, and destroyer of the women who loved him. Belief in this or any part of it may be pardonable where the life is known insufficiently and the writings not at all; but to a competent acquaintance with either or both, it is monstrous as well as incredible."

" Johnson did him no kind of justice because of too little liking for him; and Scott, with much hearty liking as well as a generous admiration, had too much other work to do."

Forsters Werk leidet indessen an zwei Mängeln: Erstens lässt sich der Verfasser durch die Begeisterung für seinen Helden verleiten, alles aufzunehmen, was Swift mit jedem gewöhnlichen Menschen gemein hat; daher ist die Darstellung zu breit. Zweitens ist er zu polemisch gegen seine Vorgänger. Des Werkes grosser Vorzug ist aber die kritische Behandlung des Gegenstandes.

In würdiger Weise ist Forsters Werk fortgesetzt worden von Craik in seinem Werke: 'The Life of Jonathan Swift, Dean of St. Patrick's, Dublin', by Henry Craik, London 1882. Dieser spricht sich in der Preface S. XI folgendermassen aus:

"It was the object of the late Mr. Forster to apply a clearer light and a more sympathetic criticism to the intricacies of Swift's career. His unstinted enthusiasm may, at times, have impaired his judgment in regard to Swift, but even its exaggeration was no bad quality in a biographer. Death arrested his task; but not before Mr. Forster had accomplished enough to lay any fresh biographer under a heavy debt. Not only did he gather much new material, but he entered so minutely into the earlier part of Swift's career, as to leave but few points undiscussend, — we might even say, undecided."

Ueber Craiks Buch **) äussert sich die Quarterly Review (Band 156, S. 1 f.) folgendermassen:

This work is in many respects greatly superior to any preceding Biography. It is more accurate, more critical, and much fuller than

---

*) Das Buch befindet sich z. B. auf der Bibliothek zu Weimar.

**) Es findet sich z. B. auf den Bibliotheken zu Weimar und Leipzig (Universitätsbibliothek).

the Memoir by Scott. It is written with more spirit, and it is executed with greater skill than the Memoir by Monck Mason. It is, moreover, enriched with material to which neither Scott nor Monck Mason had access, and which is altogether new; such, for example, would be the diary kept by Swift at Holyhead, printed by Mr. Craik in his Appendix; such would be the correspondence between Swift and Archdeacon Walls, furnished by Mr. Murray; and such would be the Orrery papers, furnished by the Earl of Cork. Of Mr. Craik's industry and accuracy we cannot speak too highly. It is abundantly evident from every chapter in his work that he has left no source of information unexplored, from the local gossip of places where traditions of Swift still linger, to the archives of private families and public institutions. Where Mr. Craik seems to us to fail is in precision and grasp. His narrative too often degenerates into mere compilation. It lacks perspective and it lacks symmetry. We cannot but think too — though we are extremely unwilling to find faults in a work for which every student of Swift will assuredly be most sincerely thankful — that its value would have been greatly enhanced had Mr. Craik been a little less inattentive to the graces of style. That Mr. Craik has not succeeded in throwing any new light on the various problems which perplex Swift's biography is to be regretted, but cannot, in fairness, be imputed as a fault to him. The portion of his work which will be perused with most interest by those who are familiar with former biographies, will probably be that in which he discusses Swift's relations with Walpole, with Primate Boulter, and with the Irish Church.

Dass meine Darstellung Swifts sich auf Craik gründet, ist nach dem Gesagten selbstverständlich; aus meinen Anmerkungen geht hervor, dass ich auch der liebenswürdigen brieflichen Auskunft Craiks noch Manches verdanke. Durch Craiks Buch ist das Büchlein in *Morley's* English Men of Letters von *Leslie Stephen* (1882) überholt; auch ist Stephen durchaus nicht objektiv.*) Vergl. Quarterly Review (a. a. O. S. 2):

The pleasure with which we have read Mr. Leslie Stephen's monograph has been not unmingled with dissappointment. Like everything he writes, it is incisive, forcible, and eminently interesting. But it is plain that the Dean is no favourite with him. He is too sensible and too well informed to be guilty either of misrepresentation or of errors in statement, and yet, without misrepresentation or misstatement, he contrives to do Swift signal injustice. We will illustrate what we mean. The period in Swift's career during which he appears to least advantage would certainly be the period intervening between his ordination and the accession of George I., in other words, the period during which he was seeking preferment. On the other hand, the

---

*) *Edward Dowden* in seiner Besprechung von Stephens Buch in der Academy (30. Sept. 1882) behauptet hingegen, Stephen werde im ganzen Swift durchaus gerecht.

period which does him most honour would be that during which he was labouring in the cause of Ireland. Of the first of these periods Mr. Stephen gives us a minute and elaborate history: of the second, his account is so meagre and so perfunctory, that a reader who knew nothing more of Swift's career in Ireland than what he derived from Mr. Stephen's narrative, would assuredly have very much to learn. It was said of Mallet, that if he undertook the life of Marlborough, he would probably forget that his hero was a general: it may be said of Mr. Stephen, that, if he has not exactly forgotten that Swift was a patriot and a philanthropist, he has done his best to conceal it.

Im Jahr 1882 ist auch noch eine dritte Schrift über Swift erschienen: Dean Swift's Disease, by Dr. *Bucknill.* 'Brain'. London, January 1882. Hierüber sagt die Quarterly Review (a. a. O. S. 2 f.):

We have read nothing that has been written on that perplexed and much-discussed question which appears to us so satisfactory. In the first place, Dr. Bucknill comes forward with no mere hypothesis. The history of Swift's disease is, he says, sufficiently full and explicit to enable him, even at this distance of time, to form with confidence a diagnosis; and that diagnosis, together with the grounds on which it is based, he has in the paper to which we have referred given to the world.

Jeffrey in seinem Artikel über Swift in der Edinburgh Review, September 1816, hat geradezu ein politisches Pamphlet geschrieben, in welchem er den Satiriker der Tories verächtlich zu machen suchte.

Thackerays Vorlesung muss als die unglücklichste von allen bezeichnet werden, und man darf sich über den Unsinn nicht wundern, den die meisten litteraturgeschichtlichen Handbücher über Swift zu Tage fördern, wenn selbst ein Mann wie Thackeray ihm so wenig gerecht wird.

Die Quarterly Review äussert folgendes (Bd. 153, S. 385):

Of Thackeray's lively and eloquent lecture we shall only remark, that it abounds, as Mr. *Hannay**) pointed out long ago, in erroneous statements, and in utterly unwarrantable conclusions. It is shallow, it is flighty, it is unjust.

Noch viel stärker drückt sich John G. Dow in der Academy, Jan. 17. 1885, aus:

Since Thackeray played the Calvinistic divine in a lecture which Mr. *Lane-Poole***) distinguishes by an infinitely too charitable an epithet when he calls it "slight", and held up before assemblies looking up with foolish faces of wonder that horned monster of his labelled "Swift", the name has been to the general, if not anathema, maranatha, at least a byword and a haking of the head. It is one of Minerva's caprices that the writer who endeavours to give a true portrait of Swift should be condemned to appear as the defender of

---

*) *James Hannay,* 'Studies on Thackeray', London 1870.

**) Swift's Prose Writings Selected by *Stanley Lane-Poole* (Parchment Library Series, Kegan Paul, Trench & Co.).

a hopeless paradox, because the critic whose humour it was to smear his brethren with his own tarry stick of snobbery has chosen as the object of his attack the person of one whose manhood is to his as Ossa to a wart. "All my endeavours to distinguish myself were only for want of a great title and fortune, that I might be used like a lord by those who have an opinion of my parts: whether right or wrong is no great matter. And so the reputation of wit and great learning does the office of a blue riband and a coach and six." The man who could listen to these bitter words — words that reawaken the sad self-mocking voice of Hamlet to the courtier, "Sir, I lack advancement" — and was able, with a more than German sagacity, to discover in them the tones of a sneak and a bravo, had better have held his tongue.

(Man vergleiche übrigens Athenaeum, Jan. 3. 1885).

Ueber Swift sind noch zu vergleichen die erwähnten trefflichen Artikel in der Quarterly Review (Bd. 153 und 156); ferner: Essays Biographical and Critical: chiefly on English Poets by *David Masson*, Cambridge 1856, die Carlyle*) sehr hoch stellt; Swift ist im fünften Essay behandelt; ich bin übrigens der Ansicht, dass Massons Kapitel nur hinsichtlich des Beiwortes great für Swift lesenswert ist (vergl. S. 170 f.); man vergleiche auch: British Novelists and their Styles by *David Masson*, Cambridge 1859; im zweiten Kapitel wird Swift behandelt.

2. Swifts Werke selbst.

Dass ich die Menge der Citate über Swift aus *Allibone's* Critical Dictionary of English Literature hier nicht abdrucken lasse, wird jeder natürlich finden, der da weiss, dass seit 1870, dem Jahr, in welchem enes treffliche Werk erschien, die Swiftlitteratur eine gewaltige Bereicherung erfahren hat, und jene Verweisungen daher eher verwirren als leiten können; wohl aber führe ich die hauptsächlichen Ausgaben von Swifts Werken aus jenem Buche an. Vollständige Ausgaben sind:

Scott's 2nd Edition, Edinburgh 1824 (19 vols).

Thomas Roscoe's Editions, London 1841. 1848. 1851. 1853. 1856. 1868 (2 vols.); New York 1859. 1862 (6 vols.).

Eine illustrierte Auswahl bieten die Select Works, Illustrated by *Stothard*, London 1825.

Eine sehr berühmte illustrierte Ausgabe von Gulliver's Travels ist die französische Uebersetzung mit über 400 Holzschnitten nach Zeichnungen von *Grandville*, Paris 1838.

Englische illustrierte Ausgaben von Gulliver's Travels sind die von *W. Cooke Taylor*, London 1841, mit einem Essay on Satirical Fiction; die Illustrationen sind nach *Grandville*; ferner die Ausgaben von 1840 (*Hayward*); 1847 (*Browne*), in *Burn's* Cabinet Series; 1864 (*J. G. Thomson*); 1865 und 1870 (*T. Morten*).

---

*) Vgl. Men of the Time, London 1856.

Wer über die Swiftbibliographie seit dem Jahre 1870 Auskunft wünscht, muss vergleichen: Notes for a Bibliography of Swift by *Stanley Lane-Poole*, Reprinted from the Bibliographer 1884 (Stock).

Von neueren deutschen Uebersetzungen kenne ich nur Das Tonnenmärchen in der Collection *Spemann* und Gullivers Reisen bei *Reclam*. Die berühmteste Nachbildung von Gullivers Reisen ist Holbergs „Nils Klims unterirdische Reise“ (ursprünglich lateinisch geschrieben).

II. JONATHAN SWIFT.

Sehr wohl bin ich mir bewusst, dass es nicht leicht ist, ein klares und richtiges Bild von dem weitaus bedeutendsten Manne der englischen Litteratur des 18. Jahrhunderts zu zeichnen. Einiges in der Persönlichkeit dieses merkwürdigen Menschen wird vielleicht ewig dunkel bleiben; aber eines weiss ich, dass es hohe Zeit ist, die vielen schiefen Urteile über Swift zu berichtigen, und ich glaube, es wird am richtigsten sein, bei dieser ganz eigentümlichen Erscheinung Leben, Charakter und schriftstellerische Thätigkeit nicht zu scheiden, sondern eine möglichst klare Darstellung aus einem Gusse zu versuchen. Die gewöhnlichen Begriffe, die man sich von Swifts Persönlichkeit macht, hebt der Artikel der Quarterly Review (Band 153, S. 383) treffend hervor:

The popular notion about Swift, simply stated, we take to be this: that he was a gloomy and ferocious misanthrope, with a heart of stone and a tongue of poison; that if not exactly a libertine, he revelled in impurity and filth; that he was an apostate in politics, a sceptic in religion, and a tyrant in private life; that he wrought the ruin of two women who passionately loved him, and that he paid the penalty for his inhumanity and selfishness by an old age of unutterable misery. Now the facts of Swift's life are, as we have already stated, matters of certain knowledge. In estimating his character a critic has at no point to resort to conjecture; his appeal lies to authentic evidence. That evidence, which is voluminous, few have leasure to survey; but that evidence we have thought it our duty to survey; and our scrutiny has satisfied us that the popular picture of Swift has not even the merit of being a caricature, but that it is a mere reckless daub, produced pretty much in the same way as Protogenes is said to have produced the foam on the mouth of his wearied hound.

Möchte es auch mir gelingen, meinen Lesern Swift menschlich näher zu bringen!

Jonathan Swift ist am 30. November 1667 zu Dublin geboren.

Sein Geburtshaus, No. 7 Hoey's Court, ist jetzt nicht mehr vorhanden.*) Sein Vater, ein Engländer, war schon gestorben und hatte kein Vermögen hinterlassen. Im Alter von sechs Jahren kam Jonathan nach Kilkenny, dem Hauptort der Grafschaft gleichen Namens in der Provinz Leinster, und erhielt im dortigen College (grammar school, lateinische Schule) die erste Ausbildung. Mit vierzehn Jahren besuchte er die Universität Dublin, und zwar als pensioner (Stipendiat) von Trinity College.

Es war für Swift ein drückendes Gefühl, auf die Mildthätigkeit seines Oheims Godwin angewiesen zu sein, der seinen Neffen nur widerwillig unterstützte. Diese unbehagliche Stellung und die Art des Studienganges, welcher ihm nicht behagte, sind wohl der Grund, dass Swift seine Fachstudien zum Teil vernachlässigte und schliesslich nur speciali gratiâ**) zur Würde eines Bachelor of Arts befördert wurde.

Wenn übrigens seine Studien auf der Universität auch keine tiefen waren, so hat er doch damals schon vielerlei Geschichtliches und Poetisches gelesen.

Als i. J. 1688 der Bürgerkrieg ausbrach, verliess Swift zum ersten Male Irland, welches nie seine geistige Heimat gewesen ist, und trat durch Vermittelung seiner Mutter in jenes eigentümliche Verhältnis zu dem greisen Staatsmann Sir William Temple, welches sich schliesslich zur vertrautesten Freundschaft gestaltete und nur durch den Tod Temples i. J. 1699 gelöst wurde. Man darf nicht übersehen, dass in diesem Verhältnis Swifts zu Temple eine dreifache Abstufung zu unterscheiden ist: In der ersten Zeit (1689—90) war Swift bloss Bedienter; es mangelte seinem Benehmen damals noch jegliche Gewandtheit, und infolgedessen traten auch seine geistigen Eigenschaften noch nicht hervor. Die erste Trennung erfolgte indessen ohne irgendwelche Verstimmung. Im Jahre 1691 kehrte Swift als ein ganz anderer zurück und wurde nun der bezahlte Gefährte Temples, der nunmehr seine hohe geistige Begabung wohl erkannte.

Indessen tritt zunächst eine Entfremdung ein, ehe sie sich allmählich an einander gewöhnten; diese ist aus dem unbehaglichen

---

*) "The houses in Hoey's Court, mean as they now are, yet retain some faint impression of their former fashion: and No. 7, in which Swift was born, which has been pulled down and the site enclosed in the Castle grounds, is still remembered by the old inhabitants as one of the largest in the Court (*Craik* S. 9).

**) Vgl. Craik S. 15: The degree was obtained, not by examination, but by a scholastic disputation: an essential preliminary to this disputation being that a candidate should have completed a certain number of terms, and passed the usual terminal examinations in each. On the result of the examination, as given in the Roll, where he was defective in two out of three subjects, Swift could not have passed the terminal examination for Easter, 1685: he would therefore lose one of the twelve terms necessary before he could be admitted to the disputation. Strictly his graduation might have been postponed for a year: but in Swift's time, it was usual to grant a speciali gratia to meet such cases, for which a supplemental examination appears, shortly after Swift's time, to have been permitted.

Gefühl zu erklären, welches Swift zuerst über sein Abhängigkeitsverhältnis empfand, während Temple die Aeusserungen seines Missmuts als Undankbarkeit bezeichnete. Wiederum schieden die beiden Männer i. J. 1694, ohne zu wissen, wie sehr sie einander entbehren würden. Swift ging nach Irland zurück, um sich ordinieren zu lassen, brauchte aber dazu eine schriftliche Empfehlung Temples und war daher zu jenem Penitentiary letter gezwungen, auf den im Text angespielt wird: Swift erhielt eine c. 100 £ tragende Pfründe zu Kilroot in der Diözese Connor, gab sie aber nach kurzer Zeit wieder auf, um nun von dem Jahre 1696 an der vertraute Freund seines Gönners zu werden. Temple lebte seiner beschaulichen Musse zu Sheen bei Richmond und später zu Moorpark*) in der Nähe von Farnham in der Grafschaft Surrey. Hier weihte er Swift in die Gartenkunst ein, eröffnete ihm aber auch das weite Gebiet der Staatskunst, für welches Swift seinen ganzen Anlagen nach besonders befähigt war. Auch dem König William III., der Temple hier besuchte, wurde Swift vorgestellt, doch sollte diese Bekanntschaft dem ehrgeizigen jungen Manne nicht die äusseren Vorteile bringen, auf die er gehofft hatte.

In dieser herrlichen Landeinsamkeit zu Moorpark hat nun Swift aber auch in wissenschaftlicher Beziehung alles nachgeholt, was von ihm in Dublin versäumt worden war. Mit Stolz blickte er stets auf die Ehrenbezeugungen zurück, mit denen man ihn in Oxford überhäufte, wo er von Moorpark aus i. J. 1692 die Würde eines Master of Arts erwarb, sodass er für die frühere Niederlage in Dublin nun reichlich entschädigt war.

Nach Temples Tod begab sich Swift als Sekretär und Kaplan des Lord Berkeley nach Irland, wurde aber von diesem wieder mit einer Landpredigerstelle zu Laracor abgefunden, während er auf eine Dechantei gehofft hatte, und so suchte er sich ein anderes Feld der Thätigkeit, welches seinen Neigungen mehr entsprach: er verfasste eine Schrift über die Bürgerkriege in Athen und Rom, in welcher er die verdientesten Männer des Staates als Opfer der Parteileidenschaft hinstellte, und wurde dadurch Hauptstütze des damaligen Whigministeriums**), indem er die öffentliche Meinung völlig zu Gunsten desselben umstimmte. Lord Halifax und Lord Somers betrachteten nunmehr Swift als ihren eifrigsten und einflussreichsten Parteigänger. Diese Zeit kann als die glücklichste in Swifts Leben bezeichnet werden,

---

*) The house at Moor Park still remains. It was a roomy, even a luxurious house, nestling after the fashion and taste of the day, at the foot of tree-clad ridges, which rise abruptly from the sweep made by the drive in front of the entrance to the house. Over the door there still remains the Temple coat of arms, marking that dignity (eines baronet) which the owner of the mansion never allowed himself to forget (Craik S. 21 f.).

**) Die Parteinamen Whigs und Tories, für die Liberalen und Konservativen, waren kurz zuvor erst aufgekommen, und da Swift aus dem einen Lager in das andere überging, muss ein Wort über die Bedeutung dieser Begriffe hier eingeschaltet werden. Der Name tory ist irischer Abkunft und bedeutet Räuber (toir heisst die Verfolgung); zur Zeit des Bürgerkrieges behaupteten solche irische

denn nicht nur auf politischem, sondern auch auf litterarischem Gebiete suchten die bedeutendsten Männer, wie Addison und Steele, Pope und Gay, Arbuthnot, Atterbury und Congreve, seine Freundschaft. Diese Männer pflegten sich in Button's Coffeehouse, Russel Street, Coventgarden, oder in Will's Coffeehouse, Bow Street, oder im St. James's Coffeehouse*) zu versammeln.

Swift galt sehr bald als die bedeutendste Persönlichkeit dieses Kreises, denn schon hatte er das Gebiet betreten, auf dem er seinen Namen unsterblich machen sollte, das Gebiet der Satire. Nur vorübergehend ist seine „Bücherschlacht" zu erwähnen, in der Swift als Kämpe Temples gegen den grossen Philologen Bentley aufgetreten war; länger aber muss bei demjenigen Werke verweilt werden, welches neben Gulliver's Travels Swifts Ruhm begründet hat: The Tale of the Tub.

Räuber, die Sache des Königs zu vertreten. Seit 1679 kommt der Ausdruck in der englischen Geschichte als Parteiname vor. Whig ist ein schottisches Wort und kommt wohl her von Whiggamore, Pferdetreiber; im Jahre 1648 rückte eine Anzahl dieser Leute nach Edinburg, um sich der Partei des Hofes zu widersetzen, und seitdem bezeichnet der Name die Oppositionspartei. Macaulay sagt über diese beiden Ausdrücke (Hist. of Engl. Tauchn. I, 253):

Thus the appellation of Whigs was fastened on the Presbyterian zealots of Scotland, and was transferred to those English politicians who showed a disposition to oppose the court, and to treat Protestant Nonconformists with indulgence. The bogs of Ireland, at the same time, afforded a refuge to Popish outlaws, much resembling those who were afterwards known as Whiteboys. These men were then called Tories. The name of Tory was therefore given to Englishmen who refused to concur in excluding a Roman Catholic prince from the throne.

*) Was zur Zeit Goldsmiths die Clubs, das waren zu Swifts Zeit die Coffeehouses, deren Einfluss im 18. Jahrh. Macaulay sehr treffend geschildert hat (Hist. of Engl. Tauchn. I, 361):

The coffee-house must not be dismissed with a cursory mention. It might indeed at that time have been not improperly called a most important political institution. No Parliament had sat for years. The municipal council of the City had ceased to speak the sense of the citizens. Public meetings, harangues, resolutions, and the rest of the modern machinery of agitation had not yet come into fashion. Nothing resembling the modern newspaper existed. In such circumstances the coffee-houses were the chief organs through which the public opinion of the metropolis vented itself.

The first of these establishments had been set up, in the time of the Commonwealth, by a Turkey merchant, who had acquired among the Mahometans a taste for their favourite beverage. The convenience of being able to make appointments in any part of the town, and of being able to pass evenings socially at a very small charge, was so great that the fashion spread fast. Every man of the upper or middle class went daily to his coffee-house to learn the news and to discuss it. Every coffee-house had one or more orators to whose eloquence the crowd listened with admiration, and who soon became, what the journalists of our own time have been called, a fourth Estate of the realm. The court had long seen with uneasiness the growth of this new power in the state. Als der Glanz von Will's Coffeehouse, dessen Mittelpunkt Dryden bildete, verblichen war, kam Button's Coffeehouse auf, dessen Seele Addison war. St. James's Coffeehouse hatte mehr einen politischen Charakter. Die beiden letzteren wurden von Swift fleissig besucht; in Button's passierte die im Texte erwähnte Geschichte. Vgl. *John Timbs*, Clubs and Club Life in London, London 1872.

Dieses Werk ist um so wichtiger, als von der richtigen Würdigung desselben zum grossen Teil die objektive Auffassung Swifts selbst abhängt. Wer die Bedeutung des Tonnenmärchens bloss in der Verspottung religiöser Spaltungen erblickt, verkennt die Tendenz desselben vollkommen und kann ausserdem sehr leicht zu dem Urteil gelangen, Swift sei Atheist gewesen, womit dann ferner zusammenhängt, Swifts Uebergang aus dem Lager der Whigs in dasjenige der Tories aus rein egoistischen Motiven zu erklären, ihn infolgedessen, wie ja das so vielfach mit sittlicher Entrüstung geschehen ist, als prinziplosen, selbstsüchtigen Menschen hinzustellen, der seinem masslosen Ehrgeiz jedes höhere Gut geopfert habe, während einzig und allein Swifts orthodoxer Kirchenglaube die richtige Erklärung für seine politische Schwenkung abgeben kann. Swift bestand auf den Privilegien der Kirche als der besten Schutzwehr gegen fanatische Heuchelei auf der einen und selbstgefällige Skepsis auf der andern Seite, und hierin unterschied er sich von den Whigs. "The Tale of the Tub", welches im Jahre 1704 erschien, könnte Swift ebenso gut als Tory wie als Whig verfasst haben.

Die ganze Absicht dieser grandiosen Satire geht darauf hinaus, die menschliche Natur gleichsam unter das Seziermesser zu nehmen und alle Falschheit derselben blosszulegen, alle Heuchelei aufzudecken und den Cant, wo er sich auch immer findet, für alle Zeiten an den Pranger zu stellen. Und das ist Swift gelungen; darüber haben sich auch seine Feinde geärgert und den Schwerpunkt des Werkes, um Swift zu schaden, nach einer ganz andern Seite hin verlegt. In der Dedication to Lord Somers macht Swift das mercenary Cringing lächerlich. In der Dedication to Prince Posterity wird die blöde Kurzsichtigkeit gegeisselt. The Author's Preface wirft den Witzlingen das Buch hin, wie man den Walfischen eine Tonne vorwirft, und verspottet ihren schwächlichen Humor. In der Introduction erfahren wir, dass sich die Menschen in dreierlei Weise über andere erheben können: 1) wenn sie als Modern Saints die Kanzel besteigen; 2) wenn sie als Lovers of faction and poetry die Galgenleiter erklimmen; 3) wenn sie als Grubstreet writers zu Mountebanks of the State Itinerant werden. Religiöse Differenzen werden viel weniger verspottet als die Thorheiten der Menschen überhaupt. Die Erzählung von Martin, Jack und Peter, den Vertretern der Lutheraner, Kalvinisten und Katholiken ist nicht nur der schwächste Teil des ganzen Werkes, sondern auch der beleidigendste. In seinem Zorn gegen die Wits und Fanatics bedachte Swift nicht, dass er mit seinen tollen Cynismen die Religion selbst verletzte. Seine Behandlung derselben ist auf das entschiedendste zu verurteilen, aber sie ist erklärlich aus seinem Hass gegen die Religionsheuchler. Swift selbst muss streng religiös oder wenigstens streng kirchlich genannt werden.

Sein religiöser Standpunkt berührt sich sehr nah mit seinem politischen. In beiderlei Hinsicht war er ein abgesagter Feind von allem abstrakten Denken. Sein religiöses Glaubensbekenntnis, das der englischen Hochkirche, galt ihm als unantastbar. Mit aller Strenge

unterwarf er sich den äusseren Vorschriften und Andachtsübungen, und niemals gestattete er seinem scharfen Verstande, das geheiligte Gebiet seines Glaubens zu betreten. Von einer blossen Gefühlsreligion wollte er allerdings noch weniger etwas wissen; im wesentlichen war ihm die Religion äussere Form, aber in dieser Hinsicht müssen wir ihn als streng religiös bezeichnen. Bloss aus religiösen Gründen ist denn auch seine schliessliche Trennung von den Whigs zu erklären, die er so lange wie möglich hinausgeschoben hat.

Zwei Punkte waren es, welche ihn schliesslich dazu veranlassten, den entscheidenden Schritt zu thun. Erstens war Swift als Vertreter der irischen Geistlichkeit mit der Mission betraut worden, von dem Whig-Ministerium Erlass der von den irischen Bischöfen zu entrichtenden Erstlingsfrüchte und Zehnten zu erlangen, welcher den englischen Bischöfen schon bewilligt worden war. Swift erhielt indessen weiter nichts als leere Versprechungen.

Zweitens war Swift deshalb erbittert gegen die Whigs, weil diese durch Abschaffung des Sacramental Test, d. h. der Verpflichtung jedes englischen Staatsbeamten, vor Antritt seines Amtes nach dem Ritus der Hochkirche das Abendmahl zu nehmen, die Presbyterianer zu Bundesgenossen gegen die Tories gewinnen wollten, während Toleranz doch sonst nicht Sache der Whigs war. Mehr und mehr überzeugte sich Swift von der Falschheit, welcher sich seine bisherigen politischen Freunde schuldig machten, um die Gegner zu stürzen, und so entschloss er sich zum Bruch.

Am 4. October 1710 hatte Swift eine Audienz bei dem Vertreter der Tories, dem Premierminister Harley, Lord Oxford. Durch Harley wurde er mit St. John, dem späteren Lord Bolingbroke, bekannt, und nunmehr sagte er sich von seinen bisherigen Freunden Lord Somers und Lord Halifax los. In der familiärsten Weise verkehrte er mit den vornehmsten Staatsmännern Englands und benahm sich öfters sehr unklug, indem er seine geistige Ueberlegenheit*) fühlen liess und nicht bedachte, dass jene Lenker des Staatsschiffes sein hochmütiges und anmassendes Wesen nur ertrugen, weil seine scharfe Feder in der Zeitschrift The Examiner ihrer Partei die wesentlichsten Dienste leistete. Sein Benehmen war um so weniger klug, als auf diese Weise seine ehrgeizigen Wünsche eine möglichst hervorragende Stellung einzunehmen, am wenigsten in Erfüllung gehen konnten. Die höchste Würde, welche ihm seine politischen Freunde verschafften, war die eines Dean von St. Patrick. Seit 1713 nahm er diese Stellung ein, und als der grosse Dean ist er unsterblich geworden. Zunächst kommt aber die Periode der grössten Unbeliebtheit Swifts in Irland, welche mit der protestantischen Thronfolge i. J. 1714 beginnt.

---

*) Vgl. Quart. Rev. 153, S. 411: He (Swift) belonged to the kings of human kind. Everything about him indicated superiority. His will was a will of adamant, his intellect was an intellect scarcely inferior perhaps to that of a Richelieu or an Innocent. And to that will and to that intellect was joined a spirit singularly stern, dauntless, and haughty.

Seit den Tagen der Bürgerkriege betrachteten die irischen Protestanten alle diejenigen, welche die Interessen der Hochkirche vertraten, als Jacobiten, und so war auch Swift den heftigsten Insulten ausgesetzt, da er ja als der eifrigste Anhänger des nun gestürzten Toryministeriums galt, dem man vorwarf, dem Hause Stuart zugethan zu sein. Wer hätte ahnen können, dass zehn Jahre darauf derselbe Swift als grösster irischer Patriot, als Befreier Irlands würde gefeiert werden? Diesen Umschwung bewirkten die i. J. 1723 erschienenen Drapier's Letters. Drapier (statt Draper, Tuchhändler) ist ein Pseudonym, unter welchem Swift eine Reihe von Briefen an die Irländer richtete, in denen er sie vor der Annahme des durch einen gewissen William Wood geprägten Kupfergeldes warnte. Es war nämlich ein Mangel an Kupfergeld in Irland vorhanden, und so erteilte Georg I. dem genannten Wood ein Patent darauf, Kupfermünzen im Werte von 10800 £ prägen zu dürfen. Da diese das volle Gewicht hatten, so erwiesen sie sich an und für sich als eine Wohlthat für das Volk; man verletzte aber die Rechte desselben dadurch, dass weder der Statthalter von Irland (der Lord Lieutenant) noch der geheime Rat (Privy Council) gefragt wurden, sondern eine Mätresse des Königs, die Herzogin von Kendal, der von Wood ein Gewinnteil zugesichert worden war, Georg I. zu diesem Patent zu bestimmen wusste. Swift beschränkte sich nicht etwa darauf, die Ungerechtigkeit dieser Massregel ins rechte Licht zu setzen, sondern er brachte alles zur Sprache, was nur dazu dienen konnte, Irland als ein von England schmählich unterdrücktes Land hinzustellen; er wurde so ausfällig, dass man 300 £ auf Entdeckung des Drapier setzte; aber, obwohl selbst der neue Minister Carteret wusste, dass Swift der Verfasser sei, wagte man nicht ihn gefangen zu setzen, sondern hob das Patent wieder auf.

Nach diesem Erfolg glich das Erscheinen Swifts in der Oeffentlichkeit einem Triumphzug, und die ganze irische Bevölkerung bildete seine Schutzwache. Die Sprache in diesen Briefen hatte deshalb eine so packende Wirkung, weil sie dem Verständnis des Volkes angepasst war, und weil sich der Verfasser nicht sowohl gewichtiger Argumente als glücklicher Vergleiche bediente, deren durchschlagender Humor seine Wirkung auf das Volk nicht verfehlen konnte. In diesen „Tuchhändlerbriefen", welche Swift in seiner ganzen Schärfe und Schneidigkeit als Pamphletisten zeigen, tritt er der Regierung auf das entschiedenste gegenüber, und doch versuchte er noch einmal, von seinem Ehrgeiz getrieben, Fühlung mit dem Hofe zu bekommen. Nach dem Regierungsantritt Georgs II. bewarb er sich um die Gunst der Mrs. Howard, welche die seltsame Doppelstellung einer Mätresse des Königs und einer Vertrauten der Königin Karoline einnahm. Auch suchte er sich dem einflussreichen Staatsmann Walpole zu nähern, trotzdem sich dieser früher scharf gegen Swift ausgesprochen hatte. Aber alle seine Bemühungen waren vergeblich. Seit 1736 trat er in politischer Hinsicht gänzlich zurück. Das, was Swift während seines ganzen Lebens angestrebt hat, eine hervorragende politische

Rolle zu spielen, hat er nicht erreicht, und gerade das, wonach er nie gerungen, ist ihm merkwürdiger Weise in der glänzendsten Weise zu teil geworden — litterarischer Nachruhm. Swift hat nie geschrieben, um sich einen Namen zu machen; alle seine Werke haben eine Beziehung auf das reale Leben, niemals sind sie Selbstzweck, und davon ist auch dasjenige Buch nicht ausgenommen, dessen einer Teil uns berechtigt, dem grossen Satiriker wenigstens einen bescheidenen Platz auch unter den echten Humoristen einzuräumen — Gulliver's Travels.

Dieses Werk ist schon um das Jahr 1720 beendet (vgl. Craik S. 311, note), erschien aber erst nach mannigfachen Abänderungen im Jahre 1726.

Der Zeitabstand zwischen Abfassung und Veröffentlichung erklärt die Verschiedenheit der Teile dieses Werkes. Nur die an Swifts innerstem Mark zehrende Verbitterung seines Alters macht den letzten Teil erklärlich. Er schrieb Gulliver "to vex the world, rather than to divert it" (Swift to Pope, Sept. 29. 1725). Durch die ganze Einkleidung werden die Reisebeschreibungen der damaligen Zeit parodiert. Indessen merkt man diese Absicht kaum. Die beiden ersten Teile, die Reise nach Lilliput, in der am meisten wirklicher Humor zu finden ist, und die Reise nach Brobdingnag, in der schon die Satire vorwaltet, hatten bald alle Schriften der englischen Gesellschaft erobert. Die verschiedensten Geschmacksrichtungen fanden hier ihre Nahrung; jedes Alter, jeder Stand konnte aus diesem Werke etwas herauslesen, das seinem Verständnis, seinem Bildungsgrade, seinen Neigungen entsprach. Kein Buch der englischen Litteratur hat grösseres Aufsehen gemacht und grössere Verbreitung gefunden. Die Reise nach Lilliput bezieht sich hauptsächlich auf das Hofleben und die englische Politik. Unter dem Premierminister Flimnap ist Walpole zu verstehen, und seine Bemühungen, den Bath- und Garterorden wieder zu Ansehen zu bringen, werden durch die Verspottung der Adligen lächerlich gemacht, welche, um blaue, rote und grüne Dekorationen zu erlangen, über Stöcke springen müssen. Die Parteiungen der High-Heels und Low-Heels beziehen sich auf die Tories und Whigs, die Small-Endians und Big-Endians bezeichnen die religiösen Spaltungen der Papisten und Protestanten. Der Thronerbe, welcher einen hohen und einen niedrigen Absatz am Stiefel trägt, ist der Prince of Wales, der teils für die Tories, teils für die Whigs Partei ergriff. Blefescu, wohin Gulliver fliehen musste, um nicht im undankbaren Lilliput ein Auge zu verlieren, ist Frankreich, wohin Ormond und Bolingbroke sich flüchteten; Gulliver hatte man, ebenso wie Bolingbroke, vorgeworfen, Frieden geschlossen zu haben, während er den Feind völlig hätte vernichten können. Die ursprünglichen Einrichtungen und namentlich diejenigen, welche sich auf das Erziehungswesen im Lande Lilliput beziehen, werden sehr gelobt, und alle Verderbnis am Hofe wird erst den drei letzten Regierungen schuldgegeben; das war Swifts Ansicht in Bezug auf England. Während die Intriguen der Politik dadurch lächerlich gemacht werden,

dass sie in dem Lande gebildeter Zwerge spielen, welche die Träger idealer Bestrebungen sind, hat Swift in sehr feiner Weise die sinnlichen Ausschreitungen der Menschennatur, die mehr äusserlichen Thorheiten dadurch ins Mark getroffen, dass diese realistischen Auswüchse des Menschen, zum Riesenhaften vergrössert, um so abstossender wirken.

Das, was diese Erzählungen so anmutig macht, ist einesteils der leichte, einfache Stil und der ernsthafte Ton des Verfassers, in dem er die wunderbarsten Dinge berichtet, die uns so glaubhaft werden, weil der Erzähler immer in den richtigen Proportionen bleibt und selbst im Lande der Zwerge und in dem der Riesen die betreffenden Massverhältnisse unwillkürlich in seiue Anschauungen aufnimmt. Es giebt kein besseres Zeugnis für diese Reisen als das eines irischen Prälaten, welcher aussprach, dass ihm manches in diesen Erzählungen doch nicht recht glaubhaft erscheine. Die ganze Persönlichkeit Gullivers ist auch so realistisch, dass ein Seemann gesagt haben soll, er kenne den Kapitän Gulliver sehr wohl, er wohne aber nicht in Rotherhithe, sondern in Wapping. Es ist uns in den beiden ersten Teilen wirklich behaglich zu Mute. Die beiden letzten Reisen hingegen, die nach Laputa und namentltch die zu den Houyhnhnms, verwischen den guten Eindruck wieder, welchen die beiden ersten bei uns hinterlassen haben. In der Reise nach Laputa soll der Humbug gegeisselt werden, welcher mit der mathematischen Wissenschaft zu Swifts Zeit getrieben wurde, wobei aber sehr unehrerbietige Anspielungen auf den grossen Sir Isaac Newton mit unterlaufen. Nur mit Bedauern und — mit Ekel müssen wir uns abwenden von einer Auffassung der Menschenbestimmung, wie sie aus der Reise zu den Houyhnhnms und der Schilderung der Yahoos hervorgeht.

Und doch gipfelt das ganze Buch gerade in diesem Gegensatz der Houyhnhnms und Yahoos. Auf der einen Seite haben wir den Stoicismus und auf der anderen die Bestialität. Eine grässlichere Satire auf das Menschengeschlecht kann es nicht geben, als wenn der Mensch sein Ideal nur dadurch erreicht, dass er alles aufgiebt, was das Leben überhaupt anziehend und lebenswert macht, da er sonst in seiner Leidenschaftlichkeit weit unter das Tier hinabsinkt. Wer einer solchen Lebensauffassung huldigt, muss selbst sehr traurige Erfahrungen gemacht haben. Und in der That bleibt uns noch ein Kapitel in Swifts Leben übrig, welches uns darüber einigen Aufschluss geben kann — seine sogenannte Doppelliebe zu Stella und Vanessa. Dieses Verhältnis ist vielfach ebenso falsch dargestellt worden wie Swifts politische Schwankung, und wir bedürfen der ruhigsten Objektivität, um dem unglücklichen Dean hier ebenso gerecht zu werden wie dort. Um den richtigen Standpunkt zu gewinnen, leite ich die berühmte Stella and Vanessa Controversy am besten mit Craiks eigenen Worten ein (S. 313):

"It is needless to say that in the records of Swift's life as in the memory of men, the names of Stella and Vanessa are indisso-

lubly linked together. They both present something of the same picture, so old in its pathos, and yet so fresh in its interest, of a woman's tenderness and a woman's passion beating against the loneliness, often the self-absorbed loneliness of genius. His relations to both bring out the same strange contrast in his character — its sensitivity along with its fierce cynicism. Both are victims of the wounds which morbid gloom like that of Swift's inflicts on others, and on itself — wounds in the sharp pang of which its own weary burden finds a strange sort of relief, cruelly as they cut into the hearts of others. Once or twice Stella and Vanessa crossed one another's path. For years they shared Swift's interest. But, beyond this, there is no real reason why their stories should be told together. They worked on different moods, they touched on different parts of his life, they stood in totally different relations to him. To trace in the growth of one intimacy any conscious infidelity to the other, and to concoct a history of Swift's feeling, and its changes from Esther Johnson to Hester Vanhomrigh, is a task which nothing but the imagination of Swift's biographers has suggested to them. With other men such process might have some fitness; but the peculiar aspects of Swift's relations to women have been made the subject of so much curious conjecture, that he may, at least, in common fairness, claim to be acquitted of a vulgar and thoughtless infidelity. We see the truth about Stella and Vanessa, only when we look at them apart: and we must cast aside the inveterate habit which one biographer has borrowed from an other, of considering them only, as if their history made two sides of one story, two aspects of one passion."

Wenn ich Swifts Verhältnis zu Vanessa zuerst behandle, so will ich damit sofort andeuten, dass dieses das äusserlichere, auf Swifts Seite nur das einer intimeren Freundschaft war, während ihn an Stella die innigste Liebe fesselte.

Als Swift in London mit Harley und St. John verkehrte, lernte er im Hause einer ehrenwerten und vermögenden Frau, der Witwe eines holländischen Kaufmannes, Mrs. Vanhomrigh*), in deren ältester Tochter eine junge Dame kennen, deren Wesen ihm äusserst angenehm war. Dies ist Ester Vanhomrigh, bekannt unter dem poetischen Namen Vanessa, welcher den Anfang ihres Vaternamens und ihren Vornamen enthält, da sie in der Koseform 'Hessy' oder 'Missessy' genannt wurde. Dieses mit Witz und Phantasie ausgestattete Mädchen verkehrte in denselben Kreisen wie Swift, verstand ihn in seinen politischen und litterarischen Bestrebungen und wusste in kluger Weise diesen Neigungen zu schmeicheln, um dadurch seine Liebe zu erringen, denn die Leidenschaft ist in diesem Verhältnis durchaus auf Vanessas Seite. Swift ist freundlich, zuweilen herzlich gegen sie, aber nie verliebt und nie untreu gegen Stella. Es ist

*) 'pronounced Vannumery'; vgl. Johnson's Lives of the Poets ed. Cunningham S. 177.

nicht wahr, was Sheridan und Scott behaupten, dass dieses Verhältnis eine Kälte des Tones in Swifts an Stella gerichtetem Journal zur Folge gehabt habe (vgl. Craik S. 269). Als Swift merkte, dass Vanessa ihn leidenschaftlich liebte, bemühte er sich im Gegenteil, in seinen Briefen aus Irland durch Schilderung seines eintönigen Lebens daselbst im Gegensatz zu dem anregenden Verkehr der Londoner Kreise diese Leidenschaft zu ersticken, was ihm freilich nicht gelang. Natürlich wäre es von Swift weiser gewesen, dieses intime Freundschaftsverhältnis nicht wieder zu erneuern, als er 1713 nach London zurückkehrte. Ein Vorwurf trifft ihn immerhin. Sein Verhalten kann mit Recht als thöricht, aber mit nichten als schlecht oder auch nur als unnatürlich bezeichnet werden, denn er fühlte sich häufig sehr unbehaglich und sah einen Trost, aber nichts Schlimmes, in einem Freundschaftsverhältnis, welches lange Jahre unbeschadet seiner Liebe zu Stella angedauert hat. Vanessa freilich ist auf das innigste zu beklagen. Oft fleht sie um ein gütiges Wort, und Swift weist sie ärgerlich und spöttisch ab, da er durchaus keine Liebe aufkommen lassen will. Sie knüpft immer wieder an, fragt ihn um Rat in ihren Vermögensverhältnissen beim Tode der Mutter und wendet sich auch in Irland häufig an ihn, wohin sie gegen seinen Wunsch mit ihrer Schwester übersiedelte, da sie ein väterliches Gut in Marley Abbey bei Celbridge besassen. Dorthin zogen sie 1717, nachdem sie erst einige Zeit in Dublin gelebt hatten. Die gewöhnliche Ueberlieferung ist nun, dass von hier aus Vanessa endlich an Stella schrieb und um Aufklärung über ihr Verhältnis zu Swift bat. Stella, ausser sich darüber, dass eine andere Swifts Herzen so nahe stehe, habe diesen Brief an ihren Gatten geschickt. Dieser in einem seiner Wutanfälle sei nach Marley Abbey geritten, habe den Brief auf Vanessas Tisch geworfen und sich entfernt, ohne ein Wort zu sagen. Erwiesen ist diese Geschichte nicht; eine Verstimmung zwischen Vanessa und Swift ist eingetreten; welcher Art dieselbe war, wird wohl schwerlich je erwiesen werden. Vanessa ist an gebrochenem Herzen gestorben.

Es giebt über dieses Verhältnis zu Vanessa ein von Swift selbst verfasstes Gedicht, welches einen durchaus richtigen Führer für die Beurteilung der beiden abgiebt. Es ist betitelt Cadenus (Anagramm für Decanus) and Vanessa. Schon 1713 war es verfasst, wurde aber 1719 revidiert and ist wahrscheinlich in der letzteren Gestalt auf uns gekommen. Man darf vor allem nicht vergessen, dass es nur für Vanessa selbst bestimmt war, und da es auf ihren Wunsch veröffentlicht wurde, kann Vanessas Ehre nicht auf dem Spiel gestanden haben trotz eines zweideutigen Ausdrucks, der sich in dem Gedichte findet. Dieser letztere sollte vielleicht Vanessa auf die Gefahr des Verhältnisses aufmerksam machen, war also von Swift gut gemeint. Jedenfalls ist dasselbe stets ein durchaus reines gewesen; das beweist die Art, in der Vanessa sich über Swift äussert. Das Gedicht wurde gleich nach Vanessas Tode i. J. 1723 veröffentlicht.

So tragisch für Vanessa der Ausgang ihres Verhältnisses zu Swift gewesen ist, so kann man bei objektiver Betrachtung doch

keinen Augenblick im Zweifel sein, dass die Liebesgeschichte Swifts und Stellas eine noch weit traurigere und für beide Teile im höchsten Grade tragische genannt werden muss. Auf der anderen Seite ist sie indessen auch wieder, wie Thackeray ganz mit Recht hervorhebt, der hellste Punkt in Swifts Leben und der einzige, in dem wir Swift als Gefühlsmenschen kennen lernen.

In die Zeit des Aufenthaltes bei Temple in Moorpark fällt Swifts erste Bekanntschaft mit Hester Johnson, welche unter dem Namen Stella unlöslich mit Swifts Lebensgeschichte verflochten ist. Sie war die Tochter der Mrs. Bridget Johnson, welche später die Frau von Temples Steward wurde; höchst wahrscheinlich muss Sir William Temple als ihr Vater bezeichnet werden. Stella war eine anziehende Erscheinung mit rabenschwarzem Haar, funkelnden Augen, belebten Zügen. Sie durfte in der Londoner Gesellschaft erscheinen und fesselte Swift besonders durch ihren verständigen Sinn und durch ihr munteres Wesen. Ausserdem stand sie in näherem Verhältnis zu ihm, denn sie ist in Moorpark sein Zögling gewesen; sie verdankte ihm ihre ganze Bildung und blickte zu ihm ehrfurchtsvoll wie zu einem höheren Wesen empor. Im Jahre 1701 siedelte sie in Begleitung einer Mrs. Dingley auf Swifts Wunsch nach Irland über, und die beiden Damen lebten in Laracor unter Swifts Schutz, bis er ihnen später, nachdem er Dechant geworden, eine Wohnung in Dublin jenseits des Liffey am Ormond's Quay besorgte. Swift hat Stella nie anders als in Begleitung einer dritten Person gesehen; aber er war von der zärtlichsten Liebe zu ihr erfüllt; dies beweist vor allem das Journal to Stella*). Von 1710 an stand er zwei Jahre lang mit ihr im vertrautesten Briefwechsel. In seinen Briefen zeigt sich Swift als den zärtlichsten Liebhaber. Er wäre ein glücklicher Mensch geworden, hätte ihn nicht sein unseliger Ehrgeiz getrieben, eine politische Rolle spielen zu wollen. Wäre dieser befriedigt worden, so ist wohl denkbar, dass Swift wenigstens dann noch Stella zu seiner glücklichen Lebensgefährtin gemacht hätte. Aber verzweifelt kehrte er 1714 nach Irland zurück, und nun war an keine wirkliche Verbindung mehr zu denken. Nun berichtet die gewöhnliche Ueberlieferung folgendermassen: Stella musste ihres Rufes wegen auf Verheiratung dringen. Swift willigte auch ein, aber unter der harten Bedingung, dass die Verbindung eine nur nominelle und zugleich tiefes Geheimnis bleiben sollte. Trotzdem war es Stella zufrieden, und sie wurden 1716 im Garten der Dechantei vom Bischof von Clogher heimlich getraut. Gleich nach der Trauung war Swift so ausser sich, dass ihn der Erzbischof King den unglückseligsten Menschen nannte. Der Verkehr der beiden blieb derselbe, der er früher gewesen. Stella erschien nur an Empfangstagen in Swifts Haus, um dasselbe zu repräsentieren; sonst

*) "It may be added, that the reader not only hopes to find, but does find, in this very entertaining Journal, much curious information, respecting persons and things, which he will in vain seek for in other books of the same period." Malone zu Boswell, The life of Sam. Johnson (Lond. 1816) IV, 192.

war sie daselbst ein Gast wie andere auch. Wie haben wir uns dieses rätselhafte Verhalten Swifts zu erklären? Craik äussert sich folgendermassen (S. 327 f.):

"But we must expect to find him in his life something the same as he is in his books. In the latter he often applies the scalpel with an unnatural and cynical serenity, to the very sufferings of humanity that have excited — nay, are at the moment exciting — his pity. So it is with his own life. His feelings are strong: but a certain intensity of will, a force of intellectual passion, is perpetually torturing and crushing them. So dealt with, by what was undoubtedly a morbid perversity, these feelings, keen as they were to begin with, became cold and dead under the chilling influence of a gloomy Misanthropy." Was zunächst die Trauung betrifft, so ist dieselbe trotz Craiks Annahme nicht erwiesen, und ich muss der Quarterly Review vollständig recht geben, dass dieselbe auf Swift ein sehr ungünstiges Licht werfen würde:

'Against the marriage we have the fact that there is no documentary evidence of its having been solemnized; that, so far from there being any evidence of it deducible from the conduct of Swift and Stella, Orrery himself admits that it would be difficult, if not impossible, to prove that they had ever been alone together during their whole lives. We have the fact, that Esther Johnson, at a time when there could have been no possible motive for falsehood, emphatically asserted that she was unmarried: the fact, that Swift led every one to believe that he was unmarried: the fact, that Esther Johnson's bosom friend and inseparable companion was satisfied that there had been no marriage: the fact, that two of Swift's housekeepers, two of Stella's executors, and Dr. Lyon, were satisfied that there had been no marriage (a. a. O. Bd. 156, S. 20 f.).

Warum aber heiratete Swift nicht?

Dass Swift und Stella von inniger Liebe zu einander erfüllt waren, darüber kann kein Zweifel sein. Die Quarterly Review (Bd. 153, S. 297 f.) nimmt an, dass Swift seit seiner ersten Leidenschaft zu Miss Waryng (Varina) in Kilroot, die Thackeray fälschlich als Swifts erstes Opfer hinstellt, die aber in Wahrheit, wie zwei Briefe beweisen, aus Koketterie Swifts Liebe verscherzte, sich fest vorgenommen habe, nicht zu heiraten. Wie dem auch sei, aufgeklärt wird auch dieser Punkt schwerlich werden; es muss uns genügen, Swift vor dem Vorwurf der Lügenhaftigkeit und Heuchelei bewahrt zu haben. All jene Ausschmückungen, wie Stellas Ausruf „zu spät", stehen gerade so in der Luft wie jener letzte Ritt Swifts nach Celbridge zu Vanessa. Nach längerem Siechtum starb die edle Stella im Jahre 1724, und mit ihr sank Swifts besseres Teil in die Gruft.*) Er selbst ging

*) Vgl. Craik (S. 324):
"Without the story of Vanessa, Swift's life would have stood out more clear, more complete, and less ambiguous; without the Story of Stella, it would have been a maimed and lopped fragment, with one half of the man's

einsam einer traurigen Zukunft entgegen. Seit 1740 umnachtete sich sein Geist, und am 19. Oct. 1745 starb der schwergeprüfte, freilich nicht schuldlose, unglückliche Dean von St. Patrick.

Die Lebensgeschichte dieses aussergewöhnlichen Menschen ist vor unserem Auge vorübergerollt, noch aber bleibt uns übrig, in einigen kurzen Zügen seine Bedeutung zusammenzufassen und seine Erscheinung aus dem Zusammenhang mit seiner Zeit zu erklären; denn wie eigenartig diese Natur auch ist, als Kind seiner Zeit muss er immerhin aufgefasst werden, wenn wir ihn ganz verstehen und richtig würdigen wollen.

Sehr glücklich wendet Scott Shakespeares Schilderung des Cassius auf Swift an:

He reads much,
He is a great observer, and he looks
Quite through the deeds of men. —
Seldom he smiles, and smiles in such a sort,
As if he mock'd himself, and scorned his spirit
That could be moved to smile at anything.

Einsam und voll Menschenhass ist Swift durchs Leben gegangen. Die Schuld hiervon tragen teils seine Naturanlagen und die Verhältnisse, unter denen er aufgewachsen ist, teils der Charakter der Zeit, in der er gelebt hat:

"Nature, together with the character of his time, made the great Dean a misanthropist. Physical infirmity, disappointed hopes, and a long series of humiliations destroyed the happiness which should have belonged to his rare union of noble gifts — his tall, commanding figure, his awe-inspiring countenance, his acute wit, and magnificent intellect." (Tuckerman a. a. O. S. 170.)

Die Armut seiner Jugendjahre, die Abhängigkeit von mildthätigen Verwandten während der Universitätszeit, die Knechtschaft seines ersten Anfenthaltes bei Temple, sein beständiges körperliches Leiden, sein heftiges Temperament und gereiztes Wesen, welches damit zusammenhing — all das erklärt Swifts zurückhaltendes abstossendes Verhalten gegen seine Mitmenschen, macht sogar seine Mildthätigkeit unangenehm, während er selbst Stellas anmutige Art zu schenken rühmt, — bewirkt, dass ihn die Menschen meiden, und dass er grollend und unmutsvoll sich auf sich selbst zurückzieht. Dieser Grimm und Menschenhass bei so viel Witz und Anlage zum Humor machen andrerseits auch wieder Swifts Stärke aus. Durch diese Vereinigung wird er erst zum Satiriker; dadurch wird auch sein Stil so schneidig und energisch, so durchsichtig bei aller Gedankentiefe.

"By nothing did he affect men more than by his marvellous

---

nature wanting. Round this incident the liveliest human interest, the most natural human feeling, spent upon his history, must ever gather." Man vgl. über Stella Swifts eigene Schilderung in Appendix XI. des Buches von Craik.

combination of the grimmest earnestness with the most mocking humour.

Besides his strength of idiom, besides his combined earnestness and humour, Swift has another power as rare. It is that of presenting thought in lucid metaphor or allegory sustained through a long train of implicit reasoning." (Craik S. 499.)

Vollständig können wir Swift aber erst dann verstehen, wenn wir ausser seinen Naturanlagen, die Zeitverhältnisse in Betracht ziehen, aus denen er herausgewachsen ist. Wir werden ihn erst dann richtig würdigen, wenn wir ihn auffassen als einen Hauptkulturkämpfer des achtzehnten Jahrhunderts.

Bedeutende Kulturepochen, wie das 18. Jahrhundert, sind ohne gewaltige Kämpfe und Revolutionen auf allen Gebieten des Lebens nicht denkbar, und so dürfen wir uns nicht wundern, wenn zwischen dem Zustande der menschlichen Gesellschaft am Anfang der ersten Hälfte des Jahrhunderts und dem am Schluss der zweiten eine schlimme Zeit des Ringens, ein erbitterter Streit roher Gewalten liegt. Wir finden am Anfang des Jahrhunderts als ein Vermächtnis der Unwissenheit und Lasterhaftigkeit der vorhergehenden Zeit Sittenverderbnis im öffentlichen und privaten Leben, Gleichgültigkeit gegen Religion, mangelhafte Erziehung, Missbrauch in der Handhabung des Rechtes, Rohheit und Geschmacklosigkeit in jeder Beziehung. Der praktische Sinn der Zeit bahnt aber doch allmählich sociale und materielle Reformen an. Die Religiosität wird geweckt, philanthropische Bestrebungen machen sich geltend, man schafft Abhülfe auf dem Gebiete des Gefängniswesens, wo die schauderhaftesten Zustände geherrscht hatten. Es schwinden die Grausamkeiten gegen Frauen, Kinder und Tiere. Der Sinn für Moral und Geschmack wird geweckt. Der Priesterstand selbst erneuert sich, und sein Einfluss auf das Volk wird mächtiger; allerdings wirkt er besser auf die niederen Klassen als auf die höheren ein; charakteristisch ist z. B., dass Goldsmith noch den Squire Thornhill sowohl vor dem Gesetz als vor der öffentlichen Meinung straflos ausgehen lässt. Auch auf geistigem Gebiete vollzieht sich ein Umschwung. Die Einbildungskraft ordnet sich der Vernunft unter in geistigen, politischen und religiösen Dingen; der Aberglaube schwindet vor der Wissenschaft, die Astrologie vor der Astronomie; Wunderglaube und Zauberei werden lächerlich gemacht. Der Uebergang ist freilich kein erfreulicher. Der Rationalismus muss durch Skepticismus und Apathie, ja Religionsverachtung hindurch, ehe er zum liberalen Christentum gelangt. In der Politik herrscht zunächst krassester Egoismus; der Patriotismus besteht vorerst bloss in dem Hass gegen das Ausland; erst nach heissen Kämpfen finden wir weise Staatskunst und glühende Vaterlandsliebe. — In diese Uebergangszeit hinein ist Swift gestellt. Wir dürfen uns also nicht wundern, wenn ihm noch mannigfache Mängel seiner Zeit anhaften, wir müssen aber rückhaltlos anerkennen, dass er mit den wuchtigen Keulenschlägen seines gewaltigen Geistes als echter Pionier der Zukunft mächtig dazu beigetragen hat, eine bessere Zeit anzubahnen.

"The general corruption and wickedness produced a remarkable misanthropy in the minds of men, which is reflected in the savage satire of Swift, in the bitter invective of Junius, in the cynicism of Lord Hervey." (Tuckerman S. 144.)

"The low state of society was realized and revolted against by the best minds of the time. Gay lampooned it in the 'Beggars' Opera', Swift satirized it in Gulliver's Travels, Defoe became by force of circumstances a moral teacher; Addison, Steele, all the essayists preached lay sermons; the novelist set out with the object, less to amuse than to instruct, to improve their readers. This tendency, so marked in the literature of the time, is the evidence of the reforming influences at work. But many years passed before their effect was perceptible." (S. 148.)

"The early part of the eighteenth century offered rich material to the satirist, and Swift brought to his work unparaleled fierceness and power. He attacked the corruption of the politician and the minister, the vanity and vice of the courtier, the folly and extravagance of the fashionable world, and gathering venom in his course, made his satire universal, and painted the pettiness and deformity of the human race. But among the follies and vices of mankind, vanity was the fault most offensive to Swift, and that which he lashed with his most bitter invective. To ridicule human pride, and to expose its inconsistency with the imperfection of man, is the ruling object of his great satirical romance." (S. 173 ff.)

Im engsten Zusammenhang mit diesen realistischen Tendenzen der Zeit steht auch die Thatsache, dass in der Dichtung die Prosa ein gewaltiges Uebergewicht hat über die Poesie. Ein prosaischer conventioneller Ton ging selbst durch die Poesie der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Und so ist es auch mit Swifts poetischen Produktionen. Nicht nur die pindarischen Oden seiner Jünglingszeit, die ihm Drydens Geringschätzung eintrugen, sondern auch seine späteren Gedichte, wie 'Cadenus and Vanessa', sind keine echten Poesieen. Die Stärke der Zeit lag in der Prosadichtung, im Roman und in der Satire. Einzig als Prosaist steht Swift so hoch da in der Litteratur seines Volkes, dass er als einer seiner echtesten Repräsentanten bezeichnet werden muss. Selbst Taine, der sonst Swift durchaus nicht gerecht wird, äussert sich in diesem Sinne:

„Mais ces mêmes alentours et cette même nature, qui le chassaient hors du bonheur, de l'amour, du pouvoir et de la science, l'ont élevé, dans cet âge d'imitation classique, à une hauteur extraordinaire, où par l'originalité et la puissance de son invention il se trouve l'égal de Byron, de Milton et de Shakespeare, et manifeste en haut relief le caractère et l'esprit de sa nation.“ (Histoire de la Littérature anglaise.)

Ich schliesse diese Darstellung mit einer treffenden Charakteristik von Swifts Stil, die in der Vorrede von *Lane-Poole* (a. a. O.) steht, und mit einer Vergleichung Swifts mit Rabelais und Voltaire, die sich bei *Hazlitt* (Lectures, London 1878, S. 149 f.) findet. Lane-Poole sagt:

His earnestness is reflected in his style. No English is so pointed and so direct as Swift's. Every sentence is a keen knife that cuts straight to the core; there is no hesitation or swerving; there is not a word wasted. His sentences follow one another logically and equably, in the order dictated by the subject, without any apparent regard for the graces of expression, nor even, sometimes, for the ordinary rules of grammar. He wrote rapidly as the thought seized him, nor 'ever leaned his head upon his left hand to study what he should write next.' Yet Swift's prose is never ungainly; it is simple and clear and direct, absolutely free from affectation or 'curious care', never seeking mere rhetorical effects; but it is not the less polished to a smooth and brilliant surface — not the polish of elaboration, but the fine chiselled surface that marks a mind that thought clearly and exactly.

Hazlitt äussert sich folgendermassen:

They (Swift, Rabelais und Voltaire) have been accounted the three greatest wits in modern times; but their wit was of a peculiar kind in each. They are little beholden to each other; there is some resemblance between Lord Peter in the Tale of a Tub and Rabelais' Friar John; but in general they are all three authors of a substantive character in themselves. Swift's wit (particularly in his chief prose works) was serious, saturnine, and practical; Rabelais' was fantastical and joyous; Voltaire's was light, sportive, and verbal. Swift's wit was the wit of sense; Rabelais', the wit of nonsense; Voltaire's, of indifference to both. — He (Swift) hated absurdity: Rabelais loved it, exaggerated it with supreme satisfaction, luxuriated in its endless varieties, rioted in nonsense, "reigned there and revelled."

Am Schluss hebe ich nochmals nachdrücklich hervor: Swift gehört zu den Schriftstellern ersten Ranges, zu den bedeutendsten Denkern aller Zeiten.*)

---

*) Man vergleiche die strengen Züge Swifts auf dem Portrait von Bindon mit dem würdigen Ausdruck des jüngeren Mannes auf demjenigen von Jervis.

LECTURE ON SWIFT.

In treating of the English humourists of the past age, it is of the men and of their lives, rather than of their books, that I ask permission to speak to you; and in doing so, you are aware that I cannot hope to entertain you with a merely humourous or facetious story. Harlequin without his mask is known to present a very sober countenance, and was himself, the story goes, the melancholy patient whom the Doctor[1]) advised to go and see[2]) Harlequin*) — a man full of cares and perplexities like the rest of us, whose Self[3]) must always be serious to him, under whatever mask, or disguise, or uniform[4]) he presents it to the public. And as all of you here must needs be grave when you think of your own past and present, you will not look to find, in the histories of those whose lives and feelings I am going to try and describe[2]) to you, a story that is otherwise than serious, and often very sad. If Humour only meant laughter, you would scarcely feel more interest about humourous writers than about the private life of poor Harlequin just mentioned, who possesses in common with these the power of making you laugh. But the men regarding whose lives and stories your kind presence here shows that you have curiosity and sympathy, appeal to a great number of our other faculties[5]), besides our mere sense of ridicule. The humourous writer professes to awaken and direct your love, your pity, your kindness — your scorn for

*) The anecdote is frequently told of our performer, RICH.[6])

untruth, pretension, imposture — your tenderness for the weak, the poor, the oppressed, the unhappy. To the best of his means and ability[7]) he comments on all the ordinary actions and passions of life almost. He takes upon himself to be the week-day preacher[8]), so to speak. Accordingly, as he finds, and speaks, and feels the truth best, we regard him, esteem[9]) him — sometimes love him. And, as his business is to mark other people's lives and peculiarities, we moralise upon *his* life when he is gone — and yesterday's preacher becomes the text for to-day's sermon.

Of English parents, and of a good English family of clergymen*), Swift was born in Dublin in 1667, seven months after the death of his father, who had come to practise there as a lawyer. The boy went to school at Kilkenny[10]), and afterwards to Trinity College, Dublin[11]), where he got a degree with difficulty, and was wild, and witty, and poor. In 1688, by the recommendation of his mother, Swift was received into the family of Sir William Temple[12]), who had known Mrs. Swift in Ireland. He left his patron in 1693, and the next year took orders[13]) in Dublin. But he threw up the small Irish perferment which he got, and returned to Temple, in whose family he remained until Sir William's death in 1699 His hopes of advancement in England failing, Swift returned

*) He was from a younger branch of the Swifts of Yorkshire. His grandfather, the Rev. Thomas Swift, Vicar of Goodrich, in Herefordshire, suffered for his loyalty in Charles I.'s time. That gentleman married Elizabeth Dryden, a member of the family of the poet. Sir Walter Scott gives, with his characteristic minuteness in such points, the exact relationship between these famous men. Swift was "the son of Dryden's second cousin". Swift, too, was the enemy of Dryden's[14]) reputation. Witness the "Battle of the Books": — "The difference was greatest among the horse", says he of the moderns, "where every private trooper pretended to the command, from Tasso and Milton to Dryden and Withers."[14a]) And in "Poetry, a Rhapsody", he advises the poetaster to —

"Read all the Prefaces of Dryden,
For these our critics much confide in,
Though merely writ[15]), at first, for filling,
To raise the volume's price a shilling."

"Cousin Swift, you will never be a poet", was the phrase of Dryden to his kinsman, which remained alive in a memory tenacious of such matters.

to Ireland, and took the living of Laracor.[16]) Hither he invited Hester Johnson *), Temple's natural daughter, with whom he had contracted a tender friendship, while they were both dependants of Temple's. And with an occasional visit to England, Swift now passed nine years at home.

In 1709 he came to England, and, with a brief visit to Ireland, during which he took possession of his deanery of St. Patrick [17]), he now passed five years in England, taking the most distinguished part in the political transactions which terminated with the death of Queen Anne. After her death, his party disgraced, and his hopes of ambition over, Swift returned to Dublin, where he remained twelve years. In this time he wrote the famous "Drapier's Letters" and "Gulliver's Travels". He married Hester Johnson, Stella, and buried Esther Vanhomrigh, Vanessa, who had followed him to Ireland from London, where she had contracted a violent passion for him. In 1726 and 1727 Swift was in England, which he quitted [18]) for the last time on hearing of his wife's illness. Stella died in January, 1728, and Swift not until 1745, having passed the last five [19]) of the seventy-eight years of his life, with an impaired intellect and keepers to watch him.**)

You know, of course, that Swift has had many biographers; his life has been told by the kindest and most good-

---

*) "Miss Hetty" she was called in the family — where her face, and her dress, and Sir William's treatment of her, — all made the real fact about her birth plain enough. Sir William left her a thousand pounds.

**) Sometimes, during his mental affliction, he continued walking about the house for many consecutive hours; sometimes he remained in a kind of torpor. At times, he would seem to struggle to bring into distinct consciousness and shape into expression, the intellect that lay smothering under gloomy obstruction in him. A pier-glass falling by accident, nearly fell on him. He said, he wished it had! He once repeated, slowly, several times, "I am what I am". The last thing he wrote was an epigram on the building of a magazine for arms and stores, which was pointed out to him as he went abroad during his mental disease:

Behold a proof of Irish sense:
Here Irish wit is seen;
When nothing's left that's worth defence,
They build a magazine!

natured of men, Scott, who admires but can't bring himself to love him; and by stout old Johnson *)[20]) who, forced to admit him into the company of poets, receives the famous Irishman, and takes off his hat to him with a bow of surly recognition, scans him from head to foot, and passes over to the other side of the street. Dr. Wilde of Dublin **), who has written a most interesting volume on the closing years of Swift's life, calls Johnson "the most malignant of his biographers": it is not easy for an English critic to please Irishmen — perhaps to try and please them. And yet Johnson truly admires Swift: Johnson does not quarrel with Swift's change of politics, or doubt his sincerity of religion: about the famous Stella and Vanessa controversy the Doctor does not bear very hardly [21]) on Swift. But he could not give the

---

*) Besides these famous books of Scott's and Johnson's, there is a copious "Life" by Thomas Sheridan (Dr. Johnson's "Sherry"), father of Richard Brinsley, and son of that good-natured, clever, Irish, Dr. Thomas Sheridan, Swift's intimate, who lost his chaplaincy by so unluckily choosing for a text on the king's birthday, "Sufficient for the day is the evil thereof!" Not to mention less important works, there is also the "Remarks on the Life and Writings of Dr. Jonathan Swift", by that polite and dignified writer, the Earl of Orrery. His lordship is said to have striven for literary renown, chiefly that he might make up for the slight passed on him by his father, who left his library away from him. It is to be feared that the ink he used to wash out that stain only made it look bigger. He had, however, known Swift, and corresponded with people who knew him. His work (which appeared in 1751) provoked a good deal of controversy, calling out, among other *brochures*, the interesting "Observations on Lord Orrery's Remarks", &c. of Dr. Delany.

**) Dr. Wilde's book was written on the occasion of the remains of Swift and Stella being brought to the light of day — a thing which happened in 1835, when certain works going on in St. Patrick's Cathedral, Dublin, afforded an opportunity of their being examined. One hears with surprise of these skulls "going the rounds" of houses, and being made the objects of *dilettante* curiosity. The larynx of Swift was actually carried off! Phrenologists had a low opinion of his intellect, from the observations they took.

Dr. Wilde traces the symptoms of ill-health in Swift, as detailed in his writings from time to time. He observes, likewise, that the skull gave evidence of "diseased action" of the brain during life — such as would be produced by an increasing tendency to "cerebral congestion."

Dean that honest hand of his; the stout old man puts it into his breast, and moves off from him.*)

Would we have liked to live with him? That is a question which, in dealing with these people's works, and thinking of their lives and peculiarities, every reader of biographies must put to himself. Would you have liked to be a friend of the great Dean? I should like to have been Shakespeare's shoeblack — just to have lived in his house, just to have worshipped him — to have run on his errands[22]), and seen that sweet serene face. I should like, as a young man, to have lived on Fielding's[22a]) stair-case in the Temple[23]), and after helping him up to bed perhaps, and opening his door with his latch-key, to have shaken hands with him in the morning, and heard him talk and crack jokes over his breakfast and his mug of small beer.[24]) Who would not give something to pass a night at the club with Johnson, and Goldsmith, and James Boswell[25]), Esq., of Auchinleck? The charm of Addison's[25a]) companionship and conversation has passed to us by fond tradition — but Swift? If you had been his inferior in parts[26]) (and that, with a great respect for all persons present[27]), I fear is only very likely), his equal in mere social station, he would have bullied, scorned, and insulted you; if, undeterred by his great reputation, you had met him like a man, he would have quailed before you**), and not had the

---

*) "He [Dr. Johnson] seemed to me to have an unaccountable prejudice against Swift; for I once took the liberty to ask him if Swift had personally offended him, and he told me he had not." — Boswell's *Tour to the Hebrides.*

**) Few men, to be sure, dared this experiment, but yet their success was encouraging. One gentleman made a point of asking the Dean, whether his uncle Godwin had not given him his education. Swift, who hated *that* subject cordially, and, indeed, cared little for his kindred, said, sternly, "Yes; he gave me the education of a dog". "Then, Sir", cried the other, striking his fist on the table, "you have not the gratitude of a dog!"

Other occasions there were when a bold face gave the Dean pause, even after his Irish almost-royal position was established. But he brought himself into greater danger on a certain occasion, and the amusing circumstances may be once more repeated here. He had unsparingly lashed the notable Dublin lawyer, Mr. Serjeant Bettesworth —

"So, at the bar, the booby Bettesworth,
Though half-a-crown out-pays his sweat's worth,

pluck to reply, and gone home, and years after written a foul epigram about you — watched for you in a sewer, and come out to assail you with a coward's blow and a dirty bludgeon. If you had been a lord with a blue riband[28]), who flattered his vanity, or could help his ambition, he would have been the most delightful company[29]) in the world. He would have been so manly, so sarcastic, so bright, odd, and original, that you might think he had no object in view but the indulgence of his humour, and that he was the most reckless, simple creature in the world. How he would have torn your enemies to pieces for you! and made fun of the Opposition![30]) His servility was so boisterous that it looked like independence*); he would have done your errands, but with the air of patronising you, and after fighting your battles masked in the street or the press, would have kept on his hat before your wife and daughters in the drawing-room, content to take that sort of pay[31]) for his tremendous services as a bravo.**)

Who knows in law nor text nor margent,
Calls Singleton his brother-serjeant!"

The Serjeant, it is said, swore to have his life. He presented himself at the deanery. The Dean asked his name. "Sir, I am Serjeant Bett-es-worth."

"In what regiment, pray?" asked Swift.

A guard of volunteers formed themselves to defend the Dean this time.

*) "But, my Hamilton, I will never hide the freedom of my sentiments from you. I am much inclined to believe that the temper of my friend Swift might occasion his English friends to wish him happily and properly promoted at a distance. His spirit, for I would give it the proper name, was ever untractable. The motions of his genius were often irregular. He assumed more the air of a patron than of a friend. He affected rather to dictate than advise." Orrery.

**) .... "An anecdote which, though only told by Mrs. Pilkington, is well attested, bears, that the last time he was in London he went to dine with the Earl of Burlington, who was but newly married. The Earl, it is supposed, being willing to have a little diversion, did not introduce him to his lady, nor mention his name. After dinner, said the Dean, 'Lady Burlington, I hear you can sing; sing me a song'. The lady looked on this unceremonious manner of asking a favour with distaste, and positively refused. He said 'She should sing, or he would make her. Why, Madam, I suppose you take me for one of your poor English hedge-parsons; sing when I bid you.' As the Earl did nothing but laugh at this freedom, the lady was so vexed

He says as much himself in one of his letters to Bolingbroke: — "All my endeavours to distinguish myself were only for want of a great title and fortune, that I might be used [32] like a lord by those who have an opinion of my parts; whether right or wrong [33] is no great matter. And so the reputation of wit and great learning does the office of a blue riband or a coach and six."*) [34]

Could there be a greater candour? It is an outlaw, who says, "These are my brains; with these I 'll win titles and compete with fortune. These are my bullets; these I 'll turn into gold"; and he hears the sound of coaches and six, takes the road [35] like Macheath [36], and makes society stand and deliver. [37] They are all on their knees before him. Down go my lord [38] bishop's apron [39], and his Grace's [38] blue riband, and my lady's brocade petticoat in [40] the mud. He eases the one of a living, the other of a patent place, the third of a little snug post about the Court, and gives them over to followers of his own. The great prize has not come yet. The coach with the mitre and crosier [41] in it, which he intends to have for *his* share, has been delayed on the way from St. Ja-

---

that she burst into tears and retired. His first compliment to her when he saw her again was, 'Pray, Madam, are you as proud and ill-natured now as when I saw you last?' To which she answered with great good-humour, 'No, Mr. Dean, I 'll sing for you if you please.' From which time he conceived a great esteem for her." — SCOTT's *Life*.

. . . "He had not the least tincture of vanity in his conversation. He was, perhaps, as he said himself, too proud to be vain. When he was polite, it was in a manner entirely his own. In his friendships he was constant and undisguised. He was the same in his enmities." ORRERY.

*) "I make no figure but at court, where I affect to turn from a lord to the meanest of my acquaintances." — *Journal to Stella.*

"I am plagued with bad authors, verse and prose, who send me their books and poems, the vilest I ever saw; but I have given their names to my man, never to let them see me." — *Journal to Stella.*

The following curious paragraph illustrates the life of a courtier:

"Did I ever tell you that the Lord Treasurer hears ill with the left ear just as I do? . . . . I dare not tell him that I am so, Sir; *for fear he should think that I counterfeited to make my court!*" — *Journal to Stella.*

mes's[42]); and he waits and waits until nightfall, when his runners[43]) come and tell him that the coach has taken a different road, and escaped him. So he fires his pistols into the air with a curse, and rides away into his own country.*)[44])

*) The war of pamphlets was carried on fiercely on one side and the other: and the Whig attacks made the ministry Swift served very sore. Bolingbroke laid hold of several of the Opposition pamphleteers, and bewails their "factiousness" in the following letter:

"BOLINGBROKE TO THE EARL OF STRAFFORD.

"*Whitehall, July 23rd,* 1712.

"It is a melancholy consideration that the laws of our country are too weak to punish effectually those factious scribblers, who presume to blacken the brightest characters, and to give even scurrilous language to those who are in the first degrees of honour. This, my lord, among others, is a symptom of the decayed condition of our government, and serves to show how fatally we mistake licentiousness for liberty. All I could do was to take up Hart, the printer, to send him to Newgate, and to bind him over upon bail to be prosecuted; this I have done, and if I can arrive at legal proof against the author Ridpath[45]), he shall have the same treatment."

Swift was not behind his illustrious friend in this virtuous indignation. In the history of the four last years of the Queen, the Dean speaks in the most edifying manner of the licentiousness of the press and the abusive language of the other party:

"It must be acknowledged that the bad practices of printers have been such as to deserve the severest animadversion from the public .... The adverse party, full of rage and leisure since their fall, and unanimous in their cause, employ a set of writers by subscription, who are well versed in all the topics of defamation, and have a style and genius levelled to the generality of their readers .. However, the mischiefs of the press were too exorbitant to be cured by such a remedy as a tax upon small papers, and a bill for a much more effectual regulation of it was brought into the House of Commons, but so late in the session that there was no time to pass it, for there always appeared an unwillingness to cramp overmuch the liberty of the press."

But to a clause in the proposed bill, that the names of authors should be set to every printed book, pamphlet, or paper, his reverence objects altogether, for, says he, "beside the objection to this clause from the practice of pious men, who, in publishing excellent writings for the service of religion, have chosen, *out of an humble Christian spirit, to conceal their names*; it is certain that all persons of true genius or knowledge have an invincible modesty and suspicion of themselves upon their first sending their thoughts into the world."

This "invincible modesty" was no doubt the sole reason which induced the Dean to keep the secret of the "Drapier's Letters", and

Swift's seems to me to be as good a name to point a moral[46]) or adorn a tale of ambition, as any hero's that ever lived and failed. But we must remember that the morality was lax, — that other gentlemen besides himself took the road in his day, — that public society was in a strange disordered condition, and the State was ravaged by other condottieri.[47]) The Boyne[48]) was being fought and won, and lost[49]) — the bells rung in William's victory, in the very same tone with which they would have pealed for James's. Men were loose upon politics, and to shift for themselves.[50]) They, as well as old beliefs and institutions, had lost their moorings and gone adrift in the storm. As in the South Sea Bubble[51]) almost everybody gambled; as in the Railway mania[52]) — not many centuries ago[53]) — almost every one took his unlucky share; a man of that time, of the vast talents and ambition of Swift, could scarce do otherwise than grasp at his prize, and make his spring at his opportunity. His bitterness, his scorn, his rage, his subsequent misanthropy, are ascribed by some panegyrists to a deliberate conviction of mankind's unworthiness, and a desire to amend them by

---

a hundred humble Christian works of which he was the author. As for the Opposition, the Doctor was for dealing severely with them: he writes to Stella: —

JOURNAL. LETTER XIX.

"*London, March* 15*th*, 1710-11.

". . . . We have let Guiscard[54]) be buried at last, after showing him pickled in a trough this fortnight for twopence a piece; and the fellow that showed would point to his body and say, 'See, gentlemen, this is the wound that was given him by his Grace the Duke of Ormond'; and, 'This is the wound', &c.; and then the show was over, and another set of rabble came in. 'T is hard that our laws would not suffer us to hang his body in chains, because he was not tried; and in the eye of the law every man is innocent till then."

* * * * * *

JOURNAL. LETTER XXVII.

"*London, July* 25*th*, 1711.

"I was this afternoon with Mr. Secretary at his office, and helped to hinder a man of his pardon, who is condemned for a rape. The Under Secretary was willing to save him; but I told the Secretary he could not pardon him without a favourable report from the Judge; besides, he was a fiddler, and consequently a rogue, and deserved hanging for something else, and so he shall swing."

castigating. His youth was bitter, as that of a great genius bound down by ignoble ties, and powerless in a mean dependence; his age was bitter*), like that of a great genius that had fought the battle and nearly won it, and lost it, and thought of it afterwards writhing in a lonely exile. A man may attribute to the gods, if he likes, what is caused by his own fury, or dissapointment, or self-will. What public man — what statesman projecting a *coup* — what king determined on an invasion of his neighbour — what satirist meditating an onslaught on society or an individual, can't give a pretext for his move? There was a French general the other day who proposed to march into this country and put it to sack and pillage, in revenge for humanity outraged by our conduct at Copenhagen, — there is always some excuse for men of the aggressive turn. They are of their nature warlike, predatory, eager for fight, plunder, dominion.**)

As fierce a beak and talon as ever struck — as strong a wing as ever beat[54a]), belonged to Swift. I am glad, for one[55]), that fate wrested the prey out of his claws, and cut his wings and chained him. One can gaze, and not without awe and pity, at the lonely eagle chained behind the bars.

That Swift was born at No. 7, Hoey's-court, Dublin, on the 30th November, 1667, is a certain fact, of which nobody will deny the sister island the honour and glory; but, it seems to me, he was no more an Irishman[56]) than a man born of English parents at Calcutta is a Hindoo.***) Goldsmith was an Irish-

---

*) It was his constant practice to keep his birth-day as a day of mourning.

**) "These devils of Grub-street[57]) rogues, that write the Flying-Post and Medley in one paper, will not be quiet. They are always mauling Lord Treasurer, Lord Bolingbroke, and me. We have the dog under prosecution, but Bolingbroke is not active enough; but I hope to swinge him. He is a Scotch rogue, one Ridpath. They get out upon bail, and write on. We take them again, and get fresh bail; so it goes round."—*Journal to Stella.*

***) Swift was by no means inclined to forget such considerations; and his English birth makes its mark, strikingly enough, every now and then in his writings. Thus in a letter to Pope (Scott's *Swift*, vol. XIX. p. 97), he says —

"We have had your volume of letters .... Some of those who highly value you, and a few who knew you personally, are grieved

man and always an Irishman: Steele[57a]) was an Irishman, and always an Irishman: Swift's heart was English and in England, his habits English, his logic eminently English; his statement is elaborately simple; he shuns tropes and metaphors, and uses his ideas and words with a wise thrift and economy, as he used his money; with which he could be generous and splendid upon great occasions, but which he husbanded when there was no need to spend it. He never indulges in needless extravagance of rhetoric, lavish epithets, profuse imagery. He lays his opinion before you with a grave simplicity and a perfect neatness.*) Dreading ridicule too, as a man of his humour

---

to find you make no distinction between the English gentry of this kingdom, and the savage old Irish (who are only the vulgar, and some gentlemen who live in the Irish parts of the kingdom); but the English colonies, who are three parts in four, are much more civilized than many counties in England, and speak better English, and are much better bred."

And again, in the fourth Drapier's Letter, we have the following: —

"A short paper, printed at Bristol, and reprinted here, reports Mr. Wood to say 'that he wonders at the impudence and insolence of the Irish, in refusing his coin'. When by the way, it is the true English people of Ireland who refuse it, although we take it for granted that the Irish will do so too whenever they are asked."— SCOTT'S *Swift*, vol. IV. p. 143.

He goes further, in a good-humoured satirical paper, "On Barbarous Denominations in Ireland", where (after abusing, as he was wont, the Scotch cadence, as well as expression) he advances to the "*Irish brogue*", and speaking of the "censure" which it brings down, says: —

"And what is yet worse, it is too well known that the bad consequence of this opinion affects those among us who are not the least liable to such reproaches farther than the misfortune of being born in Ireland, although of English parents, and whose education has been chiefly in that kingdom." — SCOTT'S *Swift*, vol. VII. p. 149.

But, indeed, if we are to make *anything* of Race at all, we must call that man an Eglishman whose father comes from an old Yorkshire family, and his mother from an old Leicestershire one!

*) "The style of his conversation was very much of a piece with that of his writings, concise and clear and strong. Being one day at a Sheriff's feast, who amongst other toasts called out to him, 'Mr. Dean, The trade of Ireland!' He answered quick: 'Sir, I drink no memories!'. . . . .

"Happening to be in company with a petulant young man who prided himself on saying pert things . . . and who cried out — 'You

— above all an Englishman of his humour[58]) — certainly would, he is afraid to use the poetical power which he really possessed; one often fancies in reading him that he dares not be eloquent when he might; that he does not speak above his voice, as it were, and the tone of society.[59])

His initiation into politics, his knowledge of business, his knowledge of polite life, his acquaintance with literature even, which he could not have pursued very sedulously during that reckless career at Dublin, Swift got under the roof of Sir William Temple. He was fond of telling in after life what quantities of books he devoured there, and how King William taught him to cut asparagus in the Dutch fashion. It was at Shene[60]) and at Moor Park, with a salary of twenty pounds and a dinner at the upper servants' table[61]), that this great and lonely Swift passed a ten years' apprenticeship — wore a cassock that was only not a livery[62]) — bent down a knee as proud as Lucifer's[63]) to supplicate my lady's[64]) good graces, or run on his honour's errands.*) It was here, as he was writing at Temple's table, or following his patron's walk, that he saw and heard the men who had governed the great world — measured himself with them, looking up from his silent corner, gauged their brains, weighed their wits, turned them, and tried them, and marked them. Ah! what platitudes he must have heard! what feeble jokes! what pompous common-places! what small[65]) men they must have seemed under those enormous periwigs, to the swarthy, uncouth, silent Irish secretary. I wonder whether it ever struck Temple that that Irish-man was his master?[66]) I suppose that dismal conviction did

---

must know, Mr. Dean, that I set up for a wit?' 'Do you so', says the Dean, 'take my advice, and sit down again!'

"At another time, being in company, where a lady whisking her long train [long trains were then in fashion] swept down a fine fiddle and broke it; Swift cried out —

"Mantua væ miseræ nimium vicina Cremonæ!"

— Dr. Delany. *Observations upon Lord Orrery's "Remarks, &c." in Swift.* London, 1754.

*) "Don't you remember how I used to be in pain when Sir William Temple would look cold and out of humour for three or four days, and I used to suspect a hundred reasons? I have plucked up my spirits since then, faith; he spoiled a fine gentleman." — *Journal to Stella.*

not present itself under the ambrosial wig, or Temple could never have lived with Swift. Swift sickened, rebelled, left the service, — ate humble[67]) pie and came back again; and so for ten years went on, gathering learning, swallowing scorn, and submitting with a stealthy rage to his fortune.

Temple's style is the perfection of practised and easy good-breeding. If he does not penetrate very deeply into a subject, he professes a very gentlemanly acquaintance with it; if he makes rather a parade of Latin, it was the custom of his day, as it was the custom for a gentleman to envelope[68]) his head in a periwig and his hands in lace ruffles. If he wears buckles and square-toed shoes[69]), he steps in them with a consummate grace, and you never hear their creak, or find them treading upon any lady's train or any rival's heels in the Court crowd. When that grows too hot or too agitated for him, he politely leaves it. He retires to his retreat of Shene or Moor Park; and lets the King's party, and the Prince of Orange's party battle it out among themselves. He reveres the sovereign, (and no man perhaps ever testified to his loyalty by so elegant a bow); he admires the Prince of Orange; but there is one person whose ease and comfort he loves more than all the princes in Christendom, and that valuable member of society is himself, Gulielmus Temple, Baronettus.[70]) One sees him in his retreat; between his study-chair and his tulip beds*), clipping his apricots and pruning

*) ... "The Epicureans were more intelligible in their notion, and fortunate in their expression, when they placed a man's happiness in the traquillity of his mind and indolence of body; for while we are composed of both, I doubt[71]) both must have a share in the good or ill we feel. As men of several languages say the same things in very different words, so in several ages, countries, constitutions of laws and religion, the same thing seems to be meant by very different expressions; what is called by the Stoics apathy, or dispassion; by the sceptics, indisturbance; by the Molinists[71a]), quietism; by common men, peace of conscience, — seems all to mean but great tranquillity of mind. For this reason Epicurus passed his life wholly in his garden: there he studied, there he exercised, there he taught his philosophy; and, indeed, no other sort of abode seems to contribute so much to both the tranquillity of mind and indolence of body, which he made his chief ends. The sweetness of the air, the pleasantness of smell, the verdure of plants, the cleanness and lightness of food, the exercise of working or walking; but, above all, the ex-

his essays, — the statesman, the ambassador no more; but the philosopher, the Epicurean, the fine gentleman and courtier at St. James's as at Shene; where in place[72]) of kings and fair ladies, he pays his court to the Ciceronian majesty; or walks a minuet[73]) with the Epic Muse; or dallies by the south wall[74]) with the ruddy nymph of gardens.

Temple seems to have received and exacted a prodigious deal of veneration from his household, and to have been coaxed, and warmed, and cuddled by the people round about him, as delicately as any of the plants which he loved. When he fell ill in 1693, the household was aghast at his indisposition; mild Dorothea[75]) his wife, the best companion of the best of men —

> "Mild Dorothea, peaceful, wise, and great,
> Trembling beheld the doubtful hand of fate."

As for Dorinda[75]), his sister, —

> "Those who would grief describe, might come and trace
> Its watery footsteps in Dorinda's face.
> To see her weep, joy every face forsook,
> And grief flung sables on each menial[76]) look.
> The humble tribe[77]) mourned for the quickening soul,
> That furnished life and spirit through the whole."

---

emption from cares and solicitude, seem equally to favour and improve both contemplation and health, the enjoyment of sense and imagination, and thereby the quiet and ease both of the body and mind . . . . Where Paradise was has been much debated, and little agreed; but what sort of place is meant by it may perhaps easier be conjectured. It seems to have been a Persian word, since Xenophon and other Greek authors mention it, as what was much in use and delight among the kings of those eastern countries. Strabo describing Jericho: 'Ibi est palmetum, cui immixtæ sunt etiam aliæ stirpes hortenses, locus ferax palmis abundans, spatio stadiorum centum, totus irriguus, ibi est Regis Balsami paradisus'." — *Essay on Gardens.*

In the same famous essay Temple speaks of a friend, whose conduct and prudence he characteristically admires.

. . . . "I thought it very prudent in a gentleman of my friends in Staffordshire, who is a great lover of his garden, to pretend no higher, though his soil be good enough, than to the perfection of plums; and in these (by bestowing south walls upon them) he has very well succeeded, which he could never have done in attempts upon peaches and grapes; and *a good plum is certainly better than an ill peach.*"

Isn't that line in which grief is described as putting the menials [76]) into a mourning livery, a fine image? One of the menials wrote it, who did not like that Temple livery nor those twenty-pound wages. Cannot one fancy the uncouth young servitor, with downcast eyes, books and papers in hand, following at his Honour's heels in the garden walk; or taking his Honour's orders [78]) as he stands by the great chair, where Sir William has the gout, and his feet all blistered with moxa? [79]) When Sir William has the gout or scolds it must be hard work at the second table *); the Irish

---

*) Swift's Thoughts on Hanging.
(*Directions to Servants.*)

"To grow old in the office of a footman, is the highest of all indignities; therefore, when you find years coming on without hopes of a place at court, a command in the army, a succession to the stewardship, an employment in the revenue (which two last you cannot obtain without reading and writing), or running away with your master's niece or daughter, I directly advise you to go upon the road, which is the only post of honour left you: there you will meet many of your old comrades, and live a short life and a merry one, and making a figure at your exit, wherein I will give you some instructions.

"The last advice I give you relates to your behaviour when you are going to be hanged; which, either for robbing your master, for house-breaking [80]), or going upon the high-way, or in a drunken quarrel by killing the first man you meet, may very probably be your lot, and is owing to one of these three qualities: either a love of good fellowship, a generosity of mind, or too much vivacity of spirits. Your good behaviour on this article will concern your whole community: deny the fact with all solemnity of imprecations: a hundred of your brethren, if they can be admitted, will attend about the bar, and be ready upon demand to give you a character before the Court; let nothing prevail on you to confess, but the promise of a pardon for discovering your comrades: but I suppose all this to be in vain; for if you escape now, your fate will be the same another day. Get a speech to be written by the best author of Newgate: some of your kind wenches will provide you with a holland shirt [81]) and white cap, crowned with a crimson or black ribbon: take leave cheerfully of all your friends in Newgate: mount the cart with courage: fall on your knees; lift up your eyes; hold a book in your hands, although you cannot read a word; deny the fact at the gallows; kiss and forgive the hangman, and so farewell; you shall be buried in pomp at the charge of the fraternity: the surgeon shall not touch a limb of you; and your fame shall continue until a successor of equal renown succeeds in your place ...."

secretary owned as much afterwards: and when he came to dinner, how he must have lashed and growled and torn the household with his gibes and scorn! What would the steward say about the pride of them Irish schollards [82]) — and this one had got no great credit even at his Irish college, if the truth were known — and what a contempt his Excellency's [83]) own gentleman [84]) must have had for Parson Teague [85]) from Dublin. (The valets and chaplains were always at war. It is hard to say which Swift thought the more contemptible.) And what must have been the sadness, the sadness and terror, of the housekeeper's little daughter with the curling black ringlets and the sweet smiling face, when the secretary who teaches her to read and write, and whom she loves and reverences above all things — above mother, above mild Dorothea, above that tremendous Sir William in his square-toes and periwig, — when *Mr. Swift* comes down from his master with rage in his heart, and has not a kind word even for little Hester Johnson?

Perhaps, for the Irish secretary, his Excellency's condescension was even more cruel than his frowns. Sir William *would* [86]) perpetually quote [87]) Latin and the ancient classics *à propos* of his gardens and his Dutch statues and *plates bandes* [88]), and talk about Epicurus [89]) and Diogenes Laertius, Julius Cæsar, Semiramis, and the gardens of the Hesperides, Mæcenas, Strabo describing Jericho, and the Assyrian kings. *A propos* of beans, he would mention Pythagoras's precept [90]) to abstain from beans, and that this precept probably meant that wise men should abstain from public affairs. *He* is a placid Epicurean; *he* is a Pythagorean philosopher; *he* is a wise man — that is the deduction. Does not Swift think so? One can imagine the downcast eyes lifted up for a moment, and the flash of scorn which they emit. Swift's eyes were as azure as the heavens; Pope [91]) says nobly (as everything Pope said and thought his friend was good and noble), "His eyes are as azure as the heavens, and have a charming archness in them." And one person [92]) in that household, that pompous stately kindly Moor Park, saw heaven [93]) no where else.

But the Temple amenities and solemnities did not agree with Swift. He was half-killed with a surfeit of Shene pippins; and in a garden-seat which he devised for himself at Moor

Park, and where he devoured greedily the stock of books within his reach, he caught a vertigo and deafness which punished and tormented him through life. He could not bear the place or the servitude. Even in that poem of courtly condolence[94]), from which we have quoted a few lines of mock melancholy, he breaks out of the funereal procession with a mad shriek, as it were, and rushes away crying his own grief[95]), cursing his own fate, foreboding madness, and forsaken by fortune, and even hope.

I don't know anything more melancholy than the letter to Temple, in which, after having broke[96]) from his bondage, the poor wretch crouches piteously towards his cage again, and deprecates his master's anger. He asks for testimonials for orders.[97]) "The particulars required of me are what relate[98]) to morals and learning; and the reasons of quitting your Honour's family — that is whether the last was occasioned by any ill action. They[99]) are left entirely to your Honour's mercy, though in the first[100]) I think I cannot reproach myself for anything further than for *infirmities.* This is all I dare at present beg from your Honour, under circumstances of life not worth your regard: what is left me to wish (next to the health and prosperity of your Honour and family) is that Heaven would one day allow me the opportunity of leaving my acknowledgments at your feet. I beg my most humble duty and service be presented[101]) to my ladies, your Honour's lady and sister."— Can prostration fall deeper? could a slave bow lower?*)

---

*) "He continued in Sir William Temple's house till the death of that great man." — *Anecdotes of the Family of Swift*, by the Dean.

"It has since pleased God to take this great and good person to himself." — *Preface to Temple's Works.*

On all *public* occasions, Swift speaks of Sir William in the same tone. But the reader will better understand how acutely he remembered the indignities he suffered in his household, from the subjoined extracts from the *Journal to Stella:*

"I called at Mr. Secretary the other day, to see what the d—ailed him on Sunday: I made him a very proper speech; told him I observed he was much out of temper, that I did not expect he would tell me the cause, but would be glad to see he was in better; and one thing I warned him of — never to appear cold to me, for I

Twenty years afterwards Bishop Kennet[102]), describing the same man, says, "Dr. Swift came into the coffeehouse and had a bow from everybody but me. When I came to the antechamber [at Court] to wait before prayers, Dr. Swift was the principal man of talk and business. He was soliciting the Earl of Arran to speak to his brother, the Duke of Ormond[103]), to get a place for a clergyman. He was promising Mr. Thorold to undertake, with my Lord Treasurer[104]), that he should obtain a salary of 200 *l.* per annum as member of the English Clurch at Rotterdam. He stopped F. Gwynne, Esq.[105]), going in to the Queen with the red bag[106]), and told him aloud, he had something to say to him from my Lord Treasurer. He took out his gold watch, and telling the time of day, complained that it was very late. A gentleman said he was too fast.[107]) 'How can I help it,' says the doctor, 'if the courtiers give me a watch that won't go right?' Then he instructed a young nobleman, that the best poet in England was Mr. Pope (a Papist), who had begun a translation of Homer into English for which he would have them all subscribe; 'For,' says he, 'he shall not begin to print till I have a thousand guineas for him.'*) Lord Treasurer, after leaving

---

would not be treated like a schoolboy; that I had felt too much of that in my life already" *(meaning Sir William Temple), &c. &c.* — *Journal to Stella.*

"I am thinking what a veneration we used to have for Sir William Temple because he might have been Secretary of State at fifty; and here is a young fellow hardly thirty in that employment." — *Ibid.*

"The Secretary is as easy with me as Mr. Addison was. I have often thought what a splutter Sir William Temple makes about being Secretary of State." — *Journal to Stella.*

"Lord Treasurer has had an ugly fit of the rheumatism, but is now quite well. I was playing at *one-and-thirty*[108]) with him and his family the other night. He gave us all twelve-pence apiece to begin with; it put me in mind of Sir William Temple." — *Ibid.*

"I thought I saw Jack Temple [*nephew to Sir William,*] and his wife pass by me to-day in their coach; but I took no notice of them, I am glad I have wholly shaken off that family." — *S. to S., Sept.* 1710.

*) "Swift must be allowed", says Dr. Johnson, "for a time, to have dictated the political opinions of the English nation."

A conversation on the Dean's pamphlets excited one of the Doctor's liveliest sallies. "One, in particular, praised his 'Conduct of

the Queen, came through the room, beckoning Dr. Swift to follow him, — both went off just before prayers." There's a little malice in the Bishop's "just before prayers."

This picture of the great Dean seems a true one, and is harsh, though not altogether unpleasant. He was doing good, and to deserving men too, in the midst of these intrigues and triumphs. His journals and a thousand anecdotes of him relate his kind acts and rough manners. His hand was constantly stretched out to relieve an honest man — he was cautious about his money, but ready. — If you were in a strait would you like such a benefactor? I think I would rather have had a potato and a friendly word from Goldsmith than have been beholden to the Dean for a guinea and a dinner.*) He insulted a man as he served him, made women cry, guests look foolish, bullied unlucky friends, and flung his benefactions into poor men's faces. No; the Dean was no Irishman[57]) — no Irishman ever gave but with a kind word and a kind heart.

---

the Allies'.[109]) — JOHNSON: 'Sir, his 'Conduct of the Allies' is a performance of very little ability . . . . Why, Sir, Tom Davies[110]) might have written the 'Conduct of the Allies!'" — BOSWELL's *Life of Johnson.*

*) "Whenever he fell into the company of any person for the first time, it was his custom to try their tempers and disposition by some abrupt question that bore the appearance of rudeness. If this were well taken, and answered with good humour, he afterwards made amends by his civilities. But if he saw any marks of resentment, from alarmed pride, vanity, or conceit, he dropped all further intercourse with the party. This will be illustrated by an anecdote of that sort related by Mrs. Pilkington. After supper, the Dean having decanted a bottle of wine, poured what remained into a glass, and seeing it was muddy, presented it to Mr. Pilkington to drink it. 'For', said he, 'I always keep some poor parson to drink the foul wine for me.' Mr. Pilkington, entering into his humour, thanked him, and told him 'he did not know the difference, but was glad to get a glass at any rate.' 'Why then', said the Dean, 'you shan't, for I 'll drink it myself. Why, — take you, you are wiser than a paltry curate whom I asked to dine with me a few days ago; for upon my making the same speech to him, he said, he did not understand such usage, and so walked off without his dinner. By the same token, I told the gentleman who recommended him to me, that the fellow was a blockhead, and I had done with him." — SHERIDAN's *Life of Swift.*

It is told, as if it were to Swift's credit, that the Dean of St. Patrick's performed his family devotions every morning regularly, but with such secresy, that the guests in his house were never in the least aware of the ceremony. There was no need surely why a church dignitary should assemble his family privily in a crypt, and as if he was afraid of heathen persecution. But I think the world was right, and the bishops who advised Queen Anne, when they counselled her not to appoint the author of the "Tale of a Tub" to a bishopric[111]), gave perfectly good advice. The man who wrote the arguments and illustrations in that wild book, could not but be aware what must be the sequel of the propositions which he laid down. The boon companion of Pope and Bolingbroke, who chose these as the friends of his life, and the recipients of his confidence and affection, must have heard many an argument, and joined in many a conversation over Pope's port, or St. John's Burgundy, which would not bear to be repeated at other men's boards.

I know of few things more conclusive as to the sincerity of Swift's religion than his advice to poor John Gay[111a]) to turn clergyman, and look out for a seat on the Bench.[112]) Gay, the author of the "Beggar's Opera" — Gay, the wildest of the wits about town — it was this man that Jonathan Swift advised to take orders — to invest in a cassock and bands — just as he advised him to husband his shillings and put his thousand pounds out at interest.*) The Queen, and the bishops,

---

*) FROM THE ARCHBISHOP OF CASHELL.

"*Cashell*[113]), *May* 31*st*, 1735.

"DEAR SIR, —

"I have been so unfortunate in all my contests of late, that I am resolved to have no more, especially where I am likely to be overmatched; and as I have some reason to hope what is past will be forgotten, I confess I did endeavour in my last to put the best colour I could think of upon a very bad cause. My friends judge right of my idleness; but, in reality, it has hitherto proceeded from a hurry and confusion, arising from a thousand unlucky unforeseen accidents rather than mere sloth. I have but one troublesome affair now upon my hands, which, by the help of the prime serjeant, I hope soon to get rid of; and then you shall see me a true Irish bishop. Sir James Ware has made a very useful collection of the memorable actions of my predecessors. He tells me, they were born in such a

and the world, were right in mistrusting the religion of that man.

I am not here, of course, to speak of any man's religious views, except in so far as they influence his literary character, his life, his humour. The most notorious sinners of all those fellow-mortals whom it is our business to discuss — Harry Fielding and Dick Steele, were especially loud, and I believe really fervent, in their expressions of belief; they belaboured

---

town of England or Ireland; were consecrated such a year; and, if not translated, were buried in the Cathedral church, either on the north or south side. Whence I conclude, that a good bishop has nothing more to do than to eat, drink, grow fat, rich, and die; which laudable example I propose for the remainder of my life to follow; for to tell you the truth, I have for these four or five years past met with so much treachery, baseness, and ingratitude among mankind, that I can hardly think it incumbent on any man to endeavour to do good to so perverse a generation.

"I am truly concerned at the account you give me of your health. Without doubt a southern ramble will prove the best remedy you can take to recover your flesh; and I do not know, except in one stage, where you can choose a road so suited to your circumstances, as from Dublin hither. You have to Kilkenny a turnpike and good inns, at every ten or twelve miles end. From Kilkenny hither is twenty long miles, bad road, and no inns at all: but I have an expedient for you. At the foot of a very high hill, just midway, there lives in a neat thatched cabin, a parson, who is not poor; his wife is allowed to be the best little woman in the world. Her chickens are the fattest, and her ale the best in all the country. Besides, the parson has a little cellar of his own, of which he keeps the key, where he always has a hogshead of the best wine that can be got, in bottles well corked, upon their side; and he cleans, and pulls out the cork better, I think, than Robin [114]). Here I design to meet you with a coach; if you be tired, you shall stay all night; if not, after dinner we will set out about four, and be at Cashell by nine; and by going through fields and by-ways, which the parson will show us, we shall escape all the rocky and stony roads that lie between this place and that, which are certainly very bad. I hope you will be so kind as to let me know a post or two before you set out, the very day you will be at Kilkenny, that I may have all things perpared for you. It may be, if you ask him, Cope [115]) will come: he will do nothing for me. Therefore, depending upon your positive promise, I shall add no more arguments to persuade you, and am, with the greatest truth, your most faithful and obedient servant,

"THEO. CASHELL."

freethinkers, and stoned imaginary atheists on all sorts of occasions, going out of their way to bawl their own creed, and persecute their neighbour's, and if they sinned and stumbled, as they constantly did with debt, with drink, with all sorts of bad behaviour, they got up on their knees, and cried "Peccavi"[116]) with a most sonorous orthodoxy. Yes; poor Harry Fielding and poor Dick Steele were trusty and undoubting Church of England men[117]); they abhorred Popery, Atheism, and wooden shoes[118]), and idolatries in general; and hiccupped Church and State[119]) with fervour.

But Swift? *His* mind had had a different schooling and possessed a very different logical power. *He* was not bred up in a tipsy[120]) guard-room, and did not learn to reason in a Covent Garden tavern.[121]) He could conduct an argument from beginning to end. He could see forward with a fatal clearness. In his old age, looking at the "Tale of a Tub", when he said, "Good God, what a genius I had when I wrote that book!" I think he was admiring not the genius, but the consequences to which the genius had brought him — a vast genius, a magnificent genius, a genius wonderfully bright and dazzling and strong, — to seize, to know, to see, to flash upon falsehood and scorch it into perdition, to penetrate into the hidden motives, and expose the black thoughts of men, — an awful, an evil spirit.

Ah, man! you, educated in Epicurean Temple's library, you whose friends were Pope and St. John — what made you to[122]) swear to fatal vows, and bind yourself to a life-long hypocrisy before the Heaven which you adored with such real wonder, humility, and reverence? For Swift was a reverent, was a pious spirit — for Swift could love and could pray. Through the storms and tempests of his furious mind, the stars of religion and love break out in the blue, shining serenely, though hidden by the driving clouds and the maddened hurricane of his life.

It is my belief that he suffered frightfully from the consciousness of his own scepticism, and that he had bent his pride so far down as to put his apostasy out to hire.*) The

---

*) "Mr. Swift lived with him [Sir William Temple] some time, but resolving to settle himself in some way of living, was inclined to

paper left behind him, called "Thoughts on Religion", is merely a set of excuses for not professing disbelief. He says of his sermons that he preached pamphlets: they have scarce a Christian characteristic; they might be preached from the steps of a synagogue, or the floor of a mosque, or the box of a coffee-house almost. There is little or no cant — he is too great and too proud for that; and, in so far as the badness of his sermons goes, he is honest. But having put that cassock on, it poisoned him: he was strangled in his bands. He goes through life, tearing, like a man possessed with a devil. Like Abudah in the Arabian story[123]), he is always looking out for the Fury, and knows that the night will come and the inevitable hag with it. What a night, my God, it was! what a lonely rage and long agony — what a vulture that tore the heart[124]) of that giant!*) It is awful to think of the great sufferings of this great man. Through life he always seems alone, somehow. Goethe was so. I can't fancy Shakespeare otherwise. The giants must live apart. The kings can have no company. But this man suffered so; and deserved so to suffer. One hardly reads anywhere of such a pain.

The "sæva indignatio"[125]) of which he spoke as lacerating[124]) his heart, and which he dares to inscribe on his tombstone — as if the wretch who lay under that stone waiting God's judgment had a right to be angry — breaks out from him in a thousand pages of his writing, and tears and rends him.[124]) Against men in office, he having been overthrown; against men in England, he having lost his chance of preferment there, the furious exile never fails to rage and curse. Is it fair to call the famous "Drapier's Letters" patriotism? They are master-pieces of dreadful humour and invective: they are reasoned logically enough too, but the proposition is as monstrous and fabulous as the Lilliputian island.

---

take orders. However, although his fortune was very small, he had a scruple of entering into the Church merely for support."— *Anecdotes of the Family of Swift*, by the DEAN.

*) "Dr. Swift had a natural severity of face, which even his utmost gaiety render placid and serene; but when that sternness of visage was increased by rage, it is scarce possible to imagine looks or features that carried in them more terror and austerity." — ORRERY.

It is not that the grievance is so great, but there is his enemy [120]) — the assault is wonderful for its activity and terrible rage. It is Samson, with a bone in his hand, rushing on his enemies and felling them: one admires not the cause so much as the strength, the anger, the fury of the champion. As is the case with madmen, certain subjects provoke him, and awaken his fits of wrath. Marriage is one of these; in a hundred passages in his writings he rages against it; rages against children — an object of constant satire, even more contemptible in his eyes than a lord's chaplain, is a poor curate with a large family. The idea of this luckless paternity never fails to bring down from him gibes and foul language. Could Dick Steele, or Goldsmith, or Fielding, in his most reckless moment of satire, have written anything like the Dean's famous "modest proposal" for eating children? Not one of these but melts at the thoughts of childhood, fondles and caresses it. Mr. Dean has no such softness, and enters the nursery with the tread and gaiety of an ogre.*) "I have been assured", says he in the "Modest Proposal", "by a very knowing American of my acquaintance in London, that a young healthy child, well-nursed, is, at a year old, a most delicious, nourishing, and wholesome food, whether stewed, roasted, baked, or boiled; and I make no doubt it will equally serve in a *ragoût*." And taking up this pretty joke, as his way is, he argues it with perfect gravity and logic. He turns and twists his subject in a score of different ways: he hashes it; and he serves it up cold; and he garnishes it; and relishes it always. He describes the little animal as "dropped from its dam", advising that the mother should let it suck plentifully in the last month, so as to render it plump and fat for a good table! "A child", says his reverence, "will make two dishes at an entertainment for friends; and when the family dines alone, the fore or hind quarter will make a reasonable dish", and so on; and, the subject being so delightful that he

---

*) "*London, April* 10*th*, 1713.

"Lady Masham's eldest boy is very ill: I doubt he will not live, and she stays at Kensington to nurse him, which vexes us all. She is so excessively fond, it makes me mad. She should never leave the Queen, but leave everything, to stick to what is so much the interest of the public, as well as her own.".... — *Journal.*

can't leave it — he proceeds to recommend, in place of venison for squires' tables, "the bodies of young lads and maidens not exceeding fourteen nor under twelve." Amiable humourist! laughing castigator of morals! There was a process well-known and practised in the Dean's gay days: when a lout entered the coffee-house, the wags proceeded to what they called "roasting" him. This is roasting a subject with a vengeance. The Dean had a native genius for it. As the "Almanach des Gourmands"[127]) says, *On naît rôtisseur.*

And it was not merely by the sarcastic method that Swift exposed the unreasonableness of loving and having children. In Gulliver, the folly of love and marriage is urged by graver arguments and advice. In the famous Lilliputian kingdom, Swift speaks with approval of the practice of instantly removing children from their parents and educating them by the State; and amongst his favourite horses, a pair of foals are stated to be the very utmost a well-regulated equine couple would permit themselves. In fact, our great satirist was of opinion that conjugal love was unadvisable, and illustrated[128]) the theory by his own practice and example — God help him — which made him about the most wretched being in God's world.*)

The grave and logical conduct of an absurd proposition, as exemplified in the cannibal proposal just mentioned, is our author's constant method through all his works of humour. Given[129]) a country of people six inches or sixty feet high, and by the mere process of the logic, a thousand wonderful absurdities are evolved, at so many stages of the calculation. Turning to the first minister who waited behind him with a white staff near as tall as the mainmast of the "Royal Sovereign", the king of Brobdingnag observes how contemptible a thing human grandeur is, as represented by such a contemptible little creature as Gulliver. "The Emperor of Lilliput's features are strong and masculine (what a surprising humour there is in this description!) — the Emperor's features", Gulliver says, "are strong and masculine, with an Austrian lip[130]), an arched nose, his complexion olive, his countenance erect, his body

---

*) "My health is somewhat mended, but at best I have an ill head and an aching heart." — *In May,* 1719.

and limbs well-proportioned, and his deportment majestic. He is taller *by the breadth of my nail* than any of his court, which alone is enough to strike an awe into beholders."

What a surprising humour there is in these descriptions! How noble the satire is here! how just and honest! How perfect the image! Mr. Macauly [131]) has quoted the charming lines of the poet [131]), where the king of the pigmies is measured by the same standard. We have all read in Milton [132]) of the spear that was like "the mast of some tall amiral", but these images are surely likely to come to the comic poet originally. The subject is before him. He is turning it in a thousand ways. He is full of it. The figure suggests itself naturally to him, and comes out of his subject, as in that wonderful passage, when Gulliver's box having been dropped by the eagle into the sea, and Gulliver having been received into the ship's cabin, he calls upon the crew to bring the box into the cabin, and put it on the table, the cabin being only a quarter the size of the box. It is the *veracity* of the blunder which is so admirable. Had a man come from such a country as Brobdingnag he would have blundered so.

But the best stroke of humour, if there be a best in that abounding book, is that where Gulliver, in the unpronounceable country [133]) describes his parting from his master the horse.*)

---

*) Perhaps the most melancholy satire in the whole of the dreadful book, is the description of the very old people in the Voyage to Laputa. At Lugnag, Gulliver hears of some persons who never die, called the Struldbrugs, and expressing a wish to become acquainted with men who must have so much learning and experience, his colloquist describes the Struldbrugs to him.

"He said, They commonly acted like mortals, till about thirty years old, after which, by degrees, they grew melancholy and dejected, increasing in both till they came to fourscore. This he learned from their own confession: for otherwise there not being above two or three of that species born in an age, they were too few to form a general observation by. When they came to fourscore years, which is reckoned the extremity of living in this country, they had not only all the follies and infirmities of other old men, but many more, which arose from the prospect of never dying. They were not only opinionative, peevish, covetous, morose, vain, talkative, but incapable of friendship, and dead to all natural affection, which never descended below their grandchildren. Envy and impotent desires are their prevailing passions. But those objects against which their envy seems

"I took", he says, "a second leave of my master, but as I was going to prostrate myself to kiss his hoof, he did me the honour to raise it gently to my mouth. I am not ignorant

---

principally directed, are the vices of the younger sort and the deaths of the old. By reflecting on the former, they find themselves cut off from all possibility of pleasure; and whenever they see a funeral, they lament and repent that others are gone to a harbour of rest, to[134]) which they themselves never can hope to arrive.[134]) They have no remembrance of anything but what they learned and observed in their youth and middle age, and even that is very imperfect. And for the truth or particulars of any fact, it is safer to depend on common tradition than upon their best recollections. The least miserable among them appear to be those who turn to dotage, and entirely lose their memories; these meet with more pity and assistance, because they want many bad qualities which abound in others.

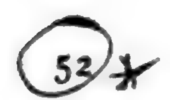
"If a Struldbrug happened to marry one of his own kind, the marriage is dissolved of course, by the courtesy of the kingdom, as soon as the younger of the two comes to be fourscore. For the law thinks it to be a reasonable indulgence that those who are condemned, without any fault of their own, to a perpetual continuance in the world, should not have their misery doubled by the load of a wife.

"As soon as they have completed the term of eighty years, they are looked on as dead in law; their heirs immediately succeed to their estates, only a small pittance is reserved for their support; and the poor ones are maintained at the public charge. After that period, they are held incapable of any employment of trust or profit, they cannot purchase lands or take leases, neither are they allowed to be witnesses in any cause, either civil or criminal, not even for the decision of meers[135]) and bounds.

"At ninety they lose their teeth and hair; they have at that age no distinction of taste, but eat and drink whatever they can get without relish or appetite. The diseases they were subject to still continue, without increasing or diminishing. In talking, they forget the common appellation of things, and the names of persons, even of those who are their nearest friends and relatives. For the same reason, they can never amuse themselves with reading, because their memory will not serve to carry them from the beginning of a sentence to the end; and by this defect they are deprived of the only entertainment whereof they might otherwise be capable.

"The language of this country being always on the flux, the Struldbrugs of one age do not understand those of another; neither are they able, after two hundred years, to hold any conversation (further than by a few general words) with their neighbours, the mortals; and thus they lie under the disadvantage of living like foreigners in their own country.

"This was the account given me of the Struldbrugs, as near as



how much I have been censured for mentioning this last particular. Detractors are pleased to think it improbable that so illustrious a person should descend to give so great a mark of distinction to a creature so inferior as I. Neither am I ignorant how apt some travellers are to boast of extraordinary favours they have received. But if these censurers were better acquainted with the noble and courteous disposition of the Houyhnhms they would soon change their opinion."

The surprise here, the audacity of circumstantial evidence, the astounding gravity of the speaker, who is not ignorant how much he has been censured, the nature of the favour conferred, and the respectful exultation at the receipt of it, are surely complete; it is truth topsy-turvy, entirely logical and absurd.

As for the humour and conduct of this famous fable, I suppose there is no person who reads but must admire; as for the moral, I think it horrible, shameful, unmanly, blasphemous; and giant and great as this Dean is, I say we should

---

I can remember. I afterwards saw five or six of different ages, the youngest not above two hundred years old, who were brought to me several times by some of my friends; but although they were told 'that I was a great traveller, and had seen all the world', they had not the least curiosity to ask me a single question; only desired I would give them slumskudask, or a token of remembrance; which is a modest way of begging, to avoid the law that strictly forbids it, because they are provided for by the public, although indeed with a very scanty allowance.

"They are despised and hated by all sorts of people; when one of them is born, it is reckoned ominous, and their birth is recorded very particularly; so that you may know their age by consulting the register, which, however, has not been kept above a thousand years past, or at least has been destroyed by time or public disturbances. But the usual way of computing how old they are, is, by asking them what kings or great persons they can remember, and then consulting history; for infallibly the last prince in their mind did not begin his reign after they were fourscore years old.

"They were the most mortifying sight I ever beheld, and the women more horrible than the men; besides the usual deformities in extreme old age, they acquired an additional ghastliness, in proportion to their number of years, which is not to be described; and among half a dozen, I soon distinguished which was the eldest[136]), although there was not above a century or two between them."— *Gulliver's Travels.*

hoot him. Some of this audience mayn't have read the last part of Gulliver, and to such I would recal the advice of the venerable Mr. Punch [137]) to persons about to marry, and say "Don't". When Gulliver first lands among the Yahoos, the naked howling wretches clamber up trees and assault him, and he describes himself as "almost stifled with the filth which fell about him". The reader of the fourth part of Gulliver's Travels is like the hero himself in this instance. It is Yahoo language; a monster gibbering shrieks, and gnashing imprecations against mankind, — tearing down all shreds of modesty, past all sense of manliness and shame; filthy in word, filthy in thought, furious, raging, obscene.

And dreadful it is to think that Swift knew the tendency of his creed — the fatal rocks towards which his logic desperately drifted. That last part of Gulliver is only a consequence of what has gone before; and the worthlessness of all mankind, the pettiness, cruelty, pride, imbecility, the general vanity, the foolish pretension, the mock greatness, the pompous dulness, the mean aims, the base successes, — all these were present to him; it was with the din of these curses of the world, blasphemies against Heaven shrieking in his ears, that he began to write his dreadful allegory, — of which the meaning is that man is utterly wicked, desperate, and imbecile, and his passions are so monstrous, and his boasted powers so mean, that he is and deserves to be the slave of brutes, and ignorance is better than his vaunted reason. What had this man done? what secret remorse was rankling at his heart? what fever was boiling in him, that he should see all the world blood-shot? We view the world with our own eyes, each of us; and we make from within us the world we see. A weary heart gets no gladness out of sunshine; a selfish man is sceptical about friendship, as a man with no ear doesn't care for music. A frightful self-consciousness it must have been, which looked on mankind so darkly through those keen eyes of Swift.

A remarkable story is told by Scott, of Delany [138]), who interrupted Archbishop King [139]) and Swift in a conversation which left the prelate in tears, and from which Swift rushed away with marks of strong terror and agitation in his countenance, upon which the archbishop said to Delany,

"You have just met the most unhappy man on earth; but on the subject of his wretchedness you must never ask a question."

The most unhappy man on earth; — Miserrimus — what a character of him! And at this time all the great wits of England had been at his feet. All Ireland had shouted after him, and worshipped as a liberator[40]), a saviour, the greatest Irish patriot and citizen. Dean Drapier Bickerstaff[41]) Gulliver — the most famous statesmen, and the greatest poets of his day, had applauded him, and done him homage, and at this time writing over to Bolingbroke, from Ireland, he says, "It is time for me to have done with the world, and so I would if I could get into a better before I was called into the best, *and not to die here in a rage, like a poisoned rat in a hole.*"

We have spoken about the men, and Swift's behaviour to them; and now it behoves us not to forget that there are certain other persons in the creation who had rather intimate relations with the great Dean.*) Two women whom he loved and injured are known by every reader of books so familiarly that if we had seen them, or if they had been relatives of our own, we scarcely could have known them better. Who hasn't in his mind an image of Stella? Who does not love

---

*) The name of Varina has been thrown into the shade by those of the famous Stella and Vanessa; but she had a story of her own to tell about the blue eyes of young Jonathan. One may say that the book of Swift's Life opens at places kept by these blighted flowers! Varina must have a paragraph.

She was a Miss Jane Waryng, sister to a college chum of his. In 1696, when Swift was nineteen years old, we find him writing a love-letter to her, beginning, "Impatience is the most inseparable quality of a lover." But absence made a great difference in his feelings; so, four years afterwards, the tone is changed. He writes again, a very curious letter, offering to marry her, and putting the offer in such a way that nobody could possibly accept it.

After dwelling on his poverty, &c., he says, conditionally, "I shall be blessed to have you in my arms, without regarding whether your person be beautiful, or your fortune large. Cleanliness in the first, and competency in the second, is all I ask for!"

The editors do not tell us what became of Varina in life. One would be glad to know that she met with some worthy partner, and lived long enough to see her little boys laughing over Lilliput, without any *arrière pensée* of a sad character about the great Dean!

her? Fair and tender creature: pure and affectionate heart! Boots it to you, now that you have been at rest for a hundred and twenty years, not divided in death from the cold heart which caused yours, whilst it beat, such faithful pangs of love and grief — boots it to you now, that the whole world loves and deplores you? Scarce any man, I believe, ever thought of that grave, that did not cast a flower of pity on it, and write over it a sweet epitaph. Gentle lady! — so lovely, so loving, so unhappy. You have had countless champions, millions of manly hearts mourning for you. From generation to generation we take up the fond tradition of your beauty; we watch and follow your tragedy, your bright morning love and purity, your constancy, your grief, your sweet martyrdom. We know your legend by heart. You are one of the saints of English story.

And if Stella's love and innocence is charming to contemplate[142]), I will say that in spite of ill-usage, in spite of drawbacks, in spite of mysterious separation and union, of hope delayed and sickened heart — in the teeth of Vanessa, and that little episodical aberration which plunged Swift into such woeful[143]) pitfalls and quagmires of amours perplexity — in spite of the verdicts of most women, I believe, who, as far as my experience and conversation goes, generally take Vanessa's part in the controversy — in spite of the tears which Swift caused Stella to shed, and the rocks and barriers which fate and temper interposed, and which prevented the pure course of that true love from running smoothly — the brightest part of Swift's story, the pure star in that dark and tempestuous life of Swift's, is his love for Hester Johnson. It has been my business, professionally of course, to go through a deal of sentimental reading in my time, and to acquaint myself with love-making, as it has been described in various languages, and at various ages of the world; and I know of nothing more manly, more tender, more exquisitely touching, than some of these brief notes, written in what Swift calls "his little language" in his journal to Stella.*) He writes to

*) A sentimental Champollion[144]) might find a good deal of matter for his art, in expounding the symbols of the "Little Language". Usually, Stella is "M.D.", but sometimes her companion, Mrs. Dingley,

her night and morning often. He never sends away a letter to her but he begins a new one on the same day. He can't bear to let go her kind little hand as it were. He knows that she is thinking of him, and longing for him far away in Dublin yonder. He takes her letters from under his pillow and talks to them, familiarly, paternally, with fond epithets and pretty caresses — as he would to the sweet and artless creature who loved Him. "Stay", he writes one morning — it is the 14th of December, 1710 — "Stay, I will answer some[145]) of your letter this morning in bed — let me see. Come and appear, little letter! Here I am, says he[146]), and what say you[147]) to Stella this morning fresh and fasting? And can Stella read this writing without hurting[148]) her dear eyes?" he goes on, after more kind prattle and fond whispering. The dear eyes shine clearly upon him then — the good angel of his life is with him and blessing him. Ah, it was a hard fate that wrung from them so many tears, and stabbed pitilessly that pure and tender bosom. A hard fate: but would she have changed it? I have heard a woman say that she would have taken Swift's cruelty to have had his tenderness. He had a sort of worship for her wilst he wounded her. He speaks of her after she is gone; of her wit, of her kindness, of her grace, of her beauty, with a simple love and reverence that are indescribably touching; in contemplation of her goodness his hard heart melts into pathos: his cold rhyme kindles and glows into poetry, and he falls down on his knees, so to speak, before the angel, whose life he had embittered, confesses his own wretchedness and unworthiness, and adores her with cries of remorse and love:

> "When on my sickly[150]) couch I lay,
> Impatient both of night and day,

---

is included in it. Swift is "Presto"; also P.D.F.R. We have "Good-night, M.D.; Night, M.D.; Little M.D.; Stellakins; Pretty Stella; Dear roguish, impudent, pretty M.D.!" Every now and then he breaks into rhyme, as —

> "I wish you both a merry new year,
> Roast beef, minced-pies, and good strong beer,
> And me a share of your good cheer,
> That I was there, as you were here,
> And you are a little saucy dear."

And groaning in unmanly strains,
Called every power to ease my pains,
Then Stella ran to my relief,
With cheerful face and inward grief,
And though by Heaven's severe decree
She suffers hourly more than me [151]),
No cruel master could require
From slaves employed for daily hire,
What Stella, by her friendship warmed [152]),
With vigour and delight performed.[152])
Now, with a soft and silent tread,
Unheard she moves about my bed:
My sinking spirits now supplies
With cordials in her hands and eyes.
Best pattern of true friends! beware;
You pay too dearly [153]) for your care
If, while your tenderness secures
My life, it must endanger yours:
For such a fool was never found
Who pulled a palace to the ground,
Only to have the ruins made
Materials for a house decayed."

One little triumph Stella had in her life — one dear little piece of injustice [154]) was performed in her favour, for which I confess, for my part, I can't help thanking fate and the Dean. *That other person* was sacrificed to her — that — that young woman, who lived five doors [155]) from Dr. Swift's lodgings in Bury-street, and who flattered him, and made love to him in such an outrageous manner — Vanessa was thrown over.

Swift did not keep Stella's letters to him in reply to those he wrote to her.*) He kept Bolingbroke's, and Pope's,

---

*) The following passages are from a paper begun by Swift on the evening of the day of her death, Jan. 28, 1727-8:

"She was sickly from her childhood, until about the age of fifteen; but then she grew into perfect health, and was looked upon as one of the most beautiful, graceful, and agreeable young women in London — only a little too fat. Her hair was blacker than a raven, and every feature of her face in perfection.

.... "Properly speaking" — he goes on with a calmness which, under the circumstances, is terrible — "she has been dying six months!"...

"Never was any of her sex born with better gifts of the mind, or who more improved them by reading and conversation ... All of

and Harley's, and Peterborough's[156]): but Stella, "very carefully", the Lives[157]) say, kept Swift's. Of course: that is the way of the world: and so we cannot tell what her style was, or of what sort were the little letters which the Doctor placed there at night[158]), and bade to[159]) appear from under his pillow of a morning.[160]) But in Letter IV. of that famous collection he describes his lodging in Bury-street, where he has the first floor, a dining-room and bed-chamber[161]), at eight shillings a-week; and in Letter VI. he says "he has visited a lady just come to town", whose name somehow is not mentioned; and in Letter VIII. he enters a query of Stella's — "What do you mean 'that boards near me, that I dine with[162]) now and then?' What the deuce! You know whom I dined with every day since I left you, better than I do." Of course she does. Of course Swift has not the slightest idea of what she means. But in a few letters more it turns out that the Doctor

---

us who had the happiness of her friendship agreed unanimously, that in an afternoon's or evening's conversation she never failed before we parted of delivering the best thing that was said in the company. Some of us have written down several of her sayings, or what the French call *bons mots*, wherein she excelled beyond belief."

The specimens on record, however, in the Dean's paper called "Bons Mots de Stella", scarcely bear out this last part of the panegyric. But the following prove her wit:

"A gentleman, who had been very silly and pert in her company, at last began to grieve at remembering the loss of a child lately dead. A bishop sitting by comforted him — that he should be easy, because 'the child was gone to heaven'. 'No, my lord', said she; 'that is it which most grieves him, because he is sure never to see his child there.'

"When she was extremely ill, her physician said, 'Madam, you are near the bottom of the hill, but we will endeavour to get you up again.' She answered, 'Doctor, I fear I shall be out of breath before I get up to the top.'

"A very dirty clergyman of her acquaintance, who affected smartness and repartees, was asked by some of the company how his nails came to be so dirty. He was at a loss; but she solved the difficulty, by saying, 'the Doctor's nails grew dirty by scratching himself.'

"A quaker apothecary sent her a vial, corked; it had a broad brim, and a label of paper about its neck. 'What is that' — said she — 'my apothecary's son!' The ridiculous resemblance, and the suddenness of the question, set us all a-laughing."— *Swift's Works*, Scott's Ed. vol. IX. 295-6.

has been to dine "gravely" with a Mrs. Vanhomrigh: then that he has been to[163]) "his neighbour": then that he has been unwell, and means to dine for the whole week with his neighbour! Stella was quite right in her previsions. She saw from the very first hint what was going to happen; and scented Vanessa in the air.*) The rival is at the Dean's feet. The pupil and teacher are reading together, and drinking tea together, and going to prayers together, and learning *amo, amas, amavi*[164]) together. The little language is over for poor Stella. By the rule of grammar and the course of conjugation, doesn't *amavi* come after *amo* and *amas?*

The loves of Cadenus and Vanessa**) you may peruse in Cadenus's own poem on the subject, and in poor Vanessa's vehement expostulatory verses and letters to him, she adores him, implores him, admires him, thinks him something godlike, and only prays to be admitted to lie at his feet.***) As

---

*) "I am so hot and lazy after my morning's walk, that I loitered at Mrs. Vanhomrigh's, where my best gown and periwig was, and *out of mere listlessness dine there, very often;* so I did to-day."— *Journal to Stella.*

Mrs. Vanhomrigh, "Vanessa's" mother, was the widow of a Dutch merchant who held lucrative appointments in King William's time. The family settled in London in 1709, and had a house in Bury-street, St. James's — a street made notable by such residents as Swift and Steele; and, in our own time, Moore and Crabbe[164a]).

**) "Vanessa was excessively vain. The character given of her by Cadenus is fine painting, but in general fictitious. She was fond of dress; impatient to be admired; very romantic in her turn of mind; superior, in her own opinion, to all her sex; full of pertness, gaiety, and pride; not without some agreeable accomplishments, but far from being either beautiful or genteel; .... happy in the thoughts of being reported Swift's concubine, but still aiming and intending to be his wife." LORD ORRERY.

***) "You bid me be easy, and you would see me as often as you could. You had better have said, as often as you can get the better of your inclinations so much; or as often as you remember there was such a one in the world. If you continue to treat me as you do, you will not be made uneasy by me long. It is impossible to describe what I have suffered since I saw you last: I am sure I could have borne the rack much better than those killing, killing words of yours. Sometimes I have resolved to die without seeing you more; but those resolves, to your misfortune, did not last long; for there is something in human nature that prompts one so to find relief in this

they are bringing him home from church, those divine feet of Dr. Swift's are found pretty often in Vanessa's parlour. He likes to be admired and adored. He finds Miss Vanhomrigh to be a woman of great taste and spirit, and beauty and wit, and a fortune too. He sees her every day; he does not tell Stella about the business: until the impetuous Vanessa becomes too fond of him, until the doctor is quite frightened by the young woman's ardour, and confounded by her warmth. He wanted to marry neither of them — that I believe was the truth; but if he had not married Stella, Vanessa would have had him in spite of himself. When he went back to Ireland, his Ariadne[165]), not content to remain in her isle[166]), pursued the fugitive Dean. In vain he protested, he vowed, he soothed, and bullied; the news of the Dean's marriage with Stella at last came to her, and it killed her — she died of that passion.*)

---

world I must give way to it, and beg you would see me, nnd speak kindly to me; for I am sure you'd not condemn any one to suffer what I have done, could you but know it. The reason I write to you is, because I cannot tell it to you, should I see you; for when I begin to complain, then you are angry, and there is something in your looks so awful that it strikes me dumb. Oh that you may have but so much regard for me left that this complaint may touch your soul with pity. I say as little as ever I can; did you but know what I thought, I am sure it would move you to forgive me; and believe I cannot help telling you this and live."— VANESSA. (M. 1714.).

*) "If we consider Swift's behaviour, so far only as it relates to women, we shall find that he looked upon them rather as busts than as whole figures."— ORRERY.

"You must have smiled to have found his house a constant seraglio of very virtuous women, who attended him from morning to night." — ORRERY.

A correspondent of Sir Walter Scott's furnished him with the materials on which to found the following interesting passage about Vanessa — after she had retired to cherish her passion in retreat:

"Marley Abbey, near Celbridge, where Miss Vanhomrigh resided, is built much in the form of a real cloister, especially in its external appearance. An aged man (upwards of ninety, by his own account) showed the grounds to my correspondent. He was the son of Mrs. Vanhomrigh's gardener, and used to work with his father in the garden while a boy. He remembered the unfortunate Vanessa well; and his account of her corresponded with the usual description of her person, especially as to her *embonpoint*. He said she went seldom abroad, and saw little company: her constant amusement was

And when she died, and Stella heard that Swift had written beautifully regarding her, "that doesn't surprise me",

---

reading, or walking in the garden .... She avoided company, and was always melancholy, save when Dean Swift was there, and then she seemed happy. The garden was to an uncommon degree crowded with laurels. The old man said that when Miss Vanhomrigh expected the Dean she always planted with her own hand a laurel or two against his arrival. He showed her favourite seat, still called 'Vanessa's bower.' Three or four trees and some laurels indicate the spot .... There were two seats and a rude table within the bower, the opening of which commanded a view of the Liffey .... In this sequestered spot, according to the old gardener's account, the Dean and Vanessa used often to sit, with books and writing materials on the table before them." — SCOTT'S *Swift*, vol. I. pp. 246-7.

.... "But Miss Vanhomrigh, irritated at the situation in which she found herself, determined on bringing to a crisis those expectations of a union with the object of her affections — to the hope of which she had clung amid every vicissitude of his conduct towards her. The most probable bar was his undefined connection with Mrs. Johnson, which, as it must have been perfectly known to her, had, doubtless, long elicited her secret jealousy, although only a single hint to that purpose is to be found in their correspondence, and that so early as 1713, when she writes to him — then in Ireland — 'If you are very happy, it is ill-natured of you not to tell me so, *except 't is what is inconsistent with mine.*' Her silence and patience under this state of uncertainty for no less than eight years, must have been partly owing to her awe for Swift, and partly, perhaps, to the weak state of her rival's health, which, from year to year, seemed to announce speedy dissolution. At length, however, Vanessa's impatience prevailed, and she ventured on the decisive step of writing to Mrs. Johnson herself, requesting to know the nature of that connection. Stella, in reply, informed her of her marriage with the Dean; and full of the highest resentment against Swift for having given another female such a right in him as Miss Vanhomrigh's inquiries implied, she sent to him her rival's letter of interrogatories, and, without seeing him, or awaiting his reply, retired to the house of Mr. Ford, near Dublin. Every reader knows the consequence. Swift, in one of those paroxysms of fury to which he was liable, both from temper and disease, rode instantly to Marley Abbey. As he entered the apartment, the sternness of his countenance, which was peculiarly formed to express the fiercer passions, struck the unfortunate Vanessa with such terror that she could scarce ask whether he would not sit down. He answered by flinging a letter on the table, and, instantly leaving the house, remounted his horse, and returned to Dublin. When Vanessa opened the packet, she only found her own letter to Stella. It was her death warrant. She sunk at once under the disappointment of the

said Mrs. Stella, "for we all know the Dean could write beautifully about a broomstick."[167]) A woman — a true woman! Would you have had one of them forgive the other?

In a note in his biography, Scott says that his friend Dr. Tuke, of Dublin, has a lock of Stella's hair, enclosed in a paper by Swift, on which are written in the Dean's hand, the words: *"Only a woman's hair."* An instance, says Scott, of the Dean's desire to veil his feelings under the mask of cynical indifference.

See the various notions of critics! Do those words indicate indifference or an attempt to hide feeling? Did you ever hear or read four words more pathetic? Only a woman's hair[168]), only love, only fidelity, only purity, innocence, beauty; only the tenderest heart in the world stricken[169]) and wounded, and passed away now out of reach of pangs of hope deferred, love insulted, and pitiless desertion; — only that lock of hair left: and memory and remorse, for the guilty, lonely wretch, shuddering over the grave of his victim.

And yet to have had so much love, he must have given some. Treasures of wit and wisdom and tenderness, too, must that man have had locked up in the caverns of his gloomy heart, and shown fitfully to one or two whom he took in there. But it was not good to visit that place. People did not remain there long, and suffered for having been there.*) He shrank away from all affections sooner or later. Stella and Vanessa both died near[170]) him, and away from him. He had not heart enough to see them die. He broke from his fastest friend, Sheridan[171]); he slunk away from his fondest admirer, Pope.[172]) His laugh jars on one's ear after seven

---

delayed, yet cherished hopes which had so long sickened her heart, and beneath the unrestrained wrath of him for whose sake she had indulged them. How long she survived the last interview is uncertain, but the time does not seem to have exceeded a few weeks." SCOTT.

*) "M. Swift est Rabelais dans son bon sens, et vivant en bonne compagnie. Il n'a pas, à la vérité, la gaîté du premier, mais il a toute la finesse, la raison, le choix, le bon goût qui manquent à notre curé de Meudon. Ses vers sont d'un goût singulier, et presque inimitable; la bonne plaisanterie est son partage en vers et en prose; mais pour le bien entendre il faut faire un petit voyage dans son pays." — VOLTAIRE, *Lettres sur les Anglais.* Let. 22.

score years. He was always alone — alone and gnashing in the darkness, except when Stella's sweet smile came and shone upon him. When that went, silence and utter night closed over him. An immense genius: an awful downfall and ruin. So great a man he seems to me, that thinking of him is like thinking of an empire falling. We have other great names to mention — none I think, however, so great or so gloomy.

ANMERKUNGEN ZU SWIFT.

1) the Doctor, das gewöhnlichste Wort für Arzt; wenn kein Name dabei steht, wird der Titel gewöhnlich klein geschrieben.

2) to go *and* see für to go *to* see; vgl. u. to try and describe u. to try and please. Das ist Colloquial English. Vgl. Storm, Engl. Philologie I,§218: „Das analytische Stadium bringt eine gewisse Lockerheit der Verbindung des Uebergeordneten und des Untergeordneten, Parataxis statt Hypotaxis, mit sich, so ganz gewöhnlich to try and do für to try to do.“ (Es folgen noch viele Beispiele).

3) Self = das Ich. Der grosse Buchstabe wird angewendet, sobald ein Begriff hervorgehoben werden soll.

4) uniform, das allgemeine Wort, vom Militär und sonst; das gewöhnliche Wort für Militäruniform ist regimentals.

5) faculties, Fähigkeiten, ganz allgemein, auch von den Sinnen.

6) Rich ist ein Komödiant des vorigen Jahrhunderts, welcher die Pantomime in England einführte und selbst den Harlekin spielte; ihm soll obiger Rat seines Arztes zu teil geworden sein.

7) To the best of his means and ability, nach bestem Können und Vermögen (Wissen und Gewissen).

8) Es giebt von Thackeray eine Lecture on Weekday Preachers.

9) to regard, achtungsvoll behandeln; to esteem, innerlich wertschätzen.

10) Kilkénny, am Nore, Hauptort der gleichnamigen Grafschaft in der Provinz Leinster.

11) Trinity College, Dublin, das Dreieinigkeitskolleg, Universität von Dublin (in Dublin ist nur dieses eine College). Ueber das Verhältnis von Universität und College vgl. *Langenscheidt,* Notwörterbuch III unter Universitäten, Kollegien, Studenten, Stipendiaten, Prüfugen; ausserdem vgl. *v. Ompteda,* Bilder aus dem Leben in England S. 229 f.: Die „Universität Oxford“ ist eine Korporation ähnlich den deutschen Universitäten. Sie bietet den Studierenden Unterrichtsmittel durch die Fakultätsprofessoren, durch ihre Bibliotheken, Anstalten und Sammlungen; sie examiniert und erteilt akademische Würden und Grade (degrees). Auch übt sie die allgemeine Polizei aus, nicht

nur über die Akademiker, sondern auch vielfach über die Einwohner. Die Colleges, die Kollegienhäuser, bieten den Studenten Wohnung, Ernährung, Stipendien, passende Gesellschaft, disciplinarische Aufsicht, Unterricht und später Nachhilfe in ihren selbständigen Studien.

12) *Sir* William Temple; vgl. Einleitung. Sir hiess er, da er Baronet war; nur der baronet und der knight haben den Titel Sir vor dem Namen; diese Würden werden persönlich verliehen, und deren Inhaber zählen zur Gentry, noch nicht zur Nobility.

13) to take orders (auch holy orders), ordiniert werden (vom Geistlichen).

14) Dryden, John (1631—1700), ist die bedeutendste litterarische Persönlichkeit Englands in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Seine Bedeutung liegt in der Vervollkommnung der englischen Prosa sowohl als auch des Versbaues. Den heroischen Vers bildet er namentlich aus in seiner Uebersetzung der Aeneide, die inhaltlich ein Seitenstück zu Popes Ilias ist. Poetische Kraft zeigen noch am ersten Drydens Fabeln und die Ode auf das Alexanderfest (von Händel in Musik gesetzt). Die Verfolgung der katholischen Kirche, zu welcher der Dichter übergetreten war, durch die protestantische schildert er in einer Allegorie 'Hind and Panther'. Vergleiche über Drydens litterarisch-politische Stellung *Macaulay* in seiner History of England, Tauchn. II; *Scott* in seinen Lives of Eminent Novelists and Dramatists; *Johnson*, Lives of the Poets; *Masson*, Essays Biographical and Critical, Cambridge 1856; *Bobertag* „über Dryden" I. Teil (Engl. Stud. IV, 373 ff.). In *Morley's* English Men of Letters ist Drydens Leben von *Saintsbury* verfasst. Vgl. hierüber Academy 19, S. 254 f. und Athenaeum 1881, S. 422.

Ueber Dryden, der geradezu als Halbgott in Will's Coffeehouse verehrt wurde, findet sich alles Nötige am übersichtlichsten bei *Robert Watt*, Bibliotheca Britannica, Edinburg 1824 (4 Bände).

Im einzelnen führe ich noch an:

O. Schöpke „Drydens Bearbeitung Chaucerscher Gedichte (Palamon and Arcite; Cock and fox)" Anglia II, 321. 338. III, 35 ff.

K. Elze „Zu Drydens Annus Mirabilis" Anglia II, 174. *Joh. Dickmann*, 'On Dryden's Virgil', Progr. d. Höheren Bürgerschule in Krefeld 1876. *Vildhaut*, Drydens Fable of the Hind and Panther, Rostocker Diss. 1876.

14a) Ueber Tasso (1544—1595) vgl. *Cecchi* „Torquato Tasso und das italienische Leben im 16. Jahrhundert" (deutsch 1880); *Ferrazi* „Torquato Tasso" (1880). Die vollständigste Ausgabe von Tassos Werken ist die von *Rosini* 1820 ff. (30 Bände).

Ueber Milton (1608—1674) vgl. den grossen Artikel mit speziellen bibliographischen Nachweisen in *Allibone's* Crit. Dict. Die berühmteste Biographie Miltons ist die von *Masson*, Life of Milton, 1859—1880, 6 Bde. Vgl. *Alfred Stern*, Milton und seine Zeit 1876—78, 2 Bde.; *Macaulay's* Crit. and Hist. Essays I; *Treitschke* in den „historischen und politischen Aufsätzen", Bd. 1 (1871). Vgl. die Ausgabe Miltons von *Masson* 1874; 3 Bde. Vgl. auch *Morley's* English Men of Letters.

George Withers, Wither oder Wyther (1558—1667), ein äusserst fruchtbarer Dichter, der sich durch seinen einfachen, natürlichen und kraftvollen Stil

über die vielen mittelmässigen Dichter seiner Zeit erhebt, baute merkwürdiger Weise zugleich die Satire und das Idyll an. Vgl. über ihn *W. Carew Hazlitt's* Hand-Book to the Popular Poetry and Dramatic Literature of Great Britain 1867 (664—73) und *J. P. Collier's* Early English Literature 1866, Bd. II.

15) writ = wrote, wie Swift meist schrieb (vgl. Journal to Stella), kommt heutzutage nur noch dialektisch vor; writ = written steht z. B. Journal to Stella, Brief 42.

16) Laracor, Pfarrdorf in der Grafschaft Meath, Provinz Leinster.

17) St. Patrick, sc. St. Patrick's Cathedral; St. Patrick ist der Schutzheilige Irlands; die Abkürzung Paddy dient als Spitzname jedes Irländers (vgl. Paddy Byrne in der Lecture on Goldsmith).

18) to quit, verlassen, um vor der Hand nicht wieder zu kommen.

19) last five ist der logischere und allgemeinere Ausdruck; neuerdings werden last und first der Zahl auch häufig nachgesetzt.

20) Johnson (1709—84). Samuel Johnson, der treue Freund und Beschützer Goldsmiths, ist gegen Swift voreingenommen, und man darf daher sein Leben Swifts nur mit Vorsicht benutzen (vgl. Forsters Aeusserung in der Einleitung). Hettner nennt Johnson den „Gottsched der englischen Litteratur". Sein Hauptverdienst besteht in der ästhetischen Kritik; freilich ist er ganz in den Anschauungen befangen, dass der französierende Klassizismus die wahre Poesie und Pope der grösste Dichter aller Zeiten sei; in Bezug auf das Drama indessen ahnte er die Bedeutung Shakespeares und betrachtete von den drei Einheiten nur die der Handlung als wesentlich. Johnson war ausserdem ein grosser Sprachforscher, und sein Wörterbuch bildet noch heute die Grundlage der englischen Lexikographie. Vgl. *Boswell,* Life of Johnson (neue Ausgabe von *Croker*); *Scott* in seinen Novelists and Dramatists; *Macaulay* in den Biographical Essays. In *Morley's* English Men of Letters ist Johnsons Leben von *Stephen* geschrieben. Vgl. auch *Lord Brougham:* Crit., Hist. and Misc. Works, London 1857 (Vol. II). Die einzige vollständige Ausgabe von *Johnsons* Werken ist die von 1825 (Oxford).

21) to bear hardly upon a person (mit jemand streng verfahren) ist selten; gewöhnlich steht hard in dieser Wendung, doch braucht es z. B. Tuckerman a. a. O. 165. Vgl. hardly used, Dickens, Am. Not. (T.) 282; hardly treated, Macaulay, Biogr. Essays (T.) 104; Thackeray, Vanity F. (T.) I, 152; to press hardly, Forster's Goldsmith 58; suddenly and hardly separated, Dickens, Nickleby (T.) II, 85; hardly earned, Macaulay, Crit. Essays IV, 65; Dickens, Nickleby I, 246; how hardly it goes with him, Forster's Goldsmith 50. This Tristram of ours, I find, comes very hardly by all his religious rites, Sterne, Tristram Shandy (T.) 299.

22) to run on errands = to run errands; auch kommt vor to do a person's errands.

22a) Fielding; vgl. die Lecture on Fielding.

23) The Temple, ursprünglich ein grosser Häuserkomplex zwischen London und Westminster, gehörte ehedem den Tempelrittern, später den Johannitern, die ihn 1346 den Rechtsgelehrten überliessen; seit dieser Zeit ist er eine Rechtsschule geblieben, die sich in zwei Korporationen, die des Inner und die des Middle Temple scheidet.

24) small beer, Dünnbier.

25) James Boswell (1740—95), der Freund und Biograph von Dr. Johnson, aus Edinburg, war der Sohn eines Richters, der nach seinem Landgute Lord Auchinleck hiess. Vgl. Boswell's Johnson II, 427: In the year 1504, the barony or manour of Auchinleck (pronounced Afflěck) in Ayrshire, which belonged to a family of the same name with the lands, having fallen to the crown by forfeiture, James the Fourth, King of Scotland, granted it to Thomas Boswell, a branch of an ancient family in the county of Fife.

25a) Addison; vgl. die Lecture on Addison.

26) parts, Begabung; abilities, natürliche Anlagen, auch praktische; faculties, allg. Fähigkeiten.

27) present wird nachgestellt in der Bedeutung anwesend; in der Bedeutung jetzig, heutig steht es vor, z. B. the present day. Nachstellung des Adj. findet sich noch bei imaginable und possible. Vgl. auch: The Lords spiritual and the Lords temporal; Court martial.

28) the blue riband (oder ribbon) ist das Band des Hosenbandordens (Order of the Garter), des höchsten Ordens in England. Vgl. einen Brief Swifts an Pope, 5. April 1729: "I will farther tell you that all my endeavours from a boy to distinguish myself, were only for want of a title and fortune, that I might be used like a lord by those who have an opinion of my parts: whether right or wrong, it is no great matter; and so the reputation of wit or great learning does the office of a blue ribband or a coach and six horses."

29) the most delightful company, der vortrefflichste (jovialste) Gesellschafter.

30) The Opposition, die regierungsfeindliche Partei.

31) pay hier Bezahlung; sonst bedeutet es Gehalt uud speziell Sold (an officer on half-pay, ein pensionierter Offizier).

32) used = treated, vgl. ill-used. Das s ist hier weich; in I used (= Ich pflegte) und to be used to s. th., an etwas gewöhnt sein, ist es scharf.

33) whether right or wrong, sc. whether they are right or wrong.

34) coach and six, Sechsspänner.

35) to take the road (vgl. to take the field, ins Feld rücken) für das gewöhnlichere to take to the road = Wegelagerer (highwayman) werden, welches Geschäft im vorigen Jahrhundert viele verkommene Existenzen aus den höheren Kreisen betrieben. Auf diesen Vergleich ist Thackeray durch eine Aeusserung Swifts selbst geführt worden. Ueber die Anstellung von Geistlichen, welche der Low-Church angehörten, und über die Bevorzugung irischer Prälaten von Seiten der Minister Georgs I. äusserte sich Swift in folgender ironischer Weise:

'No blame rested with the court for these appointments. Excellent and moral men had been selected upon every occasion of vacancy. But it unfortunately has uniformly happened, that as these worthy divines crossed Hounslow Heath, on their road to Ireland, to take possession of their bishoprics, they have been regularly robbed and murdered by the highwaymen frequenting that common, who seize upon their robes and patents, come over to Ireland, and are consecrated bishops in their stead.' Vgl. auch folgendes: "I have been in town

for a day or two, and heard no conversation but about M'Lean, a fashionable highwayman, who is just taken, and who robbed me among others ... His father was an Irish Dean; his brother is a Calvinist minister in great esteem at the Hague ... He took to the road with only one companion, Plunkett, a journeyman apothecary, my other friend ... M'Lean had a lodging in St. James Street, over against White's, and another at Chelsea; Plunkett one in Jermyn St., and their faces are as well known about St. James' as any gentleman who lives in that quarter, and who, perhaps, goes upon the road too." Aus einem Briefe von Horace Walpole an Sir H. Mann, 2. Aug. 1750. (Vgl. Tuckerman a. a. O. S. 161 f.)

36) Macheath, ein Wegelagerer, Held in Gays 'Beggar's Opera'; vgl. die Lecture on Gay.

37) to deliver, sc. their property, ihre Habe ausliefern.

38) ein bishop wird angeredet mit my lord; er zählt zu den Lords spiritual im Gegensatz zu den Lords temporal. Die obersten Lords überhaupt sind die archbishops, denen als Titel Grace zukommt, wie den Grafen.

39) a bishop's apron. Darüber schreibt mir ein englischer Korrespondent:

A bishop's apron is the name for the short, apron-like, cassock worn always by bishops of the Anglican Church. The 'cassock', is according to the letter of our canons, the proper priest's coat to be always worn — beneath the university gown in daily life, and beneath the priest's surplice in church: but the gown and cassock are no longer worn by the clergy at large, in daily life, except by the head-masters of grammar schools; they were thus worn, however, as late as Queen Anne's reign, and the Spectator often speaks of them. (Man vergleiche z. B. Spectator VIII No. 609.)

40) in, nicht into; der Standort ist die schmutzige Landstrasse.

41) mitre and crosier. An diesen Attributen ist ein Erzbischof kenntlich. Diese Anspielung bezieht sich jedenfalls auf Swifts Hoffnung, eine Präbende zu Canterbury oder Westminster zu erlangen. William III. hatte dieses nämlich Sir William Temple für seinen Schützling Swift in Aussicht gestellt. Swift erinnerte den König an sein Versprechen in einer Bittschrift, die er bei Gelegenheit der Dedikation von Temples Werken, deren Ausgabe Swift besorgt hatte, überreichen liess. Swift glaubte, der Earl of Romney, welcher diese Bittschrift befürworten wollte, hätte sie gar nicht abgegeben.

Man vergleiche auch zwei Briefe Swifts an Halifax:

June 13, 1709 (vgl. Craik 182 f.):

"Pray, my Lord, desire Dr. South to die about the fall of the leaf, for he has a prebend of Westminster, which will make me your neighbour, and a sinecure in the country (that of Islip, Oxfordshire), both in the Queen's gift, which my friends have often told me would fit me extremely: and forgive me one word which I know not what extorts from me, that if my Lord President (Somers) would in such a juncture think me worth laying any worth of his credit, you cannot think me persuaded that it would be a very easy matter to compass: and I have some sort of pretence, since the late king promised me a prebend of Westminster, when I petitioned him in pursuance of a recommendation I had from Sir William Temple."

November:
"If the gentle winter will not carry off Dr. South", so hofft er, Lord Halifax werde den Lord President bewegen können, "to think on him for the Bishopric of Cork."

42) St. James's (sc. Palace); der Palast war früher Sitz der englischen Herrscher; noch jetzt bezeichnet der Ausdruck die englische Regierung. Die Königin Victoria residiert, wenn sie in London ist, in Buckingham Palace, einem wenig geschmackvollen Gebäude.

43) runners = messengers.

44) into his own country, dahin, wo er her gekommen war (ging seiner Wege).

45) Ridpath, "who has obtained a place in the 'Dunciad', conducted the Flying Post, the Whig paper" (Craik, 251, note).

46) to point a moral, um eine moralische Lehre zu geben.

47) condottieri, eig. Bandenführer, Parteiführer.

48) The Boyne = the battle of the Boyne (am Boynefluss, der sich vier englische Meilen von Drogheda ins irische Meer ergiesst); durch diesen Sieg, im Jahre 1690, verschaffte sich Wilhelm III. bei den Irländern, die für Jacob II. stritten, Anerkennung.

49) lost, sc. by James.

50) Men were loose upon politics, and to shift for themselves, die Leute hatten in der Politik ein weites Gewissen und mussten für sich selbst sorgen (were zu ergänzen hinter and).

51) The South Sea Bubble, der Südseeschwindel, eine grossartige „Gründung" aus dem Jahre 1720, welche von der Südsee-Handelskompagnie ausging; dieselbe übernahm die von der Regierung zu zahlenden Jahresgelder, um die Staatsschuld zu vermindern; infolge dessen legten Leute aus allen, auch den besten, Kreisen ihr Geld bei der Kompagnie an, bis es zum „Krach" kam, wodurch ungemein viele glückliche Existenzen ruiniert wurden.

52) the Railway mania; darüber schreibt mir ein englischer Korrespondent:

There was a great Railway mania — an effort to get up no end of railway companies in '50, I remember. Many were ruined; but some — like Hudson the 'railway king' — made fortunes. See in Blackwood's Magazine, at that time, the tale "How we got up the Glenmutchkin Railway".

53) centuries ago, Hyperbel für „lange Zeit her".

54) Guiscard, ein französischer Flüchtling, hatte ein englisches Regiment geführt und später einen Jahresgehalt von 500 £ bezogen, den ihm Harley auf 400 £ herabsetzte. Hierüber wütend, bot er dem französischen Kabinette an, englische Staatsgeheimnisse zu verraten. Seine Briefe wurden aufgefangen. Als er, des Hochverrates angeklagt, vom Staatsrate verurteilt wurde und nach Newgate abgeführt werden sollte, verwundete er Harley mit einem Federmesser. St. John und andere drangen mit Degen auf ihn ein; er erlag in Newgate seinen Wunden, hatte aber Harley populär gemacht.

54[a]) beat sprich bēt.

55) for one, wie das französische par exemple.

56) an Irishman. Ueber den Charakter der Irländer vergleiche man folgende Stelle aus Forster's Goldsmith, 286:

His (Goldsmith's) generous warmth of heart, his transparent simplicity of spirit, his quick transitions from broadest humour to gentlest pathos, and that delightful buoyancy of nature which survived in every depth of misery, — who shall undertake to separate these from the Irish soil in which they grew, in which impulse still reigns predominant over conscience and reflection, where unthinking benevolence yet passes for considerate goodness, and the gravest duties of life are overborne by social pleasure, or sunk in mad excitement.

57) Grub-street: A street near Moorfields, in London (now called Milton Street), "much inhabited by writers of small histories, dictionaries, and temporary poems, whence any mean production is called Grubstreet." (Johnson)

57[a]) Steele; vgl. die Lecture on Steele.

58) humour hier Gemütsart.

59) nicht lauter spricht als gewöhnlich — und nicht aus dem Ton der guten Gesellschaft fällt.

60) Shene oder Sheen bei Richmond. Sheen heisst glänzend (ags. scêne) und bedeutet hier so viel wie belle vue; früher hiess Richmond selbst Sheen (die schöne Aussicht von Richmond Terrace ist weltberühmt); jetzt giebt es nur noch ein Dorf bei Richmond mit dem Namen Sheen. Ueber Richmond vgl. *Beeton's* British Gazetteer: The town was originally called Sheen, but its name was changed to Richmond by Henry VII., in 1499, when he built a new palace there to replace the old palace of Sheen, which had been accidentally burnt down in that year.

61) The upper servants' table; meine Vermutung, dass dies dasselbe sei wie the second table (s. u.), Gesindetisch, im Gegesatz zum Herrentisch, bestätigt Henry Craik, schreibt mir aber, es sei nicht der geringste Beweis für Thackerays Annahme vorhanden; Swift habe nur am Familientisch gespeist.

62) wore a cassock that was only not (sich wenig unterschied) a livery; vgl. Tuckerman a. a. O. S. 141: A private chaplain was little above a servant.

63) Lucifer, der Dämon des Stolzes, Miltons Satan.

64) his honour (gewöhnl. Honour), seine Gnaden; Temples Frau wird my lady genannt; dieser Titel erstreckt sich, da die Frau des Baronet und Knight so heisst, weiter als bei Lord; den Titel Lord haben noch die Söhne der Dukes, Marquises und der älteste Sohn des Earl.

65) small hat im Gegensatz zu little den Nebenbegriff des Unbedeutenden.

66) his master, sein Meister, ihm überlegen.

67) to eat humble pie = to do anything humiliating from intimidation or pusillanimity; to submit tamely to insult of humiliation (Ogilvie's Dict.), sich ducken müssen. Humble pie = a pie made of the heart, liver, kidneys, and entrails of the deer. Dieses humble hat nichts zu thun mit humilis, sondern

kommt von humbles, umbles, nombles = entrails of a deer (lat. lumbus, Lende). Volksetymologie ist dabei im Spiele.

68) Man schreibt gewöhnlich to envélop.

69) square-toed shoes (= square-toes); im figürl. Sinne heisst square-toe der altmodische Mann.

70) Gulielmus Temple, Baronettus (vgl. Einleitung); Sir William Temple, Bart. (1628—1699) ist in politischer Beziehung hervorgetreten als Urheber der Tripelallianz, geschlossen i. J. 1667 zwischen Holland, England und Schweden gegen die Uebergriffe Frankreichs; auch hat er die Heirat zwischen Maria und dem Prinzen von Oranien zustande gebracht. In litterarischer Beziehung ist er durch den 'graceful style' seiner Essays berühmt; vgl. *Macaulay*, Atterbury (T.) 175. Er war ein gelehrter Dilettant. Die Vorliebe für die Gartenkunst, die er namentlich in Moor Park pflegte, hat er aus Holland mitgebracht, wo er englischer Gesandter war. Als bester seiner Essays gilt der über die Gartenkunst. Ueber Temple haben wir einen, freilich einseitigen und wenig objektiven, Essay von *Macaulay*.

71) I doubt = I fear (entsprechend dem me. douten) war zu Swifts Zeit ganz gewöhnlich.

71a) Molinists = Jesuiten, von dem Jesuiten Molina (geb. 1540), der in der Lehre von der Gnadenwahl die Jansenisten bekämpft.

72) in place of, selten für instead of.

73) to walk oder to step a minuet sind wegen der gehenden Bewegung die treffenden Ausdrücke. In Forsters Goldsmith (S. 300) wird besonders hervorgehoben, dass spasshafter Weise Goldsmith "danced a minuet", turning into a cheerful little hop the austere majesty of the stateliest of all the dances.

74) south walls. In dem Essay "Upon the Gardens of Epicurus or, of Gardening" (1685) spricht Temple von den Obstsorten, die am besten an Süd- oder West- oder Ostmauern gedeihen. Auch Swift liebte die fruit-walls, to catch the southern sun (vgl. Craik, a. a. O. 94).

75) Ueber Dorothea und Dorinda vgl. Craik, a. a. O. S. 41, Note: Dorinda is the poet's name for Martha, Lady Giffard (deren Zofe Stella war). Dorothea is the name he gives to Dame Dorothy, Sir William's wife. It is she, and not Lady Giffard, as Mr. Forster by a slip of the pen asserts, that is described as "peaceful, wise and great." Swift was conventional enough in these eulogies; but his picture of Dorinda is not quite so insincere as such flattery would imply. He detested her, and even the poem shows no affectation of regard. Lady Giffard hat übrigens ein kurzes Leben Swifts geschrieben.

76) menial, knechtisch; the menials = Gesinde.

77) tribe hier = Schar.

78) to take orders = ordiniert werden, aber to take a person's orders = die Befehle jemandes in Empfang nehmen.

79) moxa (Brennwolle); Temple hat einen Essay über die Heilung der Gicht durch moxa geschrieben.

80) house-breaking; das gewöhnliche Wort ist burglary.

81) holland shirt: holland ist auch ein grober, ungebleichter (daher

schmutzig bräunlicher) Leinenstoff (vgl. *Hoppe,* Suppl. Lex.). So ist der Ausdruck hier zu verstehen.

82) them — schollards; beide Formen gehören der Vulgärsprache an, um den steward zu charakterisieren: them = those; vgl. *Storm,* Engl. Phil. 277.

schollards = scholars zeigt, dass ein *d* auch hinter *r* eintritt, nicht nur hinter *n,* wie Storm (S. 295) über den Konsonantismus der Vulgärsprache bemerkt.

83) Excellency ist ein Titel, der Temple als Minister und Gesandtem zukam.

84) gentleman = valet, Kammerdiener.

85) Parson Teague; Parson wird öfters spöttisch gebraucht, wie hier; Teague war ein Spottname, mit dem man einen Irländer bezeichnete, was Swift um so mehr ärgern musste, da er sich nie als Irländer fühlte.

86) would würde ich hier mit musste übersetzen (es war eine Gewohnheit, von der er nicht lassen konnte).

87) to quote ist der gewöhnliche Ausdruck für citieren, sei es nun von Schriftstellern oder von einzelnen Stellen.

88) plates bandes, Rabatten.

89) In dem oben schon erwähnten Essay führt Temple aus, wie der Gartenbau zu allen Zeiten eine würdige Erholung gewährt habe: Epicurus (geb. 342 v. Ch.) studierte und lehrte in seinem Garten; daher hiess auch seine Schule Horti Epicurei; Diogenes Laertius (aus dem 3. Jahrh. n. Ch.) erzählt in seinem Werke über berühmte Männer am umständlichsten das Leben des Epikur. Julius Caesar vermachte dem Volke testamentlich seine schönen Gartenanlagen diesseits des Tiber. Semiramis führte die Gartenkunst in Assyrien ein, und einer der Assyrian Kings, ihrer Nachfolger, vervollkommnete sie noch. Der mythische Name der Hesperides ist bekannt. Maecenas, der Freund des Augustus und Beschützer der Dichtkunst, besass schöne Gärten auf dem Esquilinus, wo er seine üppigen Feste gab. Strabo (geb. c. 66 v. Ch.) erwähnt in seinem geographischen Werke bei der Beschreibung von Jericho den Balsami Paradisus; vgl. den griechischen Text in der Ausgabe von *Meineke* (Teubner) III, Is, 41. Alle obigen Namen und viele andere kommen in jenem Essay vor.

90) Pythagoras' (zwischen 540 und 500 v. Ch.) Vorschrift über die Bohnen findet sich bei *Diogenes Laertius,* Vitae Philos. VIII, 19, Paris, F. Didot 1850.

91) Pope; vgl. die Lecture on Pope.

92) one person: Hester Johnson.

93) The heavens = sky (Himmelsgewölbe); Heaven = Himmel, Ort der Seligen (to go to Heaven, selig werden). In der Poesie kommt häufig heaven = the heavens vor; vgl. Scott, Lady I, 12 u. ö.; Macaulay, Lays (T.) S. 45; Longfellow, Hiawatha, Dürr's Coll. S. 176 u. 186, während 190 the heavens steht. Aber auch in Prosa findet es sich; vgl. Dickens, Child's Hist. (T.) II, 150; Marryat, The Mission 50; dagegen S. 51 the heavens.

94) Man spricht trotz der Wörterbücher cóndolence; z. B. card of cóndolence.

95) crying his own grief, seinen eigenen Kummer ausweinend (ich kenne to cry sonst nicht in diesem transitiven Sinne).

96) broke ist jetzt sehr selten für broken.

97) orders, Ordinierung.

98) what relate; der Plural nach what ist ungewöhnlich.

99) They, sc. the particulars.

100) in the first, sc. morals.

101) I beg be presented; diese Konstruction ohne to, wie bei to bid, ist bei to beg als veraltet anzusehen.

102) White Kennet (1660—1728), Bischof von Peterborough, ein Mann von grosser Gelehrsamkeit und eifriger Altertumsforscher.

103) Ormond war einer der Toryminister, welche Georg I. entfernte. Durch Ormonds Vermittelung, der damals Lord Lieutenant von Irland war, erhielt Swift das Dekanat von St. Patrick.

104) my Lord Treasurer; gemeint ist der später genannte Peterborough.

105) Der Titel Esq. (Esquire), der nächste nach dem Knight, kommt Gwynne als königlichem Hofbeamten zu. Dieser Titel wird noch auf Briefen an gebildete Leute gebraucht und dann dem Zunamen nachgesetzt, dem aber der Vorname vorausgehen muss (z. B. John Heather, Esq[re].).

106) The red bag: Hierüber schreibt mir Henry Craik:

"Bags of red baize are perpetually used in public offices and by lawyers — the higher grade of lawyers using those of red. — This "red bag" may refer to a bag for state-papers: or it may refer to the velvet bag in which the seals of office are carried. Such a bag is now used by some officers of state, and may probably have been used in the now obsolete office of Lord Treasurer."

107) he was too fast, seine Uhr ging vor.

108) one-and-thirty (thirty-one), ein Kartenspiel.

109) Conduct of the Allies; diese Schrift erschien im Jahre 1711, plädierte für Friedensschluss, geisselte Marlboroughs Raubgier und besiegelte dessen Schicksal.

110) Tom Davies, ein Buchhändler, oft von Boswell erwähnt; er wurde später der Biograph Garricks. Für Davies schrieb Goldsmith seine Roman History.

111) bishopric: Im Jahre 1712 wurde der Bischofssitz von Hereford frei, und Swifts Freunde, die Toryminister, waren eifrig bemüht, ihm diese Stelle zu verschaffen. Aber der Erzbischof von York, Sharpe, zeigte der Königin Swifts Tale of a Tub und die Herzogin von Somerset eine von Swift auf sie gemünztes beissendes Pasquill, The Windsor Prophecy. Des Erzbischofs religiöse Bedenken und die Thränen der gekränkten Herzogin bestimmten die Königin Anna, Swift nicht zu befördern.

111[a]) Gay; vgl. die Lecture on Gay.

112) The Bench, sc. Episcopal Bench oder The Bench of Bishops, Sitz der englischen Bischöfe im Oberhause. Vgl. *Macaulay*, Biogr. Essays (Tauchn.) 119 und *Scotts* Swift S. 171.

113) Cashell; man schreibt jetzt Cashel; dieser Ort liegt in der Grafschaft Tipperary, Munster. Bis 1834 war er Erzbistum; seitdem ist er nur Bistum. In der Kathedrale zu Cashel befand sich ursprünglich der Krönungsstein der englischen Herrscher, der später nach Scone und von dort nach Westminster Abbey kam.

114) Robin, Abkürzung für Robert, häufiger Bedientenname; Swift hatte einen Diener Robert oder Robin Blakeley, auf den sich der Erzbischof vielleicht bezieht; dieser ist Dr. Bolton, Archbishop of Cashel. Es könnte indessen auch sein, dass er mit Robin den Porter in Will's Coffeehouse meint; vgl. Spectator No. 398.

115) Cope; Robert Cope, Mitglied des irischen Parlaments, ein vertrauter Freund Swifts und Dr. Boltons. Mehrere Briefe von Swift an Cope sind erhalten.

116) Spr. Peccāvī.

117) undoubting (zweifellos) Church of England men, strenggläubige Anhänger der anglikanischen Kirche.

118) wooden shoes beziehen sich auf die Papisten. Man vergleiche folgende Stelle aus Forsters Goldsmith (S. 136): And where excited shoemakers, thinking wood to be nothing like leather, were asking with frightful oaths whatever would become of religion if the wooden-soled French papishes came over!

119) hiccupped (hiccoughed) Church and State. Darüber sagt ein englischer Korrespondent: While they were drunk, and could hardly speak for 'hiccoughs' (pronounced, and sometimes incorrectly therefore written 'hiccups'), they uttered exclamations or shouted "toasts" expressive of very pious patriotism. Vgl. hiccupped out Vanity Fair (Tauchn.) I, 71 und Dickens, Nickleby II, 399.

120) a tipsy guard-room bezieht sich jedenfalls auf Steele, der eine Zeit lang Offizier war; tipsy heisst betrunken; vielleicht kann man übersetzen: "benebeltes" Wachtzimmer.

121) A Coventgarden tavern war z. B. Button's Coffeehouse (vgl. Einleitung).

122) made you to swear; dass hier to steht, wo das Subjekt des Infinitivs ein persönliches Fürwort ist, muss als ganz ungewöhnlich bezeichnet werden.

123) Abudah. Zunächst ist zu bemerken, dass Thackeray ungenau citiert, denn es handelt sich nicht um eine arabische, sondern um eine persische Geschichte; der Name Abudah ist schon nicht arabisch. Die Geschichte selbst nun ist die erste der 'Tales of the Genii, or The Delightful Lessons of Horam, the son of Asmar, translated from the Persian by Sir Charles Morell' London 1765. Dass die Geschichte aus dem Persischen von Charles Morell, englischem Gesandten bei dem Grossmogul, übersetzt seien, ist eine Fiction; sie sind vielmehr von James Ridley († 1765) verfasst. Die betreffende Erzählung hat den Titel „Geschichte des Kaufmanns

Abudah oder der Talisman des Oromanes." Ueber den Inhalt ist folgendes zu sagen:

In Bagdad lebte ein unermesslich reicher, dabei höchst mildthätiger und grossmütiger Kaufmann, namens Abudah. Trotz allen Reichtums war er indessen nicht glücklich, denn, sobald er sich abends auf sein Zimmer zurückgezogen hatte, so rückte ein Kästchen, welches keine Kunst von der Stelle bewegen konnte, ganz von selbst bis in die Mitte des Zimmers, wo Abudah lag, öffnete sich und zeigte die Gestalt einer kleinen, alten Hexe, die auf Krücken sich Abudah näherte and jede Nacht ihn mahnte, den Talisman des Oromanes aufzusuchen, ohne welchen keine Ruhe und Glückseligkeit denkbar sei; nicht eher werde der Kasten aus seinem Zimmer verschwinden, als bis Abudah dem Drängen der Hexe nachgegeben habe. Nach diesen Worten stieg sie immer wieder, die Krücken schüttelnd, in ihren Kasten, schloss denselben unter hässlichem Geschrei und überliess Abudah seinen quälenden Gedanken. Lange bemühte sich derselbe vergebens, den Talisman ausfindig zu machen, bis ihm endlich jemand Auskunft gab, wie er vermittelst seiner grossen Reichtümer und passender kostbarer Geschenke denselben gewinnen könne. Er besteht nun vier Abenteuer, und endlich erfährt er von einem reinen Schutzgeist, dass ein böser Geist, in Gestalt jener Hexe, ihn betrogen; dass nicht durch weltliche Güter und durch Gaben des Geistes der wahre Talisman des Oromanes gefunden werden könne, sondern nur durch ein gläubiges, frommes und gottergebenes Herz. Nachdem Abudah den Sünden der Welt und der Sinnenlust erlegen, wird er durch ein Bad gereinigt und geläutert; die Hexe wird verbannt, und Abudah erwacht in den Armen der Seinen als gottergebener, zufriedener und glücklicher Mensch. Vier Tage und Nächte hatte er wie tot gelegen und jene vier Abenteuer geträumt; endlich ist er zur wahren Lebenserkenntnis durchgedrungen und zu menschenwürdigem Dasein erwacht. (Ich verdanke diesen Nachweis dem ausgezeichneten Märchenkennner, Herrn Oberbibliothekar Dr. Reinhold Köhler zu Weimar.)

124) tore (= lacerated, s. u.) the heart; hier im eigentlichen Sinn zu verstehen, da es auf vulture sich bezieht. Figürlich sagt man to rend (heartrending, herzzerreissend).

125) Saeva indignatio. Die Aufschrift auf Swifts Grabstein in St. Patrick's Cathedral lautet:

Hic depositum est corpus Jonathan Swift, S. T. P. hujus ecclesiae cathedralis decani: ubi saeva indignatio ulterius cor lacerare nequit. Abi viator, et imitare, si poteris, strenuum pro virili libertatis vindicem! Obit anno 1745: mensis octobris die 19; aetatis anno 78.

126) his enemy; nämlich ein gefährlicher Feind: die Regierung.

127) "Almanach des Gourmands servant de Guide dans les moyens de faire excellente chère." Années I—VIII à Paris 1805—12. 8 volumes. Die Stelle on naît rôtisseur kann ich nicht finden; vielleicht citiert Thackeray wieder einmal ungenau. Aehnliche Ausdrücke finden sich z. B.: L'art de rôtir les viandes à leur degré précis est l'un des plus difficiles qui existent dans ce bas monde, où l'on trouve mille bons cuisiniers contre un parfait rôtisseur (I, 37). Ueber rôtisseur selbst vgl.: Les rôtisseurs forment une classe à part des Restaurateurs, et même des Traiteurs, quoique plusieurs de ces derniers

cumulent les deux états. Le Rôtisseur, proprement dit, est celui qui vend la volaille et le gibier en plume et en poil, et quelquefois cuit, surtout pendant l'été, et lorsque les pièces pressent. Mais il ne fait aucun ragoût, aucune cuisine, et l'on ne voit ni marmites, ni casseroles dans sa boutique (IV, 154). Thackeray hat übrigens selbst in Fraser's Magazine einen Artikel geschrieben: "Memorials of Gormandising." Ein anderer: "Dinner Reminiscences, or the young Gormandiser, by Mr. M. A. Titmarsh" ist nicht gedruckt worden. Vgl. *Theodore Taylor* 'Thackeray the Humourist and the Man of Letters', London 1864.

128) Man spricht jetzt gewöhnlich illustrated.

129) Given, gegeben ist (das ist die proposition, von deren Durchführung, conduct, die Rede ist).

130) Austrian lip, die bekannte habsburgische Hängelippe.

131) Macaulay führt in seinen Crit. and Hist. Essays (Tauchn.) V, 78 aus Addisons lateinischem Gedicht über die Kraniche und Pygmäen folgende Stelle an:

> Jamque acies inter medias sese arduus infert
> Pygmaeadum ductor, qui, majestate verendus,
> Incessuque gravis, reliquos supereminet omnes
> Mole gigantea, mediamque exsurgit in ulnam.

132) Das Citat aus Milton, Paradise Lost I, 294 ist nicht genau; dort steht:

— to be the mast

of some great ammiral (altes Wort für admiral, Admiralschiff).

133) unpronounceable country, das Land der Houyhnhnms.

134) to arrive to war zu Swifts Zeit noch gebräuchlich (für to arrive at); vgl. I arrived in seven hours to the south-east point of New Holland (Swift, Voyage to the Houynhnhnms Cap. XI); Latham citiert je ein Beispiel von Waller, Dryden, South.

135) meers, gewöhnlich meres geschrieben; es giebt drei Wörter welche mere lauten: 1) adj. = rein; 2) = (Meer) Landsee; 3) = Rain, Grenze; dieses letztere ist hier gemeint.

136) eldest; man würde jetzt in dieser Verbindung oldest sagen.

137) Mr. Punch, die Hauptperson des bekannten Witzblattes, zu welchem Thackeray auch Beiträge lieferte, z. B. das berühmte "Jeames's Diary" und die "Snob Papers," in denen die Parvenüs und Heuchler gegeisselt werden.

138) Patrick Delany († 1768), Dean von Down, war ein intimer Freund Swifts und schrieb 'Strictures (Ausstellungen) upon Lord Orrery's Remarks on the Life and Writings of Swift.' (Vgl. Einleitnng.)

139) Archbishop King (geb. 1650), Primas von Irland, verteidigte die protestantische Religion gegen die Katholiken; weil er der Partei des Prinzen von Oranien sich begeistert anschloss, wurde er zweimal im Dubliner Schloss gefangen gesetzt. Swift und King waren zwei ganz heterogene Naturen, lebten aber später in vollem Einverständnis.

140) Als liberator wurde Swift gefeiert wegen der Drapier's Letters (vgl. Einleitung).

141) Isaac Bickerstaff war das Pseudonym, unter welchem Swift eine satirische Flugschrift erscheinen liess, in welcher er die Astrologie verspottete. Den Namen Bickerstaff benutzte dann Steele in seiner Zeitschrift 'The Tatler.'

142) Vgl. Storm, Engl. Phil. 107:

Jetzt sagt man fast immer to cóntemplate, obschon die meisten Lexikographen davon schweigen, und oft to illustrate (vgl. Anmerkung 128).

143) gew. woful geschrieben.

144) Champollion (1791—1832) ist der Begründer der Aegyptologie und Hieroglyphenkunde.

145) some, ein Stück.

146) Der Brief ist hier als Bote personifiziert (he).

147) say you; diese Stellung ist sehr familiär.

148) fasting, nüchtern; vgl. to break one's fast (= to breakfast) Marryat, Children of the New Forest (Tauchn.) 273; Dickens (Tauchn.), Chimes 130 f.

149) hurting; sich die Augen verderben heisst to spoil one's eyes; to hurt one's eyes würde unser angreifen sein; danach ist meine Anm. 1, S. 134 des Christmas Carol in der Ausgabe von Friedberg und Mode zu modifizieren.

150) sickly couch könnte man in Prosa nicht sagen: sickly bedeutet kränklich; das Krankenbett ist sick-bed.

151) me steht für I hier wegen des Reimes; doch ist der Acc. für den Nom. der Pronomina auch in der Umgangssprache ganz gewöhnlich; vgl. Storm, Engl. Ph. 207.

152) Warmed — performed ist kein unreiner Reim.

153) Die Adverbialform dearly für dear ist mehr figürlich gebräuchlich, z. B. a dearly bought experience; doch kommt dear auch in diesem Sinne vor, z. B. he has bought what he does know, dear enough, Dickens, Battle of Life (T.) S. 52. Bei to pay steht dear Macaulay, H. of Engl. (T.) II, 76; VII, 231; dearly dagegen IX, 55; vgl. *Beckmann* „Ueber die doppelformigen engl. Adj.-Adv.“ (*Herrigs Archiv*, Bd. 64, S. 41). Bei to love heisst dearly innig; vgl. Dickens, Battle of Life (T.) 67.

154) piece of injustice, Akt der Ungerechtigkeit; oft ist piece in solchen Wendungen nicht zu übersetzen, z. B. piece of news, piece of advice, piece of good fortune (Thackeray, Vanity Fair I, 196); piece of folly (Thackeray, Van. Fair I, 295); piece of drollery, Dickens, Village Coquettes I, 2. In der Wendung to give a person a piece of one's mind (= einem die Meinung sagen) ist ebenso gebräuchlich bit of mind; danach ist meine Anm. 3 S. 91 des Christmas Carol zu modifizieren.

155) five doors = fünf Häuser; vgl. he lives next door.

156) Charles Mordaunt, Graf von Peterborough, einer der ersten Adligen, welche die Partei des Prinzen von Oranien ergriffen. Er war namentlich auch Freund Popes, der seine spanischen Kriegsthaten überschwänglich lobt. Durch Peterboroughs Vermittelung erlangte Swift 1726 eine Audienz bei Walpole.

157) Hier ist nicht etwa an das Werk Johnsons zu denken; dies würde citiert werden 'Lives of the Poets' oder 'Johnson's Lives' (vgl. Thackeray's Lecture on Congreve). Es sind die Beschreibungen von Swifts Leben gemeint; übrigens habe ich den Ausdruck, auf den angespielt wird, weder bei Scott noch bei Johnson gefunden; vermutlich steht er bei Sheridan.

158) at night, des Abends.

159) Das to fehlt gewöhnlich hinter to bid.

160) of a morning. Dieses of beruht auf einer Verwechselung mit dem ursprünglichen on; das of ist aus der Vulgärsprache in die Schriftsprache eingedrungen (vgl. Storm, Engl. Phil. 273).

161) bed-chamber; man sagt jetzt gewöhnlicher bed-room.

162) that als Relativ wird heutzutage nicht mehr mit Präpositionen verbunden.

163) has been to, Colloquial English; vgl. Grace Aguilar, Home Influence (T.) I, 15. Uebrigens ist to für at ein bekannter Amerikanismus (vergl. Storm, Engl. Phil. 328).

164) Sprich ámo, ámas, amávī.

164a) Ueber Thomas Moore (1779—1852), der ebenso berühmt ist durch seine Irish Melodies wie durch sein Lalla Rookh, vgl. *John Russel*, Memoirs, journal and correspondence of Thomas Moore 1852—56, 8 Bde. Als Gesamtausgabe nenne ich die von 1855 (London, 8 Bde.).

Ueber George Crabbe (1754—1832), den Schützling Edmund Burkes, den leidenschaftlich düsteren Dichter der Armen, vgl. *Cunningham*, Biographical History of England, London 1833. Als Gesamtausgabe seiner Werke ist die von seinem Sohn veranstaltete von 1847 (8 Bde.) zu nennen.

165) Wie Ariadne mit Theseus von Kreta nach Athen zu geflohen war, so verliess Vanessa England, um Swift in Irland aufzusuchen.

166) isle wird selten gebraucht; es stehen dann gewöhnlich Namen dabei, doch werden auch nur gewisse Inseln so bezeichnet, z. B. the Isle of Wight; the Isle of Man; the British Isles (England mit Scotland und Ireland). In der Poesie ist isle für island ganz gewöhnlich.

167) broomstick. Während Swift Kaplan in der Familie des Lord Berkeley war, wo er sich im Kreise geistreicher Damen sehr wohl fühlte, hat er mehrere jeux d'esprit verfasst, darunter auch die Meditation on a Broomstick, eine Satire auf Boyle's Meditations, die er der Lady Berkeley nur all zu oft vorlesen musste.

168) only a woman's hair; vgl. Craik a. a. O. 405. Craik äussert sich ebenso wie Thackeray.

169) stricken wird absolut gebraucht statt struck; es findet sich ausserdem in gewissen Wendungen: terror-stricken (struck); stricken in years (vorgerückten Alters); Thackeray sagt love-stricken (Vanity Fair, Tauchn. I, 202).

170) near ist wegen des folgenden away mit in der Nachbarschaft zu übersetzen.

171) Sheridan. Gemeint ist der vertraute Freund Swifts, Dr. Thomas Sheridan, der Vater von Thomas Sheridan, der ein Leben Swifts geschrieben

hat, und Grossvater des Dichters Richard Brinsley Sheridan. Ueber das ursprüngliche Verhältnis Swifts zu Sheridan sagt Scott folgendes:

Dr. Sheridan, highly respectable for wit, learning, and an uncommon talent for the education of youth, and no less distinguished by his habits of abstraction and absence, and by a simplicity of character which ill suited with his worldly interest, had been Swift's friend of every mood and of all hours since the Dean's final retirement into Ireland ... Indeed Sheridan understood the Dean's temper so well, and knew so happily how to arrest, by some sudden stroke of humour, those fits of violent irritability to which Swift's mind was liable, as his outward frame was to those of vertigo, that he was termed, among their common friends, the David who alone could play the evil spirit out of Saul. Sheridan hatte eine Schule zu Cavan (nord-westlich von Dublin) übernommen, die er aber 1736 wieder aufgeben musste, da die Spekulation verfehlt war. Er hielt sich dann einige Zeit in der Dechantei zu Dublin bei seinem Freunde auf, um hier Trost zu suchen. Swifts Reizbarkeit und Heftigkeit hatten aber so zugenommen, dass selbst ein so geduldiger und liebevoller Freund wie Sheridan schliesslich zurückgestossen wurde. Sie schieden im Zorn, und Sheridan starb bald darauf, ohne dass eine Versöhnung stattgefunden hatte.

172) he slunk away from Pope: Das ist eine falsche Behauptung von Pilkington. Lord Orrery versichert, dass diese Freundschaft nur durch den Tod getrennt wurde; allerdings kamen die beiden Freunde später nicht mehr so oft zusammen wie früher; daran war aber beiderseitige Kränklichkeit schuld (vgl. Scott, a. a. O. S. 160). Pope hat infolge seiner Eitelkeit eine Unredlichkeit gegen Swift begangen (vgl. Craik a. a. O. S. 489).

Halle, Druck von Ehrhardt Karras.

THACKERAY'S
LECTURES
ON THE ENGLISH HUMOURISTS
OF THE EIGHTEENTH CENTURY,

MIT BIBLIOGRAPHISCHEM MATERIAL,
LITTERARISCHER EINLEITUNG UND SACHLICHEN
ANMERKUNGEN FÜR STUDIERENDE

HERAUSGEGEBEN

VON

ERNST REGEL.

II. CONGREVE UND ADDISON.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1887.

CONGREVE.

EINLEITUNG ZU CONGREVE.

I. BIBLIOGRAPHIE.*)

A. Originalausgaben der einzelnen Werke.

'The Old Bachelor' 1693. 4⁰.
'The Double Dealer' 1694. 4⁰.
'Love for Love' 1695. 4⁰.
'The Mourning Bride' 1697. 4⁰.
'The Way of the World' 1700. 4⁰.
'Semele (an Opera)' 1707. 4⁰.

Diese scheinen sämtlich im British Museum nicht vorhanden zu sein; in der Bodleian Library, Oxford, ist die editio princeps des 'Double Dealer' und des 'Way of the World'; hier auch: 'The tears of Amaryllis for Amyntas; a pastoral on the death of the Marquis of Blandford.' London 1703. Fol. Im British Museum sind folgende Originalausgaben der übrigen Werke:

'The Mourning Muse of Alexis.' London 1695. Fol.
'A Pindarique Ode, humbly offer'd to the king on his taking Namure.' London 1695. Fol.
'Amendments upon Mr. Collier's false and imperfect citations [in his 'Short View'] from the Old Batchelour, Double Dealer, Love for Love, Mourning Bride. By the author of those plays.' London 1698. 8⁰.
'The Birth of the Muse, a poem.' London 1698. Fol.
'The Judgment of Paris, a masque.' London 1701. 4⁰.
'Lady Grace Gethin. Misery is Virtue's Whetstone. Reliquiae Gethinianae. 3rd ed.: With a copy of verses written by Mr. Congreve etc.' London 1703. 4⁰.

---

*) *F. Bobertag* hat in seiner wohlwollenden und anerkennenden Besprechung der bisher erschienenen Heftchen (Engl. Stud. X, 133f.) gewünscht, dass die bibliographischen Kapitel methodischer gearbeitet sein möchten. Um diesem Wunsche überhaupt nachkommen zu können, habe ich mich mit *George A. Aitken* in Verbindung gesetzt, der mir in liebenswürdigster Weise mitgeteilt hat, was er im British Museum in Erfahrung bringen konnte, wofür ich ihm meinen herzlichsten Dank sage.

'Miscellaneous Works of George Villiers, Duke of Buckingham .... and the State Poems on the late times by Dryden .... Congreve ect.' London 1704. 8⁰.
'A Pindarique Ode, humbly offer'd to the Queen, on the victorious progess of Her Majesty's arms.' London 1706. Fol.
'Ovid's Art of Love, in 3 Books.' Translated by several eminent hands [Congreve, Dryden ect.]. London 1709. 8⁰. (1712. 1719 ect.).
'Ovid's Metamorphoses in 15 Books.' Translated by the most eminent hands [Congreve ect.]. London 1717. Fol.
'Dramatick Works of John Dryden', edited by Congreve. 1717.
'A letter to .... Viscount Cobham.' London 1729. Fol.

B. Spätere Einzelausgaben zu Congreves Lebzeiten.

'The Old Bachelor' 2nd ed. 1693. 4⁰.
'Love for Love' 2nd ed. London 1695. 4⁰.
'Mourning Bride' 2nd ed. London 1697. 4⁰.
'The Way of the World' 2nd ed. London 1706. 4⁰.
„ „ „ „ „ London 1709. 4⁰.

Diese Ausgaben sind sämtlich im British Museum; die Oktavausgaben ohne Datum sind untergeschobene. Die Ausgaben nach Congreves Tode übergehe ich.

C. Gesammelte Werke.

Works 1710. 3 vols. 12⁰.
Works 1717—20. 3 vols. 12⁰. 3rd ed.
Works 1730. 3 vols. 12⁰. 5th ed.
Dramatic Works of Wycherley, Congreve, Vanbrough and Farquhar. Edited by *Leigh Hunt*, London 1840. 8⁰. (Anlässlich dieser Ausgabe ist *Macaulays* Essay (s. u.) geschrieben.)
Poems (in Johnson's 'Poets', 1779 ect. Vol. 29; Bell's 'Poets', 1782 ect. Vol. 66).
Works 3 vols. 8⁰. Birmingham 1761 (dies ist die schöne Ausgabe von *Baskerville*.)

D. Übersetzungen (vgl. *Goedekes* Grundriss).

Ins Deutsche: „Der Lauf der Welt", Rostock 1757.
„Almeria". No. 7 in „Neue Probestücke der englischen Schaubühne", Basel 1758.
„Der Arglistige", ein Lustspiel. Hamburg 1771. 8⁰.
„Der Hagestolz", No. 8 in „Englisches Theater" von *C. H. Schmid*, Danzig und Leipzig 1772—77.
Ins Französiche: 'Amour pour Amour' ('Le Théâtre Anglais', tome 7, 1746 ect. 12⁰.).
'L'Épouse en Deuil' (ebenda tome 6).

Ins Portugiesische: Nova tragedia intitulada 'A Noiva de Luto . . .' traduzida na Portugueza por J. A. C. Lisboa 1788. 4⁰.

E. Arbeiten über Congreve.

Man findet Artikel und Aufsätze über Congreve in *Allibones* Dictionary, in *Bohns* Lowndes' Bibl. Manual, in *Hazlitts* 'Comic Writers' (Lecture IV.), in Johnsons Lives (ed. *Cunnigham*), in *Leigh Hunts* schon erwähnter Ausgabe, in *Macaulays* 'Essay on Restoration Dramatists', der sich zum Teil auf Leigh Hunt, zum Teil auf *Lamb* bezieht, welcher einen Essay über dasselbe Thema geschrieben hat.

Was *Hettner* über Congreve sagt, ist nicht befriedigend. Auf *Schlegel* in seinen 'Vorlesungen', auf *Taine* in seiner 'Histoire de la littérature anglaise' und namentlich auf den trefflichen *Ward* in seiner 'Dramatic Literature' wird in der Einleitung ebenso eingegangen werden, wie auf Leigh Hunt, Macaulay, Johnson und Hazlitt.

II. CONGREVES LEBEN UND CHARAKTER.

Ort und Zeit von Congreves Geburt sind nicht mehr so unklar, wie aus *Johnsons* Life bervorzugehen scheint. Man darf in dieser Hinsicht *Leigh Hunt* folgen, der seinerseits *Burkes* Genealogical and Historical Account of the Landed Gentry of England III, 412 f. als Autorität anführt.

William Congreve ist der zweite Sohn von Richard Congreve, Esq., of Congreve and Stretton (nicht Stratton), aus Staffordshire. Seine Mutter ist Anna, Tochter des Sir Thomas Fitzherbert, deren Onkel mütterlicherseits ein Haus in Bardsey (nicht Bardsa), bei Leeds, besass. Hier ist unser Dramatiker geboren und am 10. Februar 1669/70 in Bardsey Grange getauft (vgl. *Cunnighams* Johnson). Obwohl in England geboren, erhielt Congreve seine Ausbildung in Irland, und zwar besuchte er dieselben Bildungsanstalten wie Swift, der nur zwei Jahre älter war und ihm stets freundschaftlich gesinnt blieb; er war zu Kilkenny (sw. von Dublin) auf der Schule und in Dublin auf der Universität. Mit einundzwanzig (nicht sechzehn) Jahren wurde er Mitglied des Middle Temple am 17. März 1690/91 (vgl. *Cunnigham*).

Dem Studium der Rechtswissenschaft hat er durchaus nicht fleissig obgelegen; um so mehr bewegte er sich in der guten Gesellschaft, deren Liebling er schon damals gewesen zu sein scheint. Einen Beruf zu erwählen, schien ihm unnötig; frühzeitig fühlte er die Kraft in sich, als Schriftsteller sich zu versuchen, das Leben zu schildern, wie er es ringsum sah, da er zu jenen Sonntagskindern gehörte, denen

Witz und Lebensart, nebst schönen Kenntnissen und Familienverbindungen, alle Thüren und alle Herzen öffnete. Bei aller Kenntnis der wirklichen Menschen, und namentlich der Frauen, ist trotzdem sein Erstlingswerk, der Roman 'Incognita, or Love and Duty Reconciled', den Johnson lieber loben als lesen wollte, nichts wert. Seine Lorbeeren sollte Congreve pflücken auf den Brettern, die die Welt bedeuten.

Im Januar 1692/93 (vgl. *Cunnigham*) wurde auf dem Theater von Drury Lane sein erstes Lustspiel, 'The Old Bachelor', aufgeführt, das beste Erstlingsstück, welches Dryden gesehen zu haben meinte. Im Alter von vierundzwanzig Jahren hatte es Congreve geschrieben zu seiner Erheiterung als Reconvalescent, wie er sagte, und mit dem Bühnenerfolg durfte er wahrhaftig zufrieden sein, denn das Publikum war so begeistert von der Gruppe der weiblichen Figuren im letzten Akt, die von den durch ihre Schönheit ausgezeichneten ersten Schauspielerinnen der damaligen Zeit dargestellt wurden, dass es in einen wahren Beifallssturm ausbrach (vgl. *Davis*, Dramatic Miscellanies III, 417). Dieses Stück erwarb dem Dichter ausserdem die Gunst Montagues, des späteren Earl of Halifax, der ihm die Stelle eines 'Commissioner for licensing hackney-coaches' verschaffte. Die Stelle im Pipe-office (s. Lecture) und Zollamte, die wahrscheinlich ein und dieselbe war und 600 £ eintrug, erhielt Congreve nicht bald nachher, wie Johnson meint, sondern erst zwanzig Jahre später (vgl. *Leigh Hunt*).

Im November 1693 wurde das zweite Lustspiel Congreves, 'The Double Dealer', welches der Dichter Lord Halifax widmete, aufgeführt, aber nicht so günstig aufgenommen wie das vorhergehende, so schmeichelhafte Verse ihm auch Dryden schrieb, der in unbegreiflicher Überschätzung ihn keinem Geringeren als Shakespeare an die Seite stellt. Beide Stücke beehrte die Königin mit ihrer Gegenwart, und als Queen Mary bald darauf starb, widmete ihr Congreve die unnatürliche Elegie 'The Mourning Muse of Alexis, a Pastoral lamenting the Death of our late gracious Queen Mary, of ever blessed Memory. Printed for Jacob Tonson 1695', wofür ihm der König ein Geschenk von 100 £ überreichen liess.

Am 30. April 1695 wurde das von Betterton neueröffnete Theater zu Lincoln's Inn Fields eingeweiht mit dem dritten Lustspiel Congreves, 'Love for Love', welches ebensolchen Beifall fand wie das erste und solchen Bühnenerfolg erzielte, dass man den Dichter zum Teilhaber des Theaters machte, falls er jährlich ein Stück liefern würde. Dazu fand er indessen keine Musse. Das nächste Drama ist seine einzige Tragödie, 'The Mourning Bride', welche im Jahre 1697 das allergrösste Lob erntete. Zwischen dies Trauerspiel und das letzte Lustspiel fällt *Colliers* beissende Schrift über die Unsittlichkeit der Bühne, von der später noch die Rede sein wird. Durch den Misserfolg des letzten Dramas, 'The Way of the World', welches im Jahre 1700 aufgeführt wurde, liess sich Congreve bestimmen, der

dramatischen Thätigkeit Lebewohl zu sagen. Die Opern 'The Judgment of Paris' und 'Semele', welche er nebst einigen Prologen für das grössere Theater der Schauspielergesellschaft Bettertons schrieb, das auf dem Platze errichtet wurde, welchen jetzt die Oper einnimmt, sind von untergeordneter Bedeutung. Congreves letzte schriftstellerische Thätigkeit war die Herausgabe seiner 'Miscellaneous Works' im Jahre 1710.

Er hatte sich ins Privatleben zurückgezogen und lebte im Verkehr mit zahlreichen hervorragenden Freunden und im Genusse seines Ruhmes als Dichter und vor allem als feiner Weltmann. Allmählich bezog Congreve auch ein schönes Einkommen. Im Jahre 1711 wurde er einer der 'Commissioners for Wine Licenses', und im November 1714 trat er an Thomas Walkers Stelle ins Zollamt ein (nach *Boyer;* vgl. Athen. Jan. 2, 1841, abgedruckt Biogr. and Crit. Notices S. 82 in der Ausgabe *Hunts* von 1875; durch diese Angabe wird *Leigh Hunt*, S. 23, selbst verbessert.). Bald darauf wurde er 'Secretary for Jamaica'; namentlich das letztere Amt ist sehr einträglich gewesen, sodass sein Einkommen seit dieser Zeit auf 1200 £ geschätzt wird, eine sehr bedeutende Summe für einen Junggesellen. Der Zauber von Congreves Persönlichkeit muss sehr gross gewesen sein, sonst würde er von den Löwen des Tages, von bedeutenden Männern ebensowohl wie von schönen Frauen, nicht so bevorzugt worden sein.

Seine witzige Unterhaltungsgabe namentlich wurde sehr geschätzt. Wie hoch ihn Swift und Dryden stellten, wissen wir schon; letzterer liess sich von Congreve seine Äneide durchsehen. Pope widmete ihm seine Ilias, Steele seine 'Miscellanies'. In politischer Hinsicht war Congreve Anhänger der Whigs, lebte aber auch mit den Tories in gutem Einvernehmen und wurde von ihnen ruhig in seinen Ämtern belassen. Congreves 'bonnes fortunes' bei den Frauen wurden fast sprichwörtlich. Er erfreute sich der Gunst der Sängerin Mrs. Arabella Hunt, einer 'Madam Berenger', der angebeteten Schauspielerin Mrs. Bracegirdle, die in seinen Frauenrollen glänzte, und unter der Aristokratie war seine Gönnerin die Tochter Churchills, Henriette, Herzogin von Marlborough, Gemahlin des Lordkanzlers Godolphin.

Die letzten Lebensjahre Congreves waren durch Krankheit getrübt; er erkrankte am Star, der mit völliger Erblindung endete; von der Gicht geplagt, erhoffte er Erleichterung in Bath, aber auf der Reise dorthin im Jahre 1728 erlitt er durch Umstürzen seines Wagens innere Verletzungen, denen er am 19. Januar 1728/29 in Surrey-street (Strand) erlag. Die Herzogin von Marlborough besorgte das Begräbnis; im Jerusalem Chamber wurde die Leiche aufgebahrt, dann nach der Kapelle Heinrichs VII. getragen und im südlichen Querschiff der Westminster Abbey unter grossem Gepränge beigesetzt. Ein Monument trägt eine höchst schmeichelhafte Grabschrift von Henriettens Hand. Welchen Kultus die Herzogin auch nach seinem Tod noch mit dem Gefeierten trieb, geht aus dem Berichte von Davies hervor, der sich in der Lecture findet. Aus der daselbst angeführten Erzählung von

Dr. Young erfahren wir, wie unzweckmässig Congreve über sein Vermögen bestimmt hatte. Seinen bedürftigen Verwandten hinterliess er nur wenig, einer gewissen Anne Jellatt und der Bracegirdle nur je 200 £, obwohl die letztere Dame in bedrängten Verhältnissen lebte, dagegen vermachte er der Herzogin 10000 £, die ein Halsband von Diamanten im Werte von 7000 £ kaufte. Dieses Vermächtnis Congreves ist deshalb nicht gleichgültig, weil es seinen Charakter in helles Licht setzt. Die Verehrung von Seiten einer Herzogin war ihm schmeichelhafter als alles andere. Rang und Titel haben stets grossen Eindruck auf ihn gemacht. Ganz und gar fehlte ihm das warme Herz eines Steele, der ja auch ein Weltmann gewesen ist. Eitelkeit ist ein hervorragender Zug seines Wesens, und zwar weniger noch Eitelkeit auf seine Talente als Dichter, obwohl er auch in dieser Hinsicht nicht gerade bescheiden war, wie der zweite Prolog zum 'Old Bachelor' beweist, sondern hauptsächlich Eitelkeit auf seine gesellschaftlichen Vorzüge. In erster Linie wollte er ein feiner Weltmann sein, wie ja das Zeugnis Voltaires beweist, der den 'Man of Letters' aufsuchte und von dem 'Gentleman' empfangen wurde. Dass Congreve auch sehr schön war, beweist sein Portrait. Das beste ist dasjenige, welches zu den Kit-Kat Portraits gehört, Jacob Tonson verehrt wurde und jetzt in Bayfordbury (Herefordshire) sich befindet (vgl. *Cunnigham*).

III. CONGREVE IN SEINEN WERKEN.

Streng genommen, muss Congreve als Lyriker und als Dramatiker betrachtet werden, doch ragt er als ersterer in keiner Weise über die konventionelle Lyrik der damaligen Zeit hervor, in der fast jeder Mann, der in der Gesellschaft eine Rolle spielen wollte, sich mit mehr oder weniger Glück versuchte. Am besten noch sind nach *Ward* (II, 584) die lyrischen Partieen gelungen, welche hie und da in seine dramatischen Stücke verwoben sind; diese Lyrik ist derjenigen seiner Zeitgenossen überlegen. Da Thackeray auf einige seiner lyrischen Gedichte eingeht, erhalten wir eine Vorstellung von denselben und sind der Mühe überhoben, die Lyrik Congreves als Ganzes zu betrachten, was sich in keiner Weise lohnt. Uns interessiert nur der Dramatiker, und wenn wir ein deutliches Bild von seiner Muse gewonnen haben, müssen wir fragen, inwiefern er zu den Humoristen gezählt werden kann.

1. Congreve als Dramatiker.

Jeder Gebildete weiss, dass in der gesamten Weltlitteratur keine unsittlichere Epoche zu verzeichnen ist als diejenige, welche mit der Rückkehr der Stuarts in England beginnt und sich vor allem in der Dramatik spiegelt. Über diese Zeit ist viel geschrieben worden; am klarsten und gründlichsten, obwohl in knapper Form, hat *Macaulay* darüber gesprochen in seinem vortrefflichen Essay 'Comic Dramatists of the Restoration'. Man wird gut thun, einige Stellen daraus sich zu vergegenwärtigen, um eine ganz deutliche Vorstellung von dieser Zeit zu gewinnen: This part of our literature is a disgrace to our language and our national character. It is clever, indeed, and very entertaining; but it is, in the most emphatic sense of the words, "earthly, sensual, devilish". (Tauchn. IV, 148.) Indem Macaulay die Dramatiker der Restaurationszeit mit Fletcher und Massinger, Ben Jonson und Shakespeare vergleicht, kommt er zu dem Schluss: It is impossible to trace in their plays any systematic attempt to associate vice with those things which men value most and desire most, and virtue with every thing ridiculous and degrading. And such a systematic attempt we find in the whole dramatic literature of the generation which followed the return of Charles the Second (149). Und weiter: During the forty years which followed the Restoration, the whole body of the dramatists invariably represent adultery, we do not say as a pecadillo, we do not say as an error which the violence of passion may excuse, but as the calling of a fine gentleman, as a grace without which his character would be imperfect. It is as essential to his breeding and to his place in society that he should make love to the wives of his neighbours as that he should know French, or that he should have a sword at his side. In all this there is no passion, and scarcely anything that can be called preference. The hero intrigues just as he wears a wig; because, if he did not, he would be a queer fellow, a city prig, perhaps a Puritan. All the agreeable qualities are always given to the gallant. All the contempt and aversion are the portion of the unfortunate husband (150). Unter den Beispielen verweist Macaulay auch auf Congreves Bellmour und Fondlewife, Careless und Sir Paul Plyant, Scandal und Foresight. Nachdem er schlagend bewiesen, wie es kam, dass diese Dichter so unsittlich werden mussten, da sie ja Kinder ihrer Zeit waren, und diese Zeit die natürliche Reaktion gegen die lächerliche Heiligkeit der Puritanerzeit bedeutete, fasst er sein Urteil in folgende Worte zusammen: The comic poet was the mouthpiece of the most deeply corrupted part of a currupted society. And in the plays before us we find, distilled and condensed, the essential spirit of the fashionable world during the Anti-puritan reaction (160).

In erster Linie beanspruchen also diese Dramatiker ein kulturhistorisches Interesse, aber allerdings können sie kein ästhetisches Vergnügen gewähren. Sie ganz der Vergessenheit zu überliefern,

wäre ebenso falsch, als sie jungen Mädchen auf den Weihnachtstisch zu legen, wie Macaulay sehr glücklich bemerkt. Wenn wir einen von ihnen bevorzugen müssen, so ist es Congreve, aber freilich bleibt es ein zweifelhaftes Lob, dass er nicht so unsittlich ist wie Wycherley, der nach ihm das meiste Ansehen geniesst in der dramatischen Litteratur jener Zeit.

Dass die Lectüre von Congreves Dramen einen Genuss gewährt, wird niemand behaupten wollen, der ein ästhetisches Gesamturteil abgeben soll; ja, es darf dreist behauptet werden, dass es nicht leicht ist, sich durch die scenische Verwicklung hindurchzuarbeiten und dieselbe am Schluss klar zu überschauen, wie das auch Leigh Hunt nicht vermocht hat, und ausserdem nicht häufig ein Gefühl der Abspannung und des Ekels aufkommen zu lassen. Trotzalledem weist diese Dramatik gewisse Vorzüge auf; sonst hätte ja Congreve auch bei seinen Zeitgenossen den Ruf nicht erlangen können, den er thatsächlich genoss; und auch wir müssen noch heutzutage gewisse Seiten der Kunst des Dichters anerkennen, auch wenn wir keine so milde Kritik üben wie Leigh Hunt. Wenn man Wycherley und Congreve im allgemeinen vergleicht, so wird man sagen müssen, dass Wycherleys Stärke in der klaren Entwicklung der Intrigue und der Durchsichtigkeit der Charaktere liegt, was man von Congreve im grossen und ganzen nicht sagen kann. Die Einheit der Handlung geht, vom 'Double-Dealer' abgesehen, bei ihm verloren. Die Charaktere sind, von dem Charakter der Millamant in 'The Way of the World' abgesehen, nicht so individualisiert wie bei Wycherley; unbestrittene Meisterschaft aber übt Congreve in der Führung seines Dialogs. Daher spricht auch *Ward* (II, 584) von der 'brilliancy', 'graceful ease' seines Dialogs und seines Stils. Desgleichen stellt *Macaulay* (a. a. O. 179) selbst im 'Old Bachelor' den Dialog sehr hoch, während er die Intrigue für unwahrscheinlich und nicht ansprechend, die Charaktere für keine lebenswahren Figuren erklärt. Die mangelhafte Handlung und die sich kreuzenden Intriguen bei Congreve tadelt auch *Taine* (a. a. O. II, 550). Ähnlich äussert sich *Leigh Hunt* (a. a. O. 29 f.); er spricht von 'puzzling plots': Heartless fine ladies and gentlemen, coming in and out, saying witty things, and buzzing in some maze of intrigue. S. 30 tadelt er die 'sophisticate excesses of his men and women, and the riddles of his plots'. Auszunehmen von dem Vorwurf der Unübersichtlichkeit ist der 'Double Dealer'. Dieses Lustspiel erkläre ich mit *Ward* für das beste Stück Congreves. Er nennt es eines der besten Lustspiele in der dramatischen Litteratur (a. a. O. 586). Die Verwicklung ist geschickt und originell, die Handlung einheitlich, die Entwicklung im fünften Akt, wie der Schluss des vierten, vortrefflich; der Ausgang der Hauptintrigue neigt sich auf die Seite der Tugend; die bösen Charaktere Maskwell und Lady Touchwood werden wirklich moralisch vernichtet. Diese beiden sind in der That 'the most effective pictures of villainous cunning and evil passion ever conceived by a comic dramatist'. Die Leichtigkeit und Natürlichkeit

des Dialogs, z. B. in Akt III, Sc. 10, erinnern an Sheridan, der ja überhaupt an Congreve und Vanbrugh sich gebildet hat. Im Gegensatz zu diesem Stück, in dem übrigens mit Recht an den Episoden vieles getadelt wird, stellt *Ward* 'The Way of the World' am tiefsten (S. 588); über dieses Urteil freue ich mich um so mehr, als ich *Macaulay* (a. a. O. 195), *Hazlitt* (138 f.) und *Hettner* (108) in diesem Punkte durchaus nicht beipflichten kann, die dieses Lustspiel sogar für Congreves bestes erklären. Auch ich finde Lady Wishfort geradezu ekelhaft und verstehe *Hazlitt* nicht, der sie 'a perfect piece of painting' nennt (143). Ansprechend erscheinen mir, wie auch *Ward* und *Hunt*, hier die Dienstboten. Amüsant ist die Erklärung à la mode in Akt V, Sc. 5; Witwoud nennt *Ward* 'as diverting as he is original — a man afflicted by a perfect cacoëthes of feeble repartee'. Aus dem Gesagten geht hervor, dass ich *Hunts* Gesamturteil nicht begreife: 'Though not the most amusing, assuredly the most complete, piquant, and observant of all the works of Congreve; full as an egg of some kind of wit or sense in almost every sentence, and a rich treat for the lover of this sort of writing, sitting in his easy-chair'. Was *Macaulay*, *Hazlitt* und *Hunt* bestimmt hat, sich zu Gunsten des letzten Lustspiels der Muse Congreves zu entscheiden, ist unschwer zu erkennen; es ist die Figur der Millamant, über die *Taine* (a. a. O. 574) sich folgendermassen äussert: 'Cette étourderie, cette volubilité, cette jolie corruption, ces façons évaporées et affectées se rassemblent en un portrait le plus brillant, le plus mondain de ce theâtre, celui de mistress Millamant'. Eine glänzende Repräsentantin des damaligen 'High life' ist die Millamant ohne Zweifel: Millamant is the perfect model of the accomplished fine lady. She is the ideal heroine of the comedy of high life, who arrives at the height of indifference to everything from the height of satisfaction. — She refines on her pleasures to satiety; and is almost stifled in the incense that is offered to her person, her wit, her beauty, and her fortune'. (*Hazlitt* 140.) Im folgenden vergleicht Hazlitt diese äusserliche, eitle, genusssüchtige Person, die ja allerdings als ein wahres Abbild der damaligen Lady à la mode aufzufassen ist, mit einer Rosalind und einer Perdita und kommt zu dem merkwürdigen Schluss, dass ein solches Weltkind eine bessere Figur für die komische Bühne sei als die gemütvollen, innigen Frauengestalten Shakespeares. Nun, über den Geschmack lässt sich nicht streiten! Für unseren Zweck genügt es zu wissen, ob eine solche Figur, wie die Millamant, ein Abbild des wirklichen Lebens ist; wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln; also war der komische Dichter vollauf berechtigt, sie vorzuführen; als gelungene Charakterfigur der damaligen Zeit muss sie demnach rückhaltlos anerkannt werden. Eine andere Frage aber ist die, ob der komische Dichter, wenn er auch nicht Tendenzdichter sein, wenn er auch nicht moralisieren soll, nicht doch die ästhetische Verpflichtung hat, durch die Art der Entwicklung seines Stückes seiner Zeit den Spiegel vorzuhalten. Die Bühne, auch die komische,

muss immerhin eine moralische Anstalt bleiben, und wenn der Seelenadel nicht zum Durchbruch kommt, so hat der Dichter seinen höchsten Zweck noch nicht erreicht. Hören wir den Schluss des ganzen Stückes, um zu entscheiden, ob trotz der Millamant das Lustspiel so hoch zu stellen ist!

'From hence let those be warn'd, who mean to wed;
Lest mutual falsehood stain the bridal bed;
For each deceiver to his cost may find,
That marriage-frauds too oft are paid in kind'.

Wo bleibt da die sittliche Erhebung, welche die Bühne jedes Zeitalters erreichen soll, wenn man mit einem solchen Kaltwasserstrahl aus dem Theater hinausgetrieben wird? Wie hat *Macaulay* recht, wenn er (a. a. O. 154 f.) von einer Moralität von Stadtwüstlingen und Dienerinnen der Venus spricht, die mit allen äusseren Vorzügen auszustatten, keine edle Verwendung der Talente Congreves war! Warnend hatte *Swift* an Congreve im Nov. 1693 die Worte gerichtet:

'Beat not the dirty paths where vulgar feet have trod,
But give the vigorous fancy room'.

Dryden hat wenigstens bereut, was ihm *Collier* in seinem 'Short View of the Profaneness and Immorality of the English Stage' (1698), worüber man *Macaulay* nachlesen möge, vorgeworfen hat. Congreve fühlte sich veranlasst, zu erwidern, und machte dadurch die Sache noch viel schlimmer und schadete sich in den Augen der Mit- und Nachwelt. Wer wird nicht *Schlegel* zustimmen, wenn er in seinen 'Vorlesungen über dramatische Kunst' II^b, 526 von Frechheit der Unanständigkeit und „sittlicher Freigeisterei“ dieser Wüstlinge spricht? Auch gegen die vielen Verwicklungen wendet sich Schlegel, wobei sich „fast alles um modische Liebeshändel und modische Geckereien dreht“ (a. a. O. 322 f.). „Die Liebeshändel sind entweder anstössig oder fade, die Geckereien immer läppisch und geistlos“ (323 f.). Recht drastisch drückt sich auch *Taine* aus, der die Charaktere des Lustspiels in zwei Klassen scheidet, in die ungebildeten Naturkinder und die gebildeten oder überbildeten Hof- und Stadtkinder. Über Figuren vom Schlage der Miss Prue in 'Love for Love' sagt er: 'Ce sont des cavales, jolies si vous voulez, et bondissantes; mais décidément, entre les mains de ces poètes, l'homme naturel n'est plus qu'un échappé d'écurie ou de chenil' (a. a. O. 569). Über die andere Gattung drückt er sich folgendermassen aus: 'La vie mondaine qu'ils peignent est un vrai carnaval, et les têtes de leurs héroines sont des moulins d'imagination extravagante et de bavardage effréné. Voyez dans Congreve comme elles caquettent, avec quel flux de paroles, d'affectations, de quelle voix flûtée et modulée, avec quels gestes, quels tortillements des bras, du cou, quels regards levés au ciel, quelles gentillesses et quelles singeries'! (569 f.) Il (le théâtre) est sombre au fond, amer, et par-dessus tout pernicieux. Il présente le ménage comme une prison, le mariage comme une guerre, la femme comme une révoltée, l'adultère comme une issue, le désordre comme un droit, et l'extravagance comme un plaisir'. (577.)

In welch ekelhafter Weise wird die Heiligkeit der Ehe z. B. in der dritten und vierten Scene des zweiten Aktes von 'The Way of the World' missachtet! Für die Familienehre treten nur beschränkte Geister und abstossende Charaktere ein, wie *Macaulay* (154) treffend bemerkt. In welch ungenierter Weise wird im 'Old Bachelor', der noch bis 1789 gespielt worden ist (vgl. *Ward* a. a. O. 585), zwischen Silvia, der abgedankten Maitresse Vainloves, und Hartwell, dem Old Bachelor, über die Begriffe wife und whore verhandelt! (Act III, Sc. 10.) Hartwell verwünscht die Ehe; ihm ist das Weib 'a galling load'. Bezeichnend ist die Verkleidung Bellmours als Pfarrer: 'The large sanctified hat, and the little precise band, with a swinging long-spiritual cloak, to cover carnal knavery — not forgetting the black patch, which Tribulation Spintext wears, as I'm informed, upon one eye, as a penal mourning for the ogling offences of his youth; and some say, with that eye he first discovered the frailty of his wife (III, 4). Anstatt eines Gebetbuches trägt er 'The Innocent Adultery': Damned chance! if I had gone a whoring with the 'Practice of Piety' in my pocket, I had never been discovered' (IV, 21).

Der Vorwurf, welcher dem Dichter namentlich hinsichtlich des Lustspiels 'The Way of the World' gemacht werden musste, dass er seine Talente nicht zur sittlichen Hebung verwandt habe, trifft ihn am wenigsten bei 'Love for Love'. Man kann zweifelhaft sein, ob dieses Stück nicht höher zu stellen ist als 'The Double Dealer'. Mit Recht hat es sich am längsten auf der englischen Bühne erhalten, es wurde zu Hazlitts Zeiten noch gespielt. Wir haben hier zunächst ein unterhaltendes Lustspiel, wenn ja auch langweilige Stellen vorkommen, wie z. B. die Scene zwischen Valentine uud Angelica III, 3, in der auch Tattle widerlich prahlt; wenn auch II, 5, zwischen Foresight und Sir Sampson, höchst gesucht ist; wenn auch die List Jeremy's, vermittelst einer Verkleidung Tattle mit Mrs. Frail statt mit Angelica zu verheiraten, so recht diesem auch geschieht, plump erscheint. Vor allem findet sich aber hier eine erfreuliche Lösung. Zwar kann man nicht behaupten, dass gar keine 'ill-manners' in dem Stück zu finden seien, wie der Prolog naiver Weise meint; man braucht sich ja nur I, 5 oder III, 6 anzusehen, wenn auch selbst Angelica durch die derben Reden des Seemannes Ben nicht beleidigt ist; oder I, 7, wo Ben und Prue sich die nackte Wahrheit sagen, wenngleich Ben durch die geschickt durchgeführten Gleichnisse aus der Seemannssprache wieder anspricht. Die Hauptsache ist aber die, dass Scandal, der III, 14 das denkwürdige Wort gesprochen: 'Honour is a public enemy and conscience a domestic thief', schliesslich doch zurückkommt von seiner Meinung über das weibliche Geschlecht; alle Frauen handeln doch nicht nach blosser Laune und begünstigen die, welche es nicht verdienen.

Angelica ist gerührt durch Valentines Bereitwilligkeit, sich enterben zu lassen, wenn die Geliebte dadurch glücklich wird; auch sie hat Valentine immer geliebt und nur zum Schein in die Ehe mit Sir

Sampson gewilligt, um sich die Verschreibung zu verschaffen; jetzt zerreisst sie diese, um mit Valentine an Selbstlosigkeit zu wetteifern, über die sie allerdings erstaunt gewesen. Das unversöhnliche Wesen eines unnatürlichen Vaters wird hier an den Pranger gestellt und uneigennütziges Handeln belohnt. Das sind doch einmal warme Herzenstöne, die in diesem Stücke zum Durchbruche kommen, wenn sie in jener Zeit auch wie ein Wunder erscheinen, wie der Schluss des Ganzen beweist.

Um wenigstens von einem der Lustspiele ein deutliches Bild zu entwerfen, mag in gedrängter Kürze der Inhalt des 'Double-Dealer' angegeben werden:

Lady Touchwood hat sich aus Rache dafür, dass Mellefont nichts von ihr wissen will, dem Maskwell (die Personen tragen nach alter Weise in ihrem Namen den Stempel ihres Charakters an der Stirn) ergeben, den Mellefont für treu hält, obwohl er von Careless vor ihm gewarnt worden ist (Akt I). Cynthia, welche Mellefont seiner Offenheit wegen liebt, möchte Maskwell für sich haben, und, um ihre Verbindung mit Mellefont zu hindern, verleumdet er diesen im Namen der Lady Touchwood, indem er vorgiebt, dass Mellefont es auf Lady Plyant abgesehen habe, was dieser übrigens nicht unlieb sein würde (Akt II). Lord Touchwood hält Mellefont für unschuldig, aber seine Frau giebt vor, er mache ihr die Kur, und erregt so ihres Mannes Eifersucht. Maskwell wünscht, von Lady Touchwood bei ihrem Gemahl als Ehrenretter angepriesen zu werden, um schliesslich auch die Touchwood betrügen zu können. Er erhält von ihr ein Stelldichein, ist ihrer aber überdrüssig und überredet Mellefont, er solle sie beide überraschen, um dann die Flucht zu ergreifen und Mellefont in die Patsche zu bringen. Mellefont lässt sich deshalb dazu herbei, weil er hofft, infolge der Entdeckung hinsichtlich der Cynthia, über welche die Touchwood zu verfügen hat, Bedingungen stellen zu können. In der Unterhandlung zwischen Careless und Mellefont über das Ehepaar Plyant verrät Congreve auch Phantasie, die im allgemeinen weder seine, noch Wycherleys Sache ist, wie *Macaulay* (a. a. O. 199) richtig bemerkt. Die Narren Lady Froth, der Schöngeist, und Brisk, der sie in ihren Bestrebungen ermutigt, werden von Cynthia deshalb beneidet, weil sie das Glück zu finden wissen in der Bewunderung ihrer eigenen Nichtigkeit (Akt III). Aus blosser Liebe, ohne auf Geld zu sehen, will Cynthia den Mellefont heiraten, wenn es ihm nur gelingt, die Lady Touchwood zu ihren Gunsten zu stimmen. Lady Plyant, die Schwägerin der Lady Touchwood, wird für diesen Plan gewonnen, seit Careless ihr den Hof macht. Wie verabredet worden war, stürzt Mellefont aus seinem Versteck hervor, um Lady Touchwood zu entlarven. Maskwell entflieht und schickt Lord Touchwood her; dieser wird von seiner Gattin bemerkt; und nun giebt sie sich den Schein, als wolle Mellefont ihr Gewalt anthun, nachdem sie vorher schon eingewilligt hat, bei ihrem Manne Mellefonts Interesse zu vertreten, damit seine Heirat mit Cynthia zu stande kommt (Akt IV). Maskwell

entdeckt in verstelltem Selbstgespräch seine Liebe zu Cynthia, sodass Lord Touchwood ihn hören muss; dieser will ihn nun zum Erben einsetzen, weil er so selbstlos gegen seinen Freund Mellefont gehandelt habe. Auch dies entdeckt Maskwell dem Mellefont, um Cynthias desto gewisser zu sein. Wenn man den letzteren Kunstgriff wenig geschickt finden wird, ist die folgende Intrigue wieder um so geschickter. Maskwell will bei der Trauung Mellefonts Stelle einnehmen; dieser soll, als Geistlicher verkleidet, im selben Wagen mitfahren, damit Lord Touchwood nicht Verdacht schöpft, wie Maskwell dem Mellefont vorredet. Cynthia wird im letzten Augenblick in das Zimmer des Kaplans, des schurkischen Geistlichen 'Saygrace', bestellt. Von dieser Abänderung will Maskwell den Mellefont benachrichtigen, was er aber natürlich nicht thut. Bei einer neuen Täuschung, der Lady Touchwood gegenüber, wird Maskwell von Cynthia und Lord Touchwood belauscht, sodass letzterer nun auch sein Weib durchschaut. Diese jagt er hinaus, und Maskwell lässt er von Dienern ergreifen, um ihn später zu bestrafen. Zunächst aber belohnt er die Treue Mellefonts und Cynthias, indem er ihre Verbindung bewirkt.

Trotz aller Verwicklung der Intrigue ist es dem Dichter in diesem Stücke wirklich gelungen, eine einheitliche Handlung festzuhalten. Aus diesem Grunde, und weil er ausserdem in verständiger Weise poetische Gerechtigkeit walten lässt, erkläre ich dieses Lustspiel für das beste. Dass er alle drei Einheiten zu beobachten bestrebt war, wie aus der Zuschrift an Montague hervorgeht, ist für uns natürlich gleichgültig; auch wird das nur sehr äusserlich durch eine Bemerkung in III, 2 erreicht. Wegen der vielen Verwicklungen war Lessing kein grosser Freund dieser englischen Lustspiele, wie im zwölften Stück der „Hamburger Dramaturgie" zu lesen ist.

Als Tragiker steht Congreve nicht hoch. Sein einziges Trauerspiel, das im Jahre 1697 aufgeführte, ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin zugeschriebene, im Blankverse verfasste 'The Mourning Bride' ist im letzten Akte wirksam, doch steht die Verbindung von Almeria und Osmyn-Alphonso in zu grellem Gegensatze zu dem Vorhergehenden (vgl. *Ward* II, 588). Die Stelle II, 3, wo von dem Tempel die Rede ist, verdient zwar hervorgehoben zu werden, jedoch nicht in so überschwänglicher Weise, wie es *Johnson* thut. *Ward* macht darauf aufmerksam, dass der bald darauf erfolgende Ausruf Almerias eine Reminiscenz aus Hamlet ist.

2. Congreve als Humorist.

Thackeray hat Swift unter die Humoristen aufgenommen, obwohl er im wesentlichen Satiriker ist. Wir müssen uns jetzt klar werden, ob Congreve den Namen eines Humoristen verdient. Sehr interessant ist es nun, dass Congreve selbst sich über den Begriff des Humors ausgesprochen hat in einem ausführlichen Briefe an Dennis; er findet sich abgedruckt in Dennis's Works II, 514 pp. *Cunningham*

in seiner Ausgabe von Johnson's Lives äussert sich dahin, dass dieser wichtige Brief in jeder neuen Ausgabe von Congreves Werken abgedruckt werden sollte. Dadurch angeregt, beschloss ich, denselben in der vorliegenden Ausgabe am Schluss der Einleitung ebenfalls abdrucken zu lassen, da ihn jeder mit grossem Vergnügen lesen wird*).

Congreve zeigt in dem Briefe: 'That Humour is neither Wit nor Folly, nor personal Defect, nor Affectation nor Habit'. Damit will er natürlich nicht sagen, dass alles dies im Lustspiel keine Verwendung finden könnte. Er versteht nun unter Humor: 'A singular and unavoidable Manner of doing or saying anything, peculiar and natural to one man only, by which his speech and actions are distinguished from those of other men'. Ihm ist also der Humor die individuelle Naturanlage, nach welcher ein bestimmter Mensch sich in seinen Reden und Handlungen in einer Weise äussert, dass er sich von allen anderen durch seine Eigentümlichkeit unterscheidet. Seine Beispiele nimmt Congreve aus *Ben Jonsons* Lustspielen und führt z. B. die Figur des Morose aus dem 'Silent Woman' an; dieser kann vermöge seiner Naturanlage jedes laute Geräusch, jedes Gespräch selbst, welches nicht im Flüstertone geführt wird, nicht vertragen; durch diese Seltsamkeit, dieses Übertriebene seines 'Humour' wird er lächerlich und dadurch eine treffliche Figur für das Lustspiel. Den Frauen schreibt er zwar 'Folly' und 'Affectation', aber keinen wirklichen 'Humour' zu. Dies letztere ist deshalb interessant, weil wirklich auch nach unserem Begriffe von Humor die Frauen für denselben im allgemeinen weniger empfänglich sind als die Männer. Congreves Begriff von Humor ist nun freilich noch weit davon entfernt von dem, was wir darunter verstehen; und wie er unseren Humor nicht kennt, so ist er selbst auch kein Humorist im heutigen Sinne des Wortes. Ihm fehlt die Haupteigenschaft desselben, die wahre Herzenswärme, wie schon bei der Charakterschilderung Congreves erwähnt wurde. „Das Gemüt des Humoristen muss ein reines und liebenswürdiges Gemüt sein" (Hettner). Ein gemütvoller Mensch war Congreve überhaupt nicht; auch hatte er keine inneren Kämpfe durchgemacht, was ebenfalls zum Humoristen gehört; dieser muss die Unzulänglichkeit des menschlichen Lebens kennen aus eigener Erfahrung, um in milder Weise seine Nebenmenschen darauf aufmerksam zu machen, dass selbst dem Schmerz noch eine heitere Seite abzugewinnen ist, und sie so zu versöhnen mit dem Dasein, indem er die Saite des menschlichen Herzens anschlägt, welche zwar elegisch anklingt, aber doch keine schreiende Dissonanz zurücklässt, sondern ein „Lächeln durch Thränen" hervorlockt. Ein blosser Welt- und Lebemann, wie Congreve, wird nie ein wahrer Humorist sein; das lässt sich schon von

---

*) Da ich mir Dennis's Works nicht verschaffen konnte, hat mir Herr Dr. Crooke aus Birmingham den Freundschaftsdienst erwiesen, den Brief im British Museum für mich abzuschreiben, wofür ich ihm auch an dieser Stelle herzlich danke.

vornherein behaupten. Wenn Congreve also kein Humorist war, so ist er von Thackeray unter dieselben gerechnet worden wegen der verwandten Eigenschaft des Witzes. Diesen besass er allerdings. Wir sahen, dass der Hauptvorzug seiner Dramatik in der Frische und munteren Lebendigkeit seines Dialogs besteht, und dabei leistete dem Dichter die Fähigkeit des Witzes, die Gabe, an Worten und Dingen unerwartete Gegensätze aufzufinden, ausgezeichnete Dienste. An Witz, sagt *Macaulay*, wird Congreve unter den Komikern nur von Sheridan übertroffen; indes fragt sich, ob ihm der letztere wirklich in der witzigen Antithese gewachsen ist. *Schlegel* (a. a. O. 327) nennt Congreves Witz weniger einen komischen als einen epigrammatischen, und damit trifft er das Richtige. Die Stärke des Dialogs liegt in der schlagfertigen Erwiderung, in dem witzigen Wortgefecht, das zur Witzelei, zum Gesuchten, Nichtigen ausarten kann. In der Widmung des Stückes 'The Way of the World' an Montague sagt Congreve geradezu: 'Those characters which are meant to be ridiculed in most of our comedies, are of fools so gross, that, in my humble opinion, they should rather disturb than divert the well-natured and reflecting part of an audience; they are rather objects of charity than contempt; and instead of moving our mirth, they ought very often to excite our compassion. This reflection moved me to design some characters which should appear ridiculous, not so much through a natural folly (which is incorrigible, and therefore not proper for the stage) as through an affected wit; a wit, which at the same time that it is affected, is also false'. Das bezieht sich auf Witwoud, von dem schon die Rede war.

Ward (587) macht darauf aufmerksam, wie Congreve in seinem witzigen Diener Jeremy in 'Love for Love' für Sheridan ein Vorbild geschaffen; mit Tattle vergleicht er 'School for Scandal' I, 13; er bemerkt weiter, dass 'The Double Dealer' III, 10 ebenfalls an Sheridan erinnert. Auch Valentine ist witzig in seiner vorgeblichen Verrücktheit ('Love for Love' IV, 7); Miss Prue und Ben, die Landpomeranze und der junge Seebär, geben ein kostbares Paar ab. —

Thackerays Urteil über Congreve lautet: 'They (Congreve's comedies) are full of wit. Such manners as he observes, he observes with great humour (das ist in dem gewöhnlichen Sinne von very pleasantly, den Congreve in seinem Briefe erwähnt, zu verstehen); but ah! it's a weary feast that banquet of wit where no love is'. Damit spricht sich Thackeray selbst das Urteil: Wo keine Liebe, da ist kein Humor. Thackeray selbst wird es wärmer ums Herz, als er zu Addison übergehen kann, und uns wird es wärmer mit ihm.

Mr. Congreve to Mr. Dennis.

Dear Sir

You write to me, that you have entertain'd yourself two or three days with reading several Comedies of several authors; and your observation is, that there is more of humour in our English writers, than in any of the other Comick poets Antient or Modern. You desire to know my Opinion and at the same time my Thought of that which is generally call'd Humour in Comedy.

I agree with you, in an impartial Preference of our English writers, in that Particular, But if I tell you my thoughts of Humour, I must at the same time confess, that what I take for true Humour, has not been so often written even by them, as is generally believed. And some who have valu'd themselves and have been esteem'd by others, for that kind of writing, have seldom touch'd upon it. To make this appear to the world, would require a long and laboured Discourse, and such as I neither am able nor willing to undertake, But such little remarks, as may be contain'd within the Compass of a Letter, and such unpremeditated thoughts, as may be communicated between Friend and Friend without incurring the Censure of the World, or setting up a Dictator, you shall have from me, since you have enjoined it. To define Humour, perhaps, were as difficult as to define Wit; for, like that, it is of infinite Variety.

To enumerate the several Humours of Men, were a work as endless, as to sum up their several opinions. And in my mind the Quot Homines tot Sententiae! might have been more properly interpreted of Humour; since there are many Men of the same opinion in many things, who are yet quite different in Humours. But tho' we cannot certainly tell what Wit is, or what Humour is, yet we may go near to shew something, which is not Wit or not Humour, and yet often mistaken for both. And since I have mention'd Wit and Humour together, let me make the first distinction between them, and observe to you that Wit is often mistaken for Humour. I have observed, that when a few things have been wittily and pleasantly spoken by any Character in a Comedy; it has been very usual for those, who make their remarks on a Play while it is acting to say: "Such a thing is very humourously spoken; there is a good deal of humour in that part". Thus the Character of the Person speaking, it may be surprisingly and pleasantly, is mistaken for a Character of Humour; which indeed is a character of Wit. But there is a great difference between a Comedy, wherein there are many things Humourously, as they call it, which is Pleasantly spoken; and one, where there are several Characters of Humour; distinguished by the particular and different Humours appropriated to the several Persons represented, and which naturally arise from the different Constitutions, Complexions, and Dispositions of Men. The saying of humourous things does not distinguish Characters; for every Person in a Comedy

may be allowed to speak them. From a witty man they are expected, and even a Fool may be permitted to stumble on' em by chance. Tho I make a difference betwixt Wit and Humour; yet I do not think that humourous Characters exclude Wit: No, but the Manner of Wit should be adapted to the Humour. As for instance, a character of a splenetick and peevish Humour should have a satirical Wit. A jolly and sanguine Humour should have a facetious Wit. The former should speak positively, the latter carelessly; for the former observes and shews things as they are; the latter, rather overlooks Nature and speaks things as he would have them; and his Wit and Humour have both of them a less alloy of Judgement than the others.

As Wit, so its opposite Folly is sometimes mistaken for Humour. When a Poet brings a character on the stage, committing a thousand Absurdities, and talking Impertinencies, roaring aloud, and laughing immoderately, on every, or rather upon no occasion, this is a character of Humour. Is anything more common, than to have a pretended Comedy stuff'd with such Grotesque Figures and Farce Fools? Things that either are not in nature, or if they are, are Monsters, and Births of Mischance; and consequently, as such, should be stifled, and huddled out of the way, like Sooterkins, that Mankind may not be shocked with an appearing Possibility of the Degeneration of a God like Species. For my part I am as willing to laugh as anybody, and I am as easily diverted with an object truly ridiculous: but at the same time, I can never care for seeing things, that force me to entertain low thoughts of my nature. I dont know how it is with others, but I confess freely to you, I could never look long upon a Monkey, without very mortifying reflections; though I never heard any thing to the contrary, why that creature is not originally of a distinct Species. As I don't think Humour exclusive of Wit, neither do I think it inconsistent o' Folly; but I think the Follies should be only such, as Man's Humours may incline 'em to; and not Follies intirely abstracted from Humour and Nature.

Sometimes Personal Defects are misrepresented for Humours,

I mean, sometimes Characters are barbarously exposed on the Stage, ridiculing natural deformities, casual defects in the Senses, and Infirmities of age. Sure the Poet must be very illnatured himself, and think his Audience so, when he proposes by shewing a man deformed, or deaf, or blind, to give them an agreable entertainment; and hopes to raise their mirth by what is truly an object of Compassion. But much need not be said upon this head to anybody, especially to you, who in one of your letters to me concerning Mr. Johnson's Fox have justly excepted against this immoral part of Ridicule in Corbaccio's Character; and there I must agree with you to blame him, whom otherwise I cannot enough admire, for his great Mastery of true Humour in Comedy.

External habit of Body is often mistaken for Humour.

By External Habit, I do not mean the ridiculous dress or Clothing of a Character, tho' that goes a good way in some received Characters. (But undoubtedly a Man's Humour may incline him to dress differently from other People.) But I mean a Singularity of Manners, Speech, and Behaviour, peculiar to all, or most of the same Country, Trade, Profession, or Education. I cannot think that a Humour, which is only a Habit, or Disposition contracted by Use or Custom; for by a Disuse, or Compliance with other Customs, it may be worn off, or diversify'd.

Affectation is generally mistaken for Humour.

These are indeed so much alike, that at a distance they may be mistaken one for the other. For what is Humour in one, may be Affectation in another; and nothing is more common, than for some to affect particular ways of saying and doing things peculiar to others, whom they admire and would imitate. Humour is the Life, Affectation the Picture. He that draws a character of Affectation, shews Humour at the second hand; he at best publishes a Translation, and his Pictures are but Copies. But as these two last Distinctions are the nicest, so it may be most proper to explain them by particular Instances from some Author of Reputation. Humour I take either to be born with us, and so of natural Growth; or else to be grafted into us, by some accidental change in the Constitution, or revolution of the internal Habit of Body; by which it becomes, if I may so call it, naturalized.

Humour, is from Nature, Habit from Custom, and Affectation from Industry.

Humour shews us as we are.

Habit shews us as we appear under a forcible Impression.

Affectation shews what we would be under a voluntary disguise.

Tho here I would observe by the way, that a continu'd Affectation may in time become a Habit.

The Character of Morose in the Silent Woman, I take to be a character of Humour. And I chuse to instance this character to you, from many others of the same Author, because I know it has been condemned by many as Unnatural and Farce, and you have yourself hinted some dislike of it, for the same reason, in a Letter to me, concerning some of Jonson's Plays.

Let us suppose Morose to be a Man naturally splenetick and melancholy; is there any thing more offensive to one of such a disposition as noise and clamour? Let any man that has the Spleen (and there are enough in England) be judge. We see common examples of this Humour in little every day. 'Tis ten to one, but three parts in four of the Company that you dine with, are discomposed and startled at the cutting of a cork or scratching a plate with a knife: it is a proportion of the same humour, that makes such

or any other noise offensive to the Person that hears it; for there are others who will not be disturbed at all by it. Well, but Morose, you will say, is so extravagant, he cannot bear any Discourse or Conversation above a Whisper. Why, it is his Excess of this Humour, that makes him become ridiculous and qualifies his character for Comedy. If the Poet had given him but a moderate proportion of that Humour, 'tis odds but half the Audience would have sided with the Character, and have condemned the Author, for exposing a Humour which was neither remarkable nor ridiculous. Besides, the Distance of the Stage requires the Figure represented to be something larger than Life; and sure a Picture may have features larger in proportion, and yet be very like the original. If this Exactness of Quantity were to be observed in Wit, as some would have it in Humour; what would become of those characters that are designed for men of Wit? I believe if a Poet should steal a Dialogue of any length, from the Extempore Discourse of the two wittiest men upon Earth, he would find the scene but coldly received by the Town. But to the Purpose.

The Character of Sir John Daw in the same Play is a Character of Affectation. He everywhere discovers an Affectation of Learning; when he is not only conscious to himself but the Audience also plainly perceives that he is ignorant. Of this kind are the Characters of Thraso in the Eunuch of Terence, and Pyrgopolinices in the Miles Gloriosus of Plautus. They affect to be thought valiant, when both themselves and the Audience know they are not. Now such a boasting Valour in Men who were really valiant, would undoubtedly be a Humour; for a fiery disposition might naturally throw a man into the same extravagance which is only affected in the Characters I have mentioned. The character of Cob in Every man in his Humour and most of the undercharacters in Bartholomew Fair, discover only singularity of manners, appropriated to the several Educations and Professions of the Persons represented. They are not Humours but Habits contracted by custom. Under this head may be ranged all Country Clowns, Sailors, Tradesmen, Jockeys, Gamesters and such like, who make use of Cants or peculiar dialects in their several arts and vocations. We may almost give a receipt for the Composition of such a character: for the Poet has nothing to do, but to collect a few proper phrases and terms of art, and to make the Person apply them by ridiculous Metaphors in his Conversation, with Characters of different Natures. Some late Characters of this kind have been very successful; but in my mind they may be painted without much art or labour, since they require little more than a good memory and superficial observation. But true Humour cannot be shewn, without a dissection of Nature, and a narrow search to discover the first Seeds, from whence it has its Root and Growth.

If I were to write to the World, I should be obliged to dwell longer upon each of these Distinctions and Examples; for I know

that they would not be plain enough to all Readers. But a bare hint is sufficient to inform you of the Notions which I have on this subject; and I hope by this time you are of my opinion that Humour is neither Wit nor Folly, nor personal Defect, nor Affectation nor Habit; and yet that each, and all of these, have been both written and received for Humour.

I should be unwilling to enter on a bare description of Humour, much more to make a definition of it; but now my hand is in, I'll tell you what serves me instead of either. I take it to be A singular and unavoidable Manner of doing or saying anything, peculiar and natural to one man only, by which his speech and actions are distinguished from those of other men.

Our Humour has relation to us, and to what proceeds from us, as the Accidents have to a Substance; it is as colour, taste and smell diffused through all: tho our actions are ever so many and different in Form, they are all splinters of the same Wood, and have naturally one Complexion: which, though it may be disguised by Art, yet cannot be wholly changed: we may paint it with other colours, but we cannot change the Grain. So the natural sound of an Instrument will be distinguished, tho the notes expressed by it are ever so various, and the Divisions ever so many. Dissimulation may by degrees become more easy to our Practice, but it can never absolutely transubstantiate us into what we would seem: it would always be in some proportion a violence upon nature.

A man may change his opinion, but I believe he will find it difficult to part with his Humour; and there is nothing more provoking than the being made sensible of that difficulty. Sometimes one shall meet with those, who perhaps innocently enough, but at the same time impertinently, will ask the Question:

Why are you not merry? Why are you not gay, pleasant and cheerful? Then instead of answering, could I ask such one, Why are you not handsome? Why have you not black eyes and a better Complexion? Nature abhors to be forced.

The two famous philosophers of Ephesus and Abdera, have their different sects at this day. Some weep, and others laugh at one and the same time.

I don't doubt, but you have observed several men laugh when they are angry, others who are silent, some that are loud; yet I cannot suppose that it is the Passion of Anger which is in itself different, or more or less in one than t'other; but it is the Humour of the man that is predominant; and urges him to express it in that manner. Demonstrations of Pleasure are as various; one man has a humour of retiring from all Company, when any thing has happened to please him beyond expectation; he hugs himself alone and thinks it in addition to the Pleasure to keep it secret. Another is upon thorns till he has made a proclamation of it; and must make other

people sensible of his Happiness, before he can be so himself. So it is in grief and other Passions. Demonstrations of Love and the effects of that Passion upon several Humours, are infinitely different; but here the Ladies who abound in Servants are the best Judges. Talking of Ladies, methinks something should be observed of the Humour of the Fair sex, since they are sometimes so kind as to furnish out a character for Comedy. But I must confess I have never made any observation of what I apprehend to be true Humour in Women. Perhaps Passions are too powerful in that sex, to let Humour have its course; or, may be, by reason of their natural coldness, Humour cannot exert itself to that extravagant degree, which it often does in the male sex. For if anything does appear comical or ridiculous in a Woman, I think the true reason is, because our Follies are stronger and our Faults are more prevailing. One might think that the Diversity of Humour which must be allowed to be diffused throughout mankind, might afford endless matter for the support of Comedies. But when we come closely to consider that point, and nicely to distinguish the difference of Humours, I believe we shall find the Contrary. For though we allow every man something of his own, has it not in quantity to become remarkable by it; or if many do become remarkable by their Humours, yet all those Humours may not be diverting. Nor is it only requisite to distinguish what Humour will be diverting, but also how much of it, what part of it to shew in light, and what to cast in shades; how to set it off by preparatory scenes, and by opposing other humours to it in the same scene. Through a wrong Judgement sometimes Men's Humours may be opposed, when there is no specifick difference between them; only a greater proportion of the same in one than t'other, occasioned by his having more Flegm, or Choler, or whatever the Constitution is, from whence their Humours derive their source. There is infinitely more to be said on this Subject, though perhaps I have already said too much; but I have said it to a Friend, who I am sure, will not expose it, if he does not approve of it. I believe the Subject is entirely new, and was never touched upon before; and if I would have any one to see this Private Essay, it should be some one, who might be provoked by my errors in it to publish a more judicious Treatise on the Subject. Indeed I wish it were done, that the World being a little acquainted with the scarcity of true Humour, and the Difficulty of finding and shewing it, might look a little more favourably on the labours of them, who endeavour to search into Nature for it, and lay it open to the publick view.

I don't say but that very entertaining and useful Characters, and proper for Comedy, may be drawn from Affectations, and those other Qualities which I have endeavoured to distinguish from Humour: but I would not have such imposed on the World for Humour, nor esteemed of equal value with it. It were perhaps the Work of a long life to make one Comedy true in all its parts, and to give every

character in it a true and distinct humour. Therefore every Poet must be beholden to other helps, to make out his number of ridiculous characters. But I think such a one deserves to be broke, who makes all false musters; who does not shew one true humour in a Comedy, but entertains his audience to the end of the Play with everything out of Nature.

I will make but one observation to you more, and have done; and that is grounded upon an observation of your own, and which I mentioned at the beginning of my letter, viz. That there is more of Humour in our English Comic Writers than in any others. I do not at all wonder at it, for I look upon Humour to be almost of English Growth; at least, it does not seem to have found such increase on any other soil. And what appears to me to be the reason of it, is the great Freedom, Priviledge, and Liberty which the Common People of England enjoy. Any man that has a humour, is under no restraint or fear of giving it vent; they have a Proverb among them, which, may be, will shew the Bent and Genius of the People, as well as a longer Discourse: "He that will have a Maypole, shall have a Maypole". This is a maxim with them and their Practice is agreable to it. I believe something considerable too may be ascribed to their feeding so much on Flesh, and the Grossness of their Diet in general. But I have done, let the physicians agree that. Thus you have my thoughts of Humour, to my power of expressing them in so little time and Compass. You will be kind to shew me wherein I have erred; and as you are very capable of giving me Instruction, so I think I have a very just title to demand it from you, being without Reserve

Your real Friend
and Humble Servant
W. Congreve.

July 10. 1695.

LECTURE ON CONGREVE.

A Great number of years ago, before the passing of the Reform Bill[1]), there existed at Cambridge a certain debating club, called the "Union"[2]), and I remember that there was a tradition amongst the undergraduates[3]) who frequented that renowned school of oratory, that the great leaders of the Opposition and Government had their eyes upon the University Debating Club, and that if a man distinguished himself there he ran some chance of being returned to Parliament as a great nobleman's nominee.[4]) So Jones of John's[5]) or Thomson of Trinity[6]), would rise in their might, and draping themselves in their gowns, rally round the monarchy, or hurl defiance at priests and kings with the majesty of Pitt[7]) or the fire of Mirabeau, fancying all the while that the great nobleman's emissary was listening to the debate from the back benches, where he was sitting with the family seat[8]) in his pocket. Indeed, the legend said that one or two young Cambridge-men[9]), orators of the Union, were actually caught up thence, and carried town to Cornwall or old Sarum[10]), and so into Parliament. And many a young fellow deserted the jogtrot University curriculum, to hang on in the dust behind the fervid wheels of the parliamentary chariot.

Where, I have often wondered, were the sons of peers and members of Parliament in Anne's and George's time? Were they all in the army, or hunting in the country, or boxing the watch? How was it that the young gentlemen from the University got such a prodigious number of places? A lad composed a neat copy of verses at Christchurch[11]) or Trinity, in which the death of a great personage was bemoaned,

the French king assailed, the Dutch or Prince Eugene complimented, or the reverse; and the party in power was presently to provide for the young poet; and a commissionership, or a post in the Stamps, or the secretaryship of an embassy, or a clerkship in the Treasury, came into the bard's possession. A wonderful fruit-bearing rod was that of Busby's.[12] What have men of letters got in *our* time? Think, not only of Swift, a king fit to rule in any time or empire — but Addison, Steele[13], Prior[14], Tickell[15], Congreve, John Gay[16], John Dennis[17], and many others who got public employment, and pretty little pickings out of the public purse.*) The wits of whose names we shall treat in this lecture and two following, all (save one)[18] touched the King's coin, and had, at some period of their lives, a happy quarter-day coming round for them.

They all began at school or college in the regular way, producing panegyrics upon public characters, what were called public events, battles, sieges, court marriages and deaths, in which the gods of Olympus and the tragic muse were fatigued with invocations, according to the fashion of the time in

---

*) The following is a *conspectus* of them: —

Addison. — Commissioner of Appeals; Under Secretary of State; Secretary to the Lord Lieutenant of Ireland; Keeper of the Records in Ireland; Lord of Trade; and one of the Principal Secretaries of State, successively.

Steele. — Commissioner of the Stamp Office; Surveyor of the Royal Stables at Hampton Court; and Governor of the Royal Company of Comedians; Commissioner of "Forfeited Estates in Scotland."

Prior. — Secretary to the Embassy at the Hague; Gentleman of the Bedchamber to King William; Secretary to the Embassy in France; Under Secretary of State; Ambassador to France.

Tickell. — Under Secretary of State; Secretary to the Lords Justices of Ireland.

Congreve. — Commissioner for licensing Hackney Coaches; Commissioner for Wine Licenses; place in the Pipe Office; post in the Custom House; Secretary of Jamaica.

Gay. — Secretary to the Earl of Clarendon (when Ambassador to Hanover).

John Dennis. — A place in the Custom House.

"En Angleterre . . . . . . les lettres sont plus en honneur qu'ici." — Voltaire, *Lettres sur les Anglais*, Let. 20.

France and in England. Aid us Mars, Bacchus, Apollo, cried Addison, or Congreve, singing of William[19]) or Marlborough.[20]) *"Accourez, chastes nymphes de Permesse,"* says Boileau,[21]) celebrating the Grand Monarch. *"Des sons que ma lyre enfante,* marquez en bien la cadence, *et vous, vents, faites silence! je vais parler de Louis!"* Schoolboys' themes and foundation-exercises are the only relics left now of this scholastic fashion. The Olympians are left quite undisturbed in their mountain. What man of note, what contributor to the poetry of a country newspaper, would now think of writing a congratulatory ode on the birth of the heir to a dukedom, or the marriage of a nobleman? In the past century the young gentlemen of the Universities all exercised themselves at these queer compositions; and some got fame, and some gained patrons and places for life, and many more took nothing by these efforts of what they were pleased to call their muses.

William Congreve's*) Pindaric Odes are still to be found in "Johnson's Poets", that now unfrequented poets' corner, in which so many forgotten big-wigs have a niche — but though he was also voted to be one of the greatest tragic poets of any day, it was Congreve's wit and humour which first recommended him to courtly fortune. And it is recorded, that his first play, the "Old Bachelor", brought our author to the notice of that great patron of the English muses, Charles Montague Lord Halifax, who being desirous to place so eminent a wit in a state of ease and tranquillity, instantly made him one of the commissioners for licensing hackney-coaches, bestowed on him soon after a place in the Pipe-office, and likewise a post in the Custom-house of the value of 600 *l.*

A commissionership of hackney-coaches — a post in the Custom-house — a place in the Pipe-office, and all for writing a comedy! Doesn't it sound like a fable, that place in the Pipe-office?**) Ah, l'heureux temps que celui de ces fables!

---

*) He was the son of Colonel William Congreve, and grandson of Richard Congreve, Esq., of Congreve and Stretton in Staffordshire — a very ancient family.

**) "Pipe. — *Pipe,* in law, is a roll in the Exchequer, called also the *great roll.*

Men of letters there still be:[23]) but I doubt whether any Pipe-offices are left. The public has smoked them long ago.

Words, like men, pass current for a while with the public, and being known everywhere abroad, at length take their place in society; so even the most secluded and refined ladies here present will have heard the phrase from their sons or brothers at school, and will permit me to call William Congreve, Esquire, the most eminent literary "swell"[24]) of his age. In my copy of "Johnson's Lives" Congreve's wig is the tallest, and put on with the jauntiest air of all the laurelled worthies. "I am the great Mr. Congreve", he seems to say, looking out from his voluminous curls. People called him the great Mr. Congreve.*) From the beginning of his career until the end everybody admired him. Having got his education in Ireland, at the same school and college with Swift; he came to live in the Middle Temple, London, where he luckily bestowed no attention to the law; but splendidly frequented the coffee-houses and theatres, and appeared in the side-box, the tavern, the Piazza[25]) and the Mall[26]), brilliant, beautiful, and victorious from the first. Everybody acknowledged the

---

"Pipe-*Office* is an office in which a person called the *Clerk of the Pipe* makes out leases of crown lands, by warrant, from the Lord-Treasurer, or Commissioners of the Treasury, or Chancellor of the Exchequer.

"Clerk of the Pipe makes up all accounts of sheriffs, &c." — Rees[26a]). *Cyclopæd.* Art. Pipe.

"Pipe-*Office.* — Spelman thinks so called because the papers were kept in a large *pipe* or cask."

"These be at last brought into that office of Her Majesty's Exchequer, which we, by a metaphor, do call the *pipe* . . . . . . because the wole receipt is finally conveyed into it by means of divers small *pipes* or quills." — Bacon[26b]). *The Office of Alienations.*

[We are indebted to Richardson's[26c]) *Dictionary* for this fragment of erudition. But a modern man-of-letters can know little on these points, by — experience.]

*) "It has been observed that no change of ministers affected him in the least, nor was he ever removed from any post that was given to him, except to a better. His place in the Custom-House, and his office of Secretary in Jamaica, are said to have brought him in upwards of twelve hundred a year." — *Biog. Brit., Art.* Congreve.

young chieftain. The great Mr. Dryden*) declared that he was equal to Shakespeare, and bequeathed to him his own undisputed poetical crown, and writes of him, "Mr. Congreve has done me the favour to review the 'Æneis', and compare my version with the original. I shall never be ashamed to own that this excellent young man has showed me many faults which I have endeavoured to correct."

The "excellent young man" was but three or four-and-twenty when the great Dryden thus spoke of him: the greatest literary chief in England, the veteran field-marshal of letters, himself the marked man of all Europe, and the centre of a school of wits, who daily gathered round his chair and tobacco-

---

*) Dryden addressed his "twelfth epistle" to "My dear friend Mr. Congreve," on his comedy called the "Double Dealer," in which he says —

"Great Jonson[27]) did by strength of judgment please;
Yet, doubling Fletcher's[27]) force, he wants his ease.
In differing talents both adorn'd their age;
One for the study, t'other[28]) for the stage.
But both to Congreve justly shall submit,
One match'd in judgment, both o'ermatched in wit.
In him all beauties of this age we see," &c., &c.

The "Double Dealer," however, was not so palpable a hit as the "Old Bachelor," but, at first, met with opposition. The critics having fallen foul of it, our "Swell" applied the scourge to that presumptuous body, in the "Epistle Dedicatory" to the "Right Honourable Charles Montague."

"I was conscious," said he, "where a true critic might have put me upon my defence. I was prepared for the attack, ... but I have not heard anything said sufficient to provoke an answer." He goes on —

"But there is one thing at which I am more concerned than all the false criticisms that are made upon me; and that is, some of the ladies are offended. I am heartily sorry for it; for I declare, I would rather disoblige all the critics in the world than one of the fair sex. They are concerned that I have represented some women vicious and affected. How can I help it? It is the business of a comic poet to paint the vices and follies of human kind. . . . . . I should be very glad of an opportunity to make my compliments to those ladies who are offended. But they can no more expect it in a comedy, than *to be tickled by a surgeon when he is letting their blood.*

pipe at Will's.[29]) Pope dedicated his "Iliad" to him;*) Swift, Addison, Steele, all acknowledge Congreve's rank, and lavish compliments upon him. Voltaire went to wait upon him as on one of the Representatives of Literature — and the man who scarce praises any other living person, who flung abuse at Pope, and Swift, and Steele, and Addison, — the Grub-street[30]) Timon, old John Dennis,**) was hat in hand to Mr. Congreve; and said, that when he retired from the stage, Comedy went with him.

Nor was he less victorious elsewhere. He was admired in the drawing-rooms as well as the coffee-houses; as much beloved in the side-box as on the stage. He loved, and conquered, and jilted the beautiful Bracegirdle,***) the heroine of all his plays, the favourite of all the town of her day — and the Duchess of Marlborough, Marlborough's daughter, had such an admiration of him, that when he died she had an ivory figure made to imitate him,†) and a large wax doll

*) "Instead of endeavouring to raise a vain monument to myself, let me leave behind me a memorial of my friendship, with one of the most valuable men as well as finest writers of my age and country — one who has tried, and knows by his own experience, how hard an undertaking it is to do justice to Homer — and one who, I am sure, seriously rejoices with me at the period of my labours. To him, therefore, having brought this long work to a conclusion, I desire to dedicate it, and to have the honour and satisfaction of placing together in this manner the names of Mr. Congreve and of — A. Pope." *Postscript to Translation of the Iliad of Homer.* Mar. 25, 1720.

**) "When asked why he listened to the praises of Dennis, he said, he had much rather be flattered than abused. Swift had a particular friendship for our author, and generally took him under his protection in his high authoritative manner." — Thos. Davies[31]). *Dramatic Miscellanies.*

***) "Congreve was very intimate for years with Mrs. Bracegirdle, and lived in the same street, his house very near hers, until his acquaintance with the young Duchess of Marlborough. He then quitted that house. The Duchess showed us a diamond necklace (which Lady Di.[32]) used afterwards to wear) that cost seven thousand pounds, and was purchased with the money Congreve left her. How much better would it have been to have given it to poor Mrs. Bracegirdle." — Dr. Young, *Spence's Anecdotes.*

†) "A glass was put in the hand of the statue, which was sup-

with gouty feet to be dressed just as the great Congreve's gouty feet were dressed in his great lifetime. He saved some money by his Pipe-office, and his Custom-house office, and his Hackney-coach office, and nobly left it, not to Bracegirdle, who wanted it,*) but to the Duchess of Marlborough, who didn't.**)

How can I introduce to you that merry and shameless Comic Muse who won him such a reputation? Nell Gwynn's[33]) servant fought the other footman for having called his mistress a bad name; and in like manner, and with pretty like epithets, Jeremy Collier[34]) attacked that godless, reckless Jezebel, the English comedy of his time, and called her what Nell Gwynn's man's fellow-servants called Nell Gwynn's man's mistress. The servants of the theatre, Dryden, Congreve,***) and others,

---

posed to bow to her Grace and to nod in approbation of what she spoke to it." — Thos. Davies. *Dramatic Miscellanies*[35]).

*) The sum Congreve left her was 200 *l.*, as is said in the "Dramatic Miscellanies" of Tom Davies; where are some particulars about this charming actress and beautiful woman.

She had a "lively aspect," says Tom, on the authority of Cibber[36]), and "such a glow of health and cheerfulness in her countenance, as inspired everybody with desire." "Scarce an audience saw her that were not half of them her lovers."

Congreve and Rowe[37]) courted her in the persons of their lovers. "In Tamerlane, Rowe courted her Selima, in the person of Axalla . . . . .; Congreve insinuated his addresses in his Valentine to her Angelica, in his 'Love for Love;' in his Osmyn to her Almeria, in the 'Mourning Bride;' and, lastly, in his Mirabel to her Millamant, in the 'Way of the World.' Mirabel, the fine gentleman of the play, is, I believe, not very distant from the real character of Congreve." — *Dramatic Miscellanies*, vol. iii. 1784.

She retired from the stage when Mrs. Oldfield began to be the public favourite. She died in 1784, in the eighty-fifth year of her age.

**) Johnson calls his legacy the "accumulation of attentive parsimony, which," he continues, "though to her (the Duchess) superfluous and useless, might have given great assistance to the ancient family from which he descended, at that time, by the imprudence of his relation, reduced to difficulties and distress." — *Lives of the Poets*.

***) He replied to Collier, in the pamphlet called "Amendments of Mr. Collier's False and Imperfect Citations," &c. A specimen or two are subjoined: —

defended themselves with the same success, and for the same cause which set Nell's lackey fighting. She was a disreputable, daring, laughing, painted French baggage, that Comic Muse. She came over from the continent with Charles (who chose many more of his female friends there) at the Restoration — a wild, dishevelled Laïs[38]), with eyes bright with wit and wine — a saucy court-favourite that sate[39]) at the King's knees, and laughed in his face, and when she showed her bold cheeks at her chariot-window, had some of the noblest and most famous people of the land bowing round her wheel. She was kind and popular enough, that daring Comedy, that audacious poor Nell — she was gay and generous, kind, frank, as such people can afford to be: and the men who lived with her and laughed with her, took her pay and drank her wine, turned out when the Puritans hooted her, to fight and defend her. But the jade was indefensible, and it is pretty certain her servants knew it.

There is life and death going on in every thing: truth and lies always at battle. Pleasure is always warring against self-restraint. Doubt is always crying Psha, and sneering. A man in life, a humourist in writing about life, sways over to one principle or the other, and laughs with the reverence

---

"The greater part of these examples which he has produced, are only demonstrations of his own impurity: they only savour of his utterance, and were sweet enough till tainted by his breath.

"Where the expression is unblameable in its own pure and genuine signification, he enters into it, himself, like the evil spirit; he possesses the innocent phrase, and makes it bellow forth his own blasphemies.

"If I do not return him civilities in calling him names, it is because I am not very well versed in his nomenclatures. . . . . . I will only call him Mr. Collier, and that I will call him as often as I think he shall deserve it.

"The corruption of a rotten divine is the generation of a sour critic."

"Congreve," says Dr. Johnson, "a very young man, elated with success, and impatient of censure, assumed an air or confidence and security. . . . . The dispute was protracted through two years; but at last Comedy grew more modest, and Collier lived to see the reward of his labours in the reformation of the theatre." — *Life of Congreve.*

for right and the love of truth in his heart, or laughs at these from the other side. Didn't I tell you that dancing was a serious business to Harlequin?[40] I have read two or three of Congreve's plays over before speaking of him; and my feelings were rather like those, which I daresay most of us here have had, at Pompeii, looking at Sallust's[41] house and the relics of an orgy, a dried wine-jar or two, a charred supper-table, the breast of a dancing girl pressed against the ashes, the laughing skull of a jester, a perfect stillness round about, as the Cicerone twangs his moral, and the blue sky shines calmly over the ruin. The Congreve muse is dead, and her song choked in Time's ashes. We gaze at the skeleton, and wonder at the life which once revelled in its mad veins. We take the skull up, and muse over the frolic and daring, the wit, scorn, passion, hope, desire, with which that empty bowl once fermented. We think of the glances that allured, the tears that melted, of the bright eyes that shone in those vacant sockets; and of lips whispering love, and cheeks dimpling with smiles, that once covered yon ghastly yellow framework. They used to call those teeth pearls once. See! there's the cup she drank from, the gold-chain she wore on her neck, the vase which held the rouge for her cheeks, her looking-glass, and the harp she used to dance to. Instead of a feast we find a gravestone, and in place of a mistress, a few bones!

Reading in these plays now, is like shutting your ears and looking at people dancing. What does it mean? the measures, the grimaces, the bowing, shuffling and retreating, the cavalier seul advancing upon those ladies — those ladies and men twirling round at the end in a mad galop, after which everybody bows and the quaint rite is celebrated. Without the music we can't understand that comic dance of the last century — its strange gravity and gaiety, its decorum or its indecorum. It has a jargon of its own quite unlike life; a sort of moral of its own quite unlike life too. I'm afraid it's a Heathen mystery, symbolizing a Pagan doctrine; protesting, as the Pompeians very likely were, assembled at their theatre and laughing at their games — as Sallust and his friends, and their mistresses protested — crowned with

flowers, with cups in their hands, against the new, hard, ascetic pleasure-hating doctrine, whose gaunt disciples,[42]) lately passed over from the Asian shores of the Mediterranean, were for breaking the fair images of Venus, and flinging the altars of Bacchus down.

I fancy poor Congreve's theatre is a temple of Pagan delights, and mysteries not permitted except among heathens. I fear the theatre carries down that ancient tradition and worship, as masons have carried their secret signs and rites from temple to temple. When the libertine hero carries off the beauty in the play, and the dotard is laughed to scorn for having the young wife: in the ballad[43]), when the poet bid his mistress to gather roses while she may, and warns her that old Time is still a-flying: in the ballet[44]), when honest Corydon courts Phillis under the treillage of the pasteboard cottage, and leers at her over the head of grandpapa in red stockings, who is opportunely asleep; and when seduced by the invitations of the rosy youth she comes forward to the footlights, and they perform on each other's tiptoes that *pas* which you all know, and which is only interrupted by old grandpapa awaking from his doze at the pasteboard chalet (whither he returns to take another nap in case the young people get an encore): when Harlequin, splendid in youth, strength and agility, arrayed in gold and a thousand colours, springs over the heads of countless perils, leaps down the throat of bewildered giants, and, dauntless and splendid, dances danger down: when Mr. Punch, that godless old rebel, breaks every law and laughs at it with odious triumph, outwits his lawyer, bullies the beadle, knocks his wife about the head, and hangs the hangman, — don't you see in the comedy, in the song, in the dance, in the ragged little Punch's puppet-show, — the Pagan protest? Doesn't it seem as if Life puts in its plea and sings its comment? Look how the lovers walk and hold each other's hands and whisper! Sings the chorus — "There is nothing like love, there ist nothing like youth, there is nothing like beauty[45]) of your spring time. Look! how old age tries to meddle with merry sport! Beat him with his own crutch, the wrinkled old dotard! There is nothing like youth, there is nothing like beauty, there is nothing like

strength. Strength and valour win beauty and youth. Be brave and conquer. Be young and happy. Enjoy, enjoy, enjoy! Would you know the *Segreto per esser felice?* Here it is, in a smiling mistress and a cup of Falernian." As the boy tosses the cup and sings his song. Hark! what is that chaunt coming nearer and nearer? What is that dirge which *will* disturb us? The lights of the festival burn dim — the cheeks turn pale — the voice quavers — and the cup drops on the floor. Who's there? Death and Fate are at the gate, and they *will* come in.

Congreve's comic feast flares with lights, and round the table, emptying their flaming bowls of drink, and exchanging the wildest jests and ribaldry, sit men and women, waited on by rascally valets and attendants as dissolute as their mistresses — perhaps the very worst company in the world. There doesn't seem to be a pretence of morals. At the head of the table sits Mirabel or Belmour (dressed in the French fashion and waited on by English imitators of Scapin and Frontin)[46]. Their calling is to be irresistible, and to conquer everywhere. Like the heroes of the chivalry story, whose long-winded loves and combats they were sending out of fashion, they are always splendid and triumphant — overcome all dangers, vanquish all enemies, and win the beauty at the end. Fathers, husbands, usurers are the foes these champions contend with. They are merciless in old age, invariably, and an old man plays the part in the dramas, which the wicked enchanter or the great blundering giant performs in the chivalry tales, who threatens and grumbles and resists — a huge stupid obstacle always overcome by the knight. It is an old man with a money-box: Sir Belmour his son or nephew spends his money and laughs at him. It is an old man with a young wife whom he locks up: Sir Mirabel robs him of his wife, trips up his gouty old heels and leaves the old hunx — the old fool what business has he to hoard his money, or to lock up blushing eighteen? Money is for youth, love is for youth, away with the old people. When Millamant is sixty, having of course divorced the first Lady Millamant, and married his friend Doricourt's[46a]) grand-daughter out of the nursery — it will be his turn; and young Belmour will make a fool of him. All this pretty

morality you have in the comedies of William Congreve, Esq. They are full of wit. Such manners as he observes, he observes with great humour; but ah! it's a weary feast that banquet of wit where no love is. It palls very soon; sad indigestions follow it and lonely blank headaches in the morning.

I can't pretend to quote scenes from the splendid Congreve's plays*) — which are undeniably bright, witty, and

---

*) The scene of Valentine's pretended madness in "Love for Love," is a splendid specimen of Congreve's daring manner: —

Scandal. — And have you given your master a hint of their plot upon him?

Jeremy. — Yes, Sir; he says he'll favour it, and mistake her for *Angelica.*

Scandal. — It may make us sport.

Foresight. — Mercy on us!

Valentine. — Husht[46b]) — interrupt me not — I'll whisper predictions to thee[46b]), and thou shalt prophesie[46b]); — I am truth, and can teach thy tongue a new trick, — I have told thee what's passed, — now I'll tell what's to come: — Dost thou know what will happen to-morrow? Answer me not — for I will tell thee. To-morrow knaves will thrive thro' craft, and fools thro' fortune; and honesty will go as it did, frost-nipt in a summer suit. Ask me questions concerning to-morrow.

Scandal. — Ask him, *Mr. Foresight.*

Foresight. — Pray what will be done at Court?

Valentine. — *Scandal* will tell you; — I am truth, I never come there.

Foresight. — In the city?

Valentine. — Oh, prayers will be said in empty churches at the usual hours. Yet you will see such zealous faces behind counters, as if religion were to be sold in every shop. Oh, things will go methodically in the city, the clocks will strike twelve at noon, and the horn'd herd buz in the Exchange at two. Husbands and wives will drive distinct trades, and care and pleasure separately occupy the family. Coffee-houses will be full of smoke and stratagem. And the cropt[46c]) prentice that sweeps his master's shop in the morning, may ten, to one, dirty his sheets[46c]) before night. But there are two things, that you will see very strange; which are, wanton wives with their legs at liberty, and tame cuckolds with chains about their necks. But hold, I must examine you before I go further; you look suspiciously. Are you a husband?

Foresight. — I am married.

Valentine. — Poor creature! Is your wife of Covent-garden *Parish?*

daring, — any more than I could ask you to hear the dialogue of a witty bargeman and a brilliant fish-woman exchanging

---

Foresight. — No; St. Martin's-in-the-Fields.[47])

Valentine. — Alas, poor man! his eyes are sunk, and his hands shrivelled; his legs dwindled, and his back bow'd. Pray, pray, for a metamorphosis — change thy shape, and shake off age; get the *Medea's* kettle and be boiled anew; come forth with lab'ring callous hands, and chine of steel, and *Atlas'* shoulders. Let Taliacotius[48]) trim the calves of twenty chairmen, and make the pedestals to stand erect upon, and look matrimony in the face. Ha, ha, ha! That a man should have a stomach to a wedding supper, when the pidgeons[49]) ought rather to be laid to his feet! ha, ha, ha!

Foresight. — His frenzy is very high now, *Mr. Scandal.*

Scandal. — I believe it is a spring-tide.

Foresight. — Very likely — truly; you understand these matters. *Mr. Scandal,* I shall be very glad to confer with you about these things he has uttered. His sayings are very mysterious and hieroglyphical.

Valentine. — Oh! why would *Angelica* be absent from my eyes so long?

Jeremy. — She's here, Sir.

Mrs. Foresight. — Now, Sister!

Mrs. Frail. — O Lord! what must I say?

Scandal. — Humour him, Madam, by all means.

Valentine. — Where is she? Oh! I see her; she comes, like Riches, Health, and Liberty at once, to a despairing, starving, and abandoned wretch. Oh — welcome, welcome!

Mrs. Frail. — How d'ye, Sir? Can I serve you?

Valentine. — Hark'ee — I have a secret so tell you, *Endymion* and the moon shall meet as on *Mount Latmos*[50]), and we'll be married in the dead of night. But say not a word. *Hymen* shall put his torch into a dark lanthorn, that it may be secret; and Juno shall give her peacock poppy-water, that he[50a]) may fold his ogling tail; and Argus's hundred eyes be shut — ha! Nobody shall know, but *Jeremy.*

Mrs. Frail. — No, no; we'll keep it secret; it shall be done presently.

Valentine. — The sooner the better. *Jeremy,* come hither — closer — that none may overhear us. *Jeremy,* I can tell you news; *Angelica* is turned nun, and I am turning friar, and yet we'll marry one another in spite of the Pope. Get me a cowl and beads, that I may play my part; for she'll meet me two hours hence in black and white, and a long veil to cover the project, and we won't see one another's faces 'till we have done something to be ashamed of, and then we'll blush once far all. . . . .

compliments at Billingsgate;[50 b]) but some of his verses, — they were amongst the most famous lyrics of the time, and pro-

---

Enter Tattle.

Tattle. — Do you know me, *Valentine*?

Valentine. — You! — who are you? No? I hope not.

Tattle. — I am *Jack Tattle*, your friend.

Valentine. — My friend? What to do? I am no married man, and thou canst not lye[46 b]) with my wife; I am very poor, and thou canst not borrow money of me. Then, what employment have I for a friend?

Tattle. — Hah! A good open speaker, and not to be trusted with a secret.

Angelica. — Do you know me, *Valentine?*

Valentine. — Oh, very well.

Angelica. — Who am I?

Valentine. — You're a woman; one to whom Heaven gave beauty when it grafted roses on a brier. You are the reflection of Heaven in a pond; and he that leaps at you is sunk. You are all white — a sheet of spotless paper — when you first are born; but you are to be scrawled and blotted by every goose's quill. I know you; for I loved a woman, and loved her so long that I found out a strange thing: I found out what a woman was good for.

Tattle. — Ay! pr'ythee, what's that?

Valentine. — Why, to keep a secret.

Tattle. — O Lord!

Valentine. — O, exceeding good to keep a secret; for, though she should tell, yet she is not to be believed.

Tattle. — Hah! Good again, faith.

Valentine. — I would have musick.[46 b]) Sing me the song that I like. — Congreve. *"Love for Love."*

There is a *Mrs. Nickleby*[51]), of the year 1700, in Congreve's Comedy of "The Double Dealer," in whose character the author introduces some wonderful traits of roguish satire. She is practised on by the gallants of the play, and no more knows how to resist them than any of the ladies above quoted could resist Congreve.

Lady Plyant. — O! reflect upon the honour of your conduct! Offering to pervert me [the joke is that the gentleman is pressing the lady for her daughter's hand, not for her own] — perverting me from the road of virtue, in which I have trod thus long, and never made one trip — not one *faux pas*; O, consider it; what would you have to answer for, if you should provoke me to frailty! Alas! humanity is feeble, Heaven knows! Very feeble, and unable to support itself.

Mellefont. — Where am I? Is it day? and am I awake? Madam —

nounced equal to Horace by his contemporaries, — may give an idea of his grace, of his daring manner, his magnificence in compliment, and his polished sarcasm. He writes as if he was so accustomed to conquer, that he has a poor opinion of his victims. Nothing's new except their faces, says he, "Every woman is the same." He says this in his first comedy, which he wrote languidly*) in illness, when he was an "excellent

---

Lady Plyant. — O Lord, ask me the question! I 'll swear I 'll deny it — therefore don't ask me; nay, you shan't ask me: I swear I 'll deny it. O Gemini, you have brought all the blood into my face; I warrant I am as red as a turkey-cock; O fie, cousin Mellefont!

Mellefont. — Nay, Madam, hear me; I mean —

Lady Plyant. — Hear you? No, no; I 'll deny you first, and hear you afterwards. For one does not know how one's mind may change upon hearing — hearing is one of the senses, and all the senses are fallible. I won't trust my honour, I assure you; my honour is infallible and uncomeatable.

Mellefont. — For Heaven's sake, Madam —

Lady Plyant. — O, name it no more. Bless me, how can you talk of heaven, and have so much wickedness in your heart? May be, you dosn't[52]) think it a sin. They say some of you gentlemen don't think it a sin; but still, my honour, if it were no sin —. But, then, to marry my daughter for the convenience of frequent opportunities, — I'll never consent to that: as sure as can be, I'll break the match.

Mellefont. — Death and amazement! Madam, upon my knees —

Lady Plyant. — Nay, nay, rise up; come, you shall see my good-nature. I know love is powerful, and nobody can help his passion. 'Tis not your fault; nor I swear, it is not mine. How can I help it, if I have charms? And how can you help it, if you are made a captive? I swear it is pity it should be a fault; but, my honour. Well, but your honour, too — but the sin! Well, but the necessity. O Lord, here's somebody coming. I dare not stay. Well, you must consider of your crime; and strive as much as can be against it — strive, be sure; but don't be melancholick[46b]) — don't despair; but never think that I'll grant you anything. O Lord, no; but be sure you lay all thoughts aside of the marriage, for though I know you don't love Cynthia, only[52]) as a blind for your passion to me; yet it will make me jealous. O Lord, what did I say? Jealous! No, I can't be jealous; for I must not love you; therefore don't hope; but don't despair neither. They're coming; I *must* fly. — *The Double Dealer.* Act 2nd, scene v. page 156.

*) "There seems to be a strange affectation in authors of appearing to have done everything by chance. The *Old Bachelor* was

young man". Richelieu at eighty could have hardly said a more excellent thing.

When he advances to make one of his conquests it is with a splendid gallantry, in full uniform and with the fiddles playing, like Grammont's[53]) French dandies attacking the breach of Lerida.

"Cease, cease to ask her name," he writes of a young lady[54]) at the Wells at Tunbridge, whom he salutes with a magnificent compliment —

"Cease, cease to ask her name,
The crowned Muse's noblest theme,
Whose glory by immortal fame
Shall only sounded be.
But if you long to know,
Then look round yonder dazzling row,
Who most does like an angel show
You may be sure 'tis she."

Here are lines about another beauty, who perhaps was not so well pleased at the poet's manner of celebrating her —

"When Lesbia first I saw, so heavenly fair,
With eyes so bright and with that awful air,
I thought my heart would durst so high aspire
As bold as his who snatched celestial fire.
But soon as e'er the beauteous idiot spoke,
Forth from her coral lips such folly broke;
Like balm the trickling nonsense heal'd my wound,
And what her eyes enthralled, her tongue unbound."

Amoret is a cleverer woman than the lovely Lesbia, but the poet does not seem to respect one much more than the other; and describes both with exquisite satirical humour —

"Fair Amoret is gone astray,
Pursue and seek her every lover;
I'll tell the signs by which you may
The wandering shepherdess discover.

Coquet and coy at once her air,
Both studied, though both seem neglected;
Careless she is with artful care,
Affecting to be unaffected.

---

written for amusement in the languor of convalescence. Yet it is apparently composed with great elaborateness of dialogue, and incessant ambition of wit." — Johnson. *Lives of the Poets.*

With skill her eyes dart every glance,
Yet change so soon you'd ne'er suspect them;
For she'd persuade they wound by chance,
Though certain aim and art direct them.

She likes herself, yet others hates
For that which in herself she prizes;
And, while she laughs at them, forgets
She is the thing which she despises."

What could Amoret have done to bring down such shafts of ridicule upon her? Could she have resisted the irresistible Mr. Congreve? Could anybody? Could Sabina[55]), when she woke and heard such a bard singing under her window. See, he writes —

"See! see, she wakes — Sabina wakes!
And now the sun begins to rise:
Less glorious is the morn, that breaks
From his bright beams, than her fair eyes.
With light united day they give;
But different fates ere night fulfil:
How many by his warmth will live!
How many will her coldness kill!"

Are you melted? Don't you think him a divine man? If not touched by the brilliant Sabina, hear the devout Selinda:[55]) —

"Pious Selinda goes to prayers,
If I but ask her favour;
And yet the silly fool's in tears,
If she believes I'll leave her.
Would I were free from this restraint,
Or else had hopes to win her:
Would she could make of me a saint,
Or I of her a sinner!"

What a conquering air there is about these! What an irresistible Mr. Congreve it is! Sinner! of course he will be a sinner, the delightful rascal! Win her; of course he will win her, the victorious rogue! He knows he will: he must — with such a grace, with such a fashion, with such a spendid embroidered suit — you see him with red-heeled[56]) shoes deliciously turned out, passing a fair jewelled hand through his dishevelled periwig and delivering a killing ogle along with his scented billet. And Sabina? What a comparison that is between the

nymph and the sun! The sun gives Sabina the *pas*, and does not venture to rise before her ladyship: the morn's *bright beams* are less glorious than her *fair eyes:* but before night everybody will be frozen by her glances: everybody but one lucky rogue who shall be nameless: Louis Quatorze in all his glory is hardly more splendid than our Phœbus Apollo of the Mall and Spring Garden.*)[57]

When Voltaire came to visit the great Congreve, the latter rather affected to despise his literary reputation, and in this perhaps the great Congreve was not far wrong.**) A touch of Steele's tenderness is worth all his finery — a flash of Swift's lightning — a beam of Addison's pure sunshine, and his tawdry play-house taper is invisible. But the ladies loved him, and he was undoubtedly a pretty fellow.†)

---

*) "Among those by whom it ('Wills's') was frequented, Southerne[58]) and Congreve were principally distinguished by Dryden's friendship. . . . . . But Congreve seems to have gained yet farther than Southerne upon Dryden's friendship. He was introduced to him by his first play, the celebrated 'Old Bachelor' being put into the poet's hands to be revised. Dryden, after making a few alterations to fit it for the stage, returned it to the author with the high and just commendation, that is was the best first play he had ever seen." — Scott's[59]) *Dryden*, vol. i. p. 370.

**) It was in Surrey-street, Strand (where he afterwards died), that Voltaire visited him, in the decline of his life.

The anecdote in the text, relating to his saying that he wished "to be visited on no other footing than as a gentleman who led a life of plainness and simplicity," is common to all writers on the subject of Congreve, and appears in the English version of Voltaire's *Letters concerning the English nation,* published in London, 1733, as also in Goldsmith's "Memoir of Voltaire".[60]) But it is worthy of remark, that it does not appear in the text of the same Letters in the edition of Voltaire's *Oeuvres Complètes* in the *Panthéon Littéraire.* Vol. v. of his works. (Paris, 1737.)

"Celui de tous les Anglais qui a porté le plus loin la gloire du théâtre comique est feu M. Congreve. Il n'a fait que peu de pièces, mais toutes sont excellentes dans leur genre. . . . . Vous y voyez partout le langage des honnêtes gens avec des actions de fripon; ce qui prouve qu'il connaissait bien son monde, et qu'il vivait dans ce qu'on appelle la bonne compagnie." — Voltaire. *Lettres sur les Anglais,* Let. 19.

†) On the death of Queen Mary, he published a Pastoral —

"The Mourning Muse of Alexis".[61]) Alexis and Menalcas sing alternately in the orthodox way. The Queen is called Pastora.

"I mourn Pastora dead, let Albion mourn,
And sable clouds her chalky cliffs adorn,"

says Alexis. Among other phenomena, we learn that —

"With their sharp nails themselves the Satyrs wound,
And tug their shaggy beards, and bite with grief the ground," —

(a degree of sensibility not always found in the Satyrs of that period!) . . . . It continues —

"Lord of these woods and wide extended plains,
Stretch'd on the ground and close to earth his face,
Scalding with tears the already faded grass.

* * * * *

To dust must all that Heavenly beauty come?
And must Pastora moulder in the tomb?
Ah Death! more fierce and unrelenting far,
Than wildest wolves and savage tigers are;
With lambs and sheep their hunger is appeased,
But ravenous Death the shepherdess has seized."

This statement that a wolf eats but a sheep, whilst Death eats a shepherdess; that figure of the "Great Shepherd"[61]), lying speechless on his stomach, in a state of despair which neither winds nor floods nor air can exhibit, are to be remembered in poetry surely, and this style was admired in its time by the admirers af the great Congreve!

In the "Tears of Amaryllis for Amyntas" (the young Lord Blandford, the great Duke of Marlborough's only son), Amaryllis represents Sarah Duchess!

The tigers and wolves, nature and motion, rivers and echoes, come into work here again. At the sight of her grief —

"Tigers and wolves their wonted rage forego,
And dumb distress and new compassion show,
Nature herself attentive silence kept,
And motion seemed suspended while she wept!" —

And Pope dedicated the Iliad to the author of these lines — and Dryden wrote to him in his great hand:

"Time, place, and action may with pains be wrought,
But Genius must be born and never can be taught.
This is your portion, this your native store;
Heaven, that but once was prodigal before,
To Shakespeare gave as much she could not give him more.

Maintain your Post; that's all the Fame you need,
For 'tis impossible you should proceed;
Already I am worn with cares and age,
And just abandoning th' ungrateful Stage:

Unprofitably kept at Heaven's expence,
I live a Rent-charge upon Providence;
But you whom every Muse and Grace adorn,
Whom I foresee to better fortune born,
Be kind to my remains, and oh defend
Against your Judgment your departed Friend!
Let not the insulting Foe my Fame pursue;
But shade those Lawrels[46b] which descend to You:
And take for Tribute what these Lines express;
You merit more, nor could my Love do less."

This is a very different manner of welcome to that of our own day. In Shadwell[62], Higgons[62], Congreve, and the comic authors of their time, when gentlemen meet they fall into each other's arms, with "Jack, Jack, I must buss[52] thee;" or "Fore[52] George, Harry, I must kiss thee, lad." And in a similar manner the poets saluted their brethren. Literary gentlemen do not kiss now; I wonder if they love each other better.

Steele[63] calls Congreve "Great Sir" and "Great Author"; says, "Well-dressed barbarians knew his awful name," and addresses him as if he were a prince; and speaks of "Pastora" as one of the most famous tragic compositions.

ADDISON.

EINLEITUNG ZU ADDISON.

I. BIBLIOGRAPHIE.

A. Originalausgaben der einzelnen Werke.

'A Poem to His Majesty' (William III.). London 1695 fol.
'The Campaign'. London 1705 fol.
'Remarks on several parts of Italy . . . in 1701—3'. London 1705. 8⁰.
'Rosamond, an opera'. London 1707. 4⁰.
'The present state of the war and the necessity of an augmentation considered'. 1708. 4⁰.
'Whig Examiner'. 1710 (5 Nummern); wieder abgedruckt in *Nichols'* Ausgabe des 'Lover' und 'Reader' etc. 1789.
'Cato'. 1713. 4⁰. (in der Bodleian Library vorhanden.)
'The late trial and conviction of Count Tariff'. London 1713. 8⁰.
'To Her Royal Highness the Princess of Wales, with the Tragedy of Cato' Nov. 1714. 'To Sir Godfrey Kneller, on his Picture of the King'. London 1716 fol.
'The Drummer', a comedy. London 1716. 4⁰.
'The Free-Holder'. London 1716. 12⁰.
'Ovid's Metamorphoses . . translated by Addison etc'. London 1717 fol.
'Poems on several occasions'. London 1719. 8⁰.
'Old Whig' 1719. 4⁰. (2 Nummern; gegen Steeles 'Plebeian').
'The Evidence of the Christian Religion'. London 1730. 12⁰.
'Discourse on ancient and modern learning'. London 1739. 4⁰.

B. Die wichtigsten Einzelausgaben der Folgezeit.

'Cato' 2nd ed. 1713. 4⁰. (ungefähr 10 Ausgaben im selben Jahr.)
'Drummer' 2nd ed. 1721 (mit einem Briefe Steeles an Congreve als Vorrede); 3nd ed. 1722. 12⁰.
'The Resurrection, a poem' 2nd ed. London 1718. 8⁰. (englisch und lateinisch aus 'Musarum Anglicarum Analecta'.)

C. Gesammelte Werke.

Works ed. *Tickell.* 4 vols. London 1721. 4⁰. (*Arnold* in seinen 'Selections' [s. u.] giebt noch an: 'Miscellaneous Works' ed. Tickell 1726.)

Works. 4 vols. Birmingham 1761. 4⁰. (Die Ausgabe *Baskervilles.*)

Works. 6 vols. London 1804. 8⁰.

Works ed. *Hurd.* 6 vols. London 1811. 8⁰. (*G. W. Greene,* New-York 1856.)

Works: *Bohn's* British Classics. 6 vols. 1854—56. 8⁰. (die vollständigste und bequemste Ausgabe; vgl. *Leslie Stephen* im Dictionary of Nat. Biogr. unter 'Addison'.)

Poems, in den Sammlungen von *Anderton, Bell, Johnson, Chalmers* etc.

Über die moralischen Zeitschriften vgl. die Einleitung zur Lecture on Steele.

Die Bibliographie des Tatler findet sich am besten bei *Bohn*: 'Lowndes' Bibliographer's Manual'; die Ausgabe des 'Tatler' von 1797 hat indessen keine Anmerkungen von *Bisset,* sondern ist ein Wiederabdruck der Ausgabe von 1789.

Spectator (vgl. *Bohn's* Lowndes').

Die erste Sammelausgabe war in 8⁰, 1712—1713, 7 vols.

Guardian 1713 folio.

„ 1713. 2 vols. 8⁰. (erste Sammelausgabe.)

„ 1789. 2 vols. 8⁰. (mit Anmerkungen.)

„ 1797. 2 vols. 8⁰. „ „ „

D. Übersetzungen.

'Sphaeristerium. Machinae Gesticulantes. Anglice, a puppet-show; other Latin poems. — Examen poeticum duplex'. London 1698. 8⁰.

'The Campaign'. Latine reddidit. T. G. London 1708. 8⁰.

'Remarques sur divers endroits de l'Italie par Mons. Addison 'Voyage d'Italie' 1722. 12⁰.

'Cato' deutsch: 'Cato, Trauerspiel aus dem Englischen des Addison'. Leipzig 1735. 8⁰. 1753. 8⁰. (übersetzt von der Frau *Gottschedin.*)

'Cato von Addison' in No. 2 der Neuen Probestücke der Engl. Schaubühne. Basel 1758.

'Der sterbende Cato nebst Fénelons Gedanken von Trauerspielen'. Leipzig 1732. 8⁰; 1735. 1742 (*Gottsched*).

'Der sterbende Cato von Gottsched' in Bd. 15 der „Deutschen Schaubühne".

'Cato von Gottsched' in No. 3 der „Deutschen Schauspiele". Wien 1750. (Gottsched hat nach Addison und Deschamps gearbeitet. Über Deschamps vgl. 7. Ausgabe des Cato 1713.)

'Cato'. Leipzig 1757 (10. Auflage) nebst *C. G. Köllners* ausführlicher Historie dieses Schauspiels in Frankreich und Deutschland.

'Cato'. Wiener Schaubühne II, 1750.

Über die Parodieen vgl. ebenfalls *Goedekes* Grundriss II, 543.

'Cato' französisch: 'Caton, tragédie' (Le Théâtre Anglais. Tome 8. 1746 etc. 12⁰.)

'Caton d'Utique, tragédie imitée par *M. Cheron de la Bruère*. Paris 1789. 8⁰.

'Cato' italienisch: 'Il Catone, . . . tradotto *[A. M. Salvini]*. Firenze 1715. 4⁰.

'Il Catone' *[Gaelano Golt]*. Rome 1776. 8⁰.

'Cato' lateinisch (von den Jesuiten von St. Omer übersetzt): 'Cato Tragœdia, Auctore Clarissimo viro Josepho Addison inter Angliae nostrae Principes Poetas jure memorando, omissis Amatoriis scenis, Latino carmine Versa 1763.

'Drummer' deutsch: „Das Gespenst mit der Trummel, ein Lustspiel" (*J. C. Gottsched* „Die deutsche Schaubühne" Bd. 2, 1742, etc. 8⁰.). Vgl. „Das Gespenst mit der Trommel" No. 12 von *Destouches*. Übersetzt. Leipzig & Göttingen 1756.

'Drummer' französisch: 'Le Tambour Nocturne' (Nouveau recueil choisi', etc. Tome 5. 1733 ect. 8⁰.)

'Battle of the Pigmies and the Cranes'. Written originally in Latin by Mr. Addison. The Puppet Show ('Miscllaneous Translations from Bion' 1716. 8⁰.)

'Le Free-Holder' . . . Essais politiques. Amsterdam 1727. 12⁰.

'Der Zuschauer aus dem Englischen des R. Steele und J. Addison'. Leipzig 1739—43 (von der *Gottschedin*).

'Der Zuschauer'. Leipzig 1751. 8⁰.

" " Berlin 1782—3. 8⁰.

Übersetzung der wichtigsten Beiträge Addisons zum Tatler und Spectator von *Augustin* (Volksbibl. d. Lit. des 18. Jhd. ed. *A. Stern*. Berlin 1866. I. Teil.)

'Le Spectateur'. Traduit de l'Anglais. Amsterdam 1745; 1750. 12⁰.

'Der Aufseher oder Vormund aus dem Englischen des Addison'. Leipzig 1745 (von der *Gottschedin*).

'Der Engländische Guardian. — übersetzt'. Leipzig 1749. 8⁰. 2 vols.

Von Bearbeitungen einzelner Stücke aus den Zeitschriften nenne ich: *Schröder*, 'Inkle & Yarico' No. 14 der Sammlung von Schauspielen für das Hamburger Theater, Schwerin 1790—94.

Julius Grosse Hilpah & Shalum. Halle 71.

Zuletzt mögen noch die Übersetzungen der Abhandlung über die Münzen erwähnt werden: ins Italienische Bologna 1760. 8⁰.; ins Spanische Madrid 1795. 4⁰. (auf der Bodleian Library).

E. Auszüge aus Addisons Werken.

'Essays on the Pleasures of the Imagination'. London 1813. 12⁰.

'Sir Roger de Coverley. By the Spectator. Notes and Illustrations' by *W. H. Wills*. London 1850. 8⁰.

'Wisdom, Wit and Allegory. Selected from the Spectator'. Edinburgh 1864. 8⁰.

'Criticism on Paradise Lost. From the Spectator. Ed. by *E. Arber*, English Reprints 1868 etc. 8⁰. (Viele der Ausgaben Miltons aus dem 18. Jhd. enthalten die kritischen Bemerkungen Addisons.)

'Select British Essayists. 6 vols. Vol. I: Spectator'. New-York 1876.

T. Arnold. Selections from Addison's papers contributed to the Spectator (Clarendon Press). 8⁰. 1883 (schon vorher eine Sammlung von Arnold bei Macmillan & Co. London 1876).

O. Airy. Selections from Addison's papers in the Spectator. 1874. 16⁰.

'Some portions of essays contributed to the Spectator by Mr. J. Addison. Now first printed from his Ms. note book. Glasgow 1864. 4⁰. (*J. D. Campbell*).

J. R. Green. Essays chosen and edited. London 1880. 8⁰. (Golden Treasury Series).

Schridde bei Weidmann. Leipzig 1876 (dazu *Oswald Collmann.* Anglia III, 97 ff.).

'Musarum Anglicarum Analecta' 1699. 8⁰. Vol. II ed. by Addison; enthält von Addison: 'Dedication to Charles Montague'. 'Pax Gulielmi Auspiciis Europae reddita 1697'. 'Barometri descriptio'. Praelium inter Pygmaeos et Grues commissum'. 'Resurrectio delineata ad Altare Col. Magd. Oxon.' 'Sphaeristerium'. 'Ad D. D. Hannes insignissimum Medicum et Poetam'. 'Machinae Gesticulantes, anglice A Puppet-show'. 'Ad Insignissimum Virum D. Tho. Burnettum, Sacrae Theoriae Telluris Autorem'. Zu diesem letzteren die Übersetzung: 'T. Burnett L. L.-D. The sacred theory of the Earth. To which is added ... an ode to the author by Mr. Addison. 1719. 8⁰.

Inbezug auf die Briefe vgl. *Hughes's* und *Pope's* Correspondence; ferner: *Rebecca Warner,* 'Epistolary curiosities' und *Berkeley's* Litterary Relics.

F. Aufsätze und Werke über Addison.

'Mr. Addison turned Tory' 1713. 4⁰. (von einem Oxforder graduate).

'Addisoniana' London 1803. 12⁰. 2 vols.

G. Hamonière. The beauties of the Spectator, Tatler and Guardian'. Paris 1819. 12⁰. 2 vols.

'Mottoes of the Spectators, Tatlers and Guardians'. London 1735. 12⁰.

'General Index to the Spectators, Tatlers and Guardians'. 2[nd] ed. London 1760. 12⁰.

J. J. Bodmers 'Kritische Abhandlung . . . des Gedichtes J. Miltons etc.' 1740. 8⁰.

Paul. 'Addison's influence on the social reform of his age' (Programm der Höheren Bürgerschule in Hamburg 1876). Die Arbeit beschäftigt sich hauptsächlich mit den in den moralischen Zeitschriften behandelten Themen.

C. Maschmeier. 'Addisons Beiträge zu den moralischen Wochenschriften' (Rostocker Diss. 1872). Es findet sich viel Zutreffendes in dieser Arbeit, doch befriedigt mich die Zusammenfassung auf S. 23 nicht; auch kommt Steele zu schlecht weg (S. 27).

'Remarks upon Cato' by *J. Dennis.* London 1713. 4⁰.

'Cato examined'. London 1713. 4⁰.

'Observations upon Cato' [by *W. Sewell*] 1713. 4⁰. Dr. Sewell will beweisen, dass das Verdienst des 'Cato' auf poetischem und nicht auf politischem Gebiete liege. Dies wird heutzutage niemand mehr überzeugen. Aus demselben Grunde ist auch das Programm von *Ficke* (Realschule zu Remscheid 1885) verfehlt; vgl. *F. Bobertag,* Engl. Stud. IX, 367 und *Dadelsen,* Anglia VIII, 45—48. Die richtige Auffassung hat *K. Hrastilek* (Programm der Landesrealschule zu Kremsier 1881); dazu vgl. *Felix Zvěřina,* Engl. Stud. VI, 289.

Inbezug auf die allgemeine Kritik sind zu erwähnen:

A. Beljame. Le public et les hommes de lettres en Angleterre au dix-huitième siècle. 1881. 8⁰.

A. Hauser. Addison som litteraer Kritiker. Kjöbenhaven 1883. 8⁰.

Macaulays berühmter Essay, zuerst in Edinb. Rev. July 1843.

Ausser der Tauchnitz edition giebt es hiervon in Deutschland eine bei Weidmann 1885 ed. *Karl Bindel.* Die Anmerkungen sind fleissig und reichlich; es fehlt aber jede Kritik dem Autor gegenüber; nicht einmal über den Cato ist etwas gesagt. So glänzend dieser Essay ist, so ungerecht verfährt Macaulay mit Steele, um seinen Helden zu heben; auch sonst fordert der Essay die Kritik heraus. Ich verweise auf meine Einleitung zur Lecture on Steele, wo von *Montgomery, Forster, Dobson, Dow,* die Steele gerecht werden, die Rede ist; ausserdem vgl. meine Besprechung von *Dobson's* 'Steele' in *Lang's* English Worthies' (Engl. Stud. X, 285 ff.)

Auch Hazlitt übt gerechte Kritik; vgl. 'Round Table' No. 6 und Lecture V on the English Comic Writers.

Ein schönes Buch über Addison ist das von *Courthope* in *Morley's* 'English Men of Letters', dem ich vielfach bei meiner Darstellung folge.

Die genaueren Angaben über *Hettner*, *Schlegel*, *Taine*, *Voltaire*, *Dennis*, *Ward* verspare ich mir bis auf die Darstellung von Addisons Leben und Werken. Inbezug auf das Biographische sind noch folgende Schriften zu nennen:

'Memoirs of the Life of the Rt. Hon. Jos. Addison Esqre. London 1719. 8⁰. (Printed for E. Curll).

G. J. 'Memoirs of the Life & Writings of the Right Honbl. J. Addison, Esqre' 1724. 8⁰.

Miss Lucy Aikin's 'Life'. 2 vols. London 1843. 8⁰.; bekanntlich knüpft Macaulay an die Anzeige dieses Werkes den erwähnten Essay; übrigens ist die Darstellung der Aikin veraltet.

Tickell's Preface to Addison's 'Works'. 1721 (in der Hauptsache bibliographisch.)

Johnson's 'Lives' (ed. *Cunningham*).

Biographia Britannica (Artikel von *Blackstone*).

Allibone's Dictionary.

Bohn's Lowndes' Bibl. Manual.

Dictionary of National Biography:

Der lange, schöne Artikel über Addison von Leslie Stephen zeichnet sich besonders durch genaue Litteraturverweise bei den einzelnen biographischen und kritischen Angaben aus. Aus diesem Artikel teile ich noch folgende Angaben mit:

Musarum Angl. Analecta II, Oxf. 1699 (zwei Gedichte [on the Peace & to Dr. Hannes] sind nicht in der ersten Sammlung). Ferner wird erwähnt: Der dritte Teil der Misc. Poems (1693) enthält: 'To Mr. Dryden'; der vierte (1694): Übersetzung von Georgica 4. 'Account of the Greatest English Poets'. 'Song for St. Cecilia's Day'. Übersetzung von Ovids 'Salmacis'; der fünfte (1704): Brief aus Italien (schon veröffentlicht). Milton nachgeahmt in der Übersetzung von Aen. 3. Verschiedene Übersetzungen aus Ovid. — Spectator 603—623 gehören Addison an (Macaulay in Lowndes' Manual.) — W. Gardiners Übersetzung von Fontenelle's 'Plurality of Worlds', London 1728, enthält einen Anhang: Übersetzung einer Rede 'In defence of the new philosophy', in Oxford am 7. Juli 1693 gehalten; diese Addison zugeschrieben. 'Discourse on Anc. & Mod. Learning wird von Hurd als echt betrachtet (1739 von Osborne veröffentlicht). S. O. 'Dissert. de insignioribus Rom. Poetis' 1692 etc. von Dr. Parr für wertvoll angesehen (Notes and Queries 3rd. ser. IX, 312.).

Von Ausgaben erwähnt Leslie Stephen noch:

'Dialogue upon the usefulness of Ancient Medals'. 1726.

'Divine Poems' 1728.

'Addisonii Epistola Missa ex Italia ad illustrem Dominum Halifax anno 1701. Auctore Murphy.' 1799.

'Papers: Tatl. Spect. Guard. Freeh. Christ. Relig.' 4 vols. Edinb 1790.

'Notes upon the 12 books of Paradise Lost.' coll. 1719.

Zum Schluss dieses bibliographischen Kapitels führe ich noch einige Artikel aus Zeitschriften an: Fraser's Magazine XXVIII, 143. 304. Gentleman's Mag. new ser. VII, 324. London Quarterly IV, 99. Canadian Monthly XV, 411. Temple Bar XLI, 319. LV, 33. Eclectic Rev. LXXVIII, 264. Monthly Rev. CLXI, 261. Once a Week V, 72. North Am. Rev. LXXIX, 90. LXIV, 314. Bentley's Miscellany I, 356. Eclectic Museum III, 216.

II. ADDISONS LEBEN UND CHARAKTER.

Joseph Addison ist am ersten Mai 1672 zu Milston bei Amesbury in Wiltshire geboren. Hier war sein Vater Lancelot Pfarrer geworden, nachdem er im Ausland als Kaplan zu Dünkirchen und dann in Tanger seine Königstreue bewiesen hatte, wofür er später mit der Dechantei zu Lichfield belohnt wurde. Josephs Mutter hiess Jane, geborne Gulston. Das schöne Familienleben zu Milston schildert Steele im Tatler (No. 25). Die liebliche Landschaft im Thale des Avon im Gegensatz zur Öde von Salisbury Plain schwebte Addison sicherlich vor in seiner Paraphrase des 23. Psalm. Wenn der Sohn auch nicht die politische Gesinnung des Vaters geerbt hat, welcher der Revolution von 1689 feindlich gegenüberstand, so übertrug sich doch dessen Gelehrsamkeit im vollsten Masse auf den späteren 'Spectator'. In Amesbury verlebte Joseph seine erste Schulzeit, und hier soll er, um einer Schulstrafe zu entgehen, eine Zeitlang in einem hohlen Baume sein Quartier aufgeschlagen haben. Er siedelte dann nach Salisbury über; nachdem er die lateinische Schule zu Lichfield besucht, kam er nach dem Charter House, wo er unter dem gelehrten und geschmackvollen Dr. Ellis den Grund zu seiner klassischen Bildung legte, und wo er Steeles bewunderter Mitschüler wurde (vgl. Lecture on Steele). Griechisch hat Addison besser verstanden, als Macaulay meint; hauptsächlich machte er sich aber durch seine lateinischen Verse berühmt. Mit fünfzehn Jahren kam er 1687 nach Queen's College, Oxford. Seine 'Inauguratio Regis Gulielmi' verschaffte ihm eine Freistelle in dem whiggistisch gesinnten Magdalen College, dessen 'Fellow' er 1698 geworden ist.

Als Student führte er ein beschauliches Gelehrtenleben; an lauten Vergnügungen nahm er nicht teil und zeigte sich stets etwas scheu und verschlossen.

Wer einmal in dem schönen 'Maudlin' den Windungen von 'Addison's Walk' nachgegangen ist, hat sicher empfunden, dass jene köstliche, erfrischende Stille am lieblichen Cherwell für die Entwicklung eines jungen Gelehrten wie geschaffen ist. In das Jahr 1693

fällt Addisons Schrift 'Account of the Greatest English Poets'. Es folgen die Übersetzung des vierten Buches der Georgica, ein Aufsatz über dieses Werk und eine Inhaltsangabe der meisten Bücher der Äneide, welche Dryden in seiner Übersetzung abdrucken liess, um dadurch den jungen Gelehrten zu ehren. Durch Dryden machte Addison auch die Bekanntschaft des Buchhändlers Jacob Tonson, auf dessen Veranlassung er die Übersetzung des Herodot unternahm, von welchem er aber nur die Bücher Polyhymnia und Urania vollendete. Er übersetzte ferner das zweite Buch der Metamorphosen. Ovid war nicht sein Freund, doch übte er sich an ihm zuerst als Kritiker (vgl. Spectator 62: True and False Wit). Kritische Sicherheit verraten freilich die früheren Abhandlungen noch nicht; noch hatte er die Meisterschaft nicht erreicht, die er bei der Besprechung Shakespeares (Spectator 42) und der Balladenpoesie (Chevy Chase; Spect. 73 & 74) bekundet. Einen Übergang zur Reife des 'Spectator' bilden die 'Notes to the translation of Ovid' (vgl. Tickells Ausgabe VI, 183). Addison hatte ursprünglich an den geistlichen Stand gedacht; seine Freunde Halifax (Montague) und Somers aber wünschten, ihn als politischen Schriftsteller zu verwenden und verschafften ihm 1699 ein Jahresgehalt von 300 £, damit er zunächst durch Reisen seinen Gesichtskreis erweitere. Die beste Empfehlung für Addison bildeten seine lateinischen Gedichte, namentlich sein komisches Heldengedicht, die Pygmaeo-Gerano-Machia, welches 1699 in den 'Musae Anglicanae' erschien. Auch waren seine Verse über den Ryswicker Frieden (1697) bereits sehr gelobt worden. Im 28. Jahre begab sich Addison auf vier Jahre ins Ausland. Im Gegensatz zu den meisten jungen Leuten der damaligen Zeit, welche nur der Mode folgten und auf ihren Reisen ihre Moral nicht gerade befestigten, hat Addison den grössten Nutzen aus seinem Aufenthalt auf dem Festlande gezogen; war er doch auch durch seine klassische Vorbildung auf das trefflichste ausgerüstet. Fast ein und ein halbes Jahr verlebte er in Frankreich, hauptsächlich um die Sprache zu erlernen; ein Jahr brachte er in Italien zu (1700); 1701 reiste er durch die Schweiz nach Wien, wo er im Herbst 1702 anlangte. Nach kurzem Aufenthalte begab er sich mitten durch Deutschland nach Hamburg, von wo er zuletzt Holland besuchte (1703).

Vieles, was er auf seinen Reisen gesehen und angemerkt hatte, wurde dann später im Spectator verarbeitet.

In Frankreich war ihm z. B. der Gegensatz des verkünstelten Versailles und des natürlich angelegten Fontainebleau aufgefallen, was er im Spectator 414 verwertet (vgl. Courthope 45). Den Charakter des Volkes zu Blois schildert er in dem Briefe an Montague (1699). Nach einjährigem Aufenthalte in Blois begab er sich nach Paris, wo er Malebranche und Boileau gesprochen hat. Sehr erbaut ist er im ganzen von Frankreich nicht gewesen; um so mehr schwelgte er auf dem klassischen Boden Italiens, wo er mit echt philologischer Freude die Stätten, die er besucht, mit klassischen Citaten belegt, wie seine

'Remarks on Italy' beweisen, die er gleich nach seiner Rückkehr nach England veröffentlichte.

Er zeigt sich gegen die gothische Bauart eingenommen (Dom von Siena; vgl. Tickell V, 301). Frische Naturschilderungen finden sich beim Übergang über die Apenninen (Tickell 213); vgl. Courthope 51. Während seiner italienischen Reise entstehen 'Epistle from Italy', der 'Dialogue on Medals' und die vier ersten Akte des 'Cato', zu dem eine Vorstellung in Florenz ihn angeregt hatte.

Addison sollte noch auf seiner Reise einen Glückswechsel erfahren. Er war zum königlichen Sekretär im Heere Eugens bestimmt und wartete in Genf noch auf die Bestätigung; da traf ihn die Nachricht vom Tode Wilhelms III. (1702); dieses Ereignis hatte für ihn die besondere Bedeutung, dass nun sein Jahresgehalt aufhörte. In Rotterdam machte ihm darauf Tonson den Vorschlag, er wolle ihn dem Herzog von Somerset als Reisebegleiter für dessen Sohn empfehlen; der Herzog fühlte sich jedoch durch einen Brief Addisons beleidigt, in welchem dieser das Honorar als gering bezeichnet hatte. Da aus Tonsons Plan somit nichts geworden war, begab sich Addison 1703 nach England zurück, wo inzwischen sein Vater gestorben war.

Zunächst war er gänzlich verarmt; seine Gönner liessen ihn indessen nicht im Stich. Durch Tonson und Halifax wurde er Mitglied des Kit-Kat Clubs (vgl. Lecture on Steele), und bald fand sich eine Gelegenheit, bei welcher Addisons poetische Talente ihm auch äusserlichen Vorteil bringen sollten. Es galt, Marlborough, den Helden von Blenheim zu feiern; Addison war der rechte Mann dazu. Halifax wandte sich an Godolphin. Nach Popes Bericht suchte Boyle, der spätere Lord Carleton, Addison in seiner mehr als bescheidenen Behausung im dritten Stock über einem kleinen Laden in Haymarket auf, und das Resultat dieses Besuches war das Gedicht 'The Campaign'. Diese Verherrlichung Marlboroughs befestigte die Stellung der Whigs. Die Belohnung für den Dichter blieb nicht aus. Er wurde zunächst 'Commissioner of Appeals in Excise' und dann 'Under-Secretary of State', als welcher er keine schwierige Stellung einnahm. Im Jahre 1705 war er mit Halifax in Hannover bei der Kurfürstin Sophie. Mit dem Rücktritt des Grafen von Sunderland im Jahre 1708 war Addison zunächt ohne Stelle, gleich darauf wurde er aber Sekretär des Grafen von Wharton, des Statthalters von Irland.

Für diese Stelle passte er sehr gut, da er sich leicht in fremde Anschauung zu finden wusste. Während der talentvolle Wharton sich charakterlos zeigte, haftete auf der durchaus unparteiischen Amtsführung Addisons nicht der geringste Makel. In Irland wurde auch der warme Freundschaftsbund mit Swift geschlossen. Zwar wurde derselbe vorübergehend gelockert, aber später wieder befestigt. Die im Jahre 1710 eintretende Erkältung in ihrem gegenseitigen Verhältnis hatte politische Gründe, da Swift seine Schwenkung zu den Tories machte, während Addison seinen 'Whig Examiner' schrieb.

Trotz pekuniärer Verluste beim Wechsel des Ministeriums konnte sich Addison im Jahre 1711 den Landsitz Bilton bei Rugby für 10000 £ kaufen.

In die damalige Zeit fällt Addisons hauptsächliche litterarische Thätigkeit während der Blüte der moralischen Zeitschriften. Im Jahre 1713 ging der 'Cato' mit grossem Beifall über die Bretter. In das Jahr 1715 fällt der Bruch mit Pope. Früher hatte man kein klares Urteil über den Grund dieses durch Lessings Fabel „Die Nachtigall und der Pfau" auch in weiteren Kreisen bekannten Zerwürfnisses. Seit der Entdeckung der Caryll Letters, welche Popes Betrügereien in helles Licht setzten, ist die Frage in ein neues Stadium getreten. Die Bekanntschaft zwischen Pope und Addison bestand seit 1712. Im Spect. 354 veröffentlichte Addison eine feine, wenn auch nur bedingtes Lob spendende Besprechung von Popes 'Essay on Criticism', mit welcher dieser wohl zufrieden war. Pope schrieb den für Addison ehrenvollen Prolog zum 'Cato'. Addison herrschte als König in dem litteratischen Club in Button's Coffeehouse und mochte wohl auf Pope etwas neidisch sein, in dem er einen Nebenbuhler in der litterarischen Arena erblickte. Nun kam es wegen der Übersetzung der Ilias zum Bruch. Ausser Pope hatte Tickell wenigstens das erste Buch übersetzt, und Addison hiess die Arbeit gut. Pope hatte Addison auch seine Übersetzung gezeigt und hegte den Verdacht, Addison sei in diesem Punkte parteiisch zu Gunsten Tickells vorgegangen. Er liess sich zu der bitteren Satire gegen Addison, 'Atticus', fortreissen, die 1723 in einem Briefe Atterburys an Pope erwähnt wird, die aber jedenfalls schon zu Lebzeiten Addisons geschrieben worden ist. Trotz aller Bitterkeit muss wohl ein Fünkchen Wahrheit hinsichtlich der Eitelkeit Addisons dieser Satire zu Grunde liegen (vgl. Courthope 131 ff.). Nachdem Addison für die Whigs die Schrift 'The late Trial and Conviction of Count Tariff' veröffentlicht hatte, um dem britischen Handel aufzuhelfen, der durch den Utrechter Frieden geschädigt war, wurde er beim Thronwechsel Sekretär und dann zum zweiten Male erster Sekretär des Statthalters von Irland, des Earl of Sunderland; diese Stellung füllte er bis 1715 wieder mit der grössten Ehrlichkeit und dieses Mal ohne besondere pekuniäre Vorteile aus. Litterarisch hatte er sich inzwischen bethätigt durch ein Werk über die Beweisgründe der christlichen Religion, welches indessen nicht vollendet wurde. Im Jahre 1714 erschien der achte Band des Spectator. Auch der 'Drummer' war inzwischen geschrieben worden.

Im Jahre 1715 nahm Addison den 'Freeholder' in Angriff; den Zweck, mit dieser politischen Zeitschrift die Notwendigkeit der protestantischen Thronfolge darzuthun, hat er mit grossem Geschick erreicht. Der 'Freeholder' erschien Montags und Freitags vom 23. Dec. 1715. 9. Juni 1716 und enthält den köstlichen 'Tory-Foxhunter', der eine Mittelstellung zwischen Sir Roger de Coverley und Squire Western in der Entwicklung der englischen Romancharaktere ein-

nimmt. Als Belohnung für die den Whigs geleisteten Dienste wurde Addison einer der 'Commissioners for Trade and Colonies'. Bald darauf heiratete er Charlotte, Gräfin von Warwick, Tochter des Sir Thomas Myddleton von Chirk Castle, Denbighshire. Seit 1708 hatte er schon mit der Familie von Chelsea aus in Holland House verkehrt und Anteil an dem jungen Grafen genommen, wie zwei Briefe bezeugen; grösseren aber wohl an dessen Mutter. Courthope (154 f.) tritt dafür ein, dass diese Ehe durchaus keine unglückliche gewesen sei. Ebenso weist er Johnsons Behauptung zurück (156 f.), Addison wäre ein schlechter Verwaltungsbeamter gewesen. Er wurde 1717 Staatssekretär und erwies sich als solcher durchaus tüchtig. Allerdings war er kein Redner; er war für Lostwithiel ins Parlament gewählt worden (1708); als dieser Wahl keine Folge gegeben wurde, kam er für Malmesbury auf Lebenszeit ins Parlament, wo er einmal vergeblich zu sprechen versuchte. Im Jahre 1718 zog er sich aus Gesundheitsrücksichten zurück. — Mit Steele wurde er wegen der Peerage-Bill in einen heftigen Federkrieg verwickelt, der leider mit einer Entfremdung endete (vgl. Lecture on Steele).

Addison, der schon länger an Asthma und Wassersucht gelitten, starb am 17. Januar 1719 zu Holland House, nachdem er nach Dr. Youngs Bericht den jungen Grafen Warwick vor sein Bett beschieden hatte, um ihm zu zeigen, wie friedlich der Tod eines Christen sei.

Im Jerusalem Chamber wurde Addisons Leiche aufgebahrt wie die Congreves; von einer Adligen wurde jener betrauert wie dieser; beigesetzt wurde er in der Westminster Abbey zur Nachtzeit, wie unser Schiller, aufs rührendste beklagt, wie dieser, von einem treuen Freunde, Tickell, dessen 'Elegy' wahrscheinlich von dem beiderseitigen Feinde eingegeben war (vgl. Pope's Eloisa to Abelard V, 107; s. Courthope 160).

Addisons Tochter Charlotte starb unvermählt im Jahre 1797 im alten Familienanwesen zu Bilton. Von Addisons Porträts findet sich eins in der National Gallery, zwei sind in Magdalen College, eins in der Bodleian Library, das schöne blaue, welches nebst dem des Kit-Kat Clubs, von Kneller gemalt (in Bayfordbury, Herefordshire), am bekanntesten sein dürfte. Das Bild in Holland House ist nicht echt; vgl. 'Joseph Addison and Sir A. Fountaine, The Romance of a Portrait', London 1858 (s. *Leslie Stephen* im Dict. of Nat. Biogr.).

III. ADDISON IN SEINEN WERKEN.

1. Addison als Lyriker und Epiker.

Mit Recht sagt *Taine* (Histoire de la litt. angl. III, 166), dass Addisons Poesie hauptsächlich in seinen prosaischen Schriften zu

suchen sei. In denjenigen, welche in poetischer Form abgefasst sind, erhebt er sich im allgemeinen nicht über die Mittelmässigkeit. Höher steht seine geistliche Lyrik; die schönen Hymnen, die sich im Spectator 441. 453. 465. 489. 513 finden (abgedruckt bei *Arnold* 'Selections'), sind mit Recht ein Gemeingut der englischen Nation geworden.

Von den epischen Versen werden von *Courthope* (a. a. O. 43) diejenigen hervorgehoben, welche sich in dem 'Letter from Italy to Lord Halifax' finden. Das bekannteste epische Gedicht ist 'The Campaign'. Phantasie und Schwung kann man demselben nicht nachrühmen; die Thaten Marlboroughs sollen für sich selbst sprechen; immerhin ist die Sprache leicht und gewandt; die Haltung des Ganzen ist würdig, wenn sie auch keinen poetischen Genius verrät. Die schönste Stelle ist wohl die, in welcher Marlboroughs Haltung in der Schlacht bei Blenheim geschildert wird (vgl. *Courthope* 68 über *Johnsons* Kritik dieser Stelle).

2. Addison als Dramatiker.

Auf der Grenze von Lyrik und Dramatik steht die kleine Oper 'Rosamond'. Sie wurde am 2. April 1706 gespielt, kalt aufgenommen und bald vom Repertoire abgesetzt. Dieses Schicksal war ein wohlverdientes. Wenn Leslie Stephen (a. a. O.) von 'lyrical facility and characteristic humour' spricht, so ist mir das unverständlich. Macaulays Urteil ist mir ein Rätsel. Ich finde die Verse z. T. abgeschmackt und das Ganze geradezu possenhaft. Addison hätte besser gethan, in dieser Weise den Namen Woodstock, bei welchem uns Shakespeare und Scott einfallen, nicht zu verherrlichen und unserem Körner getrost die Behandlung des Giftbechers zu überlassen, anstatt diesen in einen Schlaftrunk zu verwandeln. Das Stück ist der Herzogin von Marlborough gewidmet, und auf eine Verherrlichung der Familie des grossen Churchill ist es überhaupt abgesehen, wie die Vision von Blenheim House beweist. Wenn Tickell in dem Prolog Addison mit Vergil und Rosamunde mit Dido vergleicht, so ist das einfach lächerlich. Man vergleiche hinsichtlich der Oper, was Addison im Spect. 18 über die erste italienische Oper in England, 'Arsinoe', sagt. Gerade so schwach wie diese Oper ist Addisons Lustspiel 'The Drummer' or 'The Haunted House'. Auch dieses wurde ohne Erfolg aufgeführt (1715) und dann von Steele veröffentlicht, welcher eine Vorrede dazu schrieb, in der er sagt, dass die Scenen in Molières Manier geschrieben seien, und dass eine Ader natürlichen und ungezwungenen Humors das Ganze durchfliesse. Ich kann davon nicht viel entdecken. Vellum mit seinen 'Your ho-nours' und seinen gelehrten Erörterungen ist der einzige, der noch etwas Witz in das Stück bringt. Diese Figur ist dem Steward Savil in Beaumont und Fletchers 'Scornful Lady' entlehnt; vgl. *Ward* a. a. O. 562, der das

Stück auch als schwach bezeichnet. (Vgl. ausserdem *Leslie Stephen* a. a. O.: Story of the Drummer of Tedworth; Glanvill's Sadducismus Triumphatus.) Auch die Leistung auf dem Gebiete der Tragödie, der 'Cato' Addisons, muss als durchaus verunglückt bezeichnet werden. Der Plan zu demselben war schon in Oxford gefasst worden (vgl. *Courthope* 116); wie schon erwähnt, wurden die vier ersten Akte in Italien vollendet, wo Addison ein Stück gleichen Namens in Venedig gesehen hatte; dieses hat auch Einfluss auf sein eigenes gehabt (vgl. *Tickell* V, 187). Der fünfte Akt wurde kurz vor der Aufführung geschrieben. Diese fand am 13. April 1713 statt (vgl. Pope an Trumbull 30. April 1713). Ursprünglich hatte Addison das Stück nicht für die Bühne bestimmt. Pope (Spence 196) riet ihm auch ab, es aufführen zu lassen; Addison war eben nicht zum Dramatiker geschaffen (vgl. Spect. 39). Die vernichtende Kritik, welche Schlegel, Hettner und vor ihnen Dennis an dem Stücke geübt haben, muss vollständig zu Recht bestehen. Schlegel (Dramat. Vorles. II^b, 329 ff.) nennt dieses Trauerspiel nach französischem Zuschnitt „ein schwaches und frostiges Stück, fast ohne Handlung, ohne einen einzigen erschütternden Moment. Ein grosses heroisches Gemälde hat Addison durch schüchterne Behandlung so ins Enge gezogen, dass er nun nicht einmal den Rahmen ohne fremde Einmischungen auszufüllen wusste. Er hat daher zu den hergebrachten Liebschaften seine Zuflucht genommen; wohlgezählt, sind sechs verliebte Personen in dem Stück: Catos beide Söhne, Marcia und Lucia, Juba und Sempronius. Der gute Cato stiftet am Schlusse zwei Heiraten als ein sorgsamer Hausvater". „Bis auf Sempronius, den Bösewicht, sind alle Verliebten etwas pinselhaft". Cato handelt nicht, er lässt sich bewundern und stirbt. Cäsar, das Gegenbild des Cato, tritt mit Rücksicht auf die leidige Einheit des Ortes gar nicht auf. „In einem einzigen Gespräch des Brutus und Cassius beim Shakespeare ist mehr Römersinn und republikanische Energie als in dem ganzen 'Cato'". In ähnlicher Weise äussert sich Hettner (Engl. Litt. des 18. Jhd. 252 ff.): „Nirgends ist auch nur die leiseste Spur von wirklicher Charakterzeichnung, von tragischem Gegensatz, von dramatischer Handlung. Es ist im niedrigsten Sinne des Wortes nur auf Erweckung des Mitleids und auf weinerliche Rührung abgesehen, und aus dieser Rührung soll dann die Moral des Stückes hervorgehen, die in einer Warnung vor Bürgerkriegen besteht. Cato ist eine kalte Tugendmarionette; seine Umgebung erzählt immer von seiner Grösse, er selbst aber tritt im Stücke nur zweimal auf; das eine Mal, um eine lange Rede an die abgefallenen Soldaten zu halten, das andere Mal, um sich zu töten". Sogar Hettner muss Macaulay der Einseitigkeit zeihen, wenn dieser Addison im 'Cato' Corneille und Racine an die Seite stellt. „Wo ist", fragt Ward (über Addison a. a. O. II, 562—65) mit Recht, „die Grösse 'Cinnas' und der Fluss der Deklamation auch nur der geringsten Stücke Racines?" Der dritte Akt, in den doch die Krisis fallen soll, ist zum grössten Teil mit Liebesscenen ausgefüllt, und

Cato tritt darin nur ganz kurz auf. Die Sprache ist ohne Schwung, wenn auch einfach und klar; es finden sich viele Gemeinplätze im Stücke, die noch heut zu Tage sprichwörtlich sind. Courthope (128) macht auf die Schönheit mancher Beschreibungen aufmerksam, z. B. im Dialog zwischen Syphax und Juba, wo von der Tugend bei Gebildeten und bei Barbaren die Rede ist (Akt. I, 4). Sehr ergötzlich ist die Kritik von Dennis, welche Johnson im wesentlichen in seiner Lebensbeschreibung wiedergiebt. Man darf allerdings nicht vergessen, dass Dennis gegen Addison eingenommen und ein Anhänger der gleichen Verteilung von Strafe und Belohnung war, während die poetische Gerechtigkeit im Spect. 40 verspottet wird. Aber, wenn man die Bitterkeit der Kritik auch in Abzug bringt, so bleiben noch genug berechtigte Vorwürfe gegen den 'Cato' übrig. Und wie war der Erfolg des Stückes? Ein glänzender. Fünfunddreissigmal wurde es hintereinander gespielt und nachher noch in Oxford, wo der Ertrag den Schauspielern zu gute kam. Die Besorgnis des Verfassers hinsichtlich der Aufführung war unnötig gewesen. Auf Seiten der whiggistischen Freunde sowohl, wie auf Seiten der Tories wurde das Stück mit donnerndem Beifall aufgenommen. Bolingbroke liess den Schauspieler Booth in seine Loge rufen und beschenkte ihn mit 50 Guineen, weil er als Cato die Freiheit gegen einen lebenslänglichen Diktator verteidigt hatte. Also in der politischen Bedeutung des Stückes haben wir seinen Erfolg zu suchen. Die Analogie zwischen Caesars Partei und den Tories, zwischen Sempronius und den abgefallenen Whigs Halifax und Wharton, zwischen Catos Partei und den Whigs, die Macaulay hervorhebt, war unverkennbar; und wenn Bolingbroke den Darsteller des Cato belohnt, so war das ein sehr geschickter Kunstgriff, denn Marlborough hatte kurz vorher Anstalten gemacht, Diktator auf Lebenszeit, d. h. ständiger Oberfeldherr zu werden. Über den 'Cato', welcher bis in unser Jahrhundert hinein gespielt worden ist, vgl. man noch *Cibber* in seiner Apology 2. Ausg. 1740, 377—387 und *Voltaire* in seinen Briefen an Bolingbroke und Falkener, welche dem 'Brutus' und der 'Zaïre' vorgedruckt sind; ferner in seinem 'Siècle de Louis XIV', III, 34: des beaux arts en Europe du temps de Louis XIV, und in den Lettres sur les Anglais (18.). Der Epilog von Garth stellt alberne Schäferbetrachtungen an.

3. Addison als Essayist.

Da ich mich über den Unterschied Steeles und Addisons in der Einleitung zu Steele hinreichend ausgesprochen, kann ich mich hier kürzer fassen; obwohl ich Steele als den Genialeren von den beiden betrachte, hoffe ich doch, Addison vollkommen gerecht zu werden. Warum man in erster Linie Addisons Namen nennt, wenn es sich um die Bedeutung der moralischen Wochenschriften handelt, ist mir durchaus klar, wenn darin auch eine Ungerechtigkeit gegen Steele liegt. Steele selbst hat Addison auf eigene Unkosten erhoben;

der Essay Macaulays hat so grosse Verbreitung gefunden, dass man ruhig sagen darf, die grosse Masse schwört auf jedes seiner Worte; die Form der moralischen Essays lässt sich von ihrem Inhalt nicht trennen, und in der Form derselben, in dem Stil ist Addison unbestrittener Meister. Das klassische Gewand, welches Addison seinen Essays gegeben, die ebenmässige, schöne Sprache, welche noch heute als mustergültig studiert werden muss, ist von Steele nicht erreicht worden, wenn auch sein Stil durch die Originalität und Kraft seiner Ausdrucksweise häufig ansprechender ist. Die neueren Schriften über diese beiden Dioskuren der englischen Litteraturgeschichte des 18. Jahrhunderts haben wenigstens so viel bewirkt, dass jeder Unbefangene sagen muss: Neben Addison ewig Steele! Vieles, was über Addison gesagt worden ist, gilt auch von Steele; so vor allem, was *Taine* Treffendes über die Wirkung der moralischen Zeitschriften vorgebracht hat, der Steele überhaupt nicht berücksichtigt. Es bringt immer Gewinn, diesen geistvollen Franzosen zu hören, wenn man ja auch nicht mit allem einverstanden sein wird. Taine hat wohl gefühlt, dass diese Essayisten deshalb solchen Eindruck machten, weil sie in ansprechender und auch dem Höfling fasslicher, prunkloser Weise ungeschminkte Frömmigkeit predigten, die zwar etwas hausbacken, aber um so tiefer war. Dazu bedarf es keiner geistreichen Art des Vortrags, die der Franzose, wie mir scheint, mit leiser Ironie bei Addison vermisst (a. a. O. III, 128).

Sehr treffend sind folgende Worte Taines: „Addison persuade le public, parcequ'il puise aux sources publiques de croyance. Il est puissant, parce qu'il est vulgaire, et utile, parcequ'il est étroit“ (129). „Pour la première fois Addison réconcilia la vertu avec l'élégance, enseigna le devoir en style accompli, et mit l'agrément au service de la raison“ (139). Durch den Tatler und Spectator wurde eine öffentliche Meinung überhaupt erst begründet. Die Parteien werden versöhnt nach der Verwirrung der Restaurationszeit. Addison zeigt dem Hofe, dass wahre Religiosität und gute Lebensart sehr wohl vereinbar seien; man vergleiche die Nummern des Spectator über Frömmigkeit (201. 207.), das Gebet (391.), den Glauben (465.), zeitliche und ewige Glückseligkeit (575.); s. *Courthope* 164 f. Den Puritanern hielt er Vorlesungen über sauertöpfisches Wesen (494.), über Heiterkeit (381. 387. 393.). Häufig führt Addison nur aus, was Steele angeregt hatte; das Theater wird der Kritik unterzogen (51. 65.); die Ehe wird überall zu Ehren gebracht; die Frauen werden von Steele am zartesten behandelt; Addison verrät zuweilen etwas Herablassung, doch kommt das ruhige Ebenmass seines Charakters dabei zur Geltung. Dieses Ebenmass lässt ihn auch in der Politik gegen die Masslosigkeit der Parteien auftreten (125. 399. 507.).

Grosse Beachtung verdient, was *Courthope* (173—178) über die künstlerische Thätigkeit Addisons bei der Durchführung des Planes vom Spectator vorgebracht hat. Der Club ist ihm die Centralidee des Spectator; Roger de Coverley sei als Typus des Landedelmannes

aufzufassen; deshalb hätten auch so verschiedene daran arbeiten können (sechzehn Nummern sind von Addison, sieben von Steele, drei von Budgell und eine von Tickell), und daher komme auch das Widersprechende seines Wesens; die Darstellung Macaulays wird widerlegt (174). Addison wird als der geistige Urheber des Spectator aufgefasst. Ob diese Grundidee, die durchaus einleuchtet, nun aber von Addison oder von Steele ausgegangen ist, scheint mir noch nicht ausgemacht zu sein. Als Kritiker wird Addison von Taine (147) nicht hochgestellt. Immerhin ist seine Methode nicht tastend, wenn auch seine Theorieen, namentlich inbezug auf das Paradise Lost, oberflächlich und veraltet sind; über dieses vergleiche man im Spect. No. 267. 273. 279. 285. 291. 297. 303. 309. 315. 321. Ausserdem sind auch für uns noch wichtig die Abhandlungen über 'True and False Wit' (58—63), in denen gesunder Menschenverstand und gute Lebensart gepredigt werden; ferner über die Pleasures of the Imagination (411—421.). Über den Humor handelt Spect. 35. Taine erkennt bei Addison die Verbindung von Würde und Humor an (153). Über den Humor Addisons sagt John G. Dow (Academy No. 701): 'Addison's humour wants this hearty and unmistakable good-nature. He has no strong passions, can feel neither great joys nor great sorrows, and hence when he is satirical, he throws into his satire only a half-hearted humanity. He has neither the 'savage wrath' of Swift, nor the full-blooded mirth of Steele, but has a spice of that ill-nature which frequently belongs to persons who are the reverse of impulse'. Dies ist etwas stark ausgedrückt, aber so viel ist sicher, dass Steele weit mehr das besitzt, was wir unter Humor verstehen. Der Kämpe Addisons und Gegner Steeles in der Quarterly Review Bd. 90 giebt über Addisons Humor folgendes Urteil ab (S. 309 f.): 'His humour is the most tranquil in literature. He has no sparkling repartees, no grotesque situations, no broad flashes of wit which set the table in a roar. His art is to introduce with grave composure the point which constitutes the absurdity of the original. He neither heightens it into caricature nor polishes it into epigram. He does nothing to call attention to it, but appears an unassuming reporter hardly conscious that he is writing in a diverting style. The smile he excites is barely sufficient to curl the lip, but it raises an inward complacent mirth more cheering than laughter. His satire is perhaps unique in its meekness. He speaks of himself as a great lover of mankind, whose tears flowed with joy at public solemnities to witness the pleasure of a holiday multitude. A tender heart and a caustic pen have often gone together. With him the man was never lost in the author. There is no gall in his ink, and if it kills, it is after the manner of those perfumed poisons which were not less grateful than deadly. In its intellectual qualities the wit of Addison and the wit of Swift were not totally unlike. Both were masters of sarcastic allegory, and both excelled in humorous gravity and homely fidelity. In the temper of their satire they were the two extremes — Addison gentle, Swift stern; Addison compassionate, Swift morose'.

Humoristisch ist namentlich die Darstellung der Verheiratung Will Honeycombs (530), der nicht die widersprechenden Charaktereigenschaften Sir Rogers besitzt; in ihm sind Verachtung der Buchgelehrsamkeit und Mutterwitz personifiziert. In Sir Roger wird in gutmütiger Weise der torystische Landedelmann verspottet, und die Nummern Addisons, welche über diese köstliche Figur handeln, werden immer seine Glanzleistung bleiben; sie atmen wahre Poesie, nicht minder als die vielgerühmte Vision of Mirza (585). Humor verrät auch die Satire auf den falschen Ehrgeiz der Frauen, welche es den Männern gleich thun wollen (434). Namentlich handhabt Addison auch die Ironie mit Glück. Aus scheinbar logischen Voraussetzungen zieht er z. B. absurde Schlüsse (556), oder er erzählt ernsthafte Dinge in scherzhafter Weise (13); vgl. *Courthope* 182 ff.

Über Addisons Stil sagt Taine (145): „Il y a quelque froideur dans le style d'Addison, quelque monotonie. Il a l'air de s'écouter parler. Il est trop modéré, trop correct". Dieses Urteil ist richtig; Addison ist nicht originell in seinem Stil. Aber welche glänzenden Vorzüge hat dieser Stil auf der anderen Seite! Man vergleiche Quarterly Rev. Bd. 90, S. 310 f.: 'No one that has written with equal purity and grace has attained to the invariable ease of his style. It is equally removed from affectation and meannes, from artifice and negligence: His felicities read as if they had come unsought, and are combined with sentences of so unpretending a turn that no one would suspect him of seeking a flower that did not lie in his path. We confess we agree with those who consider him deficient in condensation and force — but merits always tread closely upon defects, and his step might have lost in elasticity what it gained in firmness.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen ergiebt sich von selbst, in welchen Punkten die Darstellung Thackerays zu berichtigen ist; im allgemeinen wird er Addison gerecht.

LECTURE ON ADDISON.

We have seen in Swift a humourous philosopher, whose truth frigthens one, and whose laughter makes one melancholy. We have had in Congreve a humourous observer of another school, to whom the world seems to have no moral at all, and whose ghastly doctrine seems to be that we should eat, drink, and be merry when we can, and go to the deuce (if there be a deuce) when the time comes. We come now to a humour that flows from quite a different heart and spirit — a wit that makes us laugh and leaves us good and happy; to one of the kindest benefactors that society has ever had, and I believe you have divined already that I am about to mention Addison's honoured name.

From reading over his writings, and the biographies which we have of him, amongst which the famous article in the Edinburgh Review*) may be cited as a magnificent statue

*) "To Addison himself we are bound by a sentiment as much like affection as any sentiment can be which is inspired by one who has been sleeping a hundred and twenty years in Westminster Abbey." ....."After full inquiry and impartial reflection we have long been convinced that he deserved as much love and esteem as can justly be claimed by any of our infirm and erring race." — Macaulay.

"Many who praise virtue do no more than praise it. Yet it is reasonable to believe that Addison's profession and practice were at no great variance; since, amidst that storm of faction in which most of his life was passed, though his station made him conspicuous, and his activity made him formidable, the character given him by his friends was never contradicted by his enemies. Of those with whom interest or opinion united him, he had not only the esteem but the kindness; and of others, whom the violence of opposition drove against him, though he might lose the love, he retained the reverence." — Johnson.

of the great writer and moralist of the last age, raised by the love and the marvellous skill and genius of one of the most illustrious artists of our own; looking at that calm, fair face, and clear countenance — those chiselled features pure and cold, I can't but fancy that this great man, in this respect, like him of whom we spoke in the last lecture, was also one of the lonely ones of the world. Such men have very few equals, and they don't herd with those. It is in the nature of such lords of intellect to be solitary — they are in the world but not of it; and our minor struggles, brawls, successes, pass under them.

Kind, just, serene, impartial, his fortitude not tried beyond easy endurance, his affections not much used, for his books were his family, and his society was in public; admirably wiser, wittier, calmer, and more instructed than almost every man with whom he met, how could Addison suffer, desire, admire, feel much? I may expect a child to admire me for being taller or writing more cleverly than she; but how can I ask my superior to say that I am a wonder when he knows better than I? In Addison's days you could scarcely show him a literary performance, a sermon, or a poem, or a piece of literary criticism, but he felt he could do better. His justice must have made him indifferent, He didn't praise, because he measured his compeers by a higher standard than common people have.*) How was he who was so tall to look up to any but the loftiest genius? He must have stooped to put himself on a level with most men. By that profusion of graciousness and smiles, with which Goethe or Scott, for instance, greeted almost every literary beginner, every small literary adventurer who came to his court and went away charmed from the great king's audience, and cuddling to his heart the compliment which his literary majesty had paid him — each of the two goodnatured potentates of letters brought their star and riband into discredit. Everybody had his Majesty's

*) "Addison was perfect good company with intimates, and had something more charming in his conversation than I ever knew in any other man; but with any mixture of strangers, and sometimes only with one, he seemed to preserve his dignity much, with a stiff sort of silence." — Pope *(Spence's Anecdotes)*.

orders. Everybody had his Majesty's cheap portrait, on a box[1]) surrounded with diamonds worth twopence a piece. A very great and just and wise man ought not to praise indiscriminately, but give his idea of the truth. Addison praises the ingenious Mr. Pinkethman:[2]) Addison praises the ingenious Mr. Doggett[3]) the actor, whose benefit is coming off that night: Addison praises Don Saltero:[4]) Addison praises Milton with all his heart, bends his knee and frankly pays homage to that imperial genius.*) But between those degrees of his men his praise is very scanty. I don't think the great Mr. Addison liked young Mr. Pope, the Papist, much; I don't think he abused him. But when Mr. Addison's men abused Mr. Pope, I don't think Addison took his pipe out of his mouth to contradict them.**)

Addison's father was a clergyman of good repute in Wiltshire, and rose in the church.***) His famous son never lost his clerical training and scholastic gravity, and was called "a person in a tye-wig"†) [5]) in London afterwards at a time

---

*) "Milton's chief talent, and indeed his distinguishing excellence lies in the sublimity of his thoughts. There are others of the modern, who rival him in every other part of poetry; but in the greatness of his sentiments he triumphs over all the poets, both modern and ancient, Homer alone excepted. It is impossible for the imagination of man to disturb itself with greater ideas than those which he has laid together in his first, second, and sixth books." — *Spectator*, No. 279.

"If I were to name a poet that is a perfect master in all these arts of working on the imagination, I think Milton may pass for one." — *Ibid.* No. 417.

These famous papers appeared in each Saturday's *Spectator*, from January 19th to May 3rd, 1712. Besides his services to Milton, we may place those he did to Sacred Music.

**) "Addison was very kind to me at first, but my bitter enemy afterwards." Pope (*Spence's Anecdotes*).

"'Leave him as soon as you can,' said Addison to me, speaking of Pope; 'he will certainly play you some devilish trick else: he has an appetite to satire.'" — Lady Wortley Montagu (*Spence's Anecdotes*).

***) Lancelot Addison, his father, was the son of another Lancelot Addison, a clergyman in Westmoreland. He became Dean of Lichfield and Archdeacon of Coventry.[6])

†) "The remark of Mandeville[7]), who, when he had passed an

when tye-wigs were only worn by the laity, and the fathers of theology did not think it decent to appear except in a full bottom.[5]) Having been at school at Salisbury, and the Charterhouse, in 1687, when he was fifteen years old he went to Queen's College, Oxford, where he speedily began to distinguish himself by the making of Latin verses. The beautiful and fanciful poem of "The Pigmies and the Cranes" is still read by lovers of that sort of exercise; and verses are extant in honour of King William, by which it appears that it was the loyal youth's custom to toast that sovereign in bumpers of purple Lyæus; and many more works are in the Collection, including one on the peace of Ryswick, in 1697, which was so good that Montague got him a pension of 300*l.* a year, on which Addison set out on his travels.

During his ten years at Oxford, Addison had deeply imbued himself with the Latin poetical literature, and had these poets at his fingers' ends when he travelled in Italy.*) His patron went out of office, and his pension was unpaid: and hearing that this great scholar, now eminent and known

---

evening in his company, declared that he was 'a parson in tye-wig', can detract little from his character. He was always reserved to strangers and was not incited to uncommon freedom by a character like that of Mandeville." — Johnson (*Lives of the Poets*).

"Old Jacob Tonson dit not like Mr. Addison: he had a quarrel with him, and, after his quitting the secretaryship, used frequently to say of him — 'One day or other you 'll see that man a bishop — I'm sure he looks that way; and indeed I ever thought him a priest in his heart.'" — Pope (*Spence's Anecdotes*).

"Mr. Addison staid[8]) above a year at Blois. He would rise as early as between two and three in the height of summer, and lie a bed[8]) till between eleven and twelve in the depth of winter. He was untalkative whilst here, and often thoughtful: sometimes so lost in thought, that I have come into his room and staid[8]) five minutes there before he has known anything of it. He had his masters generally at supper with him; kept very little company beside; and had no amour whilst[8]) too, that I know of; and I think I should have known it, if he had had any." — Abbé Philippeaux of Blois (*Spence's Anecdotes*).

*) "His knowledge of the Latin poets, from Lucretius and Catullus, down to Claudian and Prudentius[9]), was singularly exact and profound." — Macaulay.

to the literati of Europe (the great Boileau*), upon perusal of Mr. Addison's elegant hexameters, was first made aware that England was not altogether a barbarous nation) — hearing that the celebrated Mr. Addison, of Oxford, proposed to travel as governor to a young gentleman on the grand tour, the great Duke of Somerset proposed to Mr. Addison to accompany his son Lord Hartford.

Mr. Addison was delighted to be of use to his Grace and his lordship, his Grace's son, and expressed himself ready to set forth.

His Grace the Duke of Somerset now announced to one of the most famous scholars of Oxford and Europe that it was his gracious intention to allow my Lord Hartford's tutor one hundred guineas per annum. Mr. Addison wrote back that his services were his Grace's, but he by no means found his account in the recompense for them. The negotiation was broken off. They parted with a profusion of *congées*[10]) on one side and the other.

Addison remained abroad for some time, living in the best society of Europe. How could he do otherwise? He must have been one of the finest gentlemen the world ever saw: at all moments of life serene and courteous, cheerful and calm.**) He could scarcely ever have had a degrading thought. He might have omitted a virtue or two, or many, but could not have had many faults committed for which he need blush or turn pale. When warmed into confidence, his conversation appears to have been so delightful that the greatest wits sate wrapt and charmed to listen to him. No man bore poverty and narrow fortune with a more lofty cheerfulness. His letters to his friends at this period of his life, when he had lost his government pension, and given up

---

*) "Our country owes it to him, that the famous Monsieur Boileau first conceived an opinion of the English genius for poetry, by perusing the present he made him of the *Musæ Anglicanæ*." — Tickell (*Preface to Addison's Works*).

**) "It was my fate to be much with the wits; my father was acquainted with all of them. *Addison was the best company in the world.* I never knew anybody that had so much wit as Congreve." — Lady Wortley Montagu (*Spence's Anecdotes*).

his college chances, are full of courage and a gay confidence and philosophy: and they are none the worse in my eyes, and I hope not in those of his last and greatest biographer (though Mr. Macaulay is bound to own and lament a certain weakness for wine, which the great and good Joseph Addison notoriously possessed, in common with countless gentlemen of his time), because some of the letters are written when his honest hand was shaking a little in the morning after libations to purple Lyæus over-night. He was fond of drinking the healths of his friends: he writes to Wyche*),[11]) of Hamburgh, gratefully remembering Wyche's "hoc". "I have been drinking your health to-day with Sir Richard Shirley[11])," he writes to Bathurst.[12]) "I have lately had the honour to meet my Lord Effingham[11]) at Amsterdam, where we have drunk Mr. Wood's[11]) health a hundred times in excellent champagne," he writes

---

*) Mr. Addison to Mr. Wyche.

"Dear Sir,

"My hand at present begins to grow steady enough for a letter, so the properest use I can put it to is to thank ye honest gentleman that set it a shaking. I have had this morning a desperate design in my head to attack you in verse, which I should certainly have done could I have found out a rhyme to rummer.[13]) But though you have escaped for ye present, you are not yet out of danger, if I can a little recover my talent at Crambo.[14]) I am sure, in whatever way I write to you, it will be impossible for me to express ye deep sense I have of ye many favours you have lately shown me. I shall only tell you that Hambourg[15]) has been the pleasantest stage I have met with in my travails.[16]) If any of my friends wonder at me for living so long in that place, I dare say it will be thought a very good excuse when I tell him Mr. Wyche was there. As your company made our stay at Hambourg agreeable, your wine has given us all ye satisfaction that we have found in our journey through Westphalia. If drinking your health will do you any good, you may expect to be as long lived as Methusaleh, or, to use a more familiar instance, as ye oldest hoc in ye cellar. I hope ye two pair of legs that was[17]) left a swelling[18]) behind us are by this time come to their shapes again. I can't forbear troubling you with my hearty respects to ye owners of them, and desiring you to believe me always,

"Dear Sir,

"Yours, &c.

"To Mr. Wyche, His Majesty's Resident at Hambourg,

"May, 1703."

— *From the "Life of Addison," by Miss* Aikin. Vol. i. p. 146.

again. Swift*) describes him over his cups, when Joseph yielded to a temptation which Jonathan resisted. Joseph was of a cold nature, and needed perhaps the fire of wine to warm his blood. If he was a parson: he wore a tye-wig, recollect. A better and more Christian man scarcely ever breathed than Joseph Addison. If he had not that litle weakness for wine — why, we could scarcely have found a fault with him, and could not have liked him as we do.**)

At thirty-three years of age, this most distinguished wit,

---

*) It is pleasing to remember, that the relation between Swift and Addison was, on the whole, satisfactory, from first to last. The value of Swift's testimony, when nothing personal inflamed his vision or warped his judgment, can be doubted by nobody.

"Sept. 10, 1710. — I sat till ten in the evening with Addison and Steele.

"11. — Mr. Addison and I dined together at his lodgings, and I sat with him part of this evening.

"18. — To-day I dined with Mr. Stratford[19]) at Mr. Addison's retirement near Chelsea. . . . . . . I will get what good offices I can from Mr. Addison.

"27. — To-day all our company dined at Will Frankland's[19]), with Steele and Addison, too.

"29. — I dined with Mr. Addison, &c." — *Journal to Stella.*

Addison incribed a presentation copy of his Travels "To Dr. Jonathan Swift, the most agreeable companion, the truest friend, and the greatest genius of his age." — (Scott. From the information of Mr. Theophilus Swift.)

"Mr. Addison, who goes over first secretary, is a most excellent person; and being my most intimate friend, I shall use all my credit to set him right in his notions of persons and things." — *Letters.*

"I examine my heart, and can find no other reason why I write to you now, besides that great love and esteem I have always had for you. I have nothing to ask you either for my friend or for myself." — Swift to Addison (1717). Scott's *Swift*[20]). Vol. xix. p. 274.

Political differences only dulled for a while their friendly communications. Time renewed them; and Tickell enjoyed Swift's friendship as a legacy from the man with whose memory his is so honourably connected.

**) "Addison usually studied all the morning; then met his party at Button's[21]); dined there, and stayed five or six hours, and sometimes far into the night. I was of the company for about a year, but found it too much for me: it hurt my health, and so I quitted it." — Pope (*Spence's Anecdotes*).

scholar, and gentleman was without a profession and an income. His book of "Travels" had failed: his "Dialogues on Medals" had had no particular succes: his Latin verses, even though reported the best since Virgil, or Statius[22]) at any rate, had not brought him a Government-place, and Addison was living up two shabby pair of stairs in the Haymarket (in a poverty over which old Samuel Johnson rather chuckles), when in these shabby rooms, an emissary from Government and Fortune came and found him.*) A poem was wanted about the Duke of Marlborough's victory of Blenheim. Would Mr. Addison write one? Mr. Boyle, afterwards Lord Carleton, took back the reply to the Lord Treasurer Godolphin, that Mr. Addison would. When the poem had reached a certain stage, it was carried to Godolphin; and the last lines which he read were these: —

"But O, my muse! what numbers wilt thou find
To sing the furious troops in battle join'd?
Methinks I hear the drum's tumultuous sound,
The victor's shouts and dying groans confound;
The dreadful burst of cannon rend the skies,
And all the thunders of the battle rise.
'Twas then great Marlborough's mighty soul was proved,
That, in the shock of charging hosts unmoved,
Amidst confusion, horror, and despair,
Examined all the dreadful scenes of war:
In peaceful thought the field of death surveyed,
To fainting squadrons lent the timely aid,
Inspired repulsed battalions to engage,
And taught the doubtful battle where to rage.
So when an angel by divine command,
With rising tempests shakes a guilty land
(Such as of late o'er pale Britannia passed),[23])
Calm and serene he drives the forious blast;
And, pleased the Almighty's orders to perform,
Rides on the whirlwind and directs the storm."

Addison left off at a good moment. That simile was pronounced to be of the greatest ever produced in poetry.

**) "When he returned to England (in 1702), with a meanness of appearance which gave testimony of the difficulties to which he had been reduced, he found his old patrons out of power, and was, therefore, for a time, at full leisure for the cultivation of his mind." — Johnson (*Lives of the Poets*).

That angel, that good angel, flew off with Mr. Addison, and landed him in the place of Commissioner of Appeals — vice Mr. Locke providentially promoted. In the following year, Mr. Addison went to Hanover with Lord Halifax, and the year after was made Under-Secretary of State. O angel visits! you come "few and far between"[24]) to literary gentlemen's lodgings! Your wings seldom quiver at second-floor windows now!

You laugh? You think it is in the power of few writers now-a-days to call up such an angel? Well perhaps not; but permit us to comfort ourselves by pointing out that there are in the poem of the "Campaign" some as bad lines as heart can desire: and to hint that Mr. Addison did very wisely in not going further with my Lord Godolphin than that angelical simile. Do allow me, just for a little harmless mischief, to read you some of the lines which follow. Here is the interview between the Duke and the king of the Romans after the battle: —

> "Austria's young monarch, whose imperial sway
> Sceptres and thrones are destined to obey,
> Whose boasted ancestry so high extends
> That in the pagan Gods his lineage ends,
> Comes from afar, in gratitude to own
> The great supporter of his father's throne.
> What tides of glory to his bosom ran
> Clasped in th' embraces of the godlike man!
> How were his eyes with pleasing wonder fixt,
> To see such fire with so much sweetness mixt!
> Such easy greatness, such a graceful port,
> So learned and finished for the camp or court!"

How many fourth-form[25]) boys at Mr. Addison's school of Charter-house could write as well as that now? The "Campaign" has blunders, triumphant as it was; and weak points like all campaigns.*)

---

*) "Mr. Addison wrote very fluently; but he was sometimes very slow and scrupulous in correcting. He would show his verses to several friends; and would alter almost everything that any of them hinted at as wrong. He seemed to be too diffident of himself; and too much concerned about his character as a poet; or (as he worded it), too solicitous for that kind of praise, which, God knows, is but a very little matter of all!" — Pope (*Spence's Anecdotes*).

In the year 1713 "Cato" came out. Swift has left a description of the first night of the performance.[25a]) All the laurels of Europe were scarcely sufficient for the author of this prodigious poem.*) Laudations of Whig and Tory chiefs,

*) "As to poetical affairs," says Pope, in 1713, "I am content at present to be a bare looker-on. . . . . . Cato was not so much the wonder of Rome in his days, as he is of Britain in ours; and though all the foolish industry possible has been used to make it thought a party play, yet what the author once said of another[26]) may the most properly in the world be applied to him on this occasion:

"'Envy itself is dumb — in wonder lost;
And factions strive who shall applaud him most.'

"The numerous and violent claps of the Whig party on the one side of the theatre were echoed back by the Tories on the other; while the author sweated behind the scenes with concern to find their applause proceeding more from the hands than the head. . . . . . I believe you have heard that, after all the applauses of the opposite faction, my Lord Bolingbroke sent for Booth[26a]), who played *Cato*, into the box, and presented him with fifty guineas in acknowledgment (as he expressed it) for defending the cause of liberty so well against a perpetual dictator." — Pope's *Letter to* Sir W. Trumbull.[26a])

Cato ran for thirty-five nights without interruption. Pope wrote the Prologue, and Garth[26b]) the Epilogue.

It is worth noticing how many things in Cato keep their ground as habitual quotations, *e. g.:* —

". . . . big with the fate
Of Cato and of Rome."

"'Tis not in mortals to command success,
But we'll do more, Sempronius, we'll deserve it."

"Blesses his stars, and thinks it luxury."

"I think the Romans call it Stoicism."

"My voice is still for war."

"When vice prevails, and impious men bear sway,
The post of honour is a private station."

Not to mention —

"The woman who deliberates is lost."

And the eternal —

"Plato, thou reasonest well,"

which avenges, perhaps, on the public their neglect of the play!

popular ovations, complimentary garlands from literary men, translations in all languages, delight and homage from all — save from John Dennis in a minority of one — Mr. Addison was called the "great Mr. Addison" after this. The Coffee-house Senate saluted him Divus: it was heresy to question that decree.

Meanwhile he was writing political papers and advancing in the political profession. He went Secretary to Ireland. He was appointed Secretary of State in 1717. And letters of his are extant, bearing date some year or two before, and written to young Lord Warwick, in which he addresses him as "my dearest lord", and asks affectionately about his studies, and writes very prettily about nightingales, and birds'-nests, which he has found at Fulham[27]) for his lordship. Those nightingales were intended to warble in the ear of Lord Warwick's mamma. Addison married her ladyship in 1716; and died at Holland House three years after that splendid but dismal union.*)

---

*) "The lady was persuaded to marry him on terms much like those on which a Turkish princess is espoused, — to whom the Sultan is reported to pronounce, 'Daughter, I give thee this man for thy slave.' The marriage, if uncontradicted report can be credited, made no addition to his happiness; it neither found them, nor made them, equal. . . . . . Rowe's ballad of 'The Despairing Shepherd' is said to have been written, either before or after marriage, upon this memorable pair." Dr. Johnson.

"I received the news of Mr. Addison's being declared Secretary of State with the less surprise, in that[28]) I knew that post was almost offered to him before. At that time he declined it, and I really believe that he would have done well to have declined it now. Such a post as that, and such a wife as the Countess, do not seem to be, in prudence, eligible for a man that is asthmatic, and we may see the day when he will be heartily glad to resign them both." — Lady Wortley Montagu to Pope. *Works, Lord Wharncliffe's*[29]) *edit.*, vol. ii. p. 111.

The issue of this marriage was a daughter, Charlotte Addison, who inherited, on her mother's death, the estate of Bilton, near Rugby, which her father had purchased, and died, unmarried, at an advanced age. She was of week intellect.

Rowe appears to have been faithful to Addison during his courtship, for his Collection[29a]) contains 'Stanzas to Lady Warwick, on Mr. Addison's going to Ireland,' in which her ladyship is called 'Chloe,' and Joseph Addison, 'Lycidas;' besides the ballad mentioned by the

But it is not for his reputation as the great author of "Cato" and the "Campaign", or for his merits as Secretary of State, or for his rank and high distinction as my Lady Warwick's husband, or for his eminence as an Examiner of political questions on the Whig side, or a Guardian af British liberties, that we admire Joseph Addison. It is as a Tatler of small talk and a Spectator of mankind, that we cherish and love him, and owe as much pleasure to him as to any human being that ever wrote. He came in that artificial age, and began to speak with his noble, natural voice. He came, the gentle satirist, who hit no unfair blow; the kind judge who castigated only in smiling. While Swift went about, hanging and ruthless — a literary Jeffries[30]) — in Addison's kind court only minor cases were tried: only peccadilloes and small sins against society: only a dangerous libertinism in tuckers[31]) and hoops;*) or a nuisance in the abuse of beaux'

Doctor, and which is entitled 'Colin's Complaint.' But not even the interest attached to the name of Addison could induce the reader to peruse this composition, though one stanza may serve as a specimen: —

> "What though I have skill to complain —
> Though the Muses my temples have crowned;
> What though, when they hear my sweet strain,
> The Muses sit weeping around.
>
> "Ah, Colin! thy hopes are in vain;
> Thy pipe and thy laurel resign;
> Thy false one inclines to a swain
> Whose music is sweeter than thine."

*) One of the most humorous of these is the paper on Hoops, which, the "Spectator" tells us, particularly pleased his friend Sir Roger.

"Mr. Spectator,

"You have diverted the town almost a whole month at the expense of the country; it is now high time that you should give the country their revenge. Since your withdrawing from this place, the fair sex are run into great extravagances. Their petticoats, which began to heave and swell before you left us, are now blown up into a most enormous concave, and rise every day more and more; in short, Sir, since our women knew themselves to be out of the eye of the Spectator, they will be kept within no compass. You praised them a little too soon, for the modesty of their head-

canes[31]) and snuff-boxes.[31]) It may be a lady[32]) is tried for breaking the peace of our sovereign lady Queen Anne, and ogling too dangerously from the side-box: or a Templar[33]) for beating the watch, or breaking Priscian's head: or a citizen's wife[34]) for caring too much for the puppet-show, and too little for her husband and children: every one of the little sinners brought before him is amusing, and he dismisses each with the pleasantest penalties and the most charming words of admonition.

Addison wrote his papers as gaily as if he was going out for a holiday. When Steele's "Tatler" first began his prattle, Addison, then in Ireland, caught at his friend's notion, poured

---

dresses; for as the humour of a sick person is often driven out of one limb into another, their superfluity of ornaments, instead of being entirely banished, seems only fallen from their heads upon their lower parts. What they have lost in height they make up in breadth, and, contrary to all rules of architecture, widen the foundations at the same time that they shorten the superstructure.

"The women give out, in defence of these wide bottoms, that they are very airy and very proper for the season; but this I look upon to be only a pretence and a piece of art, for it is well known we have not had a more moderate summer these many years, so that it is certain the heat they complain of cannot be in the weather; besides, I would fain ask these tender-constitutioned ladies, why they should require more cooling than their mothers before them?

"I find several speculative persons are of opinion that our sex has of late years been very saucy, and that the hoop-petticoat is made use of to keep us at a distance. It is most certain that a woman's honour cannot be better entrenched than after this manner, in circle within circle, amidst such a variety of out-works and lines of circumvallation. A female who is thus invested in whale-bone is sufficiently secured against the approaches of an ill-bred fellow, who might as well think of Sir George Etheridge's[35]) way of making love in a tub as in the midst of so many hoops.

"Among these various conjectures, there are men of superstitious tempers who look upon the hoop-petticoat as a kind of prodigy. Some will have it that it portends the downfall of the *French* king, and observes, that the farthingale[36]) appeared in *England* a little before the ruin of the *Spanish* monarchy. Others are of opinon that it foretells battle and blood-shed, and believe it of the same prognostication as the tail of a blazing star. For my part, I am apt to think that it is a sign that multitudes are coming into the world rather than going out of it," &c. &c. — *Spectator*, No. 127.

in paper after paper, and contributed the stores of his mind, the sweet fruits of his reading, the delightful gleanings of his daily observation, with a wonderful profusion, and as it seemed an almost endless fecundity. He was six-and-thirty years old: full and ripe. He had not worked crop after crop from his brain, manuring hastily, subsoiling indifferently, cutting and sowing and cutting again, like other luckless cultivators of letters. He had not done much as yet; a few Latin poems — graceful prolusions; a polite book of travels; a dissertation on medals, not very deep; four acts of a tragedy, a great classical exercise; and the "Campaign", a large prize poem that won an enormous prize. But with his friend's discovery of the "Tatler", Addison's calling was found, and the most delightful talker in the world began to speak. He does not go very deep: let gentlemen of a profound genius, critics accustomed to the plunge of the bathos, console themselves by thinking that he *couldn't* go very deep. There are no traces of suffering in his writing. He was so good, so honest, so healthy, so cheerfully selfish, if I must use the word. There is no deep sentiment. I doubt, until after his marriage, perhaps, whether he ever lost his night's rest or his day's tranquillity about any woman in his life:*) whereas poor Dick Steele had capacity enough to melt, and to languish, and to sigh, and to cry his honest old eyes out, for a dozen. His writings do not show insight into or reverence for the love of women, which I take to be one the consequence of the other. He walks about the world watching their pretty humours, fashions, follies, flirtations, rivalries; and noting them with the most charming archness. He sees them in public, in the theatre, or the assembly, or the puppet-show; or at the toy-shop higgling for gloves and lace;[37]) or at the auction, battling together over a blue porcelain dragon, or a darling monster in Japan;[38]) or at church, eyeing the width of their rivals' hoops, or the breadth of their laces, as they sweep down the aisles.[38a]) Or he looks out of his window at the Garter[39]) in St. James's Street, at Ardelia's[40]) coach, as she blazes to the drawing-room

*) "Mr. Addison has not had one epithalamium that I can hear of, and must even be reduced, like a poorer and a better poet, Spenser, to make his own."[40a]) — Pope's *Letters*.

with her coronet and six footmen; and remembering that her father was a Turkey merchant in the city, calculates how many sponges went to purchase her earring, and how many drums of figs to build her coach-box; or he demurely watches behind a tree in Spring Garden as Saccharissa[41]) (whom he knows under her mask) trips out of her chair to the alley where Sir Fopling[41]) is waiting. He sees only the public life of women. Addison was one of the most resolute club-men of his day. He passed many hours daily in those haunts. Besides drinking, which alas! is past praying for; you must know it, he owned, too, ladies, that he indulged in that odious practice of smoking. Poor fellow! He was a man's man[42]), remember. The only woman he *did* know, he didn't write about. I take it there would not have been much humour in that story.

He likes to go and sit in the smoking-room at the Grecian[43]), or the Devil;[43]) to pace 'Change and the Mall*)[43]) — to

---

*) "I have observed that a reader seldom peruses a book with pleasure till he knows whether the writer of it be a black or a fair man, of a mild or a choleric disposition, married or a bachelor; with other particulars of the like nature, that conduce very much to the right understanding of an author. To gratify this curiosity, which is so natural to a reader, I design this paper and my next as prefatory discourses to my following writings; and shall give some account in them of the persons that are engaged in this work. As the chief trouble of compiling, digesting, and correcting will fall to my share, I must do myself the justice to open the work with my own history. . . . . . There runs a story in the family, that when my mother was gone with child of me about three months, she dreamt that she was brought to bed of a judge. Whether this might proceed from a lawsuit which was then depending in the family, or my father's being a justice of the peace, I cannot determine; for I am not so vain as to think it presaged any dignity that I should arrive at in my future life, though that was the interpretation which the neighbourhood put upon it. The gravity of my behaviour at my very first appearance in the world, and all the time that I sucked, seemed to favour my mother's dream; for, as she has often told me, I threw away my rattle before I was two months old, and would not make use of my coral till they had taken away the bells from it.

"As for the rest of my infancy, there being nothing in it remarkable, I shall pass it over in silence. I find that during my nonage[43a]) I had the reputation of a very sullen youth, but was always the

mingle in that great club of the world — sitting alone in it somehow: having good-will and kindness for every single man and woman in it — having need of some habit and custom binding him to some few; never doing any man a wrong (unless it be a wrong to hint a little doubt about a man's parts, and to damn him with faint praise);[43b]) and so he looks on the world and plays with the ceaseless humour of all of us — laughs the kindest laugh — points our neighbour's foible or eccentricity out to us with the most good-natured,

---

favourite of my schoolmaster, who used to say that *my parts were solid and would wear well.* I had not been long at the university before I distinguished myself by a most profound silence; for during the space of eight years, excepting in the public exercises of the college, I scarce uttered the quantity of an[43c]) hundred words; and indeed, I do not remember that I ever spoke three sentences together in my whole life. . . . . .

"I have passed my latter years in this city, where I am frequently seen in most public places, though there are not more than half-a-dozen of my select friends that know me. . . . . There is no place of general resort wherein I do not often make my appearance; sometimes I am seen thrusting my head into a round of politicians at Wills', and listening with great attention to the narratives that are made in these little circular audiences. Sometimes I smoke a pipe at Child's[44]), and whilst I seem attentive to nothing but the *Postman*[45]), overhear the conversation of every table in the room. I appear on Tuesday night at St. James's Coffee-house[46]); and sometimes join the little committee of politics in the inner room, as one who comes to hear and improve. My face is likewise very well known at the Grecian, the Cocoa-tree[47]), and in the theatres both of Drury-lane and the Haymarket. I have been taken for a merchant upon the Exchange for above these two years; and sometimes pass for a Jew in the assembly of stock-jobbers at Jonathan's[48]). In short, wherever I see a cluster of people, I mix with them, though I never open my lips but in my own club.

"Thus I live in the world rather as a '*Spectator*' of mankind than as one of the species; by which means I have made myself a speculative statesman, soldier, merchant, and artizan, without ever meddling in any practical part in life. I am very well versed in the theory of a husband or a father, and can discern the errors, in the economy, business, and diversions of others, better than those who are engaged in them — as standers-by discover blots which are apt to escape those who are in the game. . . . . . In short, I have acted, in all the parts of my life, as a looker-on, which is the character I intend to preserve in this paper." — *Spectator*, No. 1.

smiling confidence; and then, turning over his shoulder, whispers *our* foibles to our neighbour. What would Sir Roger de Coverley be without his follies and his charming little brain-cracks?*) If the good knight did not call out to the people sleeping in church, and say "Amen" with such a delightful pomposity:[49]) if he did not make a speech in the assize-court *apropos de bottes*[50]), and merely to show his dignity to Mr. Spectator:**) if he did not mistake Madam Doll Tearsheet for a lady of quality in Temple Garden:[51]) if he were wiser than he is: if he had not his humour to salt his life, and were but a mere English gentleman and game-preserver — of what worth were he to us? We love him for his vanities as much as his virtues. What is ridiculous is delightful in him: we are so fond of him because we laugh at him so. And out of that laughter, and out of that sweet weakness, and out of those harmless eccentricities and follies, and out of that touched brain, and out of that honest manhood and simplicity — we get a result of happiness, goodness, tenderness, pity, piety; such as, if my

---

*) "So effectually, indeed, did he retort on vice the mockery which had recently been directed against virtue, that, since his time, the open violation of decency has always been considered, amongst us, the sure mark of a fool." — Macaulay.

**) "The Court was sat before Sir Roger came; but, notwithstanding all the justices had taken their places upon the bench, they made room for the old knight at the head of them; who for his reputation in the country took occasion to whisper in the judge's ear that *he was glad his lordship had met with so much good weather in his circuit.* I was listening to the proceedings of the Court with much attention, and infinitely pleased with that great appearance and solemnity which so properly accompanies such a public administration of our laws; when, after about an hour's sitting, I observed to my great surprise, in the midst of a trial, that my friend Sir Roger was getting up to speak. I was in some pain for him, till I found he had acquitted himself of two or three sentences, with a look of much business and great intrepidity.

"Upon his first rising the Court was hushed, and a general whisper ran among the country people that Sir Roger *was up.* The speech he made was so little to the purpose, that I shall not trouble my readers with an account of it, and I believe was not so much designed by the knight himself to inform the Court, as to give him a figure in my eyes, and to keep up his credit in the country." — *Spectator*, No. 122.

audience will think their reading and hearing over, doctors and divines but seldom have the fortune to inspire. And why not? Is the glory of Heaven to be sung only by gentlemen in black coats? Must the truth be only expounded in gown and surplice, and out of those two vestments can nobody preach it? Commend me to this dear preacher without orders — this parson in the tye-wig. When this man looks from the world, whose weaknesses he describes so benevolently, up to the Heaven which shines over us all, I can hardly fancy a human face lighted up with a more serene rapture: a human intellect thrilling with a purer love and adoration than Joseph Addison's. Listen to him: from your childhood you have known the verses:[52]) but who can hear their sacred music without love and awe?

> "Soon as the evening shades prevail,
> The moon takes up the wondrous tale,
> And nightly to the listening earth,
> Repeats the story of her birth;
> And all the stars that round her burn,
> And all the planets in their turn,
> Confirm the tidings as they roll,
> And spread the truth from pole to pole.
> What though, in solemn silence, all
> Move round this dark terrestrial ball;
> What though no real voice nor sound,
> Among their radiant orbs be found;
> In reason's ear they all rejoice,
> And utter forth a glorious voice,
> For ever singing as they shine,
> The hand that made us is divine."

It seems to me those verses shine like the stars. They shine out of a great deep calm. When he turns to Heaven, a Sabbath comes over that man's mind: and his face lights up from it with a glory of thanks and prayer. His sense of religion stirs through his whole being. In the fields, in the town: looking at the birds in the trees: at the children in the streets: in the morning or in the moonlight: over his books in his own room: in a happy party at a country merry-making or a town assembly, good-will and peace to God's creatures, and love and awe of Him who made them, fill his pure heart and shine from his kind face. If Swift's life was the most

wretched, I think Addison's was one of the most enviable. A life prosperous and beautiful — a calm death — an immense fame and affection afterwards for his happy and spotless name.*)

*) "Garth sent to Addison (of whom he had a very high opinion) on his death-bed, to ask him whether the Christian religion was true." — Dr. Young (*Spence's Anecdotes*).

"I have always preferred cheerfulness to mirth. The latter I consider as an act, the former as an habit of the mind. Mirth is short and transient, cheerfulness fixed and permanent. Those are often raised into the greatest transports of mirth who are subject to the greatest depression of melancholy: on the contrary, cheerfulness, though it does not give the mind such an exquisite gladness, prevents us from falling into any depths of sorrow. Mirth is like a flash of lightning that breaks through a gloom of clouds, and glitters for a moment; cheerfulness keeps up a kind of daylight in the mind, and fills it with a steady and perpetual serenity." — Addison (*Spectator*, p. 381).

THE END.

ANMERKUNGEN ZU CONGREVE.

1) The Reform Bill.

Der berühmte Entwurf, welcher eine gerechtere Vertretung des Volkes im Parlamente bezweckte, da hierin zum ersten Male Eigentum und Bildung berücksichtigt werden sollten, wenn auch die Wünsche der Radikalen auf geheime Abstimmung und Abkürzung der bisherigen Parlamentsperiode noch nicht in Erfüllung gingen, wurde am ersten März 1831 von Lord John Russell im Namen der Regierung vorgelegt. „Sechzig der kleinsten Wahlflecken verlieren das Recht eigener Repräsentation, siebenundvierzig andere eines ihrer Mitglieder. Dafür werden der Hauptstadt acht weitere, einer Anzahl grosser, bisher ganz unvertretener Orte vierunddreissig Abgeordnete zugeteilt. Die Grafschaften in England erhalten noch fünfundfünfzig, in Schottland fünf, in Irland drei, in Wales einen Repräsentanten mehr. Das Haus der Gemeinen werde demnach, statt wie bisher aus 658, nur noch aus 596 Abgeordneten bestehen. Das Wahlrecht endlich solle dahin abgeändert werden, dass die Korporationen ihr ausschliessliches Recht einbüssten, indem dies neben ihnen nunmehr auch jedem Hausstande von 10 £ Rente zuerkannt werde, woraus im ganzen ein Zuwachs der Wählerschaft um etwa eine halbe Million Menschen hervorgehe" (vgl. *R. Pauli*, Geschichte Englands, Leipzig 1867, II, 26.). Welchen Sturm dieser Entwurf, namentlich bei den Vertretern der Wahlflecken, die der alte Chatham schon 'Rotten Boroughs' genannt hatte, hervorrief; wie glänzend Macaulay (vgl. Speeches, Tauchn.) die Regierung unterstützte gegen den strengen Tory Sir Robert Peel; welche Schicksale diese Bill bis zur Annahme im nächsten Jahre erlebte, — das lese man bei Pauli nach!

2) The 'Union'. Vgl. *Trevelyan*, 'The Life and Letters of Lord Macaulay' (Tauchn. I, 95 f.); die Debatten wurden von Seiten der Universitätsbehörde durchaus nicht gern gesehen; man schloss dann einen Compromiss und gestattete dieselben, falls sie sich nicht mit der Politik des gegenwärtigen Jahrhunderts befassten; natürlich behandelte man nun die Gegenwart unter der Maske der Vergangenheit.

3) Undergraduates heissen die englischen Studenten während der ersten drei Jahre, bis sie Bachelors of Arts (B. A.) geworden sind; vgl. *Langenscheidt*, engl. Sachwörterbuch, unter Kollegien, S. 300.

4) A great nobleman's nominee = Einer der vorgeschlagen wird (hier zum Abgeordneten), und den ein hoher Adliger zu bestätigen hat.

5) Jones of John's. St. John's College ist im Jahre 1505 von der Mutter Heinrichs VII. gegründet worden; bemerkenswert sind der vierte Hof, die College-Grounds und die neue Kapelle. Jones und das folgende Thomson sind beliebig gewählte, häufig vorkommende englische Namen.

6) Thomson of Trinity College; dies ist das grösste College nicht nur von Cambridge, sondern von England überhaupt; es ist 1546 von Heinrich VIII. gegründet. Sehr sehenswert sind Old Court, die Hall mit den Portraits von Newton, Bacon, Dryden, die Bibliothek mit der sitzenden Statue Byrons von Thorwaldsen und die herrliche Lindenallee. Eine Menge berühmter Männer, wie Bacon, Cowley, Dryden, Newton, Byron, Crabbe, Macaulay, Tennyson, sind aus Trinity hervorgegangen.

7) Pitt. Vgl. 'Life of the Right Honourable William Pitt by Earl *Stanhope*. Lond. 1861 & 62 (4 Bände, namentlich die beiden letzten wichtig); s. Quart. Rev 109 & 111. *Macaulays* Essay in der Encyclopaedia Britannica ist kurz.

8) The family seat ist der Sitz, den der betreffende Adlige zu vergeben hat; vgl. Anm. 1. Übersetze: 'mit dem Patronatssitz in der Tasche.'

9) Cambridge-men; abgekürzt lautet der Ausdruck Cantabs; vgl. *Trevelyan*, a. a. O. I, 94.

10) Old Sarum, in Wiltshire, gehörte zu den 'Rotten Boroughs'; obwohl nur noch ein einziges Gutshaus an der Stelle der früheren Stadt sich befand, schickte es doch vor der Reform Bill zwei Abgeordnete ins Parlament.

11) Christ Church (College) ist unter den Oxforder Colleges das, was Trinity unter denen von Cambridge; 1525 wurde es von Kardinal Wolsey begründet und 1546 von Heinrich VIII. erneuert; besonders zu erwähnen sind das schöne Eingangsthor ('Tom Gate'), die Hall und die Kapelle (Cathedral).

12) Richard Busby (1606—1695), der strenge Scholarch von Westminster School, dessen 'rod of iron' geradezu sprichwörtlich geworden ist, konnte sich rühmen, dass er achtzehn spätere Bischöfe zu gleicher Zeit seine Zuchtrute habe fühlen lassen; eine glänzende Reihe bedeutender Männer, unter ihnen z. B. Dryden und Prior, ist aus seiner pädagogischen Wirksamkeit hervorgegangen. Aber auch 'fruit-bearing' in pekuniärer Hinsicht war seine Rute, denn wie hätte er sonst sich so freigebig zeigen können, wie er es gethan? Der Kirche besonders widmete er bedeutende Summen; z. B. setzte er zur Verschönerung von Christ Church und der Cathedral in Oxford 250 £ aus; indessen beschränkte er sich nicht auf die Kirche, testamentlich vermachte er 520 £ für dreissig lectures, die von non-clergymen zu halten seien, die sogenannten Busby Lectures, welche noch bestehen. Geschrieben hat er hauptsächlich Schulbücher, die heute veraltet sind, seiner Zeit aber viel einbrachten (vgl. Dictionary of National Biography by *Leslie Stephen*).

13) Steele; s. Lecture on Steele.

14) Prior; s. Lecture on Prior.

15) Thomas Tickell (1686—1740), am bekanntesten durch seine Beiträge zum Spectator, wurde von Addison hochgeschätzt, dessen 'Rosamond' er

gelobt hatte. Tickells Übersetzung des ersten Buches der Ilias wurde von Addison der Popeschen Übersetzung vorgezogen. Addison übertrug ihm auch die Herausgabe seiner Werke nach seinem Tode; Tickell hat dem Freunde eine schöne Elegie gewidmet, die er Addisons Werken voranschickte (vgl. *Johnson*, Lives of the Poets).

16) Gay; s. Lecture on Gay.

17) John Dennis; vgl. Einleitung zur Lecture on Addison.

18) save one; gemeint ist Pope.

19) William; auf Wilhelm beziehen sich Addisons 'A Poem to His Majesty' und 'To the King', Congreves 'To the King, on the taking of Namure'.

20) Marlborough; auf ihn geht Addisons 'The Campaign' und Congreves Pindarique Ode.

21) Boileau; die angeführten Zeilen sind der ersten Strophe von Boileaus 'Ode sur la prise de Namur' entnommen (Permesse = Permessus, ein den Musen geheiligter Fluss in Böotien).

22) Johnson's Poets; s. Bibliographie.

23) there be; über be als Indikativ vgl. Anm. 50 der Lecture on Steele; häufig ist er in Congreves 'The Mourning Muse of Alexis'.

24) swell; vgl. Hoppe Suppl. Lex.; das Wort wird auch vom Hervorragenden in geistiger Beziehung gebraucht.

25) the Piazza sc. of Coventgarden.

26) the Mall führt auf der Nordseite des St.-James's Park nach Buckingham Palace.

26a) Rees, Abraham (1743—1825); seine 'New Cyclopaedia' ist zwar jetzt überholt, enthält aber treffliche Artikel hervorragender Schriftsteller.

26b) Bacon; gemeint ist Baco von Verulam (1560/61—1626); seine History of the Alienation Office' (1598) wurde nach seinem Tode herausgegeben, gehört aber zu seinen frühesten Veröffentlichungen.

26c) Richardson, Charles: 'New Dictionary of the English Language combining Explanation with Etymology and illustrated by Quotations from the best Authorities'. Lond. 1835—37, 2 vols. 4°. Dieses Lexikon hat sich trotz einzelner Vorzüge, wie z. B. der zahlreichen Belegstellen, nicht dauernd behaupten können; vgl. *Elze*, „Grundriss der engl. Phil.“ S. 269.

27) Die Litteratur über Jonson und Fletcher findet man im Anhang zu *Max Kochs* 'Shakespeare' (Stuttgart) S. 328 f.

28) t'other; vgl. Anm. 102 der Lecture on Steele.

29) Will's Coffee-house, erst 'the Red Cow', dann 'the Rose' genannt, auf der Nordseite von Russell-street, am Ende von Bow-street, jetzt ein Fleischerladen (No. 23), wurde durch Dryden berühmt. Das Zimmer, in welchem der Dichter zu sitzen pflegte, lag in der ersten Etage; er unterschied einen Winter- und einen Sommersitz; der erstere war der Ehrenplatz am Kamin, der letztere der Eckplatz auf dem die Strasse überschauenden Balkon. Eine Prise aus

Drydens Dose zu erlangen, galt als eine grosse Ehre. Von Will's aus werden die poetischen Beiträge datiert nach der ersten Nummer des 'Tatler'. Nach Drydens Zeit änderte sich der Charakter dieses Versammlungsortes (vgl. *Timbs*, Clubs & Club Life in London, S. 315 f.).

30) Grub-street: A street near Moorfields, in London (now called Milton Street), "much inhabited by writers of small histories, dictionaries, and temporary poems, whence any mean production is called Grub-street". (Johnson.)

31) Tom Davies, ein Buchhändler, oft von Boswell erwähnt; er wurde später der Biograph Garricks.

32) Lady Di. Dies ist jedenfalls Lady Diana Spencer, die älteste Tochter von Karl, dem zweiten Herzog von Marlborough und dessen Gemahlin Elizabeth, Tochter von Thomas, Lord Trevor. Sie heiratete, wahrscheinlich 1757, Friedrich, zweiten Viscount Bolingbroke; in zweiter Ehe, 1768, den Hon. Topham Beauclerk. Sie starb 1808; am besten ist sie bekannt unter dem Namen Lady Diana Beauclerk. (Mitteilung von *Aitken*.)

33) Nell Gwynn ist die bekannte Schauspielerin und Mätresse Karls II, deren Portrait in der Gemäldegallerie zu Hampton Court sich findet (Saal VI, No. 196). Wo die alte Geschichte von ihrer Beschimpfung und Verteidigung, auf die Thackeray anspielt, zu finden ist, kann ich nicht angeben.

34) Jeremy Collier; s. Einleitung.

35) Lives of the Poets; vgl. Davies, Dram. Misc. III, 382; Dr. Young: Spence, by Singer p. 376 (s. *Cunningham*).

36) Cibber; vgl. Anm. 87 der Lecture on Steele.

37) Rowe; vgl. *Johnson's* Lives of the Poets.

Nicht nur im 'Tamerlane' feiert Rowe die Bracegirdle: "In the 'Fair Penitent' he was the Horatio to her Lavinia; and in 'Ulysses' the Telemachus to Bracegirdle's Semanthe" (*Davies's* Miscellanies III, 360); s. *Leigh Hunt* a. a. O. Einleitung S. 24.

38) Laïs. Es giebt zwei Hetären namens Laïs; die bekannteste ist die jüngere, aus Sicilien stammend, welche in Korinth die Blüte Griechenlands, Staatsmänner, Feldherren, Philosophen zu ihren Füssen sah. Von Demosthenes wird erzählt, er habe für 6000 Mk. ihre Reize kaufen sollen, aber für diesen Preis sei ihm die Reue zu teuer gewesen. Diese Laïs soll in Thessalien von eifersüchtigen Weibern im Tempel der Aphrodite c. 340 ermordet worden sein; vgl. Cic. ad Fam. 9, ep. 26. Ovid. Amor. I, el. 5. Plut., in Alcib. Paus. II, c. 2. (S. *Lempriere*, 'A Classical Dict.', Lond. 1823.)

Vgl. *Wielands* Aristipp Buch I, Kap. 13.

39) sate; über sat und sate vgl. Anm. 115 der Lecture on Steele.

40) Harlequin; Thackeray spielt auf den Eingang der Lecture on Swift an.

41) Sallust's house; der Name Casa di Sallustio ist schlecht begründet; dafür wird auch Casa di Atteone (nach einem Hauptgemälde daselbst) gesagt; vgl. *Overbeck*, Pompeji 300 ff.

42) gaunt disciples; es können wohl nur die Stoiker gemeint sein;

welche in Rom damals durch Seneca († 65 n. Chr.) vertreten waren. Zuerst kam die stoische Lehre 155 v. Ch. nach Rom durch Diogenes von Babylon, Schüler des Chrysippos aus Soloi in Kilikien, der am meisten zur Ausbildung der stoischen Philosophie beitrug.

43) ballad. Thackeray meint die Ballade Robert Herricks (1591—1674): 'To the Virgins, to make much of Time'. Die ersten und letzten Verse lauten:

'Gather ye rosebuds while ye may,
Old time is still a-flying;
And this same flower that smiles today,
Tomorrow will be dying.
. . . .
Then be not coy, but use your time,
And while ye may, go marry;
For having lost but once your prime,
You may for ever tarry.'

(Diesen Nachweis verdanke ich *Aitken*.)

Übrigens hat Congreve selbst etwas Ähnliches in dem Song 2 des Double Dealer II, 2:

'Prithee Cynthia look behind you,
Age and wrinkles will o'ertake you.'

44) ballet. Solche Scenen werden in den englischen Pantomimes noch jetzt aufgeführt; aber die roten Strümpfe des Grosspapas sind nicht typisch; ob zu Thackerays Zeit, weiss ich nicht.

45) beauty of your spring time; das Fehlen des Artikels erklärt sich durch das Poetische des Ausdrucks; es soll ein Begriff sein: Jugendschöne.

46) Scapin; Frontin. Der Scapino ist auf dem italienischen Theater der Bergamasker, meist der Bediente des Dottore (aus Bologna), der zweite Zanni (Hanswurst). Im französischen Lustspiel ist er durch Molières 'Fourberies de Scapin' am bekanntesten. Auf die Scapins folgen die Frontins namentlich in den Stücken von Regnard, Lesage, Gresset u. s. w. (s. *Littré*). Übrigens kommt der Frontin doch auch schon vor Molière vor, z. B. in 'Les Esprits, 3 ième comédie de Pierre Larivey, Champenois (1579); vgl. *Violet le Duc:* Ancien Théâtre franç. Tome V.

46a) Doricourt ist kein Name, der in Congreves Stücken vorkommt; es ist der Held in Mrs. Cowleys 'The Belle's Stratagem' (vgl. *Adams,* Dictionary of Engl. Litt., der aber inbezug auf Congreve sich irrt).

46b) Husht; das *t* wird oft als zum Stamme gehörig betrachtet wie in whist (s. *Skeat,* Etym. Dict.). Im folgenden steht noch alte Orthographie: prophesie, lye, lawrel, melancholick, musick. Über thee vgl. die Anm. 109 der Lecture on Steele.

46c) cropt prentice; to crop ist hier vielleicht in dem Sinne von to gather, pick up zu fassen: der „aufgelesene"; oder = scanted (of his living), beschnitten am Lohn; dirty his sheets fasse ich = 'sully his master's honour'.

47) St. Martin's-in-the-Fields ist die bekannte, übrigens nicht merkwürdige Kirche ö. vom Trafalgar-Square.

48) Taliacotius; gemeint ist der venetianische Wundarzt Tagliacozzi, von welchem die Kunst, eine neue Nase zu machen, beschrieben wurde (*Webster*).

49) pidgeons = pigeons im eigentlichen Sinne. Mann pflegte lebendige Vögel und andere Tiere aufzuschneiden und kranken oder sterbenden Personen um die Füsse zu legen, um Wärme und Feuchtigkeit zu erzielen (Erklärung von *Aitken*).

50) Latmos, Berg in Karien bei Milet, wo Diana den Endymion besuchte; vgl. Mela I, c. 17. Ovid. Trist. 2, V. 299. Art. Am. 3, V. 83. Plin. 5, c. 29. Strab. 14. Cic. I, Tusc. 28; (s. *Lempriere* a. a. O.)

50a) peacock-he; vgl. Anm. 78 der Lecture on Goldsmith.

50)b) Billingsgate steht oft geradezu für „Schimpfreden"; vgl. *Sala*, Charles Dickens (Drood, Tauchn., II, 210): By the Billingsgate lavished at him.

51) Mrs. Nickleby, die excentrische Figur in Dickens Roman 'N. Nickleby'; welche überall Liebeserklärungen zu erblicken meint, sogar von Seiten eines Idioten.

52) you dosn't; ebenso zu erklären wie you was Sterne, T. Sh. 53. 59. 112. 246. 383. Brief 51. 59. Dass zwischen thou und you die grösste Verwirrung herrschte, habe ich Anmerkung 109 der Lecture on Steele nachgewiesen; auch hier folgt gleich darauf you don't; setzte man you für thou ein, so konnte, nachdem die Endung der 2. Pers. sg. aufgegeben war, trotzdem der sg. überhaupt zunächst noch beibehalten werden (und zwar in der 3. Pers.), ehe der Plural durchdrang. only hier = but. to buss bedeutet, im Unterschied von to kiss, dass türmische, scherzhafte Küssen (inbezug auf die Abstammung vgl. das süddeutsche „Busserl"). fore = come forward.

53) Grammont's French dandies-Lerida; es handelt sich wohl um den französischen Sturmangriff auf die Stadt Lerida am 13. Oktober 1707; von der britischen Besatzung unter Führung des Prinzen Heinrich v. Hessen-Darmstadt wurde die Feste tapfer verteidigt; erst nach einer Pulverexplosion fällt das Kastell am 10. November (vgl. *v. Noorden*, Span. Erbfolgekrieg III, 188).

54) a young lady at the Wells of Tunbridge. Congreve hat zwar Verse geschrieben, welche betitelt sind: 'Written at Tunbridge Wells on Miss Temple, afterwards Lady of Sir Thomas Lyttelton". Sie beginnen:

'Leave, leave the drawing room'.

Die angeführten gehören aber nicht dahin. Thackeray hat also hier ein Versehen begangen.

55) Sabina; Selinda; die angeführten Strophen finden sich unter den 'Songs'.

56) red-heeled shoes. Im Tatler 151 wird auch 'a pair of red heels' erwähnt.

57) Spring garden; vgl. *Timbs* a. a. O. 439 f.: 'Spring Garden is named from its water-spring or fountain, set playing by the spectator treading upon its hidden machinery-an eccentricity of the Elizabethan garden'. 1634 wurde er geschlossen und ein 'New Spring Garden' (Shaver's Hall) eröffnet; der erste

wurde wieder eröffnet 1649, aber wieder geschlossen im Jahre 1654 und 1659 wieder eröffnet. Der 'New Spring Garden' zu Lambeth, später Vauxhall, 1661 bis 1663. Vgl. Locket's Ordinary: 'For Locket's stands where gardens once did spring'. Dr. King's Art of Cookery. 1709. In 'Love for Love' wird Spring Garden erwähnt, ebenso wie im Spectator No. 383.

58) Southerne (Southern), Thomas (1660—1746), ist durch seine Dramen sehr wohlhabend geworden. Die bekanntesten sind 'Discovery' ('Isabella') und 'Oroonoko'. Er verfasste eine Zuschrift an Congreve.

59) Scott's Dryden; die Ausgabe umfasst 18 vols. 1808; 2nd. ed. 1821.

60) Memoir of Voltaire; vgl. Lecture on Goldsmith.

61) The Mourning Muse of Alexis'. Der Great shepherd, welcher darin vorkommt, ist William III., und die 'shepherdess' ist Mary.

62) Shadwell, Thomas (1640—1692), wurde 1688 Poet-Laureate; er ist einer der unsittlichsten Lustspieldichter aus der Zeit Karls II. Dryden unterschätzte sein dramatisches Talent; er ist der Held in Drydens Mac Flecknoe (1682) und das Original seines Og (in Absalom & Achitophel, 2. Teil, 1684).

Higgons, Bevil (1670—1735), war mit Jakob II. in Frankreich, wo er auch starb. Seine Werke: 1. 'The Generous Conqueror; a Frag.' 1702. 4°. 2. 'A Short View of the Engl. History' 1723, '33; 8°. Hague 1727. 8°. 3. Hist. & Crit. Remarks on Bp. Burnet's Hist. of his Own Times 1725, '27. 8°. (2 & 3 wieder gedruckt 1736, 2 vols. 8°.) 4. History of the Life & Reign of Mary, Queen of Scots, Dubl. 1735. 8°. *Wood* zählt fünf Gedichte: S. Athen. Oxon. Nichols's Poems. (vgl. *Allibone*, Dict.). Higgons schrieb über den 'Old Bachelor'.

63) Steele. Es finden sich die angeführten Ausdrücke in den Versen über 'The Way of the World'.

Nachtrag:

Zu den Originalausgaben Congreves ist noch nachzutragen:

'A Hymn to Harmony, Written in honour of St. Cecilia's Day, MDCCI. By Mr. Congreve' . . . London 1703.

Soeben ist in der 'Mermaid Series' ein Band erschienen, welcher Congreves Lustspiele und sein Trauerspiel enthält; dieser ist zum Handgebrauch sehr zu empfehlen (2/6d).

ANMERKUNGEN ZU ADDISON.

1) a box; Thackeray meint ein billiges Schmuckkästchen mit dem Bilde eines grossen Mannes (wie Goethe oder Scott) zum Andenken an denselben.

2) Mr. Pinkethman, ein Schauspieler, kommt vor im Tatler 4, im Spectator No. 31 und in der Form Penkethman in No. 370 & 502.

3) Mr. Doggett, Thomas, († 1721). Er war ein ausgezeichneter Schauspieler und Teilhaber am Drury Lane Theatre mit Wilks und Cibber. Eine seiner besten Rollen war Ben in Congreves 'Love for Love' (s. Tatler 120, 122 & 193); vgl. *Dobson* a. a. O. 488. Im Spectator wird Doggett gerühmt in No. 502; vgl. No. 255 & 446.

4) Don Saltero; Thackeray hat offenbar No. 34 des Tatler im Auge; diese Nummer ist aber von Steele und nicht von Addison. Über Saltero vgl. *Dobson*, a. a. O. 492: John Salter was a barber and coffee-house keeper in Cheyne Walk, Chelsea. He had been a servant of Sir Hans Sloane, who imbued him with a love of curiosities and started him with a few trifles, which ultimately grew into a nondescript and highly popular museum, more miscellaneous than that of Grose as sung by Burns. His first Catalogue, 1729, contained 249 articles, which in 1741 had increased to 420. Some of these were genuine; but such as 'Robinson Crusoe's shirt', the 'Queen of Sheba's Fan', 'Queen Elizabeth's Stirrup', have a more than apocryphal sound. Salter's collection, much reduced, was sold in 1799 for about £ 50. . . .

5) tye-wig; full bottom. Bei der ersteren Perrückenart sind einige Locken aufgebunden (Knotenperrücke); bei der letzteren fallen alle herab.

6) Archdeacon of Coventry; Lancelot Addison wurde 1683 dean of Lichfield & 1684 'collated to the archdeaconry of Coventry which he held with his deanery "in commendam". (Dict. of Nat. Biogr.)

7) Mandeville; vgl. Spence, by Singer 335; ausserdem vgl. Hawkins 'History of Music' V, 315/16 & Biogr. Brit. ed. Kippis I, 56 (s. *Cunningham*, Johnson's Lives.).

8) staid wurde damals meist geschrieben, doch auch stayed; vgl. Pope auf S. 72 unserer Lecture 3. Z. v. u.; to lie *a* bed; dieses *a* als Präpos. war damals noch sehr verbreitet; vgl. he's come *a* purpose to lay the spirit ('Drummer' II); oder beim Part. praes.: Whither am I *a*-going? ('Old Bach.' III, 2);

my lady's *a* coming, my lady and he are *a* coming ('Drummer' III); vgl. Anm. 102 der Lecture on Steele. whilst = whiles (adv.); vgl. Spenser, F. Q. II, 2. 16; t tritt hinter s leicht an; vgl. *Skeat*, Etym. Dict.

9) Lucretius (T. Lucretius Caro), zur Zeit des Cicero, der Vf. des Gedichtes: De rerum natura. Catullus (Q. Valerius Catullus), der talentvollste Lyriker der Römer († 40 v. Chr.). Claudian (Claudius Claudianus), zu Alexandria geb., kam 395 n. Chr. nach Rom und war mit Stilicho sehr befreundet. Unter den Dichtern der späteren Kaiserzeit ragt er durch die Kraft und Reinheit seiner Sprache hervor. Prudentius (Aurelius Clemens), aus Spanien gebürtig, blüht in der zweiten Hälfte des vierten Jahrh. n. Chr. Seine Gedichte sind theologisch; gerühmt wird seine Sorgfalt in Form und Ausdruck.

10) congées; warum Thackeray das zweite *e* setzt, verstehe ich nicht.

11) Über Wyche, Shirley, Effingham, Wood weiss ich nichts Näheres anzugeben.

12) Bathurst, Ralph (1620—1704), war Geistlicher, Arzt und Dichter, Präsident von Trinity College und Vizekanzler der Universität; er galt für einen gelehrten Philologen.

13) rummer; vgl. unser Römer; der Ausdruck ist wohl sicher vom Festland nach England gekommen (s. *Ed. Müller*, Etym. Wtb.).

14) Crambo, Reimspiel; wer denselben Reim wieder anwandte, musste ein Pfand geben; man hat daher das Wort von crambe abgeleitet (aufgewärmter Kohl); Ed. Müller fragt, ob es nicht mit karambolieren zusammenhängen könne?

15) Hambourg; jetzt schreibt man Hamburgh oder Hamburg.

16) travails, wie bei Shakespeare, = travels; *Skeat* sagt, es sei an die Schwierigkeit des Reisens in früherer Zeit zu denken.

17) pair-was; pair wird bekanntlich noch jetzt = pairs gebraucht; früher stand auch das Verb. im sg. Vgl. mit unserer Stelle: Thy thousand pounds is worth; this thousand pounds ('Drummer' III).

18) a swelling; inbezug auf das a vgl. Anm. 8. Das Schwellen soll wohl eine Folge des zu starken Weingenusses sein.

19) Über Stratford und Frankland weiss ich nichts Näheres.

20) Scott's Swift; 19 vols. 8°. 1814 (1815); 2nd. ed. 1824.

21) Button's (Coffee-house) nahm nach Drydens Tode die Stelle von Will's ein; die beiden Häuser lagen einander in Russell-street, Covent Garden, gegenüber. Addison selbst setzte Daniel Button, der bei der Gräfin von Warwick in Diensten stand, in diese Wirtschaft ein; genau ist die Lage im Guardian No. 71 beschrieben: 'Over against Tom's in Covent Garden'. Hier war auch der Briefkasten mit dem Löwenkopf für die Beiträge zum Guardian. Addison und Steele waren die Tonangeber in diesem Kaffeehaus; dort führte sich auch Swift in seiner seltsamen Weise ein (vgl. Lecture on Swift). S. *Timbs* a. a. O. 323 ff.

22) Statius (P. Papinius), 61—96 n. Chr., von Domitian begünstigt, den er wie einen Gott feiert. Er verfasste eine Thebais, eine Achilleis und Gelegenheitsgedichte, genannt Silvae; in diesen ist er am natürlichsten.

23) Such-passed; über diesen Sturm sprechen Macaulay und Stanhope, Reign of Q. Anne I, 117—22 (T.); vgl. Macaulays Essay ed. *Bindel* S. 71.

24) few and far between, stehende Redensart = in weiten Zwischenräumen; s. *Roget*, Thesaurus No. 70.

25) fourth form = Tertia; auf grossen Schulen nennt man die Klassen von Tertia abwärts 'junior forms'; vgl. *Langenscheidt*, Sachwörterbuch, unter 'Schulen'.

25[a]) Swift spricht von der Probe des 'Cato' im Journal to Stella, 6. April 1713; über den Eindruck der ersten Aufführung muss er wohl in den Letters berichten.

26) another; von Marlborough ('Campaign' 45 & 46). Vgl. Steeles 'Verses to the author of the tragedy of Cato.'

26[a]) Trumbull; der Brief ist vom 30. April 1713; vgl. *Cunningham*, Johnson's Lives: Booth, Letters to Aaron Hill 1751, p. 82. Booth, Barton (1681—1733). Von ihm sind die Stanzen 'Sweet are the charms of her I love', ein dramatisches Gedicht 'Dido' 1716. Memoirs of Booth: Lond. 1733. 8 vols. (auch von Theo. Cibber & Mr. Victor); vgl. *Allibone's* Dict.

26[b]) Garth, Sir Sam. († 1718/19); von ihm ist das satirische Gedicht 'Dispensary' 1699. 4°. Dieses ist gegen die Apotheker gerichtet, welche den Armen die Medizin nicht zum Selbstkostenpreise liefern wollten.

27) Fulham, Kirchspiel an der Themse, sw. von London, noch in Middlesex, mit einem Palaste des Bischofs von London.

28) in that = as.

29) Wharncliffe, Urenkel der Montagu; die Ausgabe in 5 Bänden. 8°. 1837.

29[a]) Collection; gemeint sind die 'Poetical Works' 1720. 2 vol. 12°.

30) Jeffries; vgl. Macaulay, Hist. of Engl. II, 211. 218 (The Bloody Assizes).

31) tuckers; hierüber vgl. Guardian 100 & 109 (s. *Dobson* a. a. O. 475); beaux'canes; vgl. Tatler 142; snuff-boxes; hierüber vgl. namentlich Tatler 35, dann 142 (new edition of them), Spect. 138 & 344; vgl. *Dobson* a. a. O. 464.

32) a lady; vgl. Tatler 145; früher sassen nur Herren in der side-box nnd die Damen in der front-box, doch ändert sich das im Laufe des 18. Jhd. (s. *Dobson* a. a. O. 469). Über ogling vgl. noch Tatler 22 nnd Spect. 46.

33) a Templar; hierüber kann ich nichts finden; vielleicht liefert Thackeray bloss eine Phantasieskizze. To break Priscian's head (= diminuere Prisciani caput) heisst: die Grammatik misshandeln. Priscian war ein grosser Grammatiker des fünften Jhd.; vgl. Hudibras II, 2 (s. *Brewer's* Dictionary of Phrase and Fable).

34) a citizen's wife; einen speziellen Fall kann ich in den Zeitschriften nicht nachweisen.

Über puppet-show vgl. Tatler 115 und *Dobson* a. a. O. 486.

35) Etheridge; man schreibt jetzt Etheredge oder Etherege; er ist geboren c. 1635. Die Anspielung bezieht sich auf sein Lustspiel 'The Comical Revenge, or Love in a Tub' 1664. Ausserdem sind von ihm die Lustspiele 'She Would if She Could' 1668 und 'The Man of Mode or Sir Fopling Flutter' 1676 (von Steele besprochen Spect. 65). Über Etherege vgl. *Gosse* 'Seventeenth Century Studies' 1883 pp. 233—65 (s. *Dobson* a. a. O. 458 f.).

36) farthingale (fardingale); vgl. Spect. 109 (s. *Dobson* a. a. O. 460).

37) gloves and lace; vgl. Spectator 15.

38) Japan (= china). Hier handeltelt es sich wohl nur um einen angenommenen Fall.

38a) aisles; s. vorige Anm.

39) the Garter; vgl. Lecture on Steele S. 44; Näheres über 'the Garter' kann ich nicht angeben.

40) Ardelia; wohl ein beliebiger Name; ich kann ihn wenigstens in den Zeitschriften nicht finden.

40a) his own; Addison machte nicht wirklich sein eigenes Epithalamium wie Spenser (Amoretti or Sonnets & Epithalamium 1595. 12⁰.).

41) Saccharissa — Sir Fopling; in diesem Zusammenhang kann ich die Namen in den Zeitschriften nicht finden.

42) a man's man; Thackeray meint, dass Addison hauptsächlich im Herrendienst gestanden habe (Lord Halifax).

43) The Grecian Coffee-house, Devereux-court, Strand (i. J. 1843 geschlossen), hatte seinen Namen von Constantin, dem Griechen, der es bewirtschaftete. Hier fanden hauptsächlich gelehrte Disputationen statt (vgl. namentlich Tatler, Ankündigung und No. 6). Hier verkehrte auch Goldsmith gern (vgl. *Timbs* a. a. O. 357 f.).

The Devil, ein altes, schon zu den Zeiten Jakobs I. berühmtes Wirtshaus; sein Schild zeigte St. Dunstan, wie er den Teufel an der Nase zupft. Hier tagte auch der Apollo Club. Es lag zwischen Temple Bar und dem Thor vom Middle Temple; heutzutage findet sich dort Child's-place, ein Häuserkomplex. Dieses Wirtshaus hat eine lange Geschichte (vgl. *Timbs* a. a. O. 9 ff. und 405 ff.).

The Mall; vgl. Anm. 26 der Lecture on Congreve.

43a) nonage ist der juristische Ausdruck für 'Mündigkeit'; sonst sagt man 'minority'.

43b) praise; offenbar ist dies eine Anspielung auf Popes 'Atticus'.

43c) an hundred; dass nicht immer an steht, beweist die Stelle aus dem Briefe Addisons (Lecture S. 71, letzte Zeile im Text).

44) Child's Coffee-house, in St. Paul's Churchyard. Hier verkehrte hauptsächlich die Geistlichkeit (vgl. Spectator No. 609). S. *Timbs* a. a. O. 345.

45) The Post Man fol. publ. by Dryden Leach 1705/12 (vgl. Lowndes' Man.)

46) St. James's Coffee-house, der berühmte Versammlungsort der Whigs von den Zeiten Annas bis zu Georg III. Es war das vorletzte Haus an der

Südwestecke von St. James's-street. Von hier werden die ausländischen und häuslichen Mitteiluugen des Tatler datiert. Hier verkehrte Swift mit Vorliebe, und Stellas Briefe an ihn wurden dorthin an Addisons Adresse geschickt. Hier hatte Goldsmiths 'Retaliation' seinen Ursprung. Geschlossen wurde das Haus c. 1806 (vgl. *Timbs* a. a. O. 310 ff.).

47) The Cocoa-Tree, das bekannte Tory Chocolate-house zur Zeit der Königin Anna, in derselben Strasse wie das oben genannte Kaffeehaus der Whigs. Es wurde später in einen Klub verwandelt, dem auch Gibbon und Lord Byron angehörten (vgl. *Timbs* a. a. O. 69 f.).

48) Jonathan's Coffee-house in Change-alley, der Sammelplatz der Mäkler, wo trotz ausdrücklichen Verbotes der City of London das Spiel in grossartigem Massstabe betrieben wurde. Ausser in der oben angeführten Stelle aus Spectator Nr. 1 wird es Tatler No. 38 erwähnt (vgl. *Timbs* a. a. O. 278).

49) pomposity; vgl. Spect. 112.

50) à propos de bottes heisst bekanntlich „um nichts und wieder nichts".

51) a lady in Temple Garden; Thackeray meint das Abenteuer mit der Dirne Sukey (Spect. 410, von Steele); Doll Tearsheet (Dortchen Lakenreisser) ist ein liederliches Frauenzimmer in Shakespeares Heinr. IV, 2 (5, 4).

52) verses; vgl. Spect. 465; die erste Strophe der Hymne fehlt.

THACKERAY'S

LECTURES

ON THE ENGLISH HUMOURISTS

OF THE EIGHTEENTH CENTURY,

MIT BIBLIOGRAPHISCHEM MATERIAL,
LITTERARISCHER EINLEITUNG UND SACHLICHEN
ANMERKUNGEN FÜR STUDIERENDE

HERAUSGEGEBEN

VON

ERNST REGEL.

III. STEELE.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1886.

STEELE.

EINLEITUNG ZU STEELE.

I. BIBLIOGRAPHIE.

1. Aufsätze und Werke über Steele.

Zu warnen ist zunächst vor folgenden Arbeiten: *Swift*, "The Character of Richard Steele"; dieser Artikel ist von massloser Parteileidenschaft diktiert; wie vornehm Steele sich dagegen benahm, ist später zu erwähnen.

Ebenso giebt ein ganz falsches Bild *F. C. Schlosser* in seiner „Geschichte des 18. Jahrh. und des 19. Jahrh. bis zum Sturz des franz. Kaiserreichs", Heidelberg 1836. In dem Abschnitt „Addison, Steele, englische Journale" (Bd. I, 467—76) heisst es S. 467: „Fragt man, wie diese matten Prosaisten, in denen kein Funke Poesie war, ihrer Zeit und der folgenden Gesetz und Geschmack gegeben und einen Ruhm erlangen konnten, den sie noch immer geniessen, obgleich schwerlich jemand ihre geglätteten, gekünstelten, kraft- und saftlosen Arbeiten mehr lieset oder lesen kann, so ist die Antwort leicht. Vom Hofe und dem Adel kam die Mode, diese Rhetorik für Poesie und diese Moral für Litteratur zu halten, zum Volke." In diesem Stile geht es fort, und es liegt die Vermutung nahe, dass Schlosser von den moralischen Zss. ebenso wenig etwas gelesen hat wie vom Christian Hero, den er S. 471 ein Gedicht (!) nennt. Dann hätte der Historiker aber besser gethan, seinen Abschnitt über Litteratur ganz weg zu lassen, als solchen blühenden Unsinn zu Tage zu fördern.

Gegen Steele eingenommen ist *Hurd**) (Addison's Works by Bishop Hurd, Lond. 1811). Wohlwollend gegen Steele ist *Johnson*, Lives of the English Poets, ed. Cunningham, London 1854 (Addison). Der Ruhm, Steele zuerst wieder zu Ehren gebracht zu haben, gebührt *John Nichols* (vgl. seine Ausgaben Steeles). Den entscheidenden

*) Was Hurd vorgebracht hat, ist auch enthalten in der Ausgabe Addisons von *G. W. Greene*, New York 1854, with additions by *H. G. Bohn*, 6 vols.

Wendepunkt bildet aber *Forster* in seinem glänzenden Artikel im 96. Bd. der Quarterly Review (1855), wieder abgedruckt in seinen Essays, 3[d] ed. 1860. Diese herrliche Schrift ist gerichtet gegen *Macaulays* Besprechung von *Lucy Aikin*, The Life of Joseph Addison, London 1843, 2 vols. *Macaulays* Artikel ist wieder abgedruckt in seinen Critical and Historical Essays (Tauchnitz 1850) Bd. V: "The Life and Writings of Addison" (July, 1843). Forster beginnt seine Abhandlung mit dem Hinweis auf *Fieldings* köstliche Journey from this World to the next, in welcher er Steeles Herabsetzung gegen Addison persifliert. Auf Addisons Seite stehen *Tickell*, Vorrede zu seiner Ausgabe Addisons (vgl. Lecture on Addison) und der Artikel in der Quarterly Review, Bd. 90 (1852): Sir Roger de Coverley, by the Spectator (with notes and illustrations by *W. Henry Wills*, 1851).

In neuester Zeit hat sich die Zahl der Verteidiger Steeles immer mehr vergrössert. Die umfassendste Biographie Steeles ist die von *Henry R. Montgomery**) (Verfasser von "Thomas Moore" und "Isaac Bickerstaff"): Memoirs of the Life and Writings of Sir Richard Steele, Soldier, Dramatist, Essayist and Patriot, with his Correspondence, and Notions of his Contemporaries, The Wits and Statesmen of Queen Anne's Time, Edinburgh 1865, 2 vols. Über dieses Werk stehen zwei sehr verschiedene Urteile in *Allibones* Critical Dictionary of English Literature; der London Reader (1865) II, 280 sagt: A very unsatisfactory performance; dagegen Illustrated London News: This work is well worth reading. Meine Ansicht darüber ist folgende: Der Mangel des Buches liegt darin, dass durch die grosse Menge von Exkursen über Steeles Zeitgenossen die Figur Steeles, der doch der Hauptheld ist, zu sehr zurücktritt oder doch wenigstens das einheitliche Gepräge zu sehr verloren geht; es fehlt die Verarbeitung. Vieles durfte nur leicht gestreift werden. Um nur ein Beispiel anzuführen, sieht man nicht ein, wie die ausführliche Darstellung des Aufstandes von 1715 in dieses Buch gehört. Hierfür ist doch kein genügender Grund, dass ein Teil des Gerichtsverfahrens in Steeles Town-Talk steht. Andrerseits erkenne ich aber die Vorzüge des Werkes rückhaltslos an. Es sind folgende: 1) ist das Urteil über Steele, vom Drama abgesehen, ein durchaus richtiges; 2) enthält das Buch eine Fülle schätzbaren Materials; 3) ersetzen die beigegebenen Briefe Steeles das Werk von *John Nichols:* The Epistolary Correspondence of Steele, London 1809 (2 Bdd.).

Auf Forsters und Montgomerys Seite in ihren Ansichten über Steele stehen ferner: *Austin Dobson* in seinen Selections from Steele, with Introduction and Notes, Oxford, Clarendon Press, 1885; *John G. Dow* in seiner Besprechung dieses trefflichen Buches in der Academy**), Oct. 10, 1885; schliesslich *Wilhelm Ricken* in seiner

---

*) Das Werk findet sich z. B. auf der Göttinger Universitätsbibliothek.

**) Vgl. auch die günstige Beurteilung in der Saturday Review, Oct. 31, 1885.

tüchtigen Programmarbeit, „Bemerkungen über Anlage und Erfolg der wichtigsten Zeitschriften Steeles und den Einfluss Addisons auf die Entwicklung derselben", Oberrealschule, Elberfeld 1885; Ricken beweist namentlich gegen Macaulay, Forster und Hettner, dass Steele als Gazetteer die Tendenz des Tatler nicht geändert habe. Was nun schliesslich *Thackeray* betrifft, so hat man sich zunächst vor den Darstellungen Addisons und Steeles in seinem Esmond zu hüten; dies sind lediglich Karrikaturen. Hinsichtlich der vorliegenden Lecture meint *James Hannay*,*) dass Thackeray aus Steele zu viel mache (S. 69); *Dow* in der oben angeführten Stelle der Academy gebraucht von ihm den Ausdruck 'supercilious'; ich kann beides nicht acceptieren, sondern meine, dass Steeles Persönlichkeit Thackeray sympathisch war, dass er ihn aber nicht vollständig zu würdigen verstanden. Montgomery sagt über Thackerays Lecture in der Vorrede zu seinem Werke: In his "Humourists", after dwelling on some peculiarities of the times, by way of excuse for his favourite Steele, he gives a comic description, very entertaining and good-natured, no doubt, of all Steele's shortcomings. He then gives Dennis's vulgar and wanton abuse, or "portrait", as he is pleased to term it, picked out of literary dust-holes, in the large type of his text, telling us that though it was the work of a cross-grained old critic, who was no man's friend, it bore a "dreadful resemblance", and then thrusts Steele's reply, which he acknowledges "discovers a great deal of humour", which is certainly more than could justly be said of the provocation, into the small letter of a footnote, and concludes by bidding us think kindly of Steele. Well might he say, "Alas for poor Dick Steele", when his friends can find no better way of recommending their "favourite" than by holding up as a portrait of "dreadful resemblance" a farrago of low and vulgar nonsense, and recommending him to our kindly remembrance by a comic sketch of his failings, which, if not buried with him, or covered with a veil, might at least be touched with a delicate hand, and cast into the background of the picture. Steele's services surely deserve some better return than this.

Im übrigen ist zu vergleichen: *Hermann Hettner*, Geschichte der englischen Literatur, Braunschweig 1856, S. 260—274; *Max Kawczyński*, Studien zur Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts, moralische Zeitschriften: 1) Einleitung und Verzeichnis der engl., deutsch., franz. u. a. mor. Zss. 2) Über den Tatler, Leipzig 1880. Es findet sich manches Unrichtige in dieser Abhandlung; namentlich ist nicht zu benutzen, was über Steeles Leben und über die einzelnen dramatischen Dichtungen gesagt wird. Aber die Arbeit erfasst die Bedeutung Steeles vollkommen richtig und bietet eine Fülle anregender Gedanken inbezug auf Steeles Einwirkung auf die späteren Epochen der englischen, französischen und deutschen Litteraturgeschichte. Die Merkmale, nach denen der Verfasser ein Werk als

---

*) "Studies on Thackeray", London 1870.

unter dem Einfluss Steeles stehend betrachtet, sind, um dessen eigene Worte zu gebrauchen, folgende (S. 94):

1) Eine Darstellung des wirklichen Lebens. Steele I.

2) Familienscenen. Steele II.

3) Plötzlicher Glückswechsel, ein, wie gesagt, schlechtes Motiv. Steele III.

4) Eine Darstellung der Leidenschaften. Steele IV.

5) Eine Darstellung der gewöhnlichen, mittleren Lebenslagen. Steele V.

Nachdem der Verfasser Prévost d'Exiles, Marivaux, Rousseau, Destouches, Nivelle de la Chaussée besprochen, fasst er seine Resultate in folgenden Sätzen zusamen (S. 164):

1) Die von Steele inaugurierte moralische Richtung beherrscht das ganze 18. Jahrhundert.

2) Diese Richtung schliesst die philanthropischen, ökonomischen und pädagogischen Bemühungen von Anfang an mit ein.

3) Durch die Hervorhebung des Steeleschen Programms darf die engste Verbindung des bürgerlichen Romans, der bürgerlichen Tragödie und des rührenden Lustspiels mit der ersten moralischen Zeitschrift und mit Steele als erwiesen gelten.

4) Die Abhängigkeit Richardsons von dem französischen bürgerlichen Romane erscheint als wahrscheinlich.

Ernst Milberg, die moralischen Wochenschriften des 18. Jahrh., Meissen (Louis Mosche); *Max Koch*, über die Beziehungen der englischen Literatur zur deutschen im 18. Jahrh., Leipzig, Teubner, 1883 (S. 20).

Auch *Mahon* 'History of England from the Peace of Utrecht to the Peace of Versailles', 1713—1783 (Tauchnitz 1853) ist zu vergleichen.

Über Steele als Dramatiker vergleiche man Dobson a. a. O. S. 20; *Ward*, English Dramatic Literature, 1875, II, 602—6; Athenæum, Sept. 20, 1884 (Steele's Plays, by *G. A. Aitken*); *Hettner* a. a. O. S. 257—9. *Aug. W. Schlegel*, Vorlesungen über dramatische Kunst und Litteratur, Heidelberg 1811, II^b, S. 327. Schliesslich die Programmarbeit von *Hermann Hartmann* „Steele als Dramatiker" (Kneiphöfische Mittelschule, Königsberg i/P. 1880). Dem Verfasser fehlen wichtige neuere Hilfsmittel, die er z. T. nicht haben konnte, daher läuft vieles Falsche unter; in der Anordnung der Dramen hätte er getrost Ward folgen sollen, dessen Angaben er fälschlich für unrichtig hält (S. 27). Zu loben ist aber das Streben nach Objektivität. Es findet sich bei ihm eine sehr genaue Analyse der behandelten Stücke ('Funeral' und 'Tender Husband'), und seine Charakteristik ist im allgemeinen recht gut.

2. Steele's Werke selbst.

In chronologischer Reihenfolge*) stellen sich Steeles Werke folgendermassen:

'The Christian Hero' 17. April 1701; 2. Ausg. 19. Juli.

'The Funeral' oder 'Grief à-la-Mode' 20. Dec. 1701.

'The Lying Lover' oder 'The Ladies' Friendship', gespielt auf dem Theater von Drury Lane den 2. Dez. 1703, veröffentlicht den 26. Jan. 1704.

'The Tender Husband' oder 'The Accomplished Fools' den 9. Mai 1705 (gespielt schon den 23. April).

'A Prologue to the University of Oxford' Sept. 1707.

'Tatler' 12. April 1709 — 2. Jan. 1711.

'Ode to the Duke of Marlborough' 1710.

'Spectator' (bis Bd. 7) 1. März 1711 — 6. Dec. 1712.

'The Englishman's Thanks to the Duke of Marlborough' 4. Jan. 1712.

'Letter to Sir Miles Wharton concerning Occasional Peers' 5. März 1713.

'Guardian' 12. März — 1. Okt. 1713 (No. 128, On the Demolition of Dunkirk fortifications, 7. Aug.).

Brief an den Grafen Oxford, in dem er sein Amt als Commissioner of Stamps niederlegt, 4. Juni 1713.

'Importance of Dunkirk consider'd' 22. Sept. 1713.

'Englishman' 6. Okt. 1713 — 15. Febr. 1714.

'Poetical Miscellanies' 29. — 31. Dec. 1713.

'Crisis' 19. Jan. 1714.

'Lover' 25. Febr. — 27. Mai 1714.

'Reader' 22. April — 10. Mai 1714.

'Romish Ecclesiastical History of late Years' 25. Mai 1714.

'Letter to a Member of Parliament concerning the Bill for preventing the Growth of Schism' 3. Juni 1714.

'French Faith represented in the Present State of Dunkirk' 2. Juli 1714.

'The Ladies' Library' 9. Okt. 1714.

'Mr. Steele's Apology for Himself and his Writings' 22. Okt. 1714.

'Account of the State of the Roman-Catholick Religion throughout the World' 13. Mai 1715.

Zweiter Band des 'Englishman' 11. Juli — 21. Nov. 1715.

'Town-Talk' begonnen den 17. Dec. 1715.

'Tea-Table' begonnen den 6. Febr. 1716.

'Chit-Chat' begonnen den 6. März 1716.

'Plebeian' begonnen den 14. März 1719.

'Letter to the Earl of Oxford concerning the Bill of Peerage' 7. Dec. 1719.

'Spinster' 19. Dec. 1719.

'Theatre' begonnen den 2. Jan. 1720.

---

*) Ich folge hier Dobson, a. a. O.

'The Crisis of Property' 1. Febr. 1720.

'A Nation a Family' (Fortsetzung des Vorigen) 27. Febr. 1720.

Addisons 'Drummer', 2. Ausgabe, mit einem Brief an Congreve als Vorrede, 23. Dec. 1721.

'The Conscious Lovers', gespielt 7. Nov., veröffentlicht 1. Dec. 1722.

Inbezug auf die moralischen Zeitschriften ist zu erwähnen:

Drake, Essays illustrative of the Tatler, Spectator, and Guardian, 2. ed. London 1814.

Von Ausgaben führe ich an:

Tatler, Variorum Edition (by John Nichols and others), Lond. 1787, 6 vols.

Spectator mit Vorreden von *A. Chalmers*, London 1806.

Spectator in einem Band mit Anmerkungen von *Tegg*, London 1850.

Die handlichste ist die von *Henry Morley*, Lond., Routledge, 1869 (3 s. 6 d.).

Der besondere Abdruck der Coverley Papers von *Wills* war oben schon erwähnt, ebenso die Auswahl von *Dobson;* eine ähnliche giebt es von *Arnold;* vgl. Lecture on Addison.

In Deutschland hat eine Auswahl aus dem Spectator *Schridde* veranstaltet, Berlin, Weidmann 1876. Eine ebensolche aus dem Tatler wäre erwünscht.

Schliesslich bin ich ermächtigt, mitzuteilen, dass wir eine vollständige Ausgabe von Steeles Werken nebst Leben von *George A. Aitken* zu erwarten haben, worauf wir mit Recht gespannt sein dürfen.

II. STEELE'S LEBEN.*)

Richard Steele ist am 12. März 1672 in Dublin geboren. Schon in früher Jugend verlor er seinen Vater, der Jurist war. Von seiner Mutter, einer Irländerin, weiss man nur, dass der Sohn sie eine sehr schöne Frau edlen Geistes nennt (Tatler 181). Mit zwölf Jahren kam Steele durch Vermittelung des Herzogs von Ormond, aufs Gymnasium, wie wir sagen würden, ins Charterhouse.**) Hier wurde der Grund zur Freundschaft mit Addison gelegt, zu dem Steele, obwohl einige Monate älter als jener, schon damals mit unbegrenzter Bewunderung aufschaute. Im Jahre 1690 wurde Steele in Christ Church, Oxford, immatrikuliert. Im August 1691 steht sein Name an der Spitze der 'Postmasters' (portionistae) von Merton College, während Addison zu Magdalen College gehörte,

---

*) Ich folge hier wiederum der klaren Darstellung bei Dobson.

**) Charterhouse aus Chartreuse, hinter Christ's Hospital und Little Britain, an Stelle eines Kartäuserklosters und eines Beinhauses, gegründet von Sir Thomas Sutton im Jahre 1611 (vgl. Montgom. a. a. O. I, 4).

wo sich am Cherwell der lauschige Addison's Walk befindet; auch ist Steele von Oxford aus öfters in Lichfield bei Addisons Vater gewesen, dem er in Nr. 235 des Tatler ein Denkmal gesetzt hat. Sein 'Tutor' in Oxford war jener Dr. Ellis,*) den er so pietätvoll in der Vorrede zum Christian Hero erwähnt; einen akademischen Grad erlangte er nicht, doch galt er für einen Scholar. Von Oxford aus that Steele jenen Schritt, der ihn um ein schönes Landgut in der irischen Grafschaft Wexford brachte: in jugendlicher Begeisterung für die militärische Laufbahn und wohl auch für den kriegerischen König Wilhelm III. wurde er Soldat. Das anonyme Gedicht 'The Procession' auf das Begräbnis der Königin Marie (5. März 1695) widmete er Lord Cutts, dem Oberst des zweiten Garderegiments zu Fuss (Coldstream Regiment). Cutts, der ihn begünstigte, verschaffte ihm auch die Hauptmannsstelle im Füsilierregiment von Lord Lucas. Seinem Gönner widmete er denn auch den 'Christian Hero', den er von Tower-Guard aus am 23. März 1701 in die Welt sandte. Trotz aller Spöttelei seiner Kameraden zog der Verfasser hiermit zuerst die Augen der litterarischen Welt auf den Essayisten, der unter der Uniform des 'Captain Steele' sich verbarg. In seine Soldatenzeit fällt auch das einzige Duell, in welches Steele gegen seinen Willen verwickelt wurde. Er hatte einem Kameraden, der seine Meinung erbeten, abgeraten, sich zu duellieren; dessen Freunde brachten ihn nun gegen Steele selbst auf, sodass er diesen forderte. Trotz allen Widerstrebens konnte Steele nun selbst den Zweikampf nicht umgehen, und obwohl er, ein ausgezeichneter Fechter, sich nur aufs Parieren legte und seinen Gegner entwaffnen wollte, rannte er ihn aus Versehen durch den Leib, wenn der Stoss auch nicht tödlich war. Diese Geschichte ist um deswillen zu erwähnen, weil sie Steele in seiner Abneigung gegen das Duell, die er so oft später in seinen Schriften bethätigte, in hohem Masse bestärkt hat. Es beginnt nun Steeles dramatische Thätigkeit, und bald war der lebenslustige Offizier ein gerngesehener Gast sowohl in Will's Coffeehouse in Russell Street als auch im Kit-Cat Club in Shire Lane. Die Aussichten für sein Fortkommen, die mit Wilhelms III. Tode trüber geworden waren, heiterten sich auf mit dem steigenden Einfluss von Marlborough und Godolphin. Im Mai 1707 wurde er zum Gazetteer ernannt, d. h. er hatte das Regierungsblatt zu leiten; das mit diesem Amte verbundene Einkommen belief sich auf 300 £, und ausserdem nahm er die Stelle eines gentleman-waiter (Kammerherrn) des Prinz-Gemahls der Königin Anna, Georgs von Dänemark, ein, die ihm noch 100 £ einbrachte. Bald darauf schloss er seinen zweiten Ehebund.

Ganz neuerdings hat George A. Aitken über Steeles erste Frau (vgl. 'Steele's First Wife', Athenæum, May 1, '86) in dem Archive von Somerset House folgendes ermittelt: On January 4th, 1707, a commission was granted to Richard Steele, Esq., lawful husband of Margaret Steele, alias Stretch, to administer to her property. The

*) Forster nennt ihn irrtümlich head-master at the Charterhouse.

warrant, of the same date, says that she had been dead fully fourteen days. It thus appeared that Steele married a widow; but with the kind assistance of Mr. Challenor Smith I have ascertained the lady's maiden name. On March 27th, 1705, a commission was granted to Margaret Stretch, widow, to administer to the property of her brother, Major Robert Ford, late of the Island of Barbados. Major Ford's will, with codicils, was drawn up on December 4th, 1704. By it he left legacies to his brother-in-law, Major Thomas Beckles, and to several nephews and nieces; also, if his niece the Right. Hon. Margaret, Countess of Cavan, should survive her husband the Earl of Cavan, then, and not otherwise, she was to have during her life 100 l. a year. All the rest of the property was to go to his loving sister, Margaret Stretch, and her heirs for ever; and she was to be sole executrix. By a codicil it was arranged that if Margaret Stretch should not be in the island at his death, Major Beckles and George Walker were to act as executors until notice could be sent to his sister. And if his sister were dead, or should die before she heard what her brother had arranged, then all the property was to be divided equally between his niece, the Countess of Cavan, and his brother-in-law Major Beckles. On January 4th, 1707, a commission was granted to Richard Steele, Esq., lawful husband of Margaret Steele, alias Stretch, deceased, to administer to the estates.

In zweiter Ehe heiratete Steele Mary Scurlock, Tochter des verstorbenen Jonathan Scurlock aus Llangunnor in Carmarthenshire (Süd-Wales); auch sie brachte ihm ein kleines Vermögen zu, von dem allerdings ihre Mutter den Niessbrauch hatte.

An diese Frau sind jene Briefe gerichtet, die wohl einzig dastehen in der Brieflitteratur, da sie nie veröffentlicht werden sollten, und die in der Wertschätzung Steeles so viel Unheil angerichtet haben. Bei der Besprechung von Steeles Charakter wird noch ein Wort über dieselben zu sagen sein. Steele hat mit seinem Weibe glücklich gelebt, aber freilich brachte ihn seine Unbesonnenheit in beständige Geldverlegenheiten, aus denen er Zeit seines Lebens trotz hübscher Einkünfte nie herausgekommen ist. Ausser einem Haus in Bury Street, St. James's, mietete er ein Landhaus in Hampton Wick, das er wegen der Nähe des Palastes von Hampton Court 'The Hovel' nannte; hier war er der Nachbar von Lord Halifax, was ihn nicht gerade zur Sparsamkeit angehalten haben mag; ausserdem musste Lady Steele einen Zwei- oder Vierspänner, auch ein Reitpferd haben, sodass es sehr bald am Nötigsten fehlte und Steele von Addison 1000 £ borgen musste; diese Summe zahlte er zurück, aber andere Anleihen folgten, und im Jahre 1708, als die Entbindung seiner Frau nahe bevorstand, war er in der peinlichsten Verlegenheit. Die Stelle eines Gentleman Usher (Ceremonienmeister) im königlichen Schloss, um die er sich beworben, und Addisons Amt als Unterstaatssekretär, auf das er gehofft, fielen ihm nicht zu. Im Jahre 1710, als die Tories ans Ruder kamen, verlor er seine Stelle als Gazetteer, und sein feuriges Temperament verwickelte ihn mehr und mehr in die Politik. Schon im

Spectator war er nicht immer neutral geblieben, seine Begeisterung für Marlborough hatte er in einem Pamphlet, 'The Englishman's Thanks to the Duke of Marlborough', kund gethan, und im Guardian ergriff er immer mehr Partei für die liberale Sache. Im Jahre 1713 legte er seine Stelle als Kommissar im Stempelamt nieder, die er 1710 erhalten, verzichtete auf seine Pension als Kammerherr des verstorbenen Prinzen Georg von Dänemark und griff in Nr. 128 des Guardian die Regierung an, da sie unterliess, die Bestimmung des Utrechter Friedens, nach welcher die Befestigungen von Dünkirchen geschleift werden mussten, auszuführen. Er wurde so in eine politische Fehde mit dem 'Examiner' verwickelt und richtete ein Pamphlet, 'The Importance of Dunkirk consider'd', an den Schultheissen von Stockbridge, welchen Wahlbezirk er im Unterhaus vertrat. Nachdem er im 'Englishman' noch mehr die politische Seite herausgekehrt, unterwarf er im Jahre 1714 in der 'Crisis' die Frage der hannoverschen Thronfolge einer eingehenden Erörterung; sofort wurde er aufrührerischer Tendenzen angeklagt und trotz des guten Eindruckes seiner glänzenden Verteidigungsrede am 18. März 1714 aus dem Parlament gewiesen. Nachdem er im 'Lover' wieder mehr die Bahn des Tatler und Spectator beschritten, kehrte er im 'Reader' zur Politik zurück. Mit dem Tode der Königin Anna wandte sich das Glück wieder zu gunsten des wackeren Kämpen der protestantischen Thronfolge. Er wurde Vizestatthalter der Grafschaft Middlesex, Aufseher der königlichen Marställe in Hampton Court und Friedensrichter. Zur selben Zeit lief der Kontrakt des Theaters von Drury Lane ab, und Steele, der dem Theater so viel genützt hatte, wurde veranlasst, die oberste Leitung zu übernehmen, die ihm 700, später sogar 1000 £ eintrug. Noch einmal wurde er ins Parlament gewählt und zwar als Vertreter von Boroughbridge in Yorkshire. Weil Steele eine Adresse an den König aufgesetzt, wurde er in den Ritterstand erhoben. Im Jahre 1716 brachte er einige Zeit in Schottland zu, wo er nach Unterdrückung des Aufstandes zum Kommissar der verfallenen Landgüter ernannt worden war. Im Jahre 1718 erlangte er ein Patent auf das sogenannte 'Fish-Pool', eine sinnreiche Vorrichtung, Lachse lebendig von Irland nach England und dem Kontinent zu bringen; leider rannten sich die Fische unterwegs die Köpfe ein, und die ziemlich bedeutenden Auslagen für das Unternehmen erwiesen sich nicht als fruchtbringend; von dem Fish-Pool spricht Steele oft in seinen Briefen. Im December 1718 starb Lady Steele und wurde in Westminster Abbey begraben. Lord Sunderlands Bill, durch welche er die Zahl der Lords beschränken wollte, sodass künftig die Mitglieder des Unterhauses vom Oberhaus gänzlich ausgeschlossen blieben, empörte Steeles Gerechtigkeitsgefühl, und er wurde im 'Plebeian' wieder in eine politische Fehde verwickelt, und zwar diesmal mit Addison, der ihm im 'Old Whig' antwortete; obwohl Steele nie ausser Acht liess, wie viel ihm Addison stets gegolten, hat dieser Streit ihr gegenseitiges Verhältnis doch dauernd erkältet. Zu dieser Entfremdung kam noch ein anderer betrübender Umstand hinzu; wegen seiner Bekämpfung der

Peerage Bill, die nicht durchging, war der Herzog von Newcastle, damals Lord Chamberlain, Steele feindselig gesinnt und entzog der Direktion des Theaters von Drury Lane ihr Patent. Steele verteidigte sich im 'Theatre' unter dem Namen 'Sir John Edgar' und zog so die wütende Kritik des verbissenen John Dennis auf sich. In zwei Pamphleten, 'The Crisis of Property' und 'A Nation a Family', wandte sich Steele gegen den Südseeschwindel. Noch einmal besserten sich Steeles Glücksumstände, als sein Gönner Walpole im Jahre 1721 Finanzminister wurde; dieser machte Steele wieder zum Leiter der königlichen Schauspielergesellschaft. Leider kam es schliesslich noch zu einem Prozess zwischen Steele und der Gesellschaft, den er verlor. Im Jahre 1724 verliess er London, hielt sich einige Zeit in Hereford auf und zog sich schliesslich nach dem Landgut seiner Frau in Wales zurück. Seine Gläubiger hat er alle befriedigt; seine letzte Freude war, die Landleute bei ihren Vergnügungen zu beobachten. Er starb am 1. September 1729 zu Carmarthen, wo er begraben liegt. Von seinen Kindern heiratete die älteste Tochter, Elizabeth, den nachmaligen Lord Trevor of Bromham; Richard, das zweite Kind, starb 1716, Eugene, das dritte, im Jahre 1723; seine Tochter Mary, das jüngste, starb an der Schwindsucht ein Jahr nach ihrem Vater.

Es giebt verschiedene Bildnisse von Richard Steele. Das eine von Kneller, gemalt für den Kit-Kat Club, bezeichnet Steele selbst als 'resolute'; es ist das mit der grossen Perrücke, gestochen von Faber und Houbraken; es figuriert in einer Kopie von Vertue als Titelbild zu den Dramen. Ein anderes von Thornhill, als 'thoughtful' bezeichnet, zeigt Steele in Schlafrock und Quastenmütze; es findet sich in Cobham Hall und ist das Original zu dem Stich von Basire, der in Nichols' Ausgaben zu finden ist. Ein drittes, 'indolent' genannt, von Jonathan Richardson, in der National Portrait Gallery, zeigt den Steele des Spectator, einen stattlichen gutmütigen Mann mit leuchtenden braunen Augen, reichgelocktem Haar, in einem Rock ohne Kragen und einfacher Kravatte. Es wird noch eins von Michael Dahl und ein zweites von Kneller in Stationer's Hall erwähnt.

Biographische Anspielungen finden sich in No. 2 des Guardian und im Reader.

III. STEELES CHARAKTER.

Wahrhaft herzerfreuend ist es, nachdem Steele so lange verkannt worden, heutzutage Worte zu lesen, wie sie jüngst Dow in der Academy (a. a. O.) geschrieben:

Steele has suffered as much from undue neglect as from unfair disparagement. He has found ardent advocates, but neither in popular estimation nor in popular criticism has he

received justice; and the amateur intelligence, in its appreciation of the true Steele, is usually but a reflex of Macaulay's flippant and skin-deep epigram. — It is painfully unfair that the lustre of Steele's quick mind and the beauty of his impulsive Irish heart should remain clouded over by the shadow of the friend whom he helped to raise to eminence and, with generous self-repression, was always proud to honour. If we are to choose betwen the two, Steele is the man we must love, not Addison; nay we can scarce hesitate, even in the matter of respect, between him who went into the world to fight his own battle single-handed, and him who went through the world like a man led, never striking out a line for himself, and prudent mainly because he had not sufficient force of character to be otherwise.

Als mächtiger Kämpe für Steele gegen Macaulay war Forster bereits aufgetreten (Q. R. Bd. 96, S. 509): A magnificent eulogy of Addison is here built upon a most contemptuous depreciation of Steele; and if we are content to accept without appeal the judgment of Mr. Macaulay's Essay, there is one pleasant face less in our Walhalla of British Worthies.

Steele hat im grossen und ganzen viel Ähnlichkeit mit Goldsmith, und beider Temperament ist durchaus irisch; daher auch Steele selbst sich gern seiner irischen Abkunft erinnert: I find in the registers of my family that the branch of the Bickerstaffs, from which I am descended came originally out of Ireland. This has given me a kind of natural affection for that country. It is therefore with pleasure that I see not only some of the greatest warriors, but also the greatest wits, to be natives of that kingdom (Tatler 236).

Dass sein Leben kein exemplarisches zu nennen ist, wusste niemand besser als Steele selbst, und er gesteht es ein mit der ihm eigenen liebenswürdigen Offenheit seines Charakters: I shall not carry my humility so far as to call myself a vicious man, but at the same time, must confess, my life is at best but pardonable. And with no greater character than this, a man would make but an indifferent progress in attacking prevailing and fashionable vices, which Mr. Bickerstaff has done with a freedom of spirit that would have lost both its beauty and efficacy, had it been pretended to by Mr. Steele (Tatler 271).

In der That war Steele weit davon entfernt, ein lasterhafter Mensch zu sein: His easy, genial nature led him continually into convivial excesses: his sanguine and impulsive temperament into endless pecuniary embarrassments. Aber: It may fairly be affirmed that his defects were not the disguise of graver vices, and that he was neither a debauchee nor a hypocrite. And if we turn from his shortcomings to his good qualities, our task is easy. He was a well-meaning and noble-minded man, who, whatever his own frailties, was sincerely and strenuously on the side of honesty against duplicity, — of good against evil. He had a real love and reverence for virtue, said Pope

to Spence.*) Throughout the whole course of his literary life he raised his voice unceasingly in condemnation of the fashionable insincerities of his day, and advocated in their stead practical religion, domestic morality, personal purity (Dobson, Introduction p. 11).

In unbegreiflicher Weise hat man Steeles Excesse bei Tafel und beim Wein gegen seinen Charakter ins Feld geführt. Ganz abgesehen davon, dass zu seiner Zeit dies geradezu zum guten Tone gehörte, frage ich ganz einfach: War es denn bei Addison anders? Es war bei ihm genau so, nur spricht er nicht davon, während Steele in der grössten Naivetät an seine Frau darüber schreibt: I am, dear Prue,**) a little in drink, but at all times your faithful husband, Richard Steele (Brief 83); oder: I am very sick with too much wine last night (Brief 99, 26. Okt. 1708). Ausserdem verwirft er ja selbst diese Ausschreitungen, denn No. 241 des Tatler ist hauptsächlich gegen die Trunkenheit, namentlich bei Verheirateten, geschrieben.

Steele war weit davon entfernt, ein Wüstling zu sein, zu dem er gestempelt worden ist. Wenn seine Willenskraft auch schwach war, so nahm er es doch ernst mit sich selbst, da er inmitten eines lockeren Soldatenlebens den 'Christian Hero' schrieb mit der ausgesprochenen Absicht, sich selbst dadurch innerlich zu bessern, eben diesen Zerstreuungen des Lebens gegenüber, die sein Herz leer liessen. Der Spott seiner militärischen Freunde ist dafür der beste Beweis. Konnte ein Wüstling die folgende Stelle des 'Christian Hero' schreiben: 'There can really be no greater love of self than to love others, nor any more secure way to obtain good offices than to do them'? Einstimmig ist das Urteil aller seiner Zeitgenossen über seine grenzenlose Herzensgüte, die erste Bedingung eines wahren Humoristen; darin sind Pope, Young und Lady Mary Montagu einig. Unbedachtsam war Steele im höchsten Grade, aber nie ist er einer unehrenhaften Handlung fähig gewesen.

Mit Recht sagt Forster (a. a. O. S. 515): It was at least the life of a disinterested politician and patriot, of a t e n d e r h u s b a n d, of an a t t a c h e d f a t h e r, of a scholar, a wit, a man of genius, a g e n t l e m a n. Ein zärtlicher Gatte und liebevoller Vater war er in der That; hierfür haben wir die ausgiebigsten Beweise in jener Korrespondenz, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war, die Steeles Frau später gegen seinen Willen hat drucken lassen. Wie ungünstig musste für Steele die Preisgebung seiner intimsten Herzensregungen, seiner arglosesten Äusserungen auf das Urteil der Welt wirken, welcher die gefeilten, gekünstelten und auf den Schein berechneten Briefe eines Pope unterbreitet wurden! Und trotzdem wie viel näher steht nicht Steele unserem Herzen als Pope! Sogar die Darlegung seines innersten Selbst in diesem Briefwechsel lässt ihn als durchaus r e i n erscheinen. Forster sagt: If Mr. Steele's general intercourse with his wife had

---

*) Vgl. *Joseph Spence*, Observations, Anecdotes, and Character of Books and Men, by *Edmund Malone* 1820; by *Samuel Weller Singer*.

**) Über diesen Namen später!

been in keeping with the customary habits of the age, he would have had no need to make excuses or apologies of any kind; yet these very excuses the exception that should prove the rule, are in his case taken as a rule to prove against him the exception (a. a. O. 549).

Steeles Frau war eine schöne, witzige Dame, ein wenig spröde und ein wenig genau; letztere Eigenschaft mochte bei Steele sehr angebracht sein. Wegen ihrer Sprödigkeit hat er wohl den Kosenamen 'Prue' erfunden, von prude, prudish abgeleitet. Gar oft ist sie etwas kühl seiner überströmenden Zärtlichkeit gegenüber, von der die Briefe des Bräutigams wie die des Gatten überreiche Beweise liefern; man vergleiche die Briefe Thursday, Aug. 27, 1707, mit der Anrede an die Braut: My dearest creature, my loved creature, und Sept. 4, 1707, mit dem Ausdruck: Dear Miss, zu dem Nichols bemerkt: Term of endearment, da für gewöhnlich die Mädchen im vorigen Jahrhundert mit Mrs angeredet werden, wie z. B. Steeles Lustspiele beweisen. Sein junges Weib nennt er: Dear Ruler, Dec. 8, 1707. Dear, dear wife, Dec. 22, 1707. Dear Prue u. s. w. Der Liebe der beiden scheint nicht einmal eine uneheliche Tochter Steeles hindernd in den Weg getreten zu sein, da diese Miss Ousely von Steeles Frau in die Familie aufgenommen wurde (vgl. Montgomery a. a. O. I, 101).

Ein wie sorgsamer Vater Steele gewesen, zeigt die häufige Erwähnung seiner Kinder in den Briefen, Zetteln und Zettelchen, welche seine Korrespondenz ausmachen, und die er an allen möglichen Orten und zu jeder Tages- und Nachtzeit geschrieben. In der Fürsorge für kleine Erfordernisse des Haushaltes ist Steele mit Sterne zu vergleichen, der in den Briefen an seine Frau auch Haushaltungsgegenstände erwähnt.

Und wie steht es mit Steele als Freund? Das beste Zeichen für einen edlen Charakter ist doch wohl, dass er auch in Zeiten der Entfremdung, die im Verhältnis Steeles zu Addison und Swift ihren Grund in politischer Meinungsverschiedenheit hatte, nie vergisst, wie wert ihm die Menschen einst gewesen, die jetzt seine Gegner sind. Sehr glücklich bemerkt Forster (a. a. O. S. 511), dass Swift, so schonungslos und erbittert er auch Steele angreift, eine Waffe nicht gebraucht, die ihm sehr willkommen gewesen wäre, nämlich Addisons Verachtung. Aus dem Journal to Stella geht hervor, dass selbst Swift nie an der Aufrichtigkeit der Freundschaft und der Ebenbürtigkeit der beiden Freunde zweifelte. Wie selbstlos Steele stets Addisons Verdienste anerkannte, wird später noch zu erwähnen sein. Hier genüge es, zum Schluss noch darauf hinzuweisen, wie Steele selbst in der höchsten politischen Erregung sich so weit beherrschte, Swift zu schonen, weil er dessen krankhaft gereiztes Temperament stets in Anschlag brachte. In No. 57 des 'Englishman' sagt er von Swift, der die Schrift 'Character of Richard Steele', jenen masslosen Ausfall gegen Steele, veranlasst hatte: 'I think I know the Author of this, and to shew him I know no Revenge but in the Method of heaping Coals on his Head by Benefits, I forbear giving him what he deserves;

for no other Reason, but that I know his Sensibility of Reproach is such, as that he would be unable to bear Life it self under half the ill Language he has given me'. In eben so massvoller Weise sprach Steele über Swift in seiner schon erwähnten Verteidigungsrede im House of Commons. Steele war aber nicht nur ein zärtlicher Gatte, ein liebender Vater, ein warmer Freund; er war auch ein erleuchteter Patriot; das beweist sein Benehmen bei Gelegenheit der Peerage Bill und der South Sea Bubble; er war kirchlich, doch tolerant; er war ein eifriger Politiker, doch gütig gegen Gefallene.

IV. STEELE IN SEINEN WERKEN.

1. Steele als Dramatiker.

Ich gehe bei der Besprechung von Steeles litterarischen Leistungen in aufsteigender Reihenfolge zu Werke und behandle dabei den 'Christian Hero' im zweiten Kapitel, „Steele als Essayist". Der Dramatiker Steele nimmt dem Essayisten gegenüber eine untergeordnete Stelle ein; trotzdem muss man aber auch hier streng sachlich scheiden und nicht in Bausch und Bogen entweder verurteilen oder in den Himmel erheben; Hettner neigt zu sehr nach der ersten, Montgomery nach der zweiten Seite. Die Reihenfolge der Stücke ist schon berührt; Hettner und Montgomery geben sie falsch an; Dobson und Ward haben das Richtige. Zu erwähnen ist noch, dass Steele schon in Oxford sich an einem Lustspiel versuchte, von dem wir aber nicht einmal den Namen wissen; auf den Rat seines litterarischen Freundes, Mr. Parker, hat er es vernichtet (vgl. Dobson, Introd. p. 14). Zwei dramatische Fragmente Steeles, 'The School of Action' und 'The Gentleman', sind mit abgedruckt bei Nichols, Steele's Correspondence, 2nd ed. 1809.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass Steeles Lustspiele, im grossen und ganzen betrachtet, keine hohe Stellung einnehmen, und zwar deswegen, weil Steele, wie Hettner sich ausdrückt, Presse und Bühne als Kanzel der moralischen Besserung betrachtet; dieser Zug, der durch Lust- und Trauerspiel der Zeit, die auf die liederliche und schamlose Periode der Stuarts unmittelbar folgt, gleichmässig hindurch geht, ist aber natürlich der Entwickelung eines lebendigen Dramas gerade verderblich. Trotzdem ist Hettner nicht unbedingt beizupflichten, wenn er (a. a. O. S. 259) sagt: „Dichterische Schönheit und Tiefe ist unter solchen Umständen unmöglich. Das Ganze wächst nicht frei und selbständig aus sich heraus, es wird nur nach durchaus äusserlichen Gründen und Absichten gemodelt: die Situationen sind unwahrscheinlich, die Charakterzeichnung ist unlebendig und flach, der Gang der Handlung matt und schleppend." Die beiden letzten Behauptungen sind nur teilweise richtig. Allerdings sind öfters gerade einige der Hauptcharaktere kraft- und saftlos, wie z. B. der Gatte im

'Tender Husband', aber bei den neben- und untergeordneten Charakteren findet sich eine ganze Anzahl köstlicher Figuren, welche die spätere Komik mit durchschlagendem Erfolge ausgebaut hat. Und die Handlung im 'Funeral' z. B. ist nichts weniger als matt und schleppend. Es wäre ganz falsch, Steele die Befähigung zum Lustspieldichter abzusprechen. Da er in erster Linie die Verbesserung der Bühnenzustände im Auge hatte, da er trotz vieler auch noch in seinen eigenen Lustspielen mit unterlaufender Schlüpfrigkeiten doch das Drama aus dem Pfuhl der Restaurationszeit herausgezogen und in eine gesündere Atmosphäre emporgehoben hat, und zwar nicht zum mindesten durch die Hinweisung auf Shakespeare und dadurch, dass er vor allem Achtung vor den Frauen gepredigt, wie die Betrachtung der moralischen Wochenschriften noch zeigen wird; da er also der Vorkämpfer einer Zeit war, die der Entwickelung der vollen Komik noch nicht günstig ist, darf man deswegen doch seine von anderen Dingen mehr in den Hintergrund gedrängte Komik nicht übersehen. Die komische Ader besass Steele voll und ganz; sie quillt nur nicht in den Haupt-, sondern in den Nebenfiguren. Sehr gut sagt Hartmann (a. a. O. S. 22): „Aus dem Gesagten ist ersichtlich, dass nicht die Hauptpersonen hier das komische Element vertreten, sondern dass in ihnen das Prinzip der moralischen Nutzanwendung seine Verkörperung findet; vielmehr sind die Nebenfiguren Träger des komischen Teils und mit bedeutendem Geschick gezeichnet. Was Steele nach seiner ganzen Geschmacksrichtung als nebensächlich ansah, wird für den heutigen Betrachter, der über das wirkliche Wesen der Komödie eine ganz andere Vorstellung hat, in den Vordergrund gerückt. Der Wert dieses Lustspiels beruht auf den in die Handlung eingeflochtenen, mit echter Komik gesättigten Episoden, aus denen Steeles hervorragende Befähigung zum Lustspieldichter schlagend hervorgeht." Man vergleiche auch die folgende Stelle (S. 27): „Diese beiden Gestalten (der ältere Clerimont und seine Gattin im 'Tender Husband') haben an der Komödie verdorben, was daran verdorben werden konnte, denn sie sollen die Nutzanwendung zur Geltung bringen. Hätte Steele sich mit der Zeichnung der komischen Figuren begnügt, so wäre für das Ganze das „Haec fabula docet" fortgefallen; aber dieser salbungsvollen Würze konnte er nicht entraten, und das damalige Theaterpublikum erwartete sie von dem Dichter." Ferner sagt Hartmann vom 'Tender Husband' (S. 30): „Wenn Steele irgendwo seine Beanlagung zum Lustspieldichter bethätigt hat, so ist dies, glaube ich, in dem zuletzt besprochenen Teile des 'Tender Husband' geschehen, dessen Handlung alle diejenigen Bedingungen erfüllt, die wir an ein regelrechtes Lustspiel stellen. Von den beregten Anstössigkeiten und Ungereimtheiten abgesehen, haben wir ein mit photographischer Treue ausgeführtes Gemälde menschlicher Schwächen und Lächerlichkeiten, welches den Beifall, der ihm gezollt wurde, vollauf verdient. Die Gegensätze in den komischen Charakteren sind im ganzen richtig abgewogen, früher übliche und wohlaufgenommene Misstöne bis auf Kleinigkeiten sorglich vermieden, der Dialog ist frisch

und lebendig, überall pulsiert Steeles fröhliche, ungezwungene Art. Die Absicht der Moralpredigt klingt in der Handlung selbst nicht durch, weshalb sie auf den Leser von heute um so vorteilhafter wirkt; erst am Schlusse berichtet Clerimont über die Tendenz des Dichters."

Demnach bedarf auch A. W. Schlegels Äusserung (a. a. O. II[b], 327) „Steeles Dialog z. B. erinnert nur allzusehr an die Briefe des Spectator" der Einschränkung. Sicherlich hat er bezüglich vieler Stellen recht; er berührt sich mit Chalmers und Dobson: In the dialogue, too, it may be admitted with Chalmers, that he is 'sometimes tedious'. 'He wants the quick repartee of Congreve; and, though possessed of humour, falls into the style rather of an essay than a drama.' (Dobson, Introduction p. 45.)

Auch Montgomery (a. a. O. I, 60) spendet dem Dialog nicht unbedingtes Lob: On the whole, the plots of Steele's comedies are laid with skill and care, the characters are well drawn and sustained, and they abound in humour; but in the dialogue there is perhaps a shortcoming, especially from the comparison with his predecessor Congreve, whose plays are remarkable for sustained liveliness, quickness of repartee, and a prodigal and indiscriminate expenditure of wit, which from keeping the mind continually on the stretch, becomes wearying; while in common with the other eminent predecessors of Steele, Wycherley and Vanbrough, he abused and misapplied his remarkable powers by pandering to the corrupt taste of the age. It is the glory of Steele that he did not stoop to this, but sought to make mirth not inconsistent with wisdom, and amusement with innocence, if not improvement (vgl. Spectator 51). Aus dem Anfang dieser Stelle erhellt, dass Montgomery in der Wertschätzung namentlich der Fabeln der Steeleschen Stücke zu weit geht. Die Charaktere und Episoden hebt auch Dobson rühmend hervor und führt als Beispiel für die letzteren die köstliche Scene zwischen Tom und Phillis in den 'Conscious Lovers' an. Dobson tadelt, wie Hettner, das Bestreben Steeles, Kanzel und Bühne in ihren Tendenzen vereinigen zu wollen, wenn er auch den Ausdruck Hazlitts (English Comic Writers V), gegen den sich Montgomery (a. a. O. I. S. 61 f.) so ereifert, dass nämlich Steeles Dramen blosse 'homilies' seien, mit Recht für unbesonnen erklärt. Ohne Zweifel waltet aber die moralische Tendenz stark vor, wie andrerseits Steele die Sentimental Comedy begründet hat; seine 'Conscious Lovers' gehören schon durchaus in diese Gattung.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen zeichne ich nun noch die einzelnen Stücke in einigen grossen Strichen.

Das erste Stück, 'The Funeral or Grief à-la-Mode', dem ein Prolog vorausgeschickt ist, in welchem der Dichter klagt:

> Nature 's deserted, and Dramatic Art,
> To dazzle now the Eye, has left the Heart;

und dem ein Epilog folgt, in welchem auf die Bühne als die Bretter, die die Welt bedeuten, hingewiesen wird, richtet sich hauptsächlich

gegen die gewissenlosen Leichenbestatter, denen es sogar auf ein Verbrechen nicht ankommt, um ihr Geschäft recht zur Blüte zu bringen, und gegen den Jargon der Vertreter des Rechts, die den Leuten das Fell über die Ohren ziehen und mit lateinischen Endungen um sich werfen, sodass man an Molière und die alten Farcen erinnert wird. Die von Forster so gerühmte Figur der Lady Brumpton, die heimlich mit einem gewissen Cabinet verheiratet ist, setzt bei ihrem Gemahl die Enterbung ihres Stiefsohnes, Lord Hardy, durch und will den Gatten selbst aus dem Weg schaffen. Brumpton erwacht aus seinem todesähnlichen Schlaf, erkennt die Gemeinheit seiner Frau, ist aber zu schwächlich, diese herzlose Kokette, die in ihren kostbaren Trauergewändern die Augen der Männer auf sich zu ziehen sucht, gänzlich zu verstossen, sodass diese nicht etwa moralisch vernichtet und lächerlich gemacht wird, sondern schliesslich über Cabinet triumphiert, den sie künftig recht quälen will. Ich freue mich, mit Hartmann (a. a. O. S. 18) darin übereinzustimmen, dass gerade die Behandlung dieser Figur nicht befriedigen kann. Mit Recht bezeichnet Hartmann auch die Lösung als unwahrscheinlich und verwirft die Bigamie als unnötig. Die Handlung ist aber lebendig, die beiden Liebespaare, Hardy - Lady Sharlot und Campley - Lady Harriot, frisch und ansprechend. Hartmann macht (S. 21) darauf aufmerksam, dass Lord Hardy, als er die Parade über die Lumpenkerls abhält, einigermassen an die Scene erinnert, in der Falstaff in ähnlicher Weise figuriert. Die Scene mit Sable wird mit Recht von Thackeray wegen ihres köstlichen Humors rühmend hervorgehoben.

Niedriger als das erste Stück steht das zweite, 'The Lying Lover; or, The Ladies' Friendship.' Dieses Stück wurde, wie Steele sich ausdrückt, 'damned for its Piety' (Apology, 1714, p. 48). Der ernste Teil, der sich im fünften Akt sogar zum Blankverse erhebt und sich gegen das Unwesen des Duells richtet, welches Thema Steele in 'The Conscious Lovers' und in den moralischen Zeitschriften ausführlich behandelt hat, steht nicht in rechtem Einklang mit dem spasshaften Teile. Nach dem Vorgang von Corneille im Menteur, dessen Geronte und Dorante hier durch den alten und jungen Bookwit vertreten sind (Dobson, Introd. p. 18), ist der Hauptheld ein Student von Oxford, der durch tolle Aufschneidereien sich in London wichtig macht: All coxcombs of learning and parts shall after me be called Bookwits (Akt III). Schliesslich kommt aber nach den heftigsten Gewissensbissen über das Duell, in dem er seinen Gegner getötet zu haben glaubt, der junge Bookwit zu der Überzeugung: There is no gallantry in Love but truth. Victoria, seine Braut, hat nun unbedingtes Zutrauen zu ihm. Die andere weibliche Figur, Penelope, verrät beim Anblick des totgeglaubten Lovemore ihre Liebe zu ihm und dringt zur Natürlichkeit durch in den Worten: Simplicity 's the dress of honest passion. Dobson macht darauf aufmerksam, wie in diesem Stück sich die ersten Spuren der feinen Huldigungen finden, die Steele dem weiblichen Geschlecht darzubringen weiss.

Das dritte Stück, 'The Tender Husband; or, The Accom-

plished Fools', ist ein entschiedener Fortschritt gegen das zweite; aber schwerlich möchte Montgomery der Beweis für seinen Ausspruch gelingen: It is an improvement on the 'Funeral' in all respects (a. a. O. I, 51). Steele widmete das Stück Addison mit folgenden schmeichelhaften Worten: At the same time I hope I make the town no ill compliment for their kind acceptance of this comedy, in acknowledging that it has so far raised my opinion of it, as to make me think it no improper Memorial of an inviolable Friendship.

Im Prolog, der von Addison herrührt, wie er auch sonst in diesem Stück seine Hand mit im Spiele gehabt hat, heisst es:

Our author, to divert his friends to-day,
Stocks with variety of fools his play;
And, that there may be something gay, and new,
Two Ladies Errant has expos'd to view:
The first a Damsel, travel'd in Romance:
The t'other more refin'd; she comes from France.

Wie der Epilog berichtet, ist das Stück gegen italienische und französische Verweichlichung gerichtet. Der Hauptinhalt ist in folgenden Worten ausgesprochen:

You 've seen th' Extremes of the domestic Life,
A Son too much confin'd-too free a Wife;
Wives to obey must love, Children revere,
While only Slaves are governed by the Fear.

Wie schon oben bemerkt wurde, thut der Parallelismus der Handlung dem Stücke Eintrag; die alten Clerimonts wären am besten weggefallen. Der Hauptmann Clerimont, der Sohn, gewinnt, als Maler verkleidet, die romantische Nichte eines Geldmenschen, Tipkin, die am liebsten mit ihm durchs Fenster gehen möchte. Ein Landedelmann, Sir Harry Gubbin, lässt seinen Sohn Humphrey als Tölpel aufwachsen, um ihn dann zu verschachern; trotz des Stockes, den er kräftig zu „schlagenden" Beweisen verwendet, wird er von seinem Sohne hintergangen, der sich mit Fainlove*) (Mr. Wife, da sie als Mann verkleidet war) heimlich vermählt. Der Gegensatz zwischen den Geldmenschen (Tipkin nebst Tante) und der romantischen Nichte ist kostbar. Inbezug auf den Stoff ist Steele, wie Beaumarchais im Barbier de Séville, Molière verpflichtet, der die Verkleidung als Maler im „Sicilien, ou l'Amour Peintre" verwertet. Einige der Figuren Steeles sind später weiter entwickelt worden, so der country squire in Addisons Tory Foxhunter und Fieldings Squire Western; Humphrey ist das Vorbild zu Goldsmiths Tony Lumpkin und Miss Biddy dasjenige zu Lydia Languish in Sheridans Rivals (vgl. Dobson a. a. O. S. 19f. und inbezug auf die Rivals auch Hartmann (a. a. O. S. 30).

*) Was Hartmann (a. a. O. S. 28f.) über Fainlove und Humphrey sagt, leuchtet mir nicht ein.

Noch einmal treten Landadel und Kaufmannsstand, wenn auch in verfeinerten Zügen, sich gegenüber im vierten Stücke Steeles, 'The Conscious Lovers', welches trotz Forsters Einspruch wohl für das beste gelten muss. Bezeichnend für die Übergangszeit der Dramatik ist, dass trotz der im Prolog ausgesprochenen Absicht des Dichters, 'to chasten Wit, and moralize the Stage', Dinge auf der Bühne ausgesprochen werden, die selbst Männern die Röte ins Gesicht treiben (man vergleiche, was Cimberton in Gegenwart Lucindas sagt). Daneben haben wir den ganz exemplarischen, fast zu tugendhaften Helden, den jüngeren Bevil. Er ist der 'dutiful son' par excellence: My tender obligations to my father have laid so inviolable a restraint upon my conduct that 'till I have his consent to speak, I am determin'd, on that subject, to be dumb for ever. Auch Indiana gegenüber, die er uneigennützig unterstützt, spricht er nie von Liebe; so darf denn der Diener Humphrey sagen: Well, Sir, to your Praise be it spoken, you are certainly the most unfashionable Lover in Great Britain (I, 2). Durch Bevils verständiges Benehmen gegen Myrtle wird das Duell vermieden, über das der Dichter das Verdammungsurteil spricht:

> Betray'd by Honour, and compelled by shame,
> They hazard being, to preserve a name:
> Nor dare inquire into the dread mistake,
> 'Till plunged in sad Eternity they wake.

Indiana entpuppt sich als Tochter Sealands; somit ist auch der alte Bevil befriedigt, der für seinen Sohn eine gute Partie sucht. Lucinda, Sealands Tochter aus zweiter Ehe, wird Myrtles Gattin. Steele ist inbezug auf die Grundidee des Stückes der Andria des Terenz verpflichtet, und hinsichtlich der Duellfrage mag Richardson im Sir Charles Grandison bei Steele in die Schule gegangen sein (vgl. Dobson, Einleit. S. 41 f.). Die vortreffliche Episode zwischen Tom und Phillis wurde schon erwähnt; der Juristenjargon wird auch hier wieder lächerlich gemacht (Akt III).

2. Steele als Essayist.

Dass ich dieses Kapitel mit der Besprechung des 'Christian Hero' beginne, durch den sich Steele die Wertschätzung Congreves, eine hohe Auszeichnung für den jungen Schriftsteller, gewann, begründe ich mit den Worten Forsters (a. a. O. S. 539): Mr. Bickerstaff's practical and gentle philosophy, not less than his language, is anticipated by Captain Steele. The spirit of both is the same. Auch der Stil des späteren Spectator ist hier schon zu erkennen (vgl. Dobson, a. a. O. S. 15); ein Teil wurde sogar einer Nummer desselben einverleibt (No. 356).

Die Lehre, welche Steele mit dieser Laienpredigt beabsichtigte, liegt im zweiten Titel des christlichen Essay ausgesprochen: No principles but those of Religion sufficient to make a great man. Das

Büchlein ist in vier Kapitel eingeteilt. Im ersten bespricht Steele das Geschick und die Lebensphilosophie einiger bedeutender Römer, die trotz ihrer rauhen Tugend den inneren Halt verlieren und ihrer Leidenschaft zum Opfer fallen: Now the use we make of these reflections, is, that since we have seen the mighty Cesar himself fall into superstition at the thought of his exit, since Cato's firm constancy, Brutus his generous zeal, and Cassius his steady malice, all ended in the same dereliction of themselves, and despondence at last, we may justly conclude, that whatever law we may make to ourselves, from the greatness of nature or the principles of philosophy, for the conduct and regulation of life, is itself but an artificial passion, by which we vainly hope to subdue those that are natural, and which will certainly rise or fall with our disappointment or success, and we that are liable to both are highly concerned to be prepared for either (S. 20). Im zweiten Kapitel stellt daher Steele Christus als unser Vorbild hin, spricht dann im dritten von den Aposteln, deren Waffen Armut und Sanftmut gewesen seien, verweilt länger beim Apostel Paulus und kommt zu dem Schluss, dass Gottvertrauen unser Leitstern sein müsse. Im vierten Kapitel bemerkt der Verfasser, dass dann unser Gefühl für wahren Ruhm und unser Gewissen nie ganz übertäubt werden könnten. Unser oberstes Gebot müsse sein: Liebet Euch unter einander. Ein Beispiel eitler Ruhmsucht sei der König Ludwig XIV, während das Muster eines christlichen Königs Wilhelm III. wäre; Steele schliesst also in patriotischer Weise seine Charakteristik eines christlichen Helden ab. —

Dies also war das Erstlingswerk des Mannes, der mit Recht von Forster (a. a. O. 522) als 'The Father of the English Essay' bezeichnet wird. Seine Vorbilder sind wohl Montaigne und La Bruyère gewesen; Defoe im Scandal Club seiner Review hat ihm höchstens einen Wink gegeben; an Steele aber haben sich Männer wie Franklin, W. Irving, Burke gebildet. Einheit des Planes, dramatischer Aufbau sind erst Eigenschaften der Steeleschen Essays (vgl. Montgomery, a. a. O. I, 137). Addisons Stärke liegt in dem gefeilten, schönen Stil, in welchem ihm jeder den Vorrang lassen wird; aber es ist nicht wahr, dass die Seele des Spectator und des Tatler Addison gewesen, wie auch Hettner (a. a. O. S. 267 und 270) noch behauptet, der den allgemeinen Charakter der Zeitschriften sonst trefflich geschildert hat. Der inspirierende Geist, der erfindende Genius, der Frische und Lebenskraft Sprudelnde, mit einem Worte der Genialere von den beiden ist Steele, nicht Addison. Mit Recht hebt Forster, dieser feine Kritiker, hervor, dass kein einziger von Steeles Mitarbeitern in gleichem Masse die Eigenschaft besessen, das Studium der Bücher für das Leben fruchtbar zu machen, die Philosophie aus dumpfen Stuben und Bibliotheken, aus Schulen und Universitäten hinaus zu verpflanzen auf den Markt des Lebens: If he takes up a book, it is not for a bookish purpose; he is always thinking of the life around him. Never yet, we think, has he had the due and distinctive praise for this, which in some sort separates him from

every humourist and satirist of his time. Wit more piercing and keen, a reflective spirit of wider scope, a style more correct and pure, even humour more consummate than his own, will be found, in the way of comment upon life, among his friends and fellow-labourers; but for that which vividly brings actual Life before us, which touches the heart as with a present experience, which sympathizes to the very core of all that moves the joy or sorrow of his fellows, and which still, even as then, can make the follies of men ridiculous and their vices hateful without branding ridicule or hate upon the men themselves, — we must turn to Steele. In his little pictures of the world, that open new and unexpected views of it; in his wonderfully pathetic little stories, that fill our eyes with tears; in those trivial details by which he would make life easier and happier, in those accidents the most common and familiar out of which he draws secrets of humanity; what most, after all, impresses us, is a something independent of authorship. We like him the more like ourselves, not for being higher or standing apart; and it is still the man whom his writings make pleasant to us, more than the author, the wit, the partisan, or the fine gentleman. — To be a man of breeding was with him to be a man of feeling; to be a fine gentleman, in his own phrase, was to be a generous and brave man (a. a. O. 523 ff.). Überall stellt Steele das Wesen über den Schein, verfolgt also dieselbe Tendenz wie Thackeray in seiner Satire gegen die Snobs. Forster hat überzeugend nachgewiesen, dass schon in den ersten Bänden des Tatler, ehe Addison sich beteiligte, diese Zeitschrift auf ihrer Höhe stand: Why, as we turn over the papers preceding that number 81 which must be said to have begun the regular contributions of Addison, there is hardly a trait that does not flash upon us of the bright wit, the cordial humour, the sly satire, the subtle yet kindly criticism, the good nature and humanity which have endeared this delightful book to successive generations of readers (S. 517). Als besonders witzig ist mir z. B. No. 31 des Tatler erschienen, wo Steele über die Heldenthaten des Bear-garden spricht. Zum Satiriker fehlen Steele wesentliche Eigenschaften, dagegen ist er der geborene Humorist. Höchst charakteristisch ist Steeles eigene Auffassung der Satire, die vor einer scharfen Definition dieses Begriffes eben nicht Stich hält: I concluded (however unaccountable the assertion might appear at first sight) that Good-nature was an essential part in the Satirist. — Good-nature produces a disdain of all baseness, vice and folly which prompts them to express themselves with smartness against the errors of men, without bitterness towards their persons (Tatler 242). Man vergleiche Dow a. a. O.: Steele's humour is that of a full and impulsive nature, careless and frank, and too warm-hearted to be very satirical. It comes with the extemporaneous freshness of the man's character. It seems even sincerer from its want of polish; and though the writer touches off human weaknesses, he never forgets that he is only human himself. Addison's humour wants this hearty and unmistakable good-nature. He has no strong passions, can feel neither

great joys nor great sorrows, and hence when he is satirical, he throws into his satire only a half-hearted humanity. He has neither the "savage wrath" of Swift, nor the full-blooded mirth of Steele, but has a spice of that ill-nature which frequently belongs to persons who are the reverse of impulse. Dow drückt sich mit Recht noch bestimmter aus als Dobson: But Mr. Dobson has drawn attention to qualities of Steele's genius, that entitle him to a higher place than he commonly receives. "In nearly every case the new departure, the fresh extension, comes from him . . . Steele seems to have been the originating, and Addison the elaborating intellect." But why "seems to", when we know that it was he who not only first struck out the idea of these periodicals, but drew the first rough draft of almost every thing concrete in them?

Was Steele namentlich in weit höherem Masse zu Gebote steht als Addison, ist das Pathetische. Forster hat das rührende Bild der sterbenden Mutter mit Recht hervorgehoben, dem ich aus der deutschen Litteratur nur das erste Kapitel der „Stromtid" an die Seite zu stellen wüsste. Über diese No. 114 des Tatler und No. 95, die auch Thackeray so gerührt, sagt Forster, sie seien würdig eines Goldsmith, eines Dickens; ein Wilkie und Leslie hätten sie malen können. Keiner war so befähigt, ein rührendes Familienbild zu zeichnen wie der zärtliche Familienvater Steele: The children then reappear to complete a domestic interior which, at a time when wit had no higher employment than to laugh at the affections and moralities of home, could have arisen only to a fancy as pure as the heart that prompted it was loving and true (Forster, a. a. O. 529). Mit ergreifenden Zügen steelt Steele auch den Tod seines eigenen Vaters dar (Tatler 181). Im Spectator sind besonders pathetisch die Erzählungen von Inkle und Yarico (No. 11) und diejenige von Alexander Selkirk, die De Foe im Robinson Crusoe weiter ausgebaut. Über die ausserdem von Forster hervorgehobenen Stücke vgl. a. a. O. 531 (aus dem Tatler) und 559 (aus dem Spectator). Nicht genügend gewürdigt wird Steele meist auch als Kritiker. Hierüber sagt Ricken treffend (a. a. O. 15 f., Anm. 3): „Steeles litterarische Kritik ist viel weniger bekannt geworden, weil sie ganz anderer Art ist und in anspruchsloserem Kleide auftritt. Doch kann sie im Grunde einen Vergleich mit der Kritik seines Mitarbeiters wohl aushalten. Die Richtigkeit dieser Behauptung bezeugt am besten die begeisterte Würdigung Shakespeares durch Steele (Siehe besonders Tatler 47, 53, 168, 188; vgl. ferner Tatler 8, 106, 117, 137, 167; Spectator 208)." Forster (a. a. O. 518) sagt: There is no criticism of Shakespeare in that day at all comparable to this of Steele's at the outset and to the close of the Tatler. With no set analysis or fine-spun theory, but dropped only here and there, and from time to time, with a careless grace, it is yet of the subtlest discrimination. He ranks him as high in philosophy as in poetry, and in the ethics of human life and passion quotes his authority as supreme. Man vergleiche über Shakespeare ausser den Nummern 54 und 68 des Tatler noch folgende Stelle in No. 111: This admirable

author, as well as the best and greatest men of all ages, and of all nations, seems to have had his mind thoroughly seasoned with religion, as is evident by many passages in his plays, that would not be suffered by a modern audience; and are therefore certain instances, that the age he lived in had a much greater sense of virtue than the present. Über Shakespeares Frauen sagt Steele in No. 42 des Tatler: It is not to be supposed that it was a poverty of Genius in Shakespeare, that his women made so small a figure in his dialogues; but it certainly is, that he drew women as they then were in life: For that Sex had not in those days that freedom in conversation; and their characters were only, that they were mothers, sisters, daughters and wives. Ferner ist es Steele gewesen, der in der Zeit des Atheismus zuerst wieder auf Milton hingewiesen; man vergleiche No. 98 des Tatler: I have always been of opinion that virtue sinks deepest into the heart of man, when it comes recommended by the powerful charms of poetry. Aber nicht allein in der Dichtkunst verrät Steele ein feines ästhetisches Urteil, sondern auch in der Malerei; er giebt z. B. Ratschläge inbezug auf historische Gemälde (vgl. Hazlitt a. a. O. über die Raphaelschen Kartons im Spectator), s. Montgomery a. a. O. II, 300. Forster (a. a. O. 519) bemerkt sogar, dass Addison zuweilen gut gethan hätte, sich von Steeles Kritik leiten zu lassen, z. B. in der Art, wie man Helden sterben lässt; er weist auf die Ähnlichkeit zwischen Addisons 42. Spectator und Steeles 53. Tatler hin. Der Philosoph Steele entzieht sich deshalb so leicht unseren Blicken, weil er anspruchslos auftritt: But a laugh never yet looked so wise as a frown; and unless you are at pains to look a little beneath it, the wisdom may now and then escape you (Forster a. a. O. 522). Visionen und Allegorieen sind gewöhnlich Addisons Domäne; doch giebt es deren auch von Steele; z. B. die Vision im Spectator 514 und die Allegorie im Guardian 141 (vgl. Montgom. a. a. O.). Das Hauptthema Steeles, dem z. T. der Tatler seine grosse Beliebtheit verdankte, ist die Achtung vor den Frauen, die er predigt (Tatler 247), und die Heilighaltung der Ehe: The making matrimony cheap and easy would be the greatest discouragement to vice (Tatler 223). Was die Frauen ihm verdanken, hebt daher auch Thackeray mit Recht hervor. Aber auch die Charakterzeichnung ist Steeles Stärke. Auf die feinen Gegensätze des Paulo und Avaro (Tatler 25), von Osmyn und Elmira (T. 53), von Laura und Phillis (T. 54) hat schon Drake hingewiesen; Clarinda und Chloe (T. 94) und vor allem der Schuster (T. 127), welchen auch Thackeray anführt, hebt Forster hervor neben dem Mittellosen, der anderen forthelfen will (T. 127); auch die Figuren des Trumpet Club im Tatler (132) werden von ihm gebührend gewürdigt. Nicht minder sind Bickerstaff, der Astrolog und Sittenrichter; dessen drei Neffen, die Träger von Steeles Ansichten über Erziehung; Jenny Distaff, Bickerstaffs Halbschwester, die Vertreterin des weiblichen Geschlechts; der Luftgeist Pacolet durchaus gelungene Erfindungen Steeles. Und wie steht es mit dem Spectator Club? Hat nicht auch ihn Steele geschaffen?

Zwar Roger de Coverley wird von Addison trefflich ausgeführt, aber die Skizze gehört nichts destoweniger Steele an. Die Einführung der 'perverse widow', ein sehr glücklicher Griff (vgl. Montgomery II, 307) Steeles, wird freilich in der Quarterly Review (Bd. 90) als eine Verschlechterung hingestellt; aber es genügen wenige Citate, um die Verblendung und Parteilichkeit des Verfassers zu charakterisieren: No. 2 bears many unmistakeable marks of the corrections of his (Addisons)*) chaste and classic pen, and in none of the later papers, in which Sir Richard has meddled with Sir Roger, are the traits so natural. — Steele attempted afterwards to improve on the idea, and ascribed these oddities to his ansuccessful courtship of an incurable coquette; but far from heightening the colouring, he blotted the canvass (S. 286). Steele enlarged upon the hint, and employed the following paper in turning Addison's wine into negus. Später giebt er 'a bit of lively satire' zu (S. 290). Zum Schluss: The observation 'that he (Sir Roger) is the tamest and most humane of all the brutes in the country', occurs in the paper of Steele**), but it is worthy of Addison (S. 297).

Dagegen vergleiche man, was Montgomery (a. a. O. II, 308) über Steeles Invention sagt: In what is peculiar and characteristic in these classic serials, as distinguished from other collections of essays, the "teaching by examples", the dramatic portraiture of life and manners, — in the immense amount and variety of the offspring of his invention, without exhaustion and without repetition, Steele stands to this day unapproached either by contemporaries or successors. Nor less unquestionable is the precedence he takes in his control our softer emotions.

Was nun den Stil betrifft, so ist hierin Steele seinem Mitarbeiter Addison bei weitem nicht gewachsen. Inbezug auf die künstlerische Vollendung der Form, den Bau der Sätze, das Gewählte des Ausdrucks, ist Addison unbestrittener Meister. Steele ist kein Muster des Stils. Er selbst hat in dieser Hinsicht in No. 5 des Tatler eine captatio benevolentiae angebracht: The nature of my miscellaneous Work is such, that I shall always take the liberty to tell for news such things (let them have happened never so much before the time of writing) as have escaped public notice, or have been misrepresented to the world; provided that I am still within rules, and trespass not as a Tatler any farther than in an Incorrectness of Style, and writing in an air of Common Speech. Montgomery (a. a. O. II, 300) führt zu Steeles Verteidigung an, dass er oft absichtlich in der Umgangssprache geschrieben habe; dass er als verantwortlicher Redakteur oft wegen Material in Verlegenheit gewesen sei, und daher sein Stil die Spuren der Nachlässigkeit und Flüchtigkeit an sich trage. Andrerseits trägt derselbe aber auch wieder das Gepräge der Energie des Ausdrucks und frischen, natürlichen

*) Alles Gute hat natürlich Addison geschaffen!
**) Wie schade!

Tones: Writing hastily and under pressure, his language is frequently involved and careless; and it is only when he is strongly stirred by his subject that he attains to real elevation and dignity of diction. His eloquence is wholly of the heart; and there is little or nothing of epigram in his expression (Dobson, a. a. O. Introduction p. 46). Auch hier hat man von gegnerischer Seite (Macaulay, Hettner) übertrieben); vgl. Dow (a. a. O.): In the matter of their style, too, there is needed a more mature verdict than the fanfare which proclaims that "one paper of Addison's is worth all Steele's put together". Addison's are "faultless in their art", says Mr. Dobson, "and in this way achieve an excellence which was beyond the range of Steele's quicker and more impulsive nature. But for words which the heart finds while the head is seeking, for phrases glowing with the white heat of a generous emotion, for sentences which throb and tingle with manly pity or courageous indignation, we must go to the essays of Steele."

Auf die Sprache Steeles näher einzugehen, werden mir die Anmerkungen Gelegenheit geben. Zum Schluss dieser Einleitung schildere ich noch in allgemeinen Zügen die wichtigsten moralischen Zeitschriften. Den allgemeinen Charakter derselben hat am schönsten Hettner gezeichnet: „Liebe und Ehe, die Kunst der Erziehung, die wirkliche und die nur gekünstelte Feinheit des gesellschaftlichen Umgangs, Bescheidenheit, Ehrsucht, Geiz, Stolz, der Luxus in Kleidern und Equipagen, Prüderie und Koketterie, die Unsitte des Duells, das Laster des Spiels, die Glücksjägerei im Lotto, Religiosität und Freidenkerei, Fanatismus und Toleranz, das politische Kannegiessern, die Pedanterie der Gelehrten, die Unwissenheit und Geschmacklosigkeit der Schöngeister, die wachsende Verderbnis der Sprache und hundert ähnliche Dinge werden in sinnigen, lebendigen und gestaltenreichen Bildern ernst vorübergeführt. Jeder Aufsatz ist ein kleines Kunstwerk für sich, beseelt von wahrhaft dichterischem Hauch, durch und durch naturwirklich, nirgends eine nackte moralische Nutzanwendung. Die besten Blätter des Tatler werden in dieser Hinsicht für immer unübertroffene Musterbilder bleiben" (S. 266).

„Der Spectator giebt daher nicht nur sehr klare und anregende Erörterungen über Wesen und Ursprung der Phantasie, über tragische Kunst, über Humor und Witz, die als die ersten fruchtbringenden Keime von Humes und Burkes ästhetischen Untersuchungen zu betrachten sind, sondern zugleich weist er mit gründlichster Belesenheit und Sachkenntnis immer und immer wieder auf Miltons Verlorenes Paradies, auf Homer und Virgil, Pindar und Sappho, auf das Hohe Lied, auf die Sprichwörter Salomonis, auf die Psalmen, ja sogar — was für die rechte Würdigung der so lange verkannten Volksdichtung entscheidend ward — auf alte Volkslieder, besonders auf die altenglischen Balladen." (S. 271 f.)

„Wenn daher nach einigen Jahrzehnten als unmittelbare Folge der hier gegebenen Anregung der englische Familien- und Sittenroman auftaucht, so kann man ohne Bedenken behaupten, dass die

durch alle Volksschichten dringende Veredlung der Sitten, die um diese Zeit in England Platz greift, zum grossen Teil auf Rechnung dieser moralischen Zeitschriften zu schreiben ist.“ (S. 280.)

„Sehr schön sagt Drake am Schluss seines Buchs: Wenn wir die öffentlichen und häuslichen Zustände Englands, wie sie vor und nach der Zeit jener Wochenschriften waren, mit einander vergleichen, so sehen wir klar, dass England ihnen die heilsamste Umgestaltung des künstlerischen Geschmackes sowohl wie der gesamten sittlichen und politischen Denkart verdankt. Das Glück und die Wohlfahrt, deren England sich jetzt erfreut, ist geradezu zum grossen Teil das Werk Addisons und Steeles. Wer möchte daher anstehen, sie unter die grössten Wohlthäter Englands, ja der ganzen Menschheit zu zählen?“ (S. 281.)

Tatler.

Über den Zweck, den Steele mit seinem Tatler verfolgte, spricht er sich in der Widmung an Mr. Maynwaring*) folgendermassen aus: The general Purpose of this Paper, is to expose the false Arts of Life, to pull off the Disguises of Cunning, Vanity and Affectation, and to recommend a general Simplicity in our Dress, our Discourse, and our Behaviour.

Die Zeitschrift, welche am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend ausgegeben wurde, enthält 271 Nummern, von denen nach Drake 188 auf Steele allein, 42 auf Addison allein, 36 auf Steele und Addison, 1 auf Swift und Addison, 2 auf Hughes,*) 1 auf Swift, 1 auf Fuller*) fallen würden. Demnach wäre Steele bei 224 Nummern, Addison bei 78 Blättern beteiligt (vgl. Ricken a. a. O. 4). Steele führt sich ein als Bickerstaff, welches Pseudonym sehr glücklich gewählt ist, da dieser Name durch Swift bereits Berühmtheit erlangt hatte (vgl. Lecture on Swift). Die verschiedenen Essays werden je nach dem Stoff derselben von verschiedenen Orten aus datiert: All accounts of Gallantry, Pleasure and Entertainment, shall be under the Article of White's**) Chocolate-House; Poetry under that of Will's Coffee-House; Learning, under the Title of Grecian; Foreign and Domestic News, you will have from St. James's Coffee-House; and what else I have to offer on any other Subject shall be dated from my own Apartment (Tatler 1). Allmählich fielen die politischen Nachrichten als überflüssig hinweg. Mehr und mehr lässt auch der Herausgeber das Belehrende an die Stelle des Unterhaltenden treten: These my endeavours have been received with unexpected success in one kind, but neglected in another: For though I have many readers, I have but few converts. This must certainly proceed from a false opinion, that what I write is designed rather to amuse and entertain, than

*) Über Arthur Maynwaring vgl. Montgomery a. a. O. I, 188—190; über Hughes (von Steele sehr gerühmt Theatre 15) ebenda I, 250—256; über die übrigen Mitarbeiter am Tatler ebenda I, 150.

**) Über diese Kaffeehäuser vgl. die Anmerkungen und Lecture on Swift, Einl. S. 11, Anm.

convince and instruct (Tatler 96). Gegen einzelne Verkehrtheiten der Mode und Sitte sind namentlich die Nummern 7, 9, 11, 12, 24, 25 gerichtet. Ausnahmsweise finden sich wirkliche Anspielungen; z. B. enthält die Figur des Aristaeus (171) ein Portrait Addisons; Favonius (42) ist Dr. Smalridge (vgl. Christian Hero); the Dean (66) stellt Atterbury dar. Um nicht zu ermüden, liess Steele, ohne Addison etwas zu sagen,*) den Tatler eingehen zur allgemeinen Betrübnis der Leser. Der Reiz der Neuheit forderte einen neuen Titel; so entstand der Spectator. Der Tatler ist nicht so regelmässig in der Anordnung, nicht so kunstvoll wie der Spectator; es weht aber in demselben ein frischerer Geist, und ich stehe keinen Augenblick an, mich zur Ansicht Hazlitts zu bekennen: I have always preferred the Tatler to the Spectator. The indications of character and strokes of humour are more true and frequent; the reflections that suggest themselves arise more from the occasion, and are less spun out into regular dissertations .... Steele seems to have gone into his closet chiefly to set down what he had observed out of doors. Addison seems to have spent more of his time in his study, and to have spun out and wire-drawn the hints which he borrowed from Steele, or took from nature, to the utmost (vgl. Montgomery I, 154).

Spectator.

Der Spectator, welcher nicht dreimal, wie der Tatler, sondern sechsmal die Woche erschien, enthält in seinen sieben ersten Bänden (am achten ist Steele nicht beteiligt) 555 Nummern, von denen auf Addison 249, auf Steele 241 fallen; auf Budgell**) kommen im ganzen Spectator nach Drake 47, auf Hughes 11 Nummern (vgl. Ricken, a. a. O. 10). Der Spectator Club spielt nur im Anfang die Hauptrolle; später tritt er zurück. Treffend bemerkt über den Spectator Ricken (a. a. O. S. 12): „Überhaupt zeichnet die ersten Bände der Zeitschrift noch die frische Lebendigkeit und Mannigfaltigkeit, der dramatische und konversationelle Ton aus, welchen wir beim Tatler so sehr bewundern. So verleugnet der Spectator seine Abstammung nicht. Er ist von vornherein der ernstere Tatler; wie man aber bei letzterem die immer stärkere Entwicklung der moralischen und didaktischen Richtung verfolgen kann, so auch beim Spectator. Die späteren Bände streben nach feierlicherem, heiligerem Ernst, sind aber dafür auch langweiliger. Man muss sich bei der Lektüre derselben durch eine einförmige Masse von uninteressanten Stoffen hindurcharbeiten, welche die eingestreuten humoristischen Skizzen nicht zu ihrer vollen Wirkung kommen lassen.“ Der Spectator fand grössere Verbreitung als der Tatler; sein Absatz belief sich durchschnittlich

*) Swift, Journal to Stella, Jan. 2, 1711.

**) Über Eustace Budgell, dessen Beiträge zum Spectator nur mittelmässig sind, vgl. Montgomery I, 241—250; über die anderen Mitarbeiter vgl. ebenda 267 f.

wohl auf 3000 Exemplare täglich (vgl. Ricken S. 13); er brachte dem Stempelsteuer wöchentlich über 20 £ ein (No. 555) und hielt sich nicht nur bei dem allgemeinen Eingehen der Tagesblätter infolge der Stempelsteuer, sondern sank fürs erste nur auf wenig mehr als die Hälfte herab. Die grössere Verbreitung des Spectator ist indessen kein Grund für die höhere Wertschätzung desselben dem Tatler gegenüber. Die neuere Kritik verlangt mindestens Gleichstellung.

Guardian.

Dem Spectator folgt der Guardian, der wieder von Steele ausgeht. Er erschien täglich und umfasst 175 Nummern. Auf Steele fallen 82 Nummern, auf Addison 51 (nicht 53, wie Ricken bemerkt); erst von No. 97 an folgen 27 Nummern hintereinander von Addisons Hand; vorher gehört ihm nur No. 67 an. Nächst Steele und Addison ist hier der bedeutendste Mitarbeiter Berkeley,*) auf den 14 Nummern fallen.

Der Plan der Zeitschrift ist kein so glücklicher wie beim Spectator; indessen sind Steeles Beiträge zum Guardian ebenso gut wie die zum Spectator.

Politischer Natur sind die Nummern 41, 53, 128. „Dem ersten Bande hat Steele allein Leben eingehaucht, den zweiten beherrscht Addison fast ganz. Den Interessenmittelpunkt bildet im ersten Band die Familie Lizard, im zweiten der bei Buttons Kaffeehaus errichtete Löwe. In jenem bleibt Steele seinem ursprünglichen Plane eine Zeitlang treu, in diesem lässt Addison denselben ganz unberücksichtigt. Der erste Band trägt deutlich den Stempel von Steeles Geist, der zweite nicht weniger deutlich den Stempel von Addisons Geist." (Ricken a. a. O. S. 16.) —

Indem ich die übrigen Zeitschriften übergehe, schliesse ich diese Einleitung mit der Erklärung, dass die objektive Kritik Steele und Addison mindestens gleichzustellen hat. Was mich persönlich betrifft, so stelle ich den Tatler über den Spectator und Steele über Addison.**)

---

*) Vgl. Montgomery a. a. O. S. 328—37; ebenda über Pope 338—56, Gay 356—63, Ambrose Philips 363—67, Rowe 367—71.

**) Auch Coleridge (Conversations and Letters) ist derselben Ansicht.

LECTURE ON STEELE.

WHAT do we look for in studying the history of a past age? Is it to learn the political transactions and characters of the leading public men? is it to make ourselves acquainted with the life and being of the time? If we set out with the former grave purpose, where is the truth, and who believes that he has it entire? What character of what great man is known to you? You can but make guesses as to character more or less happy. In common life don't you often judge and misjudge a man's whole conduct, setting out from a wrong impression? The tone of a voice, a word said in joke, or a trifle in behaviour — the cut of his hair or the tie of his neckcloth may disfigure him in your eyes, or poison your good opinion; or at the end of years of intimacy it may be your closest friend says something, reveals something which had previously been a secret, which alters all your views about him, and shows that he has been acting on quite a different motive to that which you fancied you knew. And if it is so with those you know, how much more with those you don't know? Say, for example, that I want to understand the character of the Duke of Marlborough. I read Swift's[1]) history of the times in which he took a part; the shrewdest of observers and initiated, one would think, into the politics of the age — he hints to me that Marlborough was a coward, and even of doubtful military capacity: he speaks of Walpole[2]) as a contemptible boor, and scarcely mentions, except to flout it, the great intrigue of the Queen's latter days, which was to have ended in bringing back the Pretender.[3]) Again, I

read Marlborough's life by a copious archdeacon, who has the command of immense papers, of sonorous language, of what is called the best information; and I get little or no insight into this secret motive which, I believe, influenced the whole of Marlborough's career, which caused his turnings and windings, his opportune fidelity and treason, stopped his army almost at Paris gate, and landed him finally on the Hanoverian side — the winning side; I get, I say, no truth or only a portion of it, in the narrative of either writer, and believe that Coxe's[4]) portrait or Swift's portrait is quite unlike the real Churchill.[5]) I take this as a single instance, prepared to be as sceptical about any other, and say to the Muse of History, "O venerable daughter of Mnemosyne[6]), I doubt every single statement you ever made since your ladyship was a Muse! For all your grave airs and high pretensions, you are not a whit more trustworthy than some of your lighter sisters on whom your partisans look down. You bid me listen to a general's oration to his soldiers: Nonsense! He no more made it than Turpin[7]) made his dying speech at Newgate.[8]) You pronounce a panegyric of a hero: I doubt it, and say you flatter outrageously. You utter the condemnation of a loose character: I doubt it, and think you are prejudiced and take the side of the Dons.[9]) You offer me an autobiography: I doubt all autobiographies I ever read except those, perhaps, of Mr. Robinson Crusoe[10]), Mariner, and writers of his class. *These* have no object in setting themselves right with the public or their own consciences; these have no motive for concealment or half-truths; these call for no more confidence than I can cheerfully give, and do not force me to tax my credulity or to fortify it by evidence. I take up a volume of Dr. Smollett[11]), or a volume of the "Spectator", and say the fiction carries a greater amount of truth in solution than the volume which purports to be all true. Out of the fictitious book I get the expression of the life of the time; of the manners, of the movement, the dress, the pleasures, the laughter, the ridicules of society — the old times live again, and I travel in the old country of England. Can the heaviest[12]) historian do more for me?"

As we read in these delightful volumes of the "Tatler" and "Spectator", the past age returns, the England of our

ancestors is revivified. The May-pole[13]) rises in the Strand again in London; the churches are thronged with daily worshippers; the beaux are gathering in the coffee-houses; the gentry are going to the Drawing-room; the ladies are thronging to the toy-shops; the chairmen are jostling in the streets; the footmen are running with links[14]) before the chariots, or fighting round the theatre doors. In the country I see the young Squire riding to Eton with his servants behind him, and Will Wimble[15]), the friend of the family, to see him safe. To make that journey from the Squire's and back, Will is a week on horseback. The coach takes five days between London and Bath.[16]) The judges and the bar ride the circuit.[17]) If my lady[18]) comes to town in her post-chariot, her people carry pistols to fire a salute on Captain Macheath[19]) if he should appear, and her couriers ride ahead to prepare apartments for her at the great caravanserais[20]) on the road; Boniface[21]) receives her under the creaking sign of the Bell or the Ram, and he and his chamberlains bow her up[22]) the great[23]) stair to the state-apartments, whilst her carriage rumbles into the court-yard, where the Exeter Fly[24]) is housed that performs the journey in eight days, God willing, having achieved its daily flight of twenty miles, and landed its passengers for supper and sleep. The curate is taking his pipe in the kitchen, where the Captain's man — having hung up his master's half pike — is at his bacon and eggs, bragging of Ramillies and Malplaquet to the town's-folk, who have their club in the chimney-corner. The Captain is ogling the chambermaid in the wooden gallery, or bribing her to know who is the pretty young mistress that has come in the coach? The pack-horses are in the great[23]) stable, and the drivers and ostlers carousing in the tap. And in Mrs. Landlady's bar, over a glass of strong waters, sits a gentleman of military appearance, who travels with pistols, as all the rest of the world does, and has a rattling grey mare in the stables which will be saddled and away with its owner half an hour before the "Fly" sets out on its last day's flight. And some five miles on the road, as the Exeter Fly comes jingling and creaking onwards, it will suddenly be brought to a halt by a gentleman on a grey mare, with a black vizard on his face, who thrusts a long pistol into the coach-window, and bids

the company to hand out their purses. . . . It must have been no small pleasure even to sit in the great[23]) kitchen in those days, and see the tide of human kind pass by. We arrive at places now, but we travel no more. Addison talks jocularly of a difference of manner and costume being quite perceivable at Staines[25]), where there passed a young fellow "with a very tolerable periwig", though to be sure his hat was out of fashion, and had a Ramillies cock.[26]) I would have liked to travel in those days (being of that class of travellers who are proverbially pretty easy *coram latronibus*) and have seen my friend with the grey mare and the black vizard. Alas! there always came a day in the life of that warrior when it was the fashion to accompany him as he passed — without his black mask, and with a nosegay[27]) in his hand, accompanied by halberdiers and attended by the sheriff, — in a carriage without springs[27]), and a clergyman jolting beside him to a spot close by Cumberland-gate and the Marble Arch[28]), where a stone still records that here Tyburn[28]) turnpike stood. What a change in a century; in a few years! Within a few yards of that gate the fields began: the fields of his exploits, behind the hedges of which he lurked and robbed. A great and wealthy city has grown over those meadows. Were a man brought to die there now, the windows would be closed and the inhabitants keep their houses in sickening horror. A hundred years back, people crowded to see that last act of a highwayman's life, and make jokes on it. Swift laughed at him, grimly advising him to provide a Holland shirt[28a]) and white cap crowned with a crimson or black ribbon for his exit, to mount the cart[27]) cheerfully — shake hands with the hangman, and so — farewell. Gay[29]) wrote the most delightful ballads and made merry over the same hero. Contrast these with the writings of our present humourists! Compare those morals and ours — those manners and ours!

We can't tell — you would not bear to be told the whole truth regarding those men and manners. You could no more suffer in a British drawing-room, under the reign of Queen Vitoria, a fine gentleman or fine lady of Queen Anne's time, or hear what they heard and said, than you would receive an ancient Briton. It is as one reads about savages,

that one contemplates the wild ways, the barbarous feasts, the terrific pastimes, of the men of pleasure of that age. We have our fine gentlemen, and our "fast men"; permit me to give you an idea of one particularly fast nobleman of Queen Anne's days, whose biography has been preserved to us by the law reporters.

In 1691, when Steele was a boy at school, my Lord Mohun[30]) was tried by his peers for the murder of William Mountford, comedian. In "Howell's[31]) State-Trials", the reader will find not only an edifying account of this exceedingly fast nobleman, but of the times and manners of those days. My lord's friend, a Captain Hill, smitten with the charms of the beautiful Mrs. Bracegirdle[30]), and anxious to marry her at all hazards, determined to carry her off, und for this purpose hired a hackney-coach with six horses, and a half-dozen of soldiers, to aid him in the storm. The coach with a pair of horses (the four leaders being in waiting elsewhere) took its station opposite my Lord Craven's house in Drury-lane[32]), by which door Mrs. Bracegirdle was to pass on her way from the theatre. As she passed in company of her mamma and a friend, Mr. Page, the Captain seized her by the hand, the soldiers hustled Mr. Page and attacked him sword in hand, and Captain Hill and his noble friend endeavoured to force Madam[30]) Bracegirdle into the coach. Mr. Page called for help: the population of Drury-lane rose: it was impossible to effect the capture; and bidding the soldiers go about their business, and the coach to[33]) drive off, Hill let go of[34]) his prey sulkily, and he waited for other opportunities of revenge. The man of whom he was most jealous was Will Mountford, the comedian; Will removed, he thought Mrs. Bracegirdle might be his: and accordingly the Captain and his lordship lay that night in wait for Will, and as he was coming out of a house in Norfolk Street, while Mohun engaged him in talk, Hill, in the words of the Attorney-General, made a pass and run him clean[35]) through the body.

Sixty-one of my lord's peers finding him not guilty of murder, while but fourteen found him guilty, this very fast nobleman was discharged: and made his appearance seven years after in another trial for murder — when he, my Lord Warwick, and three gentlemen of the military profession were

concerned in the fight which ended in the death of Captain Coote.

This jolly company were drinking together at Lockit's[36]) in Charing Cross, when angry words arose between Captain Coote and Captain French; whom my Lord Mohun and my lord the Earl of Warwick*) and Holland[37]) endeavoured to pacify. My Lord Warwick was a dear friend of Captain Coote, lent him a hundred pounds to buy his commission[38]) in the Guards; once when the captain was arrested for 13 *l.* by his tailor, my lord lent him five guineas, often paid his reckoning for him, and showed him other offices of friendship. On this evening the disputants, French and Coote, being separated whilst they were upstairs, unluckily stopped to drink ale again at the bar of Locket's.[36]) The row began afresh — Coote lunged[39]) at French over the bar, and at last all six called for chairs, and went to Leicester[40]) fields, where they fell to.[41]) Their lordships engaged on the side of Captain Coote. My Lord of Warwick was severely wounded in the hand, Mr. French also was stabbed, but honest Captain Coote got a couple of wounds — one especially, "a wound in the left side just under the short ribs, and piercing through the diaphragma", which did[42]) for Captain Coote. Hence the trials of my Lords Warwick and Mohun: hence the assemblage of peers, the report of the transaction, in which these defunct fast men still live for the observation of the curious. My

---

*) The husband of the Lady Warwick, who married Addison[43]), and the father of the young Earl, who was brought to his step-father's bed to see "how a Christian could die". He was amongst the wildest of the nobility of that day; and in the curious collection of Chap-Books[44]) at the British Museum, I have seen more than one anecdote of the freaks of the gay Lord. He was popular in London, as such daring spirits have been in our time. The anecdotists speak very kindly of his practical jokes. Mohun was scarcely out of prison for his second homicide, when he went on Lord Macclesfield's[43 a]) embassy to the elector of Hanover, when Queen Anne sent the garter to H. E.[44 a]) Highness. The chronicler of the expedition speaks of his lordship as an amiable young man, who had been in bad company, but was quite repentant and reformed. He and Macartney afterwards murdered the Duke of Hamilton between them, in which act Lord Mohun died. This amiable baron's name was Charles, and not Henry, as a recent novelist[45]) has christened him.

Lord of Warwick is brought to the bar by the Deputy Governor[45a]) of the Tower of London, having the axe carried before him by the gentleman gaoler[46]), who stood with it at the bar at the right hand of the prisoner, turning the edge from him; the prisoner, at his approach, making three bows, one to his Grace the Lord High-Steward, the other to the peers on each hand; and his Grace and the peers return the salute. And besides these great personages, august in periwigs, and nodding to the right and left, a host of the small come up out of the past and pass before us — the jolly captains brawling in the tavern and laughing and cursing over their cups — the drawer that serves, the bar-girl that waits, the bailiff on the prowl[47]), the chairmen trudging through the black lampless streets, and smoking their pipes by the railings, whilst swords are clashing in the garden within. "Help there! a gentleman is hurt": the chairmen put up their pipes, and help the gentleman over the railings, and carry him, ghastly and bleeding, to the Bagnio[48]) in Long Acre[49]), where they knock up the surgeon — a pretty tall gentleman[49a]) — but that wound under the short ribs has done for him. Surgeon, lords, captains, bailiffs, chairmen, and gentleman gaoler with your axe, where be[50]) you now? The gentleman axeman's head is off his own shoulders; the lords and judges can wag theirs no longer; the bailiff's writs have ceased to run; the honest chairmen's pipes are put out, and with their brawny calves they have walked away into Hades — all as irrecoverably done for as Will Mountford or Captain Coote. The subject of our night's lecture saw all these people — rode in Captain Coote's company of the Guards very probably — wrote and sighed for Bracegirdle, went home tipsy in many a chair, after many a bottle, in many a tavern — fled from many a bailiff.

In 1709, when the publication of the "Tatler" began, our great-great-grandfathers must have seized upon that new and delightful paper with much such eagerness as lovers of light literature in a later day exhibited when the Waverley novels[51]) appeared, upon which the public rushed, forsaking that feeble entertainment of which the Miss Porters[52]), the Anne of Swanseas[53]), and worthy Mrs. Radcliffe[54]) herself, with her dreary castles, and exploded[54a]) old ghosts, had had pretty much the monopoly. I have looked over many of the comic books

with which our ancestors amused themselves, from the novels of Swift's coadjutrix, Mrs. Manley[55]), the delectable author of the "New Atlantis", to the facetious productions of Tom Durfey[56]), and Tom Brown[56]), and Ned Ward[57]), writer of the "London Spy", and several other volumes of ribaldry. The slang of the taverns and ordinaries, the wit of the Bagnios, form the strongest part of the farrago of which these libels are composed. In the excellent newspaper collection at the British Museum, you may see besides the "Craftsmen"[58]) and "Postboy" specimens, and queer specimens they are, of the higher literature of Queen Anne's time. Here is an abstract from a notable journal bearing date, Wednesday, October 13th, 1708, and entitled "The British Apollo; or, curious amusements for the ingenious, by a society of gentlemen". The British Apollo invited and professed to answer questions upon all subjects of wit, morality, science, and even religion; and two out of its four pages are filled with queries and replies much like some of the oracular penny-prints[59]) of the present time.

One of the first querists, referring to the passage that a bishop should be the husband of one wife, argues that polygamy is justifiable in the laity. The society of gentlemen conducting the "British Apollo" are posed by this casuist, and promise to give him a answer. Celinda then wishes to know from "the gentlemen", concerning the souls of the dead, whether they shall have the satisfaction to know those whom they most valued in this transitory life. The gentlemen of the Apollo give but cold comfort to poor Celinda. They are inclined to think not: for say they, since every inhabitant of those regions will be infinitely dearer than here are our nearest relatives — what have we to do with a partial friendship in that happy place? Poor Celinda! it may have been a child or a lover whom she had lost, and was pining after, when the oracle of "British Apollo" gave her this dismal answer. She has solved the question for herself by this time, and knows quite as well as the society of gentlemen.

From theology we come to physics, and Q.[60]) asks, "Why does hot water freeze sooner than cold?" Apollo replies, "Hot water cannot be said to freeze sooner than cold, but water once heated and cold, may be subject to freeze by the

evaporation of the spirituous parts of the water, which renders it less able to withstand the power of frosty weather."

The next query is rather a delicate one. "You, Mr. Apollo, who are said to be the God of wisdom, pray give us the reason why kissing is so much in fashion: what benefit one receives by it, and who was the inventor, and you will oblige Corinna." To this queer demand the lips of Phœbus, smiling, answer: "Pretty innocent Corinna! Apollo owns that he was a little surprised by your kissing question, particularly at that part of it where you desire to know the benefit you receive by it. Ah! madam, had you a lover, you would not come to Apollo for a solution; since there is no dispute but the kisses of mutual lovers give infinite satisfaction. As to its invention, 'tis certain nature was its author, and it began with the first courtship."

After a column more of questions, follow nearly two pages of poems, signed by Philander, Armenia, and the like, and chiefly on the tender passion; and the paper wound up with a letter from Leghorn, an account of the Duke of Marlborough and Prince Eugene before Lille, and proposals for publishing two sheets on the present state of Æthiopia, by M. Hill[61]); all of which is printed for the authors by J. Mayo, at the Printing Press against Water Lane in Fleet Street[62]). What a change it must have been — how Apollo's oracles must have been struck dumb, when the "Tatler" appeared, and scholars, gentlemen, men of the world, men of genius, began to speak!

Shortly before the Boyne[63]) was fought, and young Swift[64]) had begun to make acquaintance with English court manners and English servitude, in Sir William Temple's family, another Irish youth was brought to learn his humanities at the old school of Charterhouse[65]), near Smithfield; to which foundation he had been appointed by James Duke of Ormond[66]), a governor of the House, and a patron of the lad's family. The boy was an orphan, and described, twenty years after, with a sweet pathos and simplicity, some of the earliest recollections of a life which was destined to be chequered by a strange variety of good and evil fortune.

I am afraid no good report could be given by his masters and ushers of that thick-set, square-faced, black-eyed, soft-

hearted little Irish boy. He was very idle. He was whipped deservedly a great number of times. Though he had very good parts of his own, he got other boys to do his lessons for him, and only took just as much trouble as should enable him to scuffle through his exercises, and by good fortune escape the flogging[67]) block. One hundred and fifty years after, I have myself inspected, but only as an amateur, that instrument of righteous torture still existing, and in occasional use, in a secluded private apartment of the old Charterhouse School; and have no doubt it is the very counterpart, if not the ancient and interesting machine itself, at which poor Dick Steele submitted himself to the tormentors.

Besides being very kind, lazy, and good-natured, this boy went invariably into debt with the tart-woman; ran out of bounds[68]), and entered into pecuniary, or rather promissory, engagements with the neighbouring lollipop-vendors and piemen — exhibited an early fondness and capacity for drinking mum[69]) and sack[69]), and borrowed from all his comrades who had money to lend. I have no sort of authority[70]) for the statements here made of Steele's early life; but if the child is father of the man, the father of young Steele of Merton, who left Oxford without taking a degree and entered the Life Guards — the father of Captain Steele of Lucas's Fusiliers, who got his company through the patronage of my Lord Cutts — the father of Mr. Steele the commissioner of Stamps, the editor of the "Gazette", the "Tatler", and "Spectator", the expelled member of parliament, and the author of the "Tender Husband" aud the "Conscious Lovers"; if man and boy resembled each other, Dick Steele the schoolboy must have been one of the most generous, good-for-nothing, amiable little creatures that ever conjugated the verb *tupto* I beat, *tuptomai* I am whipped, in any school in Great Britain.

Almost every gentleman who does me the honour to hear me will remember that the very greatest character which he has seen in the course of his life, and the person to whom he has looked up with the greatest wonder and reverence, was the head boy at his school. The schoolmaster himself hardly inspires such an awe. The head boy construes as well as the schoolmaster himself. When he begins to speak the hall is hushed, and every little boy listens. He writes off

copies of Latin verses as melodiously as Virgil. He is good-natured, and, his own master-pieces achieved, pours out other copies of verses for other boys with an astonishing ease and fluency; the idle ones only trembling lest they should be discovered on giving in their exercises, and whipped because their poems were too good. I have seen great men in my time, but never such a great one as that head-boy of my childhood: we all thought he must be Prime Minister, and I was disappointed on meeting him in after life to find he was no more than six feet high.

Dick Steele, the Charterhouse gownboy[71]), contracted such an admiration in the years of his childhood, and retained it faithfully through his life. Through the school and through the world, whithersoever his strange fortune led this erring, wayward, affectionate creature, Joseph Addison was always his head boy. Addison wrote his exercises. Addison did his best themes. He ran on[72]) Addison's messages: fagged[73]) for him and blacked his shoes: to be in Joe's company was Dick's greatest pleasure; and he took a sermon or a caning from his monitor with the most boundless reverence, acquiescence, and affection.*)

Steele found Addison a stately college Don at Oxford, and himself did not make much figure at this place. He wrote a comedy, which, by the advice of a friend[74]), the humble fellow burned there; and some verses[75]), which I dare say are as sublime as other gentlemen's compositions at that age; but being smitten with a sudden love for military glory, he threw up the cap and gown[76]) for the saddle and bridle, and rode privately in the Horse Guards, in the Duke of Ormond's troop — the second — and, probably, with the rest of the gentlemen of his troop, "all mounted on black horses with white feathers in their hats, and scarlet coats richly laced", marched by King William, in Hyde Park, in November

---

*) "Steele had the greatest veneration for Addison, and used to show it, in all companies, in a particular manner. Addison, now and then, used to play a little upon them; but he always took it well." POPE (Spence's[77]) *Anecdotes*).

"Sir Richard Steele was the best-natured creature in the world: even in his worst state of health, he seemed to desire nothing but to please and be pleased." — Dr. YOUNG (Spence's *Anecdotes*).

1699, and a great show of the nobility, besides twenty thousand people, and above a thousand coaches. "The Guards had just got their new clothes", the "London Post" said: "they are extraordinary grand, and thought to be the finest body of horse in the world." But Steele could hardly have seen any actual service. He who wrote about himself, his mother, his wife, his loves, his debts, his friends, and the wine he drank, would have told us of his battles if he had seen any. His old patron, Ormond, probably got him his cornetcy in the Guards, from which he was promoted to be a captain in Lucas's Fusiliers, getting his company through the patronage of Lord Cutts, whose secretary he was, and to whom he dedicated his work called the "Christian Hero". As for Dick, whilst writing this ardent devotional work, he was deep in debt, in drink, and in all the follies of the town; it is related that all the officers of Lucas's, and the gentlemen of the Guards, laughed at Dick.*) And in truth a theologian

---

*) The gaiety of his dramatic tone may be seen in this little scene between two brilliant sisters, from his comedy, *The Funeral*, or *Grief à la Mode*. Dick wrote this, he said, from "a necessity of enlivening his character", which, it seemed, the "Christian Hero" had a tendency to make too decorous, grave, and respectable in the eyes of readers of that pious piece.

["*Scene draws*[78]), *and discovers* LADY CHARLOTTE, *reading at a table,* — LADY HARRIET, *playing at a glass, to and fro, and viewing herself.*]

"L. *Ha.* — Nay, good sister, you may as well talk to me, [*looking at herself as she speaks*] as sit staring at a book which I know you can't attend[79]). — Good Dr. Lucas[80]) may have writ[81]) there what he pleases, but there's no putting Francis, Lord Hardy, now Earl of Brumpton, out of your head, or making him absent from your eyes. Do but look on me, now, and deny it if you can.

"*L. Ch.* — You are the maddest girl [*smiling*].

"*L. Ha.* — Look ye, I knew you could not say it and forbear laughing [*looking over Charlotte*]. — Oh! I see his name as plain as you do —F—r—a—n, Fran, —c—i—s, cis, Francis, 't is in every line of the book.

"*L. Ch.* [*Rising*]. — It 's in vain, I see, to mind anything in such impertinent company — but granting 't were as you say, as to my Lord Hardy — 't is more excusable to admire another, than oneself.

"*L. Ha.* — No, I think not, — yes, I grant you, than really to be vain of one's person, but I don't admire myself — Pish! I

in liquor is not a respectable object, and a hermit though he may be out at elbows[52]) must not be in debt to the tailor. Steele says of himself that he was always sinning and repenting. He beat his breast and cried most piteously when he *did* repent: but as soon as crying had made him thirsty, he

---

don't believe my eyes to have that softness. [*Looking in the glass.*] They an't[53]) so piercing: no, 't is only stuff, the men will be talking. — Some people are such admirers of teeth — Lord, what signifies teeth! (*Showing her teeth.*) A very black-a-moor has as white a set of teeth as I. — No, sister, I don't admire myself, but I 've a spirit of contradiction in me: I don't know I'm in love with myself, only to rival the men.

"*L. Ch.* — Ay, but Mr. Campley will gain ground ev'n of that rival of his, your dear self.

"*L. Ha.* — Oh, what have I done to you, that you should name that insolent intruder? A confident opinionative fop. — No, indeed, if I am, as a poetical lover of mine sighed and sung of both sexes,

The public envy and the public care,

I shan't be so easily catched[54]) — I thank him — I want but to be sure, I should heartily torment him by banishing him, and then consider whether he should depart this life or not.

"*L. Ch.* — Indeed, sister, to be serious with you, this vanity in your humour does not at all become you.

"*L. Ha.* — Vanity! All the matter is, we gay people are more sincere than you wise folks: all your life's an art. — Speak you real.[55]) — Look you there. — [*Hauling her to the glass.*] Are you not struck with a secret pleasure when you view that bloom in your look, that harmony in your shape, that promptitude in your mien?

"*L. Ch.* — Well, simpleton, if I am at first so simple as to be a little taken with myself, I know it a fault, and take pains to correct it.

"*L. Ha.* — Pshaw! Pshaw! Talk this musty tale to old Mrs. Fardingale,[56]) 't is tiresome for me to think at that rate.

"*L. Ch.* — They that think it too soon to understand themselves will very soon find it too late. — But tell me honestly, don't you like Campley?

"*L. Ha.* — The fellow is not to be abhorred, if the forward thing did not think of getting me so easily. — Oh, I hate a heart I can't break when I please. — What makes the value of dear china, but that 't is so brittle? — were it not for that, you might as well have stone mugs in your closet." — *The Funeral*, Oct. 2nd.

"We knew the obligations the stage had to his writings [Steele's]; there being scarcely a comedian of merit in our whole company whom his "Tatlers" had not made better by his recommendation of them.". — CIBBER[57]).

fell to sinning again. In that charming paper in the "Tatler"[88]), in which he records his father's death, his mother's griefs, his own most solemn and tender emotions, he says he is interrupted by the arrival of a hamper of wine, "the same as is to be sold at Garraway's[89]), next week", upon the receipt of which he sends for three friends, and they fall to instantly, "drinking two bottles a-piece, with great benefit to themselves, and not separating till two o'clock in the morning."

His life was so. Jack the drawer was always interrupting it, bringing him a bottle from the "Rose"[90]), or inviting him over to a bout there with Sir Plume[90]) and Mr. Diver[90]); and Dick wiped his eyes, which were whimpering over his papers, took down his laced hat, put on his sword and wig, kissed his wife and children, told them a lie about pressing business, and went off to the "Rose" to the jolly fellows.

While Mr. Addison was abroad, and after he came home in rather a dismal way to wait upon Providence in his shabby lodging in the Haymarket[91]), young Captain Steele was cutting a much smarter figure than that of his classical friend of Charterhouse Cloister, and Maudlin Walk.[92]) Could not some painter give an interview between the gallant captain of Lucas's, with his hat cocked, and his lace, and his face too, a trifle tarnished with drink, and that poet, that philosopher, pale, proud, and poor, his friend and monitor of school days, of all days? How Dick must have bragged about his chances and his hopes, and the fine company he kept, and the charms of the reigning toasts[93]) and popular actresses, and the number of bottles that he and my lord and some other pretty fellows had cracked over night at the "Devil"[94]), or the "Garter!" Cannot one fancy Joseph Addison's calm smile and cold grey eyes following Dick for an instant, as he struts down the Mall[95]), to dine with the Guard, at St. James's[96]), before he turns, with his sober pace and thread-bare suit, to walk back to his lodgings up the two pair of stairs? Steele's name was down for promotion, Dick always said himself, in the glorious, pious, and immortal William's last table-book.[97]) Jonathan Swift's name had been written there by the same hand too.

Our worthy friend, the author of the "Christian Hero", continued to make no small figure about town by the use of

his wits.*) He was appointed Gazetteer: he wrote, in 1703, "The Tender Husband", his second[98]) play, in which there is some delightful farcical writing, and of which he fondly owned in after-life, and when Addison was no more, that there were "many applauded strokes" from Addison's beloved hand.**) Is it not a pleasant partnership to remember? Can't one fancy Steele, full of spirits and youth, leaving his gay company to go to Addison's lodging, where his friend sits in the shabby sitting-room, quite serene, and cheerful, and poor? In 1704, Steele came on the town with another comedy, and behold, it was so moral and religious, as poor Dick insisted, so dull the town thought, that the "Lying Lover" was damned[99]).

Addison's hour of success now came, and he was able to help our friend, the "Cristian Hero", in such a way, that, if there had been any chance of keeping that poor tipsy champion upon his legs, his fortune was safe, and his competence assured. Steele procured the place of Commissioner of Stamps: he wrote so richly, so gracefully often, so kindly always, with such a pleasant wit and easy frankness, with such a gush of good spirits and good humour, that his early papers may be compared to Addison's own, and are

---

*) "There is not now in his sight that excellent man whom Heaven made his friend and superior, to be at a certain place in pain for what he should say or do. I will go on in his further encouragement. The best woman that ever man had cannot now lament and pine at his neglect of himself." — STEELE [of himself]. The *Theatre*. No. 12, Feb., 1719-20.

**) "The Funeral" supplies an admirable stroke of humour, — one which Sydney Smith[100]) has used as an illustration of the faculty in his Lectures.

The undertaker is talking to his *employés* about their duty.

Sable. — "Ha, you! — A little more upon the dismal [*forming their countenances*]; this fellow has a good mortal look[101]), — place him near the corpse: that wainscot-face must be o' top[102]) of the stairs; that fellow 's[103]) almost in a fright (that looks as if he were full of some strange misery) at the end of the hall. So — But I 'll fix you all myself. Let's have no laughing now on any provocation. Look yonder, — that hale, well-looking puppy! You ungrateful scoundrel, did not I pity you, take you out of a great man's service, and show you the pleasure of receiving wages? *Did not I give you ten, then fifteen, and twenty shillings a week to be sorrowful? — and the more I give you, I think the gladder you are!*"

to be read, by a male reader at least, with quite an equal pleasure.*)

---

*) "*From my own Apartment, Now.* 16.

"There are several persons who have many pleasures and entertainments in their possession, which they do not enjoy; it is, therefore, a kind and good office to acquaint them with their own happiness, and turn their attention to such instances of their good fortune as they are apt to overlook. Persons in the married state often want such a monitor; and pine away their days by looking upon the same condition in anguish and murmuring, which carries with it, in the opinion of others, a complication of all the pleasures of life, and a retreat from its inquietudes.

"I am led into this thought by a visit I made[104]) to an old friend who was formerly my school-fellow. He came to town last week, with his family, for the winter; and yesterday morning sent me word his wife expected me to dinner. I am, as it were, at home at that house, and every member of it knows me for their well-wisher. I cannot, indeed, express the pleasure it is to be met by the children with so much joy as I am when I go thither. The boys and girls strive who shall come first, when they think it is I that am[105]) knocking at the door; and that child which loses the race to me runs back again to tell the father it is Mr. Bickerstaff. This day I was led in by a pretty girl that we all thought must have forgot me; for the family has been out of town these two years. Her knowing me again was a mighty subject with us, and took up our discourse at the first entrance[106]); after which, they began to rally me upon a thousand little stories they heard in the country, about my marriage to one of my neighbours' daughters; upon which, the gentleman, my friend, said, 'Nay, if Mr. Bickerstaff marries a child of any of his old companions, I hope mine shall have the preference: there is Mrs.[107]) Mary is now sixteen, and would make him as fine a widow as the best of them. But I know him too well; he is so enamoured with the very memory of those who flourished in our youth, that he will not so much as look upon the modern beauties. I remember, old gentleman, how often you went home in a day to refresh your countenance and dress when Teraminta reigned in your heart. As we came up[108]) in the coach, I repeated to my wife some of your verses on her. With such reflections on little passages which happened long ago, we passed our time during a cheerful and elegant meal. After dinner his lady left the room, as did also the children. As soon as we were alone, he took me by the hand: 'Well, my good friend', says he, 'I am heartily glad to see thee[109]); I was afraid you[109]) would never have seen all the company that dined with you to-day again. Do not you think the good woman of the house a little altered since you followed her from the playhouse to find out who she was for me?' I perceived a tear fall down his cheek as he spoke, which

After the "Tatler", in 1711, the famous "Spectator" made its appearance, and this was followed, at various intervals,

---

moved me not a little. But, to turn the discourse, I said, 'She is not, indeed, that creature she was when she returned me the letter I carried from you, and told me, "She hoped, as I was a gentleman, I would be employed no more to trouble her, who had never offended me; but would be so much the gentleman's friend as to dissuade him from a pursuit which he could never succeed in." You may remember I thought her in earnest, and you were forced to employ your cousin Will, who made his sister get acquainted with her for you. You cannot expect her to be for ever fifteen.' 'Fifteen!' replied my good friend. 'Ah! you little understand — you, that have lived a bachelor — how great, how exquisite a pleasure there is in being really beloved! It is impossible that the most beauteous face in nature should raise in me such pleasing ideas as when I look upon that excellent woman. That fading in her countenance is chiefly caused by her watching with me in my fever. This was followed by a fit of sickness, which had like to have carried me off last winter. I tell you, sincerely, I have so many obligations to her that I cannot, with any sort of moderation, think of her present state of health. But, as to what you say of fifteen, she gives me every day pleasure beyond what I ever knew in the possession of her beauty when I was in the vigour of youth. Every moment of her life brings me fresh instances of her complacency to my inclinations, and her prudence in regard to my fortune. Her face is to me much more beautiful than when I first saw it; there is no decay in any feature which I cannot trace from the very instant it was occasioned by some anxious concern for my welfare and interests. Thus, at the same time, methinks, the love I conceived towards her for what she was, is heightened by my gratitude for what she is. The love of a wife is as much above the idle passion commonly called by that name, as the loud laughter of buffoons is inferior to the elegant mirth of gentlemen. Oh! she is an inestimable jewel! In her examination of her household affairs, she shows a certain fearfulness to find a fault, which makes her servants obey her like children; and the meanest we have has an ingenuous shame for an offence not always to be seen in children in other families. I speak freely to you, my old friend; ever since her sickness, things that gave me the quickest joy before turn now to a certain anxiety. As the children play in the next room, I know the poor things by their steps, and am considering what they must do should they lose their mother in their tender years. The pleasure I used to take in telling my boy stories of battles, and asking my girl questions about the disposal of her baby, and the gossipping [110]) of it, is turned into inward reflection and melancholy.

"He would have gone on in this tender way, when the good lady entered, and, with an inexpressible sweetness in her countenance,

by many periodicals under the same editor — the "Guardian" — the "Englishman" — the "Lover", whose love was rather

---

told us 'she had been searching her closet for something very good, to treat such an old friend as I was.' Her husband's eyes sparkled with pleasure at the cheerfulness of her countenance; and I saw all his fears vanish in an instant. The lady observing something in our looks which showed we had been more serious than ordinary, and seeing her husband receive her with great concern under a forced cheerfulness, immediately guessed at what we had been talking of; and applying herself to me, said, with a smile, 'Mr. Bickerstaff, do not believe a word of what he tells you; I shall still live to have you for my second, as I have often promised you, unless he takes more care of himself than he has done since his coming to town. You must know he tells me, that he finds London is a much more healthy place than the country; for he sees several of his old acquaintances and school-fellows are here — *young fellows with fair, full-buttomed periwigs*. I could scarce keep him this morning from going out *open-breasted*.' My friend, who is always extremely delighted with her agreeable humour, made her sit down with us. She did it with that easiness which is peculiar to women of sense; and to keep up the good humour she had brought in with her, turned her raillery upon me. 'Mr. Bickerstaff, you remember you followed me one night from the playhouse; suppose you should carry me thither to morrow night, and lead me in the front box.' This put us into a long field of discourse about the beauties who were the mothers to the present, and shined in the boxes twenty years ago. I told her, 'I was glad she had transferred so many of her charms, and I did not question but her eldest daughter was within half-a-year of being a toast.'

"We were pleasing ourselves with this fantastical preferment of the young lady, when, on a sudden, we were alarmed with the noise of a drum, and immediately entered my little godson to give me a point of war. His mother, between laughing and chiding, would have put him out of the room; but I would not part with him so. I found, upon conversation with him, though he was a litte noisy in his mirth, that the child had excellent parts, and was a great master of all the learning on the other side of eight years old. I perceived him a very great historian in 'Æsop's Fables;' but he frankly declared to me his mind, 'that he did not delight in that learning, because he did not believe they were true;' for which reason I found he had very much turned his studies, for about a twelvemonth past, into the lives of Don Bellianis of Greece[111]), Guy of Warwick[111]), 'the Seven Champions'[111]), and other historians of that age. I could not but observe the satisfaction the father took in the forwardness of his son, and that these diversions might turn to some profit. I found the boy had made remarks which might be of service to him during the course of his whole life. He would tell you the mismanagement of

insipid — the "Reader", of whom the public saw no more after his second appearance — the "Theatre", under the pseudonym of Sir John Edgar,[111]) which Steele wrote, while Governor of the Royal Company of Comedians, to which post, and to that of Surveyor of the Royal Stables at Hampton Court, and to the Commission of the Peace[112]) for Middlesex, and to the honour of knighthood, Steele had been preferred soon after the accession of George I., whose cause honest Dick had nobly fought, through disgrace and danger, against the most formidable enemies, against traitors and bullies, against Bolingbroke and Swift, in the last reign. With the arrival of the King, that splendid conspiracy broke up; and a golden opportunity came to Dick Steele, whose hand, alas, was too careless to gripe it.

Steele married twice; and outlived his places, his schemes, his wife, his income, his health, and almost everything but his kind heart. That ceased to trouble him in 1729, when he died, worn out and almost forgotten by his contemporaries in Wales[113]), where he had the remnant of a property.

Posterity has been kinder to this amiable creature; all women especially are bound to be grateful to Steele, as he was the first of our writers who really seemed to admire and respect them. Congreve[114]) the Great, who alludes to the low estimation in which women were held in Elizabeth's time, as

---

John Hickerthrift,[110]) find fault with the passionate temper in Bevis of Southampton,[110]) and loved St. George for being the champion of England; and by this means had his thoughts insensibly moulded into the notions of discretion, virtue, and honour. I was extolling his accomplishments when his mother told me, 'that the little girl who led me in this morning was, in her way, a better scholar than he. Betty,' said she, 'deals chiefly in fairies and sprights; and sometimes in a winter night will terrify the maids with her accounts, until they are afraid to go up to bed.'

"I sat[115]) with them until it was very late, sometimes in merry, sometimes in serious discourse, with this particular pleasure, which gives the only true relish to all conversation, a sense that every one of us liked each other. I went home, considering the different conditions of a married life and that of a bachelor; and I must confess it struck me with a secret concern, to reflect, that whenever I go off I shall leave no traces behind me. In this pensive mood I return to my family; that is to say, to my maid, my dog, my cat, who only can be the better or worse for what happens to me." — *The Tatler*.[116])

a reason why the women of Shakespeare make so small a figure in the poet's dialogues, though he can himself pay splendid compliments to women, yet looks on them as mere instruments of gallantry, and destined, like the most consummate fortifications, to fall, after a certain time, before the arts and bravery of the besieger, man. There is a letter of Swift's, entitled "Advice to a very Young Married Lady"[117]), which shows the Dean's opinion of the female society of his day, and that if he despised man he utterly scorned women too. No lady of our time could be treated by any man, were he ever so much a wit or Dean, in such a tone of insolent patronage and vulgar protection. In this performance, Swift hardly takes pains to hide his opinion that a woman is a fool: tells her to read books, as if reading was a novel accomplishment; and informs her that "not one gentleman's daughter in a thousand has been brought to read or understand her own natural tongue." Addison laughs at women equally; but, with the gentleness and politeness of his nature, smiles at them and watches them, as if they were harmless, half-witted, amusing, pretty creatures, only made to be men's playthings. It was Steele who first began to pay a manly homage to their goodness and understanding, as well as to their tenderness and beauty.*) In his comedies, the heroes do not rant and rave[118]) about the divine beauties of Gloriana or Statira[119]), as the characters were made to do in the chivalry romances und the high-flown dramas just going out of vogue, but Steele admires women's virtue, acknowledges their sense, and adores their purity and beauty, with an ardour and strength which should

---

*) "As to the pursuits after affection and esteem, the fair sex are happy in this particular, that with them the one is much more nearly related to the other than in men. The love of a woman is inseparable from some esteem of her; and as she is naturally the object of affection, the woman who has your esteem has also some degree of your love. A man that dotes on a woman for her beauty, will whisper his friend, 'that creature has a great deal of wit when you are well acquainted with her.' And if you examine the bottom of your esteem for a woman, you will find you have a greater opinion of her beauty than anybody else. As to us men, I design to pass most of my time with the facetious Harry Bickerstaff; but William Bickerstaff, the most prudent man of our family, shall be my executor."[120]) — *Tatler*, No. 206.

win the good will of all women to their hearty and respectful champion. It is this ardour, this respect, this manliness, which makes his comedies so pleasant and their heroes such fine gentlemen. He paid the finest compliment to a woman that perhaps ever was offered. Of one woman, whom Congreve had also admired and celebrated, Steele says, that "to have loved her was a liberal education".[121]) "How often", he says, dedicating a volume[122]) to his wife, "how often has your tenderness removed pain from my sick head, how often anguish from my afflicted heart! If there are such beings as guardian angels, they are thus employed. I cannot believe one of them to be more good in inclination, or more charming in form than my wife". His breast seems to warm and his eyes to kindle when he meets with a good and beautiful woman, and it is with his heart as well as with his hat that he salutes her. About children, and all that relates to home, he is not less tender, and more than once speaks in apology of what he calls his softness. He would have been nothing without that delightful weakness. It is that which gives his works their worth and his style its charm. It, like his life, is full of faults and careless blunders; and redeemed, like that, by his sweet and compassionate nature.

We possess of poor Steele's wild and chequered life some of the most curious memoranda that ever were left of a man's biography.*) Most men's letters, from Cicero down to Wal-

*) The Correspondence of Steele passed after his death into the possession of his daughter Elizabeth, by his second wife, Miss Scurlock, of Carmarthenshire. She married the Hon. John, afterwards third Lord Trevor. At her death, part of the letters passed to Mr. Thomas, a grandson of a natural daughter of Steele's; and part to Lady Trevor's next of kin, Mr. Scurlock. They were published by the learned Nichols[123]) — from whose later edition of them, in 1809, our specimens are quoted.

Here we have him, in his courtship — which was not a very long one.[124])

"*Aug.* 30, 1707.

TO MRS. SCURLOCK.

"MADAM, —

"I beg pardon that my paper is not finer, but I am forced to write from a coffee-house, where I am attending about business. There is a dirty crowd of busy faces all around me, talking of money;

pole[125]), or down to the great men of our own time, if you will, are doctored[126]) compositions, and written with an eye

while all my ambition, all my wealth is love! Love which animates my heart, sweetens my humour, enlarges my soul, and affects every action of my life. It is to my lovely charmer I owe, that many noble ideas are continually affixed to my words and actions; it is the natural effect of that generous passion to create in the admirer, some similitude of the object admired. Thus, my dear, am I every day to improve from so sweet a companion. Look up, my fair one, to that Heaven which made thee[109]) such; and join with me to implore its influence on our tender innocent hours, and beseech the author of love to bless the rites he has ordained — and mingle with our happiness a just sense of our transient condition, and a resignation to His will, which only can regulate our minds to a steady endeavour to please Him and each other.

"I am for ever your faithful servant,

"RICH. STEELE."

Some few hours afterwards, apparently, Mistress Scurlock received the next one — obviously written later in the day!

"*Saturday night* (*Aug.* 30, 1707).

"DEAR, LOVELY, MRS. SCURLOCK, —

"I have been in very good company, where your health, under the character of *the woman I loved best*, has been often drunk; so that I may say that I am dead drunk for your sake, which is more than *I die for you.* "RICH. STEELE."

TO MRS. SCURLOCK.

"*Sept.* 1, 1707.

"MADAM, —

"It is the hardest thing in the world to be in love, and yet attend business. As for me, all who speak to me find me out, and I must lock myself up, or other people will do it for me.

"A gentleman asked me this morning, 'what news from Lisbon?' and I answered 'she is exquisitely handsome.' Another desired to know 'when I had last been at Hampton Court?' I replied, 'it will be on Tuesday come se'nnight.'[127]) Pry'thee[109]) allow me at least to kiss your[109]) hand before that day, that my mind may be in some composure. Oh Love!

"A thousand torments dwell about thee,
Yet who could live, to live without thee?"

"Methinks I could write a volume to you; but all the language on earth would fail in saying how much, and with what disinterested passion,

"I am ever yours,

"RICH. STEELE."

suspicious towards posterity. That dedication of Steele's to his wife is an artificial performance, possibly; at least, it is

---

Two days after this, he is found expounding his circumstances and prospects to the young lady's mamma. He dates from "Lord Sunderland's [128]) office, Whitehall;" and states his clear income at 1025 *l.* per annum. "I promise myself", says he, "the pleasure of an industrious and virtuous life, in studying to do things agreable to you."

They were married, according to the most probable conjectures, about the 7th inst. There are traces of a tiff about the middle of the next month; she being prudish and fidgetty, as he was impassioned and reckless. General progress, however, may be seen from the following notes. The "house in Bury-street [129]), St. James's", was now taken.

TO MRS. STEELE.

"*Oct.* 16, 1707.

"DEAREST BEING ON EARTH, —

"Pardon me if you do not see me till eleven o'clock, having met a school-fellow from India, by whom I am to be informed on things this night which expressly concerns your obedient husband,

"RICH. STEELE."

TO MRS. STEELE.

"*Eight o'clock, Fountain Tavern* [130]), *Oct.* 22, 1707.

"MY DEAR, —

"I beg of you not to be uneasy; for I have done a great deal of business to-day very successfully, and wait an hour or two about my "Gazette".

"*Dec.* 22, 1707.

"MY DEAR, DEAR WIFE, —

"I write to let you know I do not come home to dinner, being obliged to attend some business abroad, of which I shall give you an account (when I see you in the evening), as becomes your dutiful and obedient husband."

"*Devil Tavern* [131]), *Temple-bar*,
"*Jan.* 3, 1707-8. [131a])

"DEAR PRUE, —

"I have partly succeeded in my business to-day, and inclose two guineas as earnest of more. Dear Prue, I cannot come home to dinner. I languish for your welfare, and will never be a moment careless more.

"Your faithful husband,', &c.

"*Jan.* 14, 1707-8.

"DEAR WIFE, —

"Mr. Edgecomb, Ned Ask, and Mr. Lumley [132]) have desired me to sit an hour with them at the George [132a]), in Pall-mall, for which I desire your patience till twelve o'clock, and that you will go to bed", &c.

written with that degree of artifice which an orator uses in arranging a statement for the House, or a poet employs in preparing a sentiment in verse or for the stage. But there are some 400 letters of Dick Steele's to his wife, which that thrifty woman preserved accurately, and which could have been written but for her and her alone. They contain details of the business, pleasures, quarrels, reconciliations of the pair; they have all the genuineness of conversation; they are as artless as a child's prattle, and as confidential as a curtain-

---

"*Gray's-inn*[133]), *Febr.* 3, 1708.

"Dear Prue, —

"If the man who has my shoemaker's bill calls, let him be answered that I shall call on him as I come home. I stay here in order to get Tonson[133a]) to discount a bill for me, and shall dine with him for that end. He is expected at home every minute.

"Your most humble, obedient servant, &c.

"*Tennis-court Coffee-house*[134]), *May* 5, 1708.

"Dear Wife, —

"I hope I have done this day what will be pleasing to you; in the meantime shall lie this night at a barber's[135]), one Leg, over against the Devil Tavern, at Charing-cross. I shall be able to confront the fools who wish me uneasy, and shall have the satisfaction to see thee[109]) cheerful and at ease.

"If the printer's boy be at home, send him hither; and let Mrs. Todd[136]) send by the boy my night-gown, slippers, and clean linen. You shall hear from me early in the morning", &c.

Dozens of similar letters follow, with occasional guineas, little parcels of tea, or walnuts, &c. In 1709 the "Tatler" made its appearance. The following curious note dates April 7th, 1710: —

"I inclose to you ['Dear Prue'] a receipt for the saucepan and spoon, and a note of 23*l.* of Lewis's[136]), which will make up the 50*l.* I promised for your ensuing[137]) occasion.

"I know no happiness in this life in any degree comparable to the pleasure I have in your person and society. I only beg of you to add to your other charms a fearfulness to see a man that loves you in pain and uneasiness, to make me as happy as it is possible to be in this life. Rising a little in a morning[138]), and being disposed to a cheerfulness ..... would not be amiss."

In another, he is found excusing his coming home, being "invited to supper to Mr. Boyle's."[139]) "Dear Prue", he says on this occasion, 'do not send after me, for I shall be ridiculous."

lecture. Some are written from the printing-office, where he is waiting for the proof sheets of his "Gazette", or his "Tatler"; some are written from the tavern, whence he promises to come to his wife "within a pint of wine", and where he has given a rendezvous to a friend, or a money-lender: some are composed in a high state of vinous excitement, when his head is flustered with Burgundy, and his heart abounds with amorous warmth for his darling Prue: some are under the influence of the dismal headache and repentance next morning: some, alas, are from the lock-up[140]) house, where the lawyers have impounded him, and where he is waiting for bail. You trace many years of the poor fellow's career in these letters. In September, 1707, from which day she began to save the letters, he married the beautiful Mistress Scurlock. You have his passionate protestations to the lady; his respectful proposals to her mamma; his private prayer to Heaven when the union so ardently desired was completed; his fond professions of contrition and promises of amendment, when, immediately after his marriage, there began to be just cause for the one and need for the other.

Captain Steele took a house for his lady upon their marriage, "the third door from Germain-street, left hand of Berry-street", and the next year he presented his wife with a country house at Hampton. It appears she had a chariot and pair, and sometimes four horses: he himself enjoyed a little horse for his own riding. He paid, or promised to pay, his barber fifty pounds a year, and always went abroad in a laced coat and a large black-buckled periwig, that must have cost somebody fifty guineas. He was rather a well-to-do[141]) gentleman, Captain Steele, with the proceeds of his estates in Barbadoes (left to him by his first wife), his income as writer of the "Gazette", and his office of gentleman waiter to his Royal Highness Prince George. His second wife brought him a fortune too. But it is melancholy to relate, that with these houses and chariots and horses and income, the Captain was constantly in want of money, for which his beloved bride[142]) was asking as constantly. In the course of a few pages we begin to find the shoemaker calling for money, and some directions from the Captain, who has not thirty pounds to spare. He sends his wife, "the beautifullest object in the

world", as he calls her, and evidently in reply to applications of her own, which have gone the way of all waste paper, and lighted Dick's pipes, which were smoked a hundred and forty years ago — he sends his wife now a guinea, then a half-guinea, then a couple of guineas, then half a pound of tea; and again no money and no tea at all, but a promise that his darling Prue shall have some in a day or two; or a request, perhaps, that she will send over his night-gown and shaving-plate to the temporary lodging where the nomadic captain is lying, hidden from the bailiffs. Oh that a Christian hero and late captain in Lucas's should be afraid of a dirty sheriff's officer! That the pink and pride[143]) of chivalry should turn pale before a writ! It stands to record in poor Dick's own handwriting; the queer collection is preserved at the British Museum to this present day; that the rent of the nuptial house in Jermyn-street[144]), sacred to unutterable tenderness and Prue, and three doors from Bury-street, was not paid until after the landlord had put in an execution on Captain Steele's furniture. Addison sold the house and furniture at Hampton, and, after deducting the sum in which his incorrigible friend was indebted to him, handed over the residue of the proceeds of the sale to poor Dick, who wasn't in the least angry at Addison's summary proceeding, and I dare say was very glad of any sale or execution, the result of which was to give him a little ready money. Having a small house in Jermyn-street for which he couldn't pay, and a country house at Hampton on which he had borrowed money, nothing must content Captain Dick but the taking[145]), in 1712, a much finer, larger, and grander house, in Bloomsbury-square[146]); where his unhappy landlord got no better satisfaction than his friend in St. James's, and where it is recorded that Dick, giving a grand entertainment, had a half-dozen queer-looking fellows in livery to wait upon his noble guests, and confessed that his servants were bailiffs to a man. "I fared like a distressed prince", the kindly prodigal writes, generously complimenting Addison for his assistance in the "Tatler", — "I fared like a distressed prince, who calls in a powerful neighbour to his aid. I was undone by my auxiliary; when I had once called him in, I could not subsist without dependence on him." Poor, needy Prince of Bloomsbury! think of him

in his palace, with his allies from Chancery-lane[147]) ominously guarding him.

All sorts of stories are told indicative of his recklessness and his good humour. One narrated by Dr. Hoadly[148]) is exceedingly characteristic; it shows the life of the time: and our poor friend very weak, but very kind both in and out of his cups.[149])

"My father", (says Dr. John Hoadly, the Bishop's son) — "when Bishop of Bangor, was, by invitation, present at one of the Whig meetings, held at the Trumpet, in Shoe Lane[150]) when Sir Richard, in his zeal, rather exposed himself, having the double duty of the day upon him, as well to celebrate the immortal memory of King William, it being the 4th November[151]), as to drink his friend Addison up to conversation-pitch[152]), whose phlegmatic constitution was hardly warmed for society by that time. Steele was not fit for it. Two remarkable circumstances happened. John Sly[153]), the hatter of facetious memory, was in the house; and John, pretty mellow[154]), took it into his head to come into the company on his knees, with a tankard of ale in his hand to drink off to the *immortal memory,* and to return in the same manner. Steele sitting next my father, whispered him — *Do laugh, It is humanity to laugh.* Sir Richard, in the evening, being too much in the same condition, was put into a chair, and sent home. Nothing would serve him but being carried to the Bishop of Bangor's, late as it was. However, the chairmen carried him home, and got him up stairs, when his great complaisance would wait on them down stairs, which he did, and then was got quietly to bed."*)

There is another amusing story wich, I believe,. that renowned collector, Mr. Joseph Miller[155]) or his successors, have incorporated into their work. Sir Richard Steele, at a time when he was much occupied with theatrical affairs, built himself a pretty private theatre, and, before it was opened to his friends and guests, was anxious to try whether the hall

---

*) Of this famous Bishop, Steele wrote, —

"Virtue with so much ease on Bangor sits,
All faults he pardons, though he none commits."

was well adapted for hearing. Accordingly he placed himself in the most remote part of the gallery, and begged the carpenter who had built the house to speak up from the stage. The man at first said that he was unaccustomed to public speaking, and did not know what to say to his honour; but the good-natured knight called out to him to say whatever was uppermost; and, after a moment, the carpenter began, in a voice perfectly audible: "Sir Richard Steele!" he said, "for three months past me[156]) and my men has[156]) been a[156]) working in this theatre, and we've never seen the colour of your honour's money: we will[156]) be very much obliged if you'll pay it directly, for until you do we won't drive in another nail." Sir Richard said that his friend's elocution was perfect, but that he didn't like his subject much.

The great charm of Steele's writing is its naturalness. He wrote so quickly and carelessly, that he was forced to make the reader his confidant, and had not the time to deceive him. He had a small share of book-learning, but a vast acquaintance with the world. He had kown men and taverns. He had lived with gownsmen[157]), with troopers, with gentlemen ushers of the Court, with men and women of fashion; with authors and wits, with the inmates of the spunging houses[158]), and with the frequenters of all the clubs and coffee houses in the town. He was liked in all company because he liked it; and you like to see his enjoyment as you like to see the glee of a box full of children at the pantomime. He was not of those lonely ones of the earth whose greatness obliged them to be solitary; on the contrary, he admired, I think, more than any man who ever wrote; and full of hearty applause and sympathy, wins upon you by calling you to share his delight and good humour. His laugh rings through the whole house. He must have been invaluable at a tragedy, and have cried as much as the most tender young lady in the boxes. He has a relish for beauty and goodness wherever he meets it. He admired Shakespeare affectionately, and more than any man of his time; and, according to his generous expansive nature, called upon all his company to like what he liked himself. He did not damn with faint praise: he was in the world and of it; and his enjoyment of life presents the strangest contrast to Swift's savage indignation, and Addison's

lonely serenity.*) Permit me to read to you a passage from each writer, curiously indicative of his peculiar humour: the

---

*) Here we have some of his later letters: —

TO LADY STEELE.

"*Hampton Court, March* 16, 1716-17.

"Dear Prue,

"If you have written anything to me which I should have received last night, I beg your pardon that I cannot answer till the next post...... Your son at the present writing is mighty well employed in tumbling on the floor of the room and sweeping the sand with a feather. He grows a most delightful child, and very full of play and spirit. He is also a very great scholar: he can read his primer[159]); and I have brought down my Virgil. He makes most shrewd remarks about the pictures. We are very intimate friends and playfellows. He begins to be very ragged; and I hope I shall be pardoned if I equip him with new clothes and frocks, or what Mrs. Evans[160]) and I shall think for his service."

TO LADY STEELE.

[Undated.]

"You tell me you want a little flattery from me. I assure you I know no one who deserves so much commendation as yourself, and to whom saying the best things would be so little like flattery. The thing speaks itself, considering you as a very handsome woman that loves retirement — one who does not want wit, and yet is extremely sincere; and so I could go through all the vices which attend the good qualities of other people, of which you are exempt. But, indeed, though you have every perfection, you have an extravagant fault, which almost frustrates the good in you to me; and that is, that you do not love to dress, to appear, to shine out, even at my request, and to make me proud of you, or rather to indulge the pride I have that you are mine......

"Your most affectionate, obsequious husband,

"Rich. Steele.

"A quarter of Molly's schooling is paid. The children are perfectly well."

TO LADY STEELE.

"*March* 26, 1717.

"My dearest Prue,

"I have received yours, wherein you give me the sensible affliction of telling me enow of the continual pain in your head..... When I lay in your place, and on your pillow, I assure you I fell into tears last night, to think that my charming little insolent might be then awake and in pain; and took it to be a sin to go to sleep.

"For this tender passion towards you, I must be contented that your *Prueship* will condescend to call yourself my well-wisher....."

subject is the same, and the mood the very gravest. We have said that upon all the actions of man, the most trifling and the most solemn, the humourist takes upon himself to comment. All readers of our old masters know the terrible lines of Swift, in which he hints at his philosophy and describes the end of mankind: —*)

"Amazed, confused, its fate unknown,
The world stood trembling at Jove's throne;
While each pale sinner hung his head,
Jove, nodding, shook the heavens and said:
'Offending race of human kind,
By nature, reason, learning, blind;
You who through frailty stepped aside,
And you who never err'd through pride;
You who in different sects were shamm'd,
And come to see each other damn'd;
(So some folk told you, but they knew
No more of Jove's designs than you.)
The world's mad business now is o'er,
And I resent your freaks no more;
I to such blockheads set my wit,
I damn such fools — go, go, you 're bit!'"[161])

Addison, speaking on the very same theme, but with how different a voice, says, in his famous paper on Westminster Abbey ("Spectator", No. 26:) — "For my own part, though I am always serious, I do not know what it is to be melancholy, and can therefore take a view of nature in her most gay and delightful ones. When I look upon the tombs of the great, every emotion of envy dies within me; when I read the epitaphs of the beautiful, every inordinate desire goes out; when I meet with the grief of parents on a tombstone, my heart melts with compassion; when I see the tomb of the parents themselves, I consider the vanity of grieving for those we must quickly follow". (I have owned that I do

---

At the time when the above later letters were written, Lady Steele was in Wales, looking after her estate there. Steele, about this time, was much occupied with a project for conveying fish alive, by which, as he constantly assures his wife, he firmly believed he should make his fortune. It did not succeed, however.

Lady Steele died in December of the succeeding year. She lies buried in Westminster Abbey.

*) Lord Chesterfield[162]) sends these verses to Voltaire in a characteristic letter.

not think Addison's heart melted very much, or that he indulged very inordinately in the "vanity of grieving".) "When", he goes on, "when I see kings lying by those who deposed them: when I consider rival wits placed side by side, or the holy men that divided the world with their contests and disputes, — I reflect with sorrow and astonishment on the little competitions, factions, and debates of mankind. And, when I read the several dates on the tombs of some that died yesterday and some 600 years ago, I consider that Great Day when we shall all of us be contemporaries, and make our appearance together."

Our third humourist comes to speak upon the same subject. You will have observed in the previous extracts the characteristic humour of each writer — the subject and the contrast — the fact of Death, and the play of individual thought, by which each comments on it, and now hear the third writer — death, sorrow, and the grave, being for the moment also his theme. "The first sense of sorrow I ever knew", Steele says in the "Tatler"[163]), "was upon the death of my father, at which time I was not quite five years of age: but was rather amazed at what all the house meant, than possessed of a real understanding why nobody would play with us. I remember I went into the room where his body lay, and my mother sate[113]) weeping alone by it. I had my battledore in my hand, and fell a beating the coffin, and calling papa; for, I know not how, I had some idea that he was locked up there. My mother caught me in her arms, and, transported beyond all patience of the silent grief she was before in, she almost smothered me in her embraces, and told me in a flood of tears, 'Papa could not hear me, and would play with me no more: for they were going to put him under ground, whence he would never come to us again.' She was a very beautiful woman, of a noble spirit, and there was a dignity in her grief amidst all the wildness of her transport, which methought struck me with an instinct of sorrow that, before I was sensible what it was to grieve, seized my very soul, and has made pity the weakness of my heart ever since".

Can there be three more characteristic moods of minds and men? "Fools, do you know anything of this mystery?" says Swift, stamping on a grave and carrying his scorn for

mankind actually beyond it. Miserable, purblind wretches, how dare you to pretend to comprehend the Inscrutable, and how can your dim eyes pierce the unfathomable depths of yonder boundless heaven?" Addison, in a much kinder language and gentler voice, utters much the same sentiment: and speaks of the rivalry of wits, and the contests of holy men, with the same sceptic placidity. "Look what a little vain dust we are"; he says, smiling over the tombstones, and catching, as is his wont, quite a divine effulgence as he looks heavenward, he speaks in words of inspiration almost, of "the Great Day, when we shall all of us be contemporaries, and make our appearance together".

The third, whose theme is Death, too, and who will speak his word of moral as Heaven teaches him, leads you up to his father's coffin, and shows you his beautiful mother weeping, and himself an unconscious little boy wondering at her side. His own natural tears flow as he takes your hand and confidingly asks your sympathy. "See how good and innocent and beautiful womeu are", he says, "how tender little children! Let us love these and one another, brother — God knows we have need of love and pardon". So it is each man looks with his own eyes, speaks with his own voice, and prays his own prayer.

When Steele asks your sympathy for the actors in that charming scene of Love and Grief and Death, who can refuse it? One yields to it as to the frank advance of a child, or to the appeal of a woman. A man is seldom more manly than when he is what you call unmanned — the source of his emotion is championship, pity, and courage; the instinctive desire to cherish those who are innocent and unhappy, and defend those who are tender and weak. If Steele is not our friend he is nothing. He is by no means the most brilliant of wits nor the deepest of thinkers; but he is our friend: we love him, as children love their love with an A[164]), because he is amiable. Who likes a man best because he is the cleverest or the wisest of mankind; or a woman because she is the most virtuous, or talks French; or plays the piano better than the rest of her sex? I own to liking Dick Steele the man, and Dick Steele the author, much better than much better men and much better authors.

The misfortune regarding Steele is, that most part of the company here present must take his amiability upon hearsay, and certainly can't make his intimate acquaintace. Not that Steele was worse than his time; on the contrary, a far better, truer, and higher-hearted man than most who lived in it. But things were done in that society, and names were named, which would make you shudder now. What would be the sensation of a polite youth of the present day, if at a ball he saw the young object of his affections taking a box out of her pocket and a pinch of snuff: or if at dinner, by the charmer's side, she deliberately put her knife into her[165]) mouth? If she cut her mother's throat with it, mamma would scarcely be more shocked. I allude to these peculiarities of by-gone times as an excuse for my favourite, Steele, who was not worse, and often much more delicate than his neighbours.

There exists a curious document descriptive of the manners of the last age, which describes most minutely the amusements and occupations of persons of fashion in London at the time of which we are speaking; the time of Swift, and Addison, and Steele.

When Lord Sparkish, Tom Neverout, and Colonel Atwit, the immortal personages of Swift's polite conversation[166]), came to breakfast with my Lady Smart, at eleven o'clock in the morning, my Lord Smart was absent at the levee. His lordship was at home to[167]) dinner at three o'clock to receive his guests; and we may sit down to this meal, like the Barmecide's[168]), and see the fops of the last century before us. Seven of them sate[113]) down at dinner, aud were joined by a country baronet, who told them they kept court hours. These persons of fashion began their dinner with a sirloin[169]) of beef, fish, a shoulder of veal, and a tongue. My Lady Smart carved the sirloin, my Lady Answerall helped the fish, and the gallant Colonel cut the shoulder of veal. All made a considerable inroad on the sirloin and the shoulder of veal with the exception of Sir John, who had no appetite, having already partaken of a beefsteak and two mugs of ale, besides a tankard of March[170]) beer as soon as he got out of bed. They drank claret, which the master of the house said should always be drunk after fish; and my Lord Smart particularly

recommended some excellent cider to my Lord Sparkish, which occasioned some brilliant remarks from that nobleman. When the host called for wine, he nodded to one or other of his guests, and said, "Tom Neverout, my service to you".

After the first course came almond pudding, fritters, which the Colonel took with his hands out of the dish, in order to help the brilliant Miss Notable; chickens, black puddings, and soup; and Lady Smart, the elegant mistress of the mansion, finding a skewer in a dish, placed it in her plate with directions that it should be carried down to the cook and dressed for the cook's own dinner. Wine and small beer were drunk during this second course; and when the Colonel called for beer, he called the butler, Friend, and asked whether the beer was good. Various jocular remarks passed from the gentlefolks to the servants; at breakfast several persons had a word and a joke for Mrs.[171]) Betty, my lady's maid, who warmed the cream and had charge of the canister (the tea cost thirty shillings a pound in those days). When my Lady Sparkish sent her footman out to my Lady Match to come at six o'clock and play at quadrille, her ladyship warned the man to follow his nose, and if he fell by the way not to stay to get up again. And when the gentlemen asked the hall-porter if his lady was at home, that functionary replied, with manly waggishness, "She was at home just now, but she 's not gone out yet."

After the puddings, sweet and black, the fritters and soup, came the third course, of which the chief dish was a hot venison pasty, which was put before Lord Smart, and carved by that nobleman. Besides the pasty, there was a hare, a rabbit, some pigeons, partridges, a goose, and a ham. Beer and wine were freely imbibed during this course, the gentlemen always pledging somebody with every glass which they drank; and by this time the conversation between Tom Neverout and Miss Notable had grown so brisk and lively, that the Derbyshire baronet began to think the young gentlewoman was Tom's sweetheart; on which Miss remarked, that she loved Tom "like pie". After the goose, some of the gentlemen took a dram of brandy, which "was very good for the wholesomes"[172]), Sir John said; and now having had a tolerably substantial dinner, honest Lord Smart bade the butler bring up

the great tankard full of October[170]) to Sir John. The great tankard was passed from hand to hand and mouth to mouth, but when pressed by the noble host upon the gallant Tom Neverout, he said, "No faith, my lord, I like your wine, and won't put a churl upon a gentleman. Your honour's claret is good enough for me". And so, the dinner over, the host said, "Hang saving, bring us up a ha'porth[173]) of cheese".

The cloth was now taken away, and a bottle of Burgundy was set down, of which the ladies were invited to partake before they went to their tea. When they withdrew, the gentlemen promised to join them in an hour; fresh bottles, were brought, the "dead men", meaning the empty bottles, removed; and "d'you hear, John? bring clean glasses", my Lord Smart said. On which the gallant Colonel Atwit said, "I'll keep my glass; for wine is the best liquor to wash glasses in".

After an hour the gentlemen joined the ladies, and then they all sate[115]) and played quadrille until three o'clock in the morning, when the chairs and the flambeaux came, and this noble company went to bed.

Such were manners six or seven score years ago. I draw no inference from this queer picture — let all moralists here present deduce their own. Fancy the moral condition of that society in which a lady of fashion joked with a footman, and carved a great shoulder of veal, and provided besides a sirloin, a goose, hare, rabbit, chickens, partridges, black-puddings, and a ham for a dinner for eight Christians. What — what could have been the condition of that polite world in which people openly ate goose after almond pudding, and took their soup in the middle of dinner? Fancy a colonel in the Guards putting his hand into a dish of *beignets d'abricot,* and helping his neighbour, a young lady *du monde!* Fancy a noble lord calling out to the servants, before the ladies at his table, "Hang expense, bring us a ha'porth of cheese!" Such were the ladies of Saint James's[174]) — such were the frequenters of White's Chocolate[175]) House, when Swift used to visit it, and Steele described it as the centre of pleasure, gallantry, and entertainment, a hundred and forty years ago!

Dennis[176]) who ran a muck at the literary society of his day, falls foul of poor Steele, and thus depicts him, — "Sir

John Edgar, of the County of — in Ireland is of a middle stature, broad shoulders, thick legs, a shape like the picture of somebody over a farmer's chimney — a short chin, a short nose, a short forehead, a broad, flat face, and a dusky countenance. Yet with such a face and such a shape, he discovered at sixty that he took himself for a beauty, and appeared to be more mortified at being told that he was ugly, than he was by any reflection made upon his honour or understanding.

"He is a gentleman born, witness himself, of very honourable family; certainly of a very ancient one, for his ancestors flourished in Tipperary[177]) long before the English ever set foot in Ireland. He has testimony of this more authentic than the Heralds' Office, or any human testimony. For God has marked him more abundantly than he did Cain, and stamped his native country on his face, his understanding, his writings, his actions, his passions, and, above all, his vanity. The Hibernian brogue is still upon all these, though long habit and length of days have worn it off his tongue".*)

---

*) Steele replied to Dennis in an "Answer to a Whimsical Pamphlet, called the Character of Sir John Edgar." What Steele had to say against the cross-grained old Critic discovers a great deal of humour:

"Thou[109]) never did'st let the sun into thy garret, for fear he[177a]) should bring a bailiff along with him. . . . . .

"Your[109]) years are about sixty-five, an ugly vinegar face, that if you had any command you would be obeyed out of fear, from your ill-nature pictured there; not from any other motive. Your height is about some five feet five inches. You see I can give your exact measure as well as if I had taken your dimension with a good cudgel, which I promise you to do as soon as ever I have the good fortune to meet you. . . . . .

"Your[109]) doughty paunch stands before you like a firkin of butter, and your duck-legs seem to be cast for carrying burdens.

"Thy[109]) works are libels upon others, and satires upon thyself; and while they bark at men of sense, call him knave and fool that wrote them. Thou hast a great antipathy to thy own species; and hatest the sight of a fool but in thy glass."

Steele had been kind to Dennis, and once got arrested on account of a pecuniary service which he did him. When John heard of the fact — "S' death!" cries John; "why did not he keep out of the way as I did?"

Although this portrait is the work of a man who was neither the friend of Steele, nor of any other man alive, yet there is a dreadful resemblance to the original, in the savage and exaggerated traits of the caricature, and every body who knows him must recognise Dick Steele. Dick set about almost all the undertakings of his life with inadequate means, and, as he took and furnished a house with the most generous intentions towards his friends, the most tender gallantry towards his wife, and with this only drawback, that he had not wherewithal to pay the rent when Quarter-day came, — so, in his life he proposed to himself the most magnificent schemes of virtue, forbearance, public and private good, and the advancement of his own and the national religion; but when he had to pay for these articles — so difficult to purchase and so costly to maintain — poor Dick's money was not forthcoming: and when Virtue[178]) called with her little bill, Dick made a shuffling excuse that he could not see her that morning, having a[179]) headache from being tipsy over night; or when stern Duty[178]) rapped at the door with his account, Dick was absent and not ready to pay. He was shirking at the tavern; or had some particular business (of somebody's else) at the ordinary: or he was in hiding, or worse than in hiding, in the lock-up house. What a situation for a man! — for a philanthropist — for a lover of right and truth — for a magnificent designer and schemer! Not to dare to look in the face the Religion which he adored and which he had

---

The "Answer" concludes by mentioning that Cibber had offered Ten Pounds for the discovery of the authorship of Dennis's pamphlet; on which, says Steele, —

"I am only sorry he has offered so much, because the *twentieth part* would have over-valued his whole carcase. But I know the fellow that he keeps to give answers to his creditors will betray him; for he gave me his word to bring officers on the top of the house that should make a hole through the ceiling of his garret, and so bring him to the punishment he deserves. Some people think this expedient out of the way, and that he would make his escape upon hearing the least noise. I say so too; but it takes him up half an hour every night to fortify himself with his old hair trunk, two or three joint stools, and some other lumber, which he ties together with cords so fast that it takes him up the same time in the morning to release himself."

offended: to have to shirk down back lanes and alleys, so as to avoid the friend whom he loved and who had trusted him — to have the house which he had intended for his wife, whom he loved passionately, and for her ladyship's company which he wished to entertain splendidly, in the possession of a bailiff's man, with a crowd of little creditors, — grocers, butchers, and small-coal men, lingering round the door with their bills and jeering at him. Alas! for poor Dick Steele! For nobody else, of course. There is no man or woman in *our* time who makes fine projects and gives them up from idleness or want of means. When Duty calls upon *us*, we no doubt are always at home and ready to pay that grim tax-gatherer. When *we* are stricken[180]) with remorse and promise reform, we keep our promise, and are never angry, or idle, or extravagant any more. There are no chambers in *our* hearts, destined for family friends and affections, and now occupied by some Sin's emissary and bailiff in possession. There are no little sins, shabby peccadilloes, importunate remembrances, or disappointed holders of our promises to reform, hovering at our steps, or knocking at our door! Of course not. We are living in the nineteenth century, and poor Dick Steele stumbled and got up again, and got into jail and out again, and sinnend and repented; and loved and suffered; and lived and died scores of years ago. Peace be with him! Let us think gently of one who was so gentle: let us speak kindly of one whose own breast exuberated with human kindness.

ANMERKUNGEN ZU STEELE.

1) Gemeint ist Swifts Werk: The History of the last four years of Queen Anne, in vier Büchern, zuerst gedruckt 1758, also nach Swifts Tode. Es ist parteiisch und namentlich für Marlborough ungünstig, den Swift eingestandenermassen nicht liebte. Dieses Werk betrachtete Swift als sein bestes und nannte es sein 'grand business' (Journal to Stella, Feb. 27, 1710—11). Unter allen Umständen nimmt es hohes Interesse für sich in Anspruch; der Kundige wird sich dadurch von objektiver Beurteilung der Zeitverhältnisse nicht abbringen lassen.

2) Über Walpole vgl. *Scott*, Lives of Eminent Novelists and Dramatists, und *Quarterly Review*, Bd. 149.

3) The Pretender ist Jakob III., der von Ludwig XIV. selbst zum König von England ausgerufen worden war (vgl. *Macaulay*, Hist. of Engl. X, 75) und dessen Proklamation man sogar in England versucht hatte, ehe die Königin Anna den Thron bestieg (vgl. *Mac.* X, 77). Im Utrechter Frieden musste Frankreich die protestantische Thronfolge in England anerkennen, und daher war der Prätendent genötigt, aus Frankreich nach Lothringen zu fliehen (vgl. *Ranke*, Engl. Geschichte VIII, 39).

4) Coxe; der Tauchnitzsche Text hat fälschlich Cox. Gemeint ist William Coxe (1747—1828), Erzieher des Sohnes von Marlborough, seit 1805 Archdeacon of Wilts. Er war ein bedeutender Historiker; sein Werk über Marlborough führt den Titel: Memoirs of John, Duke of Marlborough with his original Correspondence, 1818, 1819, 3 vols.; zweite Auflage 1820; neu aufgelegt von John Wade 1848.

5) Churchill; John Churchill, Duke of Marlborough ist der vollständige Name; über Marlborough vgl. *Macaulay*, Hist. II, 31 ff.; *Ranke*, Engl. Gesch. VIII, 12 ff. Ausser der Biographie von Coxe giebt es noch eine von Sir Archibald *Alison* 1847; 3. Aufl. 1855; und von *Charles Mac Farlane* 1852.

6) Mnemosyne; die Musen werden von Hesiod (Theogonie 77) Töchter des Zeus und der Mnemosyne genannt.

7) Turpin. Hierüber schreibt mir *George A. Aitken:* Rirchard Turpin, commonly called Dick Turpin, was a famous highwayman in the 18th Century. He was born in Essex, and most of his robberies were committed in that county;

he was the chief of a band of highwaymen. At last he was hunted down, and his ride to York in an attempt to escape his pursuers has ever since been a well known story. But he was caught, tried at York in March 1739, and executed on the 7th April 1739. He is said to have been 33 years old when he died. Thackeray was mistaken when he spoke of his dying speech at Newgate; he should have said York.

8) Newgate ist das bekannte Gefängnis in der City von London, an der Ecke von Old-Bailey und dem westlichen Ende von Newgate-Street. Das ursprüngliche Gebäude verbrannte zum Teil, ehe es ganz vollendet war, i. J. 1780, zur Zeit des Gordonschen Aufstandes. Es wurde 1782 wieder hergestellt. Früher war es nur Schuldgefängnis. Als man die Hinrichtungen nicht mehr zu Tyburn (vgl. 28) vornahm, wurde zunächst vor The Debtors'door (noch heute sichtbar) ein Schaffott aufgeschlagen, und hier im Freien wurden die Hinrichtungen mittels des Stranges vollzogen. Seit 1868 finden die Hinrichtungen innerhalb des Gebäudes statt; für gewöhnlich sind nur die Beamten und die Vertreter der Presse zugegen. Die Besichtigung des Gefängnisses ist nur mittels Eintrittskarten möglich, welche vom Home Secretary, Lord Mayor oder den Sheriffs ausgestellt werden.

9) Don; auf der Universität: ein master, dean, lecturer, tutor, auch fellow (*Hoppe*, Suppl. Lex.). Es hat ironischen Nebenbegriff, „grosser Herr“.

10) Crusoe; die Erzählung De Foes geht auf die Geschichte des Matrosen Selkirk zurück (vgl. Einleitung).

11) Dr. Smollett; vgl. Lecture on Smollett. Smolletts Weltgeschichte gilt heutzutage als veraltet; daher habe ich mit Erstaunen gesehen, dass sich ein Auszug unter den Weidmannschen Schulausgaben findet (ed. *Wilke* 1879).

12) heavy, schwerfällig.

13) The May-pole; vgl. *Pope*, Dunciad II, 27—30:

Amid that area wide they took their stand,
Where the tall may-pole once o'er-look'd the Strand.
But now (so Anne and Piety ordain)
A Church collects the saints of Drury-lane.

14) Links hiessen früher ausschliesslich die Pechfackeln, welche von den Bedienten vorangetragen wurden; jetzt sagt man durchaus torches (vgl. Langenscheidts Sachwörterbuch unter Nebel). Vgl. torch-bearers, Thackeray, Four Georges (Tauchn.) 19.

15) Will Wimble; unter diesem Namen ist ein gewisser Mr. Thomas Morecraft, der jüngere Sohn eines Baronet, gemeint, der im Juli d. J. 1741 im Hause des Bischofs von Kildare in Irland starb. Wie er den jungen squire nach Eton begleitet, ist in No. 108 des Spectator geschildert, wo überhaupt sein Charakter dargestellt wird.

16) Bath; bei Tauchnitz steht fälschlich the Bath; so schrieb man allerdings früher (vgl. Tatler 16, 44, 50, 106, 215, 232; the town of Bath 77. Spectator 371). Über das Leben in Bath vgl. *Macaulay*, History I, 341 f.

17) to ride the circuit; vgl. z. B. Spectator 129: I ride the western circuit. Unter circuit versteht man die Reise und den Bezirk, welchen die Richter der Bequemlichkeit des Publikums wegen aufsuchen. Genaueres findet man bei *Hoppe*, Suppl.-Lex.

18) My lady; dieser Titel erstreckt sich weiter als der des lord; auch die Frau eines baronet oder knight heisst my lady.

19) Captain Macheath, der Wegelagerer in Gays Beggar's Opera.

20) caravanserais; dies ist die französische Form; englisch gewöhnlich sg. caravansary oder auch caravansera; vgl. Spectator 289: caravansaries.

21) Boniface ist der Wirt; es wird Boniface = Amphitryon gebraucht. Die Namen Bell und Ram für das Wirtshaus sind von Thackeray beliebig gewählt. Eine Bell Tavern gab es z. B. in Church-row, Houndsditch, wo der Beef-steak Club tagte (vgl. *Timbs*, Clubs and Club-Life in London S. 136). *Aitken* meint, dass hier vom Bell Inn in Holborn, welches noch heute besteht, die Rede sei.

22) To bow one up. Thackeray braucht diese Construktion öfters: He was bowed down the club-steps, Van. F. III, 112 (T.) Becky bowed Jos out of her little garret, 267; auch intransitiv: The Secretary bowed up to him 113 (vgl. *Hoppe*, Suppl. Lex.).

23) great stair, wie oben great caravanserais, unten great stable, great kitchen; vgl. Hoggarty Diamond (Tauchn.) 40, 42 (zweimal); great im eigentlichen Sinne ist selten (vgl. Anm. 2 auf S. 116 meiner Ausgabe des Christmas Carol, Friedberg und Mode). Hier kann indessen great stair auch ironisch gemeint sein: „Staatstreppe".

24) The Exeter Fly. Fly als Name der stage-coach; heutzutage wird fly noch für die feineren Wagen gekraucht (= frz. voiture de remise), die z. B. allein Zutritt zu Rotten Row in Hyde Park haben, während die cabs (= frz fiacres) ausgeschlossen sind. Exeter ist der Hauptort der Grafschaft Devonshire. Die Exeter Fly vermittelte den Hauptverkehr zwischen London und dem westlichen England; sie berührte auch Bath.

25) Staines, an der Themse in Middlesex, 19 engl. Meilen südwestlich von St. Paul's Cathedral. Die Geschichte, auf die hier angespielt wird, steht in No. 129 des Spectator (der Name lautet dort Stains).

26) Ramillies cock; im Spectator steht Ramillie cock; dazu bemerkt Arnold in seiner Auswahl aus dem Spectator (Clarendon Press) S. 499: The Ramillie cock was probably a new thing in cocked hats, invented after Marlborough's victory of Ramillies in 1706.

27) nosegay. Ein Blumenstrauss wurde dem Deliquenten in die Hand gegeben, wenn er zur Richtstätte fuhr; vgl. Gays Beggar's Opera (Londoner Ausgabe 1791, S. 34): (Polly spricht) Now I'm a wretch indeed — Methinks I see him (Macheath) already in the cart, sweeter and more lovely than the nosegay in his hand! Jenes carriage without springs ist eben der Richtkarren (cart).

28) Tyburn ist die alte Richtstätte; sie lag c. 50 Meter westlich von *Marble Arch*, dem bekannten nordwestlichen Eingang zu Hyde Park.

28a) Swift giebt die angeführten Ratschläge in seinen Directions to Servants am Schluss des dritten Kapitels (Directions to the footman). A Holland shirt; holland ist auch ein grober, ungebleichter (daher schmutzig bräunlicher) Leinenstoff (vgl. *Hoppe*, Suppl. Lex.).

29) Gay; vgl. die Lecture on Gay. Die erwähnten Balladen auf Macheath finden sich in Beggar's Opera.

30) Lord Mohun. Der Prozess Mohun wird ausführlich dargestellt von *Macauley*, History of Engl. VII, 122—125, wo auch der begabte Schauspieler William Mountford und die kalte, eitle Kokette Anne Bracegirdle, die gefeierte Schauspielerin, welche mit ihren schwarzen Augen der gesamten Männerwelt den Kopf verdrehte, sich aber keinem ergab, sehr anschaulich geschildert werden. Mrs. war allgemeine Bezeichnung auch für Mädchen (vgl. Einleitung); wenn sie unten Madam genannt wird, so ist das 'endearing'; es ist sonst die Anrede, wie auch heutzutage (vgl. Gay, Beggar's Opera S. 49); als Titel steht Madame; so sagt Thackeray in den Four Georges, wo er von der damaligen Zeit spricht: Madame Platen (S. 19).

31) "Howell's State-Trials"; vgl. *Macaulay*, a. a. O. S. 125: The chief source of information about this case is the report of the trial, which will be found in Howell's Collection. See Evelyn's Diary, February 4. 169²/₃. I have taken some circumstances from Narcissus Luttrell's Diary, from a letter to Sancroft which is among the Tanner Mss. in the Bodleian Library, and from two letters addressed by Brewer to Wharton, which are also in the Bodleian Library.

32) Drury-lane war auch in der damaligen Zeit durchaus keine sehr feine Gegend; vgl. Gay, Beggar's Opera S. 41, wo Macheath sagt: If it was not for us and the other gentlemen of the sword, Drury-lane would be uninhabited (by 'free-hearted ladies').

33) bidding the soldiers go — and the coach to drive off; dass einmal to steht, zumal an zweiter Stelle, und zuerst nicht, ist durchaus ungewöhnlich; früher wurde es nach to bid gesetzt.

34) Hill let go of his prey; go ist hier v. n.; *Hoppe* sagt darüber „vulgär, aber sehr gewöhnlich" (Suppl. Lex. unter go v. n. 9.).

35) Clean als Adverb ist durchaus nicht ungewöhnlich.

36) Lockit; weiter unten steht Locket. Die zweite Form ist die richtige; vgl. *Timbs*, a. a. O. S. 441: Upon the site of Drummond's banking-house was "Locket's Ordinary, a house of entertainment much frequented by gentry", and a relic of the Spring Garden gaiety:

For Locket's stands where gardens once did spring. (Dr. King's Art of Cookery, 1709). Here the witty and beautiful dramatist, Mrs. Centlivre, died, December 1, 1723, at the house of her third husband, Joseph Centlivre, "Yeoman of the Mouth" (head cook) "to Queen Anne". (Curiosities of London, pp. 678, 679). In her Prologue to Love's Contrivances, 1703, we have,

> At Locket's, Brown's, and at Pontack's enquire
> What modish kickshaws the nice beaux desire,
> What famed ragouts, what new invented sallad,
> Has best pretensions to regain the palate.

Locket's was named from its first landlord (Edward Locket, in 1693, took the Bowling-green house, on Putney Heath, where all gentlemen might be entertained. In a house built on the site of the above died, January 23, 1806 the Right Hon. William Pitt.): its fame declined in the reign of Queen Anne, and expired early in the next reign. Thackeray hat im Esmond (T.) I, 215 die Form Lockit's (the Greyhound, in Charing Cross).

37) The Earl of Warwick and Holland ist Henry Rich, nach dessen Hinrichtung seine Witwe Addison heiratete.

38) to buy his commission; früher waren die Offizierspatente durchaus käuflich; dieses System hat glücklicherweise aufgehört, und seitdem hat sich der Offiziersstand in England bedeutend gehoben.

39) lunged at, stiess nach; vgl. Thackeray, Four Georges (T.) 47: lunging with his rapier (s. *Hoppe*, Suppl. Lex.).

40) Bei Tauchnitz steht fälschlich Liecester-fields. Erst seit verhältnismässig kurzer Zeit hat diese Gegend Londons den Charakter des Wüsten verloren.

41) To fall to, welches so oft vom Essen gebraucht wird, hat hier den Sinn von "losgehen" im Duell.

42) which did for Captain Coote, was ihn „umbrachte" (vgl. *Hoppe*, Suppl. Lex.).

43) Addison; vgl. Lecture on Addison.

44) Chap-Books sind kleine Bücher, die von Hausierern verkauft wurden, so wie man unsere Volksbücher auf den Messen feilgeboten hat.

43a) Lord Macclesfield überbrachte die englische Successionsakte nach Hannover; vgl. *Ranke*, Engl. Geschichte VII, 266.

44a) H. E. bedeutet His Electorial.

45) a recent novelist; dies ist niemand anders als Thackeray selbst; vgl. Esmond (T.) I, 196: Harry Mohun; ebd. 200: For my Lord Mohun's name was Henry too. Das bestätigt aber eine sehr wichtige Entdeckung, die mir *Aitken* mitgeteilt hat, dass nämlich die Noten unter Thackerays Text gar nicht von Thackeray herrühren.

45a) Deputy Governor; der Governor selbst hatte nur die Repräsentation, bei dienstlichen Handlungen tritt stets der Deputy ein; vgl. Deputy-Sheriff.

46) gentleman gaoler (wie gentleman-usher), der erste Kerkermeister.

47) on the prowl, „auf der Suche".

48) Bagnio, Badehaus, wo auch zur Ader gelassen wurde; daher war dort ein surgeon zur Hand. Vgl. Thackeray, Esmond (T.) I, 220: And so my lord was carried to one Mr. Aimes, a surgeon, in Long Acre, who kept a bath. Vgl. auch zu der Stelle unseres Textes Esmond ebd. 214 f. u. 219.

49) Long Acre ist die Strasse, welche durch Cranbourn Street mit Leicester Square in direkter Verbindung steht, also ganz in der Nähe der erwähnten Gegend; südlich in geringer Entfernung ist Trafalgar Square und Charing Cross.

49a) So sagt der Wundarzt.

50) Where be you now? In der Frage steht be öfters = are; vgl. Thackeray, Four Georges 68: Where be your painted houris? Ebenda S. 71: Where be the sentries? Aber auch sonst kommt es vor; vgl. Scott, Lady III, 1: The things that be. Ebenso Dickens, Hard Times (T.) 264. The powers that be, Trevelyan, Life of Macaulay (T.) I, 113. Vgl. Tennyson, Enoch Arden 500 u. 851. There be players Tatler 35 (zweimal).

51) Waverley novel. Nach dem im Jahre 1814 erschienenen Romane Waverley nennt man alle folgenden bis zum Jahre 1831 anonym (by the author of Waverley) veröffentlichten Romane Scotts Waverley Novels.

52) The Miss Porters. Die Schwestern Anna Maria Porter (1781—1832) und Jane Porter (1876—1850) waren ihrer Zeit sehr beliebte Romanschriftstellerinnen. Am bekanntesten sind Thaddeus of Warsaw (1803) und Scottish Chiefs (1809), beides Romane der letzteren. Die Charaktere sind reine Fiktionen, entbehren des wirklichen Lebens.

53) The Anne of Swanseas bedeutet nicht mehrere, sondern Leute wie Anne of Swansea. Dies ist ein Pseudonym, unter welchem die jetzt vergessene Ann Hatton schrieb. Zwischen 1816 und 1831 veröffentlichte sie zahlreiche vier- bis fünfbändige Romane, z. B. "Chronicles of an illustrious House", "Cesario Rosalba", "Deeds of the Olden Time", "Gerald Fitzgerald". Im Jahre 1811 schrieb sie zu Waterford "Poetic Trifles." (Diese Mitteilung verdanke ich *Aitken*.)

54) Mrs. Radcliffe. Ann Radcliffe (1764—1823) schrieb eine Menge Schauer- Gespenstergeschichten, durch die sie zu spannen und Furcht zu erwecken wusste. Die meist in italienischen und südfranzösischen Schlössern spukenden Helden sind inbezug auf Charakterzeichnung ganz wertlos. Ihre bekanntesten Werke sind The Romance of the Forest und The Mysteries of Udolpho.

54[a]) exploded = antiquated.

55) Mrs. Manley. Da diese Frau in litterarische Verbindung mit Steele und Swift trat, für den sie eine Zeit lang den "Examiner" herausgab und auch "A new Vindication of the Duke of Marlborough" schrieb (vgl. Journal to Stella, Oct. 22, und Nov. 3, 1711), mögen ein paar genauere Angaben hier folgen: Sie war die Tochter eines eifrigen Royalisten, Roger Manley, wurde früh an einen Verwandten verheiratet, der sie verliess, und erfreute sich dann der Gunst der Herzogin von Cleveland, einer Mätresse Karls II. Von ihrer Gönnerin auch im Stich gelassen, zog sie sich in die Einsamkeit zurück und schrieb im Jahre 1696 das Trauerspiel "The Royal Mischief". Der grosse Erfolg dieses Stückes zog sie in einen Kreis von geistreichen Männern, deren Bewunderung ihrer Tugend nicht sehr förderlich war. Ein Lustspiel "The Lost Lover" oder "Jealous Husband" folgte dem Trauerspiel. Ihr Hauptwerk ist "Atalantis", ein Buch voll von Satire und Klatscherei, dessen Anspielungen auf bekannte Persönlichkeiten sie mit dem Gericht in Berührung brachten. Z. B. sind die Skandalgeschichten über Steeles Ehe, die sich hier finden, ganz grundlos; vgl. sechste Auflage von Bd. I, 205—212; IV, 302—307). Sie schrieb dann Gedichte und Briefe. Zu ihrem Trauerspiel "Lucius" verfasste Steele den Prolog und Prior den Epilog. Sie starb 1724. Über sie sagt *W. Harrison Ainsworth* in seinem Roman "St. James's", einer lebendigen Darstellung des Hoflebens unter der Königin Anna, in dem übrigens Steele auch schlecht wegkommt, Tauchnitz S. 96): "Mrs. Manley had little more than her wit to recommend her; but she had great conversational powers, and a turn for satire, which combined with an intimate acquaintance (how derived is not worth requiring) with what was going on in the political world, and the world generally, gave great piquancy to her discourse".

56) Tom Durfey und Tom Brown. Beide sind Verfasser leichter, spasshafter, aber unmoralischer Machwerke. Tom Brown starb 1704, Tom d'Urfey 1723. Letzterer wird ebenfalls von *Ainsworth* erwähnt (a. a. O. S. 96): "Tom d'Urfey had truly a lyrical genius, and was utterly free from the affectation

which is the besetting sin of modern ballad-mongers; but he was an indefatigable labourer for the stage, and composed in his time above thirty comedies, all, or most of which, are forgotten". (Vgl. Guardian No. 67).

57) Ned Ward (geb. c. 1660, † 1731) war ein Kneipwirt und Poet von London. Ausser dem 'London Spy' (1698—1700), herausgegeben 1709, 1718, 1357, 1755, veröffentlichte er namentlich eine sinnlich rohe, aber witzig und frisch geschriebene Sittengeschichte, die ihm den Pranger eintrug, den Hudibras Redivivus (1705—1707); vgl. Dunciad I, 233.

58) "Craftsmen". Vgl. Swift's Works: An Answer to the Craftsman of December 12, 1730, on a very interesting subject relative to Ireland, to which is prefixed the Craftsman itself. Die Antwort ist in Swifts bester Manier.

59) penny-prints; vgl. Latham's Dictionary: Print = single sheet printed for sale, paper something less than a pamphlet.

60) Q. = Querist.

61) Mr. Hill; gemeint ist Aaron Hill (1685—1750), der Verfasser von Tragödien und von der Oper 'Rinaldo'. Der 'British Apollo' (vom 13. Februar 1708 bis 11. März 1711) erschien in drei Foliobänden (schliessen mit dem 26. März 1711) und zwanzig Nummern eines vierten Bandes (sehr selten). Hills 'Present State of the Ottoman Empire' ist in der Zeitschrift oft angezeigt. (Mitteilung von *Aitken*.)

62) Fleet Street geht von Ludgate Hill bis Temple Bar, mündet also am Justizpalast, nördlich vom Temple.

63) the Boyne = the battle of the Boyne (am Boynefluss, der sich vier englische Meilen von Drogheda ins irische Meer ergiesst); durch diesen Sieg, im Jahre 1690, verschaffte sich Wilhelm III bei den Irländern, die für Jacob II. stritten, Anerkennung.

64) Swift; vgl. Lecture on Swift.

65) The Charterhouse war die Schule, die Thackeray selbst besucht hat; vgl. Anmerkung 2, S. 8 der Einleitung.

66) Duke of Ormond; vgl. Einleitung. Früher schrieb man Ormonde. Bei diesem Herzog von Ormond war Steeles Onkel, Henry Gascoigne, Privatsekretär.

67) Flogging-block. Körperliche Züchtigung ist noch heutzutage auf den englischen Schulen durchaus gebräuchlich. Es ist ein feierlicher Akt, den der Head-master (Direktor) im Amtskleide in der würdigsten Weise, sine ira et studio selbst vollzieht.

68) To run out of bounds, über den Strang schlagen.

69) Mum and sack. Man schreibt auch mumm, von der Braunschweiger Mumme; vgl. Thackeray, Four Georges (T.) S. 19. Es wurde aus Weizen und bitteren Kräutern gebraut, ist jetzt aber nur noch dem Namen nach bekannt (vgl. *Hoppe*, Suppl. Lex.).

Sack, ae. seck = vin sec, sp. vino seco, it. vino secco, Wein von getrockneten Beeren, dann von einzelnen besonders süssen Weinen gebraucht (vgl. *Ed. Müller*, Etym. Wb. und *Skeat*, Etym. Dict.).

70) no sort of authority. Man sieht aus diesem Geständnis Thackerays, dass, was er hier von Steeles Schulleben erzählt, reine Fiktion ist.

71) gownboy, ein Schüler einer der grossen Stiftsschulen (von dem talarartigen Gewande, welches sie tragen). Thackeray Virginians II, 106: "I say,

you mustn't whistle on Sunday, papa!" cried the artless gown-boy from Grey Friars. — Namentlich sind gemeint die Schüler von Christ's Hospital (Newgate St.), London, die eine höchst absurde Kleidung tragen: blauen langen Rock mit faltigen Schössen, gelbem Unterrock, gelbe Strümpfe, Ledergürtel und keine Kopfbedeckung. Oft in Thackerays Newcomes (vgl. *Hoppe*, Suppl. Lex.). Diese letzteren Schüler, die jedem Besucher Londons sehr bald auffallen, werden Blue Coat Boys genannt.

72) To run on messages wie to run on errands = to run errands, auch to do a person's errands. Für on sagt man auch of (Steele, Brief 70); vgl. Thackeray, Vanity Fair I, 135; Book of Snobs (T.) 175.

73) Das Fagging system, der Pennalismus, blüht noch lustig fort auf den englischen Schulen; vgl. Thackeray, Vanity Fair I, 55; III, 56 (*Hoppe*, Suppl. Lex.).

74) by the advice of a friend; vgl. Einleitung S. 16.

75) some verses; vgl. Einleitung S. 9.

76) cap and gown; vgl. Anm. 71.

77) Spence's Anecdotes; vgl. Einleitung S. 13, Anm.

78) Scene draws = moves, wechselt (in diesem Sinne veraltet). Es wurden die vorderen Kulissen zur Seite gezogen.

79) To attend a book = to give one's mind to ist veraltet; Webster führt ein Beispiel aus Sidney an: to attend the words.

80) Dr. Lucas (1648—1715) ist der Doctor of Divinity, welcher erbauliche Traktate schrieb, z. B. Inquiry after Happiness, 1685, und Practical Christianity, 1700 (5. Ausgabe). Im Guardian, No. 63, wird er sehr gelobt.

81) writ Part. = written. Um einmal festzustellen, ob die Form writ oder written zu Steeles Zeit die gebräuchlichere sei, habe ich beide im Tatler gezählt und dabei als Resultat gefunden, dass writ 41 mal, written 74 mal vorkommt; writ steht No. 11 (viermal), 15 (zweimal), 16, 17 (zweimal), 19, 21, 22, 30 (zweimal), 31, 32, 38 (zweimal), 40, 43, 47, 53, 59, 65, 69, 78, 83, 88, 91, 92, 93, 98, 101, 145, 159, 198, 203, 212, 215, 220, 239, 266; written steht No. 4 (zweimal), 5 (zweimal), 10, 12, 15, 18, 19, 25, 28, 34, 36, 37, 42, 46 (zweimal), 54, 58, 61, 62, 70, 71, 82, 84 (zweimal), 88, 89, 90, 91, 92, 97, 104 (dreimal), 106, 110, 115, 118, 125, 128, 140, 149, 156, 158, 159 (dreimal), 163 (dreimal), 165, 174, 176, 182, 187, 189, 190, 197, 199, 207, 224 (zweimal), 250, 257, 261, 264, 267, 268 (zweimal), 271 (zweimal), Vorrede S. 4 (zweimal). Auch wrote = written kommt vor N. 24 und 115.

Das Imperfekt writ ist die gewöhnliche Form; sie steht im Tatler 35 mal: No. 1, 3, 14, 17, 34, 35, 36, 60, 67 (dreimal), 72 (zweimal), 82 (zweimal), 84, 91, 101 (zweimal), 109, 112, 119, 128, 136, 142, 149, 158, 164, 168, 182, 193, 214, 230, 260, Vorrede S. 4.

82) To be out at elbows, abgerissen, abgebrannt sein.

83) an't kommt als familiäre und vulgäre Form noch sehr gewöhnlich vor; vgl. Dickens, Christmal Carol: And the other two an't strangers.

84) catched = caught steht Tatler 43 (zweimal), 120, 121, 170, 181; in den Lustspielen: Funeral, Akt I u. V; Tender Husband I (catch'd); ebenso Conscious Lovers III; catcht, ebd. II.

85) Speak you real = the truth (veraltet).

86) Mrs. Fardingale ist die Duenna.

87) Cibber, Colley, (1671—1757), der Poeta laureatus Georgs II., wurde mit achtzehn Jahren Schauspieler, verfasste im Jahre 1695 sein erstes Stück 'Love's Last Shift' oder 'The Fool in Fashion', in dem er mitspielte. Sein bestes Stück ist 'The Careless Husband' (1704); durch das Lustspiel 'Nonjuror' zieht er sich den Hass der Jakobiten zu. Seine Dramen sind 1721 in zwei Bdd. und 1777 in fünf Bdd. herausgegeben. Für die staatlichen Verhältnisse der damaligen Zeit ist sehr belehrend seine Apology 1740; 1756 (2 Bdd.); neue Ausgabe mit Anmerkungen von E. Bellchambers, 1822. Swift war über dies Werk so entzückt, dass er die ganze Nacht aufblieb, um es zu lesen. Als dies Cibber hörte, vergoss er Freudenthränen. Die angeführte Stelle findet sich (Ausgabe 1740) S. 289 f.

88) Tatler No. 181.

89) Garraway's Coffeehouse liegt in Exchange Alley, Cornhill, und besteht noch heute. Hier wurde der erste Thee verkauft. Grosse Weinverkäufe wurden hier vorgenommen; ausser in No. 181 des Tatler wird es auch in No. 147 erwähnt. Die höchste Blütezeit desselben war während des South Sea Bubble vgl. Lecture on Swift, Anmerkung 51); auch Swift erwähnt es daher in seiner "Ballad on the South Sea Scheme", 1721. Lange Zeit waren die sandwiches (Butterbröte) daselbst berühmt. Noch heute werden Handelsgeschäfte dort abgeschlossen, und es wird von reichen Kaufleuten besucht. (Vgl. *Timbs*, a. a. O. 273—277.)

90) The "Rose". Rose-Taverns giebt es mehrere; hier ist das Lokal in Russell Street, Coventgarden, gemeint, welches im 17. und 18. Jhd. öfters erwähnt wird; vgl. Thack. Esmond (T.) I, 176. Hierauf geht Gays "Molly Mogg of the Rose" (vgl. *Timbs* a. a. O. 430) und "Verses on the Death of Dr. Swift, Written by Himself", Nov. 1731 (vgl, *Dobson* a. a. O. 459). Von Steele wird die "Rose" im Spectator No. 2 erwähnt.

Sir Plume und Mr. Diver sind zwei fingierte Namen; mit dem ersten meint Thackeray den Ritterstand (vgl. die Gardeoffiziere der Anmerkung 96) und mit dem zweiten den gelehrten Stand (die 'Wits'). Diver = Ergründer (to dive into = to inquire into); ich schlage als Übersetzung vor „Ritter Federbusch" und „Meister Gründlich".

91) lodging in the Haymarket; vgl. Lecture on Addison.

92) Maudlin Walk ist Addison's Walk in Magdalen (gesprochen Maudlin) College, Oxford; vgl. Einleitung.

93) Toast. Über die Entstehung dieses Namens wird im Tatler No. 24 eine Geschichte erzählt, die sich in Bath zur Zeit Karls II. zugetragen haben soll: It happened, That on a publick Day a celebrated Beauty of those Times was in the Cross Bath and one of the Croud of her Admirers took a Glass of Water in which the Fair One stood, and drank her Health to the Company. There was in the place a gay Fellow half fuddled, who offered to jump in, and swore, Tho' he liked not the Liquor, he would have the Toast. He was opposed in his Resolution; yet this Whim gave Foundation to the present Honour which is done to the Lady we mention in our Liquors, who has ever since been called a Toast.

94) The "Devil" ist Devil Tavern in Charing Cross. Jetzt stehen an der Stelle die Häuser genannt 'Child's-place'. Ben Jonson hat hier dem Apollo

Club präsidiert (vgl. Tatler 79). Man findet Genaueres bei *Timbs* a. a. O. S. 9—13 und 407—411. Über The 'Garter' weiss ich nichts anzugeben.

95) The Mall führt auf der Nordseite des St.-James's Park nach Buckingham Palace.

96) St. James's, sc. Coffeehouse. Es ist das berühmte Whig-Coffeehouse von der Zeit der Königin Anna bis gegen Ende der Regierung Georgs III.; ungefähr 1806 wurde es geschlossen, und ein grosses Gebäude steht an der Stelle. Es war das vorletzte Haus an der Südwestecke von St. James's Street. Es wird erwähnt in der ersten Nummer des Tatler. Wegen der Nähe von St. James's Palace verkehrten hier viele Gardeoffiziere und lauschten den Bemerkungen der 'Wits'. Swift erwähnt ein Zusammensein mit Steele daselbst im Journal to Stella Nov. 19, 1710. Hier entstand auch Goldsmiths Retaliation bei (vgl. Lecture on Goldsmith). Genaueres über dieses Kaffeehaus findet man bei *Timbs* a. a. O. 310—315.

97) William's last table-book; vgl. Steeles Apology for Himself and His Writings, 1714, S. 81. Das Lustspiel 'The Funeral' zog zuerst die Aufmerksamkeit des Königs auf Steele. *Dobson* (a. a. O. Einleitung S. 18) erinnert auch an die Erwähnung Wilhelms im 'Christian Hero' (vgl. Einleitung).

98) his second play; aus der Einleitung ist ersichtlich, dass 'The Tender Husband' das dritte Stück war.

99) damned, sc. 'for its piety'; vgl. Einleitung.

100) Sydney Smith (1771—1845) ist der berühmte Mitbegründer der Edinburgh Review.

101) mortal look, Totengesicht.

102) o'top; vgl. o' Sunday Morning, Funeral, Akt III; ebenso o' Sundays, Swift, Polite Conversation; o' the night, Lyng Lover A. III; o' nights ebend. A. II; o' sudden ebd. I, o' the sudden ebd.; o' t'other side ebd. IV, neben on th'other side ebd. I; vgl. o' my conscience, Gay, Beggar's Opera S. 81. Wir haben dieses o' noch in o'clock; so steht es im Tatler No. 7 und 132; of the clock findet sich ebd. 16, 45, 66, 132, 139, 160, 182; a clock steht ebd. 170, 212, 263, 264, Conscious Lovers A. I: so much a clock.

103) that fellow's; hier ist nicht etwa bloss is zu vervollständigen, sondern ausserdem that zu ergänzen: that fellow that is.

104) To make visits kommt noch heute vor; so schreibt z. B. John Timbs, a. a. O. S. 321 f.; auch Montgomery a. a. O. II, 257; das Gewöhnliche ist indessen to make a call und to pay a visit. Dickens hat to make a visit z. B. Nickleby (T.) II, 212; Dombey III, 302. 350. Thackeray hat es Hoggarty Diamond (Tauchn.) 84. Bei Steele habe ich to pay a visit nur zweimal gefunden im Tatler No. 262; dagegen steht to make: Tatler 22, 67, 89, 95, 109 (dreimal), 124, 143, 147 (zweimal), 149, 161, 166 (zweimal), 173, 185, 198, 210 (zweimal), 218, 248, 262; Brief 157; Lying Lover Akt I; Conscious Lovers A. V. Tatler 128 steht: to give a formal visit. Vgl. *Storm*, Engl. Phil. 166 u. 336; dazu aber *W. Sattler*, Engl. Stud. VIII, 33—36.

105) it is I that am knocking; das Relativ wird auch ausgelassen, vgl. Gays Beggar's Opera S. 85: Ah, Polly! Polly! 't is I am the unhappy wife. Vgl. weiter unten: There is Mrs. Mary is now sixteen.

106) at the first entrance, gleich als ich kam, = when I first entered. Der Englisch Lernende muss diese Wendung wohl beachten; wir sagen meist

dafür „im Anfang als"; z. B. im Anfang, als ich nach England kam = when I first came to England.

107) Mrs. Mary ist ein Mädchen; von diesem Titel war schon in der Einleitung die Rede.

108) As we came up in the coach = to town; aus London nach der Provinz reisen heisst to go down. Die Studenten zu Oxford und Cambridge sagen umgekehrt: to go up = to Oxford, Cambridge; ihnen ist die Universitätsstadt das Centrum.

109) thee — you. Man pflegt zu sagen, dass in der damaligen Zeit thou gebraucht wurde, wenn man besonders zärtlich sein wollte; so äussern sich Storm, Engl. Phil. 354, und Montégut (vgl. Lecture on Sterne S. 11, Anm. 2). Die obige Stelle beweist, dass das unhaltbar ist. Vgl. Gays Beggar's Opera: I pronounce, boy, thou wilt be a great man in history. Where was your post last night, my boy? (S. 22). You know, Polly (S. 24); look ye, child (S. 29); look ye, Lucy (S. 61). Wer sich gründlich überzeugen will, dass die grösste Willkür, der reine Streit zwischen diesen Formen herrscht, der lese die Scene zwischen Polly und ihren würdigen Eltern im I. Akt, wo man eine schöne Probe der Zärtlichkeit findet.

110) gossipping; die Verdoppelung der Konsonanten war früher allgemein; vgl. rivetted (Beggar's Opera S. 38).

111) Don Bellianis of Greece ect. Vgl. *Dobson* a. a. O. 462: "Accounts of most of these nursery worthies will be found in *Mr. John Ashton's* Chap-books of the Eighteenth Century, 1882. John Hickerthrift or Hickathrift is generally styled 'Thomas' in the 'Pleasant and Delightful Histories' which record his adventures. But Sterne also calls him 'Jack' in Tristram Shandy, vol. I, chap. XIV. His tomb is still shewn in Tilney Churchyard, Norfolk." In der Geschichte von Belianis (ein l) liest z. B. die Marquise in Lesages Bachelier de Salamanque (I, Kap. 9); auch wird er öfters erwähnt im Don Quijote. Dieser Ritterroman gründet sich auf den Amadis. Guy of Warwick wird erwähnt in Chaucers Canterbury Tales. Vgl. *Zupitza* „Zur Litteratur des Guy of Warwick", Wien 1874. *A. Tanner* „Die Sage von Guy von Warwick", Heilbronn 1877 (angezeigt von *Zupitza*, Anglia II). *E. Kölbing* „Amis and Amiloun und Guy of Warwick", Engl. Stud. IX. Die ae. Versionen sind herausgegeben von *Zupitza* in der Early English Text Society. The Seven Champions of Christendom. Gemeint sind St. Georg, der Schutzheilige Englands; St. Denis, der von Frankreich; St. Jakob, der Spaniens; St. Antonius, der von Italien; St. Andreas, der Schottlands; St. Patrick, der von Irland; St. David, der von Wales. Ein Balladensänger aus dem 16. Jhd., Richard Johnson, hat die Geschichte behandelt. Die wunderbaren Thaten des Bevis of Southampton werden im zweiten Buch von Draytons 'Polyolbion' berichtet.

111a) Sir John Edgar; vgl. Einleitung S. 11.

112) Commission of the Peace; vgl. Einleitung S. 11.

113) Wales. Reine Verläumdung enthalten die Verse, die Swift im Jahre 1730 auf Steele schrieb:

'From Perils of a hundred Jayls
Withdrew to starve, and dye in Wales.'

114) Congreve; vgl. Lecture on Congreve.

115) I sat; weiter unten steht in der angeführten Stelle des Tatler sate; so schreibt Thackeray dann auch noch zweimal; er liebt überhaupt diese Schreibweise, vgl. Four Georges 4, 14, 79, 106 (zweimal), 119. Lecture on Goldsmith S. 66; Book of Snobs 237, 240 f., 282. Dagegen hat er sat: Hoggarty Diamond 30, 32, 47, 55, 58, 68, 92, 109, 116, 122, 124, 126.

116) The Tatler No. 95.

117) "Advice to a very Young Married Lady". Der genaue Titel ist: A Letter to a very Young Lady on her Marriage. Übrigens kann ich Thackeray inbezug auf sein Urteil über Swifts Ansicht nicht beistimmen. Man darf bei Swift nie vergessen, dass er mit Absicht starke Ausdrücke wählt, um recht nachdrücklich auf bestehende Schäden hinzuweisen; die sehr geringe Bildung der Frauen seiner Zeit war ein Übelstand, den er gern beseitigen wollte; der Ton des Briefes im allgemeinen verrät die wohlwollende Absicht Swifts, die Frauen zu heben, und seine Worte sind höchst beherzigenswert. Dass Swift die Frauen nicht wirklich verachtete, wie er sich hier den Anschein giebt, beweist das Journal to Stella. Die Stellen des Briefes, welche Thackeray zu seinem Ausspruch veranlasst haben, sind folgende: As little respect as I have for the generality of your sex, it has sometimes moved me with pity to see the lady of the house forced to withdraw immediately after dinner, and this in families where there is not much drinking; as if it were an established maxim, that women are incapable of all conversation. Spricht das Letzte nicht für Swift, so schlimm auch der Anfang klingt? Er ereifert sich dann über die nichtssagenden Gespräche der Frauen über Kleidung und Putz, und in hellem Zorn lässt er sich zu folgenden starken Ausdrücken fortreissen, die aber trotzdem gut gemeint sind: When I reflect on this I cannot conceive you to be human creatures, but a certain sort of species hardly a degree above a monkey; who has more diverting tricks than any of you, is an animal less mischievous and expensive, might in time be a tolerable critic in velvet and brocade, and for aught I know, would equally become them. Der Vergleich mit dem Affen soll aber eben abschreckend wirken.

118) to rant and rave, rappeln und rasen.

119) Gloriana or Statira. Gloriana ist die Heldin in Spensers Fairy Queen; über den Namen Gloriana im Komödienjargon vgl. Thack. Esmond (T.) I, 210; der Name kommt auch im Spectator vor: That miracle of beauty Gloriana (No. 423); auch eine Statira, welcher Name als derjenige der Tochter des Darius Kodomannus und Gemahlin Alexanders des Grossen in der Geschichte vorkommt, wird daselbst erwähnt (No. 41).

120) exécutor zu sprechen in der Bedeutung "Testamentsvollstrecker"; ebenso exécutrix.

121) To have loved her was a liberal education. Vgl. Tatler No. 49; es geht auf Lady Elizabeth Hastings (s. *Dobson* a. a. O. Einleitung 46).

122) a volume, den dritten Band der 'Ladies' Library'.

123) letters, from Cicero down to Walpole; vgl. den Artikel 'On Letter Writing' in *Quarterly Review* Bd. 149.

124) not a very long one; zwischen Anhalten um die Braut und Verheiratung lag nur ungefähr ein Monat.

125) Nichols; vgl. das bibliographische Kapitel.

126) doctored compositions = adulterated (vgl. *Hoppe*, Suppl. Lex.), "gefärbte" Darstellungen. *Sievers* legt den Nachdruck auf compositions und schlägt mir als Übersetzung vor: „künstliche Präparate".

127) on Tuesday come se'nnight; vgl. till Wednesday come Se'nnight Tatler 39; this day seven-night Tatler 26 u. 250; yesternight Brief 336. Die Vergangenheit wurde durch was bezeichnet: On Tuesday was Fortnight Tatler 74.

128) Lord Sunderland; über den Earl of Sunderland, der Steeles Vorgesetzter war, vgl. Montgomery a. a. O. I, 293—297.

129) house in Bury-street, St. James's; vgl. Einleitung S. 10.

130) Fountain Tavern, Strand, now the site of Nos. 101 and 102, Ries's Divan, gave the name to the Fountain Club, composed of political opponents of Sir Robert Walpole. Strype describes it as "a very fine Tavern, with excellent vaults, good rooms for entertainment, and a curious kitchen for dressing meat, which, with the good wine there sold, make it well resorted to". (*Timbs* a. a. O. S. 421.)

131) Vgl. Anm. 94.

131a) Das Jahr begann am 25. März.

132) Über Edgecomb, Ned Ask, Mr. Lumley und 132a) die George-Tavern in Pall Mall kann ich nichts Genaueres angeben.

133) Gray's-Inn, nördlich von Holborn, war seit 1371 eine Rechtsschule.

133a) Jonson schreibt Thackeray fälschlich nach *Nichols* (vgl. Einleitung S. 4); es muss heissen Tonson; dies war ein Buchhändler, der in Gray's Inn wohnte.

134) Tennis-court Coffeehouse; ein Tennis-Court existiert noch heutzutage in James Street, Haymarket.

135) at a baker's ist wieder ein Versehen von *Nichols;* es muss heissen: barber's.

136) Mrs Todd — of Lewis's; über diese Namen kann ich nichts Genaueres ermitteln.

137) ensuing occasion: gemeint ist die Geburt des ersten Kindes.

138) Rising a little in a morning; es scheint, dass Steeles Frau gern lange schlief.

139) Mr. Boyle war Chancellor of the Exchequer, als er Addison aufforderte, ein Gedicht auf die Schlacht von Blenheim (1704) zu verfassen; später wurde er Lord Carleton.

140) lock-up house = lock-up, a place where bailiffs temporarily confine persons under arrest; a watch-house (Webster).

141) well-to-do, wohlhabend; Thackeray gebraucht auch das Gegenteil: What old lady is there, my dear Sir, who would take in you and me, were we ever so ill to do . . . (Book of Snobs, Tauchn. 268).

142) bride, ja nicht Braut; bride ist streng genommen die Frau am Hochzeitstage (vgl. *Hoppe*, Suppl. Lex.); demnächst oft wie hier: junge Frau.

143) the pink and pride of chivalry; vgl. Book of Snobs 207: Pink and pride of Snobbishness. Zur Übersetzung schlage ich vor: Staat und Stolz der Ritterschaft.

144) Jermyn-street stösst im rechten Winkel auf Bury-street; die Strassen grenzen dicht an Piccadilly.

145) the taking a much finer house; die Konstruktion ist zwar nicht korrekt, aber sehr häufig; trotzdem ist sie nicht nachzuahmen.

146) Bloomsbury-square, dicht am British Museum.

147) Chancery-lane liegt in der Nähe der Gerichtsgebäude.

148) Dr. Hoadley (1706—1775), ein Arzt, veröffentlichte ausser medizinischen und naturwissenschaftlichen Arbeiten mit Hogarth zusammen ein Werk: 'Analysis of Beauty' und schrieb 1747 ein berühmtes Lustspiel: 'The Suspicious Husband'. Sein Vater, Benjamin Hoadley (1676—1761), war nacheinander Bischof von Bangor, Hereford, Salisbury und Winchester. Vgl. über Hoadley *Montgomery* a. a. O. II, 160—162.

149) in and out of his cups; hier heisst es betrunken und nüchtern; zuweilen bedeutet in one's cups nur beim Trinken (vgl. *Hoppe*, Suppl. Lex.).

150) Shoe Lane (Fleetstreet); dies ist eine Verwechslung mit Sheer oder Shire Lane, wo „die Trompete" lag.

151) the 4th November. Dieser Tag war zugleich Wilhelms Geburts- und Hochzeitstag (vgl. *Macaulay*, Hist. of Engl. (T.) III, 285).

152) conversation-pitch, Plauderstimmung.

153) John Sly; vgl. Spectator 526: 'Haberdasher of Hats und Tobacconist'.

154) mellow genau das plattdeutsche "dûn".

155) Joseph Miller; Joe Miller entspricht genau unserem Meidinger.

156) me and my men has been a working — we will be very much obliged. Man erkennt aus diesen Formen leicht die vulgäre Rede. Übrigens lässt sich Steele auch solche nachlässige Wendungen zu Schulden kommen; vgl. you was bribed Tatler 195; this ten days 203, this thirty years 86; elder than her 208; burst out a laughing 91; vgl. you was auch bei Swift, Polite Convers.

157) gownsmen = Studierte. Gewöhnlich steht es gleich lawyers (vgl. *Ainsworth*, St. James's S. 11); es könnte auch hier so gemeint sein.

158) spunging house (= sponging-house); A bailiff's house to put debtors in before being taken to jail, or until they compromise with their creditors (Webster).

159) primer, sprich ī.

160) Mrs. Evans; auch Montgomery giebt über die Evans nichts Näheres an.

161) bit; to be bit = to be cheated; biter = cheater (vgl. Tatler 12); vgl. auch Beggar's Opera: What a fool is a fond wench! Polly is most confoundedly bit (S. 41) und: Bamboozled and bit (S. 65).

162) Lord Chesterfield, Philip Dormer Stanhope, Earl of Chesterfield (1694—1773), der feine Weltmann und gewandte Diplomat, ist hauptsächlich berühmt und berüchtigt durch seine Briefe (1774 veröffentlicht), in denen er seinen Sohn zum Weltmann auf Kosten der Moral erziehen wollte. Ein treffliches Kapitel über Chesterfield findet sich bei Hettner a. a. O. S. 404—415. Die obigen Verse Swifts, denen noch einige vorhergehen, sind überschrieben The Day of Judgment (Roscoes Ausgabe I, 642).

163) Tatler No. 181.

164) love their love with an A. "Ein Pfänderspiel, bei dem die Aufgabe darin besteht, Beiwörter guter und schlimmer Bedeutung mit demselben Buchstaben schnell zu finden. — Einer aus der Gesellschaft beginnt so z. B.

mit A, ruft dann einen Mitspieler und giebt ihm zugleich einen Buchstaben, um in gleicher Weise fortzufahren; kann derselbe dies nicht, so muss er ein Pfand geben." (*Hoppe*, Suppl. Lex.); vgl. z. B. Christmas Carol (meine Ausgabe S. 106).

165) put her knife into her mouth; vgl. Thackeray, Book of Snobs S. 143. Diese in Deutschland nicht gerade seltene, wenn auch nicht schöne, Sitte ist in England so verpönt, dass man sich dadurch leicht der Verachtung aussetzt.

166) Swift's polite conversation. Diese köstliche, wenn auch karikierte, Sittenschilderung der höheren Gesellschaftsklassen zu Swifts Zeit (vgl. *Storm*, Engl. Phil. 439 f.) zerfällt in eine Einleitung und drei Dialoge; die Hauptpersonen sind Miss Notable und Mr. Thomas Neverout (vgl. Introduction bei Roscoe II, 330).

167) was at home *to* dinner = when it was time to go to dinner (zur Essenszeit).

168) The Barmecide's dinner; vgl. z. B. Thackeray, Book of Snobs 246. Ein 'Barmecide' (Name eines berühmten orientalischen Geschlechtes) in „Tausend und eine Nacht" macht sich den Spass, einen hungrigen Bettler an seinen Tisch zu nehmen und, während derselbe leer bleibt, sich den Anschein zu geben, als wäre er mit den köstlichsten Gerichten besetzt; der Bettler geht anf den Scherz ein und giebt zuletzt, da auch das Vorhandensein des edelsten Weins erdichtet wird, in vorgeblicher Trunkenheit dem Wirte eine Ohrfeige. Barmecide feast also ist ein Fest, ein Mahl, bei dem es nichts zu essen giebt. (*Hoppe*, Suppl. Lex.). In unserer Stelle soll der Ausdruck bedeuten, dass Thackeray die Hörer auffordert, als blosse Zuschauer an dem Mahle der sehr reichlich Schmausenden teilzunehmen.

169) sirloin; vgl. Lady Smart a. a. O. Dialogue II): Why you must know, that our King James I., who loved (= liked) good eating, being invited to dinner by one of his nobles, and seeing a large loin of beef at his table, (he) drew out his sword, and in a frolic knighted it. Few people know the secret of this.

170) March beer wie October beer oder ale werden öfters erwähnt; danach war auch ein March Club und ein October Club zu Swifts Zeit benannt; vgl. Journal to Stella, z. B. February 10, 1710—11. Beide Clubs hassten die Whigs (vgl. *Timbs*, a. a. O. 15 f.).

171) Mrs. Betty; vgl. Einleitung.

172) wholesomes, zusammengezogen aus Wholesomeness.

173) ha'porth; hap'orth steht vulgär bei Dickens (vgl. Storm a. a. O. 440); Swift hat die Form half-p'orth.

174) the ladies of Saint James's, d. h. die vornehmen Damen der damaligen Zeit.

175) White's Chocolate House; 1698 wurde die jetzt White's Club genannte Vereinigung unter obigem Titel gegründet 'five doors from the bottom of the west side of St. James's-street' (*Timbs* a. a. O.; er giebt S. 92—103 eine ganz eingehende, interessante Schilderung dieses bedeutenden Klubs).

176) Dennis; vgl. Lecture on Addison.

177) Tipperary, Grafschaft in Munster, Irland.

177[a]) sun-he; so auch Lying Lover II. Heutzutage ist, von poetischer Diktion abgesehen, in der Prosa it zu brauchen.

178) Virtue als fem., Duty als masc.: die Auffassung des Autors hat inbezug auf Personifikation der Abstrakta hinsichtlich des männlichen oder weiblichen Geschlechtes freien Spielraum; vgl. bei Dickens, Christmas Carol: This boy is Ignorance. This girl is Want (meine Ausgabe 113).

179) a headache. Zu Steeles Zeit sagte man noch the headache, z. B. Brief 198, Beggar's Opera 85.

180) stricken absolut gebraucht = struck; sonst nur in gewissen Wendungen, z. B. terror-stricken, thunder-stricken, poverty-stricken, love-stricken; stricken in years.

Zum Schluss möchte ich noch eine ergänzende Bemerkung hinsichtlich der häufigen Ungenauigkeit und Flüchtigkeit der Ausdrucksweise Steeles hinzufügen. Es kann sich dabei natürlich nur um solche Wendungen handeln, die schon zu Steeles Zeit für unrichtig galten. Einen Massstab hierfür bietet der für seine Zeit mustergiltige Stilist Swift, der in dem schon erwähnten Artikel 'Character of Richard Steele' verschiedene Nachlässigkeiten aufdeckt. Er behauptet: I will engage there is scarce any of his compositions out of which I cannot pick some sentences of false grammar or inconsistence (vgl. Swift's Works, Roscoe I, 535). Im 'Postscript' führt er dann an: 'Men of liberal education that knows'. 'His queen and country is ill treated'. 'If there is anything very flagrant, oblige the world with them'. Ausserdem rügt er Ausdrücke wie: 'Vested with opportunities'. 'Power which ought to attend human nature in the most eminent manner'. Danach ist Steeles Ausdrucksweise stets mit kritischem Auge zu betrachten, wir haben in der Einleitung gesehen, dass Steele selbst auf Korrektheit keinen Anspruch macht. Ich erwähne demnach noch einige Stellen, die mir als ungenau aufgefallen sind: 'The Eternal God in who we live', Chistian Hero 59. 'Who they played with' Tatler 65. 'Methoughts' ebd. 100, 133, 161, 237 (zweimal) neben 'methought' 139, 143, 148, 149, 161, 181, 247. 'A pot of medals that has been lately dug up here, and are now under the examination' ebd. 129.

In dieser Hinsicht würde eine genaue Durchforschung der Werke Steeles noch gar vielerlei Mängel zu Tage fördern.

Druckfehler.

Auf Seite 5, Zeile 8 von oben muss es Karikaturen heissen.
Auf Seite 9, Zeile 26 von oben muss es ihm den degen statt ihn heissen.
Auf Seite 17, Zeile 13 lies obwohl statt da; Zeile 15 streiche deswegen.
Auf Seite 30 muss das letzte Wort in Zeile 1 v. o. an st. dem heissen.
Auf Seite 49, Zeile 3 von oben ist bei den Anmerkungsnummern 111[a] zu lesen statt 111 und Zeile 17 und 18 von unten 111 statt 110; auf Seite 61 und 63 ist 113 in 115 zu verändern.

Halle, Druck von Ehrhardt Karras.

THACKERAY'S

LECTURES

ON THE ENGLISH HUMOURISTS

OF THE EIGHTEENTH CENTURY

MIT BIBLIOGRAPHISCHEM MATERIAL
LITTERARISCHER EINLEITUNG UND SACHLICHEN
ANMERKUNGEN FÜR STUDIERENDE

HERAUSGEGEBEN

VON

ERNST REGEL.

IV. PRIOR, GAY UND POPE.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1891.

PRIOR.

EINLEITUNG ZU PRIOR.

I. BIBLIOGRAPHIE.

A. Gesammelte Werke.

Poetical Works (ed. *Th. Evans*), London 1779, 8⁰, 2 vols.
„ „ „ 1784, 18⁰, 3 vols.
„ „ „ 1791, 8⁰, 2 vols (beste alte Ausgabe).
„ „ (Life by *Johnson*), Chiswick 1822, 12⁰.
„ „ (Memoir by *J. Mitford*), London 1835, 12⁰, 2 vols. [Aldine Poets Bd. 35 und 36.]
„ „ Boston 1853, 12⁰, 2 vols.
„ „ (Memoir by *George Gilfillan*), Edinburgh 1857, 8⁰ (British Poets); 1858, 8⁰.
„ „ (by *C. Cowden Clarke*), London 1879, 8⁰.

B. Ausgewählte Werke.

Poems on several occasions, London 1707, 8⁰.
„ „ „ „ „ 1709, 8⁰ (beste Ausgabe).
Vgl. über diese beiden Ausgaben: *Dobson* (s. u.), Notes, G.
Poems on several occasions, London 1713, 12⁰.
„ „ „ „ „ 1718, fol. (in 3 Formaten, das gröfste ein Riesenformat).
Poems on several occasions, London 1720, 8⁰; 1720, 18⁰.
„ „ „ „ „ 1721, 8⁰; 1721, 12, 2 vols.
„ „ „ „ „ 1725, 12⁰, 3 vols.
„ „ „ „ „ 1733, 8⁰, 3 vols.
„ „ „ „ „ 1740, 8⁰.
„ „ „ „ „ 1751, 12⁰.
„ „ „ „ „ 1766, 8⁰, 3 vols.
Supplement to Prior's Poems; Stanzas upon his death, Lond. 1722, 8⁰.
Memoirs of Matth. Prior, with a copy of his Will, Lond. 1722, 8⁰.
Prior's Lyric Poems, Lond. 1741, 4⁰.
Select Poems of Prior and Swift, Lond. 1853, 12⁰.

Miscellaneous Works and the History of His Own Time, Lond. 1740, 8⁰, 2 vols; 1741, 8⁰.

[Adrian Drift; Prior hat an dieser Geschichte so gut wie gar keinen Anteil.]

Selected Poems of Matthew Prior with an Introduction and Notes by *Austin Dobson*, London 1889 (Parchment Library).

C. Einzelwerke.

The Hind and the Panther transversed, London 1687, 4⁰.

Vgl. *Dobson*, Notes, D.

An Ode, in imitation of the Second Ode of the Third Book of Horace, London 1692, fol.

Hymn to the Sun (von Purcell in Musik gesetzt), London 1693.

Sechs Gedichte mit Priors Namen in Drydens Third Miscellany, Lond. 1693, 8⁰. Zwei Gedichte in Fourth Miscellany, 1694, 8⁰.

To the King, An Ode on His Majesty's arrival in Holland, 1695, fol.

An English Ballad; in answer to Mr. Despreaux's Pindarique Ode on the taking of Namur (Anon.), 1695, fol.

Verses humbly presented to the King on his arrival in Holland, 1696, fol.

Carmen Saeculare, for the year 1700. 1700, fol.

Prologue, spoken . . . . on Her Majesty's birthday 1703—4, 1704, single leaf fol.

A Letter to Monsieur Boileau Despreaux, occasioned by the Victory at Blenheim (Anon.), 1704, fol.

An English Padlock, 1705, single leaf fol.

An Ode, humbly inscribed to the Queen on the late glorious success of Her Majesty's Arms, 1706, fol.

Pallas and Venus, 1706, single sheet fol.

Erle Robert's Mice, 1712, fol.

Two Imitations of Chaucer, 1712, 8⁰.

A Fable of the Widow and her Cat (Anon.), 1712, single leaf fol.

The Dove. A Poem. 1717, fol.

The Female Phaeton, 1718, single sheet fol.

The Curious Maid. A Tale. 1720, fol.

The Conversation. A Tale (Anon.), 1720, fol.

The Turtle and the Sparrow, 1723, fol.

Down Hall, 1723, 4⁰.

Vier Briefe von Prior an den Herzog von Marlborough (vgl. 'Private Correspondence of the Duchess of Marlborough', 1838, 8⁰, 2 vols).

Letter to Hanmer (über die Schlacht bei Ramillies), vgl. 'Correspondence of Sir Thomas Hanmer', 1838, 8⁰.

Übersetzungen:

Salomon de Mundi Vanitate, Poema latine redditum per *Gul. Dobson*, Oxon. 1734 (1735, 1736), 4⁰.

Traduction à *Geo. Bally*, Camb. 1743, 4⁰.

Almae libri tres, *Thom. Martin*, Sarum 1763, 12⁰.

Das Carmen Seculare ist ins Lateinische übersetzt von *Thomas Dibbin.*

D. Biographisches.

Aufser den unter A mit erwähnten Memoirs und *Johnson's* 'Lives of the Poets' sind zu nennen das Memoir von *James Montague*, welches *Dobson* in der trefflichen Einleitung zu seiner 'Auswahl' mit benutzt hat; es ist wahrscheinlich zwischen 1721 und 1722 geschrieben, und die Abschrift des Originals, welches sich unter den Harley Papers zu Longleat findet, lautet: Memorandums concerning the late celebrated poet and statesman Mr. Matthew Prior. Copied from a manuscript of Sir James Montague, Lord Chief Baron of the Exchequer.' In erster Linie ist *Dobsons* 'Einleitung' wichtig, dann die Besprechung von Dobsons Buch durch *George A. Aitken* in der 'Contemporary Review' (May) 1890 [S. 715—29].

II. PRIORS LEBEN UND CHARAKTER.*)

Matthew Prior ist aus bescheidenen Verhältnissen zu einer bedeutenden Stellung im Staatsleben emporgestiegen. Am 21. Juli 1664 ist er in Wimborne Minster oder ganz in der Nähe (vgl. Cunninghams Ausgabe von Johnson's Lives II, 201 Anm.), im östlichen Dorsetshire, geboren; sein Vater scheint Tischler gewesen zu sein. Die Anekdote, welche sich an seinen Heimatsort knüpft, ist nicht sicher beglaubigt (vgl. Dobson's Introd. 19 und Longman's Magazine, Octob. 1884). Von Wimborne mufs Priors Vater nach London gezogen sein und sich in Stephen's Alley, Westminster, niedergelassen haben (vgl. Jacob's Lives of the English Poets). Der Sohn besuchte von hier aus die unter der strengen Zucht des Dr. Busby stehende Westminster School; als er in Quarta safs, starb sein Vater, und weil die Mutter das Schulgeld nicht weiter bezahlen konnte, fiel er der Fürsorge eines Onkels anheim. Dieser besafs das Rhenish Wine House in Channel (jetzt Cannon) Row, Westminster, und verwendete seinen Neffen am Schenktisch. Im Rhenish Wine House und nicht im Rummer Tavern zu Charing Cross (vgl. Dobson a. a. O. Note B) erregte Prior eines Tages die Aufmerksamkeit Lord Dorsets, der ihn mit einem Horaz in der Hand antraf, als er seinen Freund Fleetwood Shepherd im Weinhause aufsuchen wollte; er liefs ihn eine Ode ins Englische übersetzen; der Knabe bestand die Prüfung vortrefflich, und von nun an mufste er die Gäste öfters durch Übersetzungen aus Ovid und Horaz unterhalten. Schliefslich machte Dorset den Vorschlag, Prior wieder auf die Schule zu bringen, wo er und der Oheim für ihn bezahlten. Unter den Mitschülern machte er die Bekanntschaft der Brüder Charles und James Montague. Der ältere, Charles, später Earl of Halifax, wurde der Mäcenas der aufstrebenden Dichter; in diesem Verhältnis stand er zu Prior, wie zu Steele, der ihm einige Bände des

*) Ich folgte in diesem Kapitel zum Teil der Darstellung Austin Dobsons in seiner Introduction zu der oben genannten Ausgabe.

'Tatler' und 'Spectator' widmete; James Montague war der intime Freund Priors, der jenes Memoir über in schrieb. Im Jahre 1683 wurde Prior Student im St. John's College zu Cambridge, wo er ein von der Herzogin von Somerset begründetes Stipendium genofs. Vier Jahre darauf wurde er Bachelor of Arts, und im Jahre 1687 schrieb er die Parodie auf Drydens 'The Hind and the Panther' betitelt: 'The Hind and the Panther transvers'd to the Story of the Country-Mouse and the City-Mouse'; angeblich verfafste er sie in Gemeinschaft mit Charles Montague, in Wahrheit aber fällt ihm hauptsächlich die Verantwortlichkeit zu (vgl. Dobson, Introd. 24 und Spence, Anecdotes by Singer, 2nd ed., 1858, p. 102). Im Jahre 1688 hatte Prior das Widmungsgedicht zu verfassen, welches St. John's College seinem Patron, dem Earl of Exeter, sandte; es trug ihm die Erzieherstelle bei den Söhnen des Grafen ein; in dieser Stellung verharrte er nicht lange. Exeter, der kein Freund der neuen Dynastie war, konnte Prior nichts nützen, und so wandte sich dieser in einer zweiten Epistel an Shepherd, damit er bei Lord Dorset, der seit Wilhelms Thronbesteigung Grofskämmerer war, sein Fürsprecher werde. Und in der That sollte auch „die zweite Maus nicht Hungers sterben", nachdem die erste, Montague, schon versorgt war. Lord Dorset, der ihm auf seine direkte Bitte um Verwendung bei Hofe nicht geantwortet hatte, verschaffte ihm nun die Stelle eines Sekretärs bei Lord Dursley, späterem Grafen von Berkeley, welcher als Wilhelms Botschafter nach dem Haag zu gehen im Begriff stand. Mit dieser Stellung beginnt seine politische Laufbahn, die den gröfsten Teil seines Lebens ausfüllt. Beim grofsen Kongrefs im Haag (1691), der sich gegen Ludwig XIV. richtete, kam er öfters mit dem König Wilhelm zusammen, der Prior seine Neigung zuwandte und ihn zum gentleman of the bedchamber machte. Seine schriftstellerische Thätigkeit während der nächsten Jahre ist aus dem bibliographischeu Kapitel ersichtlich; zu seinen besten Leistungen gehört die Antwort auf Boileaus 'Ode sur la Prise de Namur' aus dem Jahre 1695, in welchem er auch eine Trauerode auf den Tod der Königin Maria verfafste. Im Jahre 1697 war er als Sekretär thätig bei der Aufzeichnung der Artikel des Ryswicker Friedens, wofür er eine Belohnung von zweihundert Guineen empfing. Er wurde Staatssekretär von Irland und begleitete im nächsten Jahre die glänzende Gesandtschaft Portlands nach Frankreich, wo er auch unter Jersey Sekretär blieb. In diese Zeit fällt seine witzige Bemerkung bei Betrachtung der Schlachtenbilder Le Bruns, auf denen Ludwig XIV. in so aufdringlicher Weise über Gebühr als Kriegsheld gefeiert wird; als er in Versailles gefragt wurde, ob der Palast seines Königs auch so geschmückt sei, erwiderte er: The monuments of my Master's Actions are to be seen everywhere but in his own House.' Er erfreute sich übrigens der Gunst Ludwigs, wie er bei Wilhelm und später bei der Königin Anna sehr gut stand, was auf bedeutendes diplomatisches Geschick schliefsen läfst. Nach einer Zusammenkunft mit Wilhelm in Loo wurde er Unterstaatssekretär (1697) und pries die Thaten seines Königs im Carmen Seculare (1700).

Den litterarisch nun schon bekannten Mann ehrte die Universität Cambridge durch Verleihung des Titels Master of Arts. In seiner öffentlichen Stellung wurde er ebenfalls befördert, und zwar zum Bevollmächtigten für Handel und Kolonien. Auch ins Parlament ist er einmal gewählt worden, er vertrat nämlich 1701 East Grinstead in Sussex. Unter der Regierung der Königin Anna wandte er sich den Tories zu, schrieb auch einen Artikel in ihr Organ, den 'Examiner', worauf Addison erwiderte. Bolingbroke hatte längst Priors diplomatische Gewandtheit und seine Vertrautheit mit den Handelsverhältnissen erkannt; daher wurde er im Jahre 1711, als es sich um die Präliminarien zum Utrechter Frieden handelte, zugezogen und im folgenden Jahre als Privatgesandter nach Paris geschickt. Shrewsbury, ebenso wie Strafford, wollte mit einem Mann von so niedriger Abstammung nicht zusammenwirken; als dieser nach England zurückkehrte, wurde Prior indessen das Amt eines Gesandten in bester Form übertragen, zumal Ludwig XIV. mit ihm sehr gern verhandelte; seine Ausstattung scheint seiner Stellung nicht entsprochen zu haben, da er in einem Gedicht an die Königin bedauert, kein Silbergeschirr zu besitzen, und sich auch in Schulden stürzen mufste, die später bezahlt wurden. Mit dem Tode der Königin Anna (1. Aug. 1714) kamen die Whigs ans Ruder, und Prior wurde beim Sturz der Tories nicht nur seiner Stellung enthoben, sondern wegen seiner Beteiligung an den Friedenspräliminarien des Hochverrats angeklagt und zwei Jahre lang gefangen gehalten (1715—17). Vom allgemeinen Gnadenakt wurde er ausgeschlossen, bald nachher indessen auf freien Fufs gesetzt. Während seiner Haft schrieb er das Gedicht 'Alma'. Sein Gehalt hatte er während seiner amtlichen Stellung zugesetzt; glücklicherweise verblieb ihm das Jahreseinkommen eines fellow von St. John's College. Um ihm ein reichlicheres Einkommen zu verschaffen, veranstalteten seine Freunde Lord Harley, Lord Bathurst, Arbuthnot, Gay und andere die glänzende Folioausgabe seiner Gedichte, welche ihm 4000 Guineen eintrug; Lord Harley fügte noch weitere 4000 hinzu zum Ankauf von Down Hall in Essex. Dafs dem Dichter während seiner schwierigen staatsmännischen Stellung der Humor nicht verloren gegangen war, beweist die Ballade, welche seinen ersten Besuch im neuen Heim schildert. Nunmehr hatte er Zeit, sich ganz seiner Muse hinzugeben; aber lange war es ihm nicht vergönnt, von den Mühen des öffentlichen Lebens auszuruhen; seine Gesundheit hatte gelitten; er klagte über Taubheit; an einem schleichenden Fieber ist er auf Lord Harleys Landsitz Wimpole in Cambridge am 18. September 1721 gestorben. Später wurde ihm ein Monument in der Westminster Abtei errichtet, für welches er 500 £ bestimmt hatte. Eine Büste, die ihm von Ludwig XIV. geschenkt worden war, schmückt dasselbe nebst einer langen lateinischen Inschrift von Dr. Freind.

Portraits der langen, hageren Gestalt sind mehrere erhalten: Prior vermachte eins von La Belle, welches ihn in seiner Tracht als Gesandter darstellt, dem St. John's College in Cambridge, welchem er auch den Hauptbestand seiner Bibliothek schenkte. Ein, wie Prior

selbst sagt, „treffliches“ von Richardson findet sich in der National Portrait Gallery; von Kneller existiert ebenfalls eins; der Radierung, welche Dobson in seiner Ausgabe bietet, liegt eins von Michael Dahl zu Grunde.

Priors Charakter läfst sich mit wenigen Strichen zeichnen. Er war ein leichtlebiges Weltkind, welches das Horazische 'Carpe diem' zu seiner Lebensvorschrift gemacht hatte; in seiner Nachbildung des 'Quid sit futurum cras fuge quaerere' heifst es:

England may change, or Cloe stray;
Love and life are for to-day.

Bei Gelegenheit seiner politischen Thätigkeit wurde schon erwähnt, wie leicht er sich in der Welt zurechtfand, so dafs er als Diplomat in der Heimat und im Ausland gleich hoch geschätzt wurde. So war er auch in Privatkreisen ein gern gesehener Gast, und seine kleinen Gesellschaften in 'Matthew's Palace' in Duke Street, Westminster, wurden auch von einem Bolingbroke nicht verschmäht. Dafs er den Grofsen dieser Welt zu schmeicheln verstand, beweisen die Oden, in welchen er Wilhelm und Maria feiert ('Hymn to the Sun' und die Ode auf den Tod der Maria). Das Carmen Seculare ist ein grofser Panegyricus auf Wilhelm, in welchem die Namen Ormond, Dorset, Cavendish, Jersey nicht vergessen werden. Wenn er Wilhelm als Kriegs- und Friedenshelden feiert, so hatte sich die Königin Anna ebensowenig zu beklagen. Von ihr, die er gelegentlich 'our saint' nennt ('To Mr. Harley, wounded by Guiscard'), heifst es in dem 'Prologue' 1707:

Gives sacred morals to a vicious age,
To temples zeal, and manners to the stage;
Bids the chaste Muse without a blush appear,
And wit be that which Heaven and she may hear.

In 'Viceroy, a ballad' beleuchtet er alle Tugenden der Königin. In geradezu überschwenglicher Weise singt er Annas Lob zugleich mit dem ihres Helden Marlborough in der Ode aus dem Jahre 1706. Auch den Damen seiner Gönner versteht er Schmeichelhaftes zu sagen, so der Gräfin von Exeter, von Dorset und Lady Dursley, der Gemahlin des Grafen von Berkeley. Ein ehrendes Denkmal hat ihm die Gräfin von Portland, seine 'noble, lovely, little Peggy' gesetzt in den Worten: „Er machte sich beliebt bei jedem lebenden Wesen im Hause — bei Herr, Kind und Diener, Mensch und Tier“ (Lady M. W. Montague's Works by Wharncliffe, 1837. I, 63). Wählerisch in seiner Gesellschaft war indessen Prior keineswegs; ebensogern wie mit der hohen Aristokratie verkehrte er mit einem gewöhnlichen Soldaten und seiner Frau in Long Acre. Was die Liebe betrifft, die er so viel besungen hat, so ist sie durchaus keine platonische gewesen. Am bekanntesten ist das Selbstbekenntnis in 'The Secretary' (aus dem Haag 1696):

While with labour assiduous due pleasure I mix,
And in one day atone for the business of six,

In a little Dutch-chaise on a Saturday night,
On my left hand my Horace, a nymph on my right.

So sind auch die Cloes und Lisettas Menschen von Fleisch und Blut. Einige zwanzigmal figuriert die Cloe in Priors Gedichten; sie liebt er 'in prose', während er anderen in Versen den Hof macht; auf ein wirkliches Verhältnis deutet namentlich 'Cloe Jealous' hin; man erfährt sogar, wo sie wohnt, aus 'The Dove', einem zugleich feinen und cynischen Gedicht; hinter St. Dunstan's 'at the sober end of the town' scheint seine Schöne zu Hause zu sein. Bei *Johnson* (a. a. O. 217 f.) sind die betreffenden Persönlichkeiten auch namhaft gemacht. Die Moral des Junggesellen stand also nicht hoch; die Offenheit indessen, mit der er von diesen Verhältnissen spricht, ist kein ungünstiges Zeugnis für seinen Charakter. Prior war offenbar ein Mensch ohne Falsch, mit dem jeder gern verkehren mochte. Dazu kommt, dass er durchaus nicht eingebildet war, sondern sich eher unterschätzt hat, wie *Aitken* (a. a. O.) hinsichtlich der Verse 'For My Own Monument' richtig bemerkt. Die Hauptstrophen sind in den Bemerkungen unter Thackerays Text mitgeteilt; sie enthalten Worte eines Mannes, der ohne Voreingenommenheit über sich selbst zu urteilen versteht; in liebenswürdiger Weise spricht er über den Menschen Prior, und ebenso wenig hat er den Dichter Prior zu hoch gestellt.

III. PRIOR IN SEINEN WERKEN.

Prior hat seine Muse immer als einen angenehmen Schmuck seines Lebens betrachtet; sie gewährt ihm Erholung von den Mühen seines Daseins; niemals hat er seine Gaben überschätzt; er hat sich nie für einen grossen Genius gehalten:

I ne'er was master of the tuneful trade;
Or the small genius which my youth could boast,
In prose and business lies extinct and lost,
Blessed if I may some younger muse excite,
Point out the game, and animate the flight!

('A Letter to Monsieur Boileau Despreaux, occasioned by the Victory at Blenheim 1704').

Johnson (a. a. O. 225) stellt Prior als einen studierten, aber nicht begabten Dichter hin. Dieses Urteil ist nicht ganz gerecht, und volle Beachtung verdient eine Entgegnung Cowpers (Letter to Unwin, Jan. 17, 1782): Die Stärke Priors liegt in seinem familiären Stil, der die Sprache der Prosa redet, ohne prosaisch zu sein. Seine Begabung liegt darin, dafs er in Versen zu plaudern versteht; sie strömen ihm so natürlich von den Lippen, dafs man seiner Diktion durchaus nichts Studiertes anmerkt; der Reim ist kein Hindernis für ihn; einfache Dinge weifs er in eleganter Einfachheit des Ausdrucks vorzubringen, und die Kunst, mit der er triviale Reime zu verwenden

versteht, tragen dazu bei, dafs er auch durch die Form seiner 'vers de société' humoristisch zu wirken versteht. Seiner Naturanlage nach ist Prior weit mehr witzig als humoristisch zu nennen. Der Inhalt seiner Dichtungen allein macht ihn nicht zum Humoristen; Prior ist aber ein Meister in der Handhabung desjenigen Verses, durch welchen Butler in seinem 'Hudibras' so erheiternd wirkt. Wer mit Prior nur oberflächlich bekannt ist, hat wohl davon gehört, dafs er die alte, schöne Ballade 'The Nut-Brown Maid' unter dem Titel 'Edwin and Emma' erweitert hat. Diese Erweiterung ist aber keine Verbesserung; durch die breite Ausführung geht die naive Schönheit verloren, und ein heutiger Leser von gesundem Geschmack wird dem Vorbild unter allen Umständen den Vorzug geben. Vielen wird ferner bekannt sein, dass Prior eine Parodie zu Drydens 'Hind and Panther' geschrieben hat. Wer sich einmal durch jenes satirische, religiös polemische Gedicht Drydens hindurch gearbeitet hat, wird vielleicht mit mir einverstanden sein, dafs es im grossen und ganzen für uns moderne Leser, die wir den Streitigkeiten jener religiösen Sekten so fern stehen, ungeniessbar ist. Trotzdem wird sich niemand der Schönheit mancher Stellen, z. B. der Schilderung der römischen Kirche im zweiten Teil, verschliessen (vgl. Dryden's Works by Scott-Saintsbury X, 180 f.). Wenn aber Montagues und Priors 'The Hind and the Panther Transvers'd to the Story of the Country-Mouse and the City-Mouse' von Thackeray gelobt wird, so kann ich dem nicht beistimmen; ich mufs sie mit *Saintsbury* (a. a. O.) als 'dull' bezeichnen; das Motto aus dem Anfang des dritten Teils von 'Hind and Panther': 'Much malice, mingled with a little wit' ist sehr passend, nur dafs 'a little' in 'no' geändert werden müfste. Wem das Original der Parodie nicht zur Verfügung steht (in den Werken Priors ist es nicht mit abgedruckt), findet genügende Auszüge bei *Saintsbury* (a. a. O.) S. 90 ff.; aufserdem sind folgende Stellen zu vergleichen: S. 101 ff. 115. 119. 125. 150. 176. 257. — Auf solchen Werken, wie 'Edwin and Emma' und dem letztgenannten, beruht also Priors Ruhm nicht. Dass er sich in den Lob- und in vielen Liebesgedichten nach meiner Meinung über das Mittelmässige nicht erhebt, habe ich bei der Besprechung seines Charakters schon angedeutet. Unter den 'love-verses' finden sich indessen schon Gedichte, in denen er zartere Saiten anzuschlagen versteht. Mit Recht erfreut sich das Gedicht 'To a Child of Quality', in welchem der vierzigjährige Dichter ein schönes fünfjähriges Mädchen besingt, allgemeinen Beifalls, und man hat treffend bemerkt, er hätte diese feinere Liebeslyrik mehr anbauen sollen. In derselben ansprechenden Weise ist der Brief geschrieben, den er der Margaret Cavendish, späteren Herzogin von Portland, schickte, als sie noch ein Kind war:

My noble, lovely, little Peggy,
Let this, my First-Epistle, beg ye,
At dawn of morn, and close of even,
To lift your heart and hands to heaven.

In double beauty say your prayer:
Our Father first, then Notre Père:
And, dearest Child, along the day,
In ev'ry thing you do and say,
Obey and please my lord and lady,
So God shall love, and angels aid ye.
If to these precepts you attend,
No Second-Letter need I send,
And so I rest your constant friend.

Von der glücklichsten Wirkung ist auch 'The Female Phaeton'; damit ist 'Kitty', Lady Catherine Hyde, gemeint, welche sich danach sehnt, wie ihre Schwester, Lady Jane Hyde, in die grosse Welt eingeführt zu werden; Mama lässt sich erbitten und stellt ihr für einen Tag den Wagen zur Verfügung, mit dem Kitty sofort die Welt in Flammen setzt. — Im allgemeinen geht indessen Priors Neigung dahin, durch drastischere Mittel zu wirken. Sehr witzig sind seine 'Tales', in denen er in den Spuren der Contes von Lafontaine wandelt; der Inhalt von 'Hans Carvel' und 'Paulo Purganti' ist freilich der Art, daſs man darüber lieber nicht spricht; Poggius, Rabelais, Ariost, Malespini, Lafontaine haben das Thema von 'Hans Carvel' vor Prior behandelt, letzterer vielleicht in der geistvollsten Weise (vgl. Johnson's Lives ed. Cunningham II, 219). Selbst Johnson hielt das Gedicht nicht für allzu anständig, während er an 'Paulo Purganti' nicht einmal etwas Anstöſsiges fand. Goldsmith hat 'Hans Carvel' und 'The Ladle' sogar in seine 'Beauties of English Poesy' aufgenommen, was man heutzutage nicht mehr wagen dürfte. 'The Ladle' behandelt kein erotisches Thema; es erinnert an die Erzählung in Hebels „Schatzkästlein", wo der Gegenstand des Wunsches eine Bratwurst ist; der Löffel wird aber nicht an die Nase, sondern in so urkräftig derber Weise verwünscht, dass man sich eines lauten Lachens nicht erwehren kann; für Damen ist freilich auch diese Erzählung nicht berechnet. Priors Witz kann man auch in kleineren Gedichten, namentlich in seinen Epigrammen bewundern. Erwähnung verdient 'The Thief and the Cordelier'; der Bettelmönch tröstet den Dieb, welcher gehängt werden soll, indem er auf die Festesfreuden des Paradieses hinweist, an denen er selbst aber nicht teilnehmen kann, weil gerade Fasttag ist. Auch 'The Chameleon' und 'Merry Andrew' verdienen hervorgehoben zu werden. Unter den Epigrammen ist das berühmteste, 'A Reasonable Affliction', in den Anmerkungen zum Texte Thackerays erwähnt. Den angeführten füge ich noch hinzu:

To John I ow'd great obligation;
But John unhappily thought fit
To publish it to all the nation:
Sure John and I are more than quit.

An Lessings 'Gute Galathee' erinnern die Epigramme, in denen die Augenbrauen der Schönen vergessen oder von der Katze geholt

worden sind; in 'Forma bonum fragile' zerbricht die Dame ihr Glasauge; in 'A Critical Moment' fällt Nells Nase herunter, während sie sich schminkt. Als Satiriker zeigt sich Prior auch in 'A Simile', 'Pallas and Venus' und vor allem in der berühmten Parodie von Boileaus Épître auf die Einnahme Namurs durch die Franzosen i. J. 1692: 'An English Ballad, on the taking of Namur by the King of Great Britain, 1695'. Einer besonderen Beliebtheit erfreuen sich mit Recht die harmlosen Plaudereien, in denen das humoristische Element des Dichters zur Geltung kommt. Mit Absicht habe ich an die Spitze die Bemerkung gestellt, dafs man, um Prior als Humoristen zu erkennen, die Form seiner Darstellung vor allem ins Auge fassen mufs; immerhin läfst eine Reihe von Schilderungen erkennen, dafs Prior auch in seiner Denkweise Humorist sein kann, dafs er auch ohne ätzende Schärfe in gutmütiger Weise das Leben zu erfassen versteht und in wohlwollender Gesinnung kleine Schwächen zur Darstellung bringt. Von den kürzeren epischen Gedichten liefern hierfür 'An English Padlock', 'Protogenes and Apelles' 'The Conversation' den Beweis. Im letzteren Gedicht spricht er in launiger Weise über sich selbst als Politiker und als Dichter. Seine beiden grossen Gedichte 'Solomon' und 'Alma' werden neben dem 'Nut-brown Maid' erwähnt. Sein 'Solomon', den er 'too grave to be sublime' nennt, wird heutzutage fast gar nicht mehr gelesen, so sehr ihn Prior selbst schätzte; um so mehr verdient 'Alma' auch unseren Dank. Dobson that sehr recht daran, dieses Gedicht in seine Sammlung mit aufzunehmen, denn nirgends offenbart sich Priors Eigenart so deutlich als gerade hier; um es voll zu würdigen, mufs man es öfters lesen; man wird dann immer mehr Gefallen daran finden. 'Alma, or the Progress of the Mind' nennt Prior dieses eigentümliche Gedicht, in dem er zeigt, wie der Sitz der Seele in den verschiedenen Lebensaltern und auf den verschiedenen Kulturstufen ein sehr verschiedener ist; wie sie gewissermassen aus den Extremitäten des Körpers aufsteigt zum Herzen und zum Kopf; im Alter sitzt sie im Kopf, in den ersten Lebensjahren in den Beinen und Armen. Diese Theorie giebt nun Anlafs zu den ergötzlichsten Auseinandersetzungen zwischen dem Dichter und seinem Freunde Dick Shelton. Philosophische Fragen über das Verhältnis der Sinnesorgane zur Erkenntnis werden in scherzhafter Weise gestreift. Mit köstlichem Humor sind namentlich die verschiedenen Erziehungsweisen und Moden bei alten und modernen Völkern behandelt, im zweiten Gesang, der mir überhaupt der gelungenste zu sein scheint. Die Gegenüberstellung der Spartaner und Athener, der Engländer und Türken ist ganz besonders glücklich:

One people from their swaddling bands
Releas'd their infants' feet and hands:
Here Alma to these limbs was brought;
And Sparta's offspring kick'd and fought.
Another taught their babes to talk,
Ere they could yet in go-carts walk:

There Alma settled in the tongue,
And orators from Athens sprung.

In Britain's isles, as Heylyn*) notes,
The ladies trip in petticoats;
Which, for the honour of their nation,
They quit but on some great occasion.
Men there in breeches clad you view:
They claim that garment as their due.
In Turkey the reverse appears;
Long coats the haughty husband wears;
And greets his wife with angry speeches,
If she be seen without her breeches.

Dann geht es weiter zu den Hottentotten, Chinesen u. s. w. Drastisch heisst es von den Indianern:

Westward again, the Indian fair
Is nicely smear'd with fat of bear:
Before you see, you smell your toast;
And sweetest she who stinks the most.
The finest sparks and cleanest beaux
Drip from the shoulders to the toes.
How sleek their skins! their joints how easy!
There slovens only are not greasy.

In englischer Erziehung heifst es:

To master John the English maid
A horn-book gives of ginger-bread;
And, that the child may learn the better,
As he can name, he eats the letter.

Berühmt ist dic Stelle, wo Prior von Popes 'Eloisa to Abelard' in so zarten, hochpoetischen Versen spricht; er versteht von der Liebe wirklich seelenvoll zu reden, wenn er will. Man vergleiche damit die Stelle, wo er von der Seele verschiedener Schönen, einer Fanny, Florimel, Cynthia, Jenny, spricht. Ein gesunder Menschenverstand verrät sich gar häufig in diesem Gedichte. Z. B. bekommen wir zu hören:

And 'tis remarkable that they
Talk most, who have the least to say.

Ein schwatzhaftes Weib ist das grösste Übel, durch welches wir für eigene Sünden oder diejenigen unserer Vorfahren bestraft werden können. Humor und Satire gehen in diesem Gedicht immer Hand in Hand; meiner Meinung nach mufs man vor allem 'Alma' beachten, wenn man in Prior den Humoristen erkennen will.

*) Peter Heylin (1600—1662), Verfasser des 'Microcosmus: or a Description of the World' (1621).

LECTURE ON PRIOR.

Matthew Prior was one of those famous and lucky wits of the auspicious reign of Queen Anne, whose name it behoves us not to pass over. Mat was a world-philosopher of no small genius, good nature, and acumen.*) He loved, he drank, he sang. He describes himself, in one of his lyrics,

*) Gay calls him — "Dear Prior .... beloved by every muse." — *Mr. Pope's Welcome from Greece.*

Swift and Prior were very intimate, and he is frequently mentioned in the "Journal to Stella". "Mr. Prior", says Swift, "walks to make himself fat, and I to keep myself down....... We often walk round the park together."

In Swift's works there is a curious tract called "Remarks on the Characters of the Court of Queen Anne" [Scott's edition, vol. xii]. The "Remarks" are not by the Dean; but at the end of each is an addition in italics from his hand, and these are always characteristic. Thus, to the Duke of Marlborough, he adds, "*Detestably Covetous*", &c. Prior is thus noticed —

"Matthew Prior, Esq., Commissioner of Trade.

"On the Queen's accession to the throne, he was continued in his office; is very well at court with the ministry, and is an entire creature of my Lord *Jersey's*,[1]) whom he supports by his advice; is one of the best poets in England, but very facetious in conversation. A thin, hollow-looked man, turned of 40 years old. *This is near the truth.*"

"Yet, counting as far as to fifty his years,
His virtue and vice were as other men's are;
High hopes he conceiv'd, and he smother'd great fears,
In a life party-colour'd, half pleasure, half care.

Not to business a drudge, nor to faction a slave,
He strove to make interest and freedom agree;

"in a little Dutch chaise on a Saturday night; on his left hand his Horace, and a friend[2]) on his right", going out of town from the Hague to pass that evening and the ensuing Sunday, boozing at a Spiel-haus with his companions, perhaps bobbing for perch in a Dutch canal, and noting down, in a strain and with a grace not unworthy of his Epicurean master, the charms of his idleness, his retreat, and his Batavian Chloe.[2]) A vintner's son in Whitehall, and a distinguished pupil of Busby of the Rod,[3]) Prior attracted some notice by writing verses at St. John's College, Cambridge, and, coming up to town, aided Montague*) in an attack on the noble old English lion John Dryden, in ridicule of whose work, "The Hind and the Panther," he brought out that remarkable and famous burlesque, "The Town and Country Mouse." Aren't you all acquainted with it? Have you not all got it by heart? What! have you never heard of it? See what fame is made of! The wonderful part of the satire was, that, as a natural consequence of "The Town and Country Mouse," Matthew Prior was made Secretary of Embassy at the Hague! I believe it is dancing, rather than singing, which distinguishes the young English diplomatists of the present day; and have seen them in various parts perform that part of their duty very finely. In Prior's time it appears a different accomplishment led to preferment. Could you write a copy of Alcaics? that was the question. Could you turn out a neat epigram or two? Could you compose "The Town and Country Mouse?"

In public employments industrious and grave,
And alone with his friends, lord, how merry was he!

Now in equipage stately, now humbly on foot,
Both fortunes he tried, but to neither would trust;
And whirl'd in the round, as the wheel turn'd about,
He found riches and wings, and knew man was but dust."

PRIOR'S *Poems*. [For my own monument.]

*) "They joined to produce a parody, entitled the 'Town and Country Mouse', part of which Mr. Bayes is supposed to gratify his old friends Smart and Johnson, by repeating to them. The piece is therefore founded upon the twice-told jest of the 'Rehearsal.'[4] . . . . There is nothing new or original in the idea . . . In this piece, Prior, though the younger man, seems to have had by far the largest share." — SCOTT'S *Dryden*, vol. I. p. 330.

It is manifest that, by the possession of this faculty, the most difficult treaties, the laws of foreign nations, and the interests of our own, are easily understood. Prior rose in the diplomatic service, and said good things that proved his sense and his spirit. When the apartments at Versailles were shown to him, with the victories of Louis XIV. painted on the walls, and Prior was asked whether the palace of the king of England had any such decorations, "The monuments of my master's actions," Mat said, of William, whom he cordially revered, "are to be seen everywhere except in his own house." Bravo, Mat! Prior rose to be full ambassador at Paris*), where he somehow was cheated out of his ambassadorial plate; and in a heroic poem, addressed by him to her late lamented majesty Queen Anne, Mat makes some magnificent allusions to these dishes and spoons, of which Fate had deprived him. All that he wants, he says, is her Majesty's picture; without that he can't be happy.

"Thee, gracious Anne, thee present I adore:
Thee, Queen of Peace, if Time and Fate have power
Higher to raise the glories of thy reign,
In words sublimer and a nobler strain.
May future bards the mighty theme rehearse.
Here, Stator Jove, and Phœbus, king of Verse,
The votive tablet I suspend."

With that word the poem stops abruptly. The votive tablet is suspended for ever like Mahomet's coffin.[5]) News came that the Queen was dead. Stator Jove, and Phœbus, king of verse, were left there, hovering to this day, over the votive tablet. The picture was never got any more than the

---

*) "He was to have been in the same commission with the Duke of Shrewsbury, but that that nobleman", says Johnson, "refused to be associated with one so meanly born. Prior therefore continued to act without a title till the Duke's return next year to England, and then he assumed the style and dignity of ambassador."

He had been thinking of slights of this sort when he wrote his Epitaph: —

"Nobles and heralds, by your leave,
Here lies what once was Matthew Prior;
The son of Adam and of Eve,
Can Bourbon or Nassau claim higher?"

But, in this case, the old prejudice got the better of the old joke.

spoons and dishes — the inspiration ceased — the verses were not wanted — the ambassador wasn't wanted. Poor Mat was recalled from his embassy, suffered disgrace along with his patrons, lived under a sort of cloud ever after, and dissappeared in Essex. When deprived of all his pensions and emoluments, the hearty and generous Oxford pensioned him. They played for gallant stakes — the bold men of those days — and lived and gave splendidly.

Johnson quotes from Spence a legend, that Prior, after spending an evening with Harley, St. John, Pope, and Swift, would go off and smoke a pipe with a couple of friends of his, a soldier and his wife, in Long Acre. Those who have not read his late excellency's poems should be warned that they smack not a little of the conversation of his Long Acre friends. Johnson speaks slightingly of his lyrics; but with due deference to the great Samuel, Prior's seem to me amongst the easiest, the richest, the most charmingly humourous of English lyrical poems.*) Horace is always in his mind,

*) "His epigrams have the genuine sparkle:

The Remedy worse than the Disease.

"I sent for Radcliffe;[6]) was so ill,
That other doctors gave me over:
He felt my pulse, prescribed his pill,
And I was likely to recover.

"But, when the wit began to wheeze,
And wine had warm'd the politician,
Cur'd yesterday of my disease,
I died last night of my physician."

"Yes, every poet is a fool:
By demonstration Ned can show it:
Happy, could Ned's inverted rule
Prove every fool to be a poet."

"On his death-bed poor Lubin[7]) lies;
His spouse is in despair:
With frequent sobs and mutual cries,
They both express their care.

"A different cause, says Parson Sly,
The same effect may give:
Poor Lubin fears that he shall die;
His wife, that he may live."

and his song, and his philosophy, his good sense, his happy easy turns and melody, his loves, and his Epicureanism, bear a great resemblance to that most delightful and accomplished master. In reading his works, one is struck with their modern air, as well as by their happy similarity to the songs of the charming owner of the Sabine farm. In his verses addressed to Halifax, he says, writing of that endless theme to poets, the vanity of human wishes —

"So when in fever'd dreams we sink,
And, waking, taste what we desire,
The real draught but feeds the fire,
The dream is better than the drink.

"Our hopes like towering falcons aim
At objects in an airy height:
To stand aloof and view the flight,
Is all the pleasure of the game."

Would not you fancy that a poet of our own days was singing? and, in the verses of Chloe weeping and reproaching him for his inconstancy, where he says —

"The god of us verse-men (you know, Child,) the sun,
How after his journeys he sets up his rest.
If at morning o'er earth 'tis his fancy to run;
At night he declines on his Thetis's breast.

"So when I am wearied with wandering all day,
To thee, my delight, in the evening I come:
No matter what beauties I saw in my way;
They were but my visits, but thou art my home!

"Then finish, dear Cloe, this pastoral war;
And let us, like Horace and Lydia agree:
For thou art a girl so much brighter than her,
As he was a poet sublimer than me."[8])

If Prior read Horace, did not Thomas Moore[8]) study Prior? Love and pleasure find singers in all days. Roses are always blowing and fading — to-day as in that pretty time when Prior sang of them, and of Chloe lamenting their decay —

"She sigh'd, she smil'd, and to the flowers
Pointing, the lovely moralist said:
See, friend, in some few leisure hours,
See yonder what a change is made!

"Ah, me! the blooming pride of May,
And that of Beauty are but one:
At morn both flourish'd bright and gay,
Both fade at evening, pale and gone.

"At dawn poor Stella danc'd and sung,
The amorous youth around her bow'd,
At night her fatal knell was rung;
I saw, and kiss'd her in her shroud.

"Such as she is who died to-day,
Such I, alas, may be to-morrow:
Go, Damon, bid ths Muse display
The justice of thy Cloe's sorrow."

Damon's[9]) knell was rung in 1721. May his turf lie lightly on him! *Deus sit propitius huic potatori,* as Walter de Mapes[10]) sang.*) Perhaps Samuel Johnson, who spoke slightingly of Prior's verses, enjoyed them more than he was willing to

*) *Prior to Sir Thomas Hanmer.*

"Aug. 4, 1709.

Dear Sir,

Friendship may live, I grant you, without being fed and cherished by correspondence; but with that additional benefit I am of opinion it will look more cheerful and thrive better: for in this case, as in love, though a man is sure of his own constancy, yet his happiness depends a good deal upon the sentiments of another, and while you and Chloe are alive, 'tis not enough that I love you both, except I am sure you both love me again; and as one of her scrawls fortifies my mind more against affliction than all Epictetus, with Simplicius's[11]) comments into the bargain, so your single letter gave me more real pleasure than all the works of Plato . . . I must return my answer to your very kind question concerning my health. The Bath waters have done a good deal towards the recovery of it, and the great specific, *Cape Caballum,* will, I think, confirm it. Upon this head I must tell you that my mare Betty grows blind, and may one day, by breaking my neck, perfect my cure: if at Rixham[12]) fair any pretty nagg that is between thirteen and fourteen hands presented himself, and you would be pleased to purchase him for me, one of your servants might ride him to Euston,[13]) and I might receive him there. This, sir, is just as such a thing happens. If you hear, too, of a Welch widow, with a good jointure, that has her *goings*[14]) and is not very skittish, pray, be pleased to cast your eye on her for me, too. You see, sir, the great trust I repose in your skill and honour, when I dare put two such commissions in your hand . . . ." — *The Hanmer Correspondence,* p. 120.

own. The old moralist had studied them as well as Mr. Thomas Moore, and defended them, and showed that he

---

From Mr. Prior.

"Paris, 1st—12th May, 1714.

My dear Lord and Friend, [15])

"Matthew never had so great occasion to write a word to Henry as now: it is noised here that I am soon to return. The question that I wish I could answer to the many that ask, and to our friend Colbert de Torcy [16]) (to whom I made your compliments in the manner you commanded) is, what is done for me; and to what I am recalled? It may look like a bagatelle, what is to become of a philosopher like me? but it is not such: what is to become of a person who had the honour to be chosen, and sent hither as intrusted, in the midst of a war, with what the queen designed should make the peace; returning with the Lord Bolingbroke, one of the greatest men in England, and one of the finest heads in Europe (as they say here, if true or not, *n'importe*); having been left by him in the greatest character (that of Her Majesty's Plenipotentiary), exercising that power conjointly with the Duke of Shrewsbury, and solely after his departure; having here received more distinguished honour than any Minister, except an Ambassador, ever did, and some which were never given to any, but who had that character; having had all the success that could be expected, having (God be thanked!) spared no pains, at a time when at home the peace is voted safe and honourable — at a time when the Earl of Oxford is Lord Treasurer and Lord Bolingbroke First Secretary of State? This unfortunate person, I say, neglected, forgot, unnamed to anything that may speak the queen satisfied with his services, or his friends concerned as to his fortune.

"Mr. de Torcy put me quite out of countenance, the other day, by a pity that wounded me deeper than ever did the cruelty of the late Lord Godolphin. [17]) He said he would write to Robin [18]) and Harry [18]) about me. God forbid, my lord, that I should need any foreign intercession, or owe the least to any Frenchman living, besides the decency of behaviour and the returns of common civility: some say I am to go to Baden, others that I am to be added to the Commissioners for settling the commerce. In all cases I am ready, but in the mean time, *dic aliquid de tribus capellis.* [19]) Neither of these two are, I presume, honours or rewards, neither of them (let me say to my dear Lord Bolingbroke, and let him not be angry with me,) are what Drift [20]) may aspire to, and what Mr. Whitworth, who was his fellow clerk, has or may possess. I am far from desiring to lessen the great merit of the gentleman I named, for I heartily esteem and love him; but in this trade of ours, my Lord, in which you are the general, as in that of the soldiery, there is a certain right acquired by time and long service. You would do anything

remembered them very well too, on an occasion when their morality was called in question by that noted puritan, James Boswell, Esq., of Auchinleck.*)

---

for your Queen's service, but you would not be contented to descend, and be degraded to a charge, no way proportioned to that of Secretary of State, any more than Mr. Ross[21]), though he would charge a party with a halbard in his hand, would be content all his life after to be Serjeant. Was my Lord Dartmouth[22]), from Secretary, returned again to be Commissioner of Trade, or from Secretary of War, would Frank Gwin[23]) think himself kindly used to be returned again to be Commissioner? In short, my lord, you have put me above myself, and if I am to return to myself, I shall return to something very discontented and uneasy. I am sure, my lord, you will make the best use you can of this hint for my good. If I am to have anything, it will certainly be for Her Majesty's service, and the credit of my friends in the Ministry, that it be done before I am recalled from home, lest the world may think either that I have merited to be disgraced, or that ye dare not stand by me. If nothing is to be done, *fiat voluntas Dei.* I have writ to Lord Treasurer upon this subject, and having implored your kind intercession, I promise you it is the last remonstrance of this kind that I will ever make. Adieu, my lord; all honour, health, and pleasure to you.

"Yours ever,

"*Matt.*

"P. S. Lady Jersey is just gone from me. We drank your healths together in usquebaugh after our tea: we are the greatest friends alive. Once more adieu. There is no such thing as the 'Book of Travels' you mentioned; if there be, let friend Tilson[24]) send us more particular account of them, for neither I nor Jacob Tonson[25]) can find them. Pray send Barton[26]) back to me I hope with some comfortable tidings." — *Bolingbroke's Letters.*

*) "I asked whether Prior's poems were to be printed entire; Johnson said they were. I mentioned Lord Hales'[27]) censure of Prior in his preface to a collection of sacred poems, by various hands, published by him at Edinburgh a great many years ago, where he mentions 'these impure tales, which will be the eternal opprobrium of their ingenious author.' JOHNSON: 'Sir, Lord Hales has forgot. There is nothing in Prior that will excite to lewdness. If Lord Hales thinks there is, he must be more combustible than other people.' I instanced the tale of 'Paulo Purganti and his wife.' JOHNSON: 'Sir, there is nothing there but that his wife wanted to be kissed, when poor Paulo was out of pocket. No sir, Prior is a lady's book. No lady is ashamed to have it standing in her library.'" — BOSWELL'S *Life of Johnson.*

GAY.

EINLEITUNG ZU GAY.

I. BIBLIOGRAPHIE.

A. Gesammelte Werke.

Gay's Works, London 1772—75, 12⁰, 6 vols (beste Ausgabe).
" " " 1770, 8⁰, 4 vols.
" " " 1795, 12⁰, 6 vols.

B. Ausgewählte Werke.

Miscellaneous Works, London 1773, 12⁰, 4 vols.
Plays written by Mr. J. Gay, London 1760, 8⁰.
" " " " " 1762, 12⁰.
Poems on several Occasions, London 1720, 4⁰, 2 vols. (Titelblatt: *W. Kent*, der Architekt; der zweite Band enthält meist Neues, unter anderem: 'Black ey'd Susan'). Weitere Ausgaben 1727, 12⁰; 1731, 8⁰; 1737, 8⁰; 1745, 12⁰; 1753, 8⁰; 1762, 12⁰; 1763, 12⁰; 1767, 12⁰; 1797, 12⁰; 1806, 12⁰.
Gay's Chair. Poems, never before printed, written by John Gay. London 1820, 8⁰.
Miscellanies in prose and verse (by Swift, *Gay*, etc.). London 1727, 8⁰.

C. Einzelwerke.

The Present State of Wit, in a Letter to a friend in the Country, London 1711, 8⁰.
An Argument proving . . . that the present Mohocks and Hawkubites are the Gog and Magog mentioned in the Revelation, London 1712, fol. The Mohocks, 1712, 8⁰.
Rural Sports, London 1713, fol.
The Wife of Bath, London 1713, 4⁰; 1730, 4⁰.
The Fan, London 1714, fol.
A Letter to a Lady, occasion'd by the arrival of . . . the Princess of Wales (1714?), fol.
The Shepherd's Week, London 1714, 8⁰; 4th ed. 1728, 8⁰; Dublin 1728, 12⁰.
The What D'Ye Call It, London 1716, 8⁰; 1725, 8⁰. Trivia, London 1716, 8⁰; 3rd ed. 1730.
Three Hours after Marriage, London 1717, 8⁰.
Two Epistles; one to Richard Earl of Burlington; the other to a Lady (1720?), 8⁰.
An Epistle to . . . Henrietta Duchess of Marlborough, London 1722, fol.

The Captives, London 1724, 8⁰.
Molly Mog (1727?), fol.; (vgl. Gentleman's Magazine 1766, S. 151.)
Fables, London 1727—38, 4⁰, 2 vols.
„ „ 1733—38, 8⁰, 2 „
„ „ 1754, 8⁰.
„ „ 1757, 8⁰.
„ Gloucester 1783, 12⁰.
„ London 1785, 8⁰.
„ London 1796 (ed. Coxe), 12⁰ (1841).
„ Paris 1800, 12⁰.
„ „ 1800, 18⁰ (mit Moore's Fables for the female sex). Notes by Baldwin, Paris 1802, 12⁰ (mit Gray's Elegy).
„ London 1816, 8⁰; 1816, 12⁰.
„ „ 1834, 12⁰.
„ „ 1854 (Memoir by Owen), 12⁰; (1861).
„ „ 1884 (Parchment Library; Memoir by *Austin Dobson*).

Illustrierte Ausgaben:

Stockdale (Blake), London 1793, 8⁰, 2 vols.
Bewick, Newcastle 1799 (1801; 1806; 1810).
Thirty-three original Designs from Gay's Fables, London 1825, 4⁰.
Übersetzungen der Fabeln: ins Deutsche, v. Palthen, Hamburg u. Leipzig 1758, 8⁰ (vgl. darüber Lessing u.); ins Italienische, Franc. Giorgetti, London 1773, 8⁰; ins Lateinische, Cowper, London 1799; in Urdu Poetry by Raja Kali-Khrisna, Calcutta 1836, 8⁰; ins Französische, Mme de Kéralio, 1759 (in Prosa); Joly de Salins, Paris 1811; Chevalier de Chatelain, ed. Whittaker, London 1853, 12⁰.
Beggar's Opera, London 1728, 8⁰; 4th. ed. 1735, 8⁰.
Polly, London 1729, 4⁰; 1729, 8⁰.
Acis and Galatea, London 1732, 8⁰.
Achilles, London 1733, 8⁰.
The Distrest Wife, London 1743, 8⁰.
The Rehearsal at Goatham, London 1754, 8⁰.
Epistle (Nachahmung von Canto 46 des 'Orlando Furioso') in Additions to the Works of Pope 1776, I, 94—103. — Eine Bibliographie der Werke Gays ist nach *Austin Dobson* von *W. H. K. Wright* in Plymouth zu erwarten.

D. Biographisches.

Wertlos ist *Curll's* Life, London 1733. Erwähnenswert sind *Coxe's* Life, 2nd. ed. 1797, das Memoir von *Jos. Baller* in Gay's Chair (s. o.); zu berücksichtigen sind die Biogr. Brit., Pope's Corresp., Spence's, Anecd., Johnson's Life, vor allem aber *Austin Dobson's* Memoir (s. o.) und sein erschöpfender Artikel im Dictionary of National Biography.

E. Kritisches.

Allibones Artikel ist nicht objektiv; Beachtung verdient *Hazlitt*, 'Lectures on the English Poets' (VI).

II. GAYS LEBEN UND CHARAKTER.

Zu Barnstaple, in Devonshire, ist John Gay im Jahre 1685 geboren, wie das Kirchenbuch seines Heimatsortes ergiebt; also nicht im selben Jahre mit Pope, wie meistens angegeben wird. Sein Vater, William, starb 1695, nachdem schon im vorhergehenden Jahre seine Mutter, geb. Hanmer, aus dem Leben geschieden war. Des früh verwaisten Knaben scheint sich ein Oheim, Thomas Gay, angenommen zu haben. In der lateinischen Schule seiner Vaterstadt wurde John erzogen, und einer seiner Lehrer, ein gewisser Luck, der dichterisch beanlagt war, soll frühzeitig den poetischen Sinn des Knaben geweckt haben. Die Lehrzeit bei einem Seidenhändler in London sagte John wenig zu; er fühlte sich gedrückt, und seine Gesundheit hat in dieser Stellung gelitten. Für kurze Zeit kehrte er nach Barnstaple, zu einem Oheim Hanmer zurück. Bald darauf war er wieder in London, vielleicht als Sekretär von Aaron Hill. Die erste poetische Leistung ist das Gedicht 'Wine' (1708?), welches in die Sammlung von 1720 nicht aufgenommen worden ist. Ein jetzt seltener Aufsatz 'The Present State of Wit', May 1711 (vgl. Swift, Journal to Stella, May 14), lobt die Tatlers und Spectators. Im Jahre 1712 erschien eine Bearbeitung der Geschichte der Arachne nach Ovid, in Lintot's I. Miscellany, dem 'Rape of the Lock' Band. Eine tragi-komische Posse 'The Mohocks' wird von der Biographia Dramatica (III, 55) Gay zugeschrieben. Gegen Ende des Jahres 1712 wurde Gay Sekretär oder Hausverwalter der Herzogin von Monmouth, deren Gatte 1785 hingerichtet worden war. 1713 erschien das Gedicht 'Rural Sports', welches Pope gewidmet ist. Pope fand solchen Gefallen an Gay, dafs ihre Freundschaft nie getrübt worden ist. Im 'Guardian' (Nr. 149) erschien von Gay ein Aufsatz über die Kunst sich zu kleiden; vielleicht hat er noch mehr beigesteuert. In Steele's 'Poetical Miscellanies' erschienen von Gay zwei Elegieen: 'Panthea' und 'Araminta' und ein die Allmacht und Ewigkeit Gottes feiernder Hymnus: 'A Contemplation on Night.' Das heutzutage ungeniefsbare Gedicht 'The Fan' erschien im Jahre 1714. Das Schäfergedicht in sechs Gesängen: 'The Shepherd's Week', welches ebenfalls aus dem Jahre 1714 stammt, war von Pope veranlafst worden. In dem 'Proeme' verwahrt sich Gay gegen die Phantasiegebilde eines arkadischen goldenen Zeitalters; golden sei nur dasjenige der Königin Anna. Das Landleben, wie es wirklich ist, soll geschildert werden, und zwar englisches Landleben; Milton und Spenser sind die Vorbilder. Die satirische Spitze des 'Proeme' richtet sich gegen Ambrose Philips; dieser war im 'Guardian' (15., 17. April 1713) gelobt worden, und Pope fühlte sich verletzt, weil er selbst nicht genannt worden war; so verglich er dessen Schäferpoesie mit seiner eigenen (Guardian, April 27, 1713) und stiftete Gay zu obigem Werke an. Dafs der Prolog das Gedicht Bolingbroke widmete, sah Swift (Pope, Corresp. II, 34) als eine Sünde gegen den Hof an, aber Gay hatte bei Hofe doch auch Gönner, wie den geschickten Arzt Arbuthnot und unter den Damen die „blühende“

Hyde, Lady Jane Hyde, Tochter des Grafen von Rochester und ältere Schwester von Priors 'Kitty', die später als Herzogin von Queensberry Gays treue Beschützerin wurde. Im Jahre 1714 ging Gay als Sekretär mit dem Grafen von Clarendon nach Hannover, wo dieser bis zum Tode der Königin Anna, der freilich schon am 1. Aug. erfolgte, Gesandter gewesen ist. Als Gay nun wieder ohne Stelle war, riet ihm Pope (Corresp. II, 417), irgend etwas über den Hof zu schreiben. Er verfafste die 'Epistle to a Lady, occasion'd by the Arrival of Her Royal Highness (der Prinzessin von Wales)", erreichte damit aber weiter nichts, als dafs die hohen Herrschaften sich seine tragi-komische Schäferposse 'What D'Ye Call It' ansahen, welche keinen Namen haben sollte, da der dramatische Charakter unbestimmt blieb; sie wurde am 23. Febr. 1714/15 im Drury Lane Theater gespielt, und 1715 erschien ein 'Key' dazu von Griffin und Theobald. Wenn Gay in gedrückter Stimmung sich befand, suchten ihn seine Freunde durch Reisen zu zerstreuen und zu erheitern; so schickte ihn Lord Burlington 1715 nach Devonshire; auf diesen Ausflug bezieht sich das hübsche Gedicht 'Journey to Exeter'. Im Januar des folgenden Jahres erschien 'Trivia', wobei Swift, wenn auch unwesentlich, mitgeholfen hat; dafs Swift diese Art Schilderung verstand, beweisen sein 'Morning' und 'City Shower', die auf Gays Werk offenbar eingewirkt haben. Bei der geschmacklosen Komödie 'Three Hours after Marriage' haben Pope und Arbuthnot mitgeholfen; das Stück ist eine ungerechte Satire gegen einen verdienten Naturforscher, Dr. Woodward; es wurde auf dem Drury Lane Theater 1717 gespielt und fiel verdientermafsen durch; wegen der Anspielungen auf Zeitgenossen erschien 'A Complete Key'. Es rief noch zwei Publikationen hervor: 'The Confederates, a Farce by Mr. Gay' (es stammt aber von Breval). With a preface signed Joseph Gay 1717, 8⁰. und 'A Letter to Mr. John Gay concerning his late Farce, entituled a Comedy' 1717, 8⁰. Im Juli 1717 nahm William Pulteney, der spätere Graf von Bath, den Dichter mit nach Aix; auf dieser Reise lernte er die Franzosen kennen, die er in der 'Epistle' an Pulteney in jeder Hinsicht als petits-maîtres hinstellt. Im folgenden Jahre wurde Gay nach Corkthorpe in Oxfordshire, dem Landsitz Lord Harcourts eingeladen; von hier aus besuchte er öfters Pope, der in Stanton Harcourt am fünften Band der 'Iliad' arbeitete; hier ereignete sich auch die von Thackeray mitgeteilte Episode der beiden Liebenden, die vom Blitz erschlagen werden; vielleicht ist die Darstellung dieser Geschichte eine gemeinsame Arbeit Popes and Gays (vgl. Pope, Corresp. III, 325; IV, 399 n.). Das Jahr 1720 brachte Gay einen bedeutenden pekuniären Gewinn; die Sammlung 'Poems on Several Occasions' in zwei Bänden, von denen der zweite meist Neues brachte, warf 1000 £ ab, und Gay wäre in Zukunft aller Sorgen für den täglichen Unterhalt ledig gewesen, hätte er auf irgend einen der mancherlei Ratschläge seiner Freunde, das Geld verständig anzulegen, gehört. Unglücklicherweise liefs er sich durch den jüngeren Cragg verleiten, eine Aktie des berüchtigten Südseefonds zu nehmen, glaubte schon, ein Vermögen von 20000 £ zu besitzen, wurde aber

ein Opfer jenes Schwindels und verlor alles. Eine Anspielung auf den Südseeschwindel kommt in den Fabeln vor (Teil I, 35). Liefs sich Gay überhaupt durch äussere Glücksumstände leicht aus der Fassung bringen, so hatte dieser schwere Schlag eine fast verhängnisvolle Wirkung; er brachte sein Leben in ernste Gefahr; schliesslich erholte er sich von einer gefährlichen Kolik, und Pope erwies sich als liebevoller Tröster bei der gedrückten Gemütsstimmung des Freundes. Eine Gönnerin, Mrs. Howard, spätere Gräfin von Suffolk, an die sich Gay wandte, konnte bei Hofe wohl nichts für ihn thun. Die treueste Fürsorge während seines ganzen übrigen Lebens wurde ihm von dem liebenswürdigen Paare der Queensberries zu teil. Der Herzog und seine Gemahlin, die schon oben genannte 'Kitty', Catherine Hyde, die als Milchmädchen von Jervas in der National Gallery porträtiert ist, haben geradezu Elternstelle an dem verarmten Gay vertreten. Von 1722—31 war er lottery commissioner mit 150 £. Seine Geldverhältnisse hat der Herzog so trefflich geordnet, dass Gay bei seinem Tode schliefslich 6000 £ hinterliefs, die zwischen seinen beiden Schwestern Catherine Baller und Joanna Fortescue geteilt wurden. Natürlich konnte er so viel von seinem Gehalte nicht erübrigen; seine Werke aber haben ihm hübsche Summen eingetragen. Schon das Trauerspiel 'The Captives', zuerst gespielt am 15. Januar 1723/24 zu Drury Lane, erzielte einen leidlichen Erfolg; als Gay dasselbe bei Hofe der Prinzessin von Wales, der nachmaligen Königin Karoline, vorlesen sollte, passierte ihm das Unangenehme, über einen Stuhl zu stolpern. Es scheint das symbolisch für seine Hofstellung überhaupt zu sein; er hat es bei Hofe nie recht zu etwas bringen können; später wurde ihm die Stelle eines gentleman-usher der kleinen Prinzessin Louisa angeboten, die er aber als unter seiner Würde ausschlug. Für Prince William, späteren Duke of Cumberland, hat er die erste Reihe der 'Fables', 1727, bestimmt, ähnlich wie Fénelon seinen Télémaque für den Duc de Bourgogne. Wie die Anregung zur 'Trivia' von Swift gegeben worden war, so auch die zu 'Beggar's Opera'. Zwar hatte Swift kein lyrisches Drama gewünscht, sondern ein 'Pastoral', aber ein solches, welches in die niedrige Sphäre von Newgate hinabstiege; auf Newgate also hat Swift hingewiesen (vgl. Swift an Pope 30. August 1716). Das Stück wurde von Cibber am Drury Lane Theater zurückgewiesen, wohl aber von Rich am 29. Jan. 1727/28 am Lincoln's Inn Fields Theater zur Aufführung gebracht, sehr zum Vorteil des Theaterdirektors und Theaterdichters; bekannt ist das Wortspiel, dafs das Stück 'made *Rich* gay and *Gay* rich.' Die Schauspielerin Lavinia Fenton als Polly brachte das Stück zur Geltung; es hat ungemeine Verbreitung gefunden (vgl. Pope's Works 1735, II, 161/2). Auf Hogarths Kupfern ist der Name des Stückes öfters zu finden, und seine Darstellung des Macheath zwischen Polly and Lucy ist sehr bekannt. Noch heutzutage wird 'Beggar's Opera' in London im 'Avenue' gespielt; ein berühmter Darsteller des Macheath ist Sims Reeves (vgl. Saturday Rev. 6. Nov. 86). Durch den Erfolg ermutigt, liefs Gay eine Fortsetzung: 'Polly' folgen, die zwar

schwach ist, aber doch eine grofse Summe erzielte; der Grund des bedeutenden Absatzes (vgl. Arbuthnot an Swift 17. März 1729) liegt in den politischen Anspielungen; in der Person des Macheath fühlte sich der Minister Walpole getroffen; die Herzogin von Queensberry, welche für 'Polly' Unterschriften sammelte, wurde vom Hofe ausgeschlossen; ihr Gatte folgte ihr freiwillig ins Exil. Gay wurde durch das Verbot der Aufführung des Stückes geradezu politischer Märtyrer; er nahm es sich zu Herzen, so dafs seine Gesundheit wieder litt; Arbuthnot heilte ihn, und von nun an lebte er ganz bei den Queensberries in Amesbury (Wiltshire); die Herzogin beaufsichtigte ihn wie eine mütterliche Freundin, wie aus den Briefen an Swift hervorgeht, und er hatte nun volle Mufse, sich seinen litterarischen Arbeiten hinzugeben. Im Jahre 1713 war sein Lustspiel 'The Wife of Bath' am Drury Lane dreimal gespielt worden und schliefslich durchgefallen; Gay wärmte jetzt das Stück noch einmal auf, aber ein gleiches Schicksal wie früher wurde ihm diesmal zu Lincoln's Inn Fields zu teil (Jan. 1729/30). 1731 entstand die mehr politische zweite Reihe der Fabeln, welche Knapton 1738 herausgab. Die Sonnata oder das Pastoral Drama 'Acis and Galatea' wurde im Mai 1732 am Haymarket Theater gespielt, die Oper 'Achilles' in Covent Garden am 10. Febr. 1732/33. 'The Distrest Wife', ein Lustspiel, (1743) und die Posse 'The Rehearsal at Goatham' (1754) sind nach Gays Tode gedruckt. Ein ungewöhnlich starker Anfall von Kolik hat den Dichter am 4. Dezember 1732 hinweggerafft. In Westminster ist er glänzend bestattet worden, und die Queensberries haben ihm ein schönes Grabdenkmal setzen lassen. Das Epitaph ist von seinem treuesten Freunde, Pope: 'In Wit a Man, Simplicity a Child'; mit diesen kurzen Worten ist der Charakter des Mannes gut gezeichnet. Es ist eine auffallende Erscheinung, dass Gay in nie getrübter Freundschaft mit zwei so verschiedenen Menschen gelebt hat, wie Pope und Swift waren. Dafs Pope ihn sehr schätzte, wissen wir schon; nicht weniger teuer war er dem grofsen Menschenhasser Swift, der in banger Ahnung fünf Tage lang den Brief ungelesen liegen liefs, welcher ihm den Tod Gays meldete. Ein schönes Denkmal der Freundschaft hat Gay dem verehrten Swift in der zehnten Fabel des zweiten Teils gesetzt. Beide, Pope wie Swift, scheinen Gay zu ihrem Schützling erkoren zu haben; seine harmlose Natur trat keinem jener beiden so leicht verletzbaren Männer zu nahe. Er war zutraulich und liebenswürdig und ein ausgezeichneter Gesellschafter (vgl. Pope an Arbuthnot 255 f.). Von den 'Wits' scheint er wie ein grofses Kind verhätschelt worden zu sein. Als Nebenbuhler hat ihn keiner gefürchtet. Das ist erklärlich, denn Gay war keine streitbare Persönlichkeit, keine Kampfesnatur. Wir sahen schon, wie leicht er sich von den Verhältnissen bestimmen und niederdrücken liefs. Er liebte das Wohlleben, war ein starker Esser (vgl. Spence, Anecdotes by Singer p. 13), wie Lafontaine, der französische Kollege in der Fabeldichtung und Erzählerkunst; er war eine indolente Natur, schon äufserlich sehr fett und wohlbeleibt. Hogarth hat ihn einmal dargestellt als eine

sehr feiste Erscheinung. Gay spottet sogar selbst über seine fette Gestalt:

I journey far — You knew fat Bards might tire,
And, mounted sent me forth your trusty Squire.

(Epistle II, 5 f.)

Um so komischer wirkt es, dafs in 'Trivia' sich der Dichter als rüstigen Fufsgänger einführt. Es kann uns auch nicht wunder nehmen, dafs er bei Hofe nie eine grofse Rolle gespielt hat. Einerseits fehlte ihm die nötige Energie, um irgend ein Ziel beharrlich zu verfolgen; anderseits pafste seine aufrichtige, gerade Natur sehr wenig zur Stellung eines Höflings. Teilweise scheint er sich darüber gegrämt zu haben, dafs ihm eine einflufsreiche Stellung bei Hofe verschlossen blieb:

Places, I found, were daily given away,
And yet no friendly Gazette mention'd Gay. (Epistle I).

Betrachtet man seine Fabeln, so findet man hingegen, dafs sich eine ganze Menge gegen den Hof richten; so in der ersten Reihe Nr. 30, 33, 39:

The thriving art of courts he knew:
He reach'd the height of pow'r and place;
Then fell, the victim of disgrace.

Eine ehrliche Privatstellung zieht er der Ungerechtigkeit des Hofes vor (Fabeln II. Teil, 2). 'Tis my ambition not to rise (II, 4). Bedauernd scheint er auszurufen:

At court, without or place or view,
I daily lose an hour or two (II, 13).

Die Tugend stellt er immer sehr hoch:

To me your clemency has shown
The virtue worthy of a throne (I, 1).

Vgl. I, 39 und II, 4. Ein zufriedenes Gemüt ist ihm eigen gewesen:

Think, Gay (what ne'er may be the case),
Should fortune take you into grace,
Would that your happiness augment?
What can she give beyond content? (II, 7).

Seinen Patriotismus beweist die achte Fabel des zweiten Teils. Man vergleiche auch 'Trivia' III, 145 ff. Allein ist Gay durchs Leben gegangen. Vor der Ehe scheint er eine gewisse Furcht gehabt zu haben:

He begg'd a wife. His prayer was heard.
Jove wonder'd at his bold addressing:
For how precarious is the blessing! (Fables I, 39.)

III. GAY IN SEINEN WERKEN.

Zwar gehört Gay nicht zu den Dichtern ersten Ranges, er hat sich aber doch in allen drei Dichtungsgattungen mit Glück versucht. Beachtenswert ist seine musikalische Begabung, die er mit Goldsmith gemein hat, dem er auch in anderer Hinsicht ähnlich ist, wie wir noch sehen werden. Singbar sind seine besten lyrisch-epischen Gedichte, die daher auch heute noch im Munde des Volkes sich erhalten haben, und nicht zum wenigsten verdankt sein Drama 'Beggar's Opera' den lyrischen, singbaren Einlagen seine Volkstümlichkeit. Aus dem Stück 'What D'Ye. Call It?' hat sich die tief empfundene Elegie 'Twas when the seas were roaring' dem Gedächtnis eingeprägt, wenn auch das Stück selbst heute vergessen ist; und in dem kurz Vorhergehenden (II, 7):

> Dear happy fields, farewell; ye flocks, and you
> Sweet meadows, glittering with the pearly dew.

werden wir Deutschen sogar einen Anklang an Schillers ersten Johannamonolog herausfühlen. Vgl. 'Shepherd's Week' III: Farewell, ye woods, ye meads, ye streams that flow. Das Gegenstück zu der obigen Elegie ist das nicht tragisch ausklingende, den Trennungsschmerz zweier Liebenden rührend schildernde Gedicht 'Sweet William's Farewell to Black-ey'd Susan', welches Hazlitt in seinen 'Lectures on the English Poets' (VI) eine der herrlichsten Balladen nennt, die man sich denken könne. Vgl. William Douglas Jerrold (1803—57): Black-eyed Susan (1829) I, 6. In der epischen Gattung ist Gay am bekanntesten durch seine Fabeln, von denen namentlich drei hervorzuheben sind: 'The Hare and many Friends', 'The Two Monkeys' und 'The Fox at the Point of Death.' Hazlitts Urteil (s. o.) über dieselben lautet: They are certainly a work of great merit — they are, however, spun out too long; the descriptions and narrative are too diffuse and desultory; and the moral is sometimes without point. They are more like Tales than Fables.' In dem Litteraturbrief über von Palthens Übersetzung der Gayschen Fabeln äufsert sich unser grofser Kritiker Lessing, nachdem er jene Übersetzung als eilfertig und die Feinheiten nicht treffend bezeichnet hat, über Gay folgendermafsen: Ein guter Fabeldichter ist Gay überhaupt nicht, wenn man seine Fabeln nämlich nach den Regeln beurteilt, welche die Kunstrichter aus den besten Fabeln des Äsopus abstrahiert haben. Blofs seine starke Moral, seine feine Satire, seine übrigen poetischen Talente machen ihn, trotz jenen Regeln, zu einem guten Schriftsteller.' Aufser den oben genannten drei Fabeln möchte ich als besonders gelungen noch I, 44 und 48 bezeichnen. Als Erzählungen, nicht als Fabeln, sind namentlich I, 12, 14, 15, 25, 26, 27, 28, 30, 31, 32, 39, 43, 45 zu nennen. Auffallend sind die sehr langen Einleitungen der Fabeln des zweiten Teiles, die sich von dem strengen Begriff der Fabel am weitesten entfernen. Aus Gays Fabeln stammen einige Citate, die im Munde des Volkes leben, ohne dafs man sich

der Quelle bewufst ist: (I, 21): Two of a trade can ne'er agree. (I, 27): While there is life, there's hope. (I, 50): — A lady's in the case und: But dearest friends, alas! must part. — Die epische Gattung der Muse Gays ist mit den Fabeln indessen noch nicht erschöpft. Abgesehen von den gelegentlich zu berührenden Episteln gehören hierher noch die Rural Sports, seine Schäfergedichte und seine Trivia. Allen gemeinsam ist, dafs sie eine nicht unverächtliche Quelle der Volkskunde bilden. Das Leben des Volkes, seine Sitten und Gebräuche zu belauschen, verstand Gay vortrefflich, wie gelegentlich auch aus anderen Werken hervorgeht, z. B. aus Fabel I, 23, 37 und 'What D'Ye Call It?' II, 3. In den 'Rural Sports' finden wir höchst anmutige Naturschilderungen. Im ersten Gesang ist das Angeln mit einer Genauigkeit beschrieben, dafs man auf den Gedanken kommt, Gay habe Waltons 'The Compleat Angler', London 1653, studiert. Im zweiten Gesang werden die verschiedenen Arten der Jagd, das Coursing, Shooting und Hunting, vorgeführt. Von Shepherd's Week sagt Thackeray, dafs auch diese Schäferwelt etwas Gekünsteltes an sich trage; das ist insofern richtig, als der Dichter in seiner archaistischen Vorliebe — er hat sich Spenser in der Anlage des Ganzen und in der Wahl seltsamer, charakteristischer Namen zum Vorbild genommen — seine Landleute eine gekünstelte Sprache reden läfst; inhaltlich haben wir aber wahrheitsgetreue Bilder aus dem Landleben des westlichen England vor uns; Theokrit hat wirklich zum Muster gedient. Was die Beobachtung der Volksgebräuche betrifft, so sind hier die Wetteranzeichen in 'Monday' 25 f. zu erwähnen; ferner ist recht interessant zu lesen, wie in 'Thursday or, the Spell' Hobnelia alles Mögliche anstellt, um ihren Lubberkin zu sich zurückzubringen: Als der Kuckuck singt, rennt sie schnell und findet im Schuh ein rotes Haar, wie das des Lubberkin. Am Johannistag säet sie Hanf und sagt: wer mein Liebster ist, soll diesen mähen; als sie sich umdreht, kommt L. Am Valentinstag sieht sie ihn zuerst, als sie ganz früh ins Feld geht. Am Maientage findet sie eine Schnecke; diese zeichnet ein L in die Asche. Eine Haselnufs glüht im Feuer, die sie für ihn hineingeworfen hat. Eine Schote mit neun Erbsen legt sie über die Thür; dann spinnt und singt sie. L. kommt herein; da der Faden reifst, bricht er sein Versprechen; er soll aber wiederkommen, drum knüpft sie den Faden wieder an. Zum Marienkäfer sagt sie: Flieg nach Norden, Süden, Osten, Westen! Im Westen ist die Stadt, wo er jetzt weilt. Eine Apfelschale wirft sie über den Kopf weg, und diese zeichnet ein L auf den Rasen. Zwei Kerne drückt sie an die Backe; der Kern des Liebsten bleibt haften. Ihr Strumpfband knüpft sie mit dem seinen zusammen, welches sie entwendet hat. Den ganzen Erlös aus den Eiern legt sie in love-powder an und will es am Sonntag in seinen Bierkrug werfen. Schliefslich erscheint L. und verspricht ihr ein grünes Kleid. In 'Saturday' küfst Cic'ly den betrunkenen Bowzybeus im Schlaf und hat dafür ein Paar Handschuh zu beanspruchen. Bemerkenswert sind die vielen Liedermelodieen, welche in 'Friday' und 'Saturday' erwähnt werden. — Den Inhalt der 'Trivia' anzugeben,

versage ich mir, da nach meiner Meinung diese Fundgrube von Realien des achtzehnten Jahrhunderts kein Studierender ungelesen lassen darf. Auf einige Stellen wird so wie so eingegangen werden, sobald vom Satiriker und Humoristen die Rede ist; hier mögen einige Andeutungen genügen. Der Name Trivia bedeutet die auf den Dreiwegen verehrte Diana, Luna, Cynthia. Sie ruft der Dichter an, ihm Führerin zu sein bei seinem Gange durch London bei Tage und bei Nacht. Über Londoner Lokalitäten erfahren wir durch Gay mancherlei, so z. B., warum das Quartier St. Giles's Seven Dials heifst II, 73—76; warum Hogarth in 'Harlots Progress' I den Koffer der Landschönen aus Yorkshire an den Vetter in Thames Street adressiert; dies ist nämlich das Gegenteil einer aristokratischen Strafse (vgl. 'Trivia' II, 245—56); über 'Pell-Mell', Drury-lane (II, 257 ff.), Arundel-street, die Märkte, die Gegend von Lincoln's Inn, die übel berufene Katharine-street bekommen wir Aufschlüsse. Eine Fülle von Einzelheiten, über die Nickers, die mit half-pence die Fenster einwerfen, die Mohocks, welche Frauen in Fässern den Snow-hill hinabrollen, u. a. m. gewährt uns mannigfachen kulturgeschichtlichen Einblick. Zwei Episoden, die von Patty (I, 230 ff.) und die von Cloacina (II, 107—216) zeigen Gays Erfindungsgabe; nicht mit Unrecht hat Johnson allerdings hierüber bemerkt, dafs Gay in diesen Fällen Götter in Bewegung zu setzen nicht nötig gehabt hätte; gewöhnliche Sterbliche hätten es auch gethan. — Von den übrigen epischen Werken sind die Episteln gelegentlich noch zu berühren; über die Erzählungen nur ein kurzes Wort! Einige, wie 'An Answer to the Sompner's Prologue of Chaucer' und 'Work for a Cooper', lassen an Derbheit nichts zu wünschen übrig und erreichen in dieser Hinsicht ihr Vorbild Chaucer. 'A true Story of an Apparition' ist Poggius nachgebildet. 'The Birth of the Squire' erinnert in seiner realistischen Kraft an Fielding oder Hogarth; andere sind recht schwach, wie 'The Mad Dog', 'The Toilette', 'The Tea-Table. Eine geschickte Satire auf die Scheintrauer einer liebesbedürftigen Frau ist 'The Funeral'.

Von den Dramen hat nur eins des Dichters Zeit überlebt, dieses aber auch in so hervorragender Weise, dafs es seinen Namen zu einem weltbekannten machte: das ist 'Beggar's Opera'. Von der Entstehung desselben ist schon die Rede gewesen. Swift, welcher den Anlafs dazu gab, hat das Drama übertrieben gelobt in den Worten: It placed vices of all kinds in the strongest and most odious light ('Intelligencer' Nr. 3). Auf der anderen Seite ist es von Dr. Herring, dem späteren Erzbischof von Canterbury, in übertriebener Weise getadelt worden. Treffend ist wohl das Urteil Hazlitts (a. o. O.): But his capital work is his 'Beggar's Opera'. — It is a vulgar error to call this a vulgar play. — I do not scruple to say that it appears to me one of the most refined productions in the language. The elegance of the composition is in exact proportion to the coarseness of the materials. — The scenes, characters and incidents are, in themselves, of the lowest and most disgusting kind: but by the sentiments

and reflections which are put into the mouths of highwaymen, turnkeys, their mistresses, wives or daughters, he has converted this motley group into a set of fine gentlemen and ladies, satirists and philosophers. He has also effected this transformation without once violating probability, or "overstepping the modesty of nature." — "There is some soul of goodness in things evil"; and the Beggar's Opera is a good-natured, but instructive comment on this text. — Every line in this sterling comedy sparkles with wit, and is fraught with the keenest sarcasm. —

Die Tendenz des Stückes geht gegen das musikalische italienische Drama, die italienische Oper. Die Sphäre, in welcher das Stück spielt, konnte abschreckender wohl kaum gewählt werden, und in der That gehört eine hohe Kunst des Dichters dazu, in dieser Sphäre nicht selbst gemein zu werden. Er brauchte zu seinem Zweck die derbste und naturwüchsigste Realistik der niedrigsten englischen Volksklassen, um einen echt nationalen Gegensatz zu dem ausländischen Singsang zu haben. Aber welch feine Beobachtungsgabe gehört dazu, um dem gewöhnlichen Treiben dieser zum gröfsten Teil tief gesunkenen Menschen seine poetische Seite abzulauschen! Und das gerade ist Gay meisterhaft gelungen. Was ist naturwahrer, also dafs das weibliche Geschlecht, mag es doch angehören, welcher Sphäre es wolle, stets dem Kühnen, dem Tapferen, den Tod Verachtenden den Vorzug giebt? Es geht eine wilde Weise durch diese Strafsenräubermusik, ähnlich wie wir sie in guten Schmugglergeschichten hören; Energie und Leben hier wie dort! Um das Leben wird gespielt; aus dem Leben wird alles gegriffen; nichts nebelhaft und verschwommen! Welch feine Charakteristik der verschiedenen Männer und Frauen! Welch sarkastischer Witz, namentlich auch in den Liedern, deren bitterste Satire von Pope herrühren soll (vgl. Warton's Pope IX, 99)! Und der reine Charakter, die Folie all der düsteren Gestalten, auch er fehlt nicht: Polly, das liebende Weib, das allen Schlingen des schlau berechnenden Elternpaares entgeht und nur der Liebe zu ihrem Helden folgt — wir begreifen es, dafs sie mit den Worten:

> Oh ponder well: be not severe;
> So save a wretched wife;
> For on the rope that hangs my dear,
> Depends poor Polly's life

das englische Publikum bei der ersten Aufführung rührte, und glauben, dafs sie damit jedes Publikum rühren wird. Poetische Gerechtigkeit ist es, dafs sie, die allein Reine, dem Giftbecher der Lucy entgeht und schliefslich als das rechtmäfsige Weib von Macheath öffentlich anerkannt wird. Wie steht es nun sonst mit der poetischen Gerechtigkeit? Die Nichtbeachtung derselben hängt eng mit der Satire des ganzen Stückes zusammen. Man darf, um einen richtigen Einblick in die Absicht des Dichters zu gewinnen, ja nicht die beiden Personen des Player und Beggar, welche nur am Anfang, in der kurzen Introduction, und am Schlufs vorkommen, aufser acht lassen.

Die Worte des Bettlers, dafs es in der Oper nicht darauf ankomme, wie ungereimt alles endet, verraten die Absicht des Dichters, die Abgeschmacktheit der italienischen Oper zu persiflieren. "Um dem Geschmack der Stadt zu entsprechen", wie der Schauspieler sagt, wird eine Begnadigung erwirkt, wird Macheath nicht gehängt. Die Satire geht aber über die italienische Oper hinaus und berührt sich hier mit Fieldings 'Jonathan Wild', wenn auch der Ausgang dort ein anderer ist: 'Had the play remained as I at first intented', sagt der Bettler, 'it would have carried a most excellent moral; 'twould have shewn that the lower sort of people have their vices in a degree as well as the rich, and that they are punished for them.' Also: Die kleinen Diebe hängt man, und die grofsen läfst man laufen, wäre dann die Moral des Ganzen gewesen; aber diese Moral wird verworfen, denn "die Ähnlichkeit der Sitten des high und low life" erschwert die Entscheiduug der Frage, ob die feinen Herren es den Strafsenräubern nachmachen oder umgekehrt." Nicht in so ermüdender Weise, wie in den Fabeln, aber gelegentlich derb genug werden die Höflinge auch hier verspottet; vgl. Akt II, Harry: Who is there here that would betray him for his interest? Mat.: Shew me a gang of courtiers that can say as much. (Akt III): You see, gentlemen, I am not a mere court-friend, who professes every thing and will do nothing. Nach der Weise des Lillibulero geht dann der Gesang:

The modes of the court so common are
That a true friend can hardly be met;
Friendship for interest is but a loan,
Which they let out for what they can get.

Scharfe Satire liegt in den Worten des Schauspielers (Introduction): 'The Muses, contrary to all other ladies, pay no distinction to dress, and never partially mistake the pertness of embroidery for wit, nor the modesty of want for dullness.' Der Bettler nennt dann einige Gleichnisse: The Swallow, The Moth, The Bee, The Ship, The Flower, wie sie in den Opern dieser Art vorkommen. Gegen die weichliche Musik der italienischen Oper hat *John Dennis* geschrieben (An Essay on the Italian Opera 1706), und die kräftigen Weisen der Bettleroper haben nicht am wenigsten zu ihrer Beliebtheit beigetragen. Die Lieblingslieder daraus liefsen sich die Damen auf ihre Fächer setzen, und auf den Ofenschirmen der Besuchszimmer waren sie zu lesen. Um ein Beispiel anzuführen, wähle ich die schöne Variation des Horazischen Carpe diem:

Youth's the season made for joys,
Love is then our duty,
She alone who that employs,
Well deserves her beauty.
Let's be gay
While we may,
Beauty's a flow'r despis'd in decay.

Let us drink and sport to-day,
Ours is not to-morrow;
Love with youth flies swift away,
Age is nought but sorrow.
Dance and sing,
Time's on the wing,
Life never knows the return of spring.

Es würde zu weit führen, alle einzelnen Anspielungen in 'Beggar's Opera' zu verfolgen; gar manche Beziehungen werden wir heutzutage überhaupt nicht mehr verstehen; bekannt ist, dafs sich Walpole in der Person des Macheath hinsichtlich seines Verhältnisses zur Frau und zur Geliebten getroffen fühlte. Der Streit zwischen Peachum und Lockit soll auf den Streit Walpoles mit Townshend gehen. Mir kam es darauf an, die satirische Tendenz des Ganzen einigermafsen zu beleuchten, da hierüber meines Wissens bisher noch wenig gesagt war; wir haben also in diesem Stück Gay als Satiriker kennen lernen, und das ist er nicht nur hier. Lessing schon hat, wie wir sahen, die feine Satire bei Gay hervorgehoben, und zwar namentlich mit Beziehung auf die Stelle der zwölften Fabel des ersten Teiles: She'll have her will, or have her fits. Lessing sagt darüber: „Der letzte Zug ist ungemein fein und eine richtige Bemerkung. Sie werden krank, die lieben eigensinnigen Weiberchen, wenn man nicht thut, was sie wollen.“ Scharfe Satire findet sich in Fabel I, 42, gelegentlicher Ausfall gegen die Ärzte I, 47, Satire gegen die habsüchtigen Blutsauger im Staate II, 4, gegen die Gecken II, 5. In der 'Trivia' ist namentlich der Schlufs satirisch: durch sein Werk hofft der Dichter sich Nachruhm zu sichern; auf den Pfosten von Fleetstreet wird man seinen Namen lesen, während gar viele Tragödien als Raketen in die Luft fliegen oder Kritiken zum Bekleben von Schachteln dienen; während gar viele Namen verschollen oder nur auf dem Papier unter den Pastetchen in Chelsea zu lesen sind. Durch gar manche witzige Schilderung ist die 'Trivia' ausgezeichnet: Der 'fop whose mantling peruke veils his empty head' (II, 54) erinnert an Reuters: „denn de so vel up den Kopp hewwen, hewwen meistendeils nich recht wat dorin“ ('Woans ick tau 'ne Fru kamm'). Für den verdutzten Bauer ist St. Giles's ein Labyrinth wie das auf Kreta für Theseus; nur darf er sich keiner Ariadne anvertrauen, sonst — wird ihm die Uhr gestohlen (II, 90).

Tears flow'd apace,
Which eas'd his loaded heart, and wash'd his face (II, 175 f.).
The thoughtless wits shall frequent forfeits pay,
Who 'gainst the centry's, box discharge their tea (II, 297 f.).

Bei der Warnung vor frischem Anstrich heifst es:

And think'st thou not the double nostril meant,
To warn from oily woes by previous scent? (III, 245 f.)

In den Epistles findet sich mehrfach scharfe Satire:

Henceforth, ye Fair, at chappel mind your pray'rs,
Nor catch your lover's eyes with artful airs;
Restrain your looks, kneel more, and whisper less,
Nor most devoutly criticize on dress (I).

In der 'Journey to Exeter' (Epistle II) heifst es von Popham-Lane:

Here unowned infants find their daily food;
For should the maiden mother nurse her son,
'Twould spoil her match when her good name is gone.
Our jolly hostess nineteen children, bore,
Nor fail'd her breast to suckle nineteen more.
Be just, ye Prudes, wipe off the long arrear:
Be virgins still in town, but mothers here.

Eine äufserst scharfe und witzige Verurteilung der Sittenlosigkeit unter Karl II. enthält Epistle III bei Gelegenheit der Schilderung französischer Zustände; vom Spiel heifst es hier:

Corinna's cheek with frequent losses burns,
And no bold Trente le va her fortune turns.
Ah too rash virgin! where's thy virtue flown?
She pawns her person for the sharper's loan.
Yet who with justice can the fair upbraid,
Whose debts of honour are so duely paid?

Wir haben schon öfters in diesen 'Lectures' gesehen, dafs ein Schriftsteller sehr wohl zuweilen Satiriker, im Grunde genommen jedoch Humorist sein kann. Dieses ist auch bei Gay der Fall. Diesen Punkt möchte ich zum Schlufs noch erörtern. Mit Goldsmith hat Gay nicht nur das musikalische Talent, nicht nur die Vorliebe für schöne Kleider, sondern vor allem das gute Herz gemein. 'For Jove the heart alone regards' sagt er in den Fabeln (I, 2). Zuvorkommend soll man sein gegen anständige Mädchen und das wankende Alter; dem bepackten Lastträger soll man ausweichen, den Blinden zurechtweisen, den Lahmen schützen vor dem Gedränge, steht in der 'Trivia' (II, 45 ff.). Mildthätigkeit, predigt er, solle man namentlich zur Weihnachtszeit nicht vergessen. Auch der Tiere erbarmt sich sein mitleidiges Herz, und ein besseres Motto könnten unsere heutigen Tierschutzvereine gar nicht finden als die folgenden Zeilen:

O barb'rous men, your cruel breasts assuage,
Why vent ye on the gen'rous steed your rage?
Does not his service earn your daily bread?
Your wives, your children, by his labours fed!

(II, 232—236.)

In treffender Weise hat Thackeray den gütigen Grundzug von Gays Charakter hervorgehoben, der ihn zum Humoristen befähigt. Als solchen erweist er sich namentlich in den Schäfergedichten. Ich

möchte als Beispiel einer echt humoristischen Schilderung diejenige eines Vorfalls in Axminster (Epistle II) anführen:

> The maid subdu'd by fees, her trunk unlocks,
> And gives the cleanly aid of dowlas smocks.
> Mean time our shirts her busy fingers rub,
> While the soap lathers o'er the foaming tub.
> If women's geer such pleasing dreams incite,
> Lend us your smocks, ye damsels, ev'ry night!
> We rise, our beards demand the barber's art;
> A female enters, and performs the part.
> The weighty golden chain adorns her neck,
> And three gold rings her skilful hand bedeck:
> Smooth o'er our chin her easy fingers move,
> Soft as when Venus stroak'd the beard of Jove.

Somit glaube ich, durch genaueres Eingehen auf Gays Werke das ergänzt zu haben, was Thackeray mit Absicht bei Seite liegen läſst oder höchstens streift, da er vor allem den Menschen Gay zeichnen will, was er in liebevoller und gerechter Weise durchgeführt hat.

LECTURE ON GAY.

IN THE great society of the wits, JOHN GAY deserved to be a favourite, and to have a good place.*) In his set all were fond of him. His success offended nobody. He missed a fortune once or twice. He was talked of for court favour, and hoped to win it, but the court favour jilted him. Craggs gave him some South-Sea Stock; and at one time Gay had very nearly made his fortune. But fortune shook her swift wings and jilted him too: and so his friends, instead of being angry with him, and jealous of him, were kind and fond of honest Gay. In the portraits of the literary worthies of the early part of the last century, Gay's face is the pleasantest

---

*) Gay was of an old Devonshire family, but his pecuniary prospects not being great, was placed in his youth in the house of a silk-mercer in London. He was born in 1688[1]) — Pope's year, and in 1712 the Duchess of Monmouth made him her secretary. Next year he published his "Rural Sports", which he dedicated to Pope, and so made an acquaintance, which became a memorable friendship.

"Gay", says Pope, "was quite a natural man, — wholly without art or design, and spoke just what he thought and as he thought it. He dangled for twenty years about a court, and at last was offered to be made usher to the young princess. Secretary Craggs made Gay a present of stock in the South-Sea year; and he was once worth 20,000*l.*, but lost it all again. He got about 500*l.* by the first *Beggar's Opera*, and 1100*l.* or 1200*l.* by the second. He was negligent and a bad manager. Latterly, the Duke of Queensberry took his money into his keeping, and let him only have what was necessary out of it, and, as he lived with them, he could not have occasion for much. He died worth upwards of 3000*l.* — POPE *(Spence's Anecdotes)*.

perhaps of all. It appears adorned with neither periwig nor night-cap (the full dress and *négligé*[2]) of learning, without which the painters of those days scarcely ever pourtrayed wits), and he laughs at you over his shoulder with an honest boyish glee — an artless sweet humour. He was so kind, so gentle, so jocular, so delightfully brisk at times, so dismally woe-begone at others, such a natural good-creature, that the Giants loved him. The great Swift was gentle and sportive with him,*) as the enormous Brobdingnag maids of honour were with little Gulliver. He could frisk and fondle round Pope,**) and sport, and bark, and caper without offending the most thin-skinned of poets and men; and when he was jilted in that little court affair of which we have spoken, his warm-hearted patrons the Duke and Duchess of Queensberry,***) (the

---

*) "Mr. Gay is, in all regards, as honest and sincere a man as ever I knew." — Swift, *to Lady Betty Germaine*, Jan. 1733.

**) "Of manners gentle, of affections mild;
In wit a man; simplicity, a child;
With native humour temp'ring virtuous rage,
Form'd to delight at once and lash the age;
Above temptation in a low estate,
And uncorrupted e'en among the great:
A safe companion, and an easy friend,
Unblamed through life, lamented in the end.
These are thy honours; not that here thy bust
Is mix'd with heroes, or with kings thy dust;
But that the worthy and the good shall say,
Striking their pensive bosoms, '*Here* lies Gay.'"

Pope's *Epitaph on Gay*.

"A hare who, in a civil way
Comply'd with everything, like Gay."

Fables, "*The Hare and many Friends*."

***) "I can give you no account of Gay," says Pope, curiously, "since he was raffled for, and won back by his Duchess." — *Works, Roscoe's Ed.*, vol. ix. p. 392.

Here is the letter Pope wrote to him when the death of Queen Anne brought back Lord Clarendon from Hanover, and lost him the Secretaryship of that nobleman, of which he had had but a short tenure.

Gay's court prospects were never happy from this time. — His dedication of the "Shepherd's Week," to Bolingbroke, Swift used to call the "original sin," which had hurt him with the house of Hanover.

'Kitty, beautiful and young,' of Prior,) pleaded his cause with indignation, and quitted the court in a huff, carrying off with them into their retirement their kind, gentle, protégé. With

"*Sept.* 23, 1714.

"*Dear Mr. Gay,*—

Welcome to your native soil! welcome to your friends! thrice welcome to me! whether returned in glory, blest with court interest, the love and familiarity of the great, and filled with agreeable hopes; or melancholy with dejection, contemplative of the changes of fortune, and doubtful for the future; whether returned a triumphant Whig or a depending Tory, equally all hail! equally beloved and welcome to me! If happy, I am to partake of your elevation; if unhappy, you have still a warm corner in my heart, and a retreat at Benfield[3]) in the worst of times at your service. If you are a Tory, or thought so by any man, I know it can proceed from nothing but your gratitude to a few people who endeavoured to serve you, and whose politics were never your concern. If you are a Whig, as I rather hope, and as I think your principles and mine (as brother poets) had ever a bias to the side of liberty, I know you will be an honest man and an inoffensive one. Upon the whole, I know you are incapable of being so much of either party as to be good for nothing. Therefore, once more, whatever you are or in whatever state you are, all hail!

One or two of your own friends complained they had nothing from you since the Queen's death; I told them no man living loved Mr. Gay better than I, yet I had not once written to him in all his voyage. This I thought a convincing proof, but truly one may be a friend to another without telling him so every month. Buth they had reasons, too, themselves to allege in your excuse, as men who really value one another will never want such as make their friends and themselves easy. The late universal concern in public affairs threw us all into a hurry of spirits: even I, who am more a philosopher than to expect anything from any reign, was borne away with the current, and full of the expectation of the successor. During your journeys, I knew not wither to aim a letter after you; that was a sort of shooting flying: add to this the demand Homer had upon me, to write fifty verses a day, besides learned notes, all of which are at a conclusion for this year. Rejoice with me, O my friend! that my labour is over; come and make merry with me in much feasting. We will feed among the lilies (by the lilies I mean the ladies). Are not the Rosalindas[4]) of Britaln, as charming as the Blousalindas[4]) of the Hague? or have the two great Pastoral poets of our own nation renounced love at the same time? for Phillips[5]) unnatural Phillips, hath deserted it, yea, and in a rustic manner kicked his Rosalind.[5]) Dr. Parnell[6]) and I have been inseparable ever since you went. We are now at the Bath, where (if you are not, as I heartily hope, better engaged) your company would be the greatest

these kind, lordly folks, a real Duke and Duchess, as delightful as those who harboured Don Quixote, and loved that dear old Sancho, Gay lived, and was lapped in cotton, and had his plate of chicken, and his saucer of cream, and frisked, and barked and wheezed, and grew fat, and so ended.*) He became very melancholy, and lazy, sadly plethoric, and only occasionally diverting in his latter days. But everybody loved him, and the remembrance of his pretty little tricks; and the raging old Dean of St. Patrick's, chafing in his banishment, was afraid to open the letter which Pope wrote him, announcing the sad news of the death of Gay.**)

---

pleasure to us in the world. Talk not of expenses: Homer shall support his children. I beg a line from you, directed to the Post-house in Bath. Poor Parnell is in an ill state of health.

"Pardon me if I add a word of advice, in the poetical way. Write something on the king, or prince, or princess. On whatsoever foot you may be with the court, this can do no harm. I shall never know where to end, and am confounded in the many things I have to say to you, though they all amount but to this, that I am, entirely, as ever. "Your," &c.

Gay took the advice "in the poetical way,' and published "An Epistle to a Lady, occasioned by the arrival of her Royal Highness the Princess of Wales." But, though this brought him access to Court, and the attendance of the Prince and Princess at his farce of the "What d'ye call it," it did not bring him a place. On the accession of George II., he was offered the situation of Gentleman Usher to the Princess Louisa (her Highness being then two years old); but "by this offer," says Johnson, "he thought himself insulted."

*) "Gay was a great eater. — 'As the French philosopher used to prove his existence by *cogito, ergo sum*, the greatest proof of Gay's existence is, *edit, ergo est*."

CONGREVE, *in a Letter to Pope (Spence's Anecdotes).*

**) Swift indorsed the letter — "On my dear friend Mr. Gay's death; received Dec. 15, but not read till the 20th, by an impulse foreboding some misfortune."

"It was by Swift's interest that Gay was made known to Lord Bolingbroke, and obtained his patronage." — SCOTT's *Swift*, vol. i. p. 156.

Pope wrote on the occasion of Gay's death, to Swift, thus: —

"[*Dec.* 5, 1732.]

. . . "One of the dearest and longest ties I have ever had is broken all on a sudden by the unfortunate death of poor Mr. Gay. An inflammatory fever carried him out of this life in three days

Swift's letters to him are beautiful; and having no purpose but kindness in writing to him, no party aim to advocate, or slight or anger to wreak, every word the Dean says to his favourite is natural, trustworthy, and kindly. His admiration for Gay's parts and honesty, and his laughter at his weaknesses, were alike just and genuine. He paints his character in wonderful pleasant traits of jocular satire. "I writ lately to Mr. Pope", Swift says, writing to Gay; "I wish you had a little villakin¹) in his neighbourhood; but you are yet too volatile, and any lady with a coach and six horses would carry you to Japan." "If your ramble," says Swift, in another letter, "was on horseback, I am glad of it, on account of your health; but I know your arts of packing up a journey between stage-coaches and friends' coaches — for you are as arrant a cockney as any hosier in Cheapside. I have often had it in my head to put it into yours, that you ought to have some great work in sheme, which may take up seven years to finish, besides two or three under-ones that may add another thousand pounds to your stock, and then I shall be in less pain about you. I know you can find dinners, but you love twelve-penny coaches too well, without considering that the interest of a whole thousand pounds brings you but half-a-crown a day": and then Swift goes off from Gay to pay some grand compliments to Her Grace the Duchess of Queensberry, in whose sunshine Mr. Gay was basking, and in whose radiance the Dean would have liked to warm himself too.

But we have Gay here before us, in these letters, — lazy, kindly, uncommonly idle; rather slovenly, I'm afraid; for ever eating and saying good things; a little round, French abbé of a man, sleek, soft-handed, and soft-hearted.

Our object in these lectures is rather to describe the men than their works; or to deal with the latter only in as

. . . He asked of you a few hours before when in acute torment by the inflammation in his bowels and breast . . . His sisters, we suppose, will be his heirs, who are two widows. . . . Good God! how often are we to die before we go quite off this stage? In every friend we lose a part of ourselves, and the best part. God keep those we have left! few are worth praying for, and one's self the least of all.'

far as they seem to illustrate the character of their writers. Mr. Gay's "Fables", which were written to benefit that amiable Prince, the Duke of Cumberland, the warrior of Dettingen and Culloden,[8]) I have not, I own, been able to peruse since a period of very early youth; and it must be confessed that they did not effect much benefit upon the illustrious young Prince, whose manners they were intended to mollify, and whose natural ferocity our gentle-hearted Satirist perhaps proposed to restrain. But the six pastorals called the "Shepherd's Week", and the burlesque poem of "Trivia", any man fond of lazy literature will find delightful, at the present day, and must read from beginning to end with pleasure. They are to poetry what charming little Dresden china figures are to sculpture: graceful, minikin, fantastic; with a certain beauty always accompanying them. The pretty little personages of the pastoral, with gold clocks to their stockings, and fresh satin ribbons to their crooks and waistcoats and boddices, dance their loves to a minuet-tune played on a bird-organ, approach the charmer, or rush from the false one daintily on their red-heeled tiptoes, and die of despair or rapture, with the most pathetic little grins and ogles; or repose, simpering at each other, under an arbour of pea-green crockery; or piping to pretty flocks that have just been washed with the best Naples[9]) in a stream of Bergamot.[10]) Gay's gay plan seems to me far pleasanter than that of Phillips — his rival and Pope's — a serious and dreary idyllic cockney; not that Gay's "Bumkinets and Hobnelias" are a whit more natural than the would-be serious characters of the other posture-master; but the quality of this true humourist was to laugh and make laugh, though always with a secret kindness and tenderness, to perform the drollest little antics and capers, but always with a certain grace, and to sweet music, — as you may have seen a Savoyard boy abroad, with a hurdy-gurdy and a monkey, turning over head and heels, or clattering and pirouetting in a pair of wooden shoes, yet always with a look of love and appeal in his bright eyes, and a smile that asks and wins affection and protection. Happy they who have that sweet gift of nature! It was this which made the great folks and court ladies free and friendly with John Gay — which made Pope and Arbuthnot[11]) love him — which

melted the savage heart of Swift when he thought of him — and drove away, for a moment or two, the dark frenzies which obscured the lonely tyrant's brain, as he heard Gay's voice with its simple melody and artless ringing laughter.

What used to be said about Rubini,[12]) *qu'il avait des larmes dans la voix,* may be said of Gay,*) and of one other humourist of whom we shall have to speak. In almost every ballad of his, however slight,**) in the "Beggar's

---

*) "Gay, like Goldsmith, had a musical talent. 'He could play on the flute', says Malone, 'and was, therefore, enabled to adapt so happily some of the airs in the *Beggar's Opera*.'" — *Notes to* Spence.

**) "'T was when the seas were roaring
With hollow blasts of wind,
A damsel lay deploring
All on a rock reclined.
Wide o'er the foaming billows
She cast a wistful look;
Her head was crown'd with willows
That trembled o'er the brook.

"'Twelve months are gone and over,
And nine long tedious days;
Why didst thou, venturous lover, —
Why didst thou trust the seas?
Cease, cease, thou cruel Ocean,
And let my lover rest;
Ah! what's thy troubled motion
To that within my breast?

"The merchant robb'd of pleasure
Sees tempests in despair;
But what's the loss of treasure
To losing of my dear?
Should you some coast be laid on,
Where gold and diamonds grow,
You'd find a richer maiden,
But none that loves you so.

"How can they say that Nature
Has nothing made in vain;
Why, then, beneath the water
Should hideous rocks remain?
No eyes the rocks discover
That lurk beneath the deep,
To wreck the wandering lover,
And leave the maid to weep?'

Opera"*) and in its wearisome continuation (where the verses are to the full as pretty as in the first piece, however), there is a peculiar, hinted, pathetic sweetness and melody. It charms and melts you. It's indefinable, but it exists; and is the property of John Gay's and Oliver Goldsmith's best verse, as fragrance is of a violet, or freshness of a rose.

Let me read a piece from one of his letters, which is so famous that most people here are no doubt familiar with it, but so delightful that it is always pleasant to hear: —

"I have just passed part of this summer at an old romantic seat of my Lord Harcourt's,[14]) which he lent me. It overlooks a common hayfield, where, under the shade of a haycock, sat two lovers — as constant as ever were found in romance — beneath a

"All melancholy lying,
Thus wail'd she for her dear;
Repay'd each blast with sighing,
Each billow with a tear;
When o'er the white wave stooping,
His floating corpse she spy'd;
Then, like a lily drooping,
She bow'd her head, and died."
A Ballad, from the "What-d'ye call it."

"What can be prettier than Gay's ballad, or, rather, Swift's, Arbuthnot's, Pope's and Gay's, in the 'What d'ye call it,' 'T was when the seas were roaring?' I have been well informed, that they all contributed." — *Cowper to Unwin*, 1783.

*) "Dr. Swift had been observing once to Mr. Gay, what an odd pretty sort of thing a Newgare Pastoral might make. Gay was inclined to try at such a thing, for some time, but afterwards thought it would be better to write a comedy on the same plan. This was what gave rise to the 'Beggar's Opera.' He began on it, and when he first mentioned it to Swift, the Doctor did not much like the project. As he carried it on, he showed what he wrote to both of us; and we now and then gave a correction, or a word or two of advice; but it was wholly of his own writing. When it was done, neither of us thought it would succeed. We showed it to Congreve, who, after reading it over, said, 'it would either take greatly, or be damned confoundedly.' We were all at the first night of it, in great uncertainty of the event; till we were very much encouraged by overhearing the Duke of Argyle, who sat in the next box to us, say, 'it will do — it must do! — I see it in the eyes of them!' This was a good while before the first act was over, and so gave us ease soon; for the Duke [besides his own good taste] has a more particular research than any one now living, in discovering the taste of

spreading bush. The name of the one (let it sound as it will) was John Hewet; of the other, Sarah Drew. John was a well-set man, about five and twenty; Sarah, a brave woman of eighteen. John had for several months borne the labour of the day in the same field with Sarah; when she milked, it was his morning and evening charge to bring the cows to her pails. Their love was the talk, but not the scandal, of the whole neighbourhood, for all they aimed at was the blameless possession of each other in marriage. It was but this very morning that he had obtained her parents' consent, and it was but till the next week that they were to wait to be happy. Perhaps this very day, in the intervals of their work, they were talking of their wedding clothes; and John was now matching several kinds of poppies and field-flowers, to make her a present of knots for the day. While they were thus employed (it was on the last of July), a terrible storm of thunder and lightning arose, that drove the labourers to what shelter the trees or hedges afforded. Sarah, frightened and out of breath, sunk on a haycock; and John (who never separated from her) sat by her side, having raked two or three heaps together, to secure her. Immediately, there was heard so loud a crash, as if heaven had burst asunder. The labourers, all solicitous for each other's safety, called to one another: those that were nearest our lovers, hearing no answer, stepped to the place where they lay; they first saw a little smoke, and after, this faithful pair — John, with one arm about his Sarah's neck, and the other held over her face, as if to screen her from the lightning. They were struck dead, and already grown stiff and cold in this tender posture. There was no mark or discolouring on their bodies — only that Sarah's eyebrow was a little singed, and a small spot between her breasts. They were buried the next day in one grave!"

And the proof that this description is delightful and beautiful is, that the great Mr. Pope admired it so much that he thought proper to steal it and to send it off to a certain lady and wit, with whom he pretended to be in love in those days — my Lord Duke of Kingston's daughter, and married to Mr. Wortley Montagu, then his Majesty's Ambassador at Constantinople.

---

the public. He was quite right in this as usual; the good nature of the audience appeared stronger and stronger every act, and ended in a clamour of applause." — Pope *(Spence's Anecdotes)*.

POPE.

EINLEITUNG ZU POPE.

I. BIBLIOGRAPHIE.*)

A. Gesammelte Werke.

'The Works of Mr. Alexander Pope.' London. Tonson and Lintot. 1717. fol. (1st. folio collected ed.)
'The Works of Mr. Alexander Pope.' Lond. Lintot. 1717. fol. (1st. ed.).
" " " " " " London. Lintot. 1717. 4⁰.
" " " " " " London. Tonson and Lintot. Vol. I, 1717. Vol. II, 1735. Vol. III, 'Letters of Mr. Alexander Pope; And Several of His Friends.' 1737. fol.
'The Works of Alexander Pope, Esq.' London 1736—42. 8⁰. 7 vols.
'The Works of Alex. Pope. In nine volumes complete . . . Commentaries and Notes of Mr. *Warburton*.' London (illustrierte Ausgabe) 1751, 8⁰. 9 vols.

[*Warburton* übergeht schwierige Stellen, ohne sie zu erklären; er ändert willkürlich und schiebt persönliche Satire ein; vgl. *Courthope*, III, 11. 13 f.]

Alex. Pope. Sämtliche Werke mit *Wilh. Warburtons* Kommentar u. Anm. B. I—VII. Strafsburg 1778, 8⁰. 4 Bände
Oeuvres complètes de Pope. Paris 1779, 8⁰. 8 vols.; 1796.
Works by *Warton*, London 1797, 8⁰.

[*Warton* ist ein Schwätzer, umgeht die Schwierigkeiten ebenfalls und setzt Pope herab; vgl. *Courthope*, III, 14 f.]

Works by *Bowles*, London 1806, 8⁰.

[*Bowles* macht einen ersten Versuch, Dunkles aufzuklären; er ist auch gegen Pope eingenommen; vgl. *Courthope*, III, 16.]

Works by *Roscoe* London 1824, 8⁰. 10 vols.

[*Roscoes* Ausgabe ist ein Rückschritt; vgl. *Courthope*, III, 16.]

---

*) Über dieses Kapitel läfst sich bei Pope ein Buch schreiben; ich beschränke mich darauf, an der Hand von 'Pope Commemoration 1888. Loan Museum. Catalogue of the Books, Autographs, Paintings, Drawings, Engravings, and Personal Relics, Exhibited in the Town Hall, Twickenham. July 31st. to August 4th. 1888' und nach meinen Kollektaneen über deutsche Arbeiten das Wichtigste anzugeben.

Illustrated edition of Pope's Works by *Rob. Carruthers*, London 1854, 8⁰. 6 vols. (2nd. ed. 1857).
Works of Alexander Pope. By *Croker*, *Elwin*, and *Courthope*, London, 8⁰. 10 vols.

Der erste Band dieser glänzenden Ausgabe erschien 1871 von *Elwin*, welcher das von *Croker* gesammelte Material benutzte; *Elwin* wird dem Dichter nicht gerecht, da er den Menschen Pope nicht liebte. Von Bd. III an übernahm *Courthope* die Ausgabe. Bd. I—IV enthält 'Poetry', Bd. V (zuletzt erschienen, im Jahre 1889) die Biographie, Bd. VI—X die Briefe.

Works reprinted from Chandos Poets, London 1876, 12⁰.
('The Suppressed Pope Quarto of 1743' Athen. II, 1881. S. 597.)
(*Abbot:* Concordance to Pope, London 1876, 8⁰.)

B. Poetische Werke.

Poetical Works, Glasgow 1768, 12⁰. 4 vols.
" " " 1785, fol. 3 vols.
" " London 1804, 8⁰. 6 vols.
" " Montrose 1804, 8⁰. 6 vols.
" " London 1808, 12⁰.
" " " 1811, 12⁰. 2 vols.
" " *(Johnson)* London 1812, 12⁰. 8 vols (mit Homer).
" " London 1821, 8⁰. 2 vols.
Poems (Life by *Johnson*), Chiswick 1822, 12⁰. 3 vols.
Poetical Works (Life by *Croly*), London 1835, 12⁰. 4 vols.
" " (Life by *Dyce*), London 1835, 12⁰. 3 vols (1851) (Aldine Poets vols. XIII. XV.).
Poetical Works, London 1839, 8⁰. 1842, 12⁰. 1847, 8⁰.
" " " 1849, 12⁰. 1849, 8⁰ (1859).
" " " 1851, 12⁰. 3 vols.
" " " 1853, 12⁰.
" " *(Carruthers)* London 1853, 8⁰. 4 vols.
" " London 1858, 8⁰. 2 vols.
" " " 1860, 12⁰.
" " (*Ward;* Globe Edition) London 1869 (1876).
" " " " New-York 1869.
" " by *W. M. Rossetti* (illustr. by Seccombe) London 1883.
Pope (Old Poets) London 1884, 8⁰.
Poetical Works by *J. Hogben* (Canterbury Poets), London 1887, 16⁰.

C. Ausgewählte Werke.

Selected Poems by *Thomas Arnold*, London 1876; 1883, 18⁰.
Tauchnitz edition (Pope: The Select Poetical Works) B. 152.
Pope, 'The Rape of the Lock and other Poems' ed. *R. Palm*, Berlin 1890, 16⁰.
Pope (Clarendon Press). With Introduction and Notes. By Mark Pattison. B. D. I. Essay on Man. 6th. ed. 8⁰. II. Satires and Epistles. 3rd. ed. 8⁰. Die Noten zu den Satiren werden aufserordentlich gerühmt von *Courthope* (Ausgabe Bd. III, Preface XI).

D. Einzelwerke.

'Pastorals' 1704 (Tonson's Miscellanies 6th. vol. London 1709).
'Temple of Fame' (1711), London 1715, 8⁰.
'Essay on Criticism' (Anon.) London 1711, 4⁰. 2nd. ed. 1712; 3rd. and 4th. ed. 1713, 12⁰; 6th. ed. 1719, 8⁰; 7th. ed. 1722, 8⁰; (*Warburton*) 1743, 4⁰; 1749, 8⁰.
'Messiah' 1712 (Spectator Nr. 378).
'The Rape of the Lock', zuerst in Miscellaneous Poems and Translations. By several hands, London 1712, 8⁰. (2 cantos). 1714, 8⁰, 5 cantos (enthält die Sylphen); 5th. ed. 1718. London 1798; 1801, 8⁰. 'A Key to the Lock etc.' London 1715, 8, 1718, 12⁰. (Miscellanies Vol. II).
'Windsor Forest' (der erste Teil bis Z. 290 schon 1704 entstanden) London 1713 fol. (1st. ed.); 1720, 8⁰ (4th. ed.).
'Windsor Forest'. Édition classique, avec une notice biographique sur Pope et des notes philologiques et littéraires par *G. Gajewski du Bosquet*, Paris 1885, 12⁰. 'Windsor Forest' mit franz. Übersetzung von M. Viel de *Boisjolin*, London 1799, 8⁰.
'Windsor Forest', 'Ode on St. Cecilia's Day.' 'An Essay on Criticism' in 'Miscellaneous Poems and Translations. By several hands. Particularly by Mr. Pope.' London 1714, 8⁰ (2nd. ed.).
'Wife of Bath. Her Prologue. From Chaucer', nebst Stellen aus Buch 7 und 13 der Odyssee in 'Poetical Miscellanies' ed. Steele, London 1714, 8⁰.
'Eloisa to Abelard' (zuerst in der 4⁰ 1717) London 1720, 8⁰ (2nd. ed.); 1780, 8⁰. mit französischer und deutscher Übersetzung, Zürich 1804, 4⁰. Englisch und deutsch: *Kilian Wolf*, Fulda 1829, 8⁰. Mit anderen Gedichten, z. B. 'Verses to the Memory of an Unfortunate Lady' [zuerst in der 4⁰ 1717; in der Ausgabe von 1736 heifst das Gedicht 'Elegy'], wieder abgedruckt in Lintot's Miscellany 1720, 1722, 1727 und 1732 (1727 und 1734 enthalten das Motto aus Priors 'Alma').
'Epistle to the Earl of Oxford', Sept. 25, 1721, mit Parnell's 'Poems by Pope' in 'Poems on Several Occasions', London 1722, 8⁰.
'Atticus' in 'Cythereia', London 1723, 8⁰.
'The Dunciad: An Heroic Poem, 3 Books', Dublin; London 1728, 8⁰ (1st. ed.).
'The Dunciad, Variorum. With the Prolegomena of Scriblerus'. London 1729, 4⁰ (1st. Variorum ed.).
The Dunciad, 2nd. ed. London 1729, 8⁰.
„ „ 4 Books. London 1743, 4⁰ (erste vollständige Ausgabe).
'Ode on St. Cecilia's Day'. Set to music, Cambridge 1730, 8⁰.
'An Epistle to the R. Hon. Richard Earl of Burlington', London 1731 fol. (1st. ed.) 'Of False Taste', London 1732, fol. (dasselbe 3. Ausg.).
'On the Use of Riches' (Epistel an Bathurst), Lond. 1732 fol. (1st. ed.).
'An Essay on Man', Part I. London 1733, fol., 4⁰, 8⁰. Epistle I (2nd. ed.), Epistle II fol. (1733), Epistle IV (1734). (Die letzten

drei Episteln, wie die erste, in fol., 4⁰, 8⁰); die ersten drei der 8⁰ ed. sind 1733 datiert, die vierte 1734. 'Essay on Man' (mit *Warburtons* Kommentar) 1743, 4⁰. London 1748, 8⁰. (Frontispiece: 'Vanity of Human Glory'); London 1751, 8⁰. (Front.); London 1786, 8⁰ (Front.).

Englisch und deutsch: *Fr. Heinr. Boothe*, Halle 1794, 8⁰.
" " " *v. Kretsch*, Altenburg 1759.

'Essay sur l'Homme' 1762, 4⁰.

Englisch und französisch: Lausanne et Genève 1745, 4⁰.

'Essay on Criticism' and 'Essay on Man' (mit frz. Übersetzung), London 1737, 4⁰.

Pope, 'An Essay on Man' ed. *A. Deetz*, Leipzig 1874, 8⁰.

'An Epistle to Cobham' London 1733 fol. (1st. ed.).

'The First Satire of the Second Book of Horace', Lond. 1733, fol. (1st. ed.).

'The Second Satire of the Second Book of Horace', London 1734, fol. (1st. ed.).

'An Epistle from Mr. Pope to Arbuthnot (Prologue to the Satires)' London 1734 fol. (1st. ed.).

'Of the Characters of Women' (Epistel an Martha Blount), London 1735 fol. (1st. ed.).

'Sober Advice from Horace etc.' by Pope, London 1735.

'Letters of Mr. Pope, and Several Eminent Persons 1705—35', London 1735, 12⁰.

'Horace his Ode to Venus. Lib. IV. Ode I. Imitated by Pope', London 1737, fol. (1st. ed.).

'The First Epistle of the First Book of Horace imitated', London 1737, fol. (1st. ed.).

'The Sixth Epistle of the First Book of Horace imitated', London 1737, fol. (1st. ed.).

'The First Epistle of the Second Book of Horace imitated', London 1737, fol. (1st. ed.).

'The Second Epistle of the Second Book of Horace imitated', London 1737, fol. (1st. ed.).

Vgl. Satires and Epistles in 4⁰, 1735 und in den 8⁰, 1735—43.

'One Thousand Seven Hundred and Thirty-Eight. A Dialogue something like Horace.' London 1738, fol. (1st. ed.). Dialogue II, London 1738, fol. (1st. ed.).

'The Universal Prayer', London 1738, fol. (1st. ed.).

E. Popes Übersetzungen und Shakespeareausgabe.

'The Iliad of Homer. Translated by Mr. Pope', London Vol. I, 1715, Vol. II, 1716, Vol. III, 1717, Vol. IV, 1718, Vols. V u. VI, 1720. 4⁰. 6 vols.

'The Iliad of Homer. Translated by Mr Pope', London 1720—21, 8⁰. 6 vols.

'The Odyssey of Homer', London 1725—26. fol. 5 vols.

Pope, 'The Adventures of Odysseus' ed. *A. Göbel*, Münster 1883, 16⁰.

'The Works of Shakespeare. In six volumes etc.' London 1723—25, 4⁰; mit einem siebenten Band, London 1725 (unbedeutend).

F. Biographisches.*)

William Ayre: Life of Pope, London 1745 (ungenügend). *Warburton:* 'Life' in seiner Ausgabe (1751). *Owen Ruffhead:* Life of Pope 1769 (4⁰. 5 vols). Die Biographie, bei der Warburton beteiligt ist, hat keinen Wert; sie richtet sich gegen *Joseph Warton:* Bd. I, 1756; Bd. II, 1782: 'Essay on the Genius and Writings of Pope' (Anekdoten). Life by *Johnson* 1781 (ungenau). Warton und Johnson benutzten *Joseph Spence's* 'Anecdotes' (1820 veröffentlicht; Spence kannte Pope persönlich). *Bowles:* 'Life' in seiner Ausgabe (1806); er greift Popes Charakter an; sein Streit mit Campbell, Byron, Roscoe dauert von 1819—26. *Roscoe's* 'Life' in seiner Ausgabe (1824) ist schwach. Gut ist *Carruthers'* 'Life' in seiner Ausgabe (1853; 2nd. ed. 1858), auch besonders erschienen (2nd. ed. 1857, 12⁰). Neue Forschungen hat *Dilke* angestellt (Athen. und Notes and Queries 1854—60, gesammelt von seinem Enkel Charles W. Dilke: 'Papers of a Critic' 1875). Über die Biographie von *Courthope* (Bd. V der Ausgabe, 1889 erschienen) vgl. *W. Minto:* 'The New Biography of Pope' (Macmillan's Magazine 1890). Am schnellsten orientiert das treffliche Buch von *Leslie Stephen* (s. Anm.).

G. Kritisches.

Aufser den Nachweisen bei *Allibone, Lowndes, Poole* (Index to Periodical Literature, 3rd. ed. 1885) ist folgendes zu erwähnen:

Beljame: 'Le Public et les hommes de lettres en Angleterre au 18ième siècle', Paris 1881.

Albert Deetz: 'Pope. Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte des 18. Jhd.', Leipzig 1876 (vgl. *Bobertag*, Engl. Stud. I, 526); das Buch, welches vieles Gute enthält, wird entstellt durch die gehässige Polemik gegen den verdienten *Hettner.*

Howard Williams 'English Letters and Letter-Writers of the 18th. Century. 1st. Series: Swift and *Pope*, Lond. 86. 8⁰. (die *Porträts* gut behandelt).

Weiser, 'Popes Einflufs auf Byrons Jugenddichtungen', Leipzig 1877 (Anglia I, 252 ff.).

Levy, 'Byrons Verhältnis zu Pope' (Anglia II, 256 ff.).

Lewis Scharf, 'Poetry and Genius of Pope compared with the Poetry and Genius of Byron' (Progr. d. Realschule, Josefstadt Wien 1875); angez. von Felix Zvěřina (E. Stud. V, 234).

Röver, 'Lord Byrons Gedanken über Alex. Popes Dichtungen'. Erlang. Diss. 87 (vgl. N. CBC. Mai 89).

O. Collman, 'Al. Pope and Lady Mary Wortley Montague', Anglia, IV, 241—87.

F. Bobertag, Zu Popes 'Rape of the Lock', Engl. Stud. I, 456—80, II, 204—22.

---

*) Vgl. Leslie *Stephen* 'Alexander Pope' in Morley's English Men of Letters', London 1880; 1883, 8⁰. [vgl. Acad. XVIII, 38—40; Athen. 1880, II, 42 f.], *Prefatory Note.* Über *Stephen*, der dem Stilisten Pope nicht ganz gerecht wird, vgl. *Courthope* (III, S. 33 ff.).

Knaake, „Le Lutrin" de Boileau et 'The Rape of the Lock' de Pope, Prog. Nordhausen 83.
F. Bobertag, Zu Popes 'Essay on Criticism' (Engl. Stud. III, 43—91).
Gröbedinkel, Popes 'Essay on Criticism.' Sein Verhältnis zu Boileau und Horaz. Progr. Ohrdruf 82 (vgl. F. Bobertag, E. Stud. VII, 379).
W. Ulrich, 'Alex. Pope und sein Versuch über die Kritik, Europa 1885 (Nr. 32 u. 33).
Ehlerding, Analysis and Critical Examination of Pope's 'Essay on Man', Progr. Grabow 1870.
Lessing, 'Pope ein Metaphysiker'. Gegen Popes 'Eloisa to Abelard' *Herder* (Werke XV, S. 276 ff.) „Eloise. Ihr Charakter. Nänien an ihrem Grabe."
M. A. Elwall, 'Essai sur la critique et la Forêt de Windsor', Paris 1887, 18°.
Earl of Oxford, 'Notes on the Poems of Alex. Pope', London 1877, 8°. (vgl. Athen. 77, I, 186 f.).
K. Blind, 'Al. Pope and Twickenham', Acad. June 9, 88.
'A Continental misprint in Pope', Acad. Nr. 888.
'Pope and Addison: *Aitken*, *Skeat*, *Courthope*, *Aitken*, Acad.' 89.
W. E. Mead, 'The versification of Pope in its relations to the 17th. century', Leipzig 1890. *Hales*, 'Five Letters of Pope', Athen., May 17, 84. *Swinburne*, 'Letters', Athen., April 10, 86. Pope's Ode: 'The Dying Christian to his Soul', Acad. XVIII, 190. 'Pope's Epitaph on Simon Harcourt', Athen. 78 I, 349 f.

H. Übersetzungen Popescher Dichtungen.

Über den Popeübersetzer *Dusch* vgl. Lessing im zweiten Litteraturbrief.
B. H. Brocks, 'Versuch vom Menschen', Hamburg 1740, 8°. Dass. *J. Harder* ed. *Klotz*, Halle 1772, 8°.
Ch. Ch. Hohlfeldt, 'Der Mensch. Gedicht in vier Gesängen', Dresden 1822, 8°; dass. Darmstadt 1834, 8°. In polnische Verse ist es übersetzt. Krakowie 1790, 12°.
Bürger, 'Heloise und Abelard, frei nach Pope' (über *Bürger* als Übersetzer vgl. *Waitz*, Caroline I, 99). 'Heloise und Abälard.' Aus dem Englischen des Alex. Pope übersetzt von *Ch. Tarnuzzer* (Herrigs Archiv 78, 359—66). 'Schreiben der Eloise an Abelard', metrische Übersetzung von *K. B. Schade*, Leipzig 1819, 8°.
'La Boucle de Cheveux enlevée', Paris 1728, 8°.
'Il Riccio rapito', trad. ed illustrato da *G. V. Beninio*, Milano 1819, 8°.
'Il Riccio rapito e l'epistola dell'Eloisa', trad. da *M. Leoni*, Pisa 1820, 18°.
'Il Riccio rapito' da *A. Beduschi* 1830, 8°.

I. Vermischtes.

'Reflections Critical and Satirical, upon a late Rhapsody, call'd, An Essay upon Criticism' by Mr. *Dennis*, London 1711, 8°. (1st. edit.).
'Narrative of Dr. Robert Norris, concerning the strange and deplorable frenzy of J. D. (John Dennis)' Anon., London 1713, 8°.

'A Further Account of the most deplorable Condition of Mr. Edmund Curll; Bookseller etc.' (die Vergiftungsgeschichte) London 1716, 8⁰. (Misc. III).
'Worms' (a Satire), London 1716, 8⁰.
'Neck or Nothing etc.' (über Curll), London 1716, 8⁰.
'Remarks on Mr. Pope's Translation of Homer etc.' by Mr. *Dennis*, London 1717.
'Gulliveriana . . Alexandriana' (Pope und Swift), London 1724, 8⁰.
'Miscellanea' 2 vols. London 1727, 12⁰.
'Gulliveriana etc.', London 1728.
'Remarks on Mr. Pope's Rape of the Lock etc.' by Mr. *Dennis*, London 1728, 8⁰. (1st. ed.).
'Remarks upon Several Passages in the Preliminaries to the Dunciad etc.' by Mr. *Dennis*, London 1729.
'Verses Address'd to the Imitator of the First Satire of the Second Book of Horace. By a Lady' (Mary Wortley Montagu), London, n. d. fol.; 5th. ed. London 1733 fol. (M. W. Montagu und Lord Hervey).
'A Letter from Mr. Cibber, to Mr. Pope etc.', London 1742, 8⁰. (1st. ed.).
'A Second Letter from Mr. Cibber to Mr. Pope etc.', London 1743.
'Another Occasional Letter from Mr. Cibber to Mr. Pope etc.', London 1744, 8⁰. (1st. ed.).
'A Letter from Mr. Cibber to Mr. Pope', London 1777, 8⁰.
'Another Occasional Letter from Mr. Cibber to Mr. Pope', Glasgow, n. d. 8⁰.

II. POPES LEBEN UND CHARAKTER.*)

Da bei Popes litterärgeschichtlicher Bedeutung sich jeder Student mit Benutzung der angegebenen Hilfsmittel ein genaueres Bild seiner Persönlichkeit zu machen wünschen wird, kann ich mich hier auf ein paar Richtlinien beschränken, um auf die Hauptsachen hinzuweisen: Im Jahre der grofsen englischen Revolution, am 21. Mai 1688, ist Alexander Pope in der City zu London als der Sohn eines Leinwandhändlers geboren. Vater und Mutter, eine geborene Turner aus York, waren eifrige Katholiken; bei der protestantischen Thronfolge befürchtete der Vater den finanziellen Ruin des Landes; er legte daher seine Ersparnisse in französischen Papieren an und zog sich nach dem Dorfe Binfield, im Windsor Forest, neun englische Meilen von Windsor gelegen, zurück. Fern vom Getriebe der Welt hat der Mann seine Jugend verlebt, in dessen Werken die Reaktion Ausdruck finden sollte, welche sich damals im Reiche des Gedankens vollzog. Der Knabe war für die Welt überhaupt nicht geschaffen, infolge seiner körperlichen Gebrechlichkeit. Der ausdrucksvolle, grofse

*) Aufser *Leslie Stephens* Buch habe ich den bei der 'Pope Commemoration' gehaltenen Vortrag *Morleys* (Richmond and Twickenham Times. Aug. 4, 88) benutzt.

Kopf safs auf einer zwerghaften, verkrümmten Gestalt. Ein römischer Priester, Banister, erteilte dem Kinde den ersten Unterricht. Die damals arg verfolgte katholische Religion, die Pope sein Lebelang beibehielt, und die Gebrechlichkeit seines Körpers, beides wirkte nachteilig auf die Entwicklung seines Charakters. Das einzige, frühreife, verzärtelte Kind pafste schon nicht in eine öffentliche Schule; auch die Universität blieb ihm verschlossen; auf der Schule und der Universität, die ja in England mehr als wo anders grofse Anforderungen an den Körper stellen, wäre er physisch zu Grunde gegangen. Als der kleine Pope in Twyford, wo er kurze Zeit eine Schule besuchte, in einem Pasquill den Lehrer verspottete, bekam er Schläge, die zwar verdient, aber seinem Körper nicht zuträglich waren; die Eltern thaten also recht daran, ihn aus der Schule zu nehmen; zu Hyde-Park (vgl. Thackerays Text) wurde ein zweiter Versuch gemacht, aber auch dieser schlug fehl. Er war also auf sich selbst hauptsächlich angewiesen, und das intensiveste Selbststudium von Kindheit an befähigte den Knaben, die hervorragende litterarische Stellung sich zu erobern, die ihn vor allen anderen auszeichnet. Die umfassendste Belesenheit in jungen Jahren schon und der sehr frühzeitige Trieb, sich poetisch zu bethätigen, sind Pope eigentümlich. Im Alter von zwölf Jahren sah er zum ersten Mal den auch katholischen Dichter *Dryden*, der das Vorbild seines Lebens wurde; der sanfte *Dryden* und der liebliche *Waller* waren seine Lieblinge. Ein Epos, Alcander (ein Prinz von Rhodus wird durch Deukalion, den Vater des Minos, vertrieben), und ein durch die Lektüre des Homer angeregtes Drama, Ajax, in dem der Schulgärtner den Titelhelden spielte, waren die ersten Früchte seiner knabenhaften Muse. Durch Drydens Fabeln kam Pope auf Chaucer, den er in seinem 'Temple of Fame' nachahmte. Berühmt zu werden in der Litteratur, war sein Ehrgeiz; dieses Ziel zu erreichen, überwand er jedes innere und äufsere Hindernis, und diese Energie verdient unsere Bewunderung. Die ersten Bewunderer der 'little nightingale' waren seine Eltern. Des Knaben krankhafte Eitelkeit wurde weiter genährt durch *Trumbull* und *Wycherley*. Sir W. Trumbull, Gesandter bei der Pforte unter Jakob II. und Staatssekretär unter Wilhelm III., hatte sich 1697 nach Easthampstead, in der Nachbarschaft von Binfield, zurückgezogen; er war Popes Gönner und wird daher in 'Windsor Forest' (258) erwähnt. Bald machte Pope auch die Bekanntschaft Wycherleys, in dem er einen verwandten Geist erblickte, denn auch Pope konnte recht obscön sein, sogar in Briefen an Damen. Der verlebte, fünfzig Jahre ältere Wycherley suchte sich den jugendlichen Pope aus, um seine Werke kritisieren und korrigieren zu lassen. Pope erkannte bald, dafs er zu dieser Aufgabe zu gut sei; als er aus Eitelkeit, um sich in ein besseres Licht zu stellen, sich in Briefen Fälschungen zu Schulden kommen liefs, wurde das Verhältnis von Wycherley abgebrochen. Als Pope nach der Veröffentlichung des ersten Bandes seiner Homerübersetzung (1715) mit einemmale berühmt geworden war, wie später Lord Byron, sah *Granville*, später Lord *Lansdowne*, in ihm einen zweiten Vergil.

Pope hat ihm sein 'Windsor Forest' gewidmet und rühmt ihn in diesem Gedicht (vgl. 282 ff.; 298; 425). In Popes schriftstellerischer Thätigkeit, die ja mit seinem Leben so eng verknüpft ist, kann man drei Perioden unterscheiden: Die erste fällt in die Zeit der Königin Anna und umfafst die 'Pastorals', 'Essay on Criticism', 'Windsor Forest' und 'Rape of the Lock'. Die zweite Periode, unter Georg I., zeigt ihn hauptsächlich als Übersetzer des Homer und die dritte, unter Georg II., als den Kritiker, Popularphilosophen und Satiriker, den Pope der 'Dunciad', des 'Essay on Man' und der Episteln und Satiren. Die letzte Periode ist die von Twickenham ('Twitnam'), wohin ihm nach dem Tode des Vaters seine Mutter gefolgt war, nachdem die Familie nach Wegzug von Binfield ein Jahr in Chiswick gelebt hatte; seit 1718 lebte Pope in Twickenham; seine Villa ist seit Anfang dieses Jahrhunderts zerstört, aber die berühmte Grotte ist noch vorhanden und wird viel besucht. Im Jahre 1733 starb Popes Mutter; am 30. Mai 1744 ist er selbst ihr gefolgt und wurde in der Kirche zu Twickenham begraben, wo ihm später Bischof Warburton ein Monument errichten liefs. Popes Charakter ist nicht so leicht zu erfassen; man hat ihn teilweise zu ungünstig beurteilt, da er viele Schwächen darbietet; anderseits scheint ihn mir *Morley* in der erwähnten, am zweihundertjährigen Gedächtnistage seiner Geburt gehaltenen Rede zu mild zu zeichnen. Aus dem Gesagten ging bereits hervor, dafs Pope mit grofsen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte; seine Energie wurde rühmend erwähnt; aber sein mafsloser Ehrgeiz und seine krankhafte Eitelkeit haben ihn leider auf eine abschüfsige Bahn gedrängt, denn es läfst sich nicht leugnen, dafs sein Ränkespinnen und Fälschen von Thatsachen, um seinen litterarischen Ruhm in hellerem Lichte strahlen zu lassen, einen häfslichen Fleck auf seinen Charakter werfen. Ein grofser Teil seiner Korrespondenz ist das Unerquicklichste, was man überhaupt lesen kann; wer sich davon ein Bild machen will, mag das sechste Kapitel bei *Leslie Stephen* durchgehen. Litterarische Rücksichten trüben seine Freundschaftsverhältnisse. Sein Vorgehen gegen Ambrose Philips wegen der Pastorals und gegen Dennis wegen Addisons 'Cato' entfremden ihn dem Kreise Addisons (vgl. *Stephen* a. a. O. S. 51 f.). Tickels Übersetzung des ersten Buches der Ilias, die zugleich mit Popes erstem Band erschien, führt zum Groll gegen Addison und zur Satire auf 'Atticus' (Addison), die in Thackerays Text mitgeteilt ist. Die grausame Freude an der Vernichtung unbedeutender Menschen, wie sie seine 'Dunciad' an den Tag legt, ist, wenn auch sein Ziel die kräftige Bekämpfung alles Geistlosen war, unedel und eines wirklich grofsen Mannes unwürdig. Wie wenig wählerisch er in der Wahl der Mittel war, wenn es galt, sich zu schützen, lese man bei *Stephen* (a. a. O. 125 ff.) nach! Persönlichen Mut kann man ihm nicht absprechen; als er vom jungen Dennis bedroht war, ging der schwächliche Mensch trotz der Warnung seiner Freunde allein aus, allerdings von seiner dänischen Dogge Bounce begleitet. Ein guter Gesellschafter ist Pope nicht gewesen; dazu war er viel zu sehr von sich selbst eingenommen, und daran hinderte ihn

auch sein kränklicher und gebrechlicher Körper, der jeden Tag in steife Leinwand eingeschnürt werden mufste, um sich aufrecht zu erhalten (vgl. *Stephen* a. a. O. 91). Seiner Dienerschaft fiel er sehr beschwerlich; z. B. wird berichtet, dafs sein Mädchen viermal in der Nacht aufstehen mufste, um ihm Schreibmaterial zu bringen. Indessen ist er immerhin ein guter Herr gewesen. So genau er war, konnte er doch gegen Hilfsbedürftige freigebig sein. In der Politik hielt er sich zu keiner bestimmten Partei, daher hatte er viele Freunde. Den Frauen gegenüber war er seiner Gebrechlichkeit wegen in grofsem Nachteil; sein Ehrgeiz in dieser Hinsicht setzte ihn dem Spotte der Lady Mary Wortley Montagu aus. Liebe ohne Ehe ist sein Teil gewesen in dem Verhältnis zu den Schwestern Blount von Mapledurham; Martha war zuletzt die Bevorzugte; *Morley*, der dieses Verhältnis mit dem Swifts zu Ester Johnson vergleicht, hält dasselbe für ein ehrenwertes. Durchaus erfreulich sind Popes Beziehungen zu seiner Mutter; Pope ist durchaus ein guter, pietätvoller Sohn gewesen. *Stephen* (a. a. O. 188) hebt bei der Besprechung von Popes Charakter die Wärme seines Herzens hervor, die gar oft in Widerspruch geriet mit seiner reizbaren Eitelkeit.

POPE IN SEINEN WERKEN.

Wie zu Anfang des vorigen Kapitels darauf hingewiesen wurde, dafs eine nur einigermafsen vollständige Behandlung der Lebensverhältnisse Popes im engen Rahmen dieser Einleitung unmöglich ist, so kann für mich ebenso wenig davon die Rede sein, hier Popes Werke erschöpfend besprechen zu wollen. Meine Absicht ist nur, die Punkte genauer zu berühren, welche Thackeray nur streift, die aber erörtert werden müssen, wenn klar werden soll, warum Pope unter die Zahl der Humoristen aufgenommen worden ist. Thackeray ist es gelungen, eine überaus liebevolle Beurteilung seinem in so vielen Farben schillernden Helden zuteil werden zu lassen, so dafs *James Hannay* ('Studies on Thackeray' S. 69 f.) mit Recht sagt: 'His noble enthusiasm for Pope must win every 'Lettered heart'. It required some subtlety to see the beautiful side of Pope's character; for the ugly side of it presents itself with much plausibility, and seems to explain several facts of that time, on which one does not like to look back. Thackeray's eye for character, however, penetrated through all veils; and in studying his Pope, a reader again regrets that so fine an insight employed itself comparatively so little on historial personages.' Wie ich schon früher erwähnte, kommt es Thackeray in den 'Lectures' nur darauf an, einen Gesamteindruck des Mannes hervorzubringen; die wichtigen Fragen, ob Pope ein Dichter war, ob er Humorist zu nennen ist, warum er hauptsächlich Satiriker genannt werden mufs, werden kaum gestreift; auf diese Punkte hat der Erklärer einzugehen, weil Thackerays Darstellung den Eindruck hervorruft, als hätten wir es hier mit faits accomplis zu thun. Was

darüber hinausgeht, weise ich dagegen an diesem Orte von der Hand. Meinem Zwecke liegt es daher auch fern, hier das Werk Popes ins Auge zu fassen, welches seinen Namen am weitesten getragen hat: 'Essay on Man'. Den Popularphilosophen und Kritiker Pope habe ich hier nicht zu betrachten. Nur so viel sei gesagt, dafs zu energischem, auf einen Punkt gerichtetem philosophischem Denken Pope nicht geschaffen war; er war ein geschickter Eklektiker, der über glücklichen prägnanten Ausdruck verfügte; aber philosophische Tiefe und Gründlichkeit ging ihm ebenso sehr ab wie seinem bewunderten Vorbild Bolingbroke, dem geistigen Vater des 'Essay on Man'. Diese Theodicee zerfällt in zwei Teile. Der erste Teil wendet sich gegen die Skeptiker; die Welt ist gut, aber wir können sie nur teilweise übersehen, daher wird unser Urteil irregeleitet. Der zweite Teil beschäftigt sich mit dem Individuum; die Selbstliebe und Selbsterhaltung führt zur Staatenbildung und zur Übung der Tugend. Die Nachbildung von Boileaus 'Art poétique', Popes 'Essay on Criticism', in welchem Werke alte Wahrheiten in glücklicher Form vorgetragen werden, kann hier nur insofern in Betracht kommen, als im Gegensatz zu der persönlichen, häfslichen Satire in der 'Dunciad' die Kritik dieses Essay gutmütiger Natur ist und das schöne Wort enthält: To err is human — to forgive divine. Wer in ausführlicher Weise den grofsen Stilisten Pope zu seinem Studium machen will, mufs zwar alle Werke beachten, da ja in der Vollendung der Form Pope bekanntlich die gröfste Meisterschaft bekundet und in diesem Punkte sein grofses Vorbild, Horaz, auch in der Vorschrift: Nonum prematur in annum ganz wörtlich sich zum Muster nahm; besonders mufs aber in dieser Hinsicht auch der Homerübersetzer beachtet werden. Popes Homerübersetzung erzielte nicht nur einen glänzenden pekuniären Erfolg — sie brachte ihm 9000 £ ein —, sondern wurde für ein Jahrhundert das Muster des Stils, namentlich die Übersetzung der Ilias. Dafs Pope hier eine gewisse Würde des Stils erreichte, wenn freilich auch die Kraft des Originals verloren ging, mufste selbst ein Bentley zugeben; auf diesen grofsen Philologen mufste es anderseits einen seltsamen Eindruck machen, dafs ein des Griechischen so unkundiger Mann wie Pope, für den die alten Götter Homers nur Namen physischer und moralischer Kräfte sind, sich an ein solches Werk wagte. Die bisher erwähnten Seiten des litterarischen Proteus lasse ich beiseite liegen und wende mich zu Pope dem Dichter. Thackeray erkennt ihm in der Reihe der vorgeführten Geister zunächst als Dichter den höchsten Preis zu. Ich stelle daneben *Bobertags* Urteil (a. a. O.): Engl. Stud. I, S. 458: „Der poetische Gehalt der Popeschen Dichtungen ist nämlich ein äufserst geringer, ihre literarhistorische Bedeutung und somit das Interesse, welches wir an ihnen nehmen, ist aufserordentlich grofs.“ S. 460: "Pope ist von sehr geringem poetischem Werte, weil der unmittelbare poetische Eindruck seiner Dichtung ein sehr geringer ist, denn wiefern er unsere Bewunderung erregt, erregt er sie allein durch seine künstlerische Bildung und Geschicklichkeit, wie durch mannigfaltigen Gehalt

seiner Geistesbildung überhaupt.“ Ebd.: „Wenn man also den poetischen Wert der Popeschen Dichtungen mit unserem Maſse miſst, so wird man sich vielleicht versucht finden, ihm den Namen eines Dichters überhaupt abzusprechen, denn, wird man sagen, seine Werke mögen als Geistesprodukte überhaupt hoch zu schätzen sein, als Produkte dichterischer Kraft können sie uns nicht gelten.“ Engl. Stud. II, S. 209: „Popes ganze Thätigkeit als Dichter und sein ‘Lockenraub’ insbesondere stellt den äuſsersten Punkt der Entwickelung der gesamten modernen Literaturen unter dem französisch-klassischen Einflusse dar, in Pope und seinem ‘Lockenraub’ liegt uns die letzte Konsequenz dieser Geschmacksrichtung vor, eine so vollendete Konsequenz, daſs nach ihr nur noch ein Umschlag, eine Veränderung der Richtung erfolgen kann. Es werden uns dichterische Arabesken geboten, die etwas verzieren. Diese Arabesken sind insofern sehr schön, als sie als solche auſserordentlich hoch entwickelt sind; ihre zierlichen Formen breiten sich nach allen denkbaren Seiten hin aus, mit der sichersten Hand arbeitet der Künstler einen breiten und bis ins Kleinste genau und geschmackvoll ausgeführten, höchst komplizierten Rahmen um ein Bild. Um welches Bild? Genau genommen und gerade heraus gesagt: nichts. Einmal ist der Stoff an sich nichtig: Ein Kavalier schnitt einer Dame eine Locke ab, daraus entstand ein Streit und — hörte schlieſslich einmal auf, verlief im Sande, denn wir erfahren über das eigentliche Ende des Zwistes nichts. Das ist sehr wenig Stoff, eigentlich nach unserem Geschmack gar keiner, aber es liegt nicht viel daran, wie uns der Stoff vorkommt, viel interessanter für die historische Bedeutung ist, wie der Dichter den Stoff angesehen hat, und wir müssen ohne Bedenken zweitens sagen, daſs er ihn auch wirklich als ein nichts behandelt, als Stoff gar nicht geachtet hat.“ S. 216: „Wenn der ehrgeizige Engländer sein Gedicht schrieb, um den Franzosen zu übertreffen, so hat er das nicht bloſs durch die Einführung der Sylphen und der sonstigen metaphysischen Maschinerie, die er nach Warburtons pedantischer Bemerkung der „Philosophie“ der Rosenkreuzer verdankt, erreicht, sondern allein schon der feine, seine Meisterschaft in dem Rokokostile der Poesie glänzend beweisende Schluſs sichert ihm die Palme vor Boileau.“ S. 222: „Ein Meister des sprachlichen Ausdrucks, ein glänzender Stilist in Versen wird Pope immer bleiben.“ — Zunächst eine Einzelheit: Über die Rosenkreuzer spricht Pope selbst in der Widmung an Mrs. Arabella Fermor: ‘The Rosicrucians are a people I must bring you acquainted with. The best account I know of them is in a French book, called Le Comte de Gabalis, which both in its title and size is so like a novel, that many of the fair sex have read it for one by mistake. According to these gentlemen the four elements are inhabited by spirits, which they call sylphs, gnomes, nymphs, and salamanders. The gnomes or demons of earth delight in mischief; but the sylphs, whose habitation is in the air, are the best conditioned creatures imaginable. For they say, any mortals may enjoy the most intimate familiarities with these gentle spirits, upon a condition very

easy to all true adepts, an inviolate preservation of chastity.' Was nun Bobertags Urteil über Pope als Dichter betrifft, so bedürfen seine Worte sehr der Einschränkung. Da Bobertag vom 'Lockenraub' ausgeht, so beginne auch ich mit der Besprechung desselben, um dann noch auf einige andere Dichtungen zu kommen, die Pope unter allen Umständen, ebenso wie der 'Lockenraub' selbst, den Namen eines wirklichen Dichters sichern, wenn er auch nicht zu den Olympiern gehört. Wer sich schnell über die Urteile von Hazlitt, Johnson, Warton, Bowles, Southey, Wordsworth, Coleridge, Byron über Popes dichterische Bedeutung orientieren will, schlage Elwins Einleitung zum 'Lockenraub' (Ausgabe II, S. 140) nach! Die Ausschmückung der zur Klasse der Shakespeareschen Elfen gehörigen Sylphen allein schon setzt dichterische Begabung voraus; nur eine fruchtbare Phantasie konnte die Stelle: Canto IV, 47 ff. schaffen. Sehr unpoetisch ist, wie Dennis richtig bemerkt, das Rasen und Schreien der Belinda, das mit ihrer Anmut nicht im Einklang steht. Nicht am Platze ist ferner die Schilderung des Cave of Spleen, wie Dennis ebenfalls richtig herausgefunden hat. Dagegen hat man nicht recht zu behaupten, dafs das Kartenspiel aus dem Rahmen des Ganzen herausfiele; vgl. *Elwin* (II, 130): 'That Subject [of the poem] is the exaltation of a beautiful young lady throughout a day of glittering fashion, till the hollow pomp ends in humiliation, anger, and tears. Whatever amusements and pageantry entered into a day of the kind, belonged directly to the theme, provided they could be made subservient to poetic effect.' Die Sylphen dienen dazu, die Reize Belindas zu erhöhen; wenn sie die Katastrophe nicht abwenden können, so bedeutet das eben, dafs Eitelkeit und nichtiger Tand nicht triumphieren sollen, denn die Sylphen sind weiter nichts als nichtige Eintagswesen, Diener des Tandes und der Eitelkeit. Die Gnomen sind das Gegenteil der Sylphen; sie stellen böswilligen Sinn, Schadenfreude und Ziererei dar. Ein fein satirischer Zug ist es, wenn Ariel selbst, der Oberste der Sylphen, zum Schutzgeist Shocks, des Hundes, gemacht wird (Canto II, 116). Die Satire des Ganzen richtet sich gegen die Nichtigkeit menschlicher Eitelkeit, die Modekrankheit des Spleen, die Ziererei (IV, 31 ff.). Richtig erfafst man den Sinn des Gedichtes, wenn man die Zeilen beachtet, (V, 33 f.): Beauties in vain their pretty eyes may roll; Charms strike the sight, but merit wins the soul. Wir werden noch sehen, dafs Pope im allgemeinen das weibliche Geschlecht, zum Teil aus persönlichen Gründen, wie schon angedeutet wurde, geringschätzt; man mufs aber sagen, dafs im 'Lockenraub' der Spott über die Schwächen der Frauen ein gutmütiger ist, wie in den 'Tatlers' und 'Spectators'; die Darstellung weiblicher Kleinlichkeit und Leichtfertigkeit ist hier vorwiegend humoristisch gehalten; auch komische Wirkung wird gelegentlich erzielt (IV, 8). Im grofsen und ganzen wird man bei objektiver Beurteilung sagen müssen, dafs die Ökonomie des Werkes einen Dichter verrät, der namentlich Boileaus 'Lutrin' weit übertroffen hat. Ferner ist der 'Lockenraub' nicht das einzige Werk, welches Pope den Namen eines Dichters

sichert. Sogar im 'Essay on Man' finden sich poetische Stellen. Popes 'Pastorals' sind blofse Versübungen; im 'Windsor Forest', dessen Plan dem von Denhams (vgl. W. F. 261. 280) 'Cooper's Hill' (vgl. W. F. 264 f.) entlehnt ist, zeigt sich bereits ein grofser Fortschritt. Sogar *Elwin*, dem man ganz gewifs nicht vorwerfen kann, dafs er dieses Gedicht zu günstig beurteile, erkennt das 'gentle pathos' an, welches in der Beschreibung vom Phasan, von den Tauben, dem Kiebitz und der Lerche herrscht; die Beschreibungen (Z. 111—146) haben allerdings keine charakteristische Lokalfärbung; vor allem ist Pope nicht mit dem Sport vertraut. Elwin (I, 330) spottet über die Verwendung „heidnischer Bilder" in der Dichtung, gegen die sich schon der 'Spectator' (Nr. 523) wendet; die Erscheinung des 'Father Tames' und die Verwandlung der 'Lodona' hat schon Johnson getadelt. Elwin (I, 331) mifsbilligt mit Recht den Vergleich zwischen Diana und der Königin Anna, die Stelle über Cowleys Tod (Z. 273 ff.; über Cowley vgl. Elwin I, 334; 356), die hohle Schmeichelei gegen Lansdowne (I, 332), die falsche Auffassung Wilhelms des Eroberers (I, 336) und in Popes Reflexionen die falsche Übertragung des Tierlebens auf den Menschen. Die politischen und historischen Reflexionen finden sich erst im späteren Teil. Der frische, belebte Stil und die glücklichen Beschreibungen, wenn sie auch für Windsor Forest nicht charakteristisch sind, werden dem Gedicht immer Leser sichern. Einen Höhepunkt neben dem 'Lockenraub', wenn auch als entgegengesetzter Pol, bildet 'Eloisa to Abelard'. Dieses Gedicht ist pathetisch, malerisch, melodisch. Eine herrliche Stelle ist die, welche die keimende Neigung und Liebe der Heloise zu Abelard (59—98) schildert:

All then is full, possessing and possessed,
A craving void left aching in the breast (94 f.).

Herrlich ist die Beschreibung der Scenerie des Klosters (129—170). Bei der Gegenüberstellung dieses Gedichtes mit dem 'Lockenraub' sagt Elwin: 'The first ('Rape') is remarkable for its delicious fancy and sportive satire; the second for its fervid passion and tender melancholy.' Neben 'Eloisa to Abelard' giebt es noch ein sentimentales Werk Popes: 'Verses to an Unfortunate Lady'. Auch dieses ist pathetisch. Wenn man dem ersteren Gedicht wohl eine gewisse Rhetorik vorwirft, so spricht hier Popes Herz, denn das Gedicht bezieht sich auf etwas Erlebtes; die unglückliche Dame ist z. T. eine Mrs. Cope und z. T. eine Mrs. Weston; gegen beide hat sich Pope hilfreich bewiesen. Die Verse 51—68 des Gedichtes werden von Elwin gerühmt, und doch sollen sie nicht im Einklang stehen? Warum? Der Frühling, welcher das Grab schmückt, soll die Arme, Verlassene trösten, der als einer Selbstmörderin und Verbannten jeder andere Trost versagt war; ist das nicht ein echt dichterischer Gedanke? — Soviel über den Dichter Pope! Wir haben nun zu untersuchen, ob Pope ein Humorist genannt werden kann. Anlage hatte er dazu. Ein gutes Herz ist ihm nicht abzusprechen; es wurde schon erwähnt, dafs er gegen Mrs. Cope und Mrs. Weston sich gütig erwiesen hat;

auch anderen hat er bereitwillig geholfen, wie z. B. Savage und Johnson. Bolingbrokes Zeugnis für Popes Herzlichkeit gegen seine Freunde hat Thackeray mitgeteilt. Ebenso verweilt Thackeray mit Vorliebe bei dem rührenden Verhältnis, welches zwischen Pope und seiner Mutter bestand, das er selbst so ergreifend geschildert hat in dem Schlufs der 'Epistle to Arbuthnot'. Dafs sein Spott über die Frauen in 'Rape of the Lock' im allgemeinen gutmütig ist, wurde hervorgehoben. Mitgefühl mit der Tierwelt verrät die Stelle (111 ff.) in 'Windsor Forest', in der seine Abneigung gegen rohe Scenen, Blutvergiefsen, Jagd zu Tage tritt. Wenn indessen auch die Vorbedingungen zum Humoristen bei Pope vorhanden waren, wenn er auch hie und da Ansätze zu humoristischer Schilderung gemacht hat, so kann er doch im ganzen nicht als Humorist gelten. Es wohnten zwei Seelen in seiner Brust. Das gute Herz kommt in seinen Schriften nicht recht zur Geltung; es wird erstickt durch die mafslose Eitelkeit und Selbstsucht und den unbändigen litterarischen Ehrgeiz, der Pope vor allem kennzeichnet. Die Widersprüche in Popes Natur hat Courthope treffend hervorgehoben (III, 26): 'The piercing intelligence and artistic power, lodged in the sickly and deformed frame; the vivid perception of the ridiculous in others, joined to the most sensitive consciousness of his own defects; the passionate desire for fame, aggravated by a fear of being suspected by his countrymen on account of his religion; the conflicting qualities of benevolence and self-love; the predominance of intellectual instinct; the deficiency of moral principle. It might be predicted of a character so highly strung, so variously endowed, so 'tremblingly alive' to opinion, and so capable of transformation, that it would exhibit itself in the most diverse aspects, according to the circumstances by which it was tested.' Leider hat Pope die schönen Vorschriften, die er über die Leitsterne des Dichters, Tugend und Wahrheit, gegeben hat (Epilogue to the Satires II, 95 ff. 246 f.; vgl. über Tugend und Laster ebd. I, 137 ff.), nicht selbst befolgt, denn mit Recht stellt ihn Courthope als Heuchler blofs (III, 24 f.). Wenn demnach das Lächerliche ihm nicht die „heilige Waffe“ gewesen ist, als welche er es gehandhabt wissen will (Ep. to the Sat. II, 212 ff.), so ist er trotzdem ein grofser Satiriker gewesen. Seine Satiren sind nicht nur der glücklichen Form, auch nicht blofs des persönlichen Interesses wegen vor allen Werken Popes der Beachtung wert; sie sind von historischer Bedeutung auch für den Leser von heute, selbst wenn er trotz der eingehenden Forschungen, welche die Neuzeit angestellt hat, nicht alle Beziehungen und Anspielungen versteht; sie sind von kulturhistorischer Bedeutung, denn das heutige England basiert auf dem Zeitalter der 'Revolution'. Den Charakter der Popeschen Satire hat Courthope sehr glücklich zusammengefafst (III, 31 f.): 'The quarrels in the Royal Family, of which the poet was evidently most minutely informed, were a proper subject for party satire. The tone of the Church, Erastian and almost secular, especially in the Whig prelates, who owed their advancement to political interest, was certainly such as to invite stricture; while, the

spiritual standard being low, the moral code of society was correspondingly debased. Gross sycophancy prevailed in the Court circles, and afforded an effective foil to Pope's constant professions of his own integrity and independence. Besides, the corruption of the monied interest, which had been encouraged by the Whigs as a means of maintaining the political balance against the landed aristocracy; the South Sea Bubble; the venal nature of Walpole's government, and its debasing influence on literature; all presented a fair theme to a moralist of Pope's party and character.' Dafs Pope namentlich in der 'Dunciad' unbedeutende Leute, die ihm nichts schaden konnten, vernichtet hat, ist kein edler Zug und läfst sich auch nicht allein dadurch vollständig erklären, dafs aller Mittelmäfsigkeit und Flachheit der Krieg erklärt werden sollte; gehässige Schadenfreude auf Seiten Popes mufs man als Erklärungsgrund hinzu nehmen. In der Abhandlung über 'Bathos' (3. Band der Miscellanies, 1728) hatte Pope bereits die Schar schlechter Autoren unter dem Namen von Tieren: Schildkröten, Papageien, Fröschen, durchgehechelt. Das Meisterwerk des 'Wit' ist die Swift gewidmete „Dummkopfiade", an der Swift im Anfang wahrscheinlich mitgearbeitet hat. Swiftscher Geist zeigt sich besonders im zweiten Buch, in welchem das physisch Ekelhafte hervorgekehrt wird. Boileau, das Vorbild Popes, würde empört gewesen sein über dieses Wühlen im Schmutz; die gewaltsamen Ausbrüche der Jovialität sind in Rabelais' Manier gehalten. Zunächst richtet sich die Spitze der Satire gegen Theobald. Vier Ausgaben erschienen 1728 ohne das Burleske und ohne die Zeilen an Swift; 1729 erschien die vollständige Ausgabe; 1742 wurde auf Warburtons Rat ein viertes Buch hinzugefügt, welches sich gegen die Pädagogen richtet, die Worte lehrten statt Dinge. Indessen war Pope weder den Philologen (Bentley), noch den Philosophen gewachsen. Colley Cibber rächte die 'Dunces' durch Verspottung von Popes 'Three Hours after Marriage.' In 'Apology for his own Life' weist Cibber in gutmütiger Weise Popes Schmähungen zurück. Cibber's 'Letter to Pope' ist die Antwort auf seine Verspottung in der neuen 'Dunciad'. Cibber nimmt nun Theobalds Stelle ein, ohne ein passender Vertreter der Dummheit zu sein; der Held der 'Dunciad' ist daher zum Schaden des Gedichtes nicht aus einem Gufs. In dieser Form erschien es 1743. Auf der Höhe der satirischen Meisterschaft steht Pope in den Episteln und Satiren. Die vollendetsten dieser Werke sind 'Epistle to Arbuthnot' ('Prologue to the Satires') und 'Epilogue to the Satires' in zwei Dialogen, zunächst unter dem Titel 'One Thousand seven Hundred and Thirty-Eight. A Dialogue Something like Horace'. (1738) und 'One Thousand Seven Hundred and Thirty-Eight. Dialogue II.' (1738). Es wäre ein ganz thörichtes Unternehmen, die feine Satire dieser kleineren Dichtungen durch Analyse nachweisen zu wollen; die glückliche Form derselben kann eben nur durch unmittelbare Aufnahme genossen werden. Ich habe zum Schlufs nur noch ein Wort über Popes Behandlung des Frauencharakters in diesen Gedichten hinzuzufügen. Besonders kommt in dieser Hinsicht die zweite Epistel

'To a Lady' in Betracht. Unter der Dame, welcher das Gedicht gewidmet ist, haben wir Martha Blount zu verstehen, der Warburton diese Ehre rauben wollte. Ehre sage ich ohne ironischen Beigeschmack, denn dafs Pope über den Frauencharakter in richtiger Weise zu sprechen versteht, beweisen die herrlichen Zeilen 257 ff., welche an die berühmten Stellen in Goethes 'Hermann und Dorothea' erinnern. Aber freilich werden ihm andere Auslassungen in diesem Gedichte von den Frauen nie verziehen werden:

(2) "Most women have no characters at all".
(113 f.): 'Woman and Fool are two hard things to hit;
For true No-meaning puzzles more than Wit.'
(270): 'Woman's at best a Contradiction still.'
(216): 'But every Woman is at heart a Rake.'

Dieser letzte Ausspruch und die beiden als Beweggründe alles Sinnens und Trachtens der Frauen angegebenen Eigenschaften: 'The Love of Pleasure, and the Love of Sway' (210) beweisen, dafs Popes wirkliche Meinung von den Frauen eine so geringschätzige ist, dafs man sagen mufs, dieser Mann hat das Edle der Frauennatur nicht wirklich selbst kennen gelernt. Mit furchtbaren Geifselhieben wird die Herzogin von Marlborough gezüchtigt, für welche er den höchst charakteristischen Namen der Atossa wählt, der ehrgeizigen Tochter des Cyrus und Mutter des Xerxes. Kaustischer Witz ergiefst sich über die Narcissa, unter der man nicht speziell die Herzogin von Hamilton zu verstehen hat, denn jener Name soll mehrere Persönlichkeiten umfassen. Die Satire des Dichters, die sich in solchen Stellen zeigt, steht auf jeden Fall unübertroffen da, und, man mag über den Menschen Pope denken, wie man will, niemand wird ihm den Namen eines grofsen Satirikers absprechen.

LECTURE ON POPE.

We are now come to the greatest name on our list — the highest among the poets, the highest among the English wits and humourists with whom we have to rank him. If the author of the "Dunciad" be not a humourist, if the poet of the "Rape of the Lock" be not a wit, who deserves to be called so? Besides that brilliant genius, and immense fame, for both of which we should respect him, men of letters should admire him as being the greatest litterary *artist* that England has seen. He polished, he refined, he thought; he took thoughts from other works to adorn and complete his own; borrowing an idea or a cadence from another poet as he would a figure or a simile from a flower, or a river, stream, or any object which struck him in his walk, or contemplation of Nature. He began to imitate at an early age;*)

*) "Waller, Spenser, and Dryden were Mr. Pope's great favourites, in the order they are named in his first reading, till he was about twelve years old." — POPE *(Spence's Anecdotes)*.

"Mr. Pope's father (who was an honest merchant and dealt in Hollands,[1]) wholesale,) was no poet, but he used to set him to make English verses when very young. He was pretty difficult in being pleased; and used often to send him back to new turn them. 'These are not good rhimes;' for that was my husband's word for verses. — POPE'S MOTHER *(Spence)*.

"I wrote things. I'm ashamed to say how soon. Part of an Epic Poem when about twelve. The scene of it lay at Rhodes, and some of the neighbouring islands; and the poem opened under water with a description of the Court of Neptune." — POPE *(Ibid)*.

"His perpetual application (after he set to study, of himself,) reduced him in four year's time to so bad a state of health, that, after trying physicians for a good while in vain, he resolved to give

and taught himself to write by copying printed books. Then he passed into the hand of the priests, and from his first clerical master, who came to him when he was eight years old, he went to a school at Twyford,[2] and another school at Hyde Park,[2] at which places he unlearned all that he had got from his first instructor. At twelve years old, he went with his father into Windsor Forest, and there learned for a few months under a fourth priest. "And this was all the teaching I ever had," he said, "and God knows it extended a very little way."

When he had done with his priests he took to reading by himself, for which he had a very great eagerness and enthusiasm, especially for poetry. He learned versification from Dryden, he said. In his youthful poem of "Alcander," he imitated every poet, Cowley, Milton, Spenser, Statius, Homer, Virgil.[3] In a few years he had dipped into a great number of the English, French, Italian, Latin, and Greek poets. "This I did," he says, "without any design except to amuse myself; and got the languages by hunting after the stories in the several poets I read, rather than read the books to get the languages. I followed everywhere as my fancy led me, and was like a boy gathering flowers in the fields and woods, just as they fell in his way. These five or six years I looked upon as the happiest in my life." Is not here a beautiful holiday picture? The forest and the fairy story-book — the boy spelling Ariosto or Virgil under the trees, battling with the Cid for the love of Chimène, or dreaming of Armida's garden — peace and sunshine round about — the kindest love and tenderness waiting for him at his quiet

way to his distemper; and sat down calmly in a full expectation of death in a short time. Under this thought, he wrote letters to take a last farewell of some of his more particular friends, and among the rest one to the Abbé Southcote. The Abbé was extremely concerned, both for his very ill state of health and the resolution he said he had taken. He thought there might yet be hope, and went immediately to Dr. Radcliffe,[4] with whom he was well acquainted, told him Mr. Pope's case, got full directions from him, and carried them down to Pope in Windsor Forest. The chief thing the doctor ordered him was to apply less, and to ride every day. The following his advice soon restored him to his health." — Pope *(Spence's Anecdotes)*.

home yonder — and genius throbbing in his young heart, and whispering to him, "You shall be great; you shall be famous; you, too, shall love and sing; you will sing her so nobly that some kind heart shall forget you are weak and ill-formed. Every poet had a love. Fate must give one to you too," — and day by day he walks the forest, very likely looking out for that charmer. "They were the happiest days of his life," he says, when he was only dreaming of his fame; when he had gained that mistress she was no consoler.

That charmer made her appearance, it would seem, about the year 1705, when Pope was seventeen. Letters of his are extant, addressed to a certain Lady M—, whom the youth courted, and to whom he expressed his ardour in language, to say no worse of it, that is entirely pert, odious, and affected. He imitated love compositions as he had been imitating love poems just before — it was a sham mistress he courted, and a sham passion, expressed as became it. These unlucky letters found their way into print years afterwards, and were sold to the congenial Mr. Curll.[4a]) If any of my hearers, as I hope they may, should take a fancy to look at Pope's correspondence, let them pass over that first part of it; over, perhaps, almost all Pope's letters to women; in which there is a tone of not pleasant gallantry, and, amidst a profusion of compliments and politeneses, a something which makes one distrust the little pert, prurient bard. There is very little indeed to say about his loves, and that little not edifying He wrote flames and raptures and elaborate verse and prose for Lady Mary Wortley Montagu; but that passion probably came to a climax in an impertinence and was extinguished by a box on the ear, or some such rebuff, and he began on a sudden to hate her with a fervour much more genuine than that of his love had been. It was a feeble, puny grimace of love, and paltering with passion. After Mr. Pope had sent off one of his fine compositions to Lady Mary, he made a second draft from the rough copy, and favoured some other friend with it. He was so charmed with the letter of Gay's, that I have just quoted, that he had copied that and amended it, and sent it to Lady Mary as his own. A gentleman who writes letters *à deux fins*, and after having poured out his heart to the beloved, serve up the same dish *rechauffé* (sic!) to a

friend, is not very much in earnest about his loves, however much he may be in his piques and vanities when his impertinence gets its due.

But, save that unlucky part of the Pope Correspondence, I do not know, in the range of our literature, volumes more delightful.*) You live in them in the finest company in the

*) *Mr. Pope to the Rev. Mr. Broome*[5]), *Pulham, Norfolk.*

Aug. 29*th*, 1730.

"*Dear Sir,* —

I intended to write to you on this melancholy subject, the death of Mr. Fenton,[6]) before yours came, but stayed to have informed myself and you of the circumstances of it. All I hear is, that he felt a gradual decay, though so early in life, and was declining for five or six months. It was not, as I apprehended, the gout in his stomach, but, I believe, rather a complication first of gross humours, as he was naturally corpulent, not discharging themselves as he used no sort of exercise. No man better bore the approaches of his dissolution (as I am told), or with less ostentation yielded up his being. The great modesty which you know was natural to him, and the great contempt he had for all sorts of vanity and parade, never appeared more than in his last moments: he had a conscious satisfaction (no doubt) in acting right, in feeling himself honest, true, and unpretending to more than his own. So he died as he lived, with that secret, yet sufficient contentment.

"As to any papers left behind him, I dare say they can be but few; for this reason, he never wrote out of vanity, or thought much of the applause of men. I know an instance when he did his utmost to conceal his own merit that way; and if we join to this his natural love of ease, I fancy we must expect little of this sort: at least, I have heard of none, except some few further remarks on Waller (which his cautious integrity made him leave an order to be given to Mr. Tonson), and perhaps, though it is many years since I saw it, a translation of the first book of 'Oppian.'[6a]) He had begun a tragedy of Dion,[6b]) but made small progress in it.

"As to his other affairs, he died poor but honest, leaving no debts or legacies, except of a few pounds to Mr. Trumball[7]) and my lady, in token of respect, gratefulness, and mutual esteem.

"I shall, with pleasure, take upon me to draw this amiable, quiet, deserving, unpretending, Christian, unphilosophical character in his epitaph. There truth may be spoken in a few words; as for flourish, and oratory, and poetry, I leave them to younger and more lively writers, such as love writing for writing sake, and would rather show their own fine parts than report the valuable ones of any other man. So the elegy I renounce.

world. A little stately, perhaps; a little *apprêté* and conscious that they are speaking to whole generations who are listening; but in the tone of their voices — pitched, as no doubt they

"I condole with you from my heart on the loss of so worthy a man, and a friend to us both .....

"Adieu; let us love his memory, and profit by his example. Am very sincerely, dear sir,

"Your affectionate and real servant."

To the earl of Burlington.[8])

"*My Lord,* August, 1714.

"If your mare could speak she would give you an account of what extraordinary company she had on the road, which, since she cannot do, I will.

"It was the enterprising Mr. Lintot[9]), the redoubtable rival of Mr. Tonson, who, mounted on a stone-horse, overtook me in Windsor Forest. He said he heard I designed for Oxford, the seat of the Muses, and would, as my bookseller, by all means accompany me thither.

"I asked him where he got his horse? He answered he got it of his publisher; 'for that rogue, my printer (said he), disappointed me.' I hoped to put him in good humour by a treat at the tavern of a brown fricasée of rabbits, which cost ten shillings, with two quarts of wine, besides my conversation. I thought myself cock-sure of his horse, which he readily promised me, but said that Mr. Tonson had just such another design of going to Cambridge, expecting there the copy of a new kind of Horace from Dr. — [Bentley]; and if Mr. Tonson went, he was pre-engaged to attend him, being to have the printing of the said copy. So, in short, I borrowed this stone-horse of my publisher, which he had of Mr. Oldmixon[10]) for a debt. He lent me, too, the pretty boy you see after me. He was a smutty dog yesterday, and cost me more than two hours to wash the ink off his face; but the devil is a fair-conditioned devil, and very forward in his catechism. If you have any more bags he shall carry them.'

"I thought Mr. Lintot's civility not to be neglected, so gave the boy a small bag containing three shirts and an Elzevir Virgil, and, mounting in an instant, proceeded on the road, with my man before, my courteous stationer beside, and the aforesaid devil behind.

"Mr. Lintot began in this manner: 'Now, damn them! What if they should put it into the newspaper how you and I went together to Oxford? What would I care? If I should go down into Sussex they would say I was gone to the Speaker;[10]) but what of that; If my son were but big enough to go on with the business, by G—d, I would keep as good company as old Jacob.'[11])

"Hereupon, I inquired of his son. 'The lad (says he) has fine parts, but is somewhat sickly, much as you are. I spare for nothing

are, beyond the mere conversation key — in the expression of their thoughts, their various views and natures, there is something generous, and cheering, and ennobling. You are

in his education at Westminster. Pray, don't you think Westminster to be the best school in England? Most of the late Ministry came out of it; so did many of this Ministry. I hope the boy will make his fortune.'

"'Don't you design to let him pass a year at Oxford?' 'To what purpose? (said he.) The Universities do but make pedants, and I intend to breed him a man of business.'

"As Mr. Lintot was talking I observed he sat uneasy on his saddle, for which I expressed some solicitude. 'Nothing (says he). I can bear it well enough; but, since we have the day before us, methinks it would be very pleasant for you to rest awhile under the woods.' When we were alighted, 'See, here, what a mighty pretty Horace I have in my pocket! What, if you amused yourself in turning an ode till we mount again? Lord! if you pleased. What a clever miscellany might you make at leisure hours!' 'Perhaps I may,' said I, 'if we ride on; the motion is an aid to my fancy; a round trot very much awakens my spirits; then jog on apace, and I'll think as hard as I can.'

"Silence ensued for a full hour; after which Mr. Lintot lugged the reins, stopped short, and broke out, 'Well, sir, how far have you gone?' I answered, seven miles. 'Z—ds, sir,' said Lintot, 'I thought you had done seven stanzas. Oldsworth,[12]) in a ramble round Wimbledon-hill,[13]) would translate a whole ode in half this time. I'll say that for Oldsworth [though I lost by his Timothy's] [12]) he translates an ode of Horace the quickest of any man in England. I remember Dr. King [14]) would write verses in a tavern, three hours after he could not speak: and there is Sir Richard,[15]) in that rumbling old chariot of his, between Fleet-ditch and St. Giles's pound, shall make you half a Job.'[16])

"'Pray, Mr. Lintot,' (said I) 'now you talk of translators, what is your method of managing them?' 'Sir' [replied he] 'these are the saddest pack of rogues in the world: in a hungry fit, they 'll swear they understand all the languages in the universe. I have known one of them take down a Greek book upon my counter, and cry, "Ah, this is Hebrew," and must read it from the latter end. By G—d, I can never be sure in these fellows, for I neither understand Greek, Latin, French, nor Italian myself. But this is my way; I agree with them for ten shillings per sheet, with a proviso that I will have their doings corrected with whom I please; so by one or the other they are led at last to the true sense of an author; my judgment giving the negative to all my translators.' 'Then how are you sure these correctors may not impose upon you?' 'Why, I get any civil gentleman (especially any Scotchman) that comes into my shop, to read

in the society of men who have filled the greatest parts in the world's story — you are with St. John the statesman; Peterborough[20]) the conqueror; Swift, the greatest wit of all

---

the original to me in English; by this I know whether my first translator be deficient, and whether my corrector merits his money or not.

"'I 'll tell you what happened to me last month. I bargained with S—[16a]) for a new version of "Lucretius," to publish against Tonson's, agreeing to pay the author so many shillings at his producing so many lines. He made a great progress in a very short time, and I gave it to the corrector to compare with the Latin; but he went directly to Creech's[17]) translation, and found it the same, word for word, all but the first page. Now, what d'ye think I did? I arrested the translator for a cheat; nay, and I stopped the corrector's pay, too, upon the proof that he had made use of Creech instead of the original.'

"Pray tell me next how you deal with the critics?' 'Sir,' said he, 'nothing more easy. I can silence the most formidable of them: the rich ones for a sheet a-piece of the blotted manuscript, which cost me nothing; they'll go about with it to their aquaintance, and pretend they had it from the author, who submitted it to their correction: this has given some of them such an air, that in time they come to be consulted with and dedicated to as the tip-top critics of the town. — As for the poor critics, I'll give you one instance of my management, by which you may guess the rest: a lean man, that looked like a very good scholar, came to me, t'other day; he turned over your Homer, shook his head, shrugged up his shoulders, and pish'd at every line of it. "One would wonder," (says he) "at the strange presumption of some men; Homer is no such easy task as every stripling, every versifier" — he was going on, when my wife called to dinner; "Sir," said I, "will you please to eat a piece of beef with me? Mr. Lintot," said he, "I am very sorry you should be at the expense of this great book, I am really concerned on your account." "Sir, I am much obliged to you: if you can dine upon a piece of beef together with a slice of pudding?" — "Mr. Lintot, I do not say but Mr. Pope, if he would condescend to advise with men of learning." — "Sir, the pudding is upon the table, if you please to go in." My critic complies; he comes to a taste of your poetry, and tells me in the same breath, that the book is commendable, and the poetry excellent.

"Now, sir,' continued Mr. Lintot, 'in return to the frankness I have shown, pray tell me, is it the opinion of your friends at Court that my Lord Lansdowne[18]) will be brought to the bar or not?' I told him I heard he would not, and I hoped it, my Lord being one I had particular obligations to. — 'That may be,' replied Mr. Lintot; 'but by G— if he is not, I shall lose the printing of a very good trial.'

times; Gay, the kindliest laugher — it is a privilege to sit in that company. Delightful and generous banquet! with a little faith and a little fancy any one of us here may enjoy it, and

---

"These, my Lord, are a few traits with which you discern the genius of Mr. Lintot, which I have chosen for the subject of a letter. I dropped him as soon as I got to Oxford, and paid a visit to my Lord Carleton,[19]) at Middleton[19]) . . . . . . "I am," &c.

Dr. Swift to Mr. Pope.

Sept. 29, 1725.

"I am now returning to the noble scene of Dublin — into the *grand monde* — for fear of burying my parts; to signalize myself among curates and vicars, and correct all corruptions crept in relating to the weight of bread-and-butter through those dominions where I govern. I have employed my time (besides ditching) in finishing, correcting, amending, and transcribing my travels [Gulliver's], in four parts complete, newly augmented, and intended for the press when the world shall deserve them, or rather, when a printer shall be found brave enough to venture his ears. I like the scheme of our meeting after distresses and dissensions; but the chief end I propose to myself in all my labours is to vex the world rather than divert it; and if I could compass that design without hurting my own person or fortune, I would be the most indefatigable writer you have ever seen, without reading. I am exceedingly pleased that you have done with translations; Lord Treasurer Oxford often lamented that a rascally world should lay you under a necessity of misemploying your genius for so long a time; but since you will now be so much better employed, when you think of the world, give it one lash the more at my request. I have ever hated all societies, professions, and communities; and all my love is towards individuals, — for instance, I hate the tribe of lawyers, but I love Counsellor Such-a-one and Judge Such-a-one: it is so with physicians (I will not speak of my own trade), soldiers, English, Scotch, French, and the rest. But principally I hate and detest that animal called man — although I heartily love John, Peter, Thomas, and so on.

. . . . "I have got materials towards a treatise proving the falsity of that definition *animal rationale*, and to show it should be only *rationis capax* . . . . . . The matter is so clear that it will admit of no dispute — nay, I will hold a hundred pounds that you and I agree in the point. : . . . .

"Dr. Lewis[21]) sent me an account of Dr. Arbuthnot's illness, which is a very sensible affliction to me, who, by living so long out of the world, have lost that hardness of heart contracted by years and general conversation. I am daily losing friends, and neither seeking nor getting others. Oh if the world had but a dozen of Arbuthnots in it, I would burn my 'Travels!'"

conjure up those great figures out of the past, and listen to their wit and wisdom. Mind that there is always a certain *cachet* about great men — they may be as mean on many points as you or I, but they carry their great air — they speak of common life more largely and generously than common men do — they regard the world with a manlier countenance, and see its real features more fairly than the timid shufflers who only dare to look up at life through

Mr. Pope to Dr. Swift.

"October 15, 1725.

"I am wonderfully pleased with the suddenness of your kind answer. It makes me hope you are coming towards us, and that you incline more and more to your old friends. . . . . Here is one [Lord Bolingbroke] who was once a powerful planet, but has now (after long experience of all that comes of shining) learned to be content with returning to his first point without the thought or ambition of shining at all. Here is another [Edward, Earl of Oxford], who thinks one of the greatest glories of his father was to have distinguished and loved you, and who loves you hereditarily. Here is Arbuthnot, recovered from the jaws of death, and more pleased with the hope of seeing you again than of reviewing a world, every part of which he has long despised but what is made up of a few men like yourself. . . . .

"Our friend Gay is used as the friends of Tories are by Whigs — and generally by Tories too. Because he had humour, he was supposed to have dealt with Dr. Swift, in like manner as when any one had learning formerly, he was thought to have dealt with the devil. . . . . .

"Lord Bolingbroke had not the least harm by his fall; I wish he had received to more by his other fall. But Lord Bolingbroke is the most improved mind since you saw him, that ever was improved without shifting into a new body, or being *paullo minus ab angelis*. I have often imagined to myself, that if ever all of us meet again, after so many varieties and changes, after so much of the old world and of the old man in each of us has been altered, that scarce a single thought of the one, any more than a single action of the other, remains just the same; I have fancied, I say, that we should meet like the righteous in the millennium, quite at peace, divested of all our former passions, smiling at our past follies, and content to enjoy the kingdom of the just in tranquillity.

* * * * *

"I designed to have left the following page for Dr. Arbuthnot to fill, but he is so touched with the period in yours to me, concerning him, that he intends to answer it by a whole letter."

blinkers, or to have an opinion when there is a crowd to back it. He who reads these noble records of a past age, salutes and reverences the great spirits who adorn it. You may go home now and talk with St. John; you may take a volume from your library and listen to Swift and Pope.

Might I give counsel to any young hearer, I would say to him, try to frequent the company of your betters. In books and life that is the most wholesome society; learn to admire rightly; the great pleasure of life is that. Note what the great men admired; they admired great things: narrow spirits admire basely, and worship meanly. I know nothing in any story more gallant and cheering, than the love and friendship which this company of famous men bore towards one another. There never has been a society of men more friendly, as there never was one more illustrious. Who dares quarrel with Mr. Pope, great and famous himself, for liking the society of men great and famous? and for liking them for the qualities which made them so? A mere pretty fellow from White's could not have written the "Patriot King,"[22]) and would very likely have despised little Mr. Pope, the decrepit Papist, whom the great St. John held to be one of the best and greatest of men: a mere nobleman of the Court could no more have won Barcelona,[23]) than he could have written Peterborough's letters to Pope,*) which are as witty

*) Of the Earl of Peterborough, Walpole says: — "He was one of those men of careless wit, and negligent grace, who scatter a thousand *bons mots* and idle verses, which we painful compilers gather and hoard, till the authors stare to find themselves authors. Such was this Lord, of an advantageous figure, and enterprising spirit; as gallant as Amadis[24]) and as brave; but a little more expeditious in his journeys; for he is said to have seen more kings and more postilions than any man in Europe. . . . He was a man, as his friend said, who would neither live nor die like any other mortal."

From the Earl of Peterborough to Pope.

"You must receive my letter with a just impartiality, and give grains of allowance for a gloomy or rainy day; I sink grievously with the weather-glass, and am quite spiritless when oppressed with the thoughts of a birthday or a return.

"Dutiful affection was bringing me to town, but undutiful laziness, and being much out of order keep me in the country: however, if alive I must make my appearance at the birthday. . . . .

"You seem to think it vexatious that I shall allow you but one woman at a time either to praise or love. If I dispute with you on

as Congreve: a mere Irish Dean could not have written "Gulliver;" and all these men loved Pope, and Pope loved all these men. To name his friends is to name the best men of his time. Addison had a senate; Pope reverenced his equals. He spoke of Swift with respect and admiration always. His admiration for Bolingbroke was so great, that when some one said of his friend, "There is something in that great man which looks as if he was placed here by mistake," "Yes," Pope answered, "and when the comet appeared to us a month or two ago, I had sometimes an imagination that it might possibly be come to carry him home, as a coach comes to one's door for visitors." So these great spirits spoke of one another. Show me six of the dullest middle-aged gentlemen that ever dawdled round a club-table, so faithful and so friendly.

We have said before[25]) that the chief wits of this time, with the exception of Congreve, were what we should now call men's men. They spent many hours of the four-and-twenty, a fourth part of each day nearly, in clubs and coffee-houses, where they dined, drank, and smoked. Wit and news went by word of mouth; a journal of 1710 contained the very smallest portion of one or the other. The chiefs spoke, the faithful *habitués* sat around; strangers came to wonder and listen. Old Dryden had his head-quarters at Will's, in Russell-street, at the corner of Bow-street, at which place Pope saw him when he was twelve years old. The company used to assemble on the first floor — what was called the dining-room floor in those days — and sat at various tables smoking their pipes. It is recorded that the beaux of the day thought it a

---

this point, I doubt, every fairy will give a verdict against me. So sir, with a Mahometan indulgence, I allow you pluralities, the favourite privileges of our church.

"I find you don't mend upon correction; again I tell you you must not think of women in a reasonable way; you know we always make Goddesses of those we adore upon earth; and do not all the good men tell us we must lay aside reason in what relates to the Deity? . . . I should have been glad of anything of Swift's. Pray when you write to him next, tell him I expect him with impatience, in a place as odd and as out of the way as himself.

"Your's."

Peterborough married Mrs. Anastasia Robinson, the celebrated singer.

great honour to be allowed to take a pinch out of Dryden's snuff-box. When Addison began to reign, he with a certain crafty propriety — a policy let us call it — which belonged to his nature, set up his court, and appointed the officers of his royal house. His palace was Button's, opposite Will's.*) A quiet opposition, a silent assertion of empire, distinguished this great man. Addison's ministers were Budgell, Tickell, Philips, Carey;[26]) his master of the horse, honest Dick Steele, who was what Duroc[27]) was to Napoleon, or Hardy[28]) to Nelson; the man who performed his master's bidding, and would have cheerfully died in his quarrel. Addison lived with these people for seven or eight hours every day. The male society passed over their punch-bowls and tobacco-pipes, about as much time as ladies of that age spent over Spadille[29]) and Manille.[29])

For a brief space, upon coming up to town, Pope formed part of King Joseph's court, and was his rather too eager and obsequious humble servant.**) Dick Steele, the editor of the "Tatler," Mr. Addison's man, and his own man too, — a person of no little figure in the world of letters, patronised the young

---

*) "Button had been a servant in the Countess of Warwick's family, who, under the patronage of Addison, kept a coffee-house on the south side of Russell-street, about two doors from Covent Garden. Here it was that the wits of that time used to assemble. It is said that when Addison had suffered any vexation from the Countess, he withdrew the company from Button's house.

"From the coffee-house he went again to a tavern, where he often sat late and drank too much wine." — Dr. Johnson.

Will's coffee-house was on the west side of Bow-street, and "corner of Russell-street." See "Handbook of London."

**) "My acquaintance with Mr. Addison commenced in 1712: I liked him then as well as I liked any man, and was very fond of his conversation. It was very soon after that Mr. Addison advised me 'not to be content with the applause of half the nation.' He used to talk much and often to me, of moderation in parties: and used to blame his dear friend Steele for being too much of a party man. He encouraged me in my design of translating the 'Iliad,' which was begun that year, and finished in 1718." — Pope *(Spence's Anecdotes)*.

"Addison had Budgell, and I think Phillips, in the house with him. — Gay, they would call one of my *élèves*. — They were angry with me for keeping so much with Dr. Swift, and some of the late ministry." — Pope *(Spence's Anecdotes)*.

poet; and set him a task or two. Young Mr. Pope did the tasks very quickly and smartly (he had been at the feet quite as a boy of Wycherley's*) decrepit reputation, and propped up for a year that doting old wit): he was anxious to be well with the men of letters, to get a footing and a recognition. He thought it an honour to be admitted into their company; to have the confidence of Mr. Addison's friend,

---

*) "*To Mr. Alcourt.*[30])

"Jan. 21, 1715-16.

"I know of nothing that will be so interesting to you at present as some circumstances of the last act of that eminent comic poet and our friend, Wycherley. He had often told me, and I doubt not he did all his acquaintance, that he would marry as soon as his life was despaired of. Accordingly, a few days before his death, he underwent the ceremony, and joined together those two sacraments which wise men say we should be the last to receive; for, if you observe, matrimony is placed after extreme unction in our catechism, as a kind of hint of the order of time in which they are to be taken. The old man then lay down, satisfied in the consciousness of having, by this one act, obliged a woman who (he was told) had merit, and shown an heroic resentment of the ill-usage of his next heir. Some hundred pounds which he had with the lady, discharged his debts; a jointure of 500*l.* a year made her a recompense; and the nephew was left to comfort himself as well as he could with the miserable remains of a mortgaged estate. I saw our friend twice after this was done — less peevish in his sickness than he used to be in his health; neither much afraid of dying, nor (which in him had been more likely) much ashamed of marrying. The evening before he expired, he called his young wife to the bedside, and earnestly entreated her no to deny him one request — the last he should make. Upon her assurances of consenting to it, he told her: 'My dear, it is only this — that you will never marry an old man again.' I cannot help remarking that sickness, which often destroys both wit and wisdom, yet seldom has power to remove that talent which we call humour. Mr. Wycherley showed his even in his last compliment; though I think his request a little hard, for why should he bar her from doubling her jointure on the same easy terms?

"So trivial as these circumstances are, I should not be displeased myself to know such trifles when they concern or characterize any eminent person. The wisest and wittiest of men are seldom wiser or wittier than others in these sober moments; at least, our friend ended much in the same character he had lived in; and Horace's rule for play may as well be applied to him as a playwright: —

"'Servetur ad imum,
Qualis ab incepto processerit et sibi constet.'

"I am," &c.

Captain Steele. His eminent parts obtained for him the honour of heralding Addison's triumph of "Cato," with his admirable prologue, and heading the victorious procession as it were. Not content with this act of homage and admiration, he wanted to distinguish himself by assaulting Addison's enemies, and attacked John Dennis[31]) with a prose lampoon, which highly offended his lofty patron. Mr. Steele was instructed to write to Mr. Dennis and inform him that Mr. Pope's pamphlet against him was written quite without Mr. Addison's approval.*) Indeed, "The Narrative of Dr. Robert Norris on the phrenzy of J. D." is a vulgar and mean satire, and such a blow as the magnificent Addison could never desire to see any partisan of his strike, in any literary quarrel. Pope was closely allied with Swift when he wrote this pamphlet. It is so dirty that it has been printed in Swift's works, too. It bears the foul marks of the master hand. Swift admired and enjoyed with all his heart the prodigious genius of the young Papist lad out of Windsor Forest, who had never seen a University in his life, and came and conquered the Dons and the doctors with his wit. He applauded, and loved him, too, and protected him, and taught him mischief. I wish Addison could have loved him better. The best satire that ever has been penned would never have been written then; and one of the best characters the world ever knew, would have been without a flaw. But he who had so few equals could not bear one, and Pope was more than that. When Pope, trying for himself, and soaring on his immortal young wings, found that his, too, was a genius, which no pinion of that age could follow, he rose and left Addison's company, settling on his own eminence, and singing his own song.

It was not possible that Pope should remain a retainer of Mr. Addison; nor likely that after escaping from his vassalage and assuming an independent crown, the sovereign whose allegiance he quitted should view him amicably.**) They did

*) "Addison, who was no stranger to the world, probably saw the selfishness of Pope's friendship; and, resolving that he should have the consequences of his officiousness to himself, informed Dennis by Steele that he was sorry for the insult." — JOHNSON *(Life of Addison)*.

**) "While I was heated with what I had heard, I wrote a

not do wrong to mislike each other. They but followed the impulse of nature, and the consequence of position. When Bernadotte became heir to a throne, the Prince Royal of Sweden was naturally Napoleon's enemy. "There are many passions and tempers of mankind," says Mr. Addison in the "Spectator," speaking a couple of years before their little differences between him and Mr. Pope took place, "which naturally dispose us to depress and vilify the merit of one rising in the esteem of mankind. All those who made their entrance into the world with the same advantages, and were once looked on as his equals, are apt to think the fame of his merits a reflection on their own deserts. Those who were once his equals, envy and defame him, because they now see him the superior; and those who were once his superiors, because they look upon him as their equal." Did Mr. Addison, justly perhaps thinking that, as young Mr. Pope had not had the benefit of a university education, he couldn't know Greek, therefore he couldn't translate Homer, encourage his young friend, Mr. Tickell, of Queen's,[32]) to translate that poet, and aid him with his own known scholarship and skill?*) It was natural that Mr. Addison should doubt of the learning of an amateur Grecian; should have a high opinion of Mr. Tickell, of Queen's; and should help that ingenious young man. It was natural, on the other hand, that Mr. Pope and Mr. Pope's friends should believe that this counter-translation, suddenly advertised and so long written, though Tickell's college friends had never heard of it — though when Pope first wrote to Addison regarding his scheme, Mr. Addison knew nothing of

---

letter to Mr. Addison, to let him know 'that I was not unacquainted with this behaviour of his; that if I was to speak of him severely in return for it, it should not be in such a dirty way; that I should rather tell him himself fairly of his faults, and allow his good qualities; and that it should be something in the following manner.' I then subjoined the first sketch of what has since been called my satire on Addison. He used me very civilly ever after; and never did me any injustice, that I know of, from that time to his death, which was about three years after. — Pope *(Spence's Anecdotes)*.

*) "That Tickell should have been guilty of a villainy seems to us highly improbable; that Addison should have been guilty of a villainy seems to us highly improbable; but that these two men should have conspired together to commit a villainy, seems, to us, improbable in a tenfold degree." — Macaulay.

the similar project of Tickell, of Queen's — it was natural that Mr. Pope and his friends, having interests, pensions, and prejudices of their own, should believe that Tickell's translation was but an act of opposition against Pope, and that they should call Mr. Tickell's emulation Mr. Addison's envy — if envy it were.

"And were there one whose fires
True genius kindles and fair fame inspires,
Blest with each talent and each art to please,
And born to write, converse, and live with ease;
Should such a man, too fond to rule alone,
Bear like the Turk no brother near the throne;
View him with scornful yet with jealous eyes,
And hate, for arts that caused himself to rise;
Damn with faint praise, assent with civil leer,
And without sneering, teach the rest to sneer;
Willing to wound, and yet afraid to strike,
Just hint a fault, and hesitate dislike;
Alike reserved to blame as to commend,
A timorous foe and a suspicious friend;
Dreading even fools, by flatterers besieged,
And so obliging that he ne'er obliged;
Like Cato give his little senate laws,
And sit attentive to his own applause;
While wits and templars every sentence raise,
And wonder with a foolish face of praise;
Who but must laugh if such a man there be,
Who would not weep if Atticus were he?"

"I sent the verses to Mr. Addison," said Pope, "and he used me very civilly ever after." No wonder he did. It was shame very likely more than fear that silenced him. Johnson recounts an interview between Pope and Addison after their quarrel, in which Pope was angry, and Addison tried to be contemptuous and calm. Such a weapon as Pope's must have pierced any scorn. It flashes for ever, and quivers in Addison's memory. His great figure looks out on us from the past — stainless but for that — pale, calm, and beautiful: it bleeds from that black wound. He should be drawn, like St. Sebastian,[33]) with that arrow in his side. As he sent to Gay and asked his pardon, as he bade his srepson come and see his death, be sure he had forgiven Pope, when he made ready to show how a Christian could die.

Pope then formed part of the Addisonian court for a short time, and describes himself in his letters as sitting with that coterie until two o'clock in the morning over punch and Burgundy amidst the fumes of tobacco. To use an expression of the present day, the "pace" of those *viveurs* of the former age was awful. Peterborough lived into the very jaws of death; Godolphin[34]) laboured all day and gambled at night; Bolingbroke,*) writing to Swift, from Dawley,[35]) in his retirement, dating his letter at six o'clock in the morning, and rising, as he says, refreshed, serene, and calm, calls to mind the time of his London life; when about that hour he used to be going to bed, surfeited with pleasure, and jaded with business; his head often full of schemes, and his heart as often full of anxiety. It was too hard, too coarse a life for the sensitive, sickly Pope. He was the only wit of the day, a friend writes to me, who wasn't fat.**) Swift was fat; Addison was fat; Steele was fat; Gay and Thomson were preposterously fat — all that fuddling and punch-drinking, that club and coffee-house boozing, shortened the lives and enlarged the waistcoats of the men of that age. Pope withdrew in a great measure from this boisterous London company, and being put into an independence by the gallant exertions of

---

*) *Lord Bolingbroke To The Three Yahoos Of Twickenham.*

"July 23, 1726.

"*Jonathan,*[36]) *Alexander,*[36]) *John,*[36]) *most excellent Triumvirs of Parnassus,* —

"Though you are probably very indifferent where I am, or what I am doing, yet I resolve to believe the contrary. I persuade myself that you have sent, at least fifteen times within this fortnight to Dawley farm, and that you are extremely mortified at my long silence. To relieve you, therefore, from this great anxiety of mind, I can do no less than write a few lines to you; and I please myself beforehand with the vast pleasure which this epistle must needs give you. That I may add to this pleasure, and give further proofs of my beneficent temper, I will likewise inform you, that I shall be in your neighbourhood again, by the end of next week: by which time I hope that Jonathan's imagination of business will be succeeded by some imagination more becoming a professor of that divine science, *la bagatelle.* Adieu. Jonathan, Alexander, John, mirth be with you!"

**) Prior must be excepted from this observation. "He was lank and lean."

Swift*) and his private friends, and by the enthusiastic national admiration which justly rewarded his great achievement of the Iliad, purchased that famous villa of Twickenham which his song and life celebrated; duteously bringing his old parents to live and die there, entertaining his friends there, and making occasional visits to London in his little chariot, in which Atterbury[37]) compared him to "Homer in a nutshell."

"Mr. Dryden was not a genteel man," Pope quaintly said to Spence, speaking of the manners and habits of the famous old patriarch of Will's. With regard to Pope's own manners, we have the best contemporary authority that they were singularly refined and polished. With his extraordinary sensibility, with his known tastes, with his delicate frame, with his power and dread of ridicule, Pope could have been no other than what we call a highly-bred person.**) His closest friends, with the exception of Swift, were among the delights and ornaments of the polished society of their age. Garth,***) the accomplished and benevolent, whom Steele has described[38]) so charmingly, of whom Codrington[39]) said that his character was "all beauty;" and whom Pope himself called the best of Christians without knowing it; Arbuthnot, †) one of the wisest,

---

*) Swift exerted himself very much in promoting the "Iliad" subscription; and also introduced Pope to Harley and Bolingbroke. — Pope realised by the "Iliad" upwards of 5000 *l.*, which he laid out partly in annuities, and partly in the purchase of his famous villa. Johnson remarks that "it would be hard to find a man so well entitled to notice by his wit, that ever delighted so much in talking of his money."

**) His (Pope's) voice in common conversation was so naturally musical, that I remember honest Tom Southerne[40]) used always to call him, 'the little nightingale.'" — ORRERY.

***) Garth, whom Dryden calls "generous as his Muse," was a Yorkshireman. He graduated at Cambridge, and was made M. D. in 1691. He soon distinguished himself in his profession, by his poem of the "Dispensary," and in society, and pronounced Dryden's funeral oration. He was a strict Whig, a notable member of the Kit-Kat, and a friendly, convivial, able man. He was knighted by George I., with the Duke of Marlborough's sword. He died in 1718.

†) "Arbuthnot was the son of an episcopal clergyman in Scotland, and belonged to an ancient and distinguished Scotch family. He was educated at Aberdeen; and, coming up to London — according to a Scotch practice often enough alluded to — to make his fortune,

wittiest, most accomplished, gentlest of mankind; Bolingbroke, the Alcibiades of his age; the generous Oxford; the magnificent, the witty, the famous, and chivalrous Peterborough:

---

first made himself known by "an examination of Dr. Woodward's account of the Deluge." He became physician, successively, to Prince George of Denmark and to Queen Anne. He is usually allowed to have been the most learned, as well as one of the most witty and humorous members of the Scriblerus Club.[41]) The opinion entertained of him by the humorists of the day is abundantly evidenced in their correspondence. When he found himself in his last illness, he wrote thus, from his retreat at Hampstead, to Swift:

"Hampstead, Oct. 4, 1734.

"*My dear and worthy Friend,* —

"You have no reason to put me among the rest of your forgetful friends, for I wrote two long letters to you, to which I never received one word of answer. The first was about your health; the last I sent a great while ago, by one De la Mar. I can assure you with great truth that none of your friends or acquaintance has a more warm heart towards you than myself. I am going out of this troublesome world, and you, among the rest of my friends, shall have my last prayers and good wishes.

...."I came out to this place so reduced by a dropsy and an asthma that I could neither sleep, breathe, eat, nor move. I most earnestly desired and begged of God that he would take me. Contrary to my expectation, upon venturing to ride (which I had forborne for some years), I recovered my strength to a pretty considerable degree, slept and had my stomach again ...... What I did, I can assure you was not for life, but ease; for I am at present in the case of a man that was almost in harbour, and then blown back to sea — who has a reasonable hope of going to a good place, and an absolute certainty of leaving a very bad one. Not that I have any particular disgust at the world; for I have as great comfort in my own family and from the kindness of my friends as any man; but the world, in the main, displeases me, and I have too true a presentiment of calamities that are to befal my country. However, if I should have the happiness to see you before I die, you will find that I enjoy the comforts of life with my usual cheerfulness. I cannot imagine why you are frightened from a journey to England: the reasons you assign are not sufficient — the journey I am sure would do you good. In general, I recommend riding, of which I have always had a good opinion, and can now confirm it from my own experience.

"My family give you their love and service. The great loss I sustained in one of them gave me my first shock, and the trouble I have with the rest to bring them to a right temper to bear the loss

these were the fast and faithful friends of Pope, the most brilliant company of friends, let us repeat, that the world has ever seen. The favourite recreation of his leisure hours was the society of painters, whose art he practised. In his correspondence are letters between him and Jervas, whose pupil he loved to be — Richardson, a celebrated artist of his time, and who painted for him a portrait of his old mother, and for whose picture he asked and thanked Jervas in one of the most delightful letters that ever was penned,*) — and the

---

of a father who loves them, and whom they love, is really a most sensible affliction to me. I am afraid, my dear friend, we shall never see one another more in this world. I shall, to the last moment, preserve my love and esteem for you, being well assured you will never leave the paths of virtue and honour; for all that is in this world is not worth the least deviation from the way. It will be great pleasure to me to hear from you sometimes; for none are with more sincerity than I am, my dear friend, your most faithful friend and humble servant."

"Arbuthnot," Johnson says, "was a man of great comprehension, skilful in his profession, versed in the sciences, acquainted with ancient literature, and able to animate his mass of knowledge by a bright and active imagination; a scholar with great brilliance of wit; a wit who in the crowd of life, retained and discovered a noble ardour of religious zeal."

"Dugald Stewart[42]) has testified to Arbuthnot's ability in a department of which he was particularly qualified to judge: "Let me add, that, in the list of philosophical reformers, the authors of 'Martinus Scriblerus'[41]) ought not to be overlooked. Their happy ridicule of the scholastic logic and metaphysics is universally known; but few are aware of the acuteness and sagacity displayed in their allusions to some of the most vulnerable passages in Locke's Essay. In this part of the work it is commonly understood that Arbuthnot had the principal share." — *See Preliminary Dissertation to Encyclopædia Britannica*, note to p. 242, and also note B. B. B. p. 285.

*) *To Mr. Richardson.*

"Twickenham, June 10, 1733.

"As I know and I mutually desire to see one another, I hope that this day our wishes would have met, and brought you hither. And this for the very reason, which possibly might hinder you coming, that my poor mother is dead. I thank God, her death was as easy as her life was innocent; and as it cost her not a groan, or even a sigh, there is yet upon her countenance such an expression of tranquillity, nay, almost of pleasure, that it is even amiable to behold it. It would afford the finest image of a saint expired that ever painter

wonderful Kneller, who bragged more, spelt worse, and painted better than any artist of his day.*)

It is affecting to note, through Pope's correspondence, the marked way in which his friends, the greatest, the most famous, and wittiest men of the time — generals and statesmen, philosophers and divines, — all have a kind word, and a kind thought for the good simple old mother, whom Pope tended so affectionately. Those men would have scarcely valued her, but that they knew how much he loved her, and that they pleased him by thinking of her. If his early letters to women are affected and insincere, whenever he speaks about this one, it is with a childish tenderness and an almost sacred simplicity. In 1713, when young Mr. Pope had, by a series of the most astonishing victories and dazzling achievements, seized the crown of poetry; and the town was in an uproar of admiration, or hostility, for the young chief; when Pope was issuing his famous decrees for the translation of the Iliad; when Dennis and the lower critics were hooting and assailing him; when Addison and the gentlemen of his court were sneering with sickening hearts at the prodigious triumphs of the young conqueror; when Pope, in a fever of victory, and genius, and hope, and anger, was struggling through the crowd of shouting friends and furious detractors to his temple of Fame,[43]) his old mother writes from the country, "My deare," says she, "my deare, there's Mr. Blount,[44]) of Mapel Durom,[44]) dead the same day that Mr. Inglefield[45]) died. Your

---

drew; and it would be the greatest obligation which even that obliging art could ever bestow on a friend, if you could come and sketch it for me. I am sure, if there be no very precedent obstacle, you will leave any common business to do this; and I hope to see you this evening, or to-morrow morning as early, before this winter flower is faded. I will defer her interment till to-morrow night. I know you love me, or I could not have written this — I could not (at this time) have written at all. Adieu! May you die as happy!

"Yours, &c."

*) "Mr. Pope was with Sir Godfrey Kneller one day, when his nephew, a Guinea trader, came in. 'Nephew,' said Sir Godfrey, 'you have the honour of seeing the two greatest men in the world.' — 'I don't know how great you may be,' said the Guinea man, 'but I don't like your looks: I have often bought a man, much better than both of you together, all muscles and bones, for ten guineas.'" — DR. WARBURTON *(Spence's Anecdotes)*.

sister is well; but your brother is sick. My service to Mrs. Blount, and all that ask of me. I hope to hear from you, and that you are well, which is my daily prayer; and this with my blessing." The triumph marches by, and the car of the young conqueror, the hero of a hundred brilliant victories — the fond mother sits in the quiet cottage at home, and says, "I send you my daily prayers, and I bless you, my deare."

In our estimate of Pope's character, let us always take into account that constant tenderness and fidelity of affection, which pervaded and sanctified his life, and never forget that maternal benediction.*) It accompanied him always: his life seems purified by those artless and heartfelt prayers. And he seems to have received and deserved the fond attachment of the other members of his family. It is not a little touching to read in Spence of the enthusiastic admiration with which his half sister regarded him, and the simple anecdote by which she illustrates her love. "I think no man was ever so little fond of money." Mrs. Rackett[46]) says about her brother, "I think my brother when he was young read more books than any man in the world;" and she falls to telling stories of his school days, and the manner in which his master at Twyford ill-used him." "I don't think my brother knew what fear was," she continues; and the accounts of Pope's friends bear out this character for courage. When he had exasperated the dunces, and threats of violence and personal assault were brought to him, the dauntless little champion never for one instant allowed fear to disturb him, or condescended to take any guard in his daily walks, except occasionally his faithful dog to bear him company. "I had rather die at once," said the gallant little cripple, "than live in fear of those rascals."

As for his death, it was what the noble Arbuthnot asked and enjoyed for himself — a euthanasia — a beautiful end.

---

*) Swift's mention of him as one,

"— whose filial piety excells,
Whatever Grecian story tells,"

is well known. And a sneer of Walpole's may be put to a better use than he ever intended it for, *apropos* of this subject. — He charitably sneers, in one of his letters, at Spence's "fondling an old mother — in imitation of Pope!"

A perfect benevolence, affection, serenity, hallowed the departure of that high soul. Even in the very hallucinations of his brain, and weaknesses of his dilirium, there was something almost sacred. Spence describes him in his last days, looking up, and with a wrapt gaze as if something had suddenly passed before him. He said to me "What's that?" pointing into the air with a very steady regard, and then looked down and said, with a smile of the greatest softness, "'t was a vision!" He laughed scarcely ever, but his companions describe his countenance as often illuminated by a peculiar sweet smile.

"When", said Spence,*) the kind anecdotist whom Johnson despised, "when I was telling Lord Bolingbroke that Mr. Pope, on every catching and recovery of his mind, was always saying something kindly of his present or absent friends; and that this was so surprising, as it seemed to me as if humanity had outlasted understanding, Lord Bolingbroke said, 'It has so,' and then added, I never in my life knew a man who had so tender a heart for his particular friends, or a more general friendship for mankind. I have known him these thirty years, and value myself more for that man's love than' — Here," Spence says, "St. John sunk his head, and lost his voice in tears." The sob which finishes the epitaph is finer than words. It is the cloak thrown over the father's face in the famous Greek picture[47]) which hides the grief and heightens it.

In Johnson's "Life of Pope," you will find described with rather a malicious minuteness some of the personal habits and infirmities of the great little Pope. His body was crooked, he was so short that it was necessary to raise his chair in order to place him on a level with other people at table.**)

---

*) Joseph Spence was the son of a clergyman, near Winchester. He was a short time at Eton, and afterwards became a fellow of New College, Oxford, a clergyman and professor of poetry. He was a friend of Thomson's, whose reputation he aided. He published an "Essay on the Odyssey" in 1726, which introduced him to Pope. Everybody liked him. His "Anecdotes" were placed, while still in MS., at the service of Johnson and also of Malone. They were published by Mr. Singer in 1820.

**) He speaks of Arbuthnot's having helped him through "that long disease, my life." But not only was he so feeble as is implied in his use of the "buckram," but "it now appears," says Mr. Peter

He was sewed up in a buckram suit every morning and required a nurse like a child. His contemporaries reviled these misfortunes with a strange acrimony, and made his poor deformed person the butt for many a bolt of heavy wit. The facetious Mr. Dennis, in speaking of him, says, "If you take the first letter of Mr. Alexander Pope's Christian name, and the first and last letters of his surname, you have A. P. E." Pope catalogues, at the end of the Dunciad, with a rueful precision, other pretty names, besides Ape, which Dennis called him. That great critic pronounced Mr. Pope was a little ass, a fool, a coward, a Papist, and therefore a hater of scripture, and so forth. It must be remembered that the pillory was a flourishing and popular institution in those days. Authors stood in it in the body sometimes: and dragged their enemies thither morally, hooted them with foul abuse, and assailed them with garbage of the gutter. Poor Pope's figure was an easy one for those clumsy caricaturists to draw. Any stupid hand could draw a hunchback, and write Pope underneath. They did. A libel was published against Pope, with such a frontispiece. This kind of rude jesting was an evidence not only of an ill nature, but a dull one. When a child makes a pun, or a lout breaks out into a laugh, it is some very obvious combination of words, or discrepancy of objects, which provokes the infantine satirist, or tickles the boorish wag; and many of Pope's revilers laughed, not so much because they were wicked, as because they knew no better.

Without the utmost sensibility, Pope could not have been the poet he was; and through his life, however much he protested that he disregarded their abuse, the coarse ridicule of his opponents stung and tore him. One of Cibber's[49]) pamphlets coming into Pope's hands, whilst Richardson the painter was with him, Pope turned round and said, "These things are my diversions:" and Richardson, sitting by whilst

---

Cunningham, "from his unpublished letters, that, like Lord Hervey,[48]) he had recourse to ass's-milk for the preservation of his health." It is to his lordship's use of that simple beverage that he alludes when he says —

> "Let Sporus[48]) tremble! — A. What, that thing of silk,
> Sporus, that mere white-curd of ass's milk?"

Pope perused the libel, said he saw his features "writhing with anguish." How little human nature changes! Can't one see that little figure? Can't one fancy one is reading Horace? Can't one fancy one is speaking of to-day?

The tastes and sensibilities of Pope, which led him to cultivate the society of persons of fine manners, or wit, or taste, or beauty, caused him to shrink equally from that shabby and boisterous crew which formed the rank and file of literature in his time: and he was as unjust to these men as they to him. The delicate little creature sickened at habits and company which were quite tolerable to robuster men: and in the famous feud between Pope and the Dunces, and without attributing any peculiar wrong to either, one can quite understand how the two parties should so hate each other. As I fancy, it was as sort of necessity that when Pope's triumph passed, Mr. Addison and his men should look rather contemptuously down on it from their balcony; so it was natural for Dennis and Tibbald,[50] and Webster[51] and Cibber, and the worn and hungry press-men in the crowd below, to howl at him and assail him. And Pope was more savage to Grub-street, than Grub-street was to Pope. The thong with which he lashed them was dreadful; he fired upon that howling crew such shafts of flame and poison, he slew and wounded so fiercely, that in reading the "Dunciad" and the prose lampoons[52] of Pope, one feels disposed to side against the ruthless little tyrant, at least to pity those wretched folks upon whom he was so unmerciful. It was Pope, and Swift to aid him, who established among us Grub-street tradition. He revels in base descriptions of poor men's want; he gloats over poor Dennis's garret, and flannel night-cap, and red stockings; he gives instructions how to find Curll's authors, the historian at the tallow-chandler's under the blind arch in Petty France,[53] the two translators in bed together, the poet in the cock-loft in Budge Row,[54] whose landlady keeps the ladder. It was Pope, I fear, who contributed, more than any man who ever lived, to depreciate the literary calling. It was not an unprosperous one before that time, as we have seen; at least there were great prizes in the profession which had made Addison a minister, and Prior an ambassador, and Steele a commissioner, and Swift all but a bishop. The profession

of letters was ruined by that libel of the "Dunciad." If authors were wretched and poor before, if some of them lived in haylofts, of which their landladies kept the ladders, at least nobody came to disturb them in their straw; if three of them had but one coat between them, the two remained invisible in the garret, the third, at any rate, appeared decently at the coffee-house, and paid his twopence like a gentleman. It was Pope that dragged into light all this poverty and meanness, and held up those wretched shifts and rags to public ridicule. It was Pope that has made generations of the reading world (delighted with the mischief, as who would not be that reads it?) believe that author and wretch, author and rags, author and dirt, author and drink, gin, cow-heel, tripe, poverty, duns, bailiffs, squalling children and clamorous landladies, were always associated together. The condition of authorship began to fall from the days of the "Dunciad:" and I believe in my heart that much of that obloquy which has since pursued our calling was occasioned by Pope's libels and wicked wit. Everybody read those. Everybody was familiarised with the idea of the poor devil, the author. The manner is so captivating that young authors practise it, and begin their career with satire. It is so easy to write, and so pleasant to read! to fire a shot that makes a giant wince, perhaps; and fancy one's self his conqueror. It is easy to shoot — but not as Pope did — the shafts of his satire rise sublimely: no poet's verse ever mounted higher than that wonderful flight with which the "Dunciad" concludes:*)

"She comes, she comes! the sable throne behold!
Of night primeval and of Chaos old;
Before her, Fancy's gilded clouds decay,
And all its varying rainbows die away;
Wit shoots in vain its momentary fires,
The meteor drops, and in a flash expires.
As, one by one, at dread Medea's strain
The sick'ning stars fade off the ethereal plain;
As Argus' eyes, by Hermes' wand oppress'd,
Closed one by one to everlasting rest; —

*) "He (Johnson) repeated to us, in his forcible melodious manner, the concluding lines of the Dunciad.'" —

BOSWELL.

Thus, at her fell approach and secret might,
Art after Art goes out, and all is night.
See skulking Faith to her old cavern fled,
Mountains of casuistry heaped o'er her head;
Philosophy, that leaned on Heaven before,
Shrinks to her second cause and is no more.
Religion, blushing, veils her sacred fires,
And unawares Morality expires.
Nor public flame, nor private, dares to shine,
Nor human spark is left, nor glimpse divine.
Lo! thy dread empire, Chaos, is restored,
Light dies before thy uncreating word;
Thy hand, great Anarch, lets the curtain fall,
And universal darkness buries all."*)

In these astonishing lines Pope reaches, I think, to the very greatest height which his sublime art has attained, and shows himself the equal of all poets of all times. It is the brightest ardour, the loftiest assertion of truth, the most generous wisdom, illustrated by the noblest poetic figure, and spoken in words the aptest, grandest, and most harmonious. It is heroic courage speaking: a splendid declaration of righteous wrath and war. It is the gage flung down, and the silver trumpet ringing defiance to falsehood and tyranny, deceit, dulness, superstition. It is Truth, the champion, shining and intrepid, and fronting the great world-tyrant with armies of slaves at his back. It is a wonderful and victorious single combat, in that great battle, which has always been waging since society began.

In speaking of a work of consummate art one does not try to show what it actually is, for that were vain; but what it is like, and what are the sensations produced in the mind of him who views it. And in considering Pope's admirable career, I am forced into similitudes drawn from other courage and greatness, and into comparing him with those who achieved triumphs in actual war. I think of the works of young Pope as I do of the actions of young Bona-

---

*) "Mr. Langton[55]) informed me that he once related in Johnson (on the authority of Spence), that Pope himself admired these lines so much that when he repeated them his voice faltered. 'And well it might, sir,' said Johnson, 'for they are noble lines.'" —
J. Boswell, junior.

parte or young Nelson. In their common life you will find frailties and meannesses, as great as the vices and follies of the meanest men. But in the presence of the great occasion, the great soul flashes out, and conquers transcendent. In thinking of the splendour of Pope's young victories, of his merit, unequalled as his renown, I hail and salute the achieving genius, and do homage to the pen of a hero.

THE END.

ANMERKUNGEN.*

Prior.

1) Lord Jersey s. Einleitung S. 7 und Anm. 15. Er war Staatssekretär; vgl. L. v. Ranke „Engl. Geschichte“ VII, 197: Lord Jersey, der nicht als Staatsmann glänzen konnte, aber, obwohl Tory, dem König eine unbedingte Ergebenheit widmete: er war der Bruder von Mrs. Villiers.

2) a friend; der gute Text des angezogenen Gedichtes, 'The Secretary', hat nymph; wie wichtig die richtige Lesart ist, beweist das falsche Urteil, welches Hettner, infolge der unrichtigen Lesart fällt, auf welche er es gründet: Matthew Prior, der, wie er selbst in einem lyrischen Gedicht von sich sagt, von Horaz und von seinen Freunden begleitet, heiter durch das Leben wandert ... (Geschichte der engl. Lit. S. 243); die Freundin ist die nachher erwähnte Batavian Chloe.

3) Busby of the Rod; über ihn vgl. Einleitung S. 10 und Anm. 12 zu Congreve.

4) 'Rehearsal', The (1671), ist eine Posse von George, Duke of Buckingham (1627—1688). 'It is in "great measure taken", says Hazlitt, "from the comedy entitled The Knight of the Burning Pestle". Shaftesbury, in his Characteristics, refers to it: "That justly-admired piece of comic wit" which "has furnished our best wits in all their controversies, even in religion and politics, as well as in the affairs of wit and learning, with the most effectual and entertaining method of exposing folly, pedantry, false reason, and ill-writing." Der Hauptcharakter ist Bayes, unter dem man hauptsächlich eine Karikatur Drydens zu verstehen hat; s. Arber's Reprints. (Vgl. Adams 'Dict. of English Literature.')

5) Mahomet's coffin; vgl. 'Alma' II, 198:

> The balance always would hang even,
> Like Mah'met's tomb, 'twixt earth and Heaven.

6) Radcliffe; Dr. John R. (1650—1714), Begründer der Radcliffe Library zu Oxford.

7) Lubin; dieser Name ist gewählt, um einen furchtsamen Charakter, einen Hasenfuſs zu bezeichnen; unter Lubins versteht man nämlich in der Normandie

---

* Wie schon so oft, hat mich auch bei diesem Bändchen *George A. Aitken* in liebenswürdigster Weise sowohl durch Bücher, als auch durch Auskunft über schwierige Stellen unterstützt.

Kobolde, welche die Gestalt von Wölfen annehmen und Kirchhöfe aufsuchen; sie sind sehr furchtsam und fliehen beim geringsten Geräusch (vgl. Brewer 'Dict. of Phrase und Fable').

8) me; vgl. die Anm. Dobsons zu diesem Gedicht ('Answer to Cloe Jealous'): The grammatical lapse in the last two lines perhaps calls for correction; but many readers will probably agree with Moore (Diary Nov. 1818) "that it is far prettier as it is." "Nothing (he says truly) can be more gracefully light and gallant than this little poem."

9) Damon; in dem Gedicht 'The Conversation' heifst die Person, welche sich mit Prior unterhält, Damon; hier ist Prior selbst unter diesem Namen zu verstehen.

10) Walter de Mapes (1150—96); die ihm zugeschriebenen lateinischen Gedichte sind von der Camden Society (Memoir by Wright) 1841 herausgegeben.

11) Simplicius ist ein griechischer Kommentator des Aristoteles.

12) Rixham; dieser Ort mufs nahe bei Euston zu suchen sein.

13) Euston, in Suffolk, Landsitz des Herzogs von Grafton. Lady Isabella Bennet, in erster Ehe mit dem Herzog von Grafton verheiratet, hatte in zweiter Ehe Sir Thomas Hanmer, Bart., zum Gatten; daher die Beziehung in Priors Brief an Hanmer!

14) that has her goings; goings = pregnancy; also: „die auch Kinder bekommt."

15) My dear Lord and Friend; gemeint ist Lord Jersey; vgl. Anm. 1.

16) Colbert de Torcy, französischer Staatsman († 1746); vgl. Scribes Le Verre d'eau'.

17) Lord Godolphin war ein vertrauter Freund Marlboroughs; als M. zu Ehren kam, wurde der geschickte Finanzmann Godolphin Lord Grofsschatzmeister; in Marlboroughs Sturz wurde auch er mit hineingezogen.

18) Robin bezieht sich auf Robert Harley, den Marlborough selbst, da er gemäfsigter Tory war und den Krieg begünstigte, zum Staatssekretär machte; auf Harley gehen Priors Verse: To Mr. Harley Wounded by Guiscard (1711). Harry bezieht sich auf Henry St. John, Lord Bolingbroke.

19) dic aliquid de tribus capellis kann ich leider nicht erklären.

20) Drift; Adrian D. war Priors Sekretär und Freund, von welchem die 'History of His Own Time' herrührt; s. Bibliographie. Mr. Whitworth war ein Diplomat und wurde 1720 Baron Whitworth.

21) Mr. Ross ist wohl ein höherer Militär.

22) Lord Dartmouth († 1750) war Staatssekretär im Jahre 1710.

23) Frank Gwin; Francis Gwyn († 1734), ein Tory, war Unterstaatssekretär.

24) Tilson war einer der Hauptsekretäre der Schatzkammer.

25) Jacob Tonson ist der bekannte Buchhändler.

26) Barton scheint ein Diener zu sein.

27) Lord Hales; Sir David Dalrymple, später Lord Hailes (1726—92), war ein schottischer Richter; dieser gelehrte Mann schrieb eine Vorrede und ein Glossar zu einer Sammlung von 'Ancient Scottish Poems' (1770).

Gay.

1) 1688; es mufs heifsen 1685; s. Einleitung S. 29.

2) négligé; Thackeray schrieb négligée.

3) Benfield; es mufs heifsen Binfield.

4) Rosalindas-Blousalindas. Der erstere Name bezieht sich zunächst auf Spensers 'The Shepherd's Calendar', in welchem Colin Clout (Spenser) die Rosalind liebt, ohne Gegenliebe zu finden. Blouzelinda kommt zweimal in Gays 'Shepherd's Week' vor; einmal in 'Monday' als Geliebte des Lobbin Clout (der Name Lobbin, Lubin scheint beliebt gewesen zu sein; vgl. Anm. 7 zu Prior); zum zweitenmale findet er sich in 'Friday', wo Bumkinet und Grubbinol den Tod der Blouzelinda beklagen.

5) Phillips; er heifst Ambrose Philips (1671—1749); der Name Rosalind weist auf seine 'Pastorals' (1708) hin.

6) Dr. Parnell (1679—1718) ist der Archidiakonus von Clogher; er schrieb eine Satire auf Dennis und Theobald, 'The Life of Zoilus', ein 'Life of Homer' zu Popes Homerübersetzung und einige Aufsätze im 'Guardian', genannt 'Visions'; mit den 'Poems' und einem 'Life' von Oliver Goldsmith sind sie 1773 veröffentlicht. Vgl. die Briefe zwischen ihm und Pope 'Letters' II (Elwin-Courthope VII).

7) villakin; vgl. Gay, Letter to Swift, March 31, 1730.

8) Dettingen-Culloden. Über den Sieg bei Dettingen (27. Juni 1743) vgl. Smolletts 'Roderick Random' Kap. 44. Der Sieger von Culloden (27. April 1746), der Herzog von Cumberland, wird auf Hogarths Bild 'March to Finchley' verherrlicht.

9) Naples = Naples-yellow, in der Ölmalerei viel angewandt.

10) Bergamot ein Orangenbaum und ein aus demselben gewonnenes wohlriechendes Öl.

11) Arbuthnot (vgl. 'Lecture on Pope'); Dr. John Arbuthnot († 1735) wurde infolge einer gelungenen Kur Arzt der Königin Anna. Mit Pope und Swift begründet er den Scriblerus Club. Er war ein sehr tüchtiger Arzt, bedeutender Gelehrter und geistvoller Mann. Die Briefe zwischen Pope und Arbuthnot finden sich im zweiten Band der 'Letters' (Elwin-Courthope VII).

12) Rubini, Giovanni Battista (1795—1854), italienischer Tenorist, einer der gröfsten Gesangskünstler, wirkte eine Zeitlang an der italienischen Oper in Paris und liefs sich auch öfters in London hören.

13) Harcourt war in den letzten Regierungsjahren der Königin Anna Lord Chancellor; Pope ist in Stanton-Harcourt, neun engl. Meilen von Oxford, sein Gast gewesen. Die Briefe zwischen Pope und Harcourt finden sich im fünften Band der 'Letters' (Elwin-Courthope X).

Pope.

1) Hollands; vgl. Anm. 81 zu Swift.

2) Twyford-Hyde Park; s. Einleitung S. 60.

3) Cowley, Abraham (1618—67), hauptsächlich dramatischer Dichter, den heute niemand mehr liest; 'Complete Works' (Life by Sprat) 1688. Pope

erwähnt ihn in 'Windsor Forest'; s. Einleitung. — Statius (P. Papinius), 61—96 n. Chr., von Domitian begünstigt, den er wie einen Gott feiert. Er verfaſste eine Thebais, eine Achilleis und Gelegenheitsgedichte, Silvae genannt; in diesen ist er am natürlichsten.

4) Dr. Radcliffe s. Anm. 6 zu Prior.

4[a]) Curll ist der Hauptverleger von Raubausgaben und mit den literarischen Handlangern von Grubstreet sehr vertraut (vgl. Amory's 'John Buncle'). Pope gab ihm einst ein Brechmittel ein und verspottete ihn noch deswegen.

5) Broome war ein Jahr jünger als Pope und mit diesem gleicher literarischer Neigungen wegen befreundet. Er war Geistlicher und galt für einen guten Kenner des Griechischen.

6) Fenton studierte, wie Broome, in Cambridge; er verdiente sich seinen Lebensunterhalt durch Unterricht und Schriftstellerei. Die zwischen Pope, Broome und Fenton gewechselten Briefe finden sich im dritten Band der 'Letters' (Elwin-Courthope VIII).

6[a]) Oppian, griechischer Dichter aus Kilikien unter Mark Aurel und Commodus; gemeint ist sein Epos über die Fische in fünf Büchern.

6[b]) Dion; über diesen Gegenstand giebt es ein Gedicht von William Wordsworth (1816).

7) Mr. Trumball; vgl. Popes Epitaph 'On Sir William Trumbal.' Gemeint ist der in der Einleitung (S. 60) erwähnte Trumbull, dem Pope den 'Spring' seiner 'Pastorals' widmete; my lady ist Lady Judith Trumbull.

8) Burlington; der angeführte Brief ist in den 'Letters' V (Elwin-Courthope X) 1716 datiert. Burlington war ein groſser Kunstliebhaber, geschickter Architekt und Gärtner. Burlington House wurde von Hogarth und Lord Hervey verspottet. Pope hat seine vierte Epistel Burlington gewidmet (vgl. Bibliographie S. 55 und Elwin-Courthope III, S. 71 ff.).

9) Lintot ist der bekannte Buchhändler; vgl. Bibliographie 53 und die Briefe zwischen Pope und den beiden Lintots, Vater und Sohn, 'Letters' IV (Elwin-Courthope IX).

10) Oldmixon, John, ist häufig Zielscheibe des Spottes, namentlich in der 'Dunciad'.

10[a]) the Speaker, Sir Spencer Compton zu Eastbourne in Sussex.

11) Jacob ist Tonson, der Buchhändler; vgl. die Briefe zwischen Pope und den Tonsons 'Letters' IV (Elwin-Courthope IX).

12) Oldsworth = Oldisworth; vgl. Letter from Pope to Holdsworth 'Letters' V (Elwin-Courthope X). William Oldisworth († 1732) übersetzte den Horaz 1709, gab 'The Muses' Mercury' (1707) heraus und ist der Verfasser von 'A Dialogue between Timothy and Philatheus, in which the principles and projects of a late whimsical book entitled The Rights of the Christian Church are freely stated and examined in their kind.' By a Layman, 1709. Hierauf bezieht sich Timothy's (vgl. Elwin-Courthope X, 207).

13) Wimbledon-hill; Wimbledon, ein Dorf in Surrey, acht engl. Meilen s. w. von London, hauptsächlich bekannt durch die alljährlichen Übungen der National Rifle Association, die auf den weiten Rasenflächen daselbst stattfinden.

14) Dr. King, († 1712), Advokat, Verfasser von 'Art of Cookery' (1709); seine 'Original Works' 1776, 8°. 3 vols. Er schrieb, wenn er halb angetrunken war (vgl. Noble in der Fortsetzung von Granger's Biographies II, 260).

15) Sir Richard ist nicht etwa Steele, sondern Sir Richard Blackmore (vgl. Preface to 'Prince Arthur', 1695); er schrieb eine Paraphrase on the Book of Job' (1700); er wird von Pope in dem Aufsatz "Über Bathos" verspottet.

16) half a Job soll also nicht etwa heifsen "halb arm", sondern: „eine halbe Paraphrase des Buches Hiob"; er schrieb unterwegs in seinem Wagen.

16a) S—; Dr. Sewel, Übersetzer des Q. Curtius und Lucretius.

17) Creech, Thomas (1659—1701), Übersetzer des Horaz (1684) und Lucretius (1682).

18) Lord Lansdowne (vgl. Einleitung S. 60 f.) wurde am 26. Sept. 1715 zum Tower verurteilt und am 8. Febr. 1716/17 wieder freigelassen.

19) Lord Carleton, at Middleton, Henry Boyle, Bruder des Earl of Burlington, († 1725) wurde 1714 Baron of Carleton. Middleton, am Irk, sechs engl. Meilen n. ö. von Manchester.

[NB. Die Angaben zu diesem Briefe sind Elwin-Courthope X, 206 ff. entlehnt.]

20) Peterborough; Charles Mordaunt, Graf von P. war einer der ersten Adligen, welche die Partei des Prinzen von Oranien ergriffen; die Briefe zwischen ihm und Pope finden sich 'Letters' V (Elwin-Courthope X), 184 ff.

21) Dr. Lewis; in dem Briefe, dessen Anfang und Ende hier weggelassen sind, findet sich bei Elwin-Courthope VII, 54: Mr. Lewis; gemeint ist wohl der Untersekretär Lewis, Harleys Günstling.

22) 'Patriot King' ist ein Gedicht Bolingbrokes.

23) Barcelona; über die Entsetzung von B. am 11. Mai 1706 durch Peterborough vgl. Stanhopes 'History of England — 1713' (Tauchnitz) I, 262.

24) Amadis von Gallien, der Held des ursprünglich portugiesisch abgefafsten Abenteuerromans des Vasco de Lobeira aus Oporto († 1403).

25) before; Thackeray nennt Addison a man's man (vgl. Anm. 42 zu Addison). In der 'Lecture on Congreve' (S. 28) wird Congreve nicht ausgenommen, wohl aber Pope.

26) Carey, Henry, Dichter, namentlich Dramatiker, und Musiker; am bekanntesten ist seine Ballade 'Sally in our Alley.'; seine dramatischen Werke sind 1743 herausgegeben.

27) Duroc, der Herzog von Friaul; D. war der Liebling Napoleons; sein Tod auf dem Rückzug von Bautzen (22. Mai 1813) ging dem Kaiser besonders nahe.

28) Hardy; er war der Liebling Nelsons; sein rührender Abschied vom sterbenden Helden ist bei Southey 'Life of Nelson' beschrieben.

29) Spadille-Manille; vgl. 'Rape of the Lock' III, 49—51; Spadillio = Pik-As, der höchste Trumpf beim Lomber; Manillio der zweite Matador.

30) Alcourt; über ihn weifs ich nichts anzugeben.

31) Dennis, John, (1657—1734) der Dramatiker und Kritiker; von Pope so vielfach verspottet. Die Briefe zwischen ihm und Pope s. 'Letters' V (Elwin-Courthope X).

32) Tickell, Thomas (1686--1740), der erste Herausgeber von Addisons Werken; vgl. 'Lectures' II, S. 50. Queens = Queen's College, Oxford.

33) St. Sebastian; Schutzheiliger der Schützen; die christliche Kunst stellt ihn meist als einen schönen Jüngling dar, welcher, an einen Baum gebunden, von Pfeilen durchbohrt wird.

34) Godolphin; vgl. Anm. 17 zu Prior.

35) Dawley liegt bei Uxbridge, welches fünfzehn engl. Meilen w. von London in Middlesex gelegen ist.

36) Jonathan = Swift; Alexander = Pope; John = Gay.

37) Atterbury, Francis, (1662—1732), der Bischof von Rochester; vgl. Macaulay (Tauchnitz Bd. 507); die Briefe zwischen Pope und A. finden sich 'Letters' IV (Elwin-Courthope IX).

38) described; Steele widmete Sir Samuel Garth, 'the best natured man', seinen 'Lover'.

39) Codrington; Colonel C., dessen Name im Codrington College zu Barbados fortlebt, wo er 1710 starb, war ein Freund von Garth und leitete mit einigen Versen dessen Werk 'Dispensary' ein; vgl. Aitken's 'Steele' I, 61.

40) Tom Southerne: der Dramatiker Thomas Southern (1660—1746); seine Werke wurden i. J. 1774 gesammelt.

41) The Scriblerus Club; die Mitglieder dieser literarischen Vereinigung waren Swift, Atterbury, Arbuthnot, Parnell, Gay und Pope. Man erdichtete den Namen Martinus Scriblerus, unter dem ein Pedant zu verstehen ist. Seine Werke bilden eine Satire auf die Dummheit in Gestalt der Gelehrsamkeit.

42) Dugald Stewart (1753—1828), ein philosophischer Schriftsteller.

43) temple of fame, Anspielung auf Popes gleichnamiges Werk.

44) Mapel Durom, schlechte Orthographie für Mapledurham, Sitz der Blounts.

45) Mr. Inglefield; über ihn weifs ich nichts anzugeben.

46) Mrs. Rackett ist Magdalen R., Popes Stiefschwester, 1728 verwitwet.

47) Greek picture; gemeint ist das Gemälde des Timanthes von der Opferung Iphigeniens, der den Agamemnon sein Antlitz verhüllen liefs, da er an den traurigen Mienen aller übrigen seine Kunst erschöpft hatte. Düntzer vermutet, dafs Goethe bei der Stelle seiner 'Iphigenie': 'und verhüllt Ging zu den Toten dieser grofse Fürst (II, 2)' an dieses Bild gedacht habe (vgl. Hempels Ausgabe VII, 141).

48) Lord Hervey-Sporus; L. H. wird unter verschiedenen Namen von Pope verspottet: Sporus findet sich 'Prologue to the Satires' 305 (in der ersten Ausgabe stand dafür Paris). Adonis wird er genannt Epistle III, 73. Lord Fanny heifst er Satire I, 6, 2nd. Book II, 101 und Epilogue to the Satires I, 50; die Erklärung dieses Namens findet sich in 'A Letter to a Noble Lord' (Elwin-Courthope V, 429) mit Hinweis auf Fannius, den Feind des Horaz; Fannius heifst er Satire IV, 178. Lord H. steht 'The Art of Sinking in Poetry' (= über Bathos), Elwin-Courthope X, 361; er wird hier unter die Schwalben gerechnet: The Swallows are authors that are eternally skimming and fluttering up and down, but all their agility is employed to catch flies. Auch Narcissus wird er genannt (Elwin-Courthope III, 17).

49) Cibber; vgl. Anm. 87 zu Steele.

50) Tibbald ist Theobald, verspottet im ersten Teil der 'Dunciad' und in Popes Satire 'Über Bathos' (III. Band der 'Miscellanies', 1728); er hatte Popes Shakespeareausgabe kritisiert.

51) Webster; Dr. James Webster (1689—1755); er wurde Warburton zu Gefallen mit in der 'Dunciad' verspottet (vgl. Elwin-Courthope IV, 333).

52) prose lampoons; zu ihnen gehört z. B. 'The Narrative of Dr. Robert Norris, concerning the strange and deplorable phrenzy of Mr. John Dennis, an officer of the Custom-House'; auf S. 453 (Elwin-Courthope X) findet sich das im folgenden von Thackeray Erwähnte.

53) Petty-France; s. 'Instructions to a Porter how to find Mr. Curll's Authors' (E.-C. X, 471): 'At a tallow-chandler's in Petty France, half-way under the blind arch, ask for the historian.' Ebenda: 'At the Bedstead and Bolster, a music-house in Moorfields, two translators in a bed together.'

54) Budge-Row; ebd. (472): 'Call at Budge-row for the gentleman you used to go to in the cock-loft; I have taken away the ladder, but his landlady has it in keeping.' Budge-Row (Cannon Street) hat seinen Namen von den budge-makers; 'budge is lambskin with the wool dressed outwards, worn on the edge of capes, bachelors' hoods, and so on' (Brewer, 'Dict. of Phrase and Fable').

55) Mr. Langton; vgl. Boswell's Johnson I, 223 ff.: Bennet Langton, Esq. of Langton, in Lincolnshire, another much valued friend etc.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

THACKERAY'S

LECTURES

ON THE ENGLISH HUMOURISTS

OF THE EIGHTEENTH CENTURY

MIT BIBLIOGRAPHISCHEM MATERIAL
LITTERARISCHER EINLEITUNG UND SACHLICHEN
ANMERKUNGEN FÜR STUDIERENDE

HERAUSGEGEBEN

VON

ERNST REGEL.

V. HOGARTH, SMOLLETT UND FIELDING.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1889.

HOGARTH.

EINLEITUNG ZU HOGARTH.

I. BIBLIOGRAPHIE.*)

A. Stiche.

The genuine Works, Boydell, Lond. 1790, atlas fol. (108 plates, 2 portraits).

The genuine Works, edited by J. Nichols and Steephen, 3 vols. 1808—17, 4⁰ (210 plates).

The genuine graphic Works, Th. Cook, London 1813, 4⁰ (160 plates).

[Ohne Wert ist die Ausgabe: 'Hogarth restored by Th. Cook', London 1802, atlas fol.]

The genuine Works, Heath, Lond. 1820—22, atlas fol. (119 plates).

Works ed. by J. Nichols [1835—37] fol.

Works, 2 vols. 1810, 8⁰ (von Th. Clerk; nicht besonders).

Works, Jones, Lond. 1830, republished by Brain 1849, 4⁰ (2 vols).

Complete Works ed. by J. Trusler and E. F. Roberts 1861 etc., 4⁰.

Works, T. H. Horne, 2 vols. 1872, 4⁰.

Die Werke von W. Hogarth, Brünn und Wien 1878, fol.

[Nicht viel wert ist die Ausgabe von Black und Armstrong, 3 vols. 1837, 8⁰.]

Hudibras, by S. Butler, with a new set of cuts by Mr. Hogarth 1726, 12⁰ (2 vols).

Dasselbe 1744, 8⁰ (2 vols).

Twelve excellent and most diverting prints, taken from the celebrated poem of Hudibras, Lond., 4⁰ (without date).

B. Schriftwerk.

The Analysis of Beauty 1753, 4⁰.

„Zergliederung der Schönheit", deutsch von C. Mylius, Berlin und Potsdam 1754.

Eine italienische Übersetzung. Livorno 1761, 8⁰.

Eine französische Übersetzung. Paris 1805.

*) Auch diesmal hat mir *George A. Aitken* in London in freundlichster Weise seine Unterstützung zu teil werden lassen.

C. Aus Hogarths Leben.

Biographical Anecdotes of W. Hogarth, and a catalogue of his Works, with remarks, Nichols 1781, 8⁰.

Anecdotes of Mr. Hogarth by J. Nichols 1785, 8⁰ [dies ist die beste Ausgabe mit der 'Knife and Fork' Vignette].

Anecdotes of the celebrated W. H., Lond. 1811, 4⁰.

Dasselbe 1813, 8⁰.

Dasselbe 1833, 8⁰.

An Epistle to W. Hogarth by C. Churchill 1763, 4⁰.

D. Erläuterungsschriften zu Hogarth.

Bei weitem das Bedeutendste hat unser geistvoller *Lichtenberg* geleistet; über ihn selbst vgl. 'Jonathan Swift und G. Ch. Lichtenberg, zwei Satiriker des 18. Jhd.' von Richard M. Meyer, Berlin 1886 [dazu Brandl, D. Literaturzeitung 28. Aug. 1886]. Dass wir es in Lichtenbergs „ausführlichen Erklärungen der Hogarthschen Kupferstiche mit verkleinerten, aber vollständigen Kopieen derselben von *E. Riepenhausen*", Göttingen 1794, nicht bloss mit „Witzeleien" zu thun haben, wie Goethe in den Tag- und Jahresheften sich ausgedrückt hat, muss jeder bekennen, der den Lichtenbergschen Kommentar wirklich studiert und aus ihm reiche Aufklärung über gar vieles bei Hogarth geschöpft hat, was ihm ohne diese Bewaffnung des geistigen Auges entgangen war. Dass Lichtenberg zuweilen etwas gesucht sich ausdrückt, auch wohl hie und da mehr sieht, als der Künstler gemeint hat, soll gar nicht geleugnet werden.

Die Vorarbeiter Lichtenbergs sind von diesem sorgfältig benutzt worden; folgende sind zu nennen:

'Lettres de Mr. . . à un de ses amis à Paris, pour lui expliquer les estampes de Mr. Hogarth', Paris 1746, 8⁰. Der Verfasser ist *Roucquet*, ein französischer Schmelzmaler und Nachbar von Hogarth. Diese Bemerkungen sind nach Lichtenbergs Urteil beachtenswert. Der schlechteste englische Erklärer ist auch nach *Salas* Urteil (Cornhill Magazine 1860, S. 179) *John Trusler*: 'Hogarth moralised' („verkuhbacht" übersetzt Lichtenberg), London 1768, 8⁰ [mit 80 Kupfern]; dasselbe ist noch einmal herausgegeben von J. Major, Lond, 1831 (41?), 8⁰. Der beste englische Erklärer, an dem Lichtenberg bloss den affektierten Vortrag rügt, ist *John Ireland:* 'Hogarth illustrated', Lond. 1791—98. 3 vols., 8⁰ [133 plates]. Ausserdem sind zu erwähnen: 'An Explanation of several of Mr. Hogarth's Prints, Lond. 1785, 8⁰ (without name); ferner: 'Essay on Prints' by the Rev. *Gilpin* ('Rake's Progress' allein); deutsche Übersetzung: 'Abhandlung von Kupferstichen etc.' Frankfurt u. Leipzig 1768, 8⁰ (ohne Namen). Vortrefflich sind die 'Anecdotes of Painting in England'. Collected by Mr. George Vertue and new digested etc. by Mr. Horace *Walpole* (Lord Orford), Strawberry Hill, 1771, 4⁰ (4 vols. in 5 Bänden). Clavis Hogarthiana by *E. Ferrens* 1817, 8⁰. Im übrigen ist auf *Lowndes*' 'Manual' zu verweisen.

E. Einzelne Aufsätze über Hogarth.

Die hervorragendste Arbeit über Hogarth ist die von *Lamb* 'On the Genius of Hogarth' (Reflector 1811); ferner ist beachtenswert *Hazlitt* in den 'Comic Writers' und *Sala* im Cornhill Magazine I u. II: 'W. Hogarth, Painter, Engraver, and Philosopher'; es ist dieser Aufsatz zwar ein echter Feuilletonartikel, der zuweilen unendlich weit ausholt, ehe er zur Sache redet, aber er ist geistvoll geschrieben und entwirft z. B. ein auf genauem Quellenstudium beruhendes Bild von London am Ende des 17. Jhd. (I, 188—93) und zeichnet die Lokalität von Leicester Fields und Umgegend sehr anschaulich (S. 278 ff.); hierbei ist namentlich *Gays* Trivia benutzt. Auf *Hettner* komme ich später zu reden. Im übrigen verweise ich noch auf folgende Artikel: Portfolio III, 146 (S. Colvin); National Magazine VII, 197 (Mrs. S. C. Hall); Blackwood's Magazine CVI, 140; XXX, 655; Finsley's Magazine XXVIII, 433; Penny Magazine III, 121, 481; IX, 12, 209; Art Journal XXXI, 302, 325, 361; XI, 1; III, 148; St. James's Magazine XLIV, 206; London Magazine II, 279, 388; Temple Bar VI, 258; Macmillan's Magazine I, 489.

II. HOGARTHS LEBEN UND CHARAKTER.

Zu Kirkby Thore im Thale Bampton in Westmoreland, fünfzehn englische Meilen von Kendal und Windermere Lake war die Familie Hogarths ansässig. Der Name, ursprünglich Hogart, Hogard geht zurück auf Hogherd („Schweinehirt") und bezeichnet sehr charakteristisch die Beschäftigung eines Freisassen. Gewisse Leute, die mit Vorliebe unsern Hogarth in den Schmutz ziehen, hätten in seinem Namen einen wundervollen Ausgangspunkt, eine unsterbliche Monographie zu schreiben. In der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts besass der Grossvater in jener Gegend ein Freilehen. Von seinen drei Söhnen war der eine, Adam Hogarth, dramatischer Dichter in derbem Volksgeschmack, wie sein 'Troy taken' beweist. Der Vater unseres William hiess Richard; war (zu St. Bee's) klassisch gebildet, wie seine lateinischen Briefe, sein lateinisch-englisches Wörterbuch und seine Grammar Disputations bezeugen; begründete eine Schule zunächst in seiner Heimat, später in London im Ship Court, Old Bailey. William ist geboren am 10. Nov. 1697 (vgl. *Sala* a. a. O.); für uns Deutsche ist der Geburtstag von besonderem Interesse, da Hogarths urkräftige, derbe Volksnatur uns unwillkürlich an unseren Luther erinnert. Sehr weither ist es mit Hogarths Bildung nicht gewesen. Er verstand ein wenig Latein und war in englischer Litteratur etwas belesen; charakteristischer Weise zogen ihn vor allem Butlers Hudibras und Swift an; letzterer fühlte sich hinwiederum zu Hogarth hingezogen, wie der Ausdruck 'hum'rous Hogart' im 'Legion Club' beweist. Französisch mochte Hogarth vielleicht schon aus Nationalhass nicht sehr studiert haben, wie seine geniale Orthographie zeigt, die übrigens

auch in englischen Wörtern auf sehr schwachen Füssen steht: Absichtlich schlecht ist wohl die Orthographie auf der ersten Platte von 'Harlot's Progress': To my lofing Cosen in Tems-stret in London („An meinen lieven Fetter in der Tems-Gass"); vielleicht auch in der Antwort von Rich auf Rakewells eingesandtes Schauspiel (Rake's Progress VII); doch glaube ich nicht, dass Hogarth sich über Rich da lächerlich machen wollte, wo er selbst nicht sattelfest war. Unbedingte Unkenntnis verraten folgende Fälle: Vite*l*ius (Rake's Progress III). Designed in the *re*diculous (im Original) manner of Rembrant (Paul before Felix). Vgl. hinsichtlich der 'Analysis of Beauty' *Nichols*, Anecd. S. 56. Anm. Schlechtes Französisch findet sich 'France': Vengence et le Bon *Bier* et Bon boeuf de Angleterre und in 'Roast beef at the Gate of Calais': Grand Monar*ch*. Bis zum Jahre 1720 ist Hogarth in der Lehre bei einem Silberschmidt, Mr. Ellis Gamble im 'Golden Angel' in Cranbourn Alley, Leicester Fields, und sticht zunächst Wappen und Zahlen auf Krüge, Teller und Löffel. Aus seiner Lehrlingszeit wird der Sonntagsausflug nach Highgate berichtet, wobei er in einer Kneipe Zeuge einer Rauferei war; der eine der Streitenden erhielt von seinem Gegner eine starke Kopfverletzung durch einen Bierkrug; seine Schmerzensgrimasse veranlasste Hogarth, seinen Bleistift herauszuziehen und ein täuschend ähnliches Konterfei zu entwerfen. Die Neigung zum Karikaturzeichnen war sehr früh in ihm entwickelt. Später hat er stets, sobald ein charakteristisches Gesicht ihm aufstiess, dasselbe sofort fixiert, häufig sogar gleich auf seine Fingernägel gezeichnet. Seit 1720 hatte Hogarth sich selbständig gemacht und fand eine ergiebige Erwerbsquelle im Illustrieren von grösseren Werken. Bezeichnender Weise kaufte einmal ein gewisser Bowles eine Hogarthsche Platte nach dem Gewicht, für $^2/_6$ das Pfund. Die feinen Zeichnungen zu Blackwells Military Figures verraten bereits, dass Hogarth (seit 1724) die Zeichenakademie des Sir Thomas Thornhill mit Erfolg besucht hatte. Sehr zusagen musste dem Künstler die Aufgabe, den Hudibras zu illustrieren, was er 1726—27 vollbrachte; entschieden zeigt sich hier schon seine vis comica; Horace Walpole wundert sich indessen, dass er bei so dankbarem Gegenstand verhältnismässig noch so geringen Humor entwickelt. Allmählich wird aus dem Kupferstecher der Maler; zunächst versucht sich Hogarth in Dekorationsstücken und Portraits, dann in Stücken, die man 'Conversations' oder 'Assemblies' nannte. Berühmt wird der Künstler indessen erst durch die erste Reihe von Gemälden, die dann auch gestochen wurde: 'Harlot's Progress'. Diese erste Serie ist verknüpft mit dem Hauptgeniestreich seines Lebens, mit der Entführung seiner Frau. Im Jahre 1730 (*Sala* giebt den 23. März 1729 an) heiratet er verstohlener Weise die hübsche Tochter seines Zeichenlehrers, Jane Thornhill. Der 'Serjeant-painter' Georgs I. (vgl. über Thornhill S. 26 in Nichols' 'Anecdotes') war sehr wenig erbaut über diesen Streich eines 'unbekannten Künstlers'. Sehr bald kam die Mama auf den schlauen Gedanken, ihrem Gatten die ersten Bilder von 'Harlot's Progress' vorzuführen. Der erstaunte Schwiegervater erklärte unver-

muteter Weise, „wer das könne, sei auch imstande sein Weib zu ernähren“. Thornhill versöhnte sich indessen bald mit seinen Kindern und unterstützte sie freigebig. Die Ehe, wenn auch kinderlos, ist eine sehr glückliche gewesen. Die öffentliche Aufmerksamkeit erregte Hogarth durch die dritte Scene von 'Harlot's Progress', auf welcher sich die Figur des wegen seiner Strenge gegen die öffentlichen Dirnen bekannten Sir John Gonson (vgl. Nichols, Anecdotes S. 31 f.) befand; als man den Lords der Schatzkommission dieses Bild zeigte, eilten sofort alle nach dem Laden, um auf die Serie zu abonnieren, und Hogarths Glück war gemacht. 1735 folgte die zweite Serie: 'Rake's Progress'; imselben Jahre schützte sich Hogarth vor der Ausbeutung seiner Werke durch eine Petition an das Parlament, welches ihm das Verlagsrecht seiner Stiche sicherte. Die dritte berühmte Serie: 'Marriage à la Mode' erschien erst zehn Jahre später (1745). Während Hogarth in South-Lambeth wohnte, schmückte er Vauxhall (Spring Gardens) mit den vier Tageszeiten; der erfreute Besitzer dieses Vergnügungslokals gewährte dem Maler eine Freikarte, und gar oft mag der Künstler hier mit Fielding zusammengetroffen sein, der ein häufiger Gast war und Hogarth sehr schätzte (vgl. Preface to Joseph Andrews und Cap. 8 ebd.). Auch Smollett spricht mit grosser Hochachtung von ihm (vgl. 'H. Clinker' (T.) 159 und 'Pickle' I, 68). Im Jahre 1749 kurz nach dem Aachener Frieden war Hogarth in Calais und wurde, als er das Stadtthor zeichnete, festgenommen. Der französische Kommandant erklärte ihm sehr ruhig, zu seinem Glück sei eben der Friede geschlossen, sonst wäre er als Spion aufgehängt worden. Hogarths Rache war der Stich 'Roast beef at the Gate of Calais' (1749), auf welchem er sich selbst, das Stadtthor zeichnend, dargestellt hat. Er schickte den 'Sirloin' an Mme. Grandsire zum Dank dafür, dass der in Calais lebende Engländer Grandsire damals für ihn gebürgt hatte. Eine harmlosere Reise hatte Hogarth früher i. J. 1732 vom 'Bedford Head' aus nach Rochester und Sheerness unternommen. Diese erste Pickwickiertour wurde in Gesellschaft von Tothall (übrigens der einzige tradesman; vgl. dagegen *Thackeray*), Thornhill dem Jüngeren, Scott und Forrest ausgeführt und von dem letzteren in Versen nach Art des Hudibras besungen. Seit 1743 verbrachte Hogarth die Sommermonate in Chiswick, den übrigen Teil des Jahres in seinem Stadthause in Leicestes Fields. Nachdem er im J. 1757 an Stelle des jüngeren Thornhill 'King's Serjeant painter' geworden war, kam er in nahe Berührung mit der Hofpartei und wurde so in den Streit mit Wilkes, dem berühmten Demagogen, hineingezogen, den er in 'The Times' verspottete; Wilkes antwortete im 'North Briton' No. 17 (bei Nichols S. 81 ff.); Hogarth ärgerte sich namentlich darüber, dass Wilkes seine häuslichen Verhältnisse unwahr dargestellt hatte, und liess eine Karikatur von Wilkes erscheinen. Nun kam Churchill mit seiner 'Epistle to Hogarth' Wilkes zu Hülfe; es folgte von Seiten des Angegriffenen auch eine Karikatur von Churchill. Dieser ganze Streit ist recht unerquicklich und dieser bedeutenden Leute unwürdig. Er brachte ausserdem Hogarth viel Aerger, der seiner Gesundheit direkt schadete.

Er starb am 25. (bei Nichols S. 94 steht 26.) Oktober 1764; seine irdischen Überreste wurden zu Chiswick beigesetzt. Über Hogarths Bildnisse vgl. Nichols S. 98.

Von Charakter war Hogarth zwar rauh und nicht von gewinnendem Wesen im Verkehr, aber unter der rauhen Schale seines äusseren Menschen verbarg sich ein gesunder und edler Kern; in seiner Brust schlug ein edles Herz, das er gegen Nahestehende und Fremde gleichmässig bewiesen hat. Als Bruder hat er für das Auskommen seiner Schwestern Mary und Ann gesorgt und der einen 80 £ jährliches Einkommen hinterlassen. Er war ein liebender Gatte und gütiger Herr; wenn er auch seinen Dienern nicht verstattete, Trinkgelder anzunehmen, sind sie doch lange Jahre in seinem Dienste geblieben. Er war ein treuer Freund, wie sein Verhältnis zu Garrick und Hoadley beweist. Er war ausserordentlich freigebig und wohlthätig und z. B. mit am Findelhaus beteiligt. Seine Schwächen hat er natürlich auch gehabt. Eine feste, ausgesprochene politische Meinung hatte er nicht. Eine wunde Stelle war seine Eitelkeit. Belustigend ist die Anekdote bei Nichols S. 57, aus welcher hervorgeht, dass Hogarth mit Wohlgefallen sich den Vergleich mit Vandyke als Portraitmaler gefallen liess. Belustigend ist ferner seine Zerstreutheit, in der er z. B. einst bei einem Besuch im Mansion House, als starkes Regenwetter eingetreten war, vergass, dass sein eigener Wagen draussen wartete; zum grossen Erstaunen seiner Frau langte er bis auf die Haut durchnässt zu Hause an, „da er keinen Mietswagen hatte finden können“ (vgl. Nichols 58 f.). Zum Scherzen war er selbst stets geneigt; man denke an den Serjeanten mit der Pike, der mit seinem Hunde in die Kneipe geht; was Hogarth mit drei Strichen darstellte (vgl. Nichols 63). Als er einst den Zug des Moses durchs rote Meer darstellen sollte und der Besteller knauserig bezahlte, malte er das rote Meer allein mit ein paar roten Klecksen und erklärte, Moses und die Juden seien schon darin (vgl. Nichols 16). Der Wahlspruch Hogarths sozusagen waren die Worte, die er als Unterschrift unter das Bild 'Time smoking a picture' gesetzt hat:

To Nature and your Self appeal,
Nor learn of others what to feel!

Er kehrte sich sehr wenig an andere Menschen; er ist entschieden ein Original; als solches ist er schroff in seinem Ausdruck als Mensch, wie als Künstler; aber voll und ganz unterschreibe ich folgende Worte *Salas* (a. a. O. 568) hinsichtlich seines moralischen Charakters: 'A right moral feeling, an intuitive hatred of all wicked and cruel things, guided and strengthened him'. Hinsichtlich Fieldings ist Sala nicht so vertrauensselig: 'I do not believe in the sincerity of Fielding, who could grin and chuckle over the orgies of the Hundreds of Drury and the humours of the bagnio'. Aber inbezug auf Hogarth sagt er auf derselben Seite (579): 'I am firmly convinced that the sin and shame of the evils he depicted were as deeply as they were vividly impressed on Hogarth's mind — that he was as zealous as any

subscriber to a Refuge, a Reformatory, or a Home can be now, to abate a dreadful social evil; that his hatred for the wickedness of dissolute men, his sympathy for women fallen and betrayed; his utter loathing for those wretched scandals to their sex, the women whose trade it is to decoy women, was intense and sincere.

III. Hogarth in seinen Werken.

Mit ästhetischer Entrüstung äussert sich *Conrad* in seinem Buche 'W. Makepiece Thackeray ein Pessimist als Dichter' (dazu vgl. meine Besprechung im neuesten Heft der Engl. Stud. XIII, 479—85) über die Schulung des englischen Aesthetikers, der einen Kupferstecher und Maler mit Romanschriftstellern, wie Smollett und Fielding, in Vergleich stellen konnte. Auf den ersten Blick kann es ja befremden, dass der bildende und redende Künstler von Thackeray mit ganz gleichem Massstab gemessen werden, aber Hogarth ist eben kein gewöhnlicher bildender Künstler. Zunächst steht er schon dadurch den Meistern der Feder näher, dass er selbst sehr häufig auf seinen Bildern erklärende Worte verwendet. Kein Künstler hat in so ausgedehntem Masse zwei verschiedene Ausdrucksweisen, die Sprache des Pinsels oder Grabstichels und diejenige der Feder, zu verbinden gewusst, um seinen Zweck, die satirische oder humoristische Darstellung der Gebrechen oder Schwächen seines Zeitalters, zu erreichen. Auf diese Weise gelingt es Hogarth, seine Werke nicht bloss zu Bildern zu gestalten, die wir beschauen, sondern zu Druckwerken, die wir lesen, und aus denen wir die Sitten und Gebräuche, den moralischen Standpunkt Englands im vorigen Jahrhundert deutlicher erkennen, als es ohne dieses Mittel möglich wäre (vgl. *Lamb* a. a. O.). Aber auch abgesehen von dieser Äusserlichkeit ist es keine ästhetische Verirrung, einen Mann wie Hogarth, der, wie sich noch weiter ergeben wird, nicht rein künstlerische Absichten hat, von dem Gesichtspunkt aus zu beurteilen, der für ihn selbst der allein massgebende war: in der ihm eigentümlichen Sprache, mit den ihm eigentümlichen Mitteln beizutragen zur Besserung der Menschheit.

Denn, mag man sich drehen und wenden, wie man will, darauf kommt man hinaus, wenn man Hogarths Natur objektiv ins Auge fasst. Mag man doch im allgemeinen warnen vor diesem Standpunkt, eine Moral erkennen zu wollen! Bei Hogarth ist er der richtige, wie ich im folgenden erweisen werde. Gewiss war es bei ihm Naturtrieb, die Welt, die Menschen um sich her zu gestalten, wie er sie sah, aber diese Natur, die ihn trieb, war eine durchaus edle, die nicht aus Gefallen an der Gemeinheit die Nachtseiten der menschlichen Gesellschaft darstellte, wie man so oft zu sagen beliebt, sondern diese Nachtseiten sollen stets den Lichtgestalten der Tugend zur Folie dienen. Hogarth steht im allgemeinen viel höher als Smollett und ist sogar Fielding in diesem Punkte überlegen. Mit ihnen gemein

hat er sicherlich, dass er seine Zeit darstellen wollte; dazu trieb ihn die Stimme in seinem Innern, und in den Bildwerken Hogarths liegt eine Welt von Kulturgeschichte zu Tage, die es vollauf rechtfertigt, ihn mit den epischen Sittenmalern zusammenzustellen. — Es ist so gut wie selbstverständlich, dass Hogarth als Schriftsteller, als Verfasser von 'Analysis of Beauty', nicht weiter in Betracht kommt und nur kurzer Erwähnung bedarf. Der Zweck der mit zwei Tafeln von Zeichnungen illustrierten Schrift ist, darzuthun, dass die Schönheitslinie sich in der Wellenlinie darstelle, dass die Schlangenlinie den Reiz ausdrücke, dass runde, schwellende Formen dem Auge wohlgefällig seien. (Die Schönheitslinie ist als Schlange angebracht auf dem Bild: Columbus breaking the Egg.) Bei der Abfassung der tüchtigen Abhandlung waren hinsichtlich des Stiles Benjamin Hoadley und ein gewisser Ralph, der Hogarths Nachbar in Chiswick war, später Dr. Morell und der Rev. Mr. Townley behilflich.

Ehe wir tiefer eindringen in die Art und Weise des Vortrags der Hogarthschen Kupfer, muss ein Wort gesagt werden über die Grenzen seiner Kunst. Man unterscheidet zwei Arten des Stiles in der Malerei, den erhabenen und den familiären Stil. Das Ideale, Poetische, das Erhabene war nicht Hogarths Gebiet. Sobald er sich in diese Regionen verstieg, machte er Fiasko. Einmal wollte er mit Correggio wetteifern, aber seine 'Sigismunda' zeigt die Grenzen seiner Kunst; ebenso ist 'Pharaoh's Daughter' missglückt. Sein 'Pool of Bethesda' ist eine Versammlung ganz gemeiner Bettler. Die ernst gemeinte, zweite Behandlung von 'Paul before Felix' zeigt Wahrheit ohne Würde. Hogarth hätte in der ersten Ausführung desselben Themas die Niederländer nicht verspotten sollen; auf dem ersten Blatt hat er geradezu seine Kunst geschändet durch die cynische Darstellung des Felix, auf den die Rede des Paulus wie Rhabarber wirkt. Also in Raphaels Spuren zu wandeln war Hogarth versagt. Auch in der Portraitmalerei, welche Joshua Reynolds in England begründet hat, stand er nicht auf der Höhe. Es ist wunderbar, dass Hogarth nur dann „traf“, wenn seine Portraits irgend welchen satirischen, humoristischen, komischen oder tragischen Zwecken dienten. Einmal versuchte er, Garrick zu portraitieren, was misslang; während die Darstellung von Garricks Richard III., bei der die Folterqualen des Gewissens so anschaulich im Gesicht sich ausprägen und sogar der goldne Fingerreif aus seiner Stelle springt, höchst tragisch wirkt und den Satyr durchaus nicht aufkommen lässt. Joshua Reynolds hatte mit Hogarth bloss die innige Freundschaft für Goldsmith gemein (vgl. Buch 3 Kapitel 7 in Forsters Goldsmith); als Künstler waren beide sehr verschieden, und Reynolds kannte sehr wohl die Grenzen von Hogarths Kunst (vgl. Reynold's Works, 4th ed. vol. II, p. 164). Worin besteht nun Hogarths Eigentümlichkeit? Seitdem er durch die Darstellung Gonsons in der dritten Scene von 'Harlot's Progress' die Aufmerksamkeit der höheren Stände erregt hatte, galt er als der Erfinder des 'moral comic', als Komödienschreiber mit dem Pinsel. Und doch ist er viel häufiger Tragödienschreiber. So

schätzenswert im allgemeinen *Hazlitts* Abhandlung über Hogarth ist, muss ich doch folgender Stelle durchaus widersprechen: 'Hogarth's pictures are a perfect jest-book from one end to the other.' Im Gegenteil nimmt er es immer sehr ernst mit der Tendenz seiner Bilder. Will er mehr die Laster seines Zeitalters treffen, so wiegt bei ihm, wie allerdings meistens, der Satiriker vor; häufig aber mildert er die furchtbare Tragik seiner Scenen durch einen wohlthätigen Humor, ohne den sie abstossend, schrecklich wirken müssten; er ist häufiger, als man zunächst glauben sollte, Humorist, indem er die Schwächen der Menschen, gutmütig sie belächelnd, dem Lachen preisgiebt und so ein Gegengewicht schafft gegen das Schreckliche, das sich auf demselben Bilde findet. *Thackeray* ist also durchaus berechtigt, Hogarth als Humoristen mit in den Kreis seiner Betrachtung zu ziehen; wäre *Hettners* Auffassung von Hogarth richtig, so müsste er durchaus ausgeschlossen werden.

Oben wurde von dem Unterschiede des erhabenen und familiären Stils gesprochen. Hogarths Gebiet ist der letztere. Seine Stärke liegt darin, den Alltagsmenschen handelnd vorzuführen und so ein treues Bild von seinen Sitten und Launen, der Mannigfaltigkeit seines Charakters zu zeichnen. Mit Absicht wird die Farbe stark aufgetragen, und die Bilder werden häufig zur Karikatur, aber nicht immer, und am wenigstens da, wo der Künstler zum Tragischen emporsteigt. Der grosse Unterschied zwischen Hogarth und Fielding liegt darin, dass es letzterem nur gegeben war, die harmlosen Seiten menschlicher Schwäche in belustigender Weise vorzuführen, während Hogarth imstande ist, die ernstesten Dinge mit scherzhafter Darstellung zu verbinden, wie Shakespeare, der grosse Zeichner menschlicher Realität, das Tragische neben das Komische zu stellen. Mit der genannten Kenntnis menschlicher Natur verbindet Hogarth die Erfindungsgabe eines Fielding, Smollett, Vanbrough oder Molière; wer aber sagt, dass es ihm nur darauf ankomme, Lachen zu erregen, ist in grossem Irrtum befangen; Hogarth wendet sich stets an das Herz des Menschen, an seine ernstesten und heiligsten Gefühle; die Ader des Satirikers und des Humoristen ist bei ihm in auffallender Weise verbunden. An Juvenal und Timon von Athen erinnern einige von Hogarths Bildern (vgl. *Hazlitt* a. a. O). Mit Recht vergleicht *Lamb* das furchtbare Bild die Tollhausscene in 'Rake's Progress' No. 6 mit dem Wahnsinn im 'Lear'. Unerträglich wäre das Schreckliche dieser Scene, wenn es der Künstler nicht verstände, ein milderndes Element in der Figur der armen verführten Sarah Young, die den für irdischen Lebensgenuss abgestorbenen Sünder bemitleidet, beizumischen; gerade wie Kent seinen König tröstet, der ihn so rauh behandelt hat. Und halten wir die Schlussscene von 'Rake's Progress' mit der von 'Harlot's Progress' zusammen, so muss man zunächst mit Lichtenberg ausrufen: diese Leichenscene ist nicht viel besser als der Galgen. Was für ein Leben muss die Tote geführt haben, um die niemand eine aufrichtige Thräne weint! Der Priester selbst macht einer Schönen den Hof und ist so vertieft, dass er aus Unachtsamkeit seinen Wein vergiesst. Heuchelei,

Eitelkeit, Spitzbüberei und brutale Neugier machen sich breit; unerträglich wäre auch diese Scene; doch siehe da, wiederum ein Meisterzug: unbekümmert um alles, was da vor sich geht, sitzt ein kleiner Knabe am Fusse des Sarges und zieht seinen Kreisel auf; er allein ist kein Heuchler auf diesem Bilde. Dankbar sind wir dem Künstler für diese Milderung neben der furchtbaren Satire des französischen Wappens (die Weinhähne anf dem Bilde sehen den französischen Lilien sehr ähnlich) über dem Sarge einer Hure! Und solche Milderung findet sich nicht vereinzelt. Sogar in der entsetzlichen Serie 'Stages of Cruelty', die ich nie ohne Schaudern betrachten kann und gar oft schon hinweggewünscht habe (doch vgl. man Lichtenberg!), söhnt einen der mitleidige Knabe in 'First Stage', der dem Scheusal Tom Nero Kuchen bietet, wenn er von seiner Tierquälerei ablasse, wieder mit dem Künstler aus.

Das Mitleid ist ja das sicherste Kennzeichen des Humoristen; der reine Satiriker kennt kein Mitleid; so finden wir öfters bei Hogarth dicht neben der unerbittlichen Bestrafung des verabscheuenswerten Verbrechers inniges Mitleid für die unschuldigen Angehörigen. Mit Recht hat man hingewiesen auf den herzerschütternden Ausdruck mütterlicher Liebe im Gesicht der armen Frau, die ihren Sohn Tom Idle im Boot nach dem Kriegsschiff begleitet, wo eine letzte Besserung versucht werden soll. Ebenso gut kann man auf die Gruppe im Karren auf der Richtstätte zu Tyburn, in dem später die Leiche des Gehenkten weggeschafft werden soll, hinweisen; die Theiluahme für die unglückliche Mutter von Seiten einiger Verwandten verrät hier auch wieder einen Zug von Menschlichkeit.

Rührend ist die treue Ergebenheit des Hundes gegen den unglücklichen 'Philip in the Tub' auf No. 6 von 'Industry and Idleness'. Ferner sollten doch alle, die so gläubig *Hettner*, der über Hogarth nicht glücklich urteilt, sich anschliessen, bedenken, dass die Darstellung edler Gesinnung auf den Gesichtern von Hogarths Figuren durchaus nicht fehlt. Welcher Adel in den Zügen des Goodchild, der als Richter über seinen gesunkenen ehemaligen Kameraden Tom Idle sein Urteil sprechen muss, und dessen Arm an den Schranken herabgleitet zum Zeichen, welchen Stoss die sittliche Verworfenheit dieses Menschen seinem edlen Gemüte versetzt hat! Kann man sich ferner ein schöneres, anmutenderes Bild denken als die beiden jungen, unschuldigen Menschen Goodchild und Miss West auf der zweiten Platte derselben Serie, wie sie so andächtig und voll tiefer Frömmigkeit aus dem gemeinschaftlichen Gesangbuch in der Kirche singen? Die sanfte Öffnung des Mundes, die Art, wie Goodchild das Gesangbuch hält, die Wellenlinie des Haares, der geradezu engelhafte Ausdruck des lieblichen Mädchens ist unnachahmlich schön. Dass sich eine ganze Reihe schöner weiblicher Figuren bei Hogarth findet, darauf hat *Coleridge* zuerst im 'Friend' No. 16 aufmerksam gemacht. Man führt ausser Miss West namentlich an: die Frau im 'Distrest Poet', das Milchmädchen im 'Enraged Musician', die Theaterheldin in 'Southwark Fair', das Mädchen in 'Morning', die Schlafende in 'Sleeping Congre-

gation' (*Hazlitt* a. a. O.; daneben vgl. *Sala* a. a. O. S. 569). Ich füge hinzu die naive Schönheit in 'Shrimps!', die Drusilla in 'Paul before Felix' (in anderer Manier). Auch hübsche Knaben finden sich: der Pfeifer in 'March to Finchley', auf welchem Bilde auch das unschuldige Kind auf dem Rücken der Mutter sehr anspricht; in 'Stages of Cruelty' III mildern wieder die trotz der Todesstarre jugendlich lieblichen Züge das Schauerliche des Bildes.

Darf man da so ohne weiteres mit *Hettner* sagen „Auffassung und Darstellung sind niedrig, plebejisch? Realistisch sind sie im höchsten Grade; die Komposition, Zeichnung, Farbengebung lassen oft zu wünschen übrig, was Hogarth selbst sehr wohl gewusst hat; aber man thut ihm durchaus unrecht, wenn man von „unmutiger Bitterkeit, herber Verstimmung, spottender Menschenverachtung" spricht. Wer Hogarth nur oberflächlich kennt, sucht mit Vorliebe die cynischen Vorgänge auf seinen Bildern heraus und leitet daraus womöglich einen ganz gemeinen Charakter her. Gewiss existieren cynische Darstellungen; aber zunächst sind sie im Verhältnis zu der gewaltigen Fülle der Darstellungen des menschlichen Lebens sehr gering an Zahl. Fehlen sie denn ferner z. B. auf den Bildern von Tenier? Dürfen sie denn überhaupt ganz fehlen auf kulturgeschichtlichen Bildern? Und zuletzt, welche kraftvoll sinnliche Natur, wie Hogarth, wie Luther, hat nicht von jeher seiner animalischen Kraft in gelegentlich derbem Ausdruck den Zügel schiessen lassen?

Und Feinheit soll Hogarth nicht besitzen? Ist das nicht sehr feine Satire, wenn die Armenbüchse bei der Trauungsscene in 'Rake's Progress' mit Spinnenweben überdeckt ist; wenn der 'Charity School Boy', der das Polster trägt, sehr zerlumpt aussieht? Ist das nicht sehr feiner Humor, wenn das einäugige Hündchen, das Abbild der alten „Schönen", mit seinen Perlenschellchen prunkt und sich von dem Mops bekuren lässt? Oder wenn im ,Noon' der Kuss des Mohren zum vierten Male auf demselben Bilde das 'Good Eating' illustriert? Gewiss trägt Hogarth häufig mit Absicht faustdick auf, aber er versteht sehr wohl die feine Behandlung. Welche Rolle spielen nicht die Uhren, durch die wir erfahren, welche Tages- oder Nachtzeit wir uns vorzustellen haben! Wie fein ist der Gedanke, auf No. 4 von 'Rake's Progress' den Tag der Gratulationskur bei Hofe, zu der sich Rakewell in der Sänfte tragen lässt, durch den Walliser mit seinem Lauch am Hute zu bezeichnen! Es ist der 1. März, der Geburtstag der Königin Karoline, der Gemahlin Georgs II.; an diesem St. Davidstage trugen die Walliser unter Cadwallo 640 einen Sieg über die Sachsen davon; ein Feld mit Lauch war in der Nähe, und hiermit bekränzten die Sieger sich die Hüte (vgl. Shakespeare, Henry V., 4; 1 und Smollett, 'Pickle' I, 326). Ist es nicht feiner Witz, wenn auf demselben Bilde White's Coffeehouse, der bekannten Spielhölle, gegenüber die schwarzen Jungen spielen und so gewissermassen Black's Coffeehouse darstellen! Durch das Spiel hat sich auch Rakewell ruiniert und wird deshalb festgenommen; Sarah Young (man sehe die Schachtel mit dem Namen!) reicht ihre Börse hin, um ihren Verführer zu befreien. Ist das nicht

gleich wieder ein rührender, echt weiblicher Zug? Als Höhepunkt humoristischer Leistung ist mit Recht das 'Election Entertainment' bezeichnet worden; doch verweise ich der Kürze halber auf Lichtenberg. Es bleibt mir noch übrig, Hogarth als Satiriker zu zeichnen, was er allerdings vorwiegend ist. Am schwächsten ist er in dieser Hinsicht da, wo er persönlich wird, vor allem in den beiden Blättern 'The Times'.

Am bekanntesten dürfte der satirische Zug auf dem Bilde 'Evening' sein, wo hinter dem Manne, der mühselig sein (?) Kind nach Hause schleppt, eine Kuh dermassen zu stehen kommt, dass ihre Hörner zum Kopfschmuck des Mannes dienen; die Satire wird noch fortgesetzt durch die trächtige Hündin, das Abbild der schwangeren Frau. In 'Midnight Conversation' steht die Sonne schon sehr hoch; der Reflex an der Uhr rührt von irgend einer der Flüssigkeiten her; die Uhr, welche auf vier Uhr zeigt, muss also nicht richtig gehen, was nicht wunderbar ist, da es mit so vielen Menschen auch nicht richtig steht. Von den kostbaren Blättern, welche der patriotischen Satire: 'France and England' dienen, beschäftigt sich das erste mit Frankreich. Man vermutete 1756, dass die Franzosen einen Einfall in England wagen würden; Hogarth will seine Landsleute beruhigen, indem er die windigen, schlottrigen, nur von soupe maigre genährten Franzosen, die mit Gewalt in die Schiffe getrieben werden müssen, dem Porter und Beef von Altengland gegenübergestellt, das jenen mit jovialer Fröhlichkeit zuruft: Ihr mögt nur kommen! Die Hauptperson auf dem ersten Blatt ist indessen der Pfaffe, der mit den Werkzeugen der Inquisition England bedroht, und gegen den sich Hogarths satirische Waffe hauptsächlich wendet. Ordentlich wohl wird einem zu Mute beim Anblick des Blattes 'Roast beef at the Gate of Calais', wo die sich nur von Suppe, Fröschen und Salat nährenden Franzosen mit wahrer Wollust den gelandeten 'Sirloin' in Empfang nehmen. Auch hier kommt die Geistlichkeit nicht ungerupft davon, denn der fette Mönch hat Ähnlichkeit mit dem einen Fisch, was das Gelächter der Weiber erregt. Innerhalb des Stadtthores wird die Satire fortgesetzt, die sogar den heiligen Geist nicht verschont, der in Gestalt einer Taube als Wirtshausschild herhalten muss. Die englische Geistlichkeit kommt nicht viel besser weg, denn der Prediger in 'Sleeping Congregation' spricht so interessant, dass er allen zu einem wohlthätigen Kirchenschlaf verhilft. Die angeführte Bibelstelle Matth. II, 28 schliesst in der englischen Version: I will give you Rest; und hierin liegt die Satire. Bibelstellen spielen namentlich in der Serie 'Industry and Idleness' eine grosse Rolle; sie dienen dem Künstler als Waffen in seiner Eigenschaft als Sittenrichter; denn so müssen wir ihn hier nennen. „Das Rauschen eines Blattes soll sie verjagen" (IV. Mose 26, 36); welch ausgezeichnetes Motto für das Bild No. 7! Kann das böse Gewissen des Strolches und die Angst vor Entdeckung besser gemalt sein als in diesen Zügen? Und welches Pandämonium von Teufeln in Blood Bowl Alley, Fleetstreet, auf Platte No. 9! Hier wahrhaftig ist keine Karikatur. Furchtbare Wirklichkeit zeichnet Hogarth

in dieser Mordspelunke, deren es nicht nur vereinzelte gab. Verstörten Sinnes, nur auf Habgier gerichtet, merkt der Mörder den Arm der Gerechtigkeit nicht, der sich bereits nach ihm ausstreckt. Und Hogarth hat segensvoll gewirkt durch diese sittenrichterlichen Zeichnungen. Wie später durch Dickens' Romane gar viele Missstände im englischen Gefängnis- und Armenwesen aufgedeckt wurden, so ist durch Hogarths Zeichnungen die englische Polizei auf gar manche soziale Schäden aufmerksam gemacht worden. In 'Gin Lane' zeichnet Hogarth den bleichen Tod und das krasse Elend, welches 'Kilman' Gin im Gegensatz zu der strotzenden Gesundheit in 'Beerstreet' anrichtet; acht Jahre nach Erscheinen dieses Blattes erhielt Hogarth einen anonymen Brief, in dem er deswegen belobt wird, weil durch ihn die Polizei auf den furchtbaren Schaden der Branntweinläden aufmerksam geworden sei und die Zahl derselben verringert habe. Ebenso wurde wahrscheinlich durch das 1738 erschienene Blatt 'Morning' das Auge der Polizei auf das berüchtigte liederliche Haus Tom King's Coffeehouse gelenkt und Mrs. King im Jahre 1739 eingezogen. Nicht übersehen darf man die Satire, die in den auf Hogarths Stichen häufig verwendeten Bildern an der Wand ausgesprochen ist; ich erinnere nur an diejenigen auf der Platte 'Rakewell's Levee', wo das Urteil des Paris und Streithähne zu sehen sind, die auf die Quellen des Ruins, galante Abenteuer und rohe mit Wetten verbundene Vergnügungen (letztere später besonders im 'Cock-Pit' dargestellt) hindeuten. Mit Recht macht *Lamb* auf die wahrhaft tragische Malerei in der Scene aufmerksam, wo Rakewell den Brief erhält, in welchem Rich sein Schauspiel zurückweist, auf das der Verschuldete seine ganze Hoffnung gesetzt hatte. "The same tragic cast of expression and incident, blended in some instances with a greater alloy of comedy, characterizes his other great work, the 'Marriage à la Mode' —" *(Lamb)*. Ich habe über diese Gemälde nicht gesprochen, da sie, früher in Marlborough House, sich jetzt in der 'National Gallery' finden und jedem Besucher derselben unvergesslich sein dürften, zumal in dieser Serie auch die Farben sehr schön wirken. Auch hat ja Thackeray über 'Marriage à la Mode' neben 'Industry and Idleness' am eingehendsten gesprochen. Man wird wohl überhaupt gemerkt haben, dass ich überall bemüht war, nur kurze Andeutungen zu geben und das Charakteristische hervorzuheben; mehr als irgendwo ist bei Hogarth Beschränkung geboten.

Es bleibt nur noch hinzuzufügen, dass 'Harlot's Progress' von Theophilus Cibber zu einer Pantomime verarbeitet wurde; ferner entstand eine Ballad Opera: 'The Jew decoyed, or a Harlot's Progress'. Hogarth hatte dermassen das Bild der Zeit gezeichnet, dass man die Scenen sogar auf Fächer malte. 'Marriage à la Mode' wurde von Dr. Shebbeare in einen Roman verwandelt; ausserdem entstand im Anschluss daran Colmans und Garricks 'Clandestine Marriage', ein Stück, in dessen Prolog Garrick seinem Freunde Hogarth huldigt. Hogarth hat nicht nur für seine Zeit, sondern für alle Zeiten gezeichnet; nur daraus erklärt sich seine Berühmtheit; in erster Linie

natürlich ist er der Sittenmaler seiner Zeit, und als solchen hat ihn auch Hettner richtig dargestellt. Ich schliesse diese Einleitung mit den treffenden Worten Hazlitts: 'He excelled not only in exhibiting the coarse humours and disgusting incidents of low life, but in exhibiting the vices, follies and frivolity of the fashionable manners of his time; his fine ladies hardly yield the palm to his waiting-maids and his lords and his footmen are on a respectable footing of equality.'

LECTURE ON HOGARTH.

I SUPPOSE as long as novels last and authors aim at interesting their public, there must always be in the story a virtuous and gallant hero, a wicked monster his opposite, and a pretty girl who finds a champion; bravery and virtue conquer beauty: and vice, after seeming to triumph through a certain number of pages, is sure to be discomfited in the last volume, when justice overtakes him and honest folks come by their own. There never was perhaps a greatly popular story but this simple plot was carried through it: mere satiric wit is addressed to a class of readers and thinkers quite different to those simple souls who laugh and weep over the novel. I fancy very few ladies indeed, for instance, could be brought to like "Gulliver" heartily, and (putting the coarseness and difference of manners out of the question) to relish the wonderful satire of "Jonathan Wild"[1]). In that strange apologue, the author takes for a hero the greatest rascal, coward, traitor, tyrant, hypocrite, that his wit and experience, both large in this matter, could enable him to devise or depict; he accompanies this villain through all the actions of his life, with a grinning deference and a wonderful mock respect: and doesn't leave him, till he is dangling at the gallows, when the satirist makes him a low bow and wishes the scoundrel good day.

It was not by satire of this sort, or by scorn and contempt, that Hogarth achieved his vast popularity and acquired his reputation.*)

---

*) Coleridge speaks of the "beautiful female faces" in Hogarth's pictures, "in whom", he says, "the satirist never extinguished that love of beauty which belonged to him as a poet." — *The Friend.*

His art is quite simple*), he speaks popular parables to interest simple hearts and to inspire them with pleasure or pity or warning and terror. Not one of his tales but is as easy as

*) "I was pleased with the reply of a gentleman, who, being asked which book he esteemed most in his library, answered 'Shakespeare': being asked which he esteemed next best, replied 'Hogarth'. His graphic representations are indeed books: they have teeming, fruitful, suggestive meaning of *words*. Other pictures we look at — his prints we read. . . . . .

"The quantity of thought which Hogarth crowds into every picture would almost unvulgarise every subject which he might choose. . . .

"I say not that all the ridiculous subjects of Hogarth have necessarily something in them to make us like them; some are indifferent to us, some in their nature repulsive, and only made interesting by the wonderful skill and truth to nature in the painter; but I contend that there is in most of them that sprinkling of the better nature, which, like holy water, chases away and disperses the contagion of the bad. They have this in them, besides, that they bring us acquainted with the every-day human face, — they give us skill to detect those gradations of sense and virtue (which escape the careless or fastidious observer) in the circumstances of the world about us; and prevent that disgust at common life, that *tædium quotidianarum formarum*, which an unrestricted passion for ideal forms and beauties is in danger of producing. In this, as in many other things, they are analogous to the best novels of Smollett and Fielding. — Charles Lamb.

"It has been observed that Hogarth's pictures are exceedingly unlike any other repesentations of the same kind of subjects — that they form a class, and have a character, peculiar to themselves. It may be worth while to consider in what this general distinction consists.

"In the first place, they are, in the strictest sense, *historical* pictures; and if what Fielding says be true, that his novel of 'Tom Jones' ought to be regarded as an epic prose-poem, because it contained a regular development of fable, manners, character, and passion, the compositions of Hogarth, will, in like manner, be found to have a higher claim to the title of epic pictures than many which have of late arrogated that denomination to themselves. When we say that Hogarth treated his subjects historically, we mean that his works represent the manners and humours of mankind in action, and their characters by varied expression. Everything in his pictures has life and motion in it. Not only does the business of the scene never stand still, but every feature and muscle is put into full play: the exact feeling of the moment is brought out, and carried to its utmost height, and then instantly seized and stamped on the canvass for ever. The expression is always taken *en passant*, in a state of progress

"Goody Two Shoes"[2]); it is the moral of Tommy was a naughty boy and the master flogged him, and Jacky was a good boy and had plum cake, which pervades the whole works ofthe homely and famous English moralist. And if the moral is written in rather too large letters after the fable, we must remember how simple the scholars and schoolmaster both were, and like neither the less because they are so artless and honest. "It was a maxim of Dr. Harrison's", Fielding says in "Amelia", speaking of the benevolent divine and philosopher who represents the good principle in that novel — "that no man can descend below himself, in doing any act which may contribute to protect an innocent person, *or to bring a rogue to the gallows.*" The moralists of that age had no compunction you see; they had not begun to be sceptical about the theory of punishment, and thought that the hanging of a thief was a spectacle for edification. Masters sent their apprentices, fathers took their children, to see Jack Sheppard[3]) or Jonathan Wild hanged, and it was as undoubting subscribers to this moral law, that Fielding wrote and Hogarth painted. Except in one instance, where in the mad-house scene in the "Rake's Progress", the girl whom he has ruined is represented as still tending and weeping over him in his insanity, a glimpse of pity for his rogues never seems to enter honest Hogarth's mind. There's not the slightest doubt in the breast of the jolly Draco.

The famous set of pictures called "Marriage à la Mode", and which are exhibited at Marlborough House[4]), in London, contains the most important and highly wrought of the Hogarth comedies. The care and method with which the moral grounds of these pictures are laid is as remarkable as the wit and skill of the observing and dexterous artist. He has to describe

---

or change, and, as it were, at the salient point. . . . . His figures are not like the back-ground on which they are painted: even the pictures on the wall have a peculiar look of their own. Again, with the rapidity, variety, and scope of history, Hogarth's heads have all the reality and correctness of portraits. He gives the extremes of character and expression, but he gives them with perfect truth and accuracy. This is, in fact, what distinguishes his compositions from all others of the same kind, that they are equally remote from caricature, and from mere still life. . . . . His faces go to the very verge of caricature, and yet never (we believe in any single instance) go beyond it." — Hazlitt.

the negotiations for a marriage pending between the daughter of a rich citizen Alderman and young Lord Viscount Squanderfield, the dissipated son of a gouty old Earl. Pride and pomposity appear in every accessory surrounding the Earl. He sits in gold lace and velvet — as how should such an Earl wear anything but velvet and gold lace? His coronet is everywhere: on his footstool on which reposes one gouty toe turned out; on the sconces and looking-glasses; on the dogs; on his lordship's very crutches; on his great chair of state and the great baldaquin behind him; under which he sits pointing majestically to his pedigree, which shows that his race is sprung from the loins of William the Conqueror, and confronting the old Alderman from the City, who has mounted his sword for the occasion, and wears his Alderman's chain, and has brought a bag full of money, mortgage deeds, and thousand pound notes, for the arrangement of the transaction pending between them. Whilst the steward (a methodist, therefore a hypocrite and cheat, for Hogarth scorned a papist and a dissenter,) is negotiating between the old couple, their children sit together, united but apart. My lord is admiring his countenance in the glass, while his bride is twiddling her marriage ring on her pocket handkerchief; and listening with rueful countenance to Counsellor Silvertongue, who has been drawing the settlements. The girl is pretty, but the painter, with a curious watchfulness, has taken care to give her a likeness to her father, as in the young Viscount's face you see a resemblance to the Earl, his noble sire. The sense of the coronet pervades the picture, as it is supposed to do the mind of its wearer. The pictures round the room are sly hints indicating the situation of the parties about to marry. A martyr is led to the fire; Andromeda is offered to sacrifice; Judith is going to slay Holofernes. There is the ancestor of the house (in the picture it is the Earl himself as a young man), with a comet over his head, indicating that the career of the family is to be brilliant and brief. In the second picture, the old Lord must be dead, for Madam has now the Countess's coronet over her bed and toilet-glass, and sits listening to that dangerous Counsellor Silvertongue, whose portrait now actually hangs up in her room, whilst the counsellor takes his ease on the sofa by her side, evidently the

familar of the house, and the confidant of the mistress. My lord takes his pleasure elsewhere than at home, whither he returns jaded and tipsy from the Rose[5]), to find his wife yawning in her drawing-room, her whist-party over, aud the daylight streaming in; or he amuses himself with the very worst company abroad, whilst his wife sits at home listening to foreign singers, or wastes her money at auctions, or, worse still, seeks amusement at masquerades. The dismal end is known. My lord draws upon the counsellor, who kills him, and is apprehended whilst endeavouring to escape. My lady goes back perforce to the Alderman in the City, and faints upon reading Counsellor Silvertongue's dying speech at Tyburn, where the counsellor has been executed for sending his lordship out of the world. Moral: — Don't listen to evil silver-tongued counsellors: dont't marry a man for his rank, or a woman for her money: don't frequent foolish auctions and masquerade balls unknown to your husband: don't have wicked companions abroad and neglect your wife, otherwise you will be run through the body, and ruin will ensue, and disgrace, and Tyburn. The people are all naughty, and Bogey[6]) carries them all of. In the "Rake's Progress", a loose life is ended by a similar sad catastrophe. It is the spendthrift coming into possession of the wealth of the paternal miser; the prodigal surrounded by flatterers, and wasting his substance on the very worst company; the bailiffs, the gambling-house, and Bedlam for an end. In the famous story of Industry and Idleness, the moral is pointed in a manner similarly clear. Fair-haired Frank Goodchild smiles at his work, whilst naughty Tom Idle snores over his loom. Frank reads the edifying ballads of Whittington[7]) and the London Prentice[8]), whilst that reprobate Tom Idle prefers Moll Flanders[9]), and drinks hugely of beer. Frank goes to church of a Sunday, and warbles hymns from the gallery; while Tom lies on a tomb-stone outside playing at halfpenny-under-the-hat, with street blackguards, and deservedly caned by the beadle; Frank is made overseer of the business, whilst Tom is sent to sea. Frank is taken into partnership and marries his master's daughter, sends out broken victuals to the poor, and listens in his night-cap and gown with the lovely Mrs. Goodchild by his side, to the nuptical music of the City bands and the marrow-bones

and cleavers[10]); whilst idle Tom, returned from sea, shudders in a garret lest the officers are coming to take him for picking pockets. The Worshipful Francis Goodchild, Esq., becomes Sheriff of London, and partakes of the most splendid dinners which money can purchase or Alderman devour; whilst poor Tom is taken up in a night cellar, with that one-eyed and disreputable accomplice who first taught him to play chuck-farthing[11]) on a Sunday. What happens next? Tom is brought up before the justice of the country, in the person of Mr. Alderman Goodchild, who weeps as he recognises his old brother 'prentice, as Tom's one-eyed friend peaches on him, and the clerk makes out the poor rogue's ticket for Newgate. Then the end comes. Tom goes to Tyburn in a cart with a coffin in it; whilst the Right Honourable Francis Goodchild, Lord Mayor of London, proceeds to his Mansion House, in his gilt coach with four footmen and a sword-bearer, whilst the Companies of London march in the august pocession, whilst the train bands of the City fire their pieces and get drunk in his honour; and oh, crowning delight and glory of all, whilst his Majesty the King looks out from his royal balcony, with his ribbon on his breast, and his Queen and his star by his side, at the corner house of St. Paul's Churchyard, where the toy-shop is now.

How the times have changed! The new Post-office now not disadvantageously occupies that spot where the scaffolding is in the picture, where the tipsy trainband-man is lurching against the post, with his wig over one eye, and the 'pentice-boy is trying to kiss the pretty girl in the gallery. Past away 'prentice-boy and pretty girl! Past away tipsy trainband-man with wig and bandolier! On the spot where Tom Idle (for whom I have an unaffected pity) made his exit from this wicked world, and where you see the hangman smoking his pipe as he reclines on the gibbet and views the hills of Harrow or Hampstead beyond — a splendid marble arch, a vast and modern city — clean, airy, painted drab, populous with nursery-maids and children, the abodes of wealth and comfort — the elegant, the prosperous, the polite Tyburnia[12]) rises, the most respectable district in the habitable globe!

In that last plate of the London Apprentices, in which the apotheosis of the Right Honourable Francis Goodchild

is drawn, a ragged fellow is represented in the corner of the simple kindly piece, offering for sale a broadside, purporting to contain an account of the appearance of the ghost of Tom Idle, executed at Tyburn. Could Tom's ghost have made its appearance in 1847, and not in 1747, what changes would have been remarked by that astonished escaped criminal! Over that road which the hangman used to travel constantly, and the Oxford stage twice a week, go ten thousand carriages every day: over yonder road, by which Dick Turpin[13]) fled to Windsor, and Squire Western journeyed into town, when he came to take up his quarters at the Hercules Pillars[14]) on the outskirts of London, what a rush of civilisation and order flows now! What armies of gentlemen with umbrellas march to banks, and chambers, and counting-houses! What regiments of nursery-maids and pretty infantry; what peaceful processions of policemen, what light broughams and what gay carriages, what swarms of busy apprentices and artificers, riding on omnibus-roofs, pass daily and hourly! Tom Idle's times are quite changed: many of the institutions gone into disuse which were admired in his day. There's more pity and kindness and a better chance for poor Tom's successors now than at that simpler period when Fielding hanged him and Hogarth drew him.

To the student of history, these admirable works must be invaluable, as they give us the most complete and truthful picture of the manners, and even the thoughts, of the past century. We look, and see pass before us the England of a hundred years ago — the peer in his drawing-room, the lady of fashion in her apartment, foreign singers surrounding her, and the chamber filled with gew-gaws in the mode of that day; the church, with its quaint florid architecture and singing congregation; the parson with his great wig, and the beadle with his cane: all these are represented before us, and we are sure of the truth of the portrait. We see how the Lord Mayor dines in state; how the prodigal drinks and sports at the bagnio; how the poor girl beats hemp in Bridewell[15]); how the thief divides his booty and drinks his punch at the night-cellar, and how he finishes his career at the gibbet. We may depend upon the perfect accuracy of these strange and varied portraits of the bygone generation: we see one of Walpole's

members of Parliament chaired after his election, and the lieges celebrating the event, and drinking confusion to the Pretender: we see the grenadiers and trainbands of the City marching out to meet the enemy; and have before us, with sword and firelock, and white Hanoverian horse embroidered on the cap, the very figures of the men who ran away with Johnny Cope[16]), and who conquered at Culloden[16]). The Yorkshire waggon rolls into the inn-yard; the country parson, in his jack-boots, and his bands and short cassock, comes trotting into town, and we fancy it is Parson Adams, with his sermons in his pocket. The Salisbury fly sets forth from the old Angel[17]) — you see the passengers entering the great heavy vehicle, up the wooden steps, their hats tied down with handkerchiefs over their faces, and under their arms, sword, hanger, and case-bottle; the landlady — apoplectic with the liquors in her own bar — is tugging at the bell; the hunch-backed postillion — he may have ridden the leaders to Humphry Clinker[18]) — is begging a gratuity; the miser is grumbling at the bill; Jack of the Centurion[19]) lies on the top of the clumsy vehicle, with a soldier by his side — it may be Smollett's Jack Hatchway[20]) it has a likeness to Lismahago[21]). You see the suburban fair and the strolling company of actors; the pretty milk-maid singing under the windows of the enraged French musician — it is such a girl as Steele charmingly described in the "Guardian", a few years before this date, singing under Mr. Ironside's window in Shire-lane, her pleasant carol of a May morning[22]). You see noble-men and blacklegs bawling and betting in the Cockpit; you see Garrick as he was arrayed in *King Richard; Macheath* and *Polly*[23]) in the dresses which they wore when they charmed our ancestors, and when noblemen in blue ribbons sat on the stage and listened to their delightful music. You see the ragged French soldiery, in their white coats and cockades, at Calais Gate — they are of the regiment, very likely, which friend Roderick Random joined before he was rescued by his preserver Monsieur de Strap, with whom he fought on the famous day of Dettingen[24]). You see the judges on the bench; the audience laughing in the pit; the student in the Oxford theatre[25]); the citizen on his country walk[26]); you see Broughton the boxer[27]), Sarah Malcolm the murderess[28]), Simon Lovat

the traitor[29]), John Wilkes the demagogue, leering at you with that squint which has become historical, and with that face which, ugly as it was, he said he could make as captivating to woman as the countenance of the handsomest beau in town. All these sights and people are with you. After looking in the "Rake's Progress" at Hogarth's picture of St. James's Palace-gate, you may people the street, but little altered within these hundred years, with the gilded carriages and thronging chairmen that bore the courtiers your ancestors to Queen Caroline's drawing-room more than a hundred years ago.

What manner of man*) was he who executed these

---

*) Hogarth (whose family name was Hogart) was the grandson of a Westmoreland yeoman. His father came to London, and was an author and schoolmaster. William was born in 1698 (according to the most probable conjecture) in the parish of St. Martin, Ludgate. He was early apprenticed to an engraver of arms on plate. The following touches are from his Anecdotes of Himself. (Edition of 1833[30]).)

"As I had naturally a good eye, and a fondness for drawing, shows of all sorts gave me uncommon pleasure when an infant; and mimicry, common to all children, was remarkable in me. An early access to a neighbouring painter drew my attention from play; and I was, at every possible opportunity, employed in making drawings. I picked up an acquaintance of the same turn, and soon learnt to draw the alphabet with great correctness. My exercises, when at school, were more remarkable for the ornaments which adorned them, than for the exercise itself. In the former, I soon found that blockheads with better memories could much surpass me; but for the latter I was particularly distinguished. . . .

"I thought it still more unlikely that by pursuing the common method, and copying *old* drawings, I could ever attain the power of making *new* designs, which was my first and greatest ambition. I therefore endeavoured to habituate myself to the exercise of a sort of technical memory; and by repeating in my own mind, the parts of which objects were composed, I could by degrees combine and put them down with my pencil. Thus, with all the drawbacks which resulted from the circumstances I have mentioned, I had one material advantage over my competitors, viz., the early habit I thus acquired of retaining in my mind's eye, without coldly copying it on the spot, whatever I intended to imitate.

"The instant I became master of my own time, I determined to qualify myself for engraving on copper. In this I readily got employment; and frontispieces to books, such as prints to 'Hudibras',

portraits — so various, so faithful, and so admirable? In the London National Gallery most of us have seen the best and

---

in twelves, &c. soon brought me into the way. But the tribe of booksellers remained as my father had left them .... which put me upon publishing on my own account. But here again I had to encounter a monopoly of printsellers, equally mean and destructive to the ingenious; for the first plate I published, called 'The Taste of the Town', in which the reigning follies were lashed, had no sooner begun to take a run, than I found copies of it in the print-shops, vending at half-price, while the original prints were returned to me again, and I was thus obliged to sell the plate for whatever these pirates pleased to give me, as there was no place of sale but at their shops. Owing to this, and other circumstances, by engraving, until I was near thirty, I could do little more than maintain myself; *but even then, I was a punctual paymaster.*

"I then married, and —

[But William is going too fast here. He made 'a stolen union' on March 23, 1729, with Jane, daughter of Sir James Thornhill, serjeant-painter. For some time Sir James kept his heart and his purse-strings close, but 'soon after became both reconciled and generous to the young couple'. — *Hogarth's Works*, by Nichols and Steevens, vol. i. p. 44.]

„— commenced painter of small Conversation Pieces, from twelve to fifteen inches high. This being a novelty, succeeded for a few years."

(About this time Hogarth had summer-lodgings at South Lambeth, and did all kinds of work, "embellishing" the "Spring Gardens" at "Vauxhall", and the like. In 1731, he published a satirical plate against Pope, founded on the well-known imputation against him of his having satirised the Duke of Chandos under the name of *Timon*, in his poem on Taste. The plate represented a view of Burlington House with Pope whitewashing it, and bespattering the Duke of Chandos's coach. Pope made no retort, and has never mentioned Hogarth.)

"Before I had done anything of much consequence in this walk, I entertained some hopes of succeeding in what the puffers in books call *The Great Style of History Painting;* so that without having had a stroke of this *grand* business before, I quitted small portraits and familiar conversations, and with a smile at my own temerity, commenced history-painter, and on a great staircase at St. Bartholomew's Hospital, painted two Scripture stories, the 'Pool of Bethesda' and the 'Good Samaritan', with features seven feet high .... But as religion, the great promoter of this style in other countries, rejected it in England, I was unwilling to sink into a *portrait manufacturer;* and still ambitious of being singular, dropped all expectations of advantage from that source, and returned to the pursuit of my former dealings with the public at large.

most carefully finished series of his comic paintings, and the portrait of his own honest face, of which the bright blue eyes

---

"As to portrait-painting, the chief branch of the art by which a painter can procure himself a tolerable livelihood, and the only one by which a lover of money can get a fortune, a man of very moderate talents may have great success in it, as the artifice and address of a mercer is infinitely more useful than the abilities of a painter. By the manner in which the present race of professors in England conduct it, that also becomes still life."

* * * * *

"By this inundation of folly and puff" *(he has been speaking of the success of Vanloo, who came over here in* 1737*)*, "I must confess I was much disgusted, and determined to try if by any means I could stem the torrent, and, *by opposing, end it.* I laughed at the pretensions of the quacks in colouring, ridiculed their productions as feeble and contemptible, and asserted that it required neither taste nor talents to excel their most popular performances. This interference excited much enmity, because, as my opponents told me, my studies were in another way. You talk, added they, with ineffable contempt of portrait-painting; if it is so easy a task, why do not you convince the world, by painting a portrait yourself? Provoked at this language, I, one day at the Academy in St. Martin's Lane, put the following question: Supposing any man, at this time, were to paint a portrait as well as Vandyke, would it be seen or acknowledged, and could the artist enjoy the benefit or acquire the reputation due to his performance?

"They asked me in reply, If I could paint one as well? and I frankly answered, I believed I could....

"Of the mighty talents said to be requisite for portrait-painting, I had not the most exalted opinion."

Let us now hear him on the question of the Academy: —

"To pester the three great estates of the empire, about twenty or thirty students drawing after a man or a horse, appears, as must be acknowledged, foolish enough: but the real motive is, that a few bustling characters, who have access to people of rank, think they can thus get a superiority over their brethren, be appointed to places, and have salaries, as in France, for telling a lad when a leg or an arm is too long or too short.....

"France, ever aping the magnificence of other nations, has in its turn assumed a foppish kind of splendour sufficient to dazzle the eyes of the neighbouring states, and draw vast sums of money from this country.....

"To return to our Royal Academy: I am told that one of their leading objects will be, sending young men abroad to study the antique statues, for such kind of studies may sometimes improve an exalted genius, but they will not create it; and whatever has been the cause, this same travelling to Italy has, in several instances that

shine out from the canvass and give you an idea of that keen and brave look with which William Hogarth regarded the

I have seen, reduced the student from nature, and led him to paint marble figures, in which he has availed himself of the great works of antiquity, as a coward does when he puts on the armour of an Alexander; for, with similar pretensions and similar vanity, the painter supposes he shall be adored as a second Raphael Urbino."

We must now hear him on his "Sigismunda": —

"As the most violent and virulent abuse thrown on 'Sigismunda' was from a set of miscreants, with whom I am proud of having been ever at war, I mean the expounders of the mysteries of old pictures, I have been sometimes told they were beneath my notice. This is true of them individually, but as they have access to people of rank, who seem as happy in being cheated as the *merchants* are in cheating them, they have a power of doing much mischief to a modern artist. However mean the vendor of poisons, the mineral is destructive: — to me its operation was troublesome enough. Ill nature spread so fast that now was the time for every little dog in the profession to bark!"

Next comes a characteristic account of his controversy with Wilkes and Churchill.

"The stagnation rendered it necessary that I should do some *timed thing*, to recover my lost time, and stop a gap in my income. This drew forth my print of 'The Times', a subject which tended to the restoration of peace and unanimity, and put the opposers of these humane objects in a light which gave great offence to those who were trying to foment disaffection in the minds of the populace. One of the most notorious of them, till now my friend and flatterer, attacked me in a 'North Briton', in so imfamous and malign a style, that he himself, when pushed even by his best friends, was driven to so poor an excuse as to say he was drunk when he wrote it. . . . .

"This renowned patriot's portrait, drawn like as I could as to features, and marked with some indications of his mind, fully answered my purpose. The ridiculous was apparent to every eye! A Brutus! A saviour of his country with such an aspect — was so arrant a farce, that though it gave rise to much laughter in the lookers-on, galled both him and his adherents to the bone. . . . .

"Churchill, Wilkes's toad-echo, put the 'North Briton' into verse, in an Epistle to Hogarth; but as the abuse was precisely the same, except a little poetical heightening, which goes for nothing, it made no impression . . . . However, having an old plate by me, with some parts ready, such as the back-ground and a dog, I began to consider how I could turn so much work laid aside to some account, and so patched up a print of Master Churchill in the character of a Bear. The pleasure and pecuniary advantage which I derived from these two engravings, together with occasionally riding on horseback, restored me to as much health as can be expected at my time of life."

world. No man was ever less of a hero; you see him before you, and can fancy what he was — a jovial, honest, London citizen, stout and sturdy; a hearty, plain-spoken man*), loving his laugh, his friend, his glass, his roast-beef of Old England, and having a proper *bourgeois* scorn for French frogs, for mounseers, and wooden shoes in general, for foreign fiddlers, foreign singers, and, above all, for foreign painters, whom he held in the most amusing contempt.

It must have been great fun to hear him rage against Correggio and the Carracci; to watch him thump the table and snap his fingers and say, "Historical painters be hanged; here's the man that will paint against any of them for a hundred pounds. Correggio's 'Sigismunda'! Look at Bill Hogarth's 'Sigismunda'; look at my altar-piece at St. Mary Redcliffe, Bristol[31]); look at my 'Paul before Felix', and see whether I'm not as good as the best of them."**)

---

*) "It happened in the early part of Hogarth's life, that a nobleman who was uncommonly ugly and deformed came to sit to him for his picture. It was executed with a skill that did honour to the artist's abilities; but the likeness was rigidly observed, without even the necessary attention to compliment or flattery. The peer, disgusted at this counterpart of himself, never once thought of paying for a reflection that would only disgust him with his deformities. Some time was suffered to elapse before the artist applied for his money; but afterwards many applications were made by him (who had then no need of a banker) for payment, without success. The painter, however, at last hit upon an expedient . . . . . It was couched in the following card: —

"'Mr. Hogarth's dutiful respects to Lord —. Finding that he does not mean to have the picture which was drawn for him, is informed again of Mr. Hogarth's necessity for the money. If, therefore, his Lordship does not send for it, in three days, it will be disposed of, with the addition of a tail, and some other little appendages, to Mr. Hare, the famous wild beast man: Mr. Hogarth having given that gentleman a conditional promise of it, for an exhibition-picture, on his Lordship's refusal.'

"This intimation had the desired effect." *Works by Nichols and Steevens*, vol. i. p. 25.

**) "Garrick himself was not more ductile to flattery. A word in favour of 'Sigismunda' might have commanded a proof-print or forced an original print out of our artist's hands." . . . .

"The following authenticated story of our artist (furnished by the late Mr. Belchior, F. R. S., a surgeon of eminence) will also serve to

Posterity has not quite confirmed honest Hogarth's opinion about his talents for the sublime. Although Swift could not see the difference between tweedle-dee and tweedle-dum[35]), posterity has not shared the Dean's contempt for Handel; the world has discovered a difference between tweedle-dee and tweedle-dum, and given a hearty applause and admiration to Hogarth, too, but not exactly as a painter of scriptural subjects, or as a rival of Correggio. It does not take away from one's liking for the man, or from the moral of his story, or the humour of it, from one's admiration for the prodigious merit of his performances, to remember that he persisted to the last in believing that the world was in a conspiracy against him with respect to his talents as an historical painter, and that a set of miscreants, as he called them, were employed to run his genius down. They say it was Liston's[36]) firm belief, that he was a great and neglected tragic actor; they say that every one of us believes in his heart, or would like to have others believe, that he is something which he is not. One of the most notorious of the "miscreants", Hogarth says, was Wilkes, who assailed him in the "North Briton"; the other was Churchill, who put the "North Briton" attack into heroic verse, and published his "Epistle to Hogarth". Hogarth replied by that caricature of Wilkes, in which the patriot still figures before us, with his Satanic grin and squint, and by a caricature of Churchill, in which he is represented as a bear with a staff, on which, lie the first, lie the second, lie the tenth, is engraved in unmistakeable letters. There is very little mistake about honest Hogarth's satire: if he has to paint

---

show how much more easy it is to detect ill-placed or hyperbolical adulation respecting others, than when applied to ourselves. Hogarth, being at dinner with the great Cheselden[32]) and some other company, was told that Mr. John Freke, surgeon of St. Bartholomew's Hospital, a few evenings before at Dick's Coffee-house, had asserted that Greene[33]) was as eminent in composition as Handel. 'That fellow Freke', replied Hogarth, 'is always shooting his bolt absurdly, one way or another. Handel is a giant in music; Greene only a light Florimel[34]) kind of a composer.' 'Ay', says our artist's informant, 'but at the same time Mr. Freke declared you were as good a portrait-painter as Vandyck.' '*There* he was right', adds Hogarth, 'and so, by G—, I am, give me my time and let me choose my subject." — *Works by Nichols and Steevens,* vol. i. pp. 236, 237.

a man with his throat cut, he draws him with his head almost off; and he tried to do the same for his enemies in this little controversy. "Having an old plate by me", says he, "with some parts ready, such as the background, and a dog, I began to consider how I could turn so much work laid aside to some account, and so patched up a print of Master Churchill, in the character of a bear; the pleasure and pecuniary advantage which I derived from these two engravings, together with occasionally riding on horseback, restored me to as much health as I can expect at my time of life."

And so he concludes his queer little book of Anecdotes, "I have gone through the circumstances of a life which till lately passed pretty much to my own satisfaction, and I hope in no respect injurious to any other man. This I may safely assert, that I have done my best to make those about me tolerably happy, and my greatest enemy cannot say I ever did an intentional injury. What may follow, God knows."

A queer account still exists of a holiday jaunt taken by Hogarth and four friends of his, who set out, like the redoubted Mr. Pickwick and his companions, but just a hundred years before those heroes; and made an excursion to Gravesend, Rochester, Sheerness, and adjacent places.*) One[37]) of the gentlemen noted down the proceedings of the journey, for which Hogarth and a brother artist made drawings. The book is chiefly curious at this moment from showing the citizen life of those days, and the rough, jolly style of merriment, not of the five companions merely, but of thousands of jolly fellows of their time. Hogarth and his friends quitting the Bedford Arms, Covent Garden, with a song, took water to Billingsgate, exchanging compliments with the bargemen as they went down the river. At Billingsgate, Hogarth made "a caracatura" of a facetious porter, called the Duke of Puddledock, who agreeably entertained the party with the humours of the place. Hence they took a Gravesend boat for themselves; had straw to lie upon, and a tilt over their heads, they say, and went down the river at night, sleeping and singing jolly choruses.

---

*) He made this excursion in 1732, his companions being John Thornhill (son of Sir James), Scott the landscape-painter, Tothall, and Forrest.

They arrived at Gravesend at six, when they washed their faces and hands, and had their wigs powdered. Then they sallied forth for Rochester on foot, and drank by the way three pots of ale. At one o'clock they went to dinner with excellent port, and a quantity more beer, and afterwards Hogarth and Scott played at hopscotch[38]) in the town hall. It would appear that they slept most of them in one room, and the chronicler of the party describes them all as waking at seven o'clock, and telling each other their dreams. You have rough sketches by Hogarth of the incidents of this holiday excursion. The sturdy little painter is seen sprawling over a plank to a boat at Gravesend; the whole company are represented in one design, in a fisherman's room, where they had all passed the night. One gentleman in a night-cap is shaving himself; another is being shaved by the fisherman; a third with a handkerchief over his bald pate, is taking his breakfast; and Hogarth is sketching the whole scene.

They describe at night how they returned to their quarters, drank to their friends, as usual, emptied several cans of good flip, all singing merrily.

It is a jolly party of tradesmen[39]) engaged at high-jinks[40]). These were the manners and pleasures of Hogarth, of his time very likely, of men not very refined, but honest and merry. It is a brave London citizen, with John Bull habits, prejudices, and pleasures.*)

*) Dr. Johnson made four lines once, on the death of poor Hogarth, which were equally true and pleasing: I know not why Garrick's were preferred to them: —

"'The hand of him here torpid lies,
That drew th' essential forms of grace;
Here, closed in death, th' attentive eyes,
That saw the manners in the face.'

"Mr. Hogarth, among the variety of kindnesses shown to me when I was too young to have a proper sense of them, was used to be very earnest that I should obtain the acquaintance, and if possible the friendship, of Dr. Johnson; whose conversation was, to the talk of other men, like Titian's painting compared to Hudson's[41]), he said: 'but don't you tell people now that I say so (continued he) for the connoisseurs and I are at war, you know; and because I hate *them*, they think I hate *Titian* — and let them! .... Of Dr. Johnson, when my father and he were talking about him one day, 'That man (says Hogarth) is not contented with believing the Bible;

but the fairly resolves, I think, to believe nothing *but* the Bible. Johnson (added he), though so wise a fellow, is more like King David than King Solomon, for he says in his haste, *all men are liars.*'" — Mrs. Piozzi.

Hogarth died on the 26th of October, 1764. The day before his death, he was removed from his villa at Chiswick to Leicester Fields, "in a very weak condition, yet remarkably cheerful." He had just received an agreeable letter from Franklin. He lies buried at Chiswick.

SMOLLETT.

EINLEITUNG ZU SMOLLETT.

I. BIBLIOGRAPHIE.*)

A. Gesammelte Werke.

The Miscellaneous Works of Tobias Smollett. 6 vols. Edinb. 1790, 8⁰ (wieder abgedruckt 1809, 5 vols., 8⁰).

The Miscellaneous Works of T. S. (R. Anderson.) 6 vols. Lond. 1796, 8⁰ (wiederholt 1806, 1811 [Edinb.]; 5. Ausg. mit Portrait Smolletts, 6 vol. Edinb. 1817; 6. Ausg. 1820; 12 vols. Lond. 1824, 12⁰.)

The Miscellaneous Works of T. S. (Rowlandson). 5 vols. Lond. 1809.

The Works of T. S. (J. Moore). 8 vols. Lond. 1797, 8⁰. (J. P. Browne, 8 vols. Lond. 1872, 1875, 8⁰.)

The Miscellaneous Works of T. S. in one vol. by Th. Roscoe. Lond. 1841, 8⁰ (illustrated by George Cruikshank, Lond. 1845, 8⁰).

The Works of T. S. by David Herbert, Edinb. 1870 [1869], 8⁰.

The Works of T. S. (illustr. by Cruikshank), Lond. 1887, 8⁰.

B. Poetische Werke.

The Poetical Works of Tobias Smollett (Anderson's Poets of Great Britain vol. 10). Edinb. 1794, 8⁰.

The Poetical Works of T. S. by Thomas Park (Works of the British Poets, vol. 41). Lond. 1808, 16⁰.

The Poems of T. S., with a life by Mr. Chalmers (Works of the English Poets, vol. 15). Lond. 1810, 8⁰.

The Poems of T. S., with a life by S. W. Singer (British Poets vol. 66). Chiswick 1822, 12⁰.

Select Poems of T. S. (Works of the British Poets vol. 33). Boston (U. S.) 1822, 12⁰.

The Poetical Works of Oliver Goldsmith, Tobias Smollett etc. Illustr. by John Gilbert (Routledge's British Poets). Lond. 1853, 8⁰.

---

*) Man ist hier in der bequemen Lage, der Zusammenstellung von *John P. Anderson* (British Museum), welche dem Buche von *David Hannay* beigegeben ist, folgen zu können.

The Poetical Works of Johnson, Parnell, Gray and Smollett (George Gilfillan). Edinb. 1855, 8⁰ (by C. C. Clarke, Lond. [1878], 8⁰).

The Poetical Works of Oliver Goldsmith, Tobias Smollett, Samuel Johnson, and William Shenstone, Lond. [1881], 8⁰.

C. Ausgewählte Werke.

The Beauties of the Magazines, consisting of essays, moral tales etc. by Colman, Goldsmith, Murphy, Smollett etc. 2 vols. Lond. 1772, 12⁰. (Lond. 1775, 8⁰.)

Plays and Poems written by T. S., Lond. 1777, 8⁰. (1784.)

The Novels of T. S. (memoir by Sir W. Scott). [Novelists' Library 2. 3] 2 vols. Lond. 1821, 8⁰.

Illustrations of Smollett, Fielding, and Goldsmith (plates by George Cruikshank). Lond. 1832, 8⁰.

The Beauties of Smollett by A. Howard, Lond. [1834], 12⁰.

D. Einzelwerke.

Advice; a Satire [in verse, by T. S.] London, 1746. fol.

Reproof; a Satire [in verse]. London, 1747. fol.

Advice and Reproof. Lond. 1748, 4⁰. (British Satirist, Glasgow, 1826, 12⁰.)

The Adventures of Roderick Random. 2 vols. London 1748, 12⁰. (3. ed. 1750; 7. ed. 1766; 8. ed. 1770; 10. ed. 1778, 8⁰; 1780, 12⁰; 12. ed. 1784, 8⁰.)

Roderick Random, abridged by R. Lewis. Dublin 1791, 12⁰.

— Lond. [1793], 12⁰. (vols. 8. 9 of Cooke's edit. of Select British Novels.)
— Lond. 1815, 24⁰. (Walker's Classics.)
— illustr. by George Cruikshank (Roscoe's Novelist's Library, vol. II). Lond. 1831, 12⁰.
— (Tauchnitz edit., vol. 88.) Leipzig 1845, 16⁰.
— (memoir by G. H. Townsend). Lond. 1857, 8⁰.
— (illustr. by George Cruikshank, Lond. 1836, 12⁰.
— (in Routledge's Railway Library). Lond. [1867], 8⁰.

The Regicide: or, James the First of Scotland. A Tragedy. Lond. 1749, 8⁰.

The Adventures of Peregrine Pickle. In which are included, Memoirs of a Lady of Quality. 4 vols. London. 1751, 12⁰. (2. ed. 1751; 3. ed. 1765; 4. ed. 1769; 5. ed. 1773).

Peregrine P. 4 vols. Lond. 1781, 8⁰. (durchpaginiert.)

— 7. ed. 4 vols. Lond. 1784, 12⁰.
— (Cooke's ed.). 4 vols. Lond. [1794], 12⁰.
— (plates by Rowlandson). 4 vols. Edinb. 1805, 8⁰.
— 2 vols. Lond. 1815, 12⁰. (Walker's Brit. Classics.)
— (illustr. by George Cruikshank (Roscoe's Novelist's Library, vols. 3. 4) 2 vols. Lond. 1831, 12⁰.
— (illustr. by Phiz) Lond. 1857, 8⁰.

Peregrine P. (Tauchnitz ed. 1068. 1069) Leipzig, 2 vols. 1870, 16⁰.

— 2 vols. Lond. 1882, 8⁰. (Routledge's Sixpenny Novels)

— Lond. 1882, 8⁰. Deutsche Übers. Magdeb. 1827-8, 5 B. 16⁰.

Essay on the external use of Water, with particular remarks on the mineral waters of Bath. Lond. 1752, 4⁰.

A Faithful Narrative of the base and inhuman arts that were lately practised upon the brain of Habbakkuk Hilding [i. e. Henry Fielding], Justice, Dealer, and Chapman. By Drawcansir Alexander [i. e. Tobias Smollett]. Lond. 1752, 8⁰.

The adventures of Ferdinand Count Fathom. 2 vols. Lond. 1753, 12⁰. (2. ed. 1771; weitere 1780 u. 1782 [durchpaginiert]; 1795, Cooke's ed.)

A Compendium of Authentic and Entertaining Voyages. 7 vols. Lond. 1756, 12⁰. (2. ed. 1766.)

The Reprisal: or, the Tars of Old England. A Comedy. Lond. 1757, 8⁰.

A Compleat History of England. 4 vols. Lond. 1857—58, 4⁰. (2. ed. 11 vols. Lond. 1858—60, 8⁰.)

Continuation of the Complete History of England. 5 vols. Lond. 1763—65, 8⁰.

The History of England from the Revolution to the death of George the Second (Designed as a continuation of Mr. Hume's History). A new edition. 5 vols. Lond. 1789, 8⁰ (häufige spätere Ausgaben).

The Adventures of Sir Launcelot Greaves. 2 vols. Lond. 1762, 12⁰ [zuerst im British Magazine 1760—61]. Dasselbe 1774; 1780; 1782, 8⁰ [durchpaginiert]; 1783, 12⁰; 1793; 1810, 24⁰; illustr. by G. Cruikshank [Roscoe's Novelist's Library vol. X]. Lond. 1832, 12⁰.

The Present State of all Nations. 8 vols. Lond. 1764, 8⁰ (1768—69).

Travels through France and Italy. 2 vols. Lond. 1766, 8⁰.

— Dublin 1772, 12⁰.

— London 1778, 12⁰.

The History and Adventures of an Atom. By Nathaniel Peacock [i. e. Tobias Smollett.] 2 vols. Lond. 1749 [1769], 12⁰. (1769; 1778; Edinb. 1784; Lond. 1786, durchpaginiert).

The Expedition of Humphry Clinker. 3 vols. Lond. 1671 [1771], 12⁰. (2. ed. 1772; Edinb. 1788; 4. ed. Lond. 1792)

— 2 vols. Lond. [1794], 12⁰ (Cooke's ed.).

— 2 vols. Lond. 1805, 8⁰.

— Lond. 1808, 12⁰.

— (British Nov. 30. 31) 2 vols. Lond. 1810, 12⁰.

— Lond. 1815, 24⁰.

— (ill. by G. Cruikhank [Roscoe's Novelist's Library vol. 1]. Lond. 1831, 12⁰.

— (Tauchnitz ed. vol. 92). Leipzig 1846, 16⁰.

— (illustr. by Phiz [i. e. H. K. Browne]. Lond. 1857, 8⁰.

The Expedition of Humphry Clinker. Lond. 1882, 8⁰.

Vgl. Humphry Clinker, a farce, in 2 acts by Thomas Dibdin, Lond. [1828], 12⁰. (Cumberland's Minor Theatre vol. IV).

Ode to Independence. Glasgow. 1773, 4⁰. Lond. 1774. 4⁰. — Glasgow [1800], 12⁰.

E. Smollets Übersetzungen.

The Adventures of Gil Blas of Santillane. 4 vols. Lond. 1749, 12⁰. (1750; 1761; 1773 u. viele andere Ausgaben).

The History and Adventures of the renowned Don Quixote (plates by Hayman) 2 vols. Lond. 1755, 4⁰. (2. ed. 4 vols. 1761, 8⁰; 5. ed. 1782, 12⁰; 6. ed. 1792; 6. ed. corrected 1793; Dublin 1796, 8⁰; 5 vols. Lond. [1799], 12⁰; abridged, Halifax 1839, 16⁰.)

The Works of M. de Voltaire. By Dr. Smollett and others. 38 vols. London 1761—74, 12⁰ (Lond. 1778).

The Adventures of Telemachus, the son of Ulysses. 2 vols. Lond. 1776, 12⁰. (Dublin 1793).

F. Vermischtes.

The Modern Part of an Universal History. 44 vols. Lond. 1759—66, 8⁰. (Smollett Mitarbeiter).

The Tears of Scotland, 1746 gedruckt in 'A Collect. of the most esteemed Pieces of Poetry by Moses Mendez' Lond. 1767, 12⁰.

The Critical Review edit. by Tobias Smollett, Lond. 1756, 8⁰.

The British Magazine edit by T. S., assisted by Oliver Goldsmith. 8 vols. Lond. [1760—67], 8⁰.

The Briton edit. by T. S. Lond. (1762—63) fol.

G. Biographisches und Kritisches über Smollett.

Aus der grossen Menge der von Anderson angeführten Bücher und Artikel hebe ich nur folgendes hervor:

Anderson, Robert: The Life of Tobias Smollett, Lond. 1796, 8⁰. (2. edit. Edinb. 1800; 4. ed. 1803; 5. ed. 1806).

Cary, Henry Francis: Lives of the English Poets from Johnson to Kirke White. Lond. 1846, 8⁰. (Smollett 119—149).

Chambers, Robert: Favourite Authors. Lond. 1867, 8⁰.

Forsyth, William. The Novels and Novelists of the Eighteenth Century. Lond. 1871, 8⁰. (Smollett 278—303).

Hazlitt, William, Lectures on the English Comic Writers, Lond. 1819, 8⁰. (Smollett 229—233).

Jeaffreson, J. Cordy, Novels and Novelists from Elizabeth to Victoria. 2 vols. Lond. 1858, 8⁰. (Smollett I, 148—79).

Masson, David, British Novelists and their styles, Cambridge 1859, 8⁰. (Smollett 104—107; Fielding and Smollett 128—145).

Scott, Sir Walter, A Memoir of the life of Tobias Smollett (Prefixed to the Novels of T. S. in the Novelist's Library vols. II and III) Lond. 1821, 8⁰.

Taine, H., Hist. de la Litt. Angl. (III, 318—324).

Tuckerman, Bayard, A History of English Prose Fiction, New York 1882, 8°. (211—217).

Wershoven, F. J.: Smollett et Lesage. Berlin 1883, 8°. (ursprünglich Programm, als solches später angeführt).

Quarterly Review vol. 103, 1858 (66—108): Tobias George Smollett. (S. 97. 99 ist 'Peregrine Pickle' als Ganzes überschätzt; Trunnion und seine Leute werden gebührend gewürdigt.)

Hettner, Geschichte der englischen Litteratur S. 467—75.

David Hannay in 'Great Writers': Life of Tobias Gregore Smollett, Lond. 1887, 8°. (günstig besprochen in Westminster Rev. 88, 658. Saturday Rev. 88, II, 825 f. Athenaeum 8. Dec. 88).

II. SMOLLETTS LEBEN UND CHARAKTER.*)

Tobias George Smollett ist 1721 im sogenannten Lennox in Dumbartonshire (Schottland) geboren. Er ist adliger Abkunft und führte ein Wappen. Der Grossvater Sir James Smollett (zu Bonhill am Loch Leven ansässig) war wenig darüber erbaut, dass sein Sohn Archibald, der Vater unseres Smollett, eine schwächliche Gesundheit hatte, und noch weniger darüber, dass er ihm eine arme Frau, Barbara Cunningham, in die Familie brachte. Indessen jagte er seinen Sohn nicht zur Thür hinaus, wie Roderick Randoms Grossvater, sondern gab ihm zu Dalquhurn ein Gütchen zur Bewirtschaftung. Leider starb Archibald kurz nach der Geburt seines jüngsten Sohnes Tobias, und die Witwe mit ihren drei Kindern war auf die Mildthätigkeit der Familie angewiesen. Tobias wurde zuerst in Dumbarton von einem gewissen Mr. John Love, der gut Latein verstand, unterrichtet und kam dann nach Glasgow zu einem gewissen Mr. John Gordon, der Apotheker und Arzt zu gleicher Zeit war, in die Lehre. Nebenbei muss er wohl die Universität besucht haben, denn seine Kenntnisse im Lateinischen und Griechischen, die er im 'Roderick Random' auch gern zur Schau trägt, waren nicht unbedeutend. Im Jahre 1739 sagte er Schottland lebewohl und wanderte mit dem Manuskript einer Tragödie, die er als Achtzehnjähriger verfasst hatte, in der Tasche, nach London. In 'Roderick Random' hat man Smolletts 'Dichtung und Wahrheit' zu sehen, und glücklicher Weise war Smollett in seiner Jugend nicht so verlassen wie sein Held Random, wenn auch gar manche Züge übereinstimmen. Die Tragödie, welche ihm den Weg bahnen sollte, hiess 'The Regicide' und bezog sich auf die Ermordung Jakobs I. zu Perth. Lyttelton, dem Smollett empfohlen war, suchte Garrick und andere theatralische Grössen dafür zu gewinnen, aber vergebens! Es war ein armseliges, knabenhaftes Machwerk und

---

*) Ich folge in diesem Abschnitt hauptsächlich der Darstellung von *David Hannay.*

überhaupt kein Theaterstück, aber es beweist doch, dass Smollett schon frühzeitig entschlossen war, sich in der litterarischen Welt einen Namen zu machen. Dies sollte indessen nicht auf dramatischem Gebiete geschehen. Um den Roman 'Roderick Random' schreiben zu können, der neben Marryats Seeromanen einzig dasteht, musste er das Seeleben aus eigenster Anschauung kennen, und dazu bot sich 1740 Gelegenheit. Unter dem Kommando Sir Chaloner Ogles erhielt Smollett eine Stelle als Unterwundarzt auf einem der Kriegsschiffe, welche die Macht Spaniens in Westindien brechen sollten, aber weiter nichts erzielten als einen kläglichen Misserfolg vor Carthagena. Wiederum müssen wir in diesem Abschnitt von Smolletts Leben Dichtung und Wahrheit auseinanderhalten, denn Smollett war wiederum nicht so übel daran wie sein Held Random; er hatte Verbindungen, die ihm die Aufnahme in die Marine ermöglichten. Das Seeleben, welches im 'Roderick Random' geschildert wird, bietet kein erfreuliches Bild; es ist aber nicht übertrieben. In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts sah es wirklich noch so bodenlos verwildert aus in der englischen Marine. Schrankenlose Willkür, tyrannischer Egoismus, leidenschaftlicher Parteihader unwissender und anmassender Befehlshaber machten den Seedienst zur Hölle. Bezeichnend ist, dass bei dieser Unternehmung gegen Carthagena Admiral Vernon einem Seeräuber eine Lieutenantsstelle gab, weil er die spanischen Gewässer gut kannte. Schlechte Führung von Seiten der Kommandierenden und Mangel an Mannszucht von Seiten der Leute waren die charakteristischen Eigenschaften der Marine, die Smollett nach der Natur gezeichnet hat. Empört war er mit Recht über die Gemeinheit und Grausamkeit der unfähigen Offiziere, so sehr auch sein wackeres schottisches Herz der Mut und die Hingebung der Soldaten und Matrosen erfreuen musste. Smolletts Schilderung hat der englischen Marine einen grossen Dienst geleistet; vor solchem Schimpf wie unter Vernon und Wentworth ist sie später bewahrt geblieben. Nach der verunglückten Unternehmung gegen Carthagena liess sich Smollett eine Zeit lang in Jamaica nieder, und hier fand er seine Frau, deren Mädchenname Anne Lascelles (Smollett nennt sie 'Miss Nancy Lassels') war, und die er unter der Figur der Narcissa in 'Roderick Random' gefeiert hat. Sie besass einige Häuser und Ländereien in Kingston, die indessen durch Prozesse allmählich aufgezehrt wurden. Im Sommer 1744 finden wir Smollett in London wieder, wo er in Downing Street, Westminster, ein Haus mietete. Die Niederlage der Schotten bei Culloden beklagte er in den lyrischen Ergüssen der 'Tears of Scotland', die sich grossen Beifalls erfreuten. Auch der Satire, die damals Mode war, hat sich Smollett zugewendet; 1746 erschienen 'Advice; a Satire' und 'Reproof; a Satire'; Bedeutung haben sie nicht. Zum zweiten Mal versuchte Smollett, für die Bühne zu schreiben, indem er den Text einer Oper 'Alceste' verfasste, doch auch dieser Versuch schlug fehl. Erst im Jahre 1748 wurden Smolletts litterarische Bemühungen mit Erfolg gekrönt; es erschien sein 'Roderick Random'. Im Jahre 1751 folgte 'Peregrine Pickle' und 1753

'Ferdinand Count Fathom'. Mit diesem letzteren Roman endet der erste Abschnitt von Smolletts litterarischer Thätigkeit, und es folgt eine Zeit mühseliger Lohnarbeit. Zunächst versuchte er es noch einmal mit der medizinischen Thätigkeit; 1750 hatte er vom Marischal College zu Aberdeen den medizinischen Doktorgrad erhalten, aber trotz oder wegen einer wissenschaftlichen Abhandlung über die äusserliche Anwendung von Wasser, wobei er die Quellen von Bath im Auge hatte, gelang es ihm nicht, ärztliche Praxis zu bekommen; vielleicht mochte sich niemand einem Arzte anvertrauen, der über die medizinische Wissenschaft geschrieben hatte, wie Smollett im 'Roderick Random' und 'Peregrine Pickle'. Im Jahre 1752 bezog er das Haus in London, welches er in 'Humphry Clinker' beschrieben hat; es war Monmouth House in Lawrence Street, Chelsea. Hier lebte er einsam, und mit Hilfe seiner litterarischen Handlanger bewältigte er eine gewaltige Masse von Brotarbeit. Im Jahre 1754 erschien Smolletts Übersetzung des 'Don Quixote'; 1757 folgte ein 'Compendium of Voyages'; im selben Jahre erschien seine einzige Komödie: 'The Reprisal; or, The Tars of Old England'; ausserdem seine 'History of England' in vier Quartbänden. Von 1758—1760 gab er eine 'Modern Universal History' heraus. In dasselbe Jahr fällt noch seine Mitarbeiterschaft an einer Übersetzung der Werke Voltaires und eine Kompilation: 'The Present State of all Nations'. Ausserdem war er als politischer Schriftsteller thätig bei der 'Critical Review' und der 'British Review'; für letztere schrieb er 'Sir Launcelot Greaves'. Diese Tagelöhnerarbeit wurde nur einmal, im Jahre 1755, durch eine Reise nach Schottland unterbrochen; es machte Smollett grosse Freude, die alte Heimat wieder zu sehen, seine Mutter noch am Leben und seine Schwester an einen Fabrikanten Telfer glücklich verheiratet anzutreffen. Im Jahre 1759 wurde Smollett zu 100 £ Geldstrafe und dreimonatlicher Gefängnishaft verurteilt, weil ein unfähiger Admiral Knowles, der sich in der 'Critical Review' von Smollett getroffen fühlte, ihn angeklagt hatte. Im Jahre 1754, zu einer Zeit, in der er gerade in grosser Geldverlegenheit war, wurde er von einem Strassenräuber zwischen Chelsea und London im Stellwagen seiner Uhr und Börse beraubt; somit sollte er auch persönliche Bekanntschaft mit der zu seiner Zeit verbreiteten Klasse von Stegreifrittern machen, die er in 'Roderick Random' geschildert hatte. Von 1762—1763 gab er die wöchentliche Zeitschrift 'The Briton' heraus, welche Butes Politik vertrat; Pitt ist von Smollett zuerst gepriesen und später mit unbegreiflicher Erbitterung in dem bedauerlichen Machwerk 'Adventures of an Atom' angegriffen worden. Nur hochgradige Überreiztheit infolge von Überarbeitung und politischer Aufregung erklären diese geradezu unflätige Schrift. Im Frühjahr 1763 trat der Tod von Smolletts geliebtem einzigem Kinde, einer Tochter, ein, und dieser Schlag hatte nur noch gefehlt, um seine Nerven vollständig zu zerrütten. Von 1763—1765 suchte er in Frankreich und Italien vergeblich Genesung; seine 'Travels through France and Italy', die Sternes Spott über 'Smelfungus' herausforderten, lesen sich nicht so

angenehm wie Addisons Reisewerk; Smollett sah alles durch eine getrübte Brille; er war nicht in der Stimmung, Reiseeindrücke wiederzugeben, die den Leser angenehm berühren könnten. Nach seiner Rückkehr nach England war er eine Zeitlang in Bath und unternahm eine letzte Reise nach Schottland, veröffentlichte seine 'Travels', setzte seine 'History' bis zum Jahre 1762 fort und gab die 'Adventures of an Atom' heraus. Man hat fast den Eindruck, als ob er in diesem 'ignoble work' (Hannay 151) das ganze Gift seiner heftigen, reizbaren Natur hätte ausspritzen müssen, um im Angesicht des Todes in milderer, versöhnlicherer, abgeklärter Stimmung sein Meisterwerk zu schaffen, welches ihm einzig und allein den Namen eines Humoristen sichert: 'Humphry Clinker'. Im Jahre 1768 trieb ihn sein Gesundheitszustand wieder nach Italien; er liess sich in einem Dorf bei Livorno, Monte Novo, nieder, und hier ist er im Jahre 1771 fern von der Heimat gestorben. Er hat dem Tode ruhig ins Auge geschaut und in einem Briefe kurz vorher über sein mumienhaftes Aussehen gespottet. Leider hinterliess er seine Witwe in grosser Armut in Livorno; sie war auf die Mildthätigkeit von Fremden angewiesen, denn die Familie von Smolletts Schwester, Mrs. Telfer, welche das Besitztum von Bonhill erbte, scheint für sie nichts gethan zu haben. 'Humphry Clinker' war 1771 esschienen, und 1775 wurde noch nach Smolletts Tode seine 'Ode to Independence' von seinem Freunde Professor Richardson veröffentlicht. — Smolletts Charakter musste erst durch die Schule des Leides hindurchgehen, um ganz zuletzt etwas Liebenswürdiges zu gewinnen, was ihn zum Humoristen befähigte. In der Fülle der Kraft zeigt er sich eingebildet, anmassend, ja verletzend; er hat auch meist allein gestanden.*) Schon in früher Jugend zeigt er Schlagfertigkeit und Verschmitztheit; seine eigene Mutter erkannte ihn an seinem 'roguish smile' wieder, als er bei seinem ersten Besuch in Schottland sich zuerst für einen Westindier ausgegeben hatte. Die Anekdote mit dem Schneeball während seiner Lehrlingszeit in Glasgow ist auch charakteristisch: Ein anderer Lehrling hatte sich in eine Schneeballschlacht eingelassen und entschuldigte sich bei seinem Lehrherrn damit, dass, während er mit der Rezeptur beschäftigt gewesen sei, ein Bursche ihn mit einem Schneeball geworfen habe, und diesen hätte er verfolgt. Der Lehrherr erwiderte: „Sehr wahrscheinlich! Ich möchte wissen, wie lange ich hier stehen könnte, ehe es einem einfiele, mich mit Schneebällen zu werfen." In diesem Augenblick erhielt er von Smollett, der sich hinter einer Säule versteckt hatte, einen kräftigen Schneeball ins Gesicht. Mit grossem Freimut (Mut in jeder Gestalt war stets seine Eigenschaft) hat sich Smollett zweimal in seinen Schriften selbst geschildert: einmal in der Vorrede zu 'Ferdinand, Count Fathom' und dann genauer in 'Humphry Clinker', welche Stelle bei Thackeray mitgeteilt ist. Die erste Stelle lautet: 'Know, then, I can despise your pride, while I honour your integrity; and applaud your taste, while

*) Wenn er auch edler Denkart war, so hat ihn Scott doch zu sonnig gezeichnet.

I am shocked at your ostentation. I have known you trifling, superficial, and obstinate in dispute; meanly jealous and awkwardly reserved; rash and haughty in your resentments; and coarse and lowly in your connections. I have blushed at the weakness of your conversation, and trembled at the errors of your conduct. Yet, as I own, you possess certain good qualities, which overbalance these defects, and distinguish you on this occasion as a person for whom I have the most perfect attachment and esteem; you have no cause to complain of the indelicacy with which your faults are reprehended, and as they are chiefly the excesses of a sanguine disposition and looseness of thought, impatient of caution or control, you may, thus stimulated, watch over your intemperance and infirmity with redoubled vigilance and consideration, and for the future profit by the severity of my reproof.' Mit diesen Worten redet er sich selbst an. Aus der anderen Stelle geht hervor, dass er im grossen und ganzen von der Gemeinheit der Menschen überzeugt war, sie gründlich verachtete und scharf gegen sie zu Felde zog. Viel eher hätte Hettner bei Smollett von einer gründlichen Menschenverachtung sprechen können als bei Hogarth, und es lässt sich gar nicht verkennen, dass er sehr oft mit Vorliebe in der Gemeinheit wühlt, wie die Besprechung seiner Werke noch ergeben wird.

III. SMOLLETT IN SEINEN WERKEN.

Thackerays Besprechung von Smollett ist sehr kurz ausgefallen, während die Vorlesungen über Hogarth und Fielding die gründlichsten und gelungensten sind (vgl. James Hannay, Studies on Thackeray S. 70); namentlich wird die Entwicklung seines Romans vom blossen Abenteurerroman zum humoristischen nicht deutlich, und das ist ja doch der springende Punkt. Zwei Stadien lassen sich leicht unterscheiden: das erste bildet die Romangruppe 'Roderick Random', 'Peregrine Pickle' und 'Ferdinand, Count Fathom'; das zweite Stadium wird gebildet durch 'Humphry Clinker'. Aus der ersten Gruppe lasse ich bei der Besprechung den dritten Roman, 'Count Fathom', als forcierten, schwächlichen „Nachguss" ganz aus dem Spiel. 'Roderick Random', dem Thackeray wohl den curate Shuffle als Vorbild seines Sampson in 'The Virginians' entlehnt hat (vgl. David Hannay a. a. O. 75), muss uns zunächst beschäftigen. In der Vorrede zum 'Roderick Random' sagt Smollett, dass er Lesage nachgeahmt hat; er erwähnt auch den 'Gil Blas' (Per. Pickle Kap. 48) und die Heilkunst des Sangrado (Tauchn. II, 81) oder lässt sie anwenden (ebd. Kap. 57). *F. J. Wershoven* in der Beilage zum Programm der Oberrealschule zu Brieg 1883: 'Smollett et Lesage' drückt die Ähnlichkeit zwischen 'Gil Blas' und 'Roderick Random' folgendermassen aus (S. 3): Le personnage principal est en même temps l'auteur qui raconte l'histoire de sa vie; il éprouve les aventures les plus variées; il a un domestique qui prend part à sa bonne comme à sa mauvaise fortune; l'un et l'autre rencontrent un camarade d'école, garçon bar-

bier ou fils d'un barbier; ils tombent entre les mains de voleurs; ils entrent en service chez un médecin; ils obligent une dame, celle-ci leur fait un rapport de sa vie, lequel est interrompu par une arrestation; ils font les beaux esprits; ils sont désabusés dans leur amour; — enfin le plan et beaucoup d'incidents et de caractères sont les mêmes. (Er vergleicht dabei G. B. I, 17; II, 6 und R. R. Kap. 8. G. B. I, 3 und R. R. Kap. 9. G. B. II, 3 und R. R. 7, 18. G. B. I, 10—12 und R. R. 22.) Wershoven bemerkt indessen mit Recht einen grossen Unterschied der Darstellungsweise bei Lesage und Smollett; er sieht sich bei diesem in feuchte, rauchige Kellerräume versetzt, von brutalen Gesichtern umgeben, nachdem er sich bei jenem in heiteren Kreisen bewegt hat. Und dieser Unterschied hat einen tief liegenden Grund. Lesage war eine gutmütige, heitere leichtlebige Natur, die ihre Freude hatte an der Darstellung der Schwächen und Thorheiten der Menschen, und wenn sie auch vorwiegend Schattenseiten malt, so doch stets ohne satirische Lauge. Nicht so bei Smollett; ihm gewährt es ein ingrimmiges Behagen, die Schlechtigkeit der Menschen, die er so oft selbst erfahren hatte, auszumalen, auch zu übertreiben, zur Karikatur werden zu lassen: 'Potion and Crab; Mr. Lavement, his wife and daughter; all the curious waggonload of monstrosities who travel from Newcastle with the hero and his faithful friend Strap . . . . are hardly human beings, but they are wonderfully comic beasts in human shape' (David Hannay, a. a. O. 70). Der Held des Romans ist der Mittelpunkt, um den sich all die krausen Abenteuer drehen, denn von einer Einheit der Handlung ist hier ebensowenig die Rede, wie in 'Peregrine Pickle', nur von einer Einheit der Person, die in mechanischer, äusserlicher Weise den ganzen bunten Wirrwar zusammenhält. Bei Lesage kann man im 'Gil Blas' wenigstens eine Einheit der Idee erkennen, nämlich darin, dass im Laufe der Zeit die Sitten der mittleren Klasse der Gesellschaft das ihnen anhaftende Lächerliche abstreifen. In Smolletts ersten Romanen ist eine solche Einheit nicht nachweisbar; weit entfernt ist Smollett von der Kunst Fieldings, die scheinbar noch so auseinanderfallenden Fäden der Ereignisse zu einem kunstvollen einheitlichen Ganzen zusammen zu knüpfen. Danach könnte man fragen, wie es kam, dass dieser Abenteuerroman solches Aufsehen erregte und Smollett so berühmt machte. Richardson hatte etwas Neues geschaffen, er hatte den Familienroman begründet. Smollett begründete den Seeroman, der, wie schon erwähnt, nur von Marryat mit gleicher Virtuosität behandelt worden ist, da eben diese beiden selbst das Seeleben gründlich kennen gelernt hatten und wirklich die Sprache der Seeleute zu reden verstanden. Auch dürfen wir bei aller Roheit, allen Vorurteilen den kühnen Freimut und die entschlossene Aufopferungsfähigkeit nicht übersehen, die bei den Seeleuten uns entgegentritt und vor allem die treffliche, edel angelegte Natur des Lieutenant Bowling nicht vergessen. *Carlyle* in seinem 'Life of Schiller' (Tauchnitz 174) vergleicht Smolletts Seeleute mit Schillers Soldaten im 'Lager': 'His (Schiller's) soldiers are delineated with the distinctness of actual observation; in rugged sharp-

ness of feature, they sometimes remind us of Smolletts seamen.' Auch im nächsten Roman, 'Peregrine Pickle', haben wir noch einige Seebären und einen humoristischen darunter, den alten Trunnion, den Smollett schwerlich geschaffen hätte, wäre er nicht mit Sternes 'Tristram Shandy' bekannt gewesen. Die Figur des Trunnion ist somit auch das Bindeglied zum einzigen wirklich humoristischen Roman Smolletts: 'Humphry Clinker'. 'Peregrine Pickle' steht im ganzen nach meiner Ansicht unter 'Roderick Random'; est ist das ein Buch, das nicht nur keine Lektüre für Frauen ist, sondern Stellen enthält, die auch einem Mann geradezu ekelhaft vorkommen, wie z. B. (Tauchn.) I, 217, oder wenigstens vulgär, wie I, 259, 282, 294, oder albern (I, 127), ja entsetzlich albern (I, 147) oder unwahrscheinlich (I, 294) oder langweilig (I, 122) oder kindisch (I, 266) oder wenigstens recht naiv (I, 264). Bezeichnend ist, dass Lady Vane, das berüchtigte Original der 'Lady of Quality' für die Einverleibung ihrer Schmutzgeschichte in den zweiten Teil (T.) extra bezahlte und Smollett froh war, in derselben ein Extrazugmittel zu besitzen. Noch bezeichnender ist es, dass die erste Ausgabe Stellen enthielt, die selbst den wenig zimperlichen Zeitgenossen Smolletts, die an grenzenlose Immoralität gewöhnt waren, zu stark vorkamen, sodass Smollett sie später unterdrücken musste. Was für ein Held ist dieser Peregrine Pickle = Wandernder Taugenichts (pickle = nebulo; vgl. Oliphant, 'The New English' II, 172)! Wie himmelweit verschieden von dem doch auch nicht moralischen Tom Jones! Wie sehr muss man die Menschheit verachten, wenn man einen solchen gemeinen Burschen zum Helden eines Romans macht! Dieser Mensch darf sich unbestraft jedes Vergehen erlauben (I, 191). Er lügt (I, 190) und betrügt (I, 341). Der 'man of pleasure' (I, 305) kennt kein anderes Ziel, als seine Eitelkeit und seinen Stolz (I, 186, 334) zu befriedigen; sein Ehrgeiz ist, die vornehmsten Damen seinen Lüsten zu opfern (I, 298); ja, von Grund aus ehr- und charakterlos, lockt er seine Emilia, die er zuerst zu lieben vorgiebt, in einen Hinterhalt und muss sich von ihr 'treacherous villain' und 'despicable coward' nennen lassen (I, 345). Wie darf ihr Bruder Godfrey Gauntlet wieder bei Pickle erscheinen und Freundschaftsbande erneuern (II, 145)? Wie ist es möglich, dass diese Emilia ihn schliesslich heiratet? Kann man es glauben, wenn von ihm Edelmut, Mitleid mit den Notleidenden (I, 166; II, 139, 143, 168 f.) gerühmt werden, wenn er solche Spässe macht, wie II, 142, und sich so rächt, wie II, 187? Wer glaubt, dass er uneigennützig handelt, wenn er Emilias Bruder ein Offizierspatent kauft (138)? Mit welcher Brutalität behandelt er den armen Hornbeck (I, 272)! Mit welcher teuflischen Lust quält er den Maler Pallet (I, 215)! Mit Recht sagt David Hannay a. a. O. 79: Several episodes both of 'Roderick Random' and 'Peregrine Pickle' are full of mere human cruelty, told with little or no comment and no effort to draw a moral. — Trotz dieses Sumpfes finden sich doch einige Stellen in dem unerquicklichen Romane, die eine allmähliche Überleitung in andere Bahnen wenigstens ahnen lassen. Ein Anfang von Wortwitz, der dann in 'Clinker'

eine Rolle spielt, zeigt sich in dem Briefe der Hornbeck (I, 187 f.): Anvil-heads = Invalids; lubbertea = liberty; Hottail = Hotel; Calf hay = Café. Am wohlsten ist einem zu Mute im Anfang der Geschichte, ehe Pickle die Hauptperson wird. Die Mrs. Grizzle, welche des Commodore Trunnion Herz erobern möchte (I, 22), ist eine Vorgängerin der köstlichen Tabitha Bramble in 'Clinker'. Die wirklich humoristische Person in 'Pickle', wenigstens in ihrer weiteren Entwicklung, ist nun Hawser Trunnion selbst. Zuerst wird er uns in komischen Situationen vorgeführt, namentlich bei dem tollen Ritt nach der Kirche, wobei er auf einmal wie ein Phantom über den verblüfften Fuhrmann hinwegfliegt (I, 39); bald aber wächst er Smollett immer mehr ans Herz, ähnlich wie Don Quijote dem Cervantes oder Mr. Pickwick dem Dickens (vgl. David Hannay a. a. O. 108); und der Humor, welcher in seiner Seesprache liegt, zeigt sich auf der Höhe in der vortrefflichen Rede kurz vor seinem Tode (Kap. 73). Was in 'Peregrine Pickle' nur ganz vereinzelt sich zeigt, wird in 'Humphry Clinker' zur Hauptsache. Der Dichter ist nicht mehr darauf aus, durch eine möglichst bunte Welt immer von neuem wechselnder Bilder den Leser zu zerstreuen; vielmehr macht er es sich zur Aufgabe, darzustellen, welch verschiedenartige Eindrücke dieselben Ereignisse auf eine Anzahl verschieden angelegter Naturen hervorbringen. So gelingt es ihm, eigenartige Charaktere zu zeichnen, die man mit ganz besonderem Behagen und mit wirklicher Teilnahme verfolgt; so gelingt es ihm, eine Atmosphäre um uns zu verbreiten, in der wir uns wirklich wohlfühlen, in der wir zu ästhetischem Genuss gelangen können. Bloss um 'Humphry Clinkers' willen kann man an Smollett wirklich Gefallen finden, und bloss um dieses Werkes willen darf er unter die Humoristen gezählt werden. Man fühlt sich in einer ganz anderen Umgebung. Wer hätte ahnen können, dass Smollett sogar sentimental werden könnte, wie in der Wiedererkennungsscene vor dem Gefängnis (Tauch. 289 f.)? Er hatte also auch in dieser Beziehung seinen Sterne nicht ohne Nutzen gelesen. Wie mutet einen ferner die wundervolle Schilderung seiner schottischen Heimat an! Hier geht ein reiner poetischer Hauch hindurch, und die 'Ode To Leven Water' beweist, dass auch die poetische Form Smollett durchaus nicht ungeläufig war. Dass freilich alles Frühere verschwunden sein sollte, wird man nicht erwarten. Das Cynische ist noch nicht ganz ausgeschlossen, wie z. B. einige Briefe von Tabitha Bramble an Mrs. Gwyllim (T. 51 f., 302) beweisen. Die niedere Komik ist öfters vertreten. Der Unterschied zwischen dem bloss Lächerlichen und echt Komischen liegt darin, dass bei letzterem die Darstellung des Wohlgefälligen dazutritt (vgl. *Baumgart*, Handbuch der Poetik S. 245). Nach Aristoteles' Poetik, Kap. 5, ist die Definition des Lächerlichen folgende: „Das Lächerliche besteht in einer Fehlerhaftigkeit und Hässlichkeit (Deformität), die weder Schmerz noch Schaden verursacht." Weder in 'Roderick Random', noch in 'Peregrine Pickle' finden sich Scenen, welche die Lachmuskeln nur halbwegs so in Bewegung setzten wie die Schilderung der Edinburger Reinlichkeitsver-

hältnisse (243) oder der köstliche Lismahago bei Mondenschein und Wind im Hemd auf der Leiter (329) oder Lismahago und Tabitha als Vater Thames und Isis (345), oder wenn die treffliche Winifred Jenkins im „Geburtstagsanzug" im See badet (287). Wenn auch noch keine feine Komik, so ist sie doch schon echt, wir haben unser Wohlgefallen an solchen Schilderungen. Eine bedeutende Rolle spielt der Wortwitz, in dem namentlich Win. Jenkins gross ist: Constipation statt consternation; manufactors statt malefactors (171); exaltations statt exhortations. We churned (statt journeyed) to Starling (statt Sterling) and Grascow (statt Glasgow), 286. Bedenklicher wird dieser Wortwitz freilich in Ausdrücken wie: If my own ars (statt ears) be trusted (371), oder wenn Tabitha sagt: Though he beshits (statt beseeches) me on his bended knees (173). Witzig ist folgende Schilderung der von Lismahago aus dem Wasser geretteten Tabitha: She hung about his neck like a millstone (no bad emblem of matrimony) (344). Satirisch ist Brambles Schilderung der Wasser von Bath (54); auch sonst kommen satirische Ausfälle, z. B. gegen die Sektierer, vor; im allgemeinen tritt aber die satirische Ader gegen die humoristische zurück; eine Zwittergattung weist die Schilderung der jungfräulichen Tabitha vor dem Löwenkäfig im Tower (121) auf. Entschieden humoristisch ist das Bild, welches sich Tabitha von den religiösen Ansichten einer Squaw macht (216). Die ganze Figur der Tabitha mit ihrem Angeln nach einem Mann (288) und ihrer Liebe zum Hunde Chowder in Ermangelung von etwas Besserem hat mehr einen komischen Anstrich; ihre zärtliche Fürsorge wird von der Jenkins köstlich geschildert: Chowder has had the misfortune to be worried by a butcher's dog, and came home in a terrible pickle. Mistress was taken with the asterisks (statt hysterics); but they soon went off. The doctor was sent for to Chowder, and he subscribed (statt prescribed) a repository (statt restorative?) which did him great service. Thank God, he's now in a fair way to do well (S. 11). Und liegt nicht auch ein humoristischer Zug in dieser Liebesbedürftigkeit der alten Jungfer, die einen Hund wie einen Menschen pflegt? Liebenswürdig ist diese alte Jungfer allerdings nicht. Der junge Melford schildert sie folgendermassen: My aunt, Mrs. Tabitha Bramble, is a maiden of forty-five, exceedingly starched, vain, and ridiculous (S. 12). Sie ist auch geizig und weiss ihres Bruders Eigentum sich trefflich zu nutze zu machen. Nur ein Lismahago, dieser Liebling der Leser von 'Humphry Clinker', kann es wagen, dieser bösen Sieben ins Joch der Ehe zu folgen. Tabithas Bruder, Matthew Bramble, ist nun entschieden ein Humorist (57): 'He is the most risible misanthrope I ever met with. A lucky joke, or any ludicrous incident, will set him a laughing immoderately, even in one of his most gloomy paroxysms; and, when the laugh is over, he will curse his own imbecility.' (34): 'He affects misanthropy, in order to conceal the sensibility of a heart, which is tender even to a degree of weakness. Diese Eigenschaft muss vor allen der Charakter haben, welcher auf den Namen eines humoristischen An-

spruch machen will. Das ist auch der Grundzug im Wesen desjenigen, welcher dem ganzen Roman seinen Namen gegeben hat, obwohl er gar keine Hauptrolle spielt, Humphry Clinker. Wohl weil er Fleisch ist von Brambles Fleisch, denn er entpuppt sich als sein natürlicher Sohn (349 f.), weil er ebenso veranlagt ist wie sein Vater und noch ein gut Teil Komisches mehr an sich hat, macht ihn Smollett zum Helden seines humoristischen Romans. Bramble, ohne ihn als seinen Sohn zu kennen, sagt von ihm: The fellow's character is downright simplicity, warmed with a kind of enthusiasm ... (169 f.). Ein 'honest simpleton' (204), ein treuer (344) Diener, der sich überall mutig erweist (175), der sich aufopfert und dabei nur die Pflicht der Nächstenliebe zu erfüllen glaubt (347), ein frommer, abergläubischer (276), aus Überzeugung predigender (151), durchaus harmloser (112) Mensch, der durch Aufzählung seiner Kenntnisse und Fertigkeiten (194) nicht nur Bramble, sondern jeden zum Lachen bringt, — das ist ein wirklicher Humorist, bei dem einem wohl wird ums Herz. Mit Recht heisst es in der anerkennenden Besprechung von David Hannays Buch im Athenaeum 88, S. 768 über 'Humphry Clinker': 'In this book there is tenderness, deep feeling, and kindly good humour'. Über Smolletts Beobachtungsgabe äussert der Verfasser sich folgendermassen: 'He saw men closely and in detail, like an observant surgeon, not in general and in the mass, like the man of the world and magistrate; it was his inborn tendency to study detail, and the course of his life had favoured its development.' Smolletts Erfindungskraft ist im ganzen nicht gross; er besitzt aber eine vortreffliche Beobachtungsgabe: 'Roderick Random', which has been called a burlesque autobiography, is rather the outpouring of its experience by an observing mind after an eventful life.' (ebd.) Somit dürfte Smollett als Romandichter und Humorist genügend besprochen sein, — und darauf kam es hier an. Als Übersetzer ist er nicht unbedeutend, und wo er von seinem Original abweicht, hat seine Ausdrucksweise ihren eigenen Wert (vgl. David Hannay, 138 ff.). Als Geschichtsschreiber steht er nicht hoch; Goldsmith, der 'Roderick Random' und 'Pickle' schätzte, wollte nichts von seiner History wissen (vgl. *Forster* 125); David Hannay (137) führt Thackerays Urteil in 'Vanity Fair' an, nach dem Smolletts 'Geschichte' langweiliger, aber nicht so gefährlich ist wie die Humes. Als Komödiendichter in 'The Reprisal' entwickelt Smollett eine gewisse vis comica, die sich freilich nicht auf die feinere Komik erstreckt (vgl. David Hannay 144). — Die Besprechung Fieldings wird noch hie und da ein Streiflicht auf Smollett fallen lassen.

LECTURE ON SMOLLETT.

OF SMOLLETT'S associates, and manner of life, the author of the admirable "Humphrey Clinker", has given us an interesting account, in that most amusing of novels.*)

---

*) To Sir Watkin Phillips, Bart., of Jesus College, Oxon.

"Dear Phillips, — In my last, I mentioned my having spent an evening with a society of authors, who seemed to be jealous and afraid of one another. My uncle was not at all surprised to hear me say I was disappointed in their conversation. 'A man may be very entertaining and instructive upon paper,' said he, 'and exceedingly dull in common discourse. I have observed, that those who shine most in private company, are but secondary stars in the constellation of genius. A small stock of ideas is more easily managed, and sooner displayed, than a great quantity crowded together. There is very seldom anything extraordinary in the appearance and address of a good writer; whereas a dull author generally distinguishes himself by some oddity or extravagance. For this reason I fancy that an assembly of Grubs[1]) must be very diverting.'

"My curiosity being excited by this hint, I consulted my friend Dick Ivy, who undertook to gratify it the very next day, which was Sunday last. He carried me to dine with S—, whom you and I have long known by his writings. He lives in the skirts of the town; and every Sunday his house is open to all unfortunate brothers of the quill, whom he treats with beef, pudding, and potatoes, port, punch, and Calvert's entire[2]) butt beer. He has fixed upon the first day of the week for the exercise of his hospitality, because some of his guests could not enjoy it on any other, for reasons that I need not explain. I was civilly received in a plain, yet decent habitation, which opened backwards into a very pleasant garden, kept in excellent order; and, indeed, I saw none of the outward signs of authorship either in the house or the landlord, who is one of those few writers of the age that stand upon their own foundation, without patronage,

I have no doubt that the above picture is as faithful a one as any from the pencil of his kindred humourist, Hogarth.

---

and above dependence. If there was nothing characteristic in the entertainer, the company made ample amends for his want of singularity.

"At two in the afternoon, I found myself one of ten mess-mates, seated at table; and I question if the whole kingdom could produce such another assemblage of originals. Among their peculiarities, I do not mention those of dress, which may be purely accidental. What struck me were oddities originally produced by affectation, and afterwards confirmed by habit. One of them wore spectacles at dinner, and another his hat flapped; though (as Ivy told me) the first was noted for having a seaman's eye, when a bailiff was in the wind; and the other was never known to labour under any weakness or defect of vision, except about five years ago, when he was complimented which a couple of black eyes by a player, with whom he had quarrelled in his drink. A third wore a laced stocking, and made use of crutches, because, once in his life, he had been laid up with a broken leg, though no man could leap over a stick with more agility. A fourth had contracted such an antipathy to the country, that he insisted upon sitting with his back towards the window that looked into the garden; and when a dish of cauliflower was set upon the table, he snuffed up volatile salts to keep him from fainting; yet this delicate person was the son of a cottager, born under a hedge, and had many years run wild among asses on a common. A fifth affected distraction: when spoke to, he always answered from the purpose. Sometimes he suddenly started up, and rapped out a dreadful oath; sometimes he burst out a laughing; then he folded his arms, and sighed; and then he hissed like fifty serpents.

"At first, I really thought he was mad; and, as he sat near me, began to be under some apprehensions for my own safety; when our landlord, perceiving me alarmed, assured me aloud that I had nothing to fear. 'The gentleman,' said he, 'is trying to act a part for which he is by no means qualified: if he had all the inclination in the world, it is not in his power to be mad; his spirits are too flat to be kindled into phrenzy. ''Tis no bad p-p-puff, how-owever,' observed a person in a tarnished laced coat: 'aff-ffected m-madness w-will p-pass for w-wit w-with nine-nine-teen out of t-twenty.' 'And affected stuttering for humour,' replied our landlord; 'though, God knows! there is no affinity betwixt them'. It seems, this wag, after having made some abortive attempts in plain speaking, had recourse to this defect, by means of which he frequently extorted the laugh of the company, without the least expense of genius; and that imperfection, which he had at first counterfeited, was now become so habitual, that he could not lay it aside.

We have before us, and painted by his own hand, Tobias Smollett, the manly, kindly, honest, and irascible; worn and

"A certain winking genius, who wore yellow gloves at dinner, had, on his first introduction, taken such offence at S—, because he looked and talked, and ate and drank, like any other man, that he spoke contemptuously of his understanding ever after, and never would repeat his visit, until he had exhibited the following proof of his caprice. Wat Wyvil, the poet, having made some unsuccessful advances towards an intimacy with S—, at last gave him to understand, by a third person, that he had written a poem in his praise, and a satire against his person: that if he would admit him to his house, the first should be immediately sent to press; but that if he persisted in declining his friendship, he would publish the satire without delay. S— replied, that he looked upon Wyvil's panegyric as, in effect, a species of infamy, and would resent it accordingly with a good cudgel; but if he published the satire, he might deserve his compassion, and had nothing to fear from his revenge. Wyvil having considered the alternative, resolved to mortify S— by printing the panegyric, for which he received a sound drubbing. Then he swore the peace against the aggressor, who, in order to avoid a prosecution at law, admitted him to his good graces. It was the singularity in S—'s conduct, on this occasion, that reconciled him to the yellow-gloved philosopher, who owned he had some genius; and from that period cultivated his acquaintance.

"Curious to know upon what subjects the several talents of my fellow-guests were employed, I applied to my communicative friend Dick Ivy, who gave me to understand that most of them were, or had been, understrappers, or journeymen, to more creditable authors, for whom they translated, collated, and compiled, in the business of book-making; and that all of them had, at different times, laboured in the service of our landlord, though they had now set up for themselves in various departements of literature. Not only their talents, but also their nations and dialects, were so various, that our conversation resembled the confusion of tongues at Babel. We had the Irish brogue, the Scotch accent, and foreign idiom, twanged off by the most discordant vociferation; for as they all spoke together, no man had any chance to be heard, unless he could bawl louder than his fellows. It must be owned, however, there was nothing pedantic in their discourse; they carefully avoided all learned disquisitions, and endeavoured to be facetious: nor did their endeavours always miscarry; some droll repartee passed, and much laughter was excited; and if any individual lost his temper so far as to transgress the bounds of decorum, he was effectually checked by the master of the feast, who exerted a sort of paternal authority over this irritable tribe.

"The most learned philosopher of the whole collection, who had been expelled the university for atheism, has made great progress in a refutation of Lord Bolingbroke's metaphysical works, which is said

battered, but still brave and full of heart, after a long struggle against a hard fortune. His brain had been busied with a

---

to be equally ingenious and orthodox: but, in the mean time, he has been presented to the grand jury as a public nuisance for having blasphemed in an alehouse on the Lord's-day. The Scotchman gives lectures on the pronunciation of the English language, which he is now publishing by subscription.

"The Irishman is a political writer, and goes by the name of My Lord Potatoe. He wrote a pamphlet in vindication of a minister, hoping his zeal would he rewarded with some place or pension; but finding himself neglected in that quarter, he whispered about that the pamphlet was written by the minister himself, and he published an answer to his own production. In this he addressed the author under the title of 'your lordship', with such solemnity, that the public swallowed the deceit, and bought up the whole impression. The wise politicians of the metropolis declared they were both masterly performances, and chuckled over the flimsy reveries of an ignorant garretteer, as the profound speculations of a veteran statesman, aquainted with all the secrets of the cabinet. The imposture was detected in the sequel, and our Hibernian pamphleteer retains no part of his assumed importance but the bare title of 'my lord', and the upper part of the table at the potatoe-ordinary in Shoe-lane.

"Opposite to me sat a Piedmontese, who had obliged the public with a humorous satire, entitled 'The Balance of the English Poets'; a performance which evinced the great modesty and taste of the author, and, in particular, his intimacy with the elegancies of the English language. The sage, who laboured under the *αγροφοβια*, or 'horror of green fields', had just finished a treatise on practical agriculture, though, in fact, he had never seen corn growing in his life, and was so ignorant of grain, that our entertainer, in the face of the whole company, made him own that a plate of hominy was the best rice-pudding he had ever eat.

"The stutterer had almost finished his travels through Europe and part of Asia, without ever budging beyond the liberties of the King's-bench, except in term-time, with a tipstaff for his companion: and as for little Tim Cropdale, the most facetious member of the whole society, he had happily wound up the catastrophe of a virgin tragedy, from the exhibition of which he promised himself a large fund of profit and reputation. Tim had made shift to live many years by writing novels, at the rate of five pounds a volume; but that branch of business is now engrossed by female authors, who publish merely for the propagation of virtue, with so much ease, and spirit, and delicacy, and knowledge of the human heart, and all in the serene tranquility of high life, that the reader is not only enchanted by their genius, but reformed by their morality.

"After dinner, we adjourned into the garden, where I observed

hundred different schemes; he had been reviewer and historian, critic, medical writer, poet, pamphleteer. He had fought endless literary battles; and braved and wielded for years the cudgels of controversy. It was a hard and savage fight in those days, and a niggard pay. He was oppressed by illness, age, narrow fortune; but his spirit was still resolute, and his courage steady; the battle over, he could do justice to the enemy with whom he had been so fiercely engaged, and give a not unfriendly grasp to the hand that had mauled him. He is like one of those Scotch cadets, of whom history gives us so many examples, and whom, with a national fidelity, the great Scotch novelist has painted so charmingly. Of gentle birth*) and narrow means, going out from his northern

---

Mr. S— give a short separate audience to every individual in a small remote filbert-walk, from whence most of them dropped off one after another, without further ceremony."

Smollett's house was in Lawrence-lane, Chelsea, and is now destroyed. See *Handbook of London*, p. 115.

"The person of Smollett was eminently handsome, his features prepossessing, and, by the joint testimony of all his surviving friends, his conversation, in the highest degree, instructive and amusing. Of his disposition, those who have read his works (and who has not?) may form a very accurate estimate; for in each of them he has presented, and sometimes, under various points of view, the leading features of his own character without disguising the most unfavourable of them....... When unseduced by his satirical propensities, he was kind, generous, and humane to others; bold, upright, and independent in his own character; stooped to no patron, sued for no favour, but honestly and honourably maintained himself on his literary labours....... He was a doating father, and an affectionate husband; and the warm zeal with which his memory was cherished by his surviving friends, showed clearly the reliance which they placed upon his regard." — Sir Walter Scott.

*) Smollett of Bonhill, in Dumbartonshire. *Arms*, az. "a bend, or, between a lion rampant, ppr,[3]) holding in his paw a banner, arg. ......and a bugle-horn, also ppr. *Crest*, an oak-tree, ppr. *Motto*, *Viresco*."

Smollett's father, Archibald, was the fourth son of Sir James Smollett of Bonhill, a Scotch judge and member of Parliament, and one of the commissioners for framing the Union with England. Archibald married, without the old gentleman's consent, and died early, leaving his children dependent on their grandfather. Tobias, the second son, was born in 1721, in the old house of Dalquharn[4]) in the valley of Leven; and all his life loved and admired that

home to win his fortune in the world, and to fight his way, armed with courage, hunger, and keen wits. His crest is a shattered oak tree, with green leaves yet springing from it. On his ancient coat-of-arms there is a lion and a horn; this shield of his was battered and dinted in a hundred fights and brawls,*) through which the stout Scotchman bore it coura-

valley and Loch Lomond beyond all the valleys and lakes in Europe. He learned the "rudiments" at Dumbarton Grammar-school, and studied at Glasgow.

But when he was only eighteen, his grandfather died, and left him without provision (figuring as the old judge in "Roderick Random" in consequence, according to Sir Walter). Tobias, armed with the "Regicide", a tragedy — a provision precisely similar to that with which Dr. Johnson had started, just before — came up to London. The "Regicide" came to no good, though at first patronized by Lord Lyttleton ("one of those little fellows who are sometimes called great men", Smollett says); and Smollett embarked as "surgeon's mate" on board a line-of-battle ship, and served in the Carthagena expedition, in 1741. He left the service in the West Indies, and, after residing some time in Jamaica, returned to England in 1746.

He was now unsuccessful as a physician, to begin with; published the satires, "Advice" and "Reproof" — without any luck; and (1747) married the "beautiful and accomplished Miss Lascelles".

"In 1748 he brought out his "Roderick Random", which at once made a "hit". The subsequent events of his life may be presented, chronologically, in a bird's-eye view: —

1750. Made a tour to Paris where he chiefly wrote "Peregrine Pickle".

1751. Published "Peregrine Pickle".

1753. Published "Adventures of Ferdinand Count Fathom."

1755. Published version of "Don Quixote."

1756. Began the "Critical Review."

1758. Published his "History of England."

1763—1766. Travelling in France and Italy; published his „Travels."

1769. Published "Adventures of an Atom."

1770. Set out for Italy; died at Leghorn 21st of Oct., 1771, in the fifty-first year of his age.

*) A good specimen of the old "slashing" style of writing is presented by the paragraph on Admiral Knowles, which subjected Smollett to prosecution and imprisonment. The admiral's defence on the occasion of the failure of the Rochfort expedition came to be examined before the tribunal of the "Critical Review."

"He is," said our author, "an admiral without conduct, an engineer without knowledge, an officer without resolution, and a man without veracity!"

geously. You see somehow that he is a gentleman, through all his battling and struggling, his poverty, his hard-fought successes, and his defeats. His novels are recollections of his own adventures; his characters drawn, as I should think, from personages with whom he became acquainted in his own career of life. Strange companions he must have had; queer acquaintances he made in the Glasgow College — in the country apothecary's shop; in the gun-room of the man-of-war where he served as surgeon, and in the hard life on shore, where the sturdy adventurer struggled for fortune.

Three months' imprisonment in the King's Bench avenged this stinging paragraph.

But the "Critical" was to Smollett a perpetual fountain of "hot water." Among less important controversies may be mentioned that with Grainger, the translator of "Tibullus." Grainger replied in a pamphlet; and in the next number of the "Review" we find him threatened with "castigation," as an "owl that has broken from his mew!"

In Dr. Moore's biography of him, is a pleasant anecdote. After publishing the "Don Quixote," he returned to Scotland to pay a visit to his mother: —

"On Smollett's arrival, he was introduced to his mother with the connivance of Mrs. Telfer (her daughter), as a gentleman from the West Indies, who was intimately acquainted with her son. The better to support his assumed character, he endeavoured to preserve a serious countenance, approaching to a frown; but while his mother's eyes were riveted on his countenance, he could not refrain from smiling: she immediately sprung from her chair, and throwing her arms round his neck, exclaimed, 'Ah, my son! my son! I have found you at last!'

"She afterwards told him, that if he had kept his austere looks and continued to *gloom*, he might have escaped detection some time longer, but 'your old roguish smile,' added she, 'betrayed you at once.'"

"Shortly after the publication of 'The Adventures of an Atom,' disease again attacked Smollett with redoubled violence. Attempts being vainly made to obtain for him the office of Consul, in some part of the Mediterranean, he was compelled to seek a warmer climate, without better means of provision than his own precarious finances could afford. The kindness of his distinguished friend and countryman, Dr. Armstrong (then abroad), procured for Dr. and Mrs. Smollett a house at Monte Nero,[5]) a village situated on the side of a mountain overlooking the sea, in the neighbourhood of Leghorn, a romantic and salutary abode, where he prepared for the press, the last, and like music 'sweetest in the close,' the most pleasing of his compositions, 'The Expedition of Humphrey Clinker.' This delightful work was published in 1771." — Sir Walter Scott.

He did not invent much, as I fancy, but had the keenest perceptive faculty, and described what he saw with wonderful relish and delightful broad humour. I think Uncle Bowling, in "Roderick Random," is as good a character as Squire Western[6]) himself; and Mr. Morgan, the Welsh apothecary, is as pleasant as Dr. Caius.[6]) What man who has made his inestimable acquaintance — what novel reader who loves Don Quixote and Major Dalgetty[7]) — will refuse his most cordial acknowledgments to the admirable Lieutenant Lismahago. The novel of "Humphrey Clinker" is, I do think, the most laughable story that has ever been written since the goodly art of novel-writing began. Winifred Jenkins and Tabitha Bramble must keep Englishmen on the grin for ages yet to come; and in their letters and the story of their loves there is a perpetual fount of sparkling laughter, as inexhaustible as Bladud's well.[8])

FIELDING.

EINLEITUNG ZU FIELDING.

I. BIBLIOGRAPHIE.

A. Gesammelte Werke.

Works of H. Fielding, with Life of the Author (by *A. Murphy*) 4 vols. Lond. 1762. 4⁰. 3ᵈ edition 12 vols. Lond. 1766. 12⁰. new edit. 8 vols. 1771. 8⁰. (another edit.) 12 vols. 1775. 8⁰. new edit. 12 vols. 1783. 12⁰. new edit. 10 vols. 1784. 8⁰. new edit. (ed. by *A. Chalmers*) 10 vols. 1806. 8⁰. new edit. 10 vols. 1821. 8⁰.

Works with memoir of the Author by *T. Roscoe.* London 1840. 8⁰. (1848. 1870. 1888).

Works ed. by *J. P. Browne.* 10 vols. 1871. 8⁰.

(Essay on F. 's Life and Genius by *A Murphy.*)

B. Ausgewählte Werke.

The Writings of H. Fielding with Memoir by *D. Herbert.* Edinburgh 1872. 8⁰. (1875); [enthält Jos. Andrews, T. Jones u. Amelia; hübsche Ausgabe für 5 s.]

Novels with Memoir by *Sir Walter Scott,* in Novelist's Library vol. I. 1821. 8⁰. (vgl. Miscellaneous Prose Wks) [enthält J. Andrews, T. Jones u. Jon. Wild]. Miscellanies. 3 vols. London 1743 8⁰. (wichtig) 2. ed. 1743.

Miscellanies and Poems. Edit. by *J. P. Browne.* 1872. 8⁰. (Supplement zur Ausgabe der Werke von 1871).

C. Einzelwerke.

Love in Several Masques 1728. 8⁰. (deutsche Übersetzung Strassburg 1782. 8⁰).

The Author's Farce (by H. Scriblerus Secundus) 1. ed. 1730. 8⁰. 3. ed. 1750. 8⁰.

The Coffee-House Politician; Rape upon Rape 1730. 8⁰.

The Temple Beau 1730. 8⁰.

Tom Thumb 1730. 12⁰. (3. ed. 1730. 8⁰.) (dasselbe erweitert: The Tragedy of Tragedies 1731. 8⁰. [1737. 8⁰.])

The Welsh Opera 1731. 8⁰. (dasselbe: The Grub Street Opera 1731. 8⁰.)

The Letter Writers. 1. ed. 1731. 8^0. (1750)
The Lottery 1732. 8^0. (1733. 1748)
The Mock Doctor 1732. 8^0. (1734)
The Debauchees 1732. 8^0.
The Modern Husband 1732. 8^0. (2. ed. 1732. 8^0.) [deutsche Übersetzung. Strassburg 1781. 8^0.]
The Coventgarden Tragedy 1732. 8^0.
The Miser 1733. 8^0.
The Intriguing Chambermaid 1. ed. 1733. 8^0. (1750)
Caelia, a play by C. Johnson (with epilogue by Fielding) 1733. 8^0.
Don Quixote in England 1734. 8^0.
An old Man taught wisdom 1. ed. 1734. 8^0. 2. ed. 1735. 8^0.
The Universal Gallant 1735. 8^0.
Pasquin 1736. 8^0. (1740)
Eurydice 1737. 8^0. Eurydice hiss'd. 1737. 8^0.
Της ʽΟμηρου Φερνονιαδος . . γραμμα α. The Vernoniad, A Satire. 1741. 4^0.
The Historical Register for the year 1736 [A comedy] 1741. 8^0. (3. ed. 1744. 8^0.)
The Champion (Chiefly by Fielding and J. Ralph) 1741. 12^0.
Miss Lucy in Town 1742. 8^0.
A Letter to a noble Lord ... occasioned by a representation of a farce called Miss Lucy in Town. 1742. 8^0.
A full vindication of the Duchess Dowager of Marlborough. 1742. 8^0.
(Aristophanes, *Πλουτος*) Plutus the God of Riches by H. Fielding and Rev. Mr. Young 1742. 8^0.
The History of the Adventures of Joseph Andrews and his friend Mr. Abraham Adams 2 vols. 1742. 12^0. 2. ed. 2 vols. 1742. 12^0. 3. ed. 2 vols. 1743. 12^0. 4. ed. 2 vols. 1749. 12^0. 5. ed. 2 vols. 1751. 12^0. 8. ed. 1768. 12^0. 9. ed. 2 vols. 1769. 12^0. (frz. Übersetzung: Les Aventures de J. Andrews etc. London 1750.)
Life of Mr. Jonathan Wild (vol. III of 'Miscellanies') 1743; new edit. 1754. 12^0. (deutsche Übersetzung Berlin 1790. 8^0. holländische Übersetzung Amsterdam 1757. 12^0. französische Übersetzung Paris 1784. 12^0.)
A Journey from this World to the Next (Vol. II of 'Miscellanies') 1743. (1783. 8^0.) [deutsche Übersetzung. Leipzig 1811, 8^0; neu übersetzt von F. v. Oertel. Meissen 1811, 8^0, 2 Bände.]
The Wedding Day 1743. 8^0. (gehört zu den frühesten Lustspielen nach der Vorrede zu den 'Miscellanies.)
Interlude between Jupiter, Juno, and Mercury 1743. 8^0.
Tumble-down Dick: or, Phaeton in the Suds (Dedication signed 'Pasquin') 1744. 8^0.
David Simple by Sarah Fielding, Preface by H. Fielding. 2 vols. 1744. 12^0.
The True Patriot 1745—6. London. fol.

Familiar Letters between the principal characters in David Simple and some others (Preface by Fielding) 2 vols. 1747. 8⁰.

The Jacobite's Journal 1747—8. London. fol.

A true state of the case of Bosavern Penlez 1749. 8⁰.

A Charge delivered to the Grand Jury at the Sessions . . . held for the City and liberty of Westminster, 29. June 1749. London 1749. 8⁰.

The History of Tom Jones, a Foundling. 6 vols. London 1749. 12⁰. andere Ausgaben: London 1749. 12⁰. 4 vols. 1750. 12⁰. 4 vols. 1763. 12⁰. 4 vols. 1768. 12⁰. 4 vols. Paris 1780. 8⁰. 4 vols. Basil 1791. 8⁰. Tauchnitz edition 60. 61. Übersetzungen: "Geschichte des Tom Jones." 6 Bände. Leipzig 1786—8. 8⁰. 6 Bände Karlsruhe 1787. (Wilhelm v. Lüdemann) 4 Bände, Leipzig 1826, 12⁰. Pesth 1853. 8⁰.

Histoire de Tom Jones. London 1751. 8⁰. (3. edit.)

— 1767. 12⁰. (4 Bände) Spanische Übersetzung. Madrid 1796. 8⁰. (4 Bände) Russische Übersetzung. Warschau 1783. 8⁰. (4 Bände) Ungarische Übersetzung. Prag 1872—3. 8⁰. (3 Bände) Holländische Übersetsung. Haarlem 1862. 12⁰. (3 Bände) Dramatisiert (Buchanan) vgl. Sat. Rev. 17. April 86. Dramatisiert (Heufeld) 1767. (J. H. Steffens) 1765. (Desforges) 'Tom Jones à Londres' 1785 (Theâtre Français). (Poinsinet) Paris 1765—6 (Comédie lyrique). Komische Oper: Joseph Reed 1769 (Covent Garden). Benutzt iu Colman's 'The jealous wife' (Sophia bei Lady Bellaston) 1761 (deutsch von J. C. Bode).

An Enquiry into the causes of the late increase of robbers etc. 1751. 8⁰.

Amelia. 4 vols. London 1752. 12⁰.

— 4 vols. London 1780. 8⁰.

— 3 vols. London 1793. 12⁰.

— 3 vols. London 1808. 12⁰.

Amélie. 3 vols. Paris 1762. 12⁰.

Amelia Booth. 5 vols. Madrid 1795—6. 8⁰.

The Covent Garden Journal. London 1753. fol.

— Dublin 1752—3. 4⁰.

A clear state of the case of Elizabeth Canning. 1753. 8⁰.

A proposal for making an effectual provision for the poor etc. 1753. 8⁰.

The Journal of a Voyage to Lisbon 1755. 12⁰.

The Lover's Assistant . . . being a new Art of Love . . . Translated . . . by H. Fielding. 1759. 8⁰.

Examples of the interposition of Providence in the detection and punishment of Murder. With Introduction and Conclusion both written by Henry Fielding. 3. edit. Dublin 1764. 12⁰.

The Fathers: or, the Good Natured Man. 1778. 8⁰. (gehört zu den frühesten Stücken nach der Vorrede zu den 'Miscellanies'.)

An Essay on Nothing ('Repository' vol. 4. 1790. 8⁰).

D. Biographie.

Ausser den schon erwähnten biographischen Einleitungen von *Murphy, Roscoe* und *Scott* sind noch zu erwähnen: *William Watson*: 'Life of Fielding.' Edinb. 1807. 8⁰. (kennt aber die Miscellanies von 1743 nicht).

Frederik Lawrence: 'The Life of H. F. with Notices of his Writings, his Times, and his Contemporaries'. 1855. 8⁰. (nimmt zu seinem Schaden sich Forsters Goldsmith zum Muster, obwohl Fielding kein litterarisches Centrum bildet.)

Thomas Keightley: 'On the Life and Writings of H. F.' in Fraser's Magazine 57; 1. 205. 762.

Das Bedeutendste ist *Austin Dobson:* 'Fielding' in den 'English Men of Letters'. 1878. 8⁰. (1883)

E. Kritische Artikel.

(vgl. *Pool*'s Index to Periodicals.)

Leslie Stephen im Cornhill Magazine XXXV, 154. u. in der édit. de luxe, Lond. 1882.

F. Bobertag in d. Englischen Studien I, 317.
H. Hettner in Engl. Litt. S. 455—63.
Hazlitt, Comic Writers VI.
C. C. Clarke in Gentlemen's Magazine, New Series VIII, 556.
Quarterly Rev. XCVIII, 100.
Sharpe's London Magazine XIX, 73.
Every Saturday (Boston) XVI, 625.
North British Review XXIV, 197.
Once a Week X, 559.
Bentley's Magazine XXXIX, 154.
North American Review LXVIII, 41.
Chamber's Journal XXXIV, 142.
Macmillan's Magazine XXX, 1.
Blackwood's Magazine LXXXVII, 331.
International Magazine V, 71.

II. LEBEN UND CHARAKTER.*)

Gibbons bekanntes Wort über Fielding (vgl. Lecture) knüpft an seine Abstammung von den Habsburgern an. Jeffrey of Hapsburgh kam unter Heinrich III. nach England und legte sich den Namen Fielding (Filding) bei; unter Karl I. wird einer der Nachkommen Earl of Denbigh. Von der jüngeren Linie stammt unser Dichter. Sein Vater war Edmund, der als höherer Offizier tapfer unter Marlborough kämpfte. Seine Mutter hiess Sarah, Tochter des Sir Henry Gould. Henry Fielding ist am 22. April 1707 zu Sharpham Park bei Glastonbury, in

*) In diesem Abschnitt folge ich *Dobson*.

Somersetshire, geboren. Die erste Jugend verlebte er zu East Stour (Stower), in Dorsetshire (vgl. 'Tom Jones'). Sein erster Lehrer war ein gewisser Oliver, der nach Murphy das Urbild des in grellen Farben gezeichneten „Schweinepastors" Trulliber in 'Joseph Andrews' ist. Seine Gymnasialbildung erhielt Fielding in Eton, wo er mit dem späteren Redner und Staatsmann Lyttelton Freundschaft schloss, dem er dann seinen 'Tom Jones' widmete, und wo Pitt und Fox seine Zeitgenossen waren. In die Etoner Zeit fällt seine erste, indessen unerwiderte Liebe, zu der Tochter des verstorbenen Solomon Andrew in Lyme Regis. Im Jahre 1727 oder 1728 ist Fielding wieder in London, nachdem er inzwischen in Leyden studiert hatte. Mittel besass er nicht und sah sich genötigt, Komödienschreiber zu werden. Im Theater von Drury Lane wurde 1728 'Love in Several Masques' gespielt, welches dank der Schauspielerin Oldfield eine günstige Aufnahme fand. Auch noch in Congreves Geschmack, obwohl etwas besser als das vorige Lustspiel, ist 'The Temple Beau' (1730). Sich selbst zeichnet Fielding als Autor Luckless in 'Author's Farce', welchem Stück der Humor nicht abgesprochen werden kann. Unter dem Pseudonym Scriblerus Secundus schrieb Fielding seine nächsten, flüchtigen und schmutzigen Stücke. Höher steht die Posse 'Tom Thumb', zu dessen Ausgabe von 1731 Hogarth das Titelbild lieferte. Im 'Mock-Doctor' (1732) und 'Miser' (1733) wird dann Molière nachgeahmt. Ungefähr 1735 fällt Fieldings erste Heirat mit Miss Charlotte Cradock zu Salisbury (New Sarum), deren Bild wir in der Celia ('Advice to the Nymphs of New Sarum' 1730; vgl. Miscellanies 1743), in der Sophia Western (vgl. 'Tom Jones' IV, 2) und in der Amelia, der Heldin des dritten grossen Romans, zu erblicken haben. In der nächsten Zeit lebte Fielding in Stower und scheint hier einen grossen Teil seines Vermögens in lustiger Gesellschaft durchgebracht, zugleich aber die Kenntnis des Landlebens erworben zu haben, die ihn befähigte, einen Squire Western zu zeichnen. Im Jahre 1736 eröffnete Fielding in London das französische Theater zu Haymarket mit seinem 'Pasquin', in welchem zeitgenössische Sitten gegeisselt werden. Seiner dramatischen Laufbahn wurde durch den 'Licensing Act' (21. Juni 1737), nach welchem jeder Schauspieler um Erlaubnis einkommen musste, seine Kunst ausüben zu dürfen, ein Riegel vorgeschoben. Er trat daher als Student der Rechte in den Middle Temple ein, wo er fleissig und energisch seinem Studium oblag (vgl. Thackeray, Pendennis). Seit dem 15. Nov. 1739 erschien unter Fieldings Leitung der 'Champion', eine Wochenschrift nach dem Muster des 'Tattler' oder 'Guardian'; den Mittelpunkt bildet hier die 'Vinegar Family'; die meisten Artikel sind von Fielding selbst, und hervorzuheben ist sein Captain Hercules. Im 'Champion' von 1740 findet sich Fieldings Antwort auf Colley Cibbers Angriff in 'Apology' Ch. 8. Wohl i. J. 1743 starb Fieldings Frau, nachdem er schon vorher ein Kind verloren hatte (vgl. seinen Eintritt ins Elysium in 'Journey from this World to the Next'). Sein Schmerz war derartig, dass seine Freunde für seinen Verstand fürchteten; er hatte sie innig geliebt und war von

den oft trübseligen Geldverhältnissen, an denen seine Leichtlebigkeit schuld war, abgesehen, sehr glücklich mit ihr gewesen. Nachdem er eine Zeit als Advokat praktiziert hatte, wurde er nach der Landung Karl Eduards (1745) wieder Journalist und stand im 'True Patriot' auf Seiten der Regierung. Von 1747—48 leitete er das 'Jacobite's Journal'; von Hogarth soll der Holzschnitt über den ersten Nummern stammen, der einen Schotten und eine Schottin auf einem Esel, den ein Mönch führt, reitend darstellt. Am 27. Nov. 1747 verheiratete sich Fielding zum zweiten Mal, und zwar mit der treuen Zofe seiner ersten Frau, Mary Daniel, die jene so innig geliebt hatte, dass Fielding in ihr die beste Mutter seiner Kinder erblickte. Er bezog nun ein Haus in Twickenham. Im J. 1748 wurde er durch Lytteltons Einfluss Friedensrichter für Westminster, und 1749 erwies man ihm die Ehre des Vorsitzes bei den Quarter Sessions. Seit Ende 1749 kränkelt er an Fieber und Gicht; trotzdem übt er seine aufreibende Thätigkeit mit der grössten Energie aus. Seine Erfahrungen über das Räuberunwesen, den verderblichen Einfluss des Luxus, des Spieles, der Trunksucht und besonders die schädlichen Wirkungen des Branntweingiftes hat er niedergelegt in der von Juristen sehr geschätzten Schrift 'An Enquiry into the causes of the late increase of robbers etc.' (1751). Bald darauf kam auch Hogarths 'Gin Lane' heraus, und in der Folge schränkte man den Verkauf von Spirituosen ein. Im 'Covent-Garden Journal' (bis Nov. 1752) zog Fielding gegen Smollett zu Felde; Scott sagt mit Recht, dass wohl beide sich dadurch keinen Ruhm erworben haben; indessen ist Fielding weit gemässigter; Smollet zeigt sich geradezu brutal. Die mit Rev. William Young geplante Übersetzung des Lucian, für dessen Totengespräche Fielding, wie seine Reise ins Jenseits beweist, grosse Vorliebe hegte, ist leider nicht zur Ausführung gekommen. Während seiner Richterthätigkeit machte Fielding i. J. 1753 einen Vorschlag, den Armen zu helfen; das Übel hatte er richtig erkannt, sagt Scott, aber ein Heilmittel auch nicht angegeben. Es folgt dann die Darstellung des Kriminalfalles der Elizabeth Canning, der 1753—54 ganz London in die grösste Aufregung versetzte und die Bewohner in zwei feindliche Lager spaltete (vgl. *Dobson* 165 ff.). Da Fielding von der Gelbsucht befallen worden war, sollte er nach Bath gehen, schlug sich aber immer weiter mit seinen Räubern und Mördern herum, obwohl er bis zum Tode erschöpft war; Gicht, Asthma, Wassersucht quälten ihn, und der strenge Winter von 1753—54 brachte seinem Körperzustand den grössten Nachteil. Südliches Klima sollte helfen. Am 26. Juni 1754 trat er mit Frau und Tochter die Reise nach Lissabon an, nachdem er den in der 'Lecture' abgedruckten ergreifenden Abschied von Fordhook (bei Ealing) genommen hatte, wo er ein kleines Haus besass, in dem er seine übrige Familie zurückliess. Auf der Reise verliess ihn, trotzdem er dem Tode wohl schon ins Auge sah, seine Heiterkeit nicht, wie die humoristischen Bilder seiner Reisebeschreibung, namentlich dasjenige des Kapitäns Veal, beweisen. In Lissabon ist er am achten Oktober 1754 im achtundvierzigsten Lebens-

jahre gestorben und auf dem englischen Kirchhofe dort begraben. Das einzige Bild von ihm ist die Federzeichnung, welche Hogarth von seinem Freund nach dem Gedächtnis für Murphys Ausgabe geliefert hat. Es ist nach dem Zeugnis von Bekannten ausserordentlich ähnlich.

Obwohl wir in dem Hogarthschen Bilde den durch Alter, Entbehrung und Krankheit schon eingefallenen und gebeugten Fielding vor uns haben, können wir doch noch aus diesen geistvollen Zügen auf die grosse, schöne, jugendkräftige Gestalt schliessen, die ihn zum Liebling der vornehmen Welt und nicht zum wenigstens der Damen machte. Fielding ist voll und ganz leichtsinniger Lebemann gewesen; er hat auch nie seine Jugendsünden geleugnet, wie die köstliche 'Journey from this World to the Next' beweist; über seine Geldverlegenheiten scherzt er in einer Bittschrift an Walpole (vgl. Dobson 25). Mit Recht hat ihn seine Cousine zweiten Grades, Lady Wortley Montagu, mit Steele verglichen. Er hat Steeles Schwächen und dessen Vorzüge. Er war in der Jugend den Frauen zu hold, und das Geld konnte er nicht leiden. Leichtlebige Genusssucht und Vertrauensseligkeit war beiden eigen. Herzerfreuend ist es, dass auch die echt menschlich und edel denkende Sinnesart Steeles und dessen mannhaftes Wesen Fielding eigen war. Eine durch und durch gesunde und kraftstrotzende Natur, wie er, fühlte sich von den Gestalten der 'Pamela' des Tugendabstraktionen zeichnenden, körperlich verkümmerten Stubenhockers Richardson abgestossen; aber sehr fern lag ihm Richardsons kleinliche Eifersucht, welche die Vorzüge des grossen Nebenbuhlers nie anerkannt hat; mit ehrlicher Wertschätzung begrüsste Fielding in No. 5 seines 'Jacobite's Journal' die zwei ersten Bände von Richardsons Meisterwerk 'Clarissa'.

Fieldings Charakter war edel und grossherzig; gern wird man die Jugendzeit vergessen und mit Dobson (187) sich als Bild vorhalten: 'Not the Fielding of the green-room and the tavern — of Covent Garden frolics and modern „conversations“; but the energetic magistrate, the tender husband and father, the kindly host of his poorer friends, the practical philanthropist, the patient and magnanimous hero of the Voyage to Lisbon.'

III. FIELDING IN SEINEN WERKEN.

Obwohl Fielding eine grosse Anzahl von Lustspielen und Possen, von denen die letzteren den Vorzug verdienen, geschrieben hat, spielt er doch keine Rolle als dramatischer Dichter. Wer liest sie noch ausser dem Litterar- und Kulturhistoriker? Obwohl er in den Fusstapfen Steeles und Addisons als Herausgeber moralisch-politischer Wochenschriften gewandelt ist, sind auch diese heute vergessen. Uns geht einzig und allein der Romanschriftsteller an. Es giebt viele Leute, welche über Fielding reden und schreiben und dabei nur den

'Tom Jones' im Auge haben. Ohne Zweifel ist dieser Roman das Bedeutendste und Grossartigste, was Fielding hervorgebracht hat; aber Fieldings Wesen umfassen kann nur der, welcher sich auch mit den anderen Romanen beschäftigt hat. Es fehlt etwas sehr Wesentliches, wenn man 'Amelia' als eine mattere Fortsetzung des 'Tom Jones', wie man sich wohl ausgedrückt hat, beiseite lässt; oder wenn man gar den 'Joseph Andrews', weil er als Tendenzroman unternommen wurde und noch nicht die einheitliche Komposition des Meisterwerkes aufweist, unberücksichtigt lassen wollte. Gerade 'Joseph Andrews' und 'Amelia' gehen uns hier besonders an, denn in ihnen hauptsächlich zeigt sich Fielding als Humorist. Ich werde zu zeigen Gelegenheit haben, dass er dies vorwiegend ist, während Hogarth in erster Linie Satiriker genannt werden musste. Letzteres ist Fielding auch, aber hauptsächlich wegen seines 'Jonathan Wild', den gar manche nicht lesen, welche die drei Hauptromane kennen. Scott hat die Absicht Fieldings im 'Jonathan Wild' verkannt, wie Dobson (S. 104 f.) überzeugend nachweist. Er hat die Vorreden zu den 'Miscellanies', deren dritten Band der Roman bildet, und zu dem Werke selbst nicht beachtet. Fielding hat niemals, wie noch gezeigt werden wird, wahre Grösse und wahre Tugend in den Staub gezogen. Die Satire im 'Jonathan Wild' liegt darin, dass Fielding sagen will, gar mancher Grosse in der Welt, der auf Kosten der Herzensgüte und wahren Nächstenliebe vor den Leuten prunkt und sich im Glanz äusserer Ehre sonnt, dass ein grosser Eroberer, der nur seiner Selbstsucht dient, wenn er die Völker hinopfert, um kein Haar besser ist als ein solcher Übelthäter wie Wild, der am Galgen endet. Auch *Bobertag* (a. a. O. 324 f.) hat diese Satire richtig erkannt. Im 'Joseph Andrews' ist die ursprüngliche Absicht ebenfalls eine satirische. Fielding wollte Richardsons 'Pamela' lächerlich machen, wie die Vorrede und die letzten Schlusszeilen beweisen. Sehr richtig hat *Erich Schmidt* in seinem Buche 'Richardson, Rousseau und Goethe' (S. 65) bemerkt, Fielding habe gar kein Verständnis dafür, dass Richardson aus Überzeugung Moralist ist. Er vertritt überall Realität und Wahrheit gegen Unnatur und Unwahrheit und wollte daher Richardsons Tugendmuster persiflieren. Aber wie sehr zum Vorteil seines Romans hat er diesen Anlass, diese tendenziöse Absicht im Laufe der Entwicklung aus den Augen verloren! Er ist dermassen über sein ursprüngliches Ziel hinausgewachsen, dass wir ganz erstaunt sind, am Schluss noch einmal an dasselbe erinnert zu werden. An die Stelle der Satire ist unbewusst der köstlichste Humor getreten.

Was macht es aus, dass Richardsons Pamela als Gattin des Mr. Booby im späteren Verlaufe der Geschichte vorkommt? Eine tiefere Bedeutung hat sie nicht. Längst ist der Leser gefangen genommen durch wahrhaft humoristische Personen, wie Mrs. Slipslop, deren Sprachverdrehungen ein Analogon haben in Smolletts Tabitha Bramble und später fortleben in der Mrs. Malaprop der 'Rivals' und Mrs. Gamp in 'Chuzzlewit'; vor allem aber ist eine der Hauptpersonen des Romanes, welche auch auf dem Titel schon genannt wird, längst der

Liebling des Lesers geworden: der unsterbliche Parson Abraham Adams, der noch einmal variiert wird im Dr. Harrison der 'Amelia', der dem Dr. Primrose in Goldsmiths 'Vicar' wesentliche Züge geliehen hat und noch fortlebt in unserem Sebaldus Nothanker. Der Rev. William Young, mit dem Fielding die Übersetzung des Lucian plante, soll das Urbild sein. Adams ist die einzige romantische Figur Fieldings, wie Hazlitt sagt, und erinnert an den Don Quijote. In Adams hat der wahre Humor Fleisch und Blut bekommen; denn verliert dieser Pfarrer in unseren Augen etwas von seiner Menschenwürde und seinem Seelenadel durch die Schwächen, die ihm anhaften, und durch die seltsamen Lagen, in die er gerät? Einen Menschen, der von so reiner Nächstenliebe beseelt ist, dass er keine grössere Herzensfreude kennt als das Glück guter Menschen; der vor Freuden im Zimmer herumtanzt, wenn die Anschläge der Bösen zu nichte werden; der mit nerviger Faust den Hallunken zu Boden schlägt, der Fannys Ehre bedroht; dem die Thränen aus den Augen stürzen, wenn er aus des unwürdigen Trulliber Munde die Worte hört 'What matters where a man's treasure is whose heart is in the Scripture? There is the treasure of a Christian!' — einen solchen Menschen müssen wir lieben. Und so dürfen wir mit reiner humoristischer Freude lächeln über alle seine Vorurteile, seine kindliche Einfalt, seine Unkenntnis der Welt, die Zerstreutheit, in der er seinen geliebten Äschylus ins Feuer wirft oder die Predigten zu Hause liegen lässt, die er in London drucken lassen wollte, oder durchs Wasser watet, wenn dicht daneben jenseits der Hecke ein trockener Fusspfad hinläuft; seine Unwissenheit in der modernen Politik und Geographie, die ihn die Levante in Ostindien suchen lässt, während er in der alten Philosophie und Mythologie sehr zuhause ist; seine Armut, in der er, noch kärglicher als Dr. Primrose, mit 23 £ eine zahlreiche Familie erhalten muss. Welche vornehme Rolle spielt er dennoch am Tische des Reichen, wo man ihn verhöhnen will! Trotz aller guten Lehren über Ergebung im Unglück, die er Joseph erteilt, ist er ein echter Mensch, der sich selbst nicht trösten kann, als er glaubt, ein Kind verloren zu haben. Hier ist keine Abstraktion; hier haben wir es mit einem guten Menschen zu thun, der nicht nur stöhnt bei jeder Erwähnung menschlicher Schlechtigkeit, sondern überall auch thatkräftig hilft; dessen Lehren daher auch als leuchtende Richtschnur den guten Menschen vorschweben und so Gutes wirken, ohne weichliche Tugendschwätzer zu erziehen. Liebe hat er gesäet, und Liebe hat er geerntet. Und lieben müssen wir den Dichter schon um dieser Gestalt seiner Muse willen. Indessen ist sie nicht die einzige in seinen Werken, welche die Liebe ihm eingegeben. Nur ein tiefes Gemüt konnte den Adams schaffen und unter den weiblichen Figuren eine Amelia, dieses Muster weiblicher Güte und Nachsicht, die nicht nur vergiebt, sondern vergisst, wie Dobson schön bemerkt. Wie tief ergreifend vor allem die Scene, in der sie mit dem kärglichen Abendbrot auf ihren Gatten wartet, der inzwischen ihr Geld verspielt hat! Captain Booth dient im wesentlichen der Amelia zur Folie, und doch ist er kein

schlechter Mensch, nur ein unendlich schwacher, wie es deren so viele giebt. Man hat der Amelia den Verstand abgesprochen, sie ein einfältiges, in ihrer Liebe blindes Ding genannt; sehr mit Unrecht! Sie hat ja doch ein feines Verständnis für das Lächerliche im Auftreten der Mrs. James (vgl. Dobson 157). Den Grundzug ihres Wesens bildet glockenreine Menschenliebe, und solche Figuren schafft nur ein echter Humorist. Güte und Unschuld werden in allen drei Romanen in Schutz genommen. Wer hat nicht seine wahre Freude an Fanny, Sophia, wie an Amelia? Im übrigen wird aber die Welt geschildert, wie sie ist, Böses so wie Gutes. Warum nennt Scott unseren Fielding den Vater des englischen Romans? Warum kann man ihn in kulturgeschichtlicher Beziehung unter seinen Zeitgenossen fast nur mit Hogarth vergleichen? Weil ihm wie keinem anderen gegeben war, die menschliche Natur zu beobachten und haarscharf wieder zu geben. Zunächst auf dem Lande, in den mittleren und niederen Ständen ist er ihr nachgegangen und hat sie mit treuem Pinsel festgehalten; dann hat er die „französischen und italienischen Gewürze", die Laster und Thorheiten der Städte beigemischt und war stets bemüht, die Menschen aus ihren Lastern und Thorheiten herauszulachen (Zueignung des 'Tom Jones' an Lyttelton). Weil er im 'Tom Jones' zuerst in bewusster Weise einen Sittenroman zu schreiben unternommen, weil er hier verstanden hat, seine Theorie in Praxis umzusetzen, ist es ihm gelungen, nicht nur den englischen Nationalroman zu schreiben, sondern einen Roman zu schaffen, der nicht bloss Zeitbilder, nicht bloss specifisch englische Charaktere, wie den Squire Western, sondern allgemein menschlische in solcher Fülle und packender Naturwahrheit aufweist, dass Fielding für die ganze moderne Welt geschrieben hat. Mit Recht wird er neben Cervantes gestellt. Er ist mit Bewusstsein bei ihm in die Lehre, aber doch seine eigenen Wege gegangen. Während Cervantes im Don Quijote allgemein die Komik menschlicher Thorheit darstellt, schildert Fielding speziell die Komik menschlicher Eitelkeit und Heuchelei (vgl. *Bobertags* inhaltsreichen Aufsatz a. a. O. namentlich S. 348 f.) Für die Conception des Ganzen sind die litterarischen Essays, welche Fielding den einzelnen Büchern des 'Tom Jones' vorausgeschickt hat, von höchster Bedeutung; hier ist die Theorie des denkenden Künstlers niedergelegt, die der Genius dann in der Praxis zu realisieren versteht. Man braucht die Komposition noch nicht als vollendet hinzustellen; die Einfügung des 'Man of the Hill' wirkt störend; gar manchmal findet sich naives Zusammentreffen; manche Persönlichkeit tritt unvorbereitet auf, wie die Mrs. Hunt (vgl. Dobson); von Abstraktionen des Guten (Allworthy) und Bösen (Blifil) ist der Roman nicht ganz frei; aber das Ganze ist durch die Verkettung von Ursache und Wirkuug, durch das einheitliche Gepräge, die Fülle von lebenswahren Figuren, die wundervolle, kraftvolle Sprache ein unnachahmliches Kunstwerk. Und nun noch ein Wort über den Helden Tom Jones selbst: Natürlich ist er kein moralischer Mensch, aber es ist sehr verkehrt, ihn so zu behandeln, wie ihn *Conrad*

in seinem schon genannten Buche über Thackeray abfertigt, der Fielding überhaupt, sowie Thackeray selbst, durchaus nicht gerecht wird. Ich habe in meiner Besprechung des Buches schon Karl Hillebrands Worte entgegengehalten. Hier muss ich noch etwas hinzufügen. Man bedenke doch, dass Fielding in der Zueignung an Lyttelton sagt, er habe nichts in seinem Roman, was ein keusches Ohr verletzen könnte! Daraus wird doch wohl klar, dass es keine Phrase ist, wenn man sagt, man dürfe Fieldings Zeit nicht mit der unseren vergleichen. Was uns im höchsten Grade anstössig ist, darin fand man damals wirklich nicht viel, namentlich was geschlechtliche Verhältnisse betrifft. Und nun weiter: Man halte doch Tom Jones gegen Peregrine Pickle! Mit Absicht habe ich auf diesen Helden Smolletts einige deutliche Schlaglichter fallen lassen; durch ihn kann Tom Jones nur gewinnen. Abgesehen von der Haft im Schuldgefängnis, in die Pickle durch die unbegreiflichste Verschwendung geraten ist, büsst er für seine Hauptsünden gar nicht. Und wie viel schlimmer ist er überhaupt! Gewiss wird jeder heutige Leser die Episode zu Upton im 'Tom Jones' und das Verhältnis zur Lady Bellaston wegwünschen; bestraft wird Tom aber dafür durch die kritischen Verwicklungen, die es nach sich zieht. Fielding hat sich durch die allzu grosse Offenheit, mit der er dies Verhältnis geschildert hat, selbst geschadet; ihm kam es so sehr darauf an, nach dem Leben zu schildern, dass er nichts, was zu seiner Zeit vorkam, unbehandelt lassen wollte. Scott hat auch gut angemerkt, dass Fielding solche Sachen nie verführerisch darstellt, sondern spasshaft roh erscheinen lässt, ausserdem Religion und Tugend stets hochhält. Tom Jones sollte als leicht verführbarer Mensch hingestellt werden; er ist vom Standpunkt der Sittlichkeit aus ein sehr fragwürdiger Held. Es wäre doch aber auch wieder sehr ungerecht, wenn man vergessen wollte, wie er von Jugend auf Charakter zeigt. Er hat dem Wildhüter versprochen, ihn nicht zu verraten; die Rücksicht auf dessen Familie, welche unglücklich werden würde, leitet ihn; die harte Strafe kann ihm das Bekenntnis nicht entlocken, aber um ein Haar hätte es Allworthys Grossmut bewirkt. Als er das ihm geschenkte geliebte Pferd verkauft hat, um die Not der Wildhüterfamilie zu lindern, da stürzen Allworthy die Thränen aus den Augen bei dieser Gutherzigkeit; wo ist nur eine Spur einer solchen Handlung bei Peregrine Pickle, bei dem so viel von Nächstenliebe die Rede ist? Tom ist friedfertig, fährt aber auf, als Blifil ihn beschimpft, was Allworthy nur loben kann. Ehrliebe besitzt er überhaupt in hohem Grade, wenn er sie auch oft missversteht und infolgedessen Unerlaubtes thut. Weltklugheit mangelt ihm vollständig; den Verlockungen der Welt widersteht er nicht; aber im Grunde ist er so edel angelegt und so mannhaft, dass er trotz aller Fehler zu Fieldings Zeit ein Romanheld sein kann. Ein Sonntagskind ist er, wie es so viele hübsche, starke, mutige, wenn auch lockere, Bursche sind. Wer das Glück hat, führt die Braut heim, wenn er sie auch nicht verdient; so wollte Fielding seinen Helden gerade haben, weil er aus dem Leben gegriffen ist. Das ist meine Ansicht über den 'Tom Jones' und seinen Helden. Ich gehe

nicht ein auf die Fülle von Charakteren, welche das Werk enthält; mir kommt es nur darauf an, solche Punkte zu beleuchten, die auch heute noch verschieden erörtert werden. Conrad (a. a. O. 92; 122) hat neuerdings den Tom Jones geschildert, wie er es nicht verdient. Und die Person des Tom Jones bildet auch den allereinzigen Punkt, in welchem ich mit Thackeray nicht ganz einverstanden bin. Thackerays Lecture über Fielding ist die beste von allen; vgl. auch *James Hannay* 'Studies on Thackeray' S. 70. Er wird ihm so gerecht, weil er ihm von jeher zugethan und ähnlich war, aber nicht aus Conrads Gründen (a. a. O. S. 47), sondern aus den entgegengesetzten. Ähnliche Lebensschicksale, wenigstens zeitweise, und eine ähnliche Gemütsbeschaffenheit: tiefe, echte Menschenliebe, brachten diese beiden bedeutenden Menschen einander nahe. Wer an Fieldings Menschenliebe nicht glaubt, der lese seine 'Journey from this World to the Next', und er wird sich davon überzeugen (man vgl. auch das sehr richtige Urteil eines Franzosen: J. J. Jusserand, 'Le Roman Anglais', Paris 1886, S. 55, 57)! Wer an Thackerays Menschenliebe nicht glaubt, der lese seine Briefe (London 1887)! In diesen findet sich S. 125 eine Stelle, in der er von einem Artikel über Fielding spricht, den er 1840 den 'Times' einsandte: How queer it is to be carried back all of a sudden to that time, and all that belonged to it, and read this article over; doesn't the apology for Fielding read like an apology for somebody else too? God help us, what a deal of cares, and pleasures, and struggles, and happiness I have had since that day in the little sunshiny arbour, where, with scarcely any money in my pocket, and two little children, (Minnie was a baby two months old) I was writing this notice about Fielding. Grief, Love, Fame, if you like. — I have had no little of all since then (I don't mean to take the fame for more than it's worth, or brag about it with any peculiar elation). *James Hannay* vergleicht Thackeray und Fielding an einer Stelle seiner 'Studies' (S. 13): To hit the right mean between a bookishness which is too stiff and a colloquialism which is too loose, is one of the rarest achievements in literature, and one that more than any other secures to an author the position of a classic. No English novelist approached this standard in Thackeray's time so nearly as he, and perhaps no previous novelist except the incomparable Fielding.

LECTURE ON FIELDING.

FIELDING, too, has described, though with a greater hand, the characters and scenes which he knew and saw. He had more than ordinary opportunities for becoming acquainted with life. His family and education, first — his fortunes and misfortunes afterwards, brought him into the society of every rank and condition of man. He is himself the hero of his books: he is wild Tom Jones, he is wild Captain Booth, less wild, I am glad to think, than his predecessor, at least heartily conscious of demerit, and anxious to amend.

When Fielding first came upon the town in 1727, the recollection of the great wits was still fresh in the coffee-houses and assemblies, and the judges there declared that young Harry Fielding had more spirits and wit than Congreve or any of his brilliant successors. His figure was tall and stalwart; his face handsome, manly, and noble-looking; to the very last days of his life he retained a grandeur of air, and, although worn down by disease, his aspect and presence imposed respect upon the people round about him.

A dispute took place between Mr. Fielding and the captain*) of the ship in which he was making his last voyage,

*) The dispute with the captain arose from the wish of that functionary to intrude on his right to his cabin, for which he had paid thirty pounds. After recounting the circumstances of the apology, he characteristically adds: —

"And here, that I may not be thought he sly trumpeter of my own praises, I do utterly disclaim all praise on the occasion. Neither did the greatness of my mind dictate, nor the force of my Christianity exact this forgiveness. To speak truth, I forgave him from a motive which make men much more forgiving, if they were much wiser than they are; because it was convenient for me so to do."

and Fielding relates how the man finally went down on his knees and begged his passenger's pardon. He was living up to the last days of his life, and his spirit never gave in. His vital power must have been immensely strong. Lady Mary Wortley Montagu*) prettily characterises Fielding and this capacity for happiness which he possessed, in a little notice of his death, when she compares him to Steele, who was as improvident and as happy as he was, and says that both should have gone on living for ever. One can fancy the eagerness and gusto with which a man of Fielding's frame, with his vast health and robust appetite, his ardent spirits, his joyful humour, and his keen and hearty relish for life, must have seized and drunk that cup of pleasure which the town offered to him. Can any of my hearers remember the youthful feats of a college breakfast — the meats devoured and the cups quaffed in that Homeric feast? I can call to mind some of the heroes of those youthful banquets, and fancy young Fielding from Leyden rushing upon the feast, with his great laugh and immense healthy young apetite, eager and vigorous to enjoy. The young man's wit and

---

*) Lady Mary was his second cousin — their respective grandfathers being sons of George Fielding, Earl of Desmond, son of William, Earl of Denbigh.

In a letter dated just a week before his death, she says, —

"H. Fielding has given a true picture of himself and his first wife in the characters of *Mr.* and *Mrs. Booth,* some compliments to his own figure excepted; and I am persuaded, several of the incidents he mentions are real matters of fact. I wonder he does not perceive *Tom Jones* and *Mr. Booth* are sorry scoundrels.... Fielding has really a fund of true humour, and was to be pitied at his first entrance into the world, having no choice, as he said himself, but to be a hackney writer or a hackney coachman. His genius deserved a better fate; but I cannot help blaming that continued indiscretion, to give it the softest name, that has run through his life, and I am afraid still remains.... Since I was born no original has appeared excepting Congreve, and Fielding, who would, I believe, have approached nearer to his excellencies, if not forced by his necessities to publish without correction, and throw many productions into the world he would have thrown into the fire, if meat could have been got without money, or money without scribbling.... I am sorry not to see any more of Peregrine Pickle's performances; I wish you would tell me his name." — *Letters and Works* (Lord Wharncliffe's Ed.), vol. iii. p. 93, 94.

manners made him friends everywhere: he lived with the grand Man's society of those days; he was courted by peers and men of wealth and fashion. As he had a paternal allowance from his father, General Fielding, which, to use Henry's own phrase. any man might pay who would; as he liked good wine, good clothes, and good company, which are all expensive articles to purchase, Harry Fielding began to run into debt, and borrow money in that easy manner in which Captain Booth borrows money in the novel: was in nowise particular in accepting a few pieces from the purses of his rich friends, and bore down upon more than one of them, as Walpole tells us only too truly, for a dinner or a guinea. To supply himself with the latter, he began to write theatrical pieces, having already, no doubt, a considerable acquaintance amongst the Oldfields and Bracegirdles[1]) behind the scenes. He laughed at these pieces and scorned them. When the audience upon one occasion began to hiss a scene which he was too lazy to correct, and regarding which, when Garrick remonstrated with him, he said that the public was too stupid to find out the badness of his work; — when the audience began to hiss, Fielding said, with characteristic coolness — "they have found it out, have they?" He did not prepare his novels in this way, and with a very different care and interest laid the foundations and built up the edifices of his future fame.

Time and shower have very little damaged those. The fashion and ornaments are, perhaps, of the architecture of that age; but the buildings remain strong and lofty, and of admirable proportions — masterpieces of genius and monuments of workmanlike skill.

I cannot offer or hope to make a hero of Harry Fielding. Why hide his faults? Why concal his weaknesses in a cloud of periphrases? Why not show him, like him as he is, not robed in a marble toga, and draped and polished in a heroic attitude, but with inked ruffles, and claret stains on his tarnished laced coat, and on his manly face the marks of good fellowship, of illness, of kindness, of care, and wine. Stained as you see him, and worn by care and dissipation, that man retains some of the most precious and splendid human qualities and endowments. He has an admirable natural love of truth,

the keenest instinctive antipathy to hypocrisy, the happiest satirical gift of laughing it to scorn. His wit is wonderfully wise and detective; it flashes upon a rogue and lightens up a rascal like a policeman's lantern. He is one of the manliest and kindliest of human beings: in the midst of all his imperfections, he respects female innocence and infantine tenderness, as you would suppose such a great-hearted, courageous soul would respect and care for them. He could not be so brave, generous, truth-telling as he is, were he not infinitely merciful, pitiful, and tender. He will give any man his purse — he can't help kindness and profusion. He may have low tastes, but not a mean mind; he admires with all his heart good and virtuous men, stoops to no flattery, bears no rancour, disdains all disloyal arts, does his public duty uprightly, is fondly loved by his family, and dies at his work.*)

If that theory be — and I have not doubt it is — the right and safe one, that human nature is always pleased with the spectacle of innocence rescued by fidelity, purity, and courage; I suppose that of the heroes of Fielding's three novels, we should like honest Joseph Andrews the best, and Captain Booth the second, and Tom Jones the third.**)

Joseph Andrews, though he wears Lady Booby's cast-off livery, is, I think, to the full as polite as Tom Jones in his fustian-suit, or Captain Booth in regimentals. He has, like those heroes, large calves, broad shoulders, a high courage, and a handsome face. The accounts of Joseph's bravery and good qualities; his voice, too musical to haloo to the dogs; his bravery in riding races for the gentlemen of the county, and his constancy in refusing bribes and temptation, have something affecting in their *naïveté* and freshness, and prepossess one in favour of that handsome young hero. The

*) He sailed for Lisbon, from Gravesend, on Sunday morning, June 30th, 1754; and began the "Journal of a Voyage" during the passage. He died at Lisbon, in the beginning of October of the same year. He lies buried there, in the English Protestant churchyard, near the Estrella Church, with this inscription over him: —

"Henricus Fielding,
Luget Britannia Gremio non Datum[2])
Fovere Natum."

**) Fielding himself is said by Dr. Warton[3]) to have preferred "Joseph Andrews" to his other writings.

rustic bloom of Fanny, and the delightful simplicity of Parson Adams are described with a friendliness which wins the reader of their story; we part with them with more regret than from Booth and Jones.

Fielding, no doubt, began to write this novel in ridicule of "Pamela," for which work one can understand the hearty contempt and antipathy which such an athletic and boisterous genius as Fielding's must have entertained. He couldn't do otherwise than laugh at the puny, cockney bookseller, pouring out endless volumes of sentimental twaddle, and hold him up to scorn as a moll-coddle and a milksop. *His* genius had been nursed on sack-posset, and not on dishes of tea. *His* muse had sung the loudest in tavern choruses, had seen the day-light streaming in over thousands of emptied bowls, and reeled home to chambers on the shoulders of the watchman. Richardson's goddess was attended by old maids and dowagers, and fed on muffins and bohea. "Milksop!" roars Harry Fielding, clattering at the timid shop-shutters. "Wretch! Monster! Mohock!" shrieks the sentimental author of "Pamela;"*) and all the ladies of his court cackle out an affrighted chorus. Fielding proposes to write a book in ridicule of the author, whom he disliked and utterly scorned and laughed at; but he is himself of so generous, jovial, and kindly a turn that he begins to like the characters which he invents, can't help making them manly and pleasant as well as ridiculous, and before he has done with them all loves them heartily every one.

Richardson's sickening antipathy for Harry Fielding is quite as natural as the other's laughter and contempt at the sentimentalist. I have not learned that these likings and dislikings have ceased in the present day: and every author

---

*) "Richardson," says worthy Mrs. Barbauld,[4]) in her Memoir of him, prefixed to his Correspondence, "was exceedingly hurt at this ('Joseph Andrews'), the more so as they had been on good terms, and he was very intimate with Fielding's two sisters. He never appears cordially to have forgiven it (perhaps it was not in human nature he should), and he always speaks in his letters with a great deal of asperity of 'Tom Jones,' more indeed than was quite graceful in a rival author. No doubt he himself thought his indignation was solely excited by the loose morality of the work and of its author, but he could tolerate Cibber."

must lay his account not only to misrepresentation but to honest enmity among critics, and to being hated and abused for good as well as for bad reasons. Richardson disliked Fielding's works quite honestly: Walpole quite honestly spoke of them as vulgar and stupid. Their squeamish stomachs sickened at the rough fare and the rough guests assembled at Fielding's jolly revel. Indeed the cloth might have been cleaner: and the dinner and the company were scarce such as suited a dandy. The kind and wise old Johnson would not sit down with him.*) But a greater scholar than Johnson could afford to admire that astonishing genius of Harry Fielding: and we all know the lofty panegyric which Gibbon wrote of him, and which remains a towering monument to the great novelist's memory. "Our immortal Fielding," Gibbon writes, "was of the younger branch of the Earls of Denbigh, who drew their origin from the Counts of Hapsburgh. The successors of Charles V. may disdain their brethren of England: but the romance of 'Tom Jones,' that exquisite picture of human manners, will outlive the palace of the Escurial and the Imperial Eagle of Austria."

There can be no gainsaying the sentence of this great judge. To have your name mentioned by Gibbon, is like having it written on the dome of St. Peter's. Pilgrims from all the world admire and behold it.

As a picture of manners the novel of "Tom Jones" is indeed exquisite: as a work of construction quite a wonder: the by-play of wisdom; the power of observation; the multiplied felicitous turns and thoughts; the varied character of the great Comic Epic; keep the reader in a perpetual admiration and curiosity.**) But against Mr. Thomas Jones himself

---

*) It must always be borne in mind, that besides that the Doctor couldn't be expected to like Fielding's wild life (to say nothing of the fact, that they were of opposite sides in politics), Richardson was one of his earliest and kindest friends. Yet Johnson too (as Boswell tells us) read "Amelia" through without "stopping."

**) "Manners change from generation to generation, and with manners morals appear to change — actually change with some, but appear to change with all but the abandoned. A young man of the present day who should act as Tom Jones is supposed to act at Upton, with Lady Bellaston, &c., would not be a Tom Jones; and a Tom Jones of the present day without perhaps being in the ground a better man,

we have a right to put in a protest, and quarrel with the esteem the author evidently has for that character. Charles Lamb says finely of Jones, that a single hearty laugh from him "clears the air" — but then it is in a certain state of the atmosphere. It might clear the air when such personages as Blifil or Lady Bellaston poison it. But I fear very much that (except until the very last scene of the story), when Mr. Jones enters Sophia's drawing-room, the purė air there is rather tainted with the young gentleman's tobacco-pipe and punch. I can't say that I think Mr. Jones a virtuous character; I can't say but that I think Fielding's evident liking and admiration for Mr. Jones, shows that the great humourist's moral sense was blunted by his life, and that here in Art and Ethics, there is a great error. If it is right to have a hero whom we may admire, let us at least take care that he is admirable if, as is the plan of some authors (a plan decidedly against their interests, be it said), it is propounded that there exists in life no such being, and therefore that in novels, the picture of life, there should appear no such character; then Mr. Thomas Jones becomes an admissible person, and we examine his defects and good qualities, as we do those of Parson Thwackum, or Miss Seagrim.[5]) But a hero with a flawed reputation; a hero spunging for a guinea; a hero who can't pay his handlady, and is obliged to let his honour out to hire, is absurd, and his claim to heroic rank untenable. I protest against Mr. Thomas Jones holding such rank at all. I protest even against his being considered a more than ordinary young fellow, ruddy-cheeked, broad-shouldered, and fond of wine and pleasure. He would not rob a church, but that is all; and a

---

would have perished rather than submit to be kept by a harridan of fortune. Therefore, this novel is, and indeed, pretends to be, no example of conduct. But, notwithstanding all this, I do loathe the cant which can recommend "Pamela" and "Clarissa Harlowe" as strictly moral, although they poison the imagination of the young with continued doses of *tinct. lyttæ*[6]), while Tom Jones is prohibited as loose. I do not speak of young women; but a young man whose heart or feelings can be injured, or even his passions excited by this novel, is already thoroughly corrupt. There is a cheerful, sunshiny, breezy spirit, that prevails everywhere, strongly contrasted with the close, hot, day-dreamy continuity of Richardson." — Coleridge, *Literary Remains*, vol. ii. p. 374.

pretty long argument may be debated, as to which of these old types, the spendthrift, the hypocrite, Jones and Blifil, Charles and Joseph Surface,[7]) — is the worst member of society and the most deserving of censure. The prodigal Captain Booth is a better man than his predecessor Mr. Jones, in so far as he thinks much more humbly of himself than Jones did: goes down on his knees, and owns his weaknesses, and cries out "Not for my sake, but for the sake of my pure and sweet and beautiful wife Amelia, I pray you, O critical reader, to forgive me." That stern moralist regards him from the bench (the judge's practice out of court is not here the question), and says, "Captain Booth, it is perfectly true that your life has been disreputable, and that on many occasions you have shown yourself to be no better than a scamp — you have been tippling at the tavern, when the kindest and sweetest lady in the world has cooked your little supper of boiled mutton and awaited you all the night; you have spoilt the little dish of boiled mutton thereby, and caused pangs and pains to Amelia's tender heart.*) You have got into debt

---

*) "Nor was she (Lady Mary Wortley Montagu) a stranger to that beloved first wife, whose picture he drew in his 'Amelia,' when, as she said, even the glowing language he knew how to employ, did not do more than justice to the amiable qualities of the original, or to her beauty, although this had suffered a little from the accident related in the novel — a frightful overturn, which destroyed the gristle of her nose. He loved her passionately, and she returned his affection....

"His biographers seem to have been shy of disclosing that after the death of this charming woman, he married her maid. And yet the act was not so discreditable to his character as it may sound. The maid had few personal charms, but was an excellent creature, devotedly attached to her mistress, and almost broken-hearted for her loss. In the first agonies of his own grief, which approached to frenzy, he found no relief but from weeping along with her; nor solace when a degree calmer, but in talking to her of the angel they mutually regretted. This made her his habitual confidential associate, and in process of time he began to think he could not give his children a tenderer mother, or secure for himself a more faithful housekeeper and nurse. At least, this was what he told his friends; and it is certain that her conduct as his wife confirmed it, and fully justified his good opinion." — *Letters and Works of Lady Mary Wortley Montagu.* Edited by Lord Wharncliffe. *Introductory Anecdotes,* vol. i. p. 80, 81.

Fielding's first wife was Miss Craddock,[8]) a young lady from Salisbury, with a fortune of 1500 *l.*, whom he married in 1736. About

without the means of paying it. You have gambled the money with which you ought to have paid your rent. You have spent in drink or in worse amusements the sums which your poor wife has raised upon her little home treasures, her own ornaments, and the toys of her children. But, you rascal! you own humbly that you are no better than you should be; you never for one moment pretend that you are anything but a miserable weak-minded rogue. You do in your heart adore that angelic woman, your wife, and for her sake, sirrah, you shall have your discharge. Lucky for you and for others like you, that in spite of your failings and imperfections, pure hearts pity and love you. For your wife's sake you are permitted to go hence without a remand; and I beg you, by the way, to carry to that angelical lady the expression of the cordial respect and admiration of this court." Amelia pleads for her husband Will Booth: Amelia pleads for her reckless kindly old father, Harry Fielding. To have invented that character, is not only a triumph of art, but it is a good action. They say it was in his own home that Fielding knew her and loved her: and from his own wife that he drew the most charming character in English fiction — Fiction! why fiction? why not history? I know Amelia just as well as Lady Mary Wortley Montagu. I believe in Colonel Bath almost as much as in Colonel Gardiner[6]) or the Duke of Cumberland.[7]) I admire the author of "Amelia," and thank the kind master who introduced me to that sweet and delightful companion and friend. Amelia perhaps is not a better story than "Tom Jones," but it has the better ethics; the prodigal repents at least, before forgiveness, — whereas that odious broad-backed Mr. Jones, carries off his beauty with scarce an interval of remorse for his manifold errors and short-comings; and is not half punished enough before the great prize of fortune and love falls to his share. I am angry with Jones. Too much of the plum-cake and rewards of life fall to that boisterous, swaggering young scapegrace. Sophia actually surrenders without a proper sense

---

the same time he succeeded, himself, to an estate of 200 *l.* per annum, and on the joint amount he lived for some time as a splendid country gentleman in Derbyshire. Three years brought him to the end of his fortune; when he returned to London, and became a student of law.

of decorum; the fond, foolish, palpitating little creature, — "Indeed, Mr. Jones," she says, — "it rests with you to appoint the day." I suppose Sophia is drawn from life as well as Amelia, and many a young fellow, no better than Mr. Thomas Jones, has carried by a *coup de main* the heart of many a kind girl who was a great deal too good for him.

What a wonderful art! What an admirable gift of nature, was it by which the author of these tales was endowed, and which enabled him to fix our interest, to waken our sympathy, to seize upon our credulity, so that we believe in his people — speculate gravely upon their faults or their excellencies, prefer this one or that, deplore Jones's fondness for drink and play, Booth's fondness for play and drink, and the unfortunate position of the wives of both gentlemen — love and admire those ladies with all our hearts, and talk about them as faithfully as if we had breakfasted with them this morning in their actual drawing-rooms, or should meet them this afternoon in the Park! What a genius! what a vigour! what a bright-eyed intelligence and observation! what a wholesome hatred for meanness and knavery! what a vast sympathy! what a cheerfulness! what a manly relish of life! what a love of human kind! what a poet is here! — watching, meditating, brooding, creating! What multitudes of truths has that man left behind him! What generations he has taught to laugh wisely and fairly! What scholars he has formed and accustomed to the exercise of thoughtful humour and the manly play of wit! What a courage he had!*) What a dauntless

---

*) In the "Gentleman's Magazine" for 1786, an anecdote is related of Harry Fielding, "in whom," says the correspondent, "good-nature and philanthropy in their extreme degree were known to be the prominent features." It seems that "some parochial taxes" for his house in Beaufort Buildings had long been demanded by the collector. "At last, Harry went off to Johnson, and obtained by a process of literary mortgage the needful sum. He was returning with it, when he met an old college chum whom he had not seen for many years. He asked the chum to dinner with him at a neighbouring tavern; and learning that he was in difficulties, emptied the contents of his pocket into his. On returning home he was informed that the collector had been twice for the money. 'Friendship has

and constant cheerfulness of intellect, that burned bright and steady through all the storms of his life, and never deserted its last wreck! It is wonderful to think of the pains and misery which the man suffered; the pressure of want, illness, remorse which he endured; and that the writer was neither malignant nor melancholy, his view of truth never warped, and his generous human kindness never surrendered.*)

---

called for the money and had it,' said Fielding, 'let the collector call again.'"

It is elsewhere told of him, that being in company with the Earl of Denbigh, his kinsman, and the conversation turning upon their relationship, the Earl asked him how it was that he spelled his name "Fielding," and not "Feilding," like the head of the house? "I cannot tell, my lord," said he, "except it be that my branch of the family were the first that knew how to spell."

*) In 1749, he was made Justice of the Peace for Westminster and Middlesex, an office then paid by fees, and very laborious, without being particularly reputable. It may be seen from his own words, in the Introduction of the "Voyage," what kind of work devolved upon him, and in what a state he was, during these last years; and still more clearly, how he comported himself through all.

"Whilst I was preparing for my journey, and when I was almost fatigued to death with several long examinations, relating to five different murders, all committed within the space of a week, by different gangs of street-robbers, I received a message from his Grace the Duke of Newcastle, by Mr. Carrington, the King's messenger, to attend his Grace the next morning in Lincoln's Inn Fields, upon some business of importance: but I excused myself from complying with the message, as, besides being lame, I was very ill with the great fatigues I had lately undergone, added to my distemper.

"His Grace, however, sent Mr. Carrington the very next morning, with another summons; with which, though in the utmost distress, I immediately complied; but the Duke happening, unfortunately for me, to be then particularly engaged, after I had waited some time, sent a gentleman to discourse with me on the best plan which could be invented for these murders and robberies, which were every day committed in the streets; upon which I promised to transmit my opinion in writing to his Grace, who, as the gentleman informed me, intended to lay it before the Privy Council.

"Though this visit cost me a severe cold, I, notwithstanding, set myself down to work, and in about four days sent the Duke as regular a plan as I could form, with all the reasons and arguments I could bring to support it, drawn out on several sheets of paper; and

In the quarrel mentioned before, which happened on Fielding's last voyage to Lisbon, and when the stout captain of the ship fell down on his knees and asked the sick man's pardon — "I did not suffer," Fielding says, in his hearty, manly way, his eyes lighting up as it were with their old fire — "I did not suffer a brave man and an old man to remain a moment in that posture, but immediately forgave him." Indeed, I think, with his noble spirit and unconquerable generosity, Fielding reminds one of those brave men of whom one reads in stories of English shipwrecks and disasters — of the officer[5]) on the African shore, when disease has destroyed the crew, and he himself is seized by fever, who throws

---

soon received a message from the Duke, by Mr. Carrington, acquainting me that my plan was highly approved of, and that all the terms of it would be complied with.

"The principal and most material of these terms was the immediately depositing 600 *l.* in my hands; at which small charge I undertook to demolish the then reigning gangs, and to put the civil policy into such order, that no such gangs should ever be able for the future, to form themselves into bodies, or at least to remain any time formidable to the public.

"I had delayed my Bath journey for some time, contrary to the repeated advice of my physical acquaintances, and the ardent desire of my warmest friends, though my distemper was now turned to a deep jaundice; in which case the Bath-waters are generally reputed to be almost infallible. But I had the most eager desire to demolish this gang of villains and cut-throats. . . .

"After some weeks the money was paid at the Treasury, and within a few days, after 200 *l.* of it had come to my hands, the whole gang of cut-throats was entirely dispersed." . . .

Further on, he says, —

"I will confess that my private affairs at the beginning of the winter had but a gloomy aspect; for I had not plundered the public or the poor of those sums which men, who are always ready to plunder both as much as they can, have been pleased to suspect me of taking; on the contrary, by composing, instead of inflaming, the quarrels of porters and beggars (which I blush when I say hath not been universally practised), and by refusing to take a shilling from a man who most undoubtedly would not have had another left, I had reduced an income of about 500 *l.* a year of the dirtiest money upon earth, to little more than 300 *l.*, a considerable portion for which remained with my clerk."

the lead with a death-stricken hand, takes the soundings, carries the ship out of the river or off the dangerous coast, and dies in the manly endeavour — of the wounded captain,[9]) when the vessel founders, who never loses his heart, who eyes the danger steadily, and has a cheery word for all, until the inevitable fate overwhelms him, and the gallant ship goes down. Such a brave and gentle heart, such an intrepid and courageous spirit, I love to recognise in the manly, the English Harry Fielding.

THE END.

ANMERKUNGEN ZU HOGARTH.

1) Jonathan Wild; s. Einleitung zu Fielding.

2) Goody Two Shoes ist eine Erzählung, welche 1765 bei Newbery erschien und Goldsmith zum Verfasser haben soll. (vgl. *Brewer*'s Dictionary of Phrase and Fable.)

3) Jack Sheppard, ein Zimmermannssohn aus Smithfield, London, der zweimal aus dem Gefängnis zu Newgate entsprang; er wurde zu Tyburn 1724 gehängt. (vgl. *Brewer* a. a. O.)

4) Marlborough House; die Bilder sind jetzt in der National Gallery.

5) The Rose; vgl. über die Rose-taverns Anm. 90 zu Steele; bei Hogarth hat man an die Rose-tavern, Drurylane, zu denken; auf Platte III von 'Rake's Progress' steht nämlich an der Schüssel der 'posture-woman' Arretine (historisch): John Bonvine (= Bon Vin; von Hogarths schlechter Orthographie, namentlich für das Frz., war in der Einleitung die Rede) at the Rose tavern; Leathercoat ist der Aufwärter dieses Gasthofes (vgl. Fieldings Leathersides in 'Coventgarden Tragedy').

6) Bogey (Bogie, Bogy, Budge) = 1, devil (unsere Stelle ist in Murrays Dictionary mit angeführt); 2, = goblin; 3, = bug bear.

7) Whittington war ein ganz armer Mensch, der bloss eine Katze besass; diese gab er einem Schiffskapitain mit, der sie in einer mäusereichen Gegend so vorteilhaft verkaufte, dass dadurch Whittingtons Wohlstand begründet wurde; er ist später zur Würde eines Lord Mayor emporgestiegen; demnach ist sein Leben das Vorbild für Frank Goodchild (erste Platte von 'Industry and Idleness').

8) The 'London Prentice' ist ebenfalls auf der ersten Platte von 'Industry and Idleness' als Sporn zum Fleisse angebracht.

9) 'Moll Flanders' ist ein Gegenbild zum Vorigen; es ist eine Ballade über die schöne Moll Flanders, welche (unter Karl II.) in dem Gefängnis von Old Bailey geboren wurde, zwölf Jahre Zuhälterin, fünfmal verheiratet, zwölf Jahre Diebin, acht Jahre nach Virginien deportiert war. Später wurde sie reich, lebte ehrbar und starb bussfertig (Daniel Defoe: 'Moll Flanders'); vgl. *Brewer* a. a. O. Die Ballade ist hinter dem Faulhans auf der oben erwähnten Platte angebracht.

10) marrow-bones and cleavers ist die Hackmesserharmonika, welche sehr oft auf den Hogarthschen Bildern in den Händen der Fleischer figuriert, namentlich auf der sechsten Platte von 'Industry and Idleness', wo die Fleischer dem jungen Paar ein Ständchen bringen.

11) chuck-farthing ist dasselbe wie das vorhergenannte 'halfpenny under the hat'; gewöhnlich wird bei diesem Spiel ein farthing in ein Loch gesteckt.

12) Tyburnia ist die vornehme Gegend von Portman und Grosvenor Squares, genannt nach der Richtstätte von Tyburn (Twa-burne = zwei Bäche, die hier zusammenflossen), nördlich von Hyde Park.

13) Dick Turpin; Richard Turpin war ein berüchtigter Strassenräuber des achtzehnten Jahrhunderts, in Essex geboren. Berühmt ist seine Flucht nach York; er wurde hier am 7. April 1739 hingerichtet; vgl. Anm. 7 zu Steele.

14) Hercules Pillars; dies Wirtshaus, in dem Squire Western seine Pferde einstellte, lag an Hyde Park Corner; vgl. 'Tom Jones' Buch 16, Kap. 2.

15) Bridewell (vgl. Platte 4 in 'Harlot's Progress'), in der Gegend von Blackfriars, war früher Krankenhaus, nach Eduard VI. Zuchthaus, wo Hanf geklopft wurde; es hat seinen Namen nach der heiligen Brigitte.

16) Johnny Cope; unter Sir John Cope wurden 2000 Mann englischer Truppen am 21. September 1745 bei Preston Pans von den Schotten Karl Eduards aufgerieben.

17) The Old Angel ist das Wirtshaus auf der Platte 'The Country-Inn-Yard (bei Hogarth steht In) or the Stage-Coach'. Die Salisbury flying coach figuriert auch in dem Stich 'Night'.

18) Clinker; der kleine Postillon, welcher um sein Trinkgeld bittet, könnte bei Humphry Clinker in die Schule gegangen sein (vgl. 'Humphry Clinker', Tauchnitz S. 94).

19) The Centurion ist ein Schiff, auf dem der fidele Matrose oben auf der Kutsche sein Geld verdient hat.

20) Hatchway; vgl. 'Peregrine Pickle'.

21) Lismahago; vgl. 'Humphry Clinker'.

22) Carol of a May morning; Thackeray kann wohl nur das Lied im 'Guardian' No. 124 meinen; was er sagt, passt aber nicht ganz darauf.

23) Macheath and Polly bezieht sich auf Hogarths Stich 'The Beggar's Opera' (nicht in *Walpole*'s Catalogue).

24) Dettingen; vgl. Smolletts 'Roderick Random' Kap. 44.

25) The Oxford Theatre; dies bezieht sich wohl auf den Stich 'The Lecture'.

26) The citizen on his country walk; soll sich das auf den Stich 'Evening' beziehen?

27) Broughton; der Boxer B., ein Liebling des Duke of Cumberland, des Siegers bei Culloden (27. April 1746) figuriert auf dem Bilde 'March to Finchley'; er hatte eine Boxerschule zu Tottenham Court Nursery.

28) Sarah Malcolm wurde in Newgate von Hogarth gezeichnet; sie ist 1732 als Mörderin der Lydia Duncombe, Elizabeth Harrison und Anne Price hingerichtet worden; vgl. *Nichols* 'Anecdotes' 173.

29) Lovat; Simon Lord Lovat war ein Freund Hogarths; das Portrait ist sehr gelungen. Lovat wurde 1747 hingerichtet; er war als Schotte am französischen Hof gewesen; nach der Niederlage der Stuarts zog sich der Rebell zurück und lebte als Sonderling auf dem Lande.

30) Edition of 1833; die beste Ausgabe ist die von 1785: Biographical Anecdotes of William Hogarth etc. (*John Nichols*)

31) altar-piece at St. Mary Redcliffe, Bristol; über dem Altar der architektonisch bedeutendsten Kirche Bristols finden sich drei grosse Gemälde Hogarths: die Versieglung des heiligen Grabes; die Himmelfahrt; die drei Marieen.

32) Cheselden; W. Ch. (1688—1752) war ein ausgezeichneter Chirurg; auch schriftstellerisch war er thätig: seine 'Anatomie des menschlichen Körpers' galt lange als das beste Handbuch.

33) Greene, Maurice, (1696—1755) war Organist an der königlichen Kapelle, später Professor der Musik in Cambridge; er begann eine Sammlung der englischen religiösen Musik (von Boyce beendet).

34) Florimel; vgl. Spenser, F. Q. III, 4. 8; IV, 11. 12.

35) Tweedledum and Tweedledee bezieht sich auf den Streit der Anhänger von Bononcini und Handel (to tweedle = to fiddle).

36) Liston, John, (1776—1846) ist der berühmte Komiker, der namentlich als Paul Pry unwiderstehlich war; als Tragiker war er nicht hervorragend.

37) One of the gentlemen; nämlich Forrest.

38) hopscotch: es ist ein Spiel, welches wir „Humpeln" oder „Himmel und Hölle" nennen; ein Stein wird von einem Feld ins andere gestossen, wobei man auf einem Beine „humpeln" (hop) muss.

39) tradesmen: nur einer war Händler; vgl. Einleitung.

40) high-jinks = saturnalia, merry-making (*Roget,* Thesaurus).

41) Hudson, Thomas (1701—1779) war der Nebenbuhler von Joshua Reynolds in der Portraitmalerei; zu seinen besten Portraits gehört das (einzige) von Händel.

ANMERKUNGEN ZU SMOLLETT.

1) Grubs = Grubstreet writers (Lohnschreiber).

2) Calvert's entire, berühmtes Bier, nach dem Brauer Calvert genannt.

3) ppr. = proper (bezieht sich auf die natürliche Gestalt oder Farbe).

4) Dalquharn; muss heissen Dalquhurn.

5) Monte Nero; muss heissen Monte Novo.

6) Squire Western, im 'Tom Jones'. Dr. Caius, in Shakespeares 'Merry Wives of Windsor'.

7) Major Dalgetty; Dugald Dalgetty ist der tapfere, aber feile Captain in Scotts 'Legend of Montrose'.

8) Bladud's Well; Bladud, mythischer König Englands, Vater von King Lear, gründete die Stadt Bath und weihte die Heilquellen der Minerva.

ANMERKUNGEN ZU FIELDING.

1) Bracegirdle; vgl. Macaulay, Hist. of Engl. VII, 123.

2) Datum; die richtige Lesart ist Dari; vgl. *Dobson* 183.

3) Dr. Warton, der Sohn von dem Rev. Thomas Warton, Vicar of Basingstoke, eine Zeitlang Professor of Poetry zu Oxford, einem sehr genauen Freund Fieldings; die obige Stelle findet sich in einem Briefe an den Bruder Dr. Wartons (29. Oktober 1746).

4) Mrs. Barbauld; die 'Correspondence' kam zu London im Jahre 1804 in 6 vols. heraus.

5) Parson Thwackum, Miss Seagrim; beide im 'Tom Jones'.

6) tinct. lyttae; gemeint ist lytta vesicatoria; die Tinktur wirkt namentlich auch geschlechtlich reizend.

7) Surface; vgl. Sheridans 'School for Scandal'.

8) Craddock; muss heissen Cradock.

9) Colonel Gardiner, James, 1687—1745, ein tapferer Offizier, bei Ramillies verwundet und gefangen; er fällt in der Schlacht bei Preston Pans (vgl. Anm. 16 zu Hogarth); er ist bekannt aus Scotts 'Waverley'. The Duke of Cumberland ist der Sieger von Culloden (vgl. Anm. 27 zu Hogarth).

10) The officer on the African shore bezieht sich auf keinen historischen Fall.

11) The wounded captain; hierüber gilt dasselbe wie über Nr. 10.

Druckfehler.

S. 41 muss es Z. 10 statt Gregore heissen: George;
Z. 12 statt Saturday Rev. 88: 87.

Druck von E. Karras, Halle a. S.

THACKERAY'S
LECTURES
ON THE ENGLISH HUMOURISTS
OF THE EIGHTEENTH CENTURY,

MIT BIBLIOGRAPHISCHEM MATERIAL,
LITTERARISCHER EINLEITUNG UND SACHLICHEN
ANMERKUNGEN FÜR STUDIERENDE

HERAUSGEGEBEN

VON

ERNST REGEL.

VI. STERNE UND GOLDSMITH.

HALLE.
MAX NIEMEYER.
1885.

STERNE.

EINLEITUNG ZU STERNE.

I. BIBLIOGRAPHIE.

Dieser Abschnitt soll über das Wichtigste orientieren, was bei einem Studium Sterne's zu berücksichtigen ist.

1. Aufsätze und Werke über Sterne.

Die Basis aller Arbeiten über Sterne bildet seine kurze Autobiographie, welche z. B. der Sentimental Journey bei Tauchnitz und dem Leben Sterne's von Scott in seinen Novelists and Dramatists vorgedruckt ist und den Titel führt: Memoirs of the Life and Family of the late Rev. *Laurence Sterne,* written by himself.

Von Artikeln und Aufsätzen über Sterne sind lesenswert die kurze Skizze von *Walcknaer* in der Biographie universelle, ferner der Artikel von *P. Louisy* in der Nouvelle Biographie Générale (Firmin Didot Frères sous la direction de M. le Dr. Hoefer) im 43. Band Paris 1867.

Bedeutend sind die längeren Aufsätze: Laurence Sterne, sa vie et ses œuvres, d'après son nouveau biographe, par *M. Émile Montégut* in der Revue des deux Mondes Bd. 57, 1865, und die vorzügliche Erörterung Sterne'scher Dichtung von *Elwin* in der Quarterly Review Bd. 94, 1854.

Als besondere Bücher sind erschienen: Laurence Sterne, sa personne et ses ouvrages, étude précédée d'un fragment inédit de Sterne par *Paul Stapfer* (Paris, Ernest Thorin, 1870); ferner das hübsche Büchlein von *H. D. Traill* in *Morley's* Series of English Men of Letters; das umfassendste Werk über Sterne ist aber das dem berühmten Biographen Goldsmith's gewidmete zweibändige Buch von *Percy Fitzgerald:* The Life of Laurence Sterne, London, Chapman und Hall, 1864, auf welches sich Montégut bezieht.

Da *Fitzgerald* der Vorlesung von *Thackeray* diametral entgegensteht, während *Traill* eine vermittelnde Stellung einnimmt, muss auf ihn etwas näher eingegangen werden:

Da Montégut sich so treffend über Fitzgerald ausgesprochen hat, knüpfe ich meine eigenen Bemerkungen am besten an die seinen an. Bei warmer Anerkennung seiner Vorzüge rügt er zwei Fehler: erstens passe die malerische Beschreibung à la Carlyle nur für grosse geschichtliche oder litterarische Gegenstände; zweitens seien zwei Bände von dieser Länge für Sterne zu viel; einer genüge vollkommen. Er sagt p. 928 f. folgendes:

Sterne, ne l'oublions pas, n'est après tout que l'auteur de deux livres ingénieux; aucun des grands intérêts humains ne l'a préoccupé; il n'a été mêlé à aucune grande querelle religieuse, philosophique ou littéraire, il n'a été acteur dans aucun événement important pour notre race, il n'a même imposé au goût de son pays aucune direction nouvelle; en un mot, il n'a pas eu de rôle extérieur, public, historique. Reste donc l'individu, *l'homme Sterne, the man Sterne*, comme disait brutalement le docteur Samuel Johnson; mais ici encore l'étoffe est mince et de médiocre largeur. La plus grande partie de cette existence s'est écoulée assez obscurément dans quelques paroisses du Yorkshire. Sterne était déjà avancé en âge, lorsque la fantaisie lui prit de devenir auteur. Ce n'est guère qu'à partir de la publication de Tristram Shandy qu'il se mêla beaucoup aux hommes et aux choses, et cette publication, qui date de 1760, fut suivie d'assez près par la mort de l'auteur, arrivée en 1768. Il n'y a donc dans cette existence que huit années de pleine lumière, et encore l'intérêt de ces huit années est-il comme tari et desséché par la maladie et la perspective de la mort prochaine.

Le meilleur de l'activité de Sterne pendant ces années de célébrité est employé aux soins et aux préoccupations d'une santé toujours chancelante. Mr. Fitzgerald aurait donc pu, sans que son livre perdît rien, abréger sa tâche de moitié; mais cela une fois dit pour l'acquit de notre conscience de critique, il ne nous reste plus qu'à exprimer notre reconnaissance envers l'auteur pour l'instruction réelle qu'il nous a donnée et pour les matériaux rassemblés avec tant de soin dont il a mis notre curiosité et celle de tout ami des lettres en mesure de profiter. Essayons avec son aide de présenter au lecteur le portrait fidèle d'un des plus beaux esprits du dernier siècle et du plus étrange ecclésiastique qui fut jamais dans aucun pays chrétien.

Diese Kritik ist durchaus gerechtfertigt. Jeden wird die Wärme, mit welcher Fitzgerald seinen Helden vertritt, angenehm berühren, und ich hebe nochmals hervor, dass dieses Werk höchst interessante Abschnitte, namentlich auch über englische und französische Kulturzustände, enthält; auf der anderen Seite darf aber nicht verkannt werden, dass der Verfasser allerdings in seiner Begeisterung für Sterne zu weit geht, und zwar trotz seiner Versicherungen vom Gegenteil:*)

---

*) It may be stated in this place, there is no purpose of making him out a perfect man, or of defending what may not with decency be defended; a. a. O. I, 231.

Wenn ich Fitzgerald auch zugebe, dass Sterne als Kind seiner Zeit betrachtet werden muss,*) so bleibt mir trotzdem unbegreiflich, wie er aussprechen kann: He is scarcely to be judged by the ordinary strict standard (I, 330). Wenn der Ton der Gesellschaft, und der Geistlichkeit insbesondere, Männer wie Doctor Dodd und Sterne zum Teil entschuldigen können, so ist man doch auch sehr zu dem Einwurf berechtigt: wie kommt es denn, dass aus derselben Zeit Goldsmith's trefflicher Vicar stammt? Inbezug auf Sterne's Verhältnis zu Eliza Draper an einen Vergleich mit Werthers Lotte zu denken, ist mir auch höchst kühn erschienen (vgl. Hettner), und jener berüchtigte Brief, der einzige, der mit *Tristram* unterzeichnet ist und daher von Fitzgerald mehr als Scherz aufgefasst wird (vgl. II, 353), ist auch dann noch ein Skandal, wenn jenes Verhältnis, wie ich auch, ohne mit aller Gewalt „retten" zu wollen, annehmen möchte, ein reines geblieben ist. Unter allen Umständen ist Fitzgerald gegen Sterne zu nachsichtig. Traill spricht sich folgendermassen aus (a. a. O. p. 110): "I will only say that were it technically as innocent as you please, the mean which must be found between Thackeray's somewhat too harsh and *Mr. Fitzgerald's* considerably too indulgent judgment on it, will lie, it seems to me, decidedly nearer to the former than to the latter's extreme."

Diesem Urteil dürfte wohl Montégut im ganzen zustimmen.

Stapfer verurteilt nun andererseits mit vollem Rechte die Art und Weise, wie Thackeray Sterne behandelt hat: Thackeray a fait

*) Vgl. II, 32 f.: This, so far, has reference to the manners of the time, and, as has been insisted, is ground for indulgence in dealing with Mr. Sterne's levities. But when we come to consider the tone and indelicacies of "Tristram Shandy", there is room for greater excuse. The popular conception is, that this was a sudden and solitary outrage on public decency — a thing conspicuous and sui generis — and that by its grossness it corrupted the age. But the truth is, a coarse indelicacy of speech and writing had long disfigured the conversation and practice of the men and women of the age, and readers of Fielding and Smollett will have discovered that a certain forcible indelicacy of phrase and allusion had become almost habitual, and even harmless from familiarity. But after the brutal grossièretés of Swift does is not seem affectation to single out the author of "Tristram" in those sewers of literary corruption which "the great dean" was not ashamed to flush for an eager public. Instances might be multiplied to show the habitul want af restraint in this respect; and in Swift's "Specimens of Polite Conversation", we have a characteristic instance of the way it broke out in every class of society. At the theatres they were acting Wycherly's and Mrs. Behn's plays; it will be seen from allusions in the public papers and magazines that young girls were allowed to carry Tristram about in their pockets; and Mr. Forster, in a curious chapter, has shown us how the pious Dr. Doddridge did not scruple to read over the "Wife of Bath", one of Prior's most indelicate tales, to young Miss Moore, and could laugh heartily at its humour. Johnson went so far as to say that the same author was a "lady's book", and Goldsmith, always on the side of morals and virtue, actually included two gross pieces by the same hand in a sort of "Speaker" which he compiled for a bookseller (Forster's Goldsmith 243). — Fitzgerald salviert sich nochmals in einer Note: I hope it will not be supposed — either from partial or hasty reading of this portion of his memoir — that anything like an apology is offered here for Sterne's writings. He is open to the gravest censure, both as man and cleric. I have been merely dealing with the temptations and inducements which surrounded him.

sur l'auteur du Voyage sentimental une conférence célèbre dans laquelle il le traite, on peut le dire, avec le dernier mépris. Cette satire véhémente, injuste et amère, au lieu de nous instruire sur Sterne, ne nous apprend guère que deux choses, qui ne sont pas nouvelles: l'une, c'est que l'habitude de contempler et d'aimer uniquement leur propre idéal, rend presque toujours les artistes inhabiles à la vraie critique; l'autre, c'est que la gravité morale, en donnant à la critique anglaise la force et la chaleur d'une prédication, lui ôte trop souvent la curiosité calme et pénétrante sagacité d'une étude (a. a. O. 258). Hören wir schliesslich Fitzgerald selbst sich über Thackeray's Vorlesung äussern:

It is in the writer's happiest manner; written in clear, vigorous English; and full of fine irony and caustic satire. As an opening, too, for unmasking what seemed methodised hypocrisy and false sentiment, it fell within a class of subject that was exactly suited to his style and powers. Yet while all admired the force of this tremendous exposure, there was heard a sound of subdued dissent, and even a sort of grieved protest. The revolting picture of "the mountebank", who "snivelled" over the dead donkey of Nampont and expended his "cheap dribble" upon "an old cab", came upon the world as a surprise. An amount of weakness and sad folly, and perhaps of grave moral failing, was to be looked for; but this gross and odious character now held up to scorn, did seem almost out of nature. Still, so little was known about the life ot the writer of "Tristram", that the harsh portrait was suffered to pass — was almost accepted. But it was yet more startling to hear from the same lips — in reference to intellectual powers hitherto not questioned — "the man is a great jester, not a great humourist;" and this from one who was himself a great humourist, and not a great jester (a. a. O. Preface 9 f); "the foul satyr", "the coward", the wretched worn-out old scamp, "the feeble wretch", and "mountebank"; as, indeed, he has been painted in the vigorous language of one of the best masters of English of our day (a. a. O. I, 3). There is the vigorous and, it must be said, cruel sketch of the author of "Esmond" full of scathing satire and dramatic effects, to reach which but too many other things have been unhappily sacrificed; with which may be contrasted an admirable Quarterly Review article, written in a true spirit of genial appreciation, yet not without a calm critical severity — a memoir full of information and happy points of illustration.

Hiermit haben wir das Material, um uns ein objectives Bild von Sterne und von Thackeray's Beurteilung desselben zu machen. Vergleichen kann man auch noch die Besprechungen von Fitzgeralds Buch im London Reader 1864 II, 486; im London Athenæum 1864; im Blackwood Magazine May 1865, und *L. Sterne* in North American Review July 1868 (von Adams Sherman Hill). In *Hazlitt's* Vorlesungen findet man eine Vergleichung Sterne's mit Richardson.

2. Von **Sterne's Werken selbst** giebt es bis jetzt noch keine kritische Ausgabe. Sterne's Briefe, welche seine Tochter Lydia, die spätere Mme. de Medalle, herausgegeben hat*), sind kritiklos ediert. Die Briefe sind am besten in der Tauchnitz Edition nachzulesen, wo sie sich im selben Bande mit der Sentimental Journey finden. Alle Briefe von Eliza an Yorick sind Fälschungen.**) Es giebt sehr alberne Fortsetzungen von der Sentimental Journey und Nachahmungen von der Empfindsamen Reise sowohl als auch von Tristram Shandy (die beste von Philarête Chasles).

Ueber die Shandy imitations vgl. *Fitzgerald* in Bohn's Bibliographical Manual. Fitzgerald hat auch einen Commentar zu Tristram Shandy in Aussicht gestellt.

Uebersetzt ist die Sentimental Journey ins Deutsche, Französische, Italienische, Holländische und Polnische. Gerühmt wird die deutsche Uebersetzung von *Karl Eitner* (Bibliograph. Inst.) mit Einleitung, welche auf Fitzgerald basiert. Tristram Shandy ist übersetzt von *F. A. Gelbcke* (2 Bde, Hildburghausen), dem Uebersetzer des Rabelais.

Für die Collection Spemann hat *J. Schmidt* die Uebersetzung Sterne's übernommen.

Sehr gerühmt wird der französische Uebersetzer *Léon de Wailly* und namentlich sein Tristram Shandy.

Von Illustrationen sind diejenigen des Voyage sentimental von *Tony Johannot* hervorzuheben.

Was Sterne's Entlehnungen betrifft, so hat ihn *Dr. Ferriar* in seinen Illustrations of Sterne sehr scharf mitgenommen; indessen lese man, was *Stapfer* (a. a. O. 132) über diesen Punkt sagt: Il y a deux circonstances atténuantes à la décharge du voleur. La première, c'est qu'il n'y a pas un de ces larcins, dont Sterne n'eût pu dire, comme Voltaire accusé du même délit: "Faites-moi l'honneur de croire que j'aurais été capable d'inventer cela". La seconde, c'est qu'il ne s'en cache pas, et se raille lui-même agréablement à ce sujet (Tristr. Sh. VI, 2). Als dritten Entlastungsgrund füge ich hinzu, dass die humoristische Gestaltung schliesslich doch sein Eigentum ist.

II. STERNE'S LEBEN.

Laurence Sterne ist geboren zu Clonmel (Grafschaft Waterford-Tipperary, in Irland) am 24. Nov. 1713, als der Utrechter Friede eingeläutet wurde, der Sterne's Vater seiner Stelle beraubte. Dieser, Roger Sterne, war nämlich Fähndrich im flandrischen Heere, und

*) Vgl. Sterne's Letters by *Mrs. Medalle,* 3 vols., Altenburg 1776.
**) Ein gewisser *Combe* fälschte "Eliza's letters to Yorick."

mit dem Friedensschluss wurde zunächst sein Regiment aufgelöst. Die Mutter Sterne's, Agnes Nuttle, die Tochter eines irländischen Armeelieferanten, war die Witwe eines Captain Hebert und beschenkte ihren zweiten Gatten mit einer sehr grossen Zahl von Kindern, die aber, meist schwächlich, sehr bald wieder starben. Da infolge des unstäten Kriegslebens die Familie beständig hin und her geworfen wurde, lernte sie Not und Drangsal in reichlichem Masse kennen; indessen verdanken wir dieser Bekanntschaft Sterne's mit dem wüsten Lagerleben einige seiner besten poetischen Figuren. Während der Verteidigung von Gibraltar (1727) geriet der nunmehrige Lieutenant Roger Sterne mit einem Captain Philips in Streit wegen einer Gans, erhielt im Duell einen Stich durch den Leib, infolgedessen seine Constitution geschwächt blieb, und er starb bald darauf in Jamaika i. J. 1731 am gelben Fieber. Der junge Laurence hatte im Alter von acht Jahren ein wunderbares Abenteuer zu Animoe bei Wicklow (Provinz Leinster): er fiel in einen Mühlgraben, und das Wasserrad erfasste ihn so günstig, dass er unversehrt auf der anderen Seite herauskam; daher wurde er allgemein als Wunderkind angestaunt. Auf der Schule zu Halifax (West Riding von Yorkshire), so wird erzählt, schrieb Laurence seinen Namen an die frisch geweisste Decke des Schulzimmers, entging aber der Strafe, da der Schuldirektor in diesem Streich einen genialen Zug zu entdecken glaubte. Nach des Vaters Tode übernahm Sterne's Mutter eine kleine Schule in Irland; an dem Sohn vertrat ein Vetter aus Elvington bei York Vaterstelle und schickte ihn nach Cambridge, wo er in das Jesus College eintrat.*) Von den beiden Universitätsbekanntschaften, welche er hier machte, sollte die eine, die mit dem Dichter Gray, keine intimere werden, da Gray bei seinem ernsten Charakter sich überhaupt sehr abschloss; um so einflussreicher wurde aber Sterne's Bekanntschaft mit dem Lebemann *Hall Stephenson*,**) der als Eugn eius in Tristram Shandy und in Sentimental Journey p. 69, 89. figuriert, und dessen Besitzung Skelton Castle unserem Sterne jene bunte Bibliothek erschloss, aus der er seine humoristische Nahrung zog.

Im Jahre 1738 trat Sterne in den Stand ein, der ihm zeitlebens eine Fessel geblieben ist: er wurde zum Geistlichen ordiniert, und eigentümlich genug mag sich die hagere, schwindsüchtige Gestalt mit den schwarzen Augen und dem Voltaireschen Lächeln dabei ausgenommen haben. Es wurde ihm das Vikariat von *Sutton****), dem bald

---

*) Ueber seine Studentenzeit sagt eine Skizze der *Morning Post:* He spent the usual number of years; read a great deal, laughed more, and sometimes took the diversion of puzzling his tutors. He left Cambridge with the character of an odd man, who had no harm in him, and who had parts, if he would use them.

**) *Hall Stephenson* ist der Verfasser der Crazy Tales, "a collection of comic, but extremely broad ballads, in which his clerical friend was quite unjustly suspected of having had a hand" (Traill).

***) Ein Bild von *Sutton* findet sich nebst einer Zeichnung von Sterne bei Fitzgerald, Bd. I.

Stillington hinzugefügt ward, und eine Präbende in York übertragen. Bald sollte er sich auch die zweite Fessel anlegen durch seine Neigungsheirat mit Elisabeth Lumley, einer sehr hausbackenen, schnell verwelkenden Schönheit, deren Gesang und musikalische Neigung er indessen schätzte.

Dem jungen Geistlichen wurde das Leben in Sutton, welches er durch Jagd, Malerei, Musik und Lektüre sich zu erheitern wusste, trotzdem bald zu einsam, und er suchte Zerstreuung teils in York, teils in dem eleganten Badeort Scarborough oder aber in "Crazy Castle", jenem *Skelton Castle**), dem Besitz seines Freundes Hall Stephenson, wo er zweierlei Unterhaltungen traf: Es fand sich hier eine Anzahl ausgelassener, ja wüster Gesellen zusammen, die sich selbst allerlei tolle Spitznamen gaben und wegen ihrer zügellosen Lebensweise am allerwenigsten für einen Geistlichen passende Gesellschaft waren**); indessen bildeten sie auch nicht den Hauptanziehungspunkt für Sterne, sondern jene Bibliothek voll burlesker Litteratur, aus der namentlich Burton's Anatomy of Melancholy und verschiedene Schriften über Fortifikationskunst wahre Fundgruben für seinen Tristram Shandy wurden.

Während seines Aufenthaltes in Sutton trat Sterne bereits mehrfach an die Oeffentlichkeit. Abgesehen von gelegentlichen Predigten in York, z. B. einer vor den Assisen über die Irrtümer des Gewissens (vgl. Tristram Shandy II, 17), wandte er sich im Dienste Jacob Sterne's als Politiker gegen die Jacobiten, die 1746 in der Schlacht bei Culloden vernichtet wurden. Doch war ihm diese Thätigkeit durchaus nicht sympathisch; auch zog er sich allmählich immer mehr Feindschaften zu, teils in der Kirche, worauf sich seine Satire "A Good Warm Watch-Coat" bezieht, teils in York, wo ihm der Arzt Burton aufsässig war, den er später als Dr. Slop im Tristram Shandy lächerlich machte, teils auf dem Lande selbst, wo er sich mit seinem Squire nicht vertrug: all diese Verhältnisse engten ihn ein, und er entschloss sich zu einem entscheidenden Schritt:

Um sich berühmt zu machen, trat er 1759 im 46. Lebensjahre mit den beiden ersten Büchern von *Tristram Shandy* hervor, und als er 1760 in London abgestiegen war, konnte er wie Lord Byron von sich sagen: I awoke one morning and found myself famous. Er feiert gewaltige Triumphe: Binnen 24 Stunden nach seiner Ankunft war seine Wohnung in Pall Mall belagert von vornehmen Besuchern. Garrick war zuerst auf ihn aufmerksam geworden; Leute von hoher sozialer Stellung verehren ihn ebenso wie geniale und gelehrte Männer; auf Monate zuvor ist er für jeden Tag in ein vornehmes Haus eingeladen; er schwelgt

*) *Skelton Castle* bei Guisboro' mit Ausblick auf die Teesmündung; ein Bild dieses seltsamen Gebäudes findet sich bei Fitzgerald, Bd. II.

**) Dass Sterne seinen Humor auch praktisch zur Geltung zu bringen wusste, beweist folgende Anekdote: Hall Stephenson war entweder ausgelassen heiter oder sehr melancholisch; er schrieb letztere Stimmung dem Ostwind zu und sah jeden Morgen nach der Wetterfahne; eines Tages liess Sterne diese festbinden, worauf Hall trotz des Ostwindes sehr heiter wurde.

in den Vergnügungen des Ranelagh*) und erfreut sich am Theater, in welches er von Garrick eingeführt wird, und wo er die Catherine Clive bewundert. Schliesslich hat ihm, wie Garrick sagte, „der Weihrauch der Grossen den Kopf verdreht, wie ihre Ragoûts ihm den Magen verdorben", und er ist froh, sich nach seiner neuen Stelle, dem lieblichen Coxwould, zurückziehen zu können, wo sein "*Shandy Hall*"**) zu suchen ist. In geschickter Weise benutzt er seinen litterarischen Ruhm, um seine Predigten auf den Markt zu werfen, da jedermann begierig sein musste, die Kanzelreden eines so seltsamen Autors zu lesen. Wenn Sterne auf einen Bischofssitz gehofft hat, so war die strengere Moral unter Georg III. ihm hierfür nicht günstig, ebensowenig wie die Auffassung der Königin Anna vom geistlichen Stand es für Swift gewesen war. Nach vier weiteren Bänden des Tristram Shandy entschädigt er sich durch eine Reise nach Paris im Jahre 1762, wo sich die Londoner Triumphe erneuern. Einladungen zum Duc de Choiseul, Baron d'Holbach, die Schauspielerin Clairon, die geistige Verwandtschaft eines Crébillon fils, des Verfassers von "Le sofa" und "Les égarements de l'Esprit et du Cœur", setzen ihn hinweg über die Enttäuschungen seiner Predigerlaufbahn. Bald lässt er Frau und Kind nachkommen und reist zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit bei furchtbarer Hitze nach Toulouse (vgl. Tristram Shandy, Bd. II). Schliesslich trennt er sich von den Seinen, obwohl der Abschied von seiner Tochter Lydia ihm sehr schwer fällt; er verweilt noch zwei Monate in Paris, wo er vor dem englischen Gesandten die Predigt über Hezekiah (No. 17; vgl. Brief 47) hält, und kehrt nach Hause zurück. 1765 ist er zum zweiten Male in Paris, reist dann nach Italien, wird in Turin dem Könige vorgestellt und in Rom vom Papste empfangen. Auf dem Rückweg besucht er die Seinen, die er gern mit sich genommen hätte, was aber an dem Wunsche seiner Frau, noch ein Jahr in Frankreich zu bleiben, scheitert. 1766 erscheint der letzte Teil des Tristram Shandy. Obwohl Sterne's Familie zurückgekehrt war, verbringt er auch die letzten Lebenstage getrennt von ihr. Nachdem er 1768 seine Empfindsame Reise veröffentlicht und in London bei der befreundeten Familie des Commodore James herzliche Aufnahme gefunden, sollte er einsam und nicht von lieber Hand gepflegt in seiner Londoner Wohnung am 18. März 1768 seinen Geist aushauchen.

Trüb waren die letzten Augenblicke des heiteren Sterne; hier stimmte zum ersten Male sein Name mit seinem Leben überein, und tragisch sollte sein angenommener Name Yorick an jenen Schädel im Hamlet erinnern, da seine Gebeine auf den Seziertisch nach demselben Cambridge wandern mussten, in das er einst als junger Student fröhlich eingezogen (vgl. Montégut, am Schluss.)

*) Le Ranelagh exista jusqu'au commencement du présent siècle; il disparut vers 1805, quand la rotonde fut détruite (*Stapfer* a. a. O. 43); für einen Geistlichen war es kein passender Vergnügungsort.

**) Ein Bild von „*Shandy Hall*" findet sich bei Fitzgerald, Bd. II.

III. STERNE'S CHARAKTER.

Dass ich Sterne's Charakter ein besonderes Capitel widme, wird man begreiflich finden, da hier besonders scharfe Gegensätze in den verschiedenen Ansichten zu Tage treten und auch die Darlegung seiner Liebesverhältnisse nicht wohl der Skizze seines Lebens einverleibt werden konnte.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass Sterne seinem Charakter nach schwach und leichtfertig genannt werden muss. (vgl. Stapfer a. a. O. 301.) Er hat sein Herzchen verzärtelt und verhätschelt, wie nur irgend eine schwache Mutter ihr Kind verziehen kann. Niemals hat er den männlichen Sinn und die Charakterfestigkeit besessen, eine strenge und felsenfeste Moral sich zum eisernen Gesetz zu machen, und das kann ein Mann unter allen Umständen, auch in Zeiten lockerer sittlicher Verhältnisse. Sterne ist ein leichter, gaukelnder Schmetterling, der an allen möglichen Blumen des Lebens nascht, ohne Rücksicht auf seine Manneswürde und auf seinen Stand: Vive la joie; und Vive l'amour! et vive la bagatelle! (Sent. Journ. Tauchn. 63), das ist seine Devise. Darum fühlt er sich auch erst in seinem wahren Lebenselement in den sinnlich glühenden Thälern der Garonne:

Viva la Joia! Fidon la Tristessa!*)

(Tristram Sh. Tauchn. 418).

Demnach ist er bei weitem kein Gatte, wie er sein sollte; aber er ist auch auf der andern Seite nicht so schlimm, wie er gezeichnet worden ist. Vor allen Dingen ist es eine Verleumdung, dass er ein hartherziger Sohn gewesen und seiner bedrängten Mutter nicht geholfen hätte; dies ist eine Beschuldigung Horace Walpole's, dem sie Byron nachgesprochen (vgl. Fitzgerald a. a. O. I, 323). Aber auch als Gatte ist er nicht so hart zu tadeln, wie es Montégut thut: En dépit des ingénieux plaidoyers de M. Fitzgerald, on peut dire sans crainte d'altérer la vérité, que Sterne fut un mari détestable (a. a. O. 943).

Montégut bleibt sich auch nicht ganz consequent; während er das Verhältnis zu der Miss Fourmantelle*) scharf angreift, nimmt er das andere zur Mrs. Draper mehr in Schutz. Sterne's Liebe-

---

*) Provenzalisch; fidon = fi donc!

**) Ich kann mir hier eine sprachliche Anmerkung nicht versagen: Montégut stösst sich an den Ausdruck slut und an das thou bezüglich der Fourmantelle; slut hat aber meines Erachtens keine stärkere Bedeutung im Munde Sterne's als hussey, wie er Eliza nennt (Brief 89 Tauchn.); ich würde übersetzen „kleine Hexe". Swift braucht unter den wunderbaren Kosenamen, mit denen er Stella allein oder Stella und Mrs. Dingley zusammen bezeichnet, öfters das Wort slut (Journal to Stella 21. und 30. November 1710; ib. 30. November 1710: slutikin). In Bezug auf thou beachtet Montégut nicht, dass ja dies in der damaligen Zeit noch ganz gewöhnlich war (vgl. Sterne's Briefe, Sent. Journey Tauch. 50. 142. thou gattest Thristr. Sh. T. 423; thou brakest ib. 423). Vgl. auch *Goldsmith* bei Forster p. 89. Von anderen Altertümlichkeiten führe ich bei *Sterne* z. B. noch an: me = I: my pen governs me — not me my pen (Brief 107); th in der 3. Person findet sich S. J. 40: journeyeth; Tr. Sh. 18: saith; ib. 174: affirmeth; which braucht er von Personen T. Sh. 172. 301. 316. 445; you was: T. Sh. 53. 59. 112. 246. 383. Brief 51. 59.

leien (flirtations)*), von denen öfters mehrere zu gleicher Zeit im Gange waren, und die sicher nicht alle bloss sentimentale Schwärmereien geblieben sind, wie die Briefe 112 und 119 beweisen, bilden unter allen Umständen einen starken Vorwurf für den Gatten und den Geistlichen; trotz alledem wäre es ungerecht, wenn man nicht doch ein gewisse zarte Fürsorge für das Wohl seiner Frau und vor allen Dingen eine zärtliche Liebe zu seiner Tochter Lydia anerkennen wollte. Der Rausch der ersten überschwenglich sentimentalen Liebesbriefe war rasch verflogen, und erklärlich ist das durch die geistige Beschränktheit (vgl. a fool's head von Mrs. Shandy-Sterne in Tristram Shandy) und, nach dem Bilde bei Stapfer zu urteilen, auffallende Hässlichkeit der Gattin Sterne's. Wahre Herzenstöne klingen nur aus den Briefen, die Sterne an seine Tochter schreibt (vgl. Brief 113 und 118); trotzdem vergisst er sein Weib nicht ganz: My girl cannot form a wish that is in the power of her father, that he will not gratify her in — and I cannot in justice be less kind to thy mother (Brief 127). Ich habe den Eindruck, dass Mrs. Sterne sehr bald eingesehen hat, dass sie ihrem Gatten nicht genügen könne; so erklärt sich wohl ihr Wunsch, möglichst lange fern zu bleiben, was durchaus nicht etwa mit Sterne's Wünschen übereinstimmt: As to matrimony, I should be a beast to rail at it, for my wife is easy — but the world is not — and had I staid from her a second longer, it would have been a burning shame — else she declares herself happier without me — but not in anger is this declaration made — but in pure sober good sense, built on sound experience (Brief 18). Vgl. Brief 51: — for in a year or two she proposes (and indeed I expect it without impatience from her) to join me. — Vgl. Brief 91: For God's sake, persuade her to come and fix in England, for life is too short to waste in separation — and whilst she lives in one country, and I in another, many people will suppose it proceeds from choice. — Wie zärtlich Sterne für das Wohl der Seinen besorgt war, geht aus jenem Reisebrief hervor, in dem er auf ihre kleinsten Reisebequemlichkeiten Rücksicht nimmt; auch darf nicht unerwähnt bleiben, dass er die Seinen stets, oft über seine Kräfte, reichlich mit Geld versehen hat. Auch sprechen eine Anzahl später aufgefundener Briefe zu Sterne's Gunsten; vgl. Fitzgerald (a. a. O. I, 314): Most fortunately a series of some fourteen letters have been preserved — confidential letters written to a valued friend, and which travelled no further than the half-dozen miles or so between Sutton and York. In tone they are purely local, and they deal with little narrow provincial matters; but as an index to the writer's character they are most valuable (Mr. Hudson of York, has favoured me with this important and highly characteristic series of letters, which have never yet been published). They exhibit him as a good and faithful friend, unsparing of his time and

---

*) It had ever, as I told the reader, been one of the singular blessings of my life to be almost every hour of it miserably in love with some one (S. J. 58).

trouble, an adroit and sound adviser, a good man of business, a sympathetic husband, and domestic head of his family. In short, a portrait utterly inconsistent in all its touches with the false sentimental features so familiar to the world. These letters establish him triumphantly as a genial, good-natured, kindly, hard-working Yorkshire parish priest.

Was nun Sterne's zwei Hauptliebesverhältnisse betrifft, so müssen diese auch in Kürze noch besprochen werden: Die glühenden Liebesbriefe, welche er an "dear, dear Kitty" richtet ("dear, dear Jenny" im 18. Kap. von Tristram Shandy bezieht sich auf dieselbe), gehen an die Adresse einer Miss Fourmantelle, über welche Fitzgerald folgendes berichtet (a. a. O. I, 332): At "Mrs. Joliff's, in Stonegate", only a few streets from the mansion of Mr. Richard Sterne, was now residing a young French lady with her mother. They belonged to a Huguenot family, who had been forced to leave France on account of their religious opinions, and had found their way to York. The young French lady bore the melodious name of "Miss Catherine de Fourmantelle" and seems to have been of much personal attraction. — Es ist charakteristisch für Sterne, dass er auch schon dieser Dame gegenüber, wie dann viel später gegen Mrs. Draper den Wunsch durchblicken lässt, nach dem Tode seiner Frau eine Verbindung mit ihr einzugehen. Dieser Gedanke bringt denn selbst Fitzgerald einigermassen in Harnisch, und ich habe dafür nur eine Bezeichnung: skandalös.

Die zweite Dame war eine 25jährige verheiratete Frau, Mrs. Eliza Draper, deren Mann, Handelsanwalt in Bombay, sie zur Herstellung ihrer Gesundheit nach England geschickt hatte. Sie zog Sterne nicht durch ihr Aeusseres, sondern durch verwandte Seelenstimmung an: „You are not handsome, Eliza, nor is yours a face that will please the tenth part of your beholders, — but you are something more; for I scruple not to tell you, I never saw so intelligent, so animated, so good a countenance; nor was there (nor ever will be) that man of sense, tenderness, and feeling, in your company three hours, that was not (or will not be) your admirer, or friend, in consequence of it; that is, if you assume, or assumed, no character, foreign to your own, but appeared the artless being nature designed you for. A something in your eyes, and voice you possess in a degree more persuasive than any woman I ever saw, read, or heard of. But it is that bewitching sort of nameless excellence that men of nice sensibility alone can be touched with. — Were your husband in England, I would freely give him five hundred pounds (if money could purchase the acquisition), to let you only sit by me two hours in a day, while I wrote my Sentimental Journey. I am sure the work would sell so much the better for it that I should be reimbursed the sum more than seven times told (Brief 86). Vgl. Brief 88: Honour, and happiness, and health, and comforts of every kind sail along with thee, thou most worthy of girls.*)

*) girl auch heute noch ganz gewöhnlicher Kosename für Frauen.

I will live for thee and my Lydia — be rich for the dear children of my heart — gain wisdom, gain fame, and happiness, to share with them — with thee — and her, in my old age. Once for all, adieu. — Preserve thy life; steadily pursue the ends we proposed; and let nothing rob thee of those powers Heaven has given thee for thy well—being.

Diese Eliza, welche Sterne auch in der Sentimental Journey öfters erwähnt (p. 58. 97. 126. 144), nennt er seine fair Indian (Brief 83 und 99) oder mit Anspielung auf ihr Heimatland La Bramine (Brief 99), während er sich selbst, wohl mit Bezug auf seinen geistlichen Stand, den Namen The Bramin giebt; sie kehrte nach England zurück, überlebte Sterne, starb i. J. 1778 in Bristol und liegt in der dortigen Kathedrale begraben.

Wenn man sich ausser dem in diesem Kapitel Mitgeteilten noch der Eitelkeit Sterne's erinnert, welche schon in seinem Lebensabriss hervortrat, so wird man beurteilen können, in wie weit die Worte berechtigt sind, in welchen Fitzgerald Sterne's Charakter zusammenfasst, in denen er freilich einigen seiner früher mitgeteilten Wendungen widerspricht (a. a. O. II, 409):

He was more or less weak, vain, careless, idle, and given to pleasure; — these were his natural faults. He was free of pen and speech — profane sometimes — and did not honour the gown he wore; — these were the general scandals of his time, which seized on him like a contagion. But beside those faults or vices, were redeeming gifts of a generous sympathy and warmth, kind fatherly affection, a careful consideration (wonderful in a careless being) for the pecuniary interests of those for whom it was his duty to provide, a genial humour, and, strange as it may seem, a tone of natural piety. He was unfortunate in his marriage — unfortunate in his friends — unfortunate in the age, which seemed to strive how it should turn his head with flatteries; and unfortunate in a frame that was always ailing. His were, in short, as he said over and over again so pathetically, follies of the heart and not of the head. These hindrances should be kept in view; and, when he would anticipate the task of the Recording Angel, should prompt us — not to blot out the entry for ever, but to set down a gentle and a charitable judgment. —

Was in diesen Worten noch dunkel bleiben sollte, wird im folgenden Kapitel zur Sprache kommen.

IV. STERNE IN SEINEN WERKEN.

Wenn man von Sterne's Werken spricht, so denkt man zunächst nicht an seine Briefe und Predigten, sondern an die beiden humoristischen Schöpfungen Tristram Shandy und Sentimental Journey. In diesen beiden Werken treten die eigentümlichen Vorzüge und Schwächen der Sterne'schen Natur deutlich zu Tage, und sie nehmen daher unser Hauptinteresse in Anspruch.

Um gleich die Frage nach dem Vorrang des einen oder des anderen Werkes zu erledigen, so ist bekannt, dass Sterne der Sentimental Journey seinen europäischen Ruf verdankt, weil er hier leicht verständlich war; auch stellen die französischen Kritiker dieses Werk bedeutend höher, da der Humor des Tristram Shandy so eigentümlich englisch ist, dass sie denselben zum Teil gar nicht verstehen; Stapfer allein wird dem Tristram Shandy teilweise gerecht. Und doch muss gesagt werden, dass bei allen Vorzügen der Sentimental Journey dennoch das humoristische Meisterwerk Sterne's sein Tristram Shandy ist.

Freilich liegt das Gold der Dichtung gerade hier unter gewaltigen Schlacken vergraben, und man wird durch die vielen Schattenseiten dieses eigentümlichen Werkes gar zu leicht von einer objektiven Erkenntnis der Lichtseiten abgelenkt. Den Tristram Shandy in einem Zuge zu lesen, ist eine Arbeit, welche die meisten nicht bewältigen werden; zuerst fühlt man sich gar zu leicht zurückgestossen; allmählich erst wird der Blick für die eigentümlichen Schönheiten geschärft, und die Natur eines Jean Paul muss der haben, welcher sich für Tristram Shandy als Ganzes begeistert.

Wenn Goldsmith im Citizen of the World sich gegen Tristram Shandy ereifert, so hat er, ganz abgesehen von einer gewissen litterarischen Scheelsucht, nur die Absonderlichkeiten, die äusserlichen Extravaganzen im Auge, all jene Gedankenstriche, Sternchen, sonderbaren Figuren, weissgelassenen Seiten, die falsche Paginierung, als ob der Buchbinder ein Versehen begangen, all jene Digressionen nnd Launen des Stils; aber er hat die Hauptsache ganz übersehen. Wie durfte ein Goldsmith sich soweit blenden lassen, dass er in dieser bizarren Form den goldenen Humor, das echte Pathos, die wunderbaren Charakterfiguren nicht erkannte? Gewiss ist im Tristram Shandy weder Plan noch Einheit: Tristram, der erst im 3. Bande geboren wird, ist gar nicht einmal der Held, sondern die beiden unsterblichen Brüder Mr. Shandy the Elder und vor allem Uncle Toby sind es. Das Ganze ist ein Fragment, wie die Sentimental Journey, es ist nichts Abgeschlossenes, kein Kunstwerk; aber was thut das? Ist es nicht trotzdem ein Meisterwerk des Humors? Der Tristram Shandy hat Sterne den Namen des englischen Rabelais eingetragen, und wenn auch in diesem Ausspruch Warburton's die Uebertreibung nicht zu verkennen ist, da sich Sterne, wie wir sehen werden, von Rabelais wesentlich unterscheidet, so fragen wir doch ganz einfach danach, ob Sterne den Zweck, welchen er mit seinem Buche verfolgte, nicht vollkommen erreicht hat? Er drückt sich in seiner eigentümlichen Weise folgendermassen aus:

If 't (the book) is wrote against any thing, — 't is wrote, an' please your worships, against the spleen! in order, by a more frequent and a more convulsive elevation and depression of the diaphragm, and the succussations of the intercostal and abdominal muscles in laughter; to drive the gall and other bitter juices from

the gall-bladder, liver, and sweet-bread of his majesty's subjects, with all the inimicitious passions which belong to them, down into their duodenums (chapter 108).

Dass sich Sterne über den Charakter des Buches nicht täuschte, beweist folgende Stelle:

By this contrivance, the machinery of my work is of a species by itself; two contrary motions are introduced into it, and reconciled, which were thought to be at variance with each other. In a word, my work is digressive, and it is progressive too, — and at the same time. (Chapter 22).

Worin liegt nun zunächst Sterne's Humor?

Dies hat niemand*) schöner dargelegt als Elwin in jenem Artikel der Quarterly Review; von Elwin's Meiserhand wollen wir uns in das Geheimnis des Sterneschen Humors einführen lassen:

Der Humor Sterne's liegt hauptsächlich in der Behandlung der Hobby-horses, der Steckenpferde Uncle Toby's und Mr. Shandy des Aelteren. Vorzüglich geeignet, um die Feinheit des Sterneschen Humors kennen zu lernen, ist der Vergleich Uncle Toby's mit Don Quijote. Dieser fällt zu Ungunsten des letzteren aus. So ausgezeichnet die Durchführung bei Cervantes ist, so überschreitet doch die ganze Idee die Grenzen des Natürlichen. Trotz aller Begeisterung des Ritters de la Mancha sind seine Ideen hirnverbrannt, wir müssen ihn bemitleiden; er wird lächerlich. Ganz anders bei Sterne! So unnütz die Beschäftigungen Uncle Toby's sind, so bleibt seine Manie Festungsbauten nachzubilden doch ganz im Rahmen des Glaubhaften. Uncle Toby ist geistig durchaus gesund, ganz natürlich, er ist eine Figur, die wir greifbar vor uns sehen, ein Mensch von Fleisch und Blut, wenn auch ein Original. Nichts Kränkliches ist an ihm, und nun kommt ein Zweites hinzu, das ihn unaustilgbar dem Herzen jedes Fühlenden einprägen muss: sein weiches Herz, bei seinem männlichen Soldatenmut; er ist der liebenswürdigste Mensch, den wir uns denken können. Hier spielt bereits das Pathetische und die feine Charakterzeichnung Sterne's herein. Der Vorzug, den Uncle Toby vor Don Quijote geniesst, erstreckt sich aber auch auf die Begleiter: Sancho Pansa bildet einen Gegensatz zu seinem Herren; seine Unwissenheit und seine nüchterne Auffassung lassen die romantischen Ideen Don Quijote's um so verrückter erscheinen, und er lässt sich nur durch die Ueberspanntheit selbst immer wieder düpieren, seinem Herren in die Kämpfe gegen imaginäre Grössen zu folgen.

Trim hingegen ist seinem Herren wesensgleich; er ergänzt ihn und besitzt eine fast ebenso grosse Begeisterung für die Fortifikationskunst; nur an den ehrerbietigen Formen ist der Diener zu erkennen, sonst ist er der Genosse, der Freund. Köstlich ist nun die Art und Weise, wie das Steckenpferd Uncle Toby's mit dem seines

---

*) Natürlich ist auch *Hettner* zu vergleichen, der sich über den Dichter Sterne sehr gut ausspricht, den Menschen Sterne freilich ganz falsch darstellt und sich über die Briefe an Eliza in ganz unbegreiflicher Weise äussert.

Bruders in Kollision gerät. In Mr. Shandy the Elder dürfen wir nicht sowohl eine Satire auf die hirnverbrannte Gelehrsamkeit (Scott) als auf die überspannte Theorie erkennen (Traill p. 44). Mr. Shandy senior ist zwar der ältere Scriblerus, aber er ist selbständig herausgearbeitet. Ebenso wie er seines Bruders Steckenpferd verlacht, wobei er aber doch die höchste Achtung für dessen gutes Herz durchblicken lässt, so pfeift Uncle Toby sein Lillibulero, sobald sich sein Bruder verrennt, und höchst komisch wirkt die Verwendung solcher Ausdrücke, die ausser der Meinung, die Mr. Shandy the Elder damit verbindet, noch einen militärischen Nebensinn haben, den Uncle Toby natürlich sofort aufgreift, um mit kühnem Satz sich auf sein eigenes Steckenpferd zu schwingen. Auf das grausamste wird Mr. Shandy the Elder aus seinen schönsten Träumen geweckt durch die traurige Erfahrung mit dem Namen Tristram und den Unfall mit der Nase, welch letzterer Umstand wieder ein kostbares Missverständnis zwischen Trim und Uncle Toby hervorruft, der nicht an die Nasenbrücke, sondern an die Zerstörung seiner Festungsgrabenbrücke im Garten denkt. — Also nicht in äusserlichen Wunderlichkeiten des Buches ist der wahre Humor desselben zu suchen, sondern in den „doubles entendres" Yorick's des Spassmachers, in seinen Wortspielen, in dem 'amusing nonsense' seines Shandeism, d. h. einer Art burlesker Rede und grotesker Uebertreibung (Fitzgerald I, 180), aber vor allem darin, „dass wir uns schliesslich gestehen müssen, in uns allen stecke ein gut Teil Narrheit, und dass die Welt darüber vergehen müsse, wenn wir nicht trotz alledem im Grund unseres Herzens doch gutherzige und ehrliche Käuze wären, deren Schatten nur die natürliche Rückwirkung des Lichts sind. Dies innige Behagen ist das Herzgewinnende in Sterne. Sterne ist ein Schriftsteller, bei dem uns wohl wird. Er kennt das menschliche Herz bis in seine verborgensten Falten, aber es ist kein Hass und kein Groll in ihm; wenn irgendwo, so erfahren wir hier, dass die Mutter des Humors die Liebe ist." (*Hettner*).

Mit dem Humor verbindet sich Sterne's Pathos, welches auch in Tristram Shandy ein Muster aufzuweisen hat in der Story of Le Fever, die inbezug auf Pathos und Composition gleich meisterhaft ist, sodass sie schon viele wahrhafte Thränen der Rührung hervorgelockt hat. Doch ist die Hauptfundgrube des Pathetischen bei Sterne die Sentimental Journey. Sterne spricht den Charakter der Sentimental Journey in folgenden Worten aus: 'Tis a quiet journey of the heart in pursuit of Nature, and those affections which arise out of her, which make us love each other, — and the world, better than we do (S. J. p. 106). In zwei Briefen spielt er auch auf dieselbe an:

'Tis a laughing good-tempered satire against travelling (as puppies travel) (Brief 52).

My Sentimental Journey will please Mrs. J— (James), and my Lydia, I can answer for those two. It is a subject which works well, and suits the frame of mind I have been in for some time past — I told you my design in it was to teach us to love the world and our fellow creatures better than we do — so it runs most upon those

gentler passions and affections which aid so much to it. (Brief 113). Bekanntlich ist durch Sterne das Wort sentimental in die Dichtung eingeführt, und Lessing schlug dem deutschen Uebersetzer Bode das Wort empfindsam vor. Die Zahl der Nachahmungen jener empfindsamen Reise Sterne's ist sehr gross, und die ganze Stimmung der Gefühlsschwärmerei, der Rührseligkeit, des Schwelgens in süssen Thränen schlug namentlich in Deutschland tiefe Wurzel und blühte merkwürdiger Weise zur selben Zeit wie „Sturm und Drang". Derjenige, der auch hier das erlösende Wort sprach, war ja bekanntlich unser grosser Goethe in seinem „Werther". Die sensibility war der Charakter der Zeit (vgl. Lady Betty in 'False Delicacy', worauf Fitzgerald I, 133 hinweist). Sterne redet sie folgendermassen an:

Dear Sensibility! source inexhausted of all that's precious in our joys, or costly in our sorrows! — thou chainest thy martyr down upon his bed of straw — and 'tis thou who liftest him up to Heaven! — Eternal fountain of our feeling! — 'tis here I trace thee, — and this is thy "divinity which stirs within me"; — not that, in some sad and sickening moments, "my soul shrinks back upon herself, and startles at destruction!" — mere pomp of words! — but that I feel some generous joys and generous cares beyond myself; — all comes from thee, great, — great Sensorium of the world! which vibrates, if a hair of our heads but fall upon the ground, in the remotest desert of thy creation (S. J. p. 144). Dieselbe sensibilité*) spielt eine grosse Rolle in Rousseau's „Nouvelle Héloise". Es kann nicht geleugnet werden, dass auch bei Sterne diese Sentimentalität zuweilen etwas Krankhaftes, Gemachtes, Gesuchtes an sich hat, z. B. in der Scene mit Maria von Moulines oder dem toten Esel oder der alten Kutsche, aber auf der anderen Seite darf nie vergessen werden, dass Sterne im Gegensatz zu seinen unerträglichen Nachahmern meist wahrhaft rührende, pathetische Scenen zu schildern versteht. Wie natürlich ist das Pathos in der Alpenhüttenscene, in der Scene des Esels mit den Körben und in der Scene auf dem Grabe des Lorenzo! Der Grund liegt darin, dass hier der Autor seine Persönlichkeit zurücktreten lässt; sobald des zartfühlenden Zuschauers Bedauern zu deutlich hervortritt, wie in jener Scene mit Maria von Moulines, „merkt man Absicht, und man wird verstimmt". Dann wird das Pathos, das unwillkürliche Ergriffensein von einem Gegenstande, zerstört; es tritt beabsichtigtes Sentiment ein, und der künstlerische Eindruck geht verloren. Auf solche Stellen bezieht sich Thackeray's starker Ausdruck 'mountebank!' Man vergleiche übrigens, was Traill (a. a. O. 157) über diesen Punkt sagt: It is true, no doubt (and a truth which Sterne's most famous critic [Thackeray] was too prone to ignore) that his sentiment is not always meant for serious. (Ebenda 160:) There is less of artistic trick, it seems to me,

*) Vgl. Erich Schmidt „Richardson, Rousseau und Goethe" in dem Kapitel „Liebesleidenschaft" p. 157. Ueber die ganze Richtung in der deutschen Litt. vgl. *Hettner* und *Koberstein*'s Grundriss.

and more of natural foible, about Sterne's literary sentiment than Thackeray was ever willing to believe.

Das Urteil Elwin's (a. a. O. 349) über Sterne's Sentiment ist zu hart.

Unübertrefflich ist nun aber Sterne in der Zeichnung seiner Charaktere und in der ihm eigentümlichen litterarischen Genremalerei.

Wir haben den Liebling*) seiner Dichtung, Uncle Toby, schon berührt, müssen aber hier noch einmal auf ihn zurückkommen in Verbindung mit der weltberühmten Widow Wadman. Begeistert ruft Leigh Hunt aus (vgl. Fitzgerald II, 441): "But what shall I say to thee, thou quintessence of the milk of human kindness .... thou lover of widows, thou master of the best of corporals, thou whistler at excommunications, thou high and only final Christian gentleman, thou pitied of the devil himself, divine Uncle Toby?" "Shakespeare himself never arrived at a character like thine." "As long as the character of Toby Shandy finds an echo in the heart of man, the heart of man is noble."

Traill vergleicht ihn mit Dickens' Brothers Cheeryble in "Nickleby" und mit Mr. Pickwick, findet aber bei Uncle Toby weit mehr männliche Würde bei aller Herzensgüte. Niemand anders als Sterne's eigener Vater, Roger Sterne, ist in der Herzensgüte des Uncle Toby gezeichnet: void of all designs, so innocent in his own intentions, that he suspected no one. Sterne's Erfindungsgabe war nicht gross, er verstand es aber vortrefflich, die Erinnerungen seines Lebens, die Gestalten, die ihm wirklich begegnet waren, in die Figuren seiner Dichtung zu verweben; so finden wir die Herzensgüte seines Vaters in Uncle Toby, dessen Lebhaftigkeit, Ungeduld, Reizbarkeit aber in der Figur Mr. Shandy des Aelteren. Was nun die Witwe Wadman betrifft, so kennt jeder Besucher der National Gallery in London das köstliche Bild von Leslie, welches die Scene darstellt, die sich zwischen den beiden im Schilderhaus abspielt**), und die Art, wie die Witwe den Captain zu fesseln weiss, wird jedem Leser des Tristram Shandy unvergesslich bleiben: The artful coquetries of the fascinating widow, and the gradual capitulation of the captain, are studied with admirable power of humorous insight, and described with infinite grace and skill (Traill).

Um die Hauptcharaktere der beiden Shandy's gruppieren sich aber noch andere herrliche Nebenfiguren:

Autour de ce double diamant (L'oncle Tobie et M. Shandy), dont l'éclat le cède à peine à celui des diamants de Shakespeare, brillent plusieurs perles fines qui ont aussi leur prix: Yorick, le caporal Trim, le docteur Slop, Mistress Shandy, Suzanne ect. vgl. Stapfer a. a. O. p. 149). In Yorick, dem das 11. und 12. Kapitel in Tristram Shandy gewidmet ist, zeichnet bekanntlich Sterne seinen eigenen Charakter.

---

*) "Captain Tobias Shandy, the dearest of my flock and friends" (Sent. Journ. 73); über seinen Charakter spricht sich Sterne in folgenden Stellen des Tristram Shandy aus: p. 49. 171. 182. 486.

**) Vgl. Cap. 268 in Tristram Shandy.

Der Korporal Trim mit seiner echt keltischen Beweglichkeit, Ergebenheit und Liebe, seiner ebenso echt irischen Geschwätzigkeit und formellen Ehrerbietung (vgl. Fitzg. I, 50 f.) hat wirklich gelebt (James Butler) und ebenso jener La Fleur aus der Sent. Journey (p. 44 f.), den Sterne auf sein ehrliches Gesicht hin sogleich in Dienst nahm.

All diesen trefflichen Charakterzeichnungen stellt sich die wundervolle Genremalerei Sterne's ebenbürtig zur Seite. Diese tritt vorwiegend wieder in der Sentimental Journey und in den Teilen des Tristram Shandy hervor, welche ebenfalls Reiseeindrücke widerspiegeln. Namentlich für französische Scenerie und französische Zustände hatte Sterne einen feinen Blick; er hat das in Frankreich Wahrgenommene unnachahmlich wiedergegeben und sich dadurch das ungeteilte Lob der französischen Kritiker verdient. Montégut vergleicht die Sent. Journey mit Heine's Reisebildern und stellt sie hinsichtlich der Schärfe der Beobachtungsgabe den Lettres persanes zur Seite. Anmut, Natürlichkeit, dramatische Belebtheit zeichnen die idyllischen Bilder aus, deren Schönheit sich selbst Thackeray nicht verschliessen kann. Man hat die Zeichnungen in Tristram Shandy mit den Gemälden der holländischen Schule, die der Sentimental Journey mit den Bildern eines Watteau, Meissonnier und Breton verglichen. Wahre Kabinettstücke sind die Handschuhverkäuferin*), der Ludwigsritter, der Tanz in Languedoc, und viele andere:

What a charming tone, peculiar to itself, pervades every page of those delightful travels! What colour, what graceful drawing, what delicate pictures in the manner of Bouchet and Lancry, painted as it were upon a Sèvres tea cup, or upon a fan! Above all, what a perfect flavour of the times, and reflection of local tints! We inhale the fragrance of the Bourbonnois — we see the vines growing in the rich Côte d'Or — and we hear the rustic music of the vielle. Past us trots by the swearing postilion, in jack-boots up to his middle, the bells of his huge beasts jingling. From the window we see the mendicants, the monks with horn snuff-boxes, the rural and innocent peasantry, and those charming grissets (as he spells them), scarcely so innocent, but not the less picturesque. If we go down southward, by express, toward Marseilles, Mr. Sterne is in the carriage with us all the way, and we make the Sentimental Journey over again (Fitzg. II, 268).

Trotz all dieser Vorzüge dürfen wir uns aber über die Hauptschattenseite der Werke Sterne's nicht täuschen. Dies ist die versteckte Zweideutigkeit, von der die Sentimental Journey nicht frei ist, und welche in Tristram Shandy eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Durch nichts hat Sterne selbst seinem Rufe als Schriftsteller mehr geschadet; er verdirbt hierdurch einige der schönsten Bilder in der Sent. Journey, und Tristram Shandy ist deswegen kein un-

---

*) Bekannt ist das Bild davon in der National Gallery von Newton. Es sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, dass Sterne's Portrait von Reynolds sich in Lansdown House befindet.

schuldiges Buch. Der Cynismus ist weit weniger gefährlich als die Zweideutigkeit, da er den Mut der Offenheit besitzt. Sterne gehört zu jener gefährlichen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts, welche zwar viel sagt, aber noch mehr erraten lässt; gerade diese raffinierte Immoralität ist gefährlich:

Sterne manie l'équivoque avec une dextérité où entre je ne sais quelle joie malicieuse qui témoigne d'un goût bien raffiné du scandale; il aime les petits chemins détournés et contournés, tout ce qui est indirect, voilé, sousentendu; mais il ne se refuse aucune allusion perfide, aucune insinuation diabolique. — Ce livre n'est point innocent. — Le cynisme est moins dangereux que l'équivoque, parce qu'il laisse moins à faire à l'imagination du lecteur. Sterne est à mille lieues de Swift, de Rabelais, et de leur allure large et décidée; il est bien plus près de Marivaux, par son genre d'esprit (Stapfer a. a. O. 207 f.). Was diesen Punkt anbetrifft, hat also Thackeray recht.

Nachdem die Hauptwerke Sterne's besprochen sind, muss noch ein Wort über seine Sermons und Letters gesagt werden:

Montégut wirft den Predigten Sterne's vor, dass in ihnen die Würde der Kanzelrede nicht gewahrt sei, und in der That ist es höchst wahrscheinlich, dass einige, wie Fitzgerald versichert, gar nicht für die Kanzel bestimmt waren, sondern für die Presse (z. B. die Predigt über The Prodigal Son, Luke XV, 13). Auf solche beziehen sich denn wohl auch die letzten Worte Gray's in seinen Briefen, welche im Texte angeführt sind. Man wird wohl das Urteil fällen können, dass die Predigten vor Tristram Shandy sich durchaus nicht von Durchschnittspredigten unterscheiden, anders dagegen ist es mit denjenigen nach Tristram Shandy. Als 'Cervantic' werden diejenigen über Shimei (2. Sam. XIX, I. Part.) und über the Levite and his concubine (Judg. XIX) bezeichnet. Fitzgerald äussert sich folgendermassen (II, 207): With many serious blemishes, and leavened with much affectation, they are still earnest, dramatic, practical, and simple sermons, with prodigious life and dramatic power, and which, when set off by voice and manner, must have been entertaining and instructive. Sterne's Stil in den Predigten ist regelmässig und doch kraftvoll, während Tristram Shandy einen höchst unregelmässigen, excentrischen, zuweilen absichtlich, dann auch wieder unabsichtlich nachlässigen Stil aufweist. Der Sternesche Stil in den Letters trägt ganz den Charakter des Gespräches, des belebten, farbenreichen Plaudertones, sodass man den Schreiber zu hören glaubt, und dieser Ton macht, abgesehen vom Inhalt, die Lectüre der Briefe zu einer höchst unterhaltenden. Dasselbe ungefähr lässt sich bezüglich des Stiles der Sentimental Journey sagen, nur dass hier sich auch höchst schwungvolle, pathetische Stellen reichlich finden.

Eine letzte Frage wäre nun noch zu beantworten: Welche Stellung nimmt Sterne zu seinen Mustern und in der englischen Litteratur überhaupt ein?

Er selbst sagt uns, wie hoch er Cervantes verehrt: Gentle Spirit of sweetest humour, who erst didst sit upon the easy pen of

my beloved Cervantes! — Thou who glidedst daily through his lattice, and turnedst the twilight of his prison into noon-day brightness by thy presence, — tingedst his little urn of water with heaven — sent nectar, and, all the time he wrote of Sancho and his master, didst cast thy mystic mantle o'er his withered stump (He lost his hand at the battle of Lepanto), and wide extendedst it to all the evils of his life, — Turn in hither, I beseech thee! — (Trist. Sh. Kap. 303). Von dem Unterschied des Don Quijote und Tristram Shandy war oben schon einmal die Rede. Unserem Sterne gehen hauptsächlich die Reinheit des Geschmackes und die blühende Phantasie seines Vorbildes*) ab, er ist ihm aber in der Feinheit der Schilderung überlegen. Was Sterne's Verhältnis zu Swift betrifft, so äussert er sich darüber folgendermassen (Brief 131):

Still I promise to be cautious; but deny I have gone as far as Swift: he keeps a due distance from Rabelais; I keep a due distance from him. Swift has said a hundred things I durst not say, unless I was Dean of St. Patrick's. Um die gewaltige Kluft zwischen Swift und Sterne zu erkennen, verweise ich auf die Lecture on Swift.

Rabelais schliesslich schweift in ein viel weiteres Gebiet als Sterne; er unterscheidet sich ferner von ihm durch seine grosse Gutmütigkeit, sein riesiges Wissen und sein herzliches, markerschütterndes Lachen (vgl. Stapfer a. a. O. p. 143). Aber allen ist Sterne überlegen durch sein tiefes Mitgefühl für die Menschheit: O Sterne! tu n'as pas la poignante ironie de Swift; tu n'as pas non plus le rire splendide de Rabelais, ni la pureté de goût et la riche imagination de Cervantes; mais tu as eu pour l'humanité un regard de compassion (Stapfer, a. a. O. p. 147).

Was Sterne's Genius und seine Stellung in der englischen Litteratur angeht, so zählt er nicht zu den ersten Geistern. Mit der mikroskopischen Welt, in die er uns einführt, steht er an der Grenze des Genie's; ein Schritt noch, und wir sind im Bereich der der mittelmässigen Geister:

Un atome, une étincelle, voilà en effet le génie de Sterne (Montégut, a. a. O. p. 927). Aber trotzdem ist er noch ein Genie; freilich steht er unter den englischen Humoristen Männern wie Fielding und Swift nach:

Sterne has not the abounding life and the varied human interest of Fielding: and to say nothing of his vast intellectual inferiority to Swift, he never so much as approaches those problems of everlasting concernment to man which Swift handles with so terrible a fascination (Traill p. 174).

---

*) Man vgl. noch folgende Stelle über den Cervantic humour (Brief 131): I am persuaded that the happiness of the Cervantic humour arises from this very thing, — of describing silly and trifling events with the circumstantial pomp of great ones.

LECTURE ON STERNE.

Roger Sterne, Sterne's father, was the second son [1]) of a numerous race, descendants of Richard Sterne, Archbishop of York, in the reign of James II.; [2]) and children of Simon Sterne and Mary Jaques, his wife, heiress of Elvington, near York.*) Roger was a lieutenant in Handiside's regiment, [3]) and engaged in Flanders, in Queen Anne's wars. He married the daughter of a noted suttler, "N. B., he was in debt to him," his son writes, pursuing the paternal biography, and marched through the world with this companion, following the regiment and bringing many children to poor Roger Sterne. The captain was an irascible but kind and simple little man, Sterne says, and informs us that his sire [4]) was run through the body at Gibraltar, by a brother officer, in a duel, which arose out of a dispute about a goose. Roger never entirely recovered from the effects of this rencontre, [5]) but died presently at Jamaica, whither he had followed the drum.

Lawrence, his second child, was born at Clonmel, in Ireland, in 1713, and travelled for the first ten years of his life, on his father's march, from barrack to transport, from Ireland to England.**)

---

*) He came of a Suffolk family — one of whom settled in Nottinghamshire. The famous "starling" [6]) was actually the family crest.

**) "It was in this parish (of Animo, in Wicklow), during our stay, that I had that wonderful escape in falling through a mill-race, whilst the mill was going, and of being taken up unhurt; the story is incredible, but known for truth in all that part of Ireland, where hundreds of the common people flocked to see me." — *Sterne.*

One relative[7]) of his mother's took her and her family under shelter for ten months at Mullingar:[8]) another collateral descendant of the Archbishop's housed them for a year at his castle near Carrickfergus.[9]) Laury Sterne was put to school at Halifax in England, finally was adopted by his kinsman of Elvington, and parted company with his father, the Captain, who marched on his path of life till he met the fatal goose, which closed his career. The most picturesque and delightful parts of Lawrence Sterne's writings, we owe to his recollections of the military life. Trim's montero cap[10]), and Le Ferve's sword[11]), and dear Uncle Toby's roquelaure[12]) are doubtless reminiscences of the boy, who had lived with the followers of William and Marlborough[13]), and had beat[14]) time with his little feet to the fifes of Ramillies[15]) in Dublin barrack-yard, or played with the torn flags and halberds of Malplaquet[16]) on the parade ground at Clonmel.

Lawrence remained at Halifax school till he was eighteen years old. His wit and cleverness appear to have acquired the respect of his master here: for when the usher whipped Lawrence for writing his name on the newly white-washed school-room ceiling, the pedagogue in chief[17]) rebuked the under-strapper[18]), and said that the name should never be effaced, for Sterne was a boy of genius, and would come to preferment.

His cousin, the Squire of Elvington, sent Sterne to Jesus College, Cambridge, where he remained five years, and taking orders, got, through his uncle's interest, the living of Sutton and the Prebendary[19]) of York. Through his wife's connexions, he got the living of Stillington. He married her in 1741; having ardently courted the young lady for some years previously. It was not until the young lady fancied herself dying, that she made Sterne acquainted with the extent of her liking for him. One evening when he was sitting with her, with an almost broken heart to see her so ill (the Rev. Mr. Sterne's heart was a good deal broken in the course of his life,) she said — "My dear Laurey, I never can be yours, for I verily believe I have not long to live, but I have left you every shilling of my fortune", a generosity which overpowered Sterne: she recovered: and so they were married, and grew heartily tired of each other before

many years were over. "Nescio quid est materia cum me", Sterne writes to one of his friends (in dog Latin[20]), and very sad dog Latin too), "sed sum fatigatus et ægrotus de meâ uxore plus quam unquam", which means, I am sorry to say, "I don't know what is the matter with me: but I am more tired and sick of my wife than ever."*)

This to be sure was five-and-twenty years after Laurey had been overcome by her generosity and she by Laurey's love. Then he wrote to her of the delights of marriage, saying — "We will be as merry and as innocent as our first parents in Paradise, before the arch fiend entered that indescribable scene. The kindest affections will have room to expand in our retirement — let the human tempest and hurricane rage at a distance, the desolation is beyond the horizon of peace. My L. has seen a polyanthus[21]) blow in December? — Some friendly wall has sheltered it from the biting wind — no planetary influence shall reach us, but that which presides and cherishes the sweetest flowers. The gloomy family of care and distrust shall be banished from our dwelling, guarded by thy kind and tutelar deity, — we will sing our choral songs of gratitude and rejoice to the end of our pilgrimage. Adieu, my L. Return to one who languishes for thy society! — As I take up my pen, my poor pulse quickens, my pale face glows, and tears are trickling down on my paper as I trace the word L."

And it is about this woman, with whom he finds no fault, but that she bores him, that our philanthropist writes, "Sum fatigatus et ægrotus" — *Sum mortaliter in amore* with somebody else! That fine flower of love, that polyanthus over which Sterne snivelled so many tears[22]), could not last for a quarter of a century!

Or rather it could not be expected that a gentleman with such a fountain at command, should keep it to *arroser* one homely old lady, when a score of younger and prettier people

---

*) "My wife returns to Toulouse, and proposes to pass the summer at Bagnières — I, on the contrary, go and visit my wife, the church, in Yorkshire. We all live the longer, at least the happier, for having things our own way; this is my conjugal maxim. I own 't is not the best of maxims, hut I maintain 't is not the worst." — *Sternes's* Letters, 20th January, 1764.

might be refreshed from the same gushing source.*) It was in December, 1767[23]), that the Rev. Lawrence Sterne, the famous Shandean[24]), the charming Yorick[24]), the delight of the fashionable world, the delicious divine, for whose sermons the whole polite world was subscribing**), the occupier of

---

*) In a collection of "Seven Letters by Sterne and his friends", (printed for private circulation), in 1844, is a letter of M. Tollot, who was in France with Sterne and his family in 1764. Here is a paragraph: —

"Nous arrivâmes le lendemain à Montpellier, où nous trouvâmes notre ami Mr. Sterne, sa femme, sa fille, Mr. Huet et quelques autres Anglaises; j'eus, je vous l'avoue, beaucoup de plaisir en revoyant le bon et agréable Tristram.[24]) ...... Il avait été assez longtemps à Toulouse, où il se serait amusé sans sa femme, qui le poursuivit partout, et qui voulait être de tout. Ces dispositions dans cette bonne dame, lui ont fait passer d'assez mauvais momens; il supporte tous ces désagrémens avec une patience d'ange."

About four months after this very characteristic letter, Sterne wrote to the same gentleman to whom Tollot had written; and from his letter we may extract a companion paragraph: —

...... "All which being premised, I have been for eight weeks smitten with the tenderest passion that ever tender wight underwent. I wish, dear cousin, thou couldst conceive (perhaps thou canst without my wishing it) how deliciously I canter'd away with it the first month, two up, two down, always upon my hânches[25]) along the streets from my hotel to hers, at first once — then twice, then three times a day, till at length I was within an ace of setting up my hobby-horse[26]) in her stable for good and all. I might as well, considering how the enemies of the Lord have blasphemed thereupon. The last three weeks we were every hour upon the doleful ditty of parting — and thou mayest conceive, dear cousin, how it altered my gait and air — for I went and came like any louden'd carl[27]), and did nothing but *jouer des sentimens* with her from sun-rising even to the setting of the same;[28]) and now she is gone to the south of France; and to finish the comédie, I fell ill, and broke a vessel in my lungs, and half bled to death. Voilà mon histoire!"

Whether husband or wife had most of the "*patience d'ange*" may be uncertain; but there can be no doubt which needed it most!

**) "'Tristram Shandy' is still a greater object of admiration, the man as well as the book; one is invited to dinner, when he dines, a fortnight before. As to the volumes yet published, there is much good fun in them, and humour sometimes hit and sometimes missed. Have you read his 'Sermons', with his own comick figure, from a painting by Reynolds, at the head of them? They are in the style I think most

Rabelais's easy chair, only fresh stuffed[29]) and more elegant than when in possession of the cynical old curate of Meudon*), — the more than rival of the Dean of St. Patrick's,

---

proper for the pulpit, and show a strong imagination and a sensible heart; but you see him often tottering on the verge of laughter, and ready to throw his periwig in the face of the audience." — *Gray's* Letters[30]), June 22nd, 1760.

"It having been observed that there was little hospitality in London — Johnson: 'Nay, Sir[31]), any man who has a name, or who has the power of pleasing, will be very generally invited in London. The man, Sterne, I have been told, has had engagements for three months.' Goldsmith: 'And a very dull fellow.' Johnson: 'Why, no, Sir.'" — *Boswell's Life of Johnson.*

"Her (Miss Monckton's) vivacity enchanted the sage, and they used to talk together with all imaginable ease. A singular instance happened one evening, when she insisted that some of Sterne's writings were very pathetic. Johnson bluntly denied it. 'I am sure', said she, 'they have affected me.' 'Why', said Johnson, smiling, and rolling himself about — 'that is, because, dearest, you 're a dunce.' When she some time afterwards mentioned this to him, he said with equal truth and politeness, 'Madam, if I had thought so, I certainly should not have said it.'" — *Ibid.*

*) A passage or two from Sterne's "Sermons" may not be without interest here. Is not the following, levelled against the cruelties of the Church of Rome, stamped with the autograph of the "Sentimental Journey?" —

"To be convinced of this, go with me for a moment into the prisons of the Inquisition — behold *religion* with mercy and justice chained down under her feet, — there, sitting ghastly upon a black tribunal, propped up with racks, and instruments of torment, — Hark! — what a piteous groan! — See the melancholy wretch who uttered it, just brought forth to undergo the anguish of a mock-trial, and endure the utmost pain that a studied system of *religious cruelty* has been able to invent. Behold this helpless victim delivered up to his tormentors. *His body so wasted with sorrow and long confinement, you'll see every nerve and muscle as it suffers.* — Observe the last movement of that horrid engine. — What convulsions it has thrown him into! Consider the nature of the posture in which he now lies stretched. — What exquisite torture he endures by it. — 'Tis all nature can bear. — Good God! see how it keeps his weary soul hanging upon his trembling lips, willing to take its leave, but not suffered to depart. Behold the unhappy wretch led back to his cell, — dragg'd out of it again to meet the flames — and the insults in his last agonies, which this principle — this principle, that there can be religion without morality — has prepared for him." — *Sermon 27th.*

wrote the above quoted respectable letter[23]) to his friend in London; and it was in April of the same year, that he was pouring out his fond heart to Mrs. Elizabeth Draper, wife of "Daniel Draper, Esq., Counsellor of Bombay, and, in 1775, chief of the factory of Surat[32]) — a gentleman very much respected in that quarter of the globe."

"I got thy letter last night, Eliza", Sterne writes[33]), "on my return from Lord Bathurst's[37]), where I dined — (the letter has this merit in it that it contains a pleasant reminiscence of better men than Sterne, and introduces us to a portrait of a kind old gentleman) — I got thy letter last night, Eliza, on my return from Lord Bathurst's; and where I was heard — as I talked of thee an hour without intermission — with so much pleasure and attention, that the good old Lord toasted[34]) your health three different times; and now he is in his 85th year, says he hopes to live long enough to be introduced as a friend to my fair Indian disciple, and to see her

---

The next extract is preached on a text to be found in Judges xix. ver. 1, 2, 3; concerning a "certain Levite"[35]): —

"Such a one the Levite wanted to share his solitude and fill up that uncomfortable blank in the heart in such a situation; for, notwithstanding all we meet with in books, in many of which, no doubt, there are a good many handsome things said upon the secrets of retirement, &c.... yet still, '*it is not good for man to be alone*': nor can all which the coldhearted pedant stuns our ears with upon the subject, ever give one answer of satisfaction to the mind; in the midst of the loudest vauntings of philosophy, nature will have here yearnings for society and friendship; — a good heart wants some object to be kind to — and the best parts of our blood, and the purest of our spirits, suffer most under the destitution.

"Let the torpid monk seek Heaven comfortless and alone. God speed him! For my own part, I fear I should never so find the way; *let me be wise and religious, but let me be Man;* wherever thy Providence places me, or whatever be the road I take to Thee, give me some companion in my journey, be it only to remark to, 'How our shadows lengthen as our sun goes down'; — to whom I may say, 'How fresh is the face of nature! how sweet the flowers of the field! how delicious are these fruits''" — *Sermon* 18*th*.

The first of these passages gives us another drawing of the famous "Captive". The second shows that the same reflection was suggested to the Rev. Lawrence, by a text in Judges, as by the *fille-de-chambre*.

Sterne's Sermons were published as those of "Mr. Yorick".

eclipse all other Nabobesses[36]) as much in wealth, as she does already in exterior, and what is far better (for Sterne is nothing without his morality), and what is far better, in interior merit. This nobleman is an old friend of mine. You know he was always the protector of men of wit and genius, and has had those of the last century, Addison, Steele, Pope, Swift, Prior, &c., always at his table. The manner in which his notice began of me was as singular as it was polite. He came up to me one day as I was at the Princess of Wales's court, and said, 'I want to know you, Mr. Sterne, but it is fit you also should know who it is that wishes this pleasure. You have heard of an old Lord Bathurst, of whom your Popes and Swifts have sung[37]) and spoken so much? I have lived my life with geniuses of that cast; but have survived them; and, despairing ever to find their equals, it is some years since I have shut up my books and closed my accounts; but you have kindled a desire in me of opening them once more before I die: which I now do: so go home and dine with me.' This nobleman, I say, is a prodigy, for he has all the wit and promptness of a man of thirty; a disposition to be pleased, and a power to please others, beyond whatever I knew; added to which a man of learning, courtesy and feeling."

"He heard me talk of thee, Eliza, with uncommon satisfaction — for there was only a third person, *and of sensibility,* with us: and a most sentimental afternoon till nine o'clock have we passed!* But thou, Eliza! wert the star that conducted and enlivened the discourse! And when I talked not of thee, still didst thou fill my mind, and warm every thought

---

*) "I am glad that you are in love -- 't will cure you at least of the spleen, which has a bad effect on both man and woman — I myself must even have some Dulcinea[38]) in my head; it harmonises[41]) the soul; and in these cases I first endeavour to make the lady believe so, or rather, I begin first to make myself believe that I am in love — but I carry on my affairs quite in the French way, sentimentally — *l'amour* (say they) *n'est rien sans sentiment.* Now, notwithstanding they make such a pother about the *word,* they have no precise idea annexed to it. And so much for that same subject called love." — *Sterne's* Letters, May 23, 1765.

"P. S. — My 'Sentimental Journey', will please Mrs. J— and my Lydia [his daughter, afterwards Mrs. Medalle] — I can answer for those two. It is a subject which works well, and suits the

I uttered, for I am not ashamed to acknowledge I greatly miss thee. Best of all good girls! — the sufferings I have sustained all night in consequence of thine, Eliza, are beyond the power of words... And so thou hast fixed thy Bramin's portrait over thy writing desk, and wilt consult it in all doubts and difficulties? — Grateful and good girl! Yorick smiles contentedly over all thou dost: his picture does not do justice to his own complacency. I am glad your shipmates are friendly beings (Eliza was at Deal[39]) going back to the Counsellor at Bombay, and indeed it was high time she should be off.). You could least dispense with[40]) what is contrary to your own nature, which is soft and gentle, Eliza; it would civilise[41]) savages — though pity were it thou shouldst be tainted with the office. Write to me, my child, thy delicious letters. Let them speak the easy carelessness of a heart that opens itself anyhow, every how[42]), such, Eliza, I write to thee! (the artless rogue, of course he did!) And so I should ever love thee, most artlessly, most affectionately if Providence permitted thy residence in the same section of the globe: for I am all that honour and affection can make me 'THY BRAMIN.'"

The Bramin continues addressing Mrs. Draper until the departure[43]) of the *Earl of Chatham*, Indiaman, from Deal, on the 2nd of April, 1767.[43]) He is amiably anxious about the fresh paint for Eliza's cabin; he is uncommonly solicitous about her companions on board: "I fear the best of your shipmates are only genteel by comparison with the contrasted crew with which[44]) thou beholdest them. So was — you know who[45]) — from the same fallacy which was put upon your judgment when — but I will not mortify you!"

"You know who" was, of course, Daniel Draper, Esq.[45]), of Bombay — a gentleman very much respected in that quarter of the globe, and about whose probable health our worthy Bramin writes with delightful candour.

"I honour you, Eliza, for keeping secret some things which, if explained, had been a panegyric on yourself. There

---

frame of mind I have been in for some time past. I told you my design in it was to teach us to love the world and our fellow-creatures better than we do — so it runs most upon those gentler passions and affections which aid so much to it." — *Letters* [1767].

is a dignity in venerable affliction which will not allow it to appeal to the world for pity or redress. Well have you supported that character, my amiable, my philosophic friend! And indeed, I begin to think you have as many virtues as my Uncle Toby's widow. Talking of widows — pray, Eliza, if ever you are such, do not think of giving yourself to some wealthy Nabob, because I design to marry you myself. My wife cannot live long, and I know not the woman I should like so well for her substitute as yourself. 'Tis is true I am ninety-five in constitution, and you but twenty-five; but what I want in youth, I will make up in wit and good-humour. Not Swift[46]) so loved his Stella, Scarron his Maintenon, or Waller his Saccharissa. Tell me, in answer to this, that you approve and honour the proposal."

Approve and honour the proposal! The coward was writing gay letters to his friends this while, with sneering allusions to this poor foolish *Bramine*. Her ship[47]) was not out of the Downs, and the charming Sterne was at the Mount Coffee-house[48]), with a sheet of gilt-edged paper before him, offering that precious treasure his heart to Lady P[47]) —, asking whether it gave her pleasure to see him unhappy? whether it added to her triumph that her eyes and lips had turned a man into a fool? — quoting the Lord's Prayer, with a horrible baseness of blasphemy, as a proof that he had desired not to be led into temptation, and swearing himself the most tender and sincere fool in the world. It was from his home at Coxwould that he wrote the Latin letter, which, I suppose, he was ashamed to put into English. I find in my copy of the Letters, that there is a note of I can't call it admiration, at letter 112, which seems to announce that there was a No. 3 to whom the wretched worn-out old scamp was paying his addresses*); and the year after, having come back to his lodg-

---

*) *To Mrs. H—.*

"*Coxwould*, Nov. 15, 1767.

Now be a good dear woman, my H—, and execute those commissions well, and when I see you I will give you a kiss — there's for you! But I have something else for you which I am fabricating at a great rate, and that is my 'Sentimental Journey', which shall

ings in Bond-street, with his "Sentimental Journey" to launch upon the town, eager as ever for praise and pleasure; as vain, as wicked, as witty, as false as he had ever been, death at length seized the feeble wretch, and, on the 18th of March, 1768, that "bale of cadaverous goods", as he calls his body, was consigned to Pluto.*) In his last letter there is one sign of grace — the real affection with which he entreats a friend to be a guardian to his daughter Lydia.**) All his letters to her are artless, kind, affectionate, and *not* sentimental; as a hundred pages in his writings are beautiful, and full, not of surprising humour merely, but of genuine love and kindness. A perilous trade, indeed, is that of a man who has to bring his tears and laughter, his recollections, his personal griefs and joys, his private thoughts and feelings to market, to write

make you cry as much as it has affected me, or I will give up the business of sentimental writing . . . ."

I am yours, &c. &c.,
"*T. Shandy.*"

To the Earl of —.

Coxwould, Nov. 28, 1767.

"*My Lord*, — 'T is with the greatest pleasure I take my pen to thank your Lordship for your letter of inquiry about Yorick — he was worn out, both his spirits and body, with the 'Sentimental Journey'; 't is true, then, an author must feel himself, or his reader will not — but I have torn my whole frame into pieces by my feelings — I believe the brain stands as much in need of recruiting as the body; therefore I shall set out for town the twentieth of next month, after having recruited myself a week at York. I might indeed solace myself with my wife (who is come from France), but, in fact, I have long been a sentimental being, whatever your Lordship may think to the contrary."

*) "It is known that Sterne died in hired lodgings, and I have been told that his attendants robbed him even of his gold sleeve-buttons while he was expiring." — *Dr. Ferriar.*

He died at No. 41 (now a cheesemonger's) on the west side of Old Bond Street. — *Handbook of London.*

**) "In February, 1768, Lawrence Sterne, his frame exhausted by long debilitating illness, expired at his lodgings in Bond-street, London. There was something in the manner of his death singularly resembling the particulars detailed by *Mrs. Quickly*, as attending that of *Falstaff*, the compeer of *Yorick* for infinite jest, however unlike in other particulars. As he lay on his bed totally exhausted, he complained that his feet were cold, and requested the female attendant to chafe them. She did so, and it seemed to relieve him. He

them on paper, and sell them for money. Does he exaggerate his grief, so as to get his reader's pity for a false sensibility — feign indignation, so as to establish a character for virtue? elaborate repartees, so that he may pass for a wit? steal from other authors, and put down the theft to the credit side of his own reputation for ingenuity and learning? feign originality? affect benevolence or misanthropy? appeal to the gallery gods with claptraps [49]) and vulgar baits to catch applause?

How much of the paint and emphasis is necessary for the fair business of the stage, and how much of the rant and rouge is put on for the vanity of the actor. His audience trusts him: can he trust himself? How much was deliberate calculation and imposture — how much was false sensibility — and how much true feeling? Where did the lie begin, and did he know where? and where did the truth end in the art and scheme of this man of genius, this actor, this quack? Some time since I was in the company of a French actor, who began after dinner, and at his own request, to sing French songs of the sort called *des chansons grivoises,* and which he performed admirably, and to the dissatisfaction of most persons present. Having finished these, he commenced a sentimental ballad — it was so charmingly sung that it touched all persons present, and especially the singer himself, whose voice trembled, whose eyes filled with emotion, aud who was snivelling [22]) and weeping quite genuine tears [22]) by the time his own ditty was over. I suppose Sterne had this artistical sensibility; he used to blubber perpetually in his study, and finding his tears infectious, and that they brought him a great popularity, he exercised the lucrative gift of weeping; he utilised it, and cried on every occasion. I own that I don't value or respect much the cheap dribble of those fountains. He

---

complained that the cold came up higher; and whilst the assistant was in the act of chafing his ancles and legs, he expired without a groan. It was also remarkable that his death took place much in the manner which he himself had wished; and that the last offices were rendered him, not in his own house, or by the hand of kindred affection, but in an inn, and by strangers.

"We are well acquainted with Sterne's features and personal appearance, to which he himself frequently alludes. He was tall and thin, with a hectic and consumptive appearance." — *Sir Walter Scott.*

fatigues me with his perpetual disquiet and his uneasy appeals to my risible or sentimental faculties. He is always looking in my face, watching his effect, uncertain whether I think him an impostor or not; posture-making, coaxing, and imploring me. "See what sensibility I have — own now that I'm very clever — do cry now, you can't resist this." The humour of Swift and Rabelais, whom he pretended to succeed, poured from them as naturally as song does from a bird; they lose no manly dignity with it, but laugh their hearty great laugh out of their broad chests as nature bade them. But this man — who can make you laugh, who can make you cry, too — never lets his reader alone, or will permit his audience repose[50]): when you are quiet, he fancies he must rouse you, and turns over head and heels, or sidles up and whispers a nasty story. The man is a great jester, not a great humourist. He goes to work systematically and of cold blood; paints his face, puts on his ruff and motley clothes, and lays down his carpet and tumbles on it.

For instance, take the "Sentimental Journey", and see in the writer the deliberate propensity to make points and seek applause. He gets to Dessein's Hotel, he wants a carriage to travel to Paris, he goes to the inn-yard, and begins what the actors call "business" at once. There is that little carriage the *désobligeant.* "Four months had elapsed since it had finished its career of Europe in the corner of Monsieur Dessein's courtyard, and having sallied out thence but a vamped-up business at first, though it had been twice taken to pieces on Mount Sennis, it had not profited much by its adventures, but by none so little as the standing so many months unpitied in the corner of Monsieur Dessein's coach-yard. Much, indeed, was not to be said for it — but something might — and when a few words will rescue misery out of her distress, I hate the man who can be a churl of them."

Le tour est fait! Paillasse has tumbled! Paillasse has jumped over the *désobligeant,* cleared it, hood and all, and bows to the noble company. Does anybody believe that this is a real Sentiment? that this luxury of generosity, this gallant rescue of Misery — out of an old cab, is genuine feeling? It is as genuine as the virtuous oratory of Joseph Surface[51]) when he begins, "The man who", &c. &c., and

wishes to pass off for a saint with his credulous, good-humoured dupes.

Our friend purchases the carriage — after turning that notorious old monk to good account, and effecting (like a soft and good-natured Paillasse as he was, and very free with his money when he had it,) an exchange of snuff-boxes with the old Franciscan, jogs out of Calais; sets down in immense figures on the credit side of his account the sous he gives away to the Montreuil beggars; and, at Nampont, gets out of the chaise and whimpers over that famous dead donkey, for which any sentimentalist may cry who will. It is agreeably and skilfully done — that dead jackass; like M. de Soubise's cook, on the campaign, Sterne dresses it, and serves it up quite tender and with a very piquante sauce. But tears, and fine feelings, and a white pocket-handkerchief, and a funeral[52]) sermon, and horses and feathers, and a procession of mutes, and a hearse with a dead donkey inside! Psha! Mountebank! I 'll not give thee one penny more for that trick, donkey and all!

This donkey had appeared once before with signal effect. In 1765, three years before the publication of the "Sentimental Journey", the seventh and eighth volumes of "Tristram Shandy" were given to the world, and the famous Lyons donkey makes his entry in those volumes (pp. 315, 316): —

"'T was by a poor ass, with a couple of large panniers at his back, who had just turned in to collect eleemosynary turnip-tops and cabbage-leaves, and stood dubious, with his two fore-feet at the inside of the threshold, and with his two hinder feet towards the street, as not knowing very well whether he was to go in or no."

"Now 't is an animal (be in what hurry I may) I cannot bear to strike; there is a patient endurance of suffering wrote[53]) so unaffectedly in his looks and carriage which pleads so mightily for him, that it always disarms me, and to that degree that I do not like to speak unkindly to him: on the contrary, meet him where I will, whether in town or country, in cart or under panniers, whether in liberty or bondage, I have ever somethig civil to say to him on my part; and, as one word begets another (if he has as little to do as I), I generally fall into conversation with him; and surely never is my imagination

so busy as in framing responses from the etchings of his countenance; and where those carry me not deep enough, in flying from my own heart into his, and seeing what is natural for an ass to think — as well as a man, upon the occasion. In truth, it is the only creature of all the classes of beings below me with whom I can do this . . . . . With an ass I can commune for ever.

"'Come, Honesty', said I, seeing it was impracticable to pass betwixt him and the gate, 'art thou for coming in or going out?'

"The ass twisted his head round to look up the street.

"'Well!' replied I, 'we 'll wait a minute for thy driver.'

"He turned his head thoughtful about, and looked wistfully the opposite way.

"'I understand thee perfectly', answered I: 'if thou takest a wrong step in this affair, he will cudgel thee to death. Well! a minute is but a minute; and if it saves a fellow-creature a drubbing, it shall not be set down as ill spent.'

"He was eating the stem of an artichoke as this discourse went on, and, in the little peevish contentions between hunger and unsavouriness, had dropped it out of his mouth half-a-dozen times, and had picked it up again. 'God help thee, Jack!' said I, 'thou hast a bitter breakfast on't — and many a bitter day's labour, and many a bitter blow, I fear, for its wages! 'T is all, all bitterness to thee — whatever life is to others! And now thy mouth, if one knew the truth of it, is as bitter, I dare say, as soot (for he had cast aside the stem), and thou hast not a friend perhaps in all this world that will give thee a macaroon.' In saying this, I pulled out a paper of 'em, which I had just bought, and gave him one; — and, at this moment that I am telling it, my heart smites me that there was more of pleasantry in the conceit of seeing *how* an ass would eat a macaroon than of benevolence in giving him one, which presided in the act.

"When the ass had eaten his macaroon, I pressed him to come in. The poor beast was heavy loaded[64]) — his legs seemed to tremble under him — he hung rather backwards, and, as I pulled at his halter, it broke in my hand. He looked up pensive in my face: 'Don't thrash me with it; but if you will you may'. 'If I do', said I, 'I 'll be d—'."

A critic who refuses to see in this charming description wit, humour, pathos, a kind nature speaking, and a real sentiment, must be hard indeed to move and to please. A page or two farther we come to a description not less beautiful — a landscape and figures, deliciously painted by one who had the keenest enjoyment and the most tremulous sensibility: —

"'T was in the road between Nismes and Lunel, where is the best Muscatto wine in all France: the sun was set, they had done their work; the nymphs had tied up their hair afresh, and the swains were preparing for a carousal. My mule made a dead point. ''T is the pipe and tambourine', said I — 'I never will argue a point with one of your family as long as I live'; so leaping off his back, and kicking off one boot into this ditch and t' other into that, 'I 'll take a dance', said I, 'so stay you here'.

"A sun-burnt daughter of labour rose up from the group to meet me as I advanced towards them; her hair, which was of a dark chesnut approaching to a black, was tied up in a knot, all but a single tress.

"'We want a cavalier', said she, holding out both her hands, as if to offer them. 'And a cavalier you shall have', said I, taking hold of both of them. 'We could not have done without you', said she, letting go one hand, with self-taught politeness, and leading me up with the other.

"A lame youth, whom Apollo had recompensed with a pipe, and to which he had added a tambourine of his own accord, ran sweetly over the prelude, as he sat upon the bank. 'Tie me up this tress, instantly', said Nannette, putting a piece of string into my hand. It taught me to forget I was a stranger. The whole knot fell down — we had been seven years acquainted. The youth struck the note upon the tambourine, his pipe followed, and off we bounded.

"The sister of the youth — who had stolen her voice from Heaven — sang alternately with her brother. 'T was a Gascoigne roundelay.[55]) *'Viva la joia, fidon la tristessa;'* — the nymphs joined in unison, and their swains an octave below them.

"*Viva la joia* was in Nannette's lips, *viva la joia* in her eyes. A transient spark of amity shot across the space betwixt us. She looked amiable. Why could I not live and end my

days thus? 'Just Disposer of our joys and sorrows!' cried I, 'why could not a man sit down in the lap of content here, and dance, and sing, and say his prayers, and go to Heaven with this nut-brown maid?' Capriciously did she bend her head on one side, and dance up insidious. 'Then 't is time to dance off', quoth I."

And with this pretty dance and chorus, the volume artfully concludes. Even here one can't give the whole description. There is not a page in Sterne's writing but has something that were better away, a latent corruption — a hint, as of an impure presence.*)

Some of that dreary *double entendre* may be attributed to freer times and manners than ours, but not all. The foul

---

*) "With regard to Sterne, and the charge of licentiousness which presses so seriously upon his character as a writer, I would remark that there is a sort of knowingness, the wit of which depends, 1st, on the modesty it gives pain to; or, 2ndly, on the innocence and innocent ignorance over which it triumphs; or, 3rdly, on a certain oscillation in the individual's own mind between the remaining good and the encroaching evil of his nature — a sort of dallying with the devil — a fluxionary art of combining courage and cowardice, as when a man snuffs a candle with his fingers for the first time, or better still, perhaps, like that trembling daring with which a child touches a hot tea-urn, because it has been forbidden; so that the mind has its own white and black angel; the same or similar amusement as may be supposed to take place between an old debauchee and a prude, — the feeling resentment, on the one hand, from a prudential anxiety to preserve appearances and have a character; and, on the other, an inward sympathy with the enemy. We have only to suppose society innocent, and then nine-tenths of this sort of wit would be like a stone that falls in snow, making no sound, because exciting no resistance; the remainder [56]) rests on its being an offence against the good manners of human nature itself.

"This source, unworthy as it is, may doubtless be combined with wit, drollery, fancy, and even humour; and we have only to regret the misalliance; but that the latter are quite distinct from the former, may be made evident by abstracting in our imagination the morality of the characters of Mr. Shandy, my Uncle Toby, and Trim, which are all antagonists to this spurious sort of wit, from the rest of 'Tristram Shandy', and by supposing, instead of them, the presence of two or three callous debauchees. The result will be pure disgust. Sterne cannot be too severely censured for thus using the best dispositions of our nature as the panders and condiments for the basest." — *Coleridge* [57]), *Literary Remains*, vol. I. p. 141, 142.

Satyr's eyes leer out of the leaves constantly: the last words the famous author wrote were bad and wicked — the last lines[58]) the poor stricken wretch penned were for pity and pardon. I think of these past writers and of one who lives amongst us now, and am grateful for the innocent laughter and the sweet and unsullied page which the author of "David Copperfield" gives to my children.

GOLDSMITH.

EINLEITUNG ZU GOLDSMITH.

I. BIBLIOGRAPHIE.

1. Aufsätze und Werke über Goldsmith.

Diejenige Arbeit, welche das erste bedeutende Material zu einer Biographie Goldsmith's beigebracht hat, ist *Percy's* Memoir, vor Goldsmith's Works, London 1801 und 1807.

Von einzelnen Aufsätzen über Goldsmith sind zu vergleichen die Artikel in der Biographie universelle und in der Nouvelle Biographie Générale, in denen sich namentlich auch Nachweise französischer Werke und Uebersetzungen finden. Bedeutend ist die Besprechung in der Quarterly Review, Band 45, Juni und September 1854, gelegentlich der Anzeige von *Forster's* Life of Goldsmith und von *Cunningham's* kritischer Ausgabe von Goldsmith's Werken, London 1854.

Merkwürdiger Weise fallen diese letzteren, hervorragendsten Werke in dasselbe Jahr.

Von *Forster's* Werk ist die zweite Ausgabe: 'The Life and Times of Oliver Goldsmith', London 1854, das wichtigste Buch über Goldsmith und über seine Zeit, ein Buch, welches über die ganze Kulturepoche den reichsten Aufschluss giebt und durch seinen tiefen Inhalt fast eben so veredelnd wirkt wie Goldsmith's Werke selbst. Hierüber äussert sich die Quarterly Review (a. a. O. 448) folgendermassen:

Much, indeed, of what had been previously done consisted of a loose collection of stories about the man, but here we have depicted the man himself as he moved along his path, and at every turn of the story, which is unfolded with the vivacity and regularity of an actual drama, he stands before us in the vividness of reality, with all the changes which had been wrought in him by each previous stage of his journey. This is real Biography.

Man vergleiche auch *Fitzgerald's* Life of Sterne (I, 133): Mr. Forster's admirable Life of Goldsmith; — a work which has not

only exhausted its subject, but left little to be said about any literary figure of Goldsmith's age. Es ist an Bedeutung *Boswell's* Life of Johnson an die Seite zu stellen, in welchem nach Johnson Goldsmith die bedeutendste Rolle spielt, auf den der eitle Schotte zuerst neidisch war, da Goldsmith in hoher Gunst bei Johnson stand.

Wenn Waller in seinem Life of Goldsmith (s. u.) behauptet, dass *Prior's* Life of Goldsmith, London 1837, die Hauptfundgrube für Goldsmith sei, so ist er vollständig im Irrtum; man vergleiche über Forster's Verhältnis zu Prior, der Percy's Memoir nicht einmal erwähnt, aus dem doch alle geschöpft, Forster's Preface to the Second Edition! Washington Irving's Life of Goldsmith, London 1849 (und öfters), ist hübsch zu lesen, wie alles, was Irving geschrieben. Ich füge gleich den deutschen Biographen Irving's, der auch zugleich der Goldsmith's ist, hinzu: *Adolf Laun*, Oliver Goldsmith, sein Leben, sein Charakter und seine Werke, Berlin 1876; in diesem Buche finden sich zugleich sehr schöne Uebertragungen aus Goldsmith's lyrischen Dichtungen.

Ein anderes deutsches Buch von *Johann Karsten*, Oliver Goldsmith, ein Gesamtbild seines Lebens und seiner Werke, Strassburg 1873, ist merkwürdig schwülstig geschrieben, was um so auffälliger ist, als auch hier hübsche Uebertragungen anzutreffen sind (vgl. meine Anmerkungen zu Goldsmith). Das Büchlein von Black in Morley's English Men of Letters, welches sich sonst angenehm liest, polemisiert in etwas breitspuriger Weise gegen *Forster's* Ansicht vom Verhältnis der Schriftsteller zum Publikum. Oefters citiert habe ich *Waller*, Life of Goldsmith, in The Works of Oliver Goldsmith Illustrated, London, Cassell, Peter, and Galpin.

Thackeray's Vorlesung über Goldsmith wird dem Menschen und dem Dichter vollständig gerecht.

2. Goldsmith's Werke selbst.

Von den Ausgaben von Goldsmith's Werken sind zu erwähnen:

Prior's Ausgabe, London 1836; doch bleibt die beste die oben schon erwähnte von Cunningham.

Von illustrierten Ausgaben ist an erster Stelle zu nennen das Prachtwerk: 'The Poetical Works, illustrated by Wood Engravings by the Members of the Etching Club ed. by *Bolton Corney*, London 1845. Ein ebensolches Meisterwerk des Radierclubs ist das des Deserted Village, London 1841. Der Vicar of Wakefield ist illustriert von *William Mulready*, London 1843.

Von deutschen Uebersetzungen sind zu loben die des Landpredigers von Wakefield von *Karl Eitner*, Hildburghausen 1871; ferner die Uebertragungen aus dem Traveller und Deserted Village von *Martin Krummacher* im Kasseler Programm der Höheren Töchterschule, 1883 (vgl. meine Anmerkungen zu Goldsmith).

Wer noch weitere Nachweise wünscht, mag *Hettner's* Litteraturgeschichte, *Johnson's* Lives of the Poets, *Hazlitt's* Lectures und fol-

gende Citate aus *Allibone's* Critical Dictionary of English Literature vergleichen:

Chalmer's Biographical Dictionary. *John Milford*, Life of Goldsmith, No. 11 der Aldine Poets by Pickering.

Neele's Lectures on English Poetry, London 1829.

Henry Giles's Lectures and Essays, Boston 1850.

Whipple's Lectures (Wit and Humour), London 1849 und öfter.

Butler, Gallery of Illustrious Irishmen: Goldsmith, Dublin University Magazine VII, 52.

Cumberland's Memoirs (vgl. meine Anmerkungen zu Sterne); über Cumberland vgl. wieder *Butler* a. a. O.

Ueber den Citizen of the World vgl. *Hazlitt*, On the Periodical Essayists, und *Butler*, a. a. O. VII, 44. 45.

Ausserdem finden sich Andeutungen in:

Northcote's Life of Sir Joshua Reynolds, London 1813, Supp. 1815.

Cradock's Memoirs, London 1826—28.

Davies's Life of Garrick, London 1780 und 1808.

Colman's Random Recollections, London 1830.

Miss Hawkin's Anecdotes, London 1823.

Hawkin's Life of Johnson, London 1787.

De Quincey's Essays on the Poets, No. X der Ausgabe von Ticknor und Fields, Boston, U. S.

Ausserdem vergleiche man: Edinburgh Review 64, 108. 88, 102. North British Review IX, 100. North American Review (E. J. Channing) XIV, 91. 70, 265. Blackwood Magazine 67, 137. 297. 53, 771. Fraser's Magazine XV, 387. South Literary Mensenger (H. T. Tuckermann) VI, 267.

II. GOLDSMITH'S LEBEN UND CHARAKTER.

Wenn ich Goldsmith's Leben nur in grossen Umrissen zeichne, so habe ich dafür zwei Gründe. Erstens darf niemand, welcher englische Litteratur, und speciell das 18. Jahrhundert, studiert, *Forster's* Goldsmith ungelesen lassen, der über jede Einzelheit in ausgiebigster Weise orientiert. Zweitens geben mir die Anspielungen im Text reichlich Gelegenheit, genaue Anmerkungen hinzuzufügen, sodass ich wohl gerechtfertigt sein dürfte, in der Einleitung über die Einzelheiten hinwegzugehen.

Oliver Goldsmith ist geboren in dem Dorfe Pallas in der Grafschaft Longford, in Irland, im Jahre 1728. Sein Vater war ein armer Landgeistlicher, der mit Not und Mühe seine zahlreiche Familie ernährte. Ein gütiger Onkel, Contarine, ermöglichte es Oliver, als Stipendiat die Universität Dublin zu beziehen. Der junge Student zog jedoch keinen rechten Vorteil aus seinem akademischen Leben, da schon hier seine Haupteigenschaften, Unbesonnenheit und übertriebene Gutherzigkeit, ihm grosse Verlegenheiten bereiteten. In den nächsten Jahren führte er ein sehr abenteuerliches Leben.

Nachdem er kurze Zeit in Irland eine Lehrerstelle bekleidet hatte, studierte er dem Namen nach Medizin in Edinburg und trat dann jene Reisen durch Holland, Frankreich, Deutschland, die Schweiz bis nach Italien an, welche ihm die bedeutendsten poetischen Eindrücke hinterliessen. Stets kämpfte er mit der Not des täglichen Lebens. Wie er sich auf seinen Reisen durch Flötenspiel und Disputieren in Klöstern durchgeholfen hatte, arbeitete er nach seiner Rückkehr von 1756 an acht Jahre lang in London in den erbärmlichsten Stellungen ums tägliche Brot. Er war Apothekerlehrling, Lehrer, Armenarzt, Lohnschreiber für Buchhändler, Correktor in einer Buchdruckerei, dazwischen wieder einmal Lehrer. Trotz alledem hätte er leidlich auskommen können, wenn nicht die oben erwähnten Eigenschaften ihm hinderlich gewesen wären; und zu diesen kamen noch eine zum Teil kindische Eitelkeit, die namentlich in einer Vorliebe für schöne Kleider und grelle Farben zu Tage tritt, und ein unglückseliger Hang zum Spiel. Als Lohnschreiber im knechtischen Dienste eines gewissen Griffiths, dessen Hartherzigkeit nur durch die seiner Frau übertroffen wurde, schrieb Goldsmith seine ersten Artikel für Zeitschriften, wie The Monthly, The Critical Review u. a., in denen die Leichtigkeit, Anmut und Gewandtheit seines Stils ihn als Nebenbuhler Addison's erscheinen lassen. Zu diesen gehören 'The Letters from a Citizen of the World' und 'A Life of Beau Nash.' Von der Lohnschreiberei ist Goldsmith auch in späteren Jahren nicht losgekommen, als ihm seine grossen Werke schon so viel eingetragen hatten, dass er ein wohlhabender Mann hätte sein müssen, wenn er überhaupt je mit Geld hätte umgehen können. Aber er kam nie aus den Schulden heraus und war daher immer wieder genötigt, Werke zu kompilieren, die ihm aus der Verlegenheit helfen sollten, und deren Honorar er zum Teil schon verausgabt hatte, ehe sie geschrieben waren.

Nunmehr schrieb aber Goldsmith seine Meisterwerke: 'The Traveller', 'The Vicar of Wakefield', 'The Deserted Village' und die Lustspiele 'The Goodnatured Man' und 'She Stoops to Conquer', welches letztere noch heute Lieblingsstück der englischen Bühne ist. Somit war Goldsmith seit dem Erscheinen des Traveller in mehrfacher Hinsicht den Koryphäen der englischen Litteratur an die Seite getreten. Aber auch schon vorher gab es einen kleinen Kreis, der die Vorzüge dieses eigentümlichen Menschen zu schätzen wusste; seit 1763 gehörte er dem Club an, den Johnson begründet hatte. Die Clubs*), geschlossene Gesellschaften, sind Vereinigungen von Gleichgesinnten, welche durch die mannigfaltigsten gemeinsamen Interessen, politische, litterarische, gesellschaftliche, häufig durch ganz äusserliche Uebereinstimmung der Lebensumstände zusammengeführt werden und an bestimmten Tagen in der Woche ihre regelmässigen Zusammenkünfte halten. Bekanntlich blühen die

*) Der Name Club = clump (clump of people wie clump of trees; man sagt sonst knot of people), bedeutet nach Skeat Ansammlung von Menschen.

Clubs noch heutzutage in England, aber aus jener Zeit hat sich nur einer erhalten, und das ist eben der nach Goldsmith's Tode 'Literary Club', zu des Dichters Lebzeiten schlechthin 'The Club' oder nach dem Begründer auch wohl 'Johnson's Club'*) benannte. Ursprünglich zählte der Club nur acht Mitglieder, nämlich: Reynolds, Johnson, Burke, Dr. Nugent, Bennet Langton, Topham Beauclerk, Hawkins und Goldsmith (Chamier und Dyer traten dann ergänzend für Beauclerk nnd Hawkins ein; vgl. *Prior's* Goldsmith I, 428). Sie versammelten sich seit 1764 Montag abends im 'Turk's Head' in Gerrardstreet, in dem Soho genannten Stadtteile London's. Der litterarische Einfluss des Club war ein so grosser, dass ein daselbst gefälltes Urteil für den Absatz eines neuen Werkes entscheidend war. Hier also verkehrte Goldsmith; hier war der in der Unterhaltung wenig gewandte gefeierte Stilist gar oft das Stichblatt mehr oder weniger harmloser Scherze, und man pflegte in diesem Kreise von ihm zu sagen: „Niemand war ein grösserer Narr, wenn er keine Feder in der Hand hatte, niemand ein grösserer Weiser, wenn ihm eine solche zur Verfügung stand.“ Gerade wegen seiner kleinen Schwächen war der geniale, im täglichen Leben oft gar zu unbehülfliche Dichter der Liebling aller, denn alle kannten die Reinheit seines Herzens, die durch keine Schicksalsschläge getrübt werden konnte. Es giebt kein rührenderes Zeugnis für die unendliche Herzensgüte unseres Dichters als die Trauer um seinen Tod, welche die Armen und Bedrängten der untersten Schichten an den Tag legten, als nach qualvollen, durch den Gedanken an seine zerrütteten Vermögensverhältnisse getrübten Stunden Goldsmith im Temple zu London im Jahre 1774 sein Leben aushauchte. Im Temple Churchyard liegt er begraben; ein Monument in der Westminster Abbey ehrt sein Gedächtnis, und in lateinischer Sprache hat Johnson seine Verdienste gewürdigt durch den schönen Satz: Qui nullum fere scribendi genus non tetigit, nullum quod tetigit non ornavit.

Goldsmiths Charakter geht zum Teil schon aus dieser kurzen Skizze seines Lebens hervor, doch ist sein Bild noch durch einige Züge zu vervollständigen.

Aus seiner irischen Abstammung und Erziehung erklären sich bei Goldsmith die Vorzüge und die Fehler seines Temperaments, seine Gastfreundschaft und sein Wohlwollen, wie seine Vorliebe für niedere Vergnügungen, seine Unbedachtsamkeit, Leichtgläubigkeit, Prahlsucht und Eitelkeit. Goldsmith war "fond of enjoying the present, careless of the future, his sentiments those of a man of sense, his actions those of a fool; of fortitude able to stand unmoved at the bursting of an earthquake, yet of sensibility to be affected by the breaking of a tea-cup" (Forster p. 159).

---

*) Ueber das Clubleben im vorigen und in diesem Jahrhundert vergleiche man: 'Clubs and Club Life in London' by *John Timbs*, London 1872 (mit zahlreichen Illustrationen).

Wer kennt nicht die Gutherzigkeit Goldy's, der selbst borgte, um anderen zu helfen? Giebt es einen schönern Zug für sein dankbares, liebevolles Herz und zu gleicher Zeit für seine Unbedachtsamkeit als jenen Blumenkauf in Leyden, mit dem er seinem vortrefflichen Onkel Contarine eine Freude machen wollte? Wie verschwenderisch giebt er die hohe Summe (400 £), welche er für seinen 'Goodnatured Man' erhalten, sofort wieder für eine teuere Wohnung in Brick Court aus! Wie leichtsinnig bringt er sein Geld in Ranelagh und Vauxhall durch oder lässt sich trotz aller schlechten Erfahrungen immer wieder von Gaunern düpieren! Wie unbesorgt borgt er von Griffin 500 £ auf Bücher hin, die er noch nicht geschrieben! Wie wenig skrupulös ist er im Halten seiner Contrakte, sodass sogar Johnson gegen ihn Partei ergreift! Beau Nash, dessen Leben Goldsmith beschrieben, war wegen seiner Eitelkeit eine für ihn sympathische Persönlichkeit. Infolge seiner Eitelkeit konnte er so reizbar werden, dass er gegen Evans zu Thätlichkeiten schritt.

Diese Schwächen erklären sich indessen leicht aus seinem gar zu unvorteilhaften Aeusseren. Ueber seine Persönlichkeit vergleiche man Quarterly Review a. a. O. 440: Goldsmith was short and thick in stature, his face round and strongly pitted with the small pox, his forehead low, and his complexion pale. The general cast of his countenance, according to Boswell, was coarse and vulgar (Miss Reynolds brauchte von ihm den Ausdruck 'low mechanic'). 'His deportment was that of a scholar awkwardly affecting the easy gentleman' (Boswell).

'His manner was uncouth, his language unpolished, and his elocution was continually interrupted by disagreeable hesitation' (Davies).

Goldsmith war übrigens sehr genügsam und leicht zufrieden zu stellen. Er pflegte, wenn er sich einen genussreichen Tag verschaffen wollte, mit ein paar intimen Freunden um zehn Uhr zu frühstücken, machte dann mit ihnen einen Spaziergang durch die Felder nach Highbury Barn, wo für billigen Preis gegessen wurde. Um sechs Uhr kehrte man zurück, nahm den Thee ein in White Conduit House und speiste zu Abend im Grecian oder Temple Exchange Coffeehouse. Goldsmith pflegte regelmässig in den Wednesday Club zu gehen (in Globe Tavern), wo er mit ziemlich ungebildeten Leuten zusammenkam; nach Tische erfreute er sich am Gesang. Auch hatte er grosse Freude am Tanzen, konnte ausgelassen fröhlich sein, spielte namentlich gern mit Kindern, trieb mit ihnen die tollste Kurzweil und machte sich gern zum Possenreisser.

Wie manche Schwächen er auch gehabt hat, wir dürfen, wie Johnson sagt, nicht dieser gedenken, denn er war „ein sehr grosser Mann". —

III. GOLDSMITH IN SEINEN WERKEN.

Goldsmith im Leben und Goldsmith in seinen Schriften, welcher Gegensatz! Zwar gleich bleibt er sich in der edeln Gesinnung, in der Keuschheit seines Wesens; edel ist er auch in seinen Werken, keusch in Stil und Sprache. Aber wo ist der unbeholfene Mensch geblieben, der in der Gesellschaft nie zur Geltung kommen konnte? Wie ist es möglich, dass ein Mann, dem oft das Wort versagte, der schliesslich irgend eine Ungereimtheit zum besten gab, uns als geschmackvoller Schriftsteller entgegentritt? Wie ist es möglich, dass der unbesonnene, sich selber durch übereiltes Wesen stets schädigende, wie ein Knabe durchs Leben gehende Mensch durch sein ruhiges, besonnenes Urteil in seinen Werken uns gewinnt? Und doch ist dieser Gegensatz vorhanden und muss zuerst nachdrücklich betont werden, wenn man einen richtigen Gesichtspunkt zur Beurteilung Goldsmiths gewinnen will. Es ist, als wenn sich Goldsmith flüchtete in seine Bücherwelt, um hier die innere Fassung wieder zu gewinnen, sobald er durch die rauhe Wirklichkeit verletzt worden war und die Harmonie seiner schönen Seele eingebüsst hatte. Wie ungeschickt steht er Garrick gegenüber, als dieser ihn mit jenem witzigen Reime abgefertigt! Aber wie vornehme Rache nimmt er in dem wohlgefeilten Gedicht Retaliation! Goldsmith war eine langsam sich entwickelnde Natur, die aber dann so herrliche Früchte zeitigte, dass sich die Nachwelt an ihnen erquicken wird, so lange es eine englische Litteratur giebt.

1. Goldsmith als Romandichter.

Wenn wir Goldsmith den Autor im Auge haben, so tritt er uns vor allen Dingen als Romanschriftsteller entgegen, als Verfasser des Vicar of Wakefield.

Jeder kennt Goethe's herrliche Worte über diese schöne Dichtung, und ich brauche sie um so weniger anzuführen, als sie sich in englicher Uebersetzung in unserem Texte*) finden. *Herder* schreibt seiner Braut im November 1770: „Er („der Landprediger von Wakefield") ist eines der schönsten Bücher, die in irgend einer Sprache existieren." Im nächsten Briefe sagt er: „Als Roman hat er viel Fehlerhaftes, als ein Buch menschlicher Gesichter, Launen, Charaktere und, was am schönsten ist, menschlicher Herzen und Herzenssprüche will ich für jede Seite so viel geben, als das Buch kostet." Treffend hat sich auch *Vogel* im Perleberger Programm (1880)**) über den „Landprediger" in folgender Weise ausgesprochen:

„Sowohl Paul et Virginie als der Vicar of Wakefield müssen auf der Schule gelesen werden. In beiden Werken offenbart sich der Genius ihrer Nation in einer specifischen, klassisch geläuterten Gestalt; beide sind von kulturhistorischer Bedeutung und haben auf die deutsche Litteratur einen tiefgehenden Einfluss ausgeübt; beiden wohnt

*) Vgl. Goethe in Dichtung und Wahrheit (Hempel II, 196 f.).
**) "Bemerkungen zur französischen und englischen Lectüre in den oberen Realschulklassen."

eine unverwüstliche, aus dem Borne echter Poesie geschöpfte Lebenskraft inne, die sie alle litterarischen Tagesmeinungen und Zeitströmungen überdauern und als lebendige Quellen rein menschlicher Erhebung ihre Wirkung ungeschwächt bewahren lässt. In Paul et Virginie erscheint die französische Anmut zu zartester Innigkeit erwärmt und zu keuschem Reiz durchgeistigt. Gemüt und tiefes Naturgefühl, die wir so gerne als germanisches Eigentum ansprechen und den lateinischen Nationen absprechen, kommen in diesem Roman zu ebenso einfachem als ergreifendem Ausdruck. Der Vicar of Wakefield seinerseits ist das standard-work des englischen Humors, nicht jenes übergährenden der neueren Humoristen, der zwar köstlich erheitert, aber oft auch in gewaltsame Verzerrung ausartet und in den Dingen stecken bleibt, sondern des reifen, milden, abgeklärten Humors, der in heiterer, wolkenloser Höhe über den Dingen steht und mit einem göttlichen Gemisch von Wehmut und Ergötzen auf das naive, widerspruchsvolle Treiben der Menschenkinder herabschaut. Kaum zu überschwenglich urteilt *Wilhelm Jensen*: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass seitdem (seit dem Vicar of Wakefield) kein vollendeterer Roman hervorgebracht ist. Er ist der Inbegriff des Vortrefflichsten, was alle Völker in dieser Gattung geleistet, und in ihm für dieselbe ein ebenso untrügliches Vorbild aufgestellt, als Shakespeare es der dramatischen Dichtung geliefert. Sein Humor erwärmt wie die Frühlingssonne, ohne die zarteste Blütenknospe zu verdorren. Die Verwickelung ist von einer so edlen Einfachheit, dass man erstaunt, durch die Lösung überrascht zu werden. Niemals sind gute Menschen parteiloser, niemals verderbte milder geschildert worden." Nur hinsichtlich der „edlen Einfachheit der Verwicklung" kann ich Jensen nicht ganz beistimmen. Es finden sich nicht wenige und auffällige Widersprüche in der Handlung des Romans und dem Verhalten seiner Personen."

Das Fehlerhafte des Buches als Roman, welches Herder erwähnt, und welches darin besteht, dass die Ereignisse zum Teil unwahrscheinlich und gewaltsam sind, wie die Geschichte der beiden Thornhills, haben auch wohl *Macaulay* zu einem Urteil verleitet, welches die wahre Bedeutung des Buches nicht genügend würdigt. Er sagt in seinem Essay über Goldsmith*):

The fable is indeed one of the worst that ever was constructed. It wants, not merely that probability which ought to be found in a tale of common English life, but that consistency, which ought to be found even in the wildest fiction about witches, giants and fairies. But the earlier chapters have all the sweetness of pastoral poetry, together with all the vivacity of comedy. Moses and his spectacles, the vicar and his monogamy, the sharper and his cosmogony, the squire proving from Aristotle that relatives are related, Olivia preparing herself for the arduous task of converting a rakish lover by studying the controversy between Robinson Crusoe and Friday, the

*) Vgl. Biographical Essays.

great ladies with their scandal about Sir Tomkyn's amours and Dr. Burdock's verses, and Mr. Burchell with his "Fudge", have caused as much harmless mirth as has ever been caused by matter packed into so small a number of pages. The latter part of the tale is unworthy of the beginning. As we approach the catastrophe, the absurdities lie thicker and thicker; and the gleams of pleasantry become rarer and rarer.

Gegen dieses entschieden oberflächliche Urteil des sonst so grossen Kritikers, der aber auch den unbegreiflichen Essay über Friedrich den Grossen geschrieben hat, zieht ein neuerer Biograph Goldsmiths, *Waller*, zu Felde und äussert sich folgendermassen (p. 31):

One only — a man whose genius had little in common with that of Goldsmith — has been found to subject it to an unjust analysis, and to censure it upon untenable objections. The unfriendly criticism of Lord Macaulay has been ably refuted by Mr. Whiteside, while he substitutes his own eloquent and genial estimate with a truth and force that command our heartiest assent. But we have a higher criticism to adduce — the criticism by which all critics must ultimately be judged, and from whose judgment there is no appeal — the criticism of the people at large; not of to-day, but of all time; not of one locality, but of every nation. Governed by no scholastic canons, testing by no artistic analyses, but guided by the instincts of the heart and the dictates of the intellect, they pronounce a judgment abiding and irreversible, because slow and matured.

Fitzgerald sagt folgendes:

But there are other merits in Goldsmith's "Vicar" beside its sweet and pure tone, and a charm beyond that of mere pastoral innocence — there is a surpassing delicacy of touch, simplicity, warm geniality, marvellous painting, and perfect faith and truth.

Aber auch in diesen Worten ist die Hauptsache noch nicht getroffen. Der Vicar of Wakefield ist vor allen Dingen ein Buch, dessen aufmerksame Lectüre uns sittlich besser machen kann. Wenn irgendwo der wahre Humorist seine Macht über das menschliche Herz offenbart, so ist es Goldsmith in dieser Perle seiner Dichtung. Wenn es wahr ist, dass der Mensch bei noch so glänzenden Gaben und bei noch so herrlicher Bethätigung derselben doch nichts gilt vor einem höheren Richterstuhle, falls er die Bildung seines Herzens vernachlässigt und nicht bestrebt ist, gegen sich selbst eisern streng, gegen andere aber mild und nachsichtig zu sein — wenn das wahr ist, und wer dürfte es leugnen? — so wird jeder, der zu lesen versteht, aus dem Vicar of Wakefield sich köstliche Lebensweisheit herauslesen, und durch kein Kapitel hat Forster sein herrliches Buch über Goldsmith mehr geadelt als durch das über des Dichters Meisterwerk. Es bleibt mir nur noch übrig, einige der wichtigsten Stellen daraus hervorzuheben, denn es hiesse die Sache bloss abschwächen, wollte ich näher auf den „Vicar“ eingehen, nach dem, was Forster über ihn gesagt:

---

*) (Life of Sterne II, 31).

But not in those graces of style, or even in that home-cherished gallery of familiar faces, can the secret of its extraordinary fascination be said to consist. It lies nearer the heart. A something which has found its way there; which, while it amused, has made us happier; which, gently inweaving itself with our habits of thought, has increased our good-humour and charity; which insensibly it may be, has corrected wilful impatiences of temper, and made the world's daily accidents easier and kinder to us all: somewhat thus should be expressed I think the charm of the Vicar of Wakefield. It is our first pure example of the simple domestic novel. Though wide as it was various, and most minutely as well as broadly marked with passion, incident and character, the field selected by Richardson, Fielding, and Smollett for the exercise of their genius and display of their powers, had hardly included this. Nor is it likely that Goldsmith would himself have chosen it, if his leading object had been to write a book. Rather as a refuge from the writing of books was this book undertaken. Simple to very baldness are the materials employed; — but he threw into the midst of them his own nature; his actual experience; the suffering, discipline, and sweet emotion, of his chequered life; and so made them a lesson and a delight to all men.

Good predominant over evil, is briefly the purpose and moral of the little story. It is designed to show us that patience in suffering, that persevering reliance on the providence of God, that quiet labour, cheerful endeavour, and an indulgent forgiveness of the faults and infirmities of others, are the easy and certain means of pleasure in this world, and of turning pain to noble uses. It is designed to show us that the heroism and self-denial needed for the duties of life, are not of the superhuman sort; that they may co-exist with many follies, with some simple weaknesses, with many harmless vanities; and that in the improvement of mankind, near and remote, in its progress through worldly content to final happiness, the humblest of men have their place assigned them, and their part allotted them to play (p. 234 f.).

It is not simply that a happy fireside is depicted there, but that it is one over which calamity and sorrow can only cast the most temporary shade. In his deepest distress, the Vicar has but to remember how much kinder Heaven is to us than we are to ourselves, and how few are the misfortuness of nature's making, to recover his cheerful patience. There never was a book in which indulgence and charity made virtue look so lustrous (p. 238).

Man beachte auch den Vergleich zwischen *Fielding* und *Goldsmith* bei Forster p. 236! Was die einzelnen Familienscenen anlangt, so haben Künstler wie *Mulready* ('The Choosing the Wedding Gown'), *Maclise* ('Moses and the gross of Green Spectacles' in der Academy Exhibition von 1856) *Leslie, Wilkie, Newton, Stothard* durch ihre Gemälde auch ihrerseits dazu beigetragen, den Vicar of Wakefield unsterblich zu machen.

2. Goldsmith als lyrischer Dichter.

Wenn wir Goldsmith als lyrischen Dichter betrachten, denken wir zunächst nicht an jene kleineren Gelegenheitsgedichte, wie Retaliation, The Haunch of Venison und andere, wie gelungen sie auch sind; auch weniger an die tiefgreifende Ballade 'Edwin and Angelina', sondern in erster Linie an seine beiden lyrischen Hauptdichtungen: 'The Traveller' und 'The Deserted Village'.

a) The Traveller.

Seit Popes Zeit war nichts Aehnliches geschrieben worden, so äusserte sich Johnson über das Gedicht 'The Traveller', und wie hoch steht diese Dichtung über Popes Versen! Hier äussert sich selbst *Macaulay* mit voller Anerkennung:

In the Traveller, the execution, though deserving of much praise, is far inferior to the design. No philosophical poem, ancient or modern, has a plan so noble, and at the same time so simple. An English wanderer, seated on a crag among the Alps, near the point where three great countries meet, looks down on the boundless prospect, reviews his long pilgrimage, recalls the varieties of scenery, of climate, of government, of religion, of natural character, which he has observed, and comes to the conclusion, just or unjust, that our happiness depends little on political institutions, and much on the temper and regulation of our minds.

Masson äussert sich folgendermassen:

There was perhaps no point in the century, when the British Muse, such as she had come to be, was doing less, or had so nearly ceased to do anything, or to have any good opinion of herself, as precisely about the year 1764. Young was dying; Gray was recluse and indolent; Johnson had long given over his metrical experimentations on any except the most inconsiderable scale; Akenside, Armstrong, Smollett, and others less known, had pretty well revealed the amount of their worth in poetry; and Churchill, after his ferocious blaze of what was really rage and declamation in metre, though conventionally it was called poetry, was prematurely defunct. Into this lull came Goldsmith's short but carefully finished poem (citiert bei Black p. 75 f.).

Hören wir schliesslich Forster (p. 209 f.):

The elaborate care and skill of the verse, the exquisite choice and selectness of the diction, at once recalled to others, as to Johnson, the master so lately absolute in the realms of verse; and with these there was a rich harmony of tone, a softness and simplicity of touch, a happy and playful tenderness, which belonged peculiarly to the later poet. With a less pointed and practised force of understandig than in Pope, and in some respects less subtle and refined, the appeal to the heart in Goldsmith is more gentle, direct, and pure. The predominant impression of the Traveller is of its naturalness and facility; and then is felt the surpassing charm with which its every-day genial fancies invest high thoughts of human happiness. The serene

graces of its style, and the mellow flow of its verse, take us captive, before we feel the enchantment of its lovely images of various life, reflected from its calm still depths of philosophic contemplation. Above all do we perceive that it is a poem built upon nature; that it rests upon honest truth; that it is not crying to the moon and the stars for impossible sympathy, or dealing with other worlds, in fact of imagination, than the writer has himself lived in and known.

b) The Deserted Village.

Doch eine noch höhere Staffel sollte Goldsmith erklimmen als in dem seinem Bruder gewidmeten Traveller. Die rührendsten Herzenstöne hat er den Versen seines Deserted Village eingehaucht, welches er dem Manne zueignete, den er am höchsten stellte, und der nach den Worten des Gedichtes Retaliation seinem Herzen am nächsten stand, Joshua Reynolds; und dieser antwortete mit dem Gemälde Resignation, unter welches er die Worte setzte:

'This attempt to express a character in the Deserted Village is dedicated to Doctor Goldsmith, by his sincere friend and admirer, Joshua Reynolds.'

Als Gray dieses Gedicht gelesen, rief er aus: "This man is a poet", und der beste Beweis für die poetische Kraft dieser Dichtung ist, dass es im Palast und in der Hütte, im vorigen wie in diesem Jahrhundert, in England wie im Ausland immer mit gleichem Entzücken gelesen wurde. Es steht über dem Traveller, da die Localität beschränkter und bestimmter ist und der Gegenstand die menschliche Teilnahme mehr erweckt, da er sich mehr an das Herz, weniger an den Verstand wendet. Man höre Forster (p. 351):

Beautifully it is said by Mr. Campbell, that "fiction in poetry is not the reverse of truth, but her soft and enchanted resemblance; and this ideal beauty of nature has seldom been united with so much sober fidelity, as in the groups and scenery of the "Deserted Village". It is to be added that everything in it is English, the feeling, incidents, descriptions, and allusions; and that this consideration may save us needless trouble in seeking to identify sweet Auburn (a name he obtained from Langton) with Lissoy.

Goethe äussert sich folgendermassen*):

Das "Deserted Village" von Goldsmith musste jedermann auf jener Bildungsstufe, in jenem Gesinnungskreise höchlich zusagen. Nicht als lebendig oder wirksam, sondern als ein vergangenes, verschwundenes Dasein ward alles das geschildert, was man so gern mit Augen sah, was man liebte, schätzte, in der Gegenwart leidenschaftlich aufsuchte, um jugendlich munter teil daran zu nehmen. Fest- und Feiertage auf dem Lande, Kirchweihen und Jahrmärkte, dabei unter der Dorflinde erst die ernste Versammlung der Aeltesten, verdrängt von der heftigern Tanzlust der Jüngern, und wohl gar die Teilnahme gebildeter Stände. Wie schicklich erscheinen diese Ver-

*) In "Dichtung und Wahrheit", Hempel III, 93.

gnügungen, gemässigt durch einen braven Landgeistlichen, der auch dasjenige, was allenfalls übergriff, was zu Händeln und Zwist Anlass geben konnte, gleich zu schlichten und abzuthun verstand. Auch hier fanden wir unsern ehrlichen Wakefield wieder, in seinem wohlbekannten Kreise, aber nicht mehr, wie er leibte und lebte, sondern als Schatten, zurückgerufen durch des elegischen Dichters leise Klagetöne. Schon der Gedanke dieser Darstellung ist einer der glücklichsten, sobald einmal der Vorsatz gefasst ist, ein unschuldiges Vergangenes mit anmutiger Trauer wieder heranzufordern. Und wie gelungen ist in jedem Sinn dem Engländer dieses gemütliche Vorhaben! Ich teilte den Enthusiasmus für dieses allerliebste Gedicht mit Gottern, dem die von uns beiden unternommene Uebersetzung besser als mir geglückt ist; denn ich hatte allzu ängstlich die zarte Bedeutsamkeit des Originals in unserer Sprache nachzubilden getrachtet und war daher wohl mit einzelnen Stellen, nicht aber mit dem Ganzen übereingekommen."

Macaulay sagt folgendes: In mere diction and versification this celebrated poem is fully equal, perhaps superior to the Traveller; and it is generally preferred to the Traveller by that large class of readers who think that the only use of a plan is to bring in fine things. More discerning judges, however, while they admire the beauty af the details, are shocked by one unpardonable fault which pervades the whole. The fault which we mean is not that theory about wealth and luxury which has so often been censured by political economists. The theory is indeed false: but the poem, considered merely as a poem, is not necessarily the worse on that account. A poet may easily be pardoned for reasoning ill; but he cannot be pardoned for describing ill, for observing the world in which he lives so carelessly that his portraits bear no resemblance to the originals, for exhibiting as copies from real life monstrous combinations of things which never were and never could be found together. What would be thought of a painter who should mix August and January in one landscape, who should introduce a frozen river into a harvest scene? Would it be a sufficient defence of such a picture to say that every part was exquisitely coloured, that the green hedges, the apple-trees loaded with fruit, the waggons reeling under the yellow sheaves, and the surn-burned reapers wiping their foreheads were very fine, and that the ice and the boys sliding were also very fine? To such a picture the Deserted Village bears a great resemblance. It is made up of incongruous parts. The village in its happy days is a true English village. The village in its decay is an Irish village. The felicity and the misery which Goldsmith has brought close together belong to different countries, and to two different stages in the progress of society. He had assuredly never seen in his native island such a rural paradise, such a seat of plenty, content and tranquillity, as his Auburn. He had assuredly never seen in England all the inhabitants of such a paradise turned out of their homes in one day and forced to emigrate

in a body to America. The hamlet he had probably seen in Kent: the ejectement he had probably seen in Munster; but by joining the two, he has produced something which never was and never will be seen in any part of the world. —

Ueber diese Kritik empört, ruft *Waller* aus:

Admirable keenness of critical vision! For Lord Macaulay was reserved this notable discovery, that eluded the eyes of all his literary predecessors. The images that he saw were distorted and incongruous, indeed, but it was because the medium through which he looked diffracted and discoloured them. They who went before used no spectacles, and they saw correctly. He put them on that he might see better than they did, and so he saw what never existed. But the arraignment has been answered by an eloquent advocate. Mr. *Whiteside* *) thus sums up his able defence: — "I believe that criticism to be erroneous. First, who are the discerning judges who are shocked by the unpardonable fault which pervades the poem? When did they shine? What 'monstrous combinations of things has Goldsmith described, which never were, or could be, found together?' Nothing so unsound in criticism have I ever read. Must the poet fix time, and place, and locality for his poem? . . . One single idea is presented by the poet, which is wrought out in the poem to perfection."

Ueber den Vorwurf, welchen das Gedicht von Seiten der Nationalökonomen erfahren, vergleiche man noch folgende Worte Forsters (p. 348):

The accumulation of wealth has not brought about man's diminution, nor is trade's proud empire threatened with decay: but too eager are the triumphs of both, to be always conscious of evils attendant on even the benefits they bring, and of these it was the poet's purpose to remind us. The lesson can never be thrown away. No material prosperity can be so great, but that underneath it, and indeed because of it, will not still be found much suffering and sadness; much to remember that is commonly forgotten, much to attend to that is almost always neglected. Trade would not thrive the less though shortened somewhat of its unfeeling train; nor wealth enjoy fewer blessings, if its unwieldy pomp less often spurned the cottage from the green.

3. Goldsmith als Dramatiker.

Wenn Goldsmith schon als Lyriker nach einer längeren Zeit des Stillstandes neues, frisches Leben der Dichtung eingehaucht hatte, so gilt dasselbe von seiner Thätigkeit als Dramatiker. Das sentimentale Lustspiel beherrschte die Zeit, und namentlich war es das Stück Hugh Kelly's, False Delicacy, welches die Bühne beherrschte, ins Deutsche, Portugiesische, von der Freundin Garricks, Mme. Riccoboni, ins Französische übersetzt wurde und namentlich auch in Paris einen ungemeinen Erfolg erzielte.

---

*) Vgl. 'Oliver Goldsmith, a Lecture' 1862.

Die thränenselige Zeit ist uns ja schon aus der Sentimental Journey bekannt; im Drama aber wurde das Sentimentale zu vollständiger Unnatur, und man hatte ganz verlernt, echte, natürlich menschliche Töne anzuschlagen.

Goldsmith war es vorbehalten, hier heilend und kräftigend einzuwirken.

Wie in seiner Lyrik, haben wir auch in seinem Drama zwei Stücke hervorzuheben, die ebenso wie dort eine fortschreitende Entwicklung bekunden; es sind dies die beiden Lustspiele "The Good-natured Man" und "She Stoops to Conquer".

Es kann hier nicht die Aufgabe sein, eine genauere Charakteristik der auftretenden Personen zu geben, sondern es sollen nur die allgemeinen Gesichtspunkte aufgestellt werden, von denen aus diese beiden Stücke zu betrachten sind.

In dem früheren, 1767 erschienenen Lustspiel "The Good-natured Man", welches als Charaktercomödie zu bezeichnen ist, treffen wir noch nicht auf individuelle Gestalten, wir haben es nur, wie oft bei Molière, mit personificierten Eigenschaften zu thun; es fehlt noch das originelle Leben der Persönlichkeit; wir finden blosse Typen, noch keine Figuren. Aber trotzdem welcher Fortschritt gegen früher in den Gestalten eines Croaker, der dem Suspirius im 'Rambler' nachgebildet ist, in Honeywood und Lofty, die, ebenso wie im nächsten Stück Tony Lumpkin, etwas von Goldsmiths eigenem Fleisch und Blut an sich tragen! Zum ersten Male hörte man hier echte Naturlaute, und es ist nicht zu verwundern, wenn die überfeinerten Zuschauer, die sich an süsslicher Speise den Magen verdorben, diese kräftige Kost nicht vertragen konnten und daher den Ton des Stückes mit dem Ausdruck "low" bezeichneten, auch nicht eher ruhten, bis die köstliche Scene der "bailiffs" zunächst gestrichen wurde, die aber glücklicher Weise später wieder hergestellt wurde.

Indessen erst im späteren Lustspiel "She Stoops to Conquer" erreichte der Dramatiker seinen Höhepunkt. Es bezieht sich auf jene Begebenheit zu Ardagh, die aus Goldsmiths Leben berichtet wird; sein erster ausschliesslicher Titel war auch "The Mistakes of a Night". *Macaulay* sagt über dieses Lustspiel (Biographical Essays, Tauchn. 128): The manager (Colman) was not without great difficulty induced to bring the piece out. The sentimental comedy still reigned, and Goldsmith's comedies were not sentimental. "The Good-natured Man" (es war von Garrick zurückgewiesen worden) had been too funny to succeed; yet the mirth of the "Good-natured Man" was sober when compared with the rich drollery of "She Stoops to Conquer", which is, in truth, an incomparable farce in five acts. Als Colmans beste Schauspieler die bedeutendsten Rollen ausschlugen, sagte Goldsmith halsstarrig: "I'd rather my play were damned by bad players, than merely saved by good acting." Geringere Kräfte spielten die ersten Rollen. Colman wollte Goldsmith nicht etwa übel, aber er zweifelte so sehr am Erfolg des Lustspiels, dass er nicht nur keine neuen Coulissen, sondern nicht einmal neue Kleider liefern wollte (vgl. Forster p. 414).

In diesem Lustspiel*) haben wir nun ein Intriguenstück, und es ist in zwei Punkten der früheren Charakterkomödie überlegen: Erstens finden wir hier das flotteste, munterste Leben, sodass Johnson ausrufen konnte:

"I know of no comedy for many years that has so much exhilarated an audience — that has answered so much the great end of comedy, making an audience merry."

Zweitens ist jede Steifheit der Typen des früheren Lustspiels geschwunden, und wir haben die natürlichsten Figuren vor uns, die, mit urwüchsiger Lebenskraft ausgestattet, fröhliche, von ausgelassener Lebenslust übersprudelnde wirkliche Menschen darstellen.

Forster drückt sich folgendermassen aus:

There is altogether, let me add, an exuberant heartiness and breadth of genial humour in the comedy, which seems of right to overflow into Tony Lumpkin (p. 411). Und rühmend hebt Forster dabei hervor, dass keiner von all den tollen Scherzen und Spässen auf Unkosten des Elends und Jammers im Leben gemacht werden, dass keiner wirklich verletzt, wie dies bei aller Feinheit oft Sheridans Komik thut.

In einem Briefe sagt *Johnson* zu Boswell:

"The chief diversion arises from a stratagem by which a lover is made to mistake his future father-in-law's house for an inn. This, you see, borders upon farce. The dialogue is quick and gay, and the incidents are so prepared as not to seem improbable."

Dieses 1773 erschienene Stück hat Goldsmith Johnson, der den Prolog zum früheren Lustspiel geschrieben, mit folgenden Worten gewidmet:

"In inscribing this slight performance to you, I do not mean so much to compliment you as myself. It may do me some honour to inform the public, that I have lived many years in intimacy with you. It may serve the interests of mankind also to inform them, that the greatest wit may be found in a character, without impairing the most unaffected piety."

Ich schliesse dieses Kapitel mit den Worten *Henry Neele's* (Lectures on English Dramatic Poets):

"His two admirable Comedies of 'The Good-natured Man' and 'She Stoops to Conquer' are the greenest spots in the Dramatic waste of the period of which we are speaking. They are worthy of the author of 'The Vicar of Wakefield', and to praise them more highly is impossible. Wit without licentiousness; humour without extravagance; brilliant and elegant dialogue; and forcible, but natural delineation of character, are the excellences with which his pages are prodigally strewn."

---

*) Von Schröder ist es unter dem Titel „Irrtum auf allen Ecken" für die deutsche Bühne bearbeitet.

4. Goldsmith als Essayist.

Ich muss mir hier versagen, näher auf all das einzugehen, was Goldsmith als Compilator geschaffen, obwohl auch in seinen Compilationen überall die leichte Anmut und Gefälligkeit des Stiles zu bewundern ist, sodass Johnson z. B. von seiner Animated Nature, einer naturgeschichtlichen Compilation aus Buffon, sagen konnte:

"Goldsmith, Sir, will give us a very fine book on the subject, but, if he can distinguish a cow from a horse, that I believe may be the extent of his knowledge of Natural History"; es wäre ferner eine gewaltige Uebertreibung, wollten wir mit Johnson Goldsmith einen grossen Historiker nennen*), aber ein letztes Kapitel muss ihm als Essayisten gewidmet werden.

Goldsmith begann seine Thätigkeit als Autor mit einer Abhandlung, welche den Titel führte: 'Enquiry into the Present State of Polite Learning in Europe'. In diesem Aufsatz, welcher ausführt, dass die Kritiker die Feinde von Kunst und Wissenschaft seien, verrät der Verfasser seine geringe persönliche Erfahrung, und sein Standpunkt muss ein beschränkter, subjectiver genannt werden. Die Zeitschrift 'The Bee', welche Goldsmith seit dem Jahre 1759 herausgab, und von der acht Nummern erschienen sind, hat keinen ausgesprochenen Charakter, enthält aber einige hübsche Schilderungen, wie z. B. diejenige der Eigentümlichkeiten der Spinnen, und zeitgemässe, treffende Bemerkungen, wie die über Kleidung und namentlich über das Theater. Ein ganz bedeutendes Werk aber, welches den Verfasser des Vicar of Wakefield bereits ahnen lässt, ist schon der 'Citizen of the World; or, Letters from a Chinese Philosopher in London to his Friend in the East'. Dieses Werk ist eine Sammlung von 123 Briefen, welche ursprünglich in Newberys Zeitung 'The Public Ledger' 1761 erschienen, im folgenden Jahre aber in zwei kleinen Bänden besonders herausgegeben wurden. Diese Briefe sind eine Nachahmung der Lettres persanes von Montesquieu, die sich ihrerseits wieder auf die 'Siamese Letters' von Du Freny und 'The Turkish Spy' gründen; in ihnen beklagt sich ein Europäer über den Mangel an Bildung um ihn her und über die Geltung des Titels, welcher das Talent ersetzt. Black (p. 61 f.) sagt über diese Briefe folgendes: Among the minor writings of Goldsmith there is none more delightful than this: the mock-heroic gravity, the half-familiar contemptuous good-nature with which he composes this Funeral March of a Marionette, are extremely whimsical and amusing. And then what an admirable picture we get of fashionable English

*) *Goldsmiths* 'History of England', 'History of Rome' und 'Grecian History', ebenfalls Compilationen, lesen sich ebenso leicht, wie sie geschrieben wurden (vgl. darüber Forster p. 174), aber wenn Johnson seinen Freund über Lucius Florus, Eutropius, Robertson, Vertot stellt, so ist das die grösste Verblendung. Goldsmiths Titel Professor of History in der Royal Academy of Painting (wo Johnson Professor of Ancient Literature wurde) ist weiter nichts als ein Titel.

society in the beginning of the 18th century, when Bath and Nash were alike in the heyday of their glory — the fine ladies with their snuff-boxes, and their passion for play, and their extremely effective language when they got angry; young bucks come to flourish away their money, and gain by their losses the sympathy of the fair; sharpers on the look-out for weak-minded heiresses, duchesses writing letters in the most doubtful English, and chairmen swearing at any one who dared to walk home on foot at night.

Zweierlei Vorzüge zeichnen dieses Werk aus. Erstens deckt es die Krebsschäden der damaligen Gesellschaft auf und gehört demnach zu jenen Büchern, aus denen man die Kultur der englischen Gesellschaft im vorigen Jahrhundert studieren muss. Die Unfähigkeit und Aufgeblasenheit der höheren Geistlichkeit, die Verkommenheit der niederen, die schreienden Missbräuche in der Handhabung der Gesetze, die Goldsmith im Vicar of Wakefield wieder berührt, und gegen die erst Dickens mit durchschlagendem Erfolg zu Felde zieht, sind schon im 'Citizen' in helles Licht gesetzt; und rührend ist es zu sehen, wie 'gentle Goldy' wahrer Humanität gegen Mensch und Tier und echter Toleranz in religiösen Dingen das Wort redet. Man vergleiche Forster (p. 149): One marked peculiarity its best admirers have failed to observe upon; its detection and exposure, not simply of the foibles and follies which lie upon the surface, but of those more pregnant evils which rankle at the heart, of society. Der zweite Vorzug inbezug auf den Inhalt sind die vollendeten Charaktere, die sich hier bereits finden; ein Beau Tibbs und The Man in Black gehören zu jenen köstlichen Figuren, denen Goldsmith eigenes Leben einzuhauchen verstand, wie denn überhaupt diese Briefe viel Selbsterlebtes des Dichters enthalten. Welcher Humor durchweht das Ganze! Welche Lebendigkeit der Schilderung! Welch reizvoller Stil! Forster (a. a. O. p. 149) bemerkt: In what different language, by what different men, how highly and justly this book has since been praised, for its fresh original perception, its delicate delineation of life and manners, its wit and humour, its playful and diverting satire, its exhilarating gaiety, and its clear and lively style, need not be repeated.

Im 'Citizen of the World' zeigt sich Goldsmith bereits als vollendeten Stilisten.

Fassen wir das über Goldsmith Gesagte in den schönen Worten Wallers zusammen:

As a prose writer, he combined — with the graces of a style that charms by its elegance, its simplicity, and its purity — sentiments refined without false delicacy, pathos that was never overwrought, and humour that was never forced; a moralist without hypocrisy, a teacher without pedantry, a reformer without intolerance, and a satirist without bitterness.

As a poet we must assign him a higher place still — perhaps the highest in that class which he may be almost said to have created in England. In power of description, whether it be the delineation of nature or of humanity, he is a master; his paintings are all por-

traits — true, vigorous, characteristic, and finished, with the most effective arrangement of light and shade, of warmth and colour. Here, too, as in his prose, he exhibits his great mastery over the passions; stirring our hearts with the deepest pathos, and moving us with the liveliest humour; all welling up, unbidden and unrestrained, from the sensibilities of a finely-organised and imaginative nature. In the finish and harmony of his versification he is inferior to none; and he rises at times to a sublimity of thought and a grandeur of diction that is equal to the best. There is no poet who holds a wider and a firmer grasp of the sympathies, the affections, and the intellect of every class of readers. While we cannot place him in the highest rank as a dramatist, it must be admitted that he produced one of the most successful comedies of the day, abounding in happy strokes of wit, sprightly dialogue, admirable delineation of character, and humour which, though broad and farcical, is never gross and licentious.

Ich schliesse diese Einleitung mit den Worten *Goethes*, der im Jahre 1829 an Zelter schreibt:

„Es wäre nicht nachzukommen, was Goldsmith und Sterne gerade im Hauptpunkte der Entwicklung auf mich gewirkt haben. Diese hohe und wohlwollende Ironie, diese Billigkeit bei aller Uebersicht, diese Sanftmut bei aller Widerwärtigkeit, diese Gleichheit bei allem Wechsel und wie alle verwandten Tugenden weiter heissen mögen, erzogen mich aufs löblichste, und am Ende sind es doch diese Gesinnungen, die uns von den Irrschritten des Lebens wieder zurückführen."

LECTURE ON GOLDSMITH.

"Jeté sur cette boule,
Laid, chétif et souffrant;
Etouffé dans la foule,
Faute d'être assez grand;

"Une plainte touchante
De ma bouche sortit;
Le bon Dieu me dit: Chante,
Chante, pauvre petit!

"Chanter, ou je m'abuse,
Est ma tâche ici bas.
Tous ceux qu'ainsi j'amuse,
Ne m'aimeront ils pas?"

In those charming lines of Béranger[1]), one may fancy described the career, the sufferings, the genius, the gentle nature of Goldsmith, and the esteem in which we hold him. Who, of the millions whom he has amused, doesn't love him? To be the most beloved of English writers, what a title that is for a man! *) A wild youth, wayward, but full of tenderness

*) "He was a friend to virtue, and in his most playful pages never forgets what is due to it. A gentleness, delicacy, and purity of feeling distinguishes whatever he wrote, and bears a correspondence to the generosity of a disposition which knew no bounds but his last guinea ....

"The admirable ease and grace of the narrative, as well as the pleasing truth with which the principal characters are designed, make the 'Vicar of Wakefield' one of the most delicious morsels of fictitious composition on which the human mind was ever employed.

... "We read the 'Vicar of Wakefield' in youth and in age —

and affection, quits the country village where his boyhood has been passed in happy musing, in idle shelter, in fond longing to see the great world out of doors, and achieve name and fortune — and after years of dire struggle, and neglect and poverty, his heart turning back as fondly to his native place, as it had longed eagerly for change when sheltered there, he writes a book and a poem, full of the recollections and feelings of home — he paints the friends and scenes of his youth, and peoples Auburn and Wakefield, with remembrances of Lissoy. Wander he must, but he carries away a home-relic with him, and dies with it on his breast. His nature is truant; in repose it longs for change: as on the journey it looks back for friends and quiet. He passes to-day in building an air-castle for to-morrow, or in writing yesterday's elegy; and he would fly away this hour; but that a cage and necessity keeps him. What is the charm of his verse, of his style, and humour? His sweet regrets, his delicate compassion, his soft smile, his tremulous sympathy, the weakness which he owns? Your love for him is half pity. You come hot and tired from the day's battle, and this sweet minstrel sings to you. Who could harm the kind vagrant harper? Whom did he ever hurt? He carries no weapon — save the harp on which he plays to you; and with which he delights great and humble, young and old, the captains in the tents, or the soldiers round the fire, or the women and children in the villages, at whose porches he stops and sings his simple songs of love and beauty. With that sweet story of the "Vicar of Wakefield"*), he has found entry into every castle and every hamlet

---

we return to it again, and bless the memory of an author who contrives so well to reconcile us to human nature." — *Sir Walter Scott.*

*) "Now Herder came", says Goethe in his Autobiography, relating his first acquaintance with Goldsmith's masterpiece, "and together with his great knowledge brought many other aids, and the later publications besides. Among these he announced to us the 'Vicar of Wakefield' as an excellent work, with the German translation of which he would make us acquainted by reading it aloud to us himself . . . .

"A Protestant country clergyman is perhaps the most beautiful subject for a modern idyl; he appears like Melchizedeck, as priest and king in one person. To the most innocent situation which can

in Europe. Not one of us, however busy or hard, but once or twice in our lives has passed an evening with him, and undergone the charm of his delightful music.

---

be imagined on earth, to that of a husbandman, he is, for the most part united by similarity of occupation as well as by equality in family relationships; he is a father, a master of a family, an agriculturist, and thus perfectly a member of the community. On this pure, beautiful earthly foundation rests his higher calling; to him is it given to guide men through life, to take care of their spiritual education, to bless them at all the leading epochs of their existence, to instruct, to strengthen, to console them, and if consolation is not sufficient for the present, to call up and guarantee the hope of a happier future. Imagine such a man with pure human sentiments, strong enough not to deviate from them under any circumstances, and by this already elevated above the multitude of whom one cannot expect purity and firmness; give him the learning necessary for his office, as well as a cheerful equable activity, which is even passionate, as it neglects no moment to do good — and you will have him well endowed. But at the same time add the necessary limitation, so that he must not only pause in a small circle, but may also, perchance, pass over to a smaller; grant him good-nature, placability, resolution, and everything else praiseworthy that springs from a decided character, and over all this a cheerful spirit of compliance and a smiling toleration of his own failings and those of others, — then you will have put together pretty well the image of our excellent Wakefield.

"The delineation of this character on his course of life through joys and sorrows, the ever-increasing interest of the story, by the combination of the entirely natural with the strange and the singular, make this novel one of the best which has ever been written; besides this, it has the great advantage that it is quite moral, nay, in a pure sense, Christian — respresents the reward of a good-will and perseverance in the right, strengthens an unconditional confidence in God, and attests the final triumph of good over evil; and all this without a trace of cant or pedantry. The author was preserved from both of these by an elocution of mind that shows itself throughout in the form of irony, by which this little work must appear to us as wise as it is amiable. The author, Dr. Goldsmith, has, without question, a great insight into the moral world, into its strength and its infirmities; but at the same time he can thankfully acknowledge that he is an Englishman, and reckon highly the advantages which his country and his nation afford him. The family, with the delineation of which he occupies himself, stands upon one of the last steps of citizen comfort, and yet comes in contact with the highest; its narrow circle, which becomes still more contracted, touches upon the great world through the natural and civil course of things; this little skiff floats on the agitated waves of English life, and in weal or

Goldsmith's father was no doubt the good Doctor Primrose, whom we all of us know.*) Swift was yet alive, when the little Oliver was born at Pallas, or Pallasmore, in the county of Longford[2]), in Ireland. In 1730, two years after the child's birth, Charles Goldsmith removed his family to Lissoy, in the county of Westmeath[2]), that sweet "Auburn", which every person who hears me has seen in fancy. Here the kind parson**)[3]) brought up his eight children; and loving all the

---

woe it has to expect injury or help from the vast fleet which sails around it.

"I may suppose that my readers know this work, and have it in memory; whoever hears it named for the first time here, as well as he who is induced to read it again, will thank me." — GOETHE, *Truth and Poetry; from my own Life.* (English translation, vol. I. pp. 378, 9).

"He seems from infancy to have been compounded of two natures, one bright, the other blundering; or to have had fairy gifts laid in his cradle by the 'good people' who haunted this birth-place, the old goblin mansion, on the banks of the Inny.

"He carries with him the wayward elfin spirit, if we may so term it, throughout his career. His fairy gifts are of no avail at school, academy, or college: they unfit him for close study and practical science, and render him heedless of everything that does not address itself to his poetical imagination, and genial and festive feelings; they dispose him to break away from restraint, to stroll about hedges, green lanes, and haunted streams, to revel with jovial companions, or to rove the country like a gipsy in quest of odd adventures . . . .

"Though his circumstances often compelled him to associate with the poor, they never could betray him into companionship with the depraved. His relish for humour, and for the study of character, as we have before observed, brought him often into convivial company of a vulgar kind; but he discriminated between their vulgarity and their amusing qualities, or rather wrought from the whole store familiar features of life which form the staple of his most popular writings." — WASHINGTON IRVING.

*) "The family of Goldsmith, Goldsmyth, or as it was occasionally written, Gouldsmith, is of considerable standing in Ireland, and seems always to have held a respectable station in society. Its origin is English, supposed to be derived from that which was long settled at Crayford in Kent." — PRIOR'S *Life of Goldsmith.*

Oliver's father, great-grandfather, and great-great-grandfather were clergymen; and two of them married clergymen's daughters.

**)[4]) "At church with meek and unaffected grace,
His looks adorn'd the venerable place;

world, as his son says, fancied all the world loved him. He had a crowd of poor dependents besides those hungry children. He kept an open table; round which sate[5]) flatterers and poor friends, who laughed at the honest rector's many jokes, and ate the produce of his seventy acres of farm. Those who have seen an Irish house in the present day, can fancy that one of Lissoy. The old beggar still has his allotted corner by the kitchen turf[6]); the maimed old soldier still gets his potatoes and butter-milk; the poor cottier[7]) still asks his honour's[8]) charity, and prays God bless[9]) his Reverence[8]) for the sixpence: the ragged pensioner still takes his place by right and sufferance.[10]) There's still a crowd in the kitchen, and a crowd round the parlour table, profusion, confusion, kindness, poverty. If an Irishman comes to London to make his fortune, he has a half dozen[11]) of Irish dependents[12]) who take a per centage of his earnings. The good Charles Goldsmith*) left but little provision for his hungry race when death

---

Truth from his lips prevail'd with double sway,
And fools who came to scoff remain'd to pray.
The service past, around the pious man,
With steady zeal each honest rustic ran;
E'en children follow'd with endearing while,
And pluck'd his gown to share the good man's smile.
His ready smile a parent's warmth exprest,
Their welfare pleased him, and their cares distrest;
To them his heart, his love, his griefs were given,
But all his serious thoughts had rest in Heaven.
As some tall cliff that lifts its awful form,
Swells from the vale, and midway leaves the storm,
Though round its breast the rolling clouds are spread,
Eternal sunshine settles on its head."

The Deserted Village.

*) "In May this year (1768), he lost his brother, the Rev. Henry Goldsmith, for whom he had been unable to obtain preferment in the church . . . . .

. . . . "To the curacy of Kilkenny West, the moderate stipend of which, forty pounds a-year, is sufficiently celebrated by his brother's lines. It has been stated that Mr. Goldsmith added a school, which, after having been held at more than one place in the vincinity, was finally fixed at Lissoy. Here his talents and industry gave it celebrity, and under his care the sons of many of the neighbouring gentry received their education. A fever breaking out among the boys about 1765, they dispersed for a time, but re-assembling at Athlone, he

summoned him: and, one of his daughters being engaged to a Squire[13]) of rather superior dignity, Charles Goldsmith impoverished the rest of his family to provide the girl with a dowry.

The small-pox, which scourged all Europe at that time, and ravaged the roses off the cheeks of half the world, fell foul of poor little Oliver's face, when the child was eight years old, and left him scarred and disfigured for his life. An old woman[14]) in his father's village taught him his letters, and pronounced him a dunce: Paddy Byrne[15]), the hedge-schoolmaster[16]), took him in hand; and from Paddy-Byrne, he was transmitted to a clergyman at Elphin.[17]) When a child was sent to school in those days, the classic phrase was that he was placed under Mr. So and So's *ferule*.[18]) Poor little ancestors![19]) It is hard to think how ruthlessly you were birched; how much of needless whipping and tears our small forefathers had to undergo! A relative, — kind uncle Contarine[20]), took the main charge of little Noll[21]); who went through his school days righteously doing as little work as he could: robbing orchards, playing at ball, and making his pocket-money fly about whenever fortune sent it to him. Everybody knows the story of that famous "Mistake of a Night"[22]), when the young schoolboy, provided with a guinea and a nag, rode up to the "best house" in Ardagh[23]), called for the landlord's company over a bottle of wine at supper, and for a hot cake for breakfast in the morning; and found when he asked for the bill, that the best house was Squire Featherstone's, and not the inn for which he mistook it. Who does not know every story about Goldsmith? That is a delightful and fantastic picture of the child dancing and capering about in the kitchen at home, when the old fiddler gibed at him for his

---

continued his scholastic labours there until the time of his death, which happened, like that of his brother, about the forty-fifth year of his age. He was a man of an excellent heart and an amiable disposition." — PRIOR's *Goldsmith*.

"Where'er I roam, whatever realms to see[24]),
My heart, untravell'd, fondly turns to thee:
Still to my brother turns with ceaseless pain,
And drags at each remove a lengthening chain."
The Traveller.

ugliness — and called him Æsop[25]), and little Noll made his repartee of "Heralds proclaim aloud this saying — see Æsop dancing and his monkey playing". One can fancy a queer pitiful look of humour and appeal upon that little scarred face — the funny little dancing figure, the funny little borgue.[26]) In his life, and his writings, which are the honest expression of it, he is constantly bewailing that homely face and person; anon, he surveys them in the glass ruefully; and presently assumes the most comical dignity. He likes to deck out his little person in splendour and fine colours. He presented himself to be examined for ordination in a pair of scarlet breeches[27]), and said honestly that he did not like to go into the church[28]) because he was fond of coloured clothes. When he tried to practise as a doctor, he got by hook or by crook a black-velvet suit, and looked as big and grand as he could, and kept his hat over a patch on the coat: in better days he bloomed out in plum-colour, in blue silk, and in new velvet. For some of those splendours the heirs and assignees of Mr. Filby[29]), the tailor, have never been paid to this day; perhaps the kind tailor and his creditor have met and settled the little account in Hades.*)

They showed until lately a window at Trinity College, Dublin, on which the name of O. Goldsmith was engraved with a diamond. Whose diamond was it? Not the young Sizar's[30]), who made but a poor figure in that place of learning. He was idle, penniless, and fond of pleasure**): he learned his way early to the pawn-broker's shop. He wrote ballads, they say, for the street singers, who paid him a crown for a poem: and his pleasure was to steal out at night and hear his verses sung. He was chastised by his tutor[31]) for giving a dance in his rooms, and took the box on the ear

---

*) "When Goldsmith died, half the unpaid bill he owed to Mr. William Filby (amounting in all to 79*l.*) was for clothes supplied to this nephew Hodson." — FORSTER'S *Goldsmith*, p. 520.

As this nephew Hodson ended his days (see the same page) "a prosperous Irish gentleman", it is not unreasonable to wish that he had cleared off Mr. Filby's bill.

**) "Poor fellow! He hardly knew an ass from a mule, nor a turkey from a goose, but when he saw it on the table." — CUMBERLAND'S *Memoirs*.[32])

so much to heart, that he packed up his all, pawned his books and little property, and disappeared from college and family. He said he intended to go to America, but when his money was spent, the young prodigal came home ruefully, and the good folks there killed their calf — it was but a lean one — and welcomed him back.

After College, he hung about his mother's house, and lived for some years the life of a buckeen[32]) — passed a month with this relation and that, a year with one patron[34]), a great deal of time at the public-house.*) Tired of this life, it was resolved that he should go to London, and study at the Temple; but he got no father on the road to London and the woolsack[35]) than Dublin, where he gambled away the fifty pounds given him for his outfit, and whence he returned to the indefatigable forgiveness of home. Then he determind to be a doctor, and Uncle Contarine helped him to a couple of years at Edinburgh.[36]) Then from Edinburgh he felt that he ought to hear the famous professors of Leyden and Paris, and wrote most amusing pompous letters to his uncle about the great Farheim, Du Petit, and Duhamel du Monceau[37]), whose lectures he proposed to follow.[38]) If Uncle Contarine believed those letters — if Oliver's mother believed that story which the youth related of his going to Cork[39]), with the purpose of embarking for America, of his having paid his passage-money[40]), and having sent his kit on board; of the anonymous captain sailing away with Oliver's valuabe luggage, in a nameless ship, never to return; if Uncle Contarine and the mother at Ballymahon[41]) believed his stories, they must have been a very simple pair; as it was a very simple rogue indeed who cheated them. When the lad, after failing in[42]) his clerical examination, after failing in his plan for studying the law, took leave of these projects and of his parents, and set

*) "These youthful follies, like the fermentation of liquors, often disturb the mind only in order to its future refinement: a life spent in phlegmatic apathy resembles those liquors which never ferment, and are consequently always muddy." — GOLDSMITH, *Memoir of Voltaire.*

"He [Johnson] said 'Goldsmith was a plant that flowered late'. There appeared nothing remarkable about him when he was young." BOSWELL.

out for Edinburgh, he saw mother, and uncle, and lazy Ballymahon, and green native turf, and sparkling river[43]) for the last time. He was never to look on old Ireland more, and only in fancy revisit her.

> [44]) "But me[45]) not destined such delights to share,
> My prime of life in wandering spent and care,
> Impelled, with step unceasing, to pursue
> Some fleeting good that mocks me with the view;
> That like the circle bounding earth and skies
> Allures from far, yet, as I follow, flies:
> My fortune leads to traverse realms unknown,
> And find no spot of all the world my own."

I spoke in a former lecture of that high courage which enabled Fielding, in spite of disease, remorse, and poverty, always to retain a cheerful spirit and to keep his manly benevolence and love of truth intact, as if these treasures had been confided to him for the public benefit, and he was accountable to posterity for their honourable employ; and a constancy equally happy and admirable I think was shown by Goldsmith, whose sweet and friendly nature bloomed kindly always in the midst of a life's storm, and rain, and bitter weather.*) The poor fellow was never so friendless but he could befriend some one; never so pinched and wretched but he could give of his crust, and speak his word of compassion. If he had but his flute left, he could give that, and make the children happy in the dreary London court.[46]) He could give the coals in that queer coal-scuttle[47]) we read of to his poor neighbour: he could give away his blankets[48]) in college to the poor widow, and warm himself as he best might in the feathers; he could pawn his coat[49]) to save his landlord from gaol: when he was a shool-usher[50]), he spent his earnings in treats for the boys, and the good-natured schoolmaster's wife

---

*) "An 'inspired idiot', Goldsmith, hangs strangely about him [Johnson] . . . . Yet, on the whole, there is no evil in the 'gooseberry-fool'[51]), but rather much good; of a finer, if of a weaker sort than Jonson's; and all the more genuine that he himself could never become *conscious* of it, — though unhappily never cease *attempting* to become so: the author of the genuine 'Vicar of Wakefield', nill he will he, must needs fly towards such a mass of genuine manhood."— CARLYLE'S *Essays*[52]) (2nd ed.), vol. IV. p. 91.

said justly that she ought to keep Mr. Goldsmith's money as well as the young gentlemen's. When he met his pupils in later life, nothing would satisfy the Doctor but he must treat them still. "Have you seen the print of me after Sir Joshua Reynolds?" he asked of one of his old pupils. "Not seen it? not bought it? Sure, Jack[53]), if your picture had been published, I'd not have been without it half-an-hour." His purse and his heart were every-body's, and his friends' as much as his own. When he was at the height of his reputation, and the Earl of Northumberland[54]), going as Lord-Lieutenant to Ireland, asked if he could be of any service to Dr. Goldsmith, Goldsmith recommended his brother, and not himself, to the great man. "My patrons", he gallantly said, "are the booksellers, and I want no others."*) Hard patrons they were, and hard work he did; but he did not complain much: if in his early writings some bitter words escaped him, some allusions to neglect and poverty, he withdrew these expressions when his works were republished, and better days seemed to open for him; and he did not care to complain that printer or publisher had overlooked his merit, or left him poor. The Court face was turned from honest Oliver, the Court patronised Beattie[55]); the fashion did not shine on him — fashion

---

*) "At present, the few poets of England no longer depend on the great for subsistence; they have now no other patrons but the public, and the public, collectively considered, is a good and a generous master. It is indeed too frequently mistaken as to the merits of every candidate for favour; but to make amends it is never mistaken long. A performance indeed may be forced for a time into reputation, but, destitute of real merit, it soon sinks; time, the touchstone of what is truly valuable, will soon discover the fraud, and an author should never arrogate to himself any share of success till his works have been read at least ten years with satisfaction.

"A man of letters at present, whose works are valuable, is perfectly sensible of their value. Every polite member of the community, by buying what he writes, contributes to reward him. The ridicule, therefore, of living in a garret might have been wit in the last age, but continues such no longer, because no longer true. A writer of real merit now, may easily be rich, if his heart be set only on fortune: and for those who have no merit, it is but fit that such should remain in merited obscurity." — GOLDSMITH, *Citizen of the World*, Let. 84.

adored Sterne.*)[56] Fashion pronounced Kelly[57] to be the great writer of comedy of his day. A little — not ill-humour, but plaintiveness — a little betrayal of wounded pride which he showed render him not the less amiable. The author of the "Vicar of Wakefield" had a right to protest when Newbery kept back the MS.[58] for two years: had a right to be a little peevish with Sterne; a little angry when Golman's actors declined their parts in his delightful comedy[59], when the manager refused to have a scene painted for it, and pronounced its damnation before hearing. He had not the great public with him; but he had the noble Johnson[60], and the admirable Reynolds[61], and the great Gibbon[62], and the great Burke[63], and the great Fox[64] — friends and admirers illustrious indeed, as famous as those who, fifty years before, sate round Pope's table.[65]

Nobody knows, and I dare say Goldsmith's buoyant temper kept no account of all the pains which he endured during the early period of his literary career. Should any man of letters in our day have to bear up against such,

---

*) Goldsmith attacked Sterne, obviously enough censuring his indecency, and slighting his wit, and ridiculing his manner, in the 53rd letter in the "Citizen of the World".

"As in common conversation", says he, "the best way to make the audience laugh is by first laughing yourself; so in writing, the properest manner is to show an attempt at humour, which will pass upon most for humour in reality. To effect this, readers must be treated with the most perfect familiarity; in one page the author is to make them a low bow, and in the next to pull them by the nose; he must talk in riddles, and then send them to bed in order to dream for the solution," &c.

Sterne's humourous *mot* on the subject of the gravest part of the charges, then, as now, made against him, may perhaps be quoted here, from the excellent, the respectable Sir Walter Scott.

"Soon after 'Tristram' had appeared, Sterne asked a Yorkshire lady of fortune and condition, whether she had read his book. 'I have not, Mr. Sterne', was the answer; 'and to be plain with you, I am informed it is not proper for female perusal.' 'My dear good lady', replied the author, 'do not be gulled by such stories; the book is like your young heir there, (pointing to a child of three years old, who was rolling on the carpet in his white tunics), he shows at times a good deal that is usually concealed, but it is all in perfect innocence."

Heaven grant he may come out of the period of misfortune with such a pure kind heart as that which Goldsmith obstinately bore in his breast. The insults to which he had to submit are shocking to read of, — slander, contumely, vulgar satire, brutal malignity perverting his commonest motives and actions: he had his share of these, and one's anger is roused at reading of them, as it is at seeing a woman insulted or a child assaulted, at the notion that a creature so very gentle and weak, and full of love, should have had to suffer so. And he had worse than insult to undergo — to own to fault, and deprecate the anger of ruffians. There is a letter of his extant to one Griffiths[66]), a bookseller, in which poor Goldsmith is forced to confess that certain books sent by Griffiths are in the hands of a friend from whom Goldsmith had been forced to borrow money. "He was wild, Sir", Johnson said, speaking of Goldsmith to Boswell, with his great, wise benevolence and noble mercifulness of heart, "Dr. Goldsmith was wild, Sir; but he is so no more." Ah! if we pity the good and weak man who suffers undeservedly, let us deal very gently with him from whom misery extorts not only tears, but shame; let us think humbly and charitably of the human nature that suffers so sadly and falls so low. Whose turn may it be to-morrow? What weak heart, confident before trial, may not succumb under temptation invincible? Cover the good man who has been vanquished — cover his face and pass on.

For the last half dozen years of his life, Goldsmith was far removed from the pressure of any ignoble necessity: and in the receipt, indeed, of a pretty large income from the booksellers, his patrons.[67]) Had he lived but a few years more, his public fame would have been as great as his private reputation, and he might have enjoyed alive a part of that esteem which his country has ever since paid to the vivid and versatile genius who has touched on almost every subject of literature, and touched nothing that he did not adorn.[68]) Except in rare instances, a man is known in our profession, and esteemed as a skilful workman, years before the lucky hit which trebles his usual gains, and stamps him a popular author. In the strength of his age, and the dawn of his reputation, having for backers and friends the most illustrious

literary men of his time*), fame and prosperity might have been in store for Goldsmith, had fate so willed[69]) it; and, at forty-six, had not sudden disease carried him off. I say prosperity rather than competence, for it is probable that no sum could have put order into his affairs or sufficed for his irreclaimable habits of dissipation. It must be remembered that he owed 2000 *l.* when he died. "Was ever poet", Johnson asked, "so trusted before?" As has been the case with many another good fellow of his nation, his life was tracked and his substance wasted by crowds of hungry beggars and lazy dependents. If they came at a lucky time, (and be sure they knew his affairs better than he did himeslf, and watched his pay day) he gave them of his money: if they begged on empty-purse days[70]) he gave them his promissory bills: or he treated them to a tavern where he had credit; or he obliged them with an order upon honest Mr. Filby for coats, for which he paid as long as he could earn, and until the shears of Filby were to cut for him no more. Staggering under a load of debt and labour, tracked by bailiffs and reproachful creditors, running from a hundred poor dependents, whose appealing looks were perhaps the hardest of all pains for him to bear, devising fevered plans for the morrow[71]), new histories, new comedies, all sorts of new literary schemes, flying from all these into seclusion, and out of seclusion into pleasure — at last, at five and forty[72]) death seized him and closed his career.**) I have been many a time in the chambers in the

---

*) "Goldsmith told us that he was now busy in writing a Natural History; and that he might have full leisure for it, he had taken lodgings at a farmer's house, near to the six-mile stone in the Edgeware Road, and had carried down his books in two returned post-chaises. He said he believed the farmer's family thought him an odd character, similar to that in which the *Spectator* appeared to his landlady and her children; he was *The Gentleman*. Mr. Mickle, the translator of the 'Lusiad', and I, went to visit him at this place a few days afterwards. He was not at home; but having a curiosity to see his apartment, we went in, and found curious scraps of descriptions of animals scrawled upon the wall with a blacklead pencil." — BOSWELL.

**) "When Goldsmith was dying, Dr. Turton said to him, 'Your pulse is in greater disorder than it should be, from the degree of fever which you have; is your mind at ease?' Goldsmith answered it was not." — Dr. JOHNSON (in *Boswell*).

"*Chambers*, you find, is gone far, and poor Goldsmith is gone

Temple which were his, and passed up the stair-case, which Johnson, and Burke, and Reynolds trod to see their friend, their poet, their kind Goldsmith — the stair on which the poor women sate weeping bitterly when they heard that greatest and most generous of all men was dead within the black oak door.*) Ah, it was a different lot from that for which the poor fellow sighed, when he wrote with heart yearning for home those most charming of all fond verses, in which he fancies he revisits Auburn —

[73]) "Here as I take my solitary rounds,
Amidst thy tangled walks and ruined grounds,
And, many a year elapsed, return to view
Where once the cottage stood, the hawthorn grew,
Remembrance [74]) wakes, with all her busy train,
Swells at my heart, and turns the past to pain.
In all my wanderings round this world of care,
In all my griefs — and God has given my share,
I still had hopes my latest hours to crown,
Amidst these humble bowers to lay me down [75]);
To husband out life's taper at the close,
And keep the flame from wasting by repose;
I still had hopes — for pride attends us still —
Amidst the swains to show my book-learned [76]) skill,
Around my fire an evening group to draw,
And tell of all I felt and all I saw;

---

much further. He died of a fever, exasperated, as I believe, by the fear of distress. He had raised money and squandered it, by every artifice of acquisition and folly of expense. But let not his failings be remembered; he was a very great man." — Dr. JOHNSON *to Boswell, July 5th,* 1774.

*) "When Burke was told [of Goldsmith's death] he burst into tears. Reynolds was in his painting-room when the messenger went to him; but at once he laid his pencil aside, which in times of great family-distress he had not been known to do; left his painting-room, and did not re-enter it that day . . . . .

"The stair-case of Brick Court is said to have been filled with mourners, the reverse of domestic; women without a home, without domesticity of any kind, with no friend but him they had come to weep for; outcasts of that great, solitary, wicked city, to whom he had never forgotten to be kind and charitable. And he had domestic mourners, too. His coffin was re-opened at the request of Miss Horneck and her sister (such was the regard he was known to have for them!) that a lock might be cut from his hair. It was in Mrs. Gwyn's [77]) possession when she died, after nearly seventy years." — FORSTER'S *Goldsmith.*

And, as a hare[78]), whom hounds and horns[79]) pursue,
Pants to the place from whence[80]) at first she flew —
I still had hopes — my long vexations past,
Here to return, and die at home at last.

O blest retirement, friend to life's decline!
Retreats from care that never must be mine —
How blest is he who crowns in shades like these,
A youth of labour with an age of ease;
Who quits a world where strong temptations try,
And, since 't is hard to combat, learns to fly!
For him no wretches born to work and weep
Explore the mine or tempt the dangerous deep;
No surly porter stands in guilty state[81])
To spurn imploring famine from his gate:
But on he moves to meet his latter end[82]),
Angels around befriending virtue's friend;
Sinks to the grave with unperceived decay,
Whilst resignation gently slopes the way;
And all his prospects brightening at the last,
His heaven commences ere the world be past."

In these verses, I need not say with what melody, with what touching truth, with what exquisite beauty of comparison — as indeed in hundreds more pages of the writings of this honest soul — the wole character of the man is told — his humble confession of faults and weakness; his pleasant little vanity, and desire that his village should admire him; his little scheme of good in which everybody was to be happy — no beggar was to be refused his dinner — nobody in fact was to work much, and he to be the harmless chief of the Utopia, and the monarch of the Irish Yvetôt.[83]) He would have told again, and without fear of their failing, those famous jokes*) which had hung fire[84]) in London; he would have

*) Goldsmith's incessant desire of being conspicuous in company was the occasion of his sometimes appearing to such disadvantage, as one should hardly have supposed possible in a man of his genius. When his literary reputation had risen deservedly high, and his society was much courted, he became very jealous of the extraordinary attention which was everywhere paid to Johnson. One evening, in a circle of wits, he found fault with me for talking of Johnson as entitled to the honour of unquestionable superiority. 'Sir', said he, 'you are for making a monarchy of what should be a republic'.

"He was still more mortified, when, talking in a company with fluent vivacity, and, as he flattered himself, to the admiration of all

talked of his great friends of the Club — of my Lord Clare[85]) and my Lord Bishop[86]), my Lord Nugent[85]) — sure he knew them intimately, and was hand and glove[87]) with some of the best men in town — and he would have spoken of Johnson and of Burke, from Cork[88]), and of Sir Joshua who hat painted

---

present, a German who sat next him, and perceived Johnson rolling himself as if about to speak, suddenly stopped him, saying 'Stay, stay — Toctor Shonson is going to zay zomething'. This was no doubt very provoking, especially to one so irritable as Goldsmith, who frequently mentioned it with strong expressions of indignation.

"It may also be observed that Goldsmith was sometimes content to be treated with an easy familiarity, but upon occasions would be consequential and important. An instance of this occurred in a small particular. Johnson had a way of contracting the names of his friends, as Beauclerk, Beau.; Boswell, Bozzy . . . . I remember one day, when Tom Davies was telling that Dr. Johnson said — 'We are all in labour for a name to *Goldy's* play', Goldsmith seemed displeased that such a liberty should be taken with his name, and said, 'I have often desired him not to call me *Goldy*'."

This is one of several of Boswell's depreciatory mentions of Goldsmith — which may well irritate biographers and admirers — and also those who take that more kindly and more profound view of Boswell's own character, which was opened up by Mr. Carlyle's famous article[89]) on his book. No wonder that Mr. Irving call Boswell an "incarnation of toadyism". And the worst of it is, that Johnson himself has suffered from this habit of the Laird of Auchenleck's. People are apt to forget under what Boswellian stimulus the great Doctor uttered many hasty things: — things no more indicative of the nature of the depths of his character than the phosporic gleaming of the sea, when struck at night, is indicative of radical corruption of nature! In truth, it is clear enough on the whole that both Johnson and Goldsmith *appreciated* each other, and that they mutually knew it. They were — as it were, tripped up and flung against each other, occasionally, by the blundering and silly gambolling of people in company.

Something must be allowed for Boswell's "rivalry for Johnson's good graces" with Oliver (as Sir Walter Scott has remarked), for Oliver was intimate with the Doctor before his biographer was, — and as we all remember, marched off with him to "take tea with Mrs. Williams" before Boswell had advanced to that honourable degree of intimacy. But, in truth, Boswell — though he perhaps showed more talent in his delineation of the Doctor than is generally ascribed to him — had not faculty to take a fair view of *two* great men at a time. Besides, as Mr. Forster justly remarks, "he was impatient of Goldsmith from the first hour of their acquaintance." — *Life and Adventures*, p. 292.

him — and he would have told wonderful sly stories of Ranelagh and the Pantheon[90]) and the masquerades at Madame Cornely's:[91]) and he would have toasted, with a sigh, the Jessamy Bride[92]) — the lovely Mary Horneck.

The figure of that charming young lady forms one of the prettiest recollections of Goldsmith's life. She and her beautiful sister, who married Bunbury, the graceful and humourous amateur artist of those days, when Gilray[93]) had but just begun to try his powers, were among the kindest and dearest of Goldsmith's many friends; cheered and pitied him, travelled abroad with him, made him welcome at their home, and gave him many a pleasant holiday. He bought his finest clothes to figure at their country house at Barton[92]) — he wrote them droll verses. They loved him, laughed at him, played him tricks and made him happy. He asked for a loan from Garrick[94]), and Garrick kindly supplied him, to enable him to go to Barton — but there were to be no more holidays, and only one brief struggle more for poor Goldsmith — a lock of his hair was taken from the coffin and given to the Jessamy Bride. She lived quite into our time. Hazlitt[95]) saw her an old lady, but beautiful still, in Northcote's[96]) painting room, who told the eager critic how proud she always was that Goldsmith had admired her. The younger Colman[97]) has left a touching reminiscence of him. Vol. i. 63, 64.

"I was only five years old", he says, "when Goldsmith took me on his knee one evening whilst he was drinking coffee with my father, and began to play with me, which amiable act I returned, with the ingratitude of a peevish brat, by giving him a very smart slap on the face: it must have been a tingler[98]), for it left the marks of my spiteful paw on his cheek. This infantile outrage was followed by summary justice, and I was locked up by my indignant father in an adjoining room to undergo solitary imprisonment in the dark. Here I began to howl and scream most abominably, which was no bad step towards my liberation, since those who were not inclined to pity me might be likely to set me free for the purpose of abating a nuisance.

"At length a generous friend appeared to extricate me from jeopardy, and that generous friend was no other than

the man I had so wantonly molested by assault and battery — it was the tender-hearted Doctor himself, with a lighted candle in his hand, and a smile upon his countenance, which was still partially red from the effects of my petulance. I skulked and sobbed as he fondled and soothed, till I began to brighten. Goldsmith seized the propitious moment of returning good-humour, when he put down the candle and began to conjure. He placed three hats, which happened to be in the room, and a shilling under each. The shillings he told me were England, France, and Spain. 'Hey presto cockalorum!'[99]) cried the Doctor, and lo, on uncovering the shillings, which had been dispersed each beneath a separate hat, they were all found congregated under one. I was no politician at five years old, and therefore might not have wondered at the sudden revolution which brought England, France, and Spain all under one crown; but, as also I was no conjuror, it amazed me beyond measure..... From that time, whenever the Doctor came to visit my father, 'I plucked his gown[100]) to share the good man's smile;' a game at romps[101]) constantly ensued, and we were always cordial friends and merry playfellows. Our unequal companionship varied somewhat as to sports as I grew older; but it did not last long: my senior playmate died in his forty-fifth year, when I had attained my eleventh. . . . In all the numerous accounts of his virtues and foibles, his genius and absurdities, his knowledge of nature and ignorance of the world, his 'compassion for another's woe'[102]) was always predominant; and my trivial story of his humouring a froward child weighs but as a feather in the recorded scale of his benevolence."

Think of him reckless, thriftless, vain if you like — but merciful, gentle, generous, full of love and pity. He passes out of our life, and goes to render his account beyond it. Think of the poor pensioners weeping at his grave; think of the noble spirits that admired and deplored him; think of the righteous pen[103]) that wrote his epitaph — and of the wonderful and unanimous response of affection with which the world has paid back the love he gave it. His humour delighting us still: his song fresh and beautiful as when first he charmed with it: his words in all our mouths: his very weaknesses beloved and familiar — his benevolent spirit

seems still to smile upon us: to do gentle kindnesses: to succour with sweet charity: to soothe, caress, and forgive: to plead with the fortunate for the unhappy and the poor.

His name is the last in the list of those men of humour who have formed the themes of the discourses which you have heard so kindly.

Long before I had ever hoped for such an audience, or dreamed of the possibility of the good fortune which has brought me so many many friends, I was at issue with some of my literary brethren upon a point — which they held from tradition I think rather than experience — that our profession was neglected in this country; and that men of letters were ill-received and held in slight esteem. It would hardly be grateful of me now to alter my old opinion that we do meet with goodwill and kindness, with generous helping hands in the time of our necessity, with cordial and friendly recognition. What claim had any one of these of whom I have been speaking, but genius? What return of gratitude, fame, affection, did it not bring to all?

What punishment befel those who were unfortunate among them, but that which follows reckless habits and careless lives? For these faults a wit must suffer like the dullest prodigal that ever ran in debt. He must pay the tailor if he wears the coat; his children must go in rags if he spends his money at the tavern; he can't come to London and be made Lord Chancellor if he stops on the road and gambles away his last shilling at Dublin. And he must pay the social penalty of these follies too, and expect that the world will shun the man of bad habits, that women will avoid the man of loose life, that prudent folks will close their doors as a precaution, and before a demand should be made on their pockets by the needy prodigal. With what difficulty had any one of these men to contend, save that eternal and mechanical one of want of means and lack of capital, and of which thousands of young lawyers, young doctors, young soldiers and sailors, of inventors, manufacturers, shopkeepers, have to complain? Hearts as brave and resolute as ever beat in the breast of any wit or poet, sicken and break daily in the vain endeavour and unavailing struggle against life's difficulty. Don't we see daily ruined inventors,

grey-haired midshipmen, balked heroes, blighted curates, barristers[104]) pining a hungry life out in chambers, the attorneys[104]) never mounting to their garrets, whilst scores of them are rapping at the door of the successful quack below? If these suffer, who is the author, that he should be exempt? Let us bear our ills with the same constancy with which others endure them, accept our manly part in life, hold our own, and ask no more. I can conceive of no kings or laws causing or curing Goldsmith's improvidence, or Fielding's fatal love of pleasure, or Dick Steele's mania for running races with the constable. You never can outrun that sure-footed officer — not by any swiftness or by dodges devised by any genius, however great; and he carries off the Tatler[105]) to the spunging-house, or taps the Citizen of the World[106]) on the shoulder as he would any other mortal.

Does society look down on a man because he is an author? I suppose if people want a buffoon they tolerate him only in so far as he is amusing; it can hardly be expected that they should respect him as an equal. Is there to be a guard of honour provided for the author of the last new novel or poem? how long is he to reign, and keep other potentates out of possession? He retires, grumbles, and prints a lamentation that literature is despised. If Captain A. is left out of Lady B.'s parties he does not state that the army is depised: if Lord C. no longer asks Counsellor[104]) D. to dinner, Counsellor D. does not announce that the bar is insulted. He is not fair to society if he enters it with this suspicion hankering about him; if he is doubtful about his reception, how hold up his head honestly, and look frankly in the face that world about which he is full of suspicion? Is he place-hunting, and thinking in his mind that he ought to be made an Ambassador, like Prior[107]), or a Secretary of State, like Addison?[108]) his pretence of equality falls to the ground at once: he is scheming for a patron, not shaking the hand of a friend, when he meets the world. Treat such a man as he deserves; laugh at his buffoonery, and give him a dinner and a *bonjour;* laugh at his self-sufficiency and absurd assumptions of superiority, and his equally ludicrous airs of martyrdom: laugh at his flattery and his scheming, and buy it, if it's worth the having. Let the wag have his dinner and the hireling his

pay, if you want him, and make a profound bow to the *grand homme incompris*, and the boisterous martyr, and show him the door. The great world, the great aggregate experience, has its good sense, as it has its good-humour. It detects a pretender, as it trusts a loyal heart. It is kind in the main: how should it be otherwise than kind, when it is so wise and clear-headed? To any literary man who says, "It despises my profession", I say, with all my might — no, no, no. It may pass over your individual case — how many a brave fellow has failed in the race, and perished unknown in the struggle! — but it treats you as you merit in the main. If you serve it, it is not unthankful; if you please, it is pleased; if you cringe to it, it detects you, and scorns you if you are mean: it returns your cheerfulness with its good-humour; it deals not ungenerously with your weaknesses; it recognises most kindly your merits; it gives you a fair place and fair play. To any one of those men of whom we have spoken was it in the main ungrateful? A king might refuse Goldsmith a pension, as a publisher might keep his masterpiece and the delight of all the world in his desk for two years; but it was mistake, and not ill-will. Noble and illustrious names of Swift, and Pope, and Addison! dear and honoured memories of Goldsmith and Fielding! kind friends, teachers, benefactors! who shall say that our country, which continues to bring you such an unceasing tribute of applause, admiration, love, sympathy, does not do honour to the literary calling in the honour which it bestows upon *you!*

THE END.

ANMERKUNGEN ZU STERNE.

1) Im Appendix A (Mr. Thackeray's Lecture) bei Fitzgerald heisst es: In Mr. Thackeray's well-known Lecture upon Sterne — a masterpiece of skilful satire and dramatic invective — there are a few mistakes. These are not of very much importance: but may perhaps be appropriately pointed out in a life of Sterne:

second son: There is no authority for this statement.

2) in the reign of James II: Archbishop Sterne died before James II came to the throne.

3) a lieutenant in Handiside's regiment: It has been shown in the text that this is doubtful. (The regiment in which he really served was Cornwallis's or the Thirty-fourth, Fitzg. a. a. O. I, 27). He never held the rank of Lieutenant in that regiment.

4) sire ist ein gewählteres, poetisches Wort für father.

5) rencontre; frz. zu sprechen; es existiert daneben die englische Form renconter.

6) "starling"; vgl. Sentimental Journey Chapter: The Passport and the Captive (Tauchn. 90 ff.); das Wappen findet sich bei Fitzgerald und Stapfer abgebildet.

7) One relative — Carrickfergus. Vgl. Fitzgerald, Appendix: This is confused. The "ten months" was spent at Elvington, and with a relative of his father's. The "relative of his mother's" lived in Wicklow, and entertained them for six months. And the "collateral descendant of the Archbishop" lived at Mullingar, not at Carrickfergus. Dieses liegt nordöstlich von Belfast in der Grafschaft Antrim.

8) Mullingar liegt nordwestlich von Dublin in der Grafschaft Westmeath.

9) Laury (s. u. Laurey) ist Diminutiv von Lawrence, zugleich aber irisch, während schottisch: Lawrie, Laurie; vgl. Lory (Brief 131). Vgl. Fitzgerald I, 75: Laury as he is spelled in the old books.

10) montēro cap (span. montera), Jägermütze.

11) Le Fever's sword; vgl. Tristram Shandy Cap. 167.

12) roquelaure, ein langer Rock, mit Knöpfen bis unten, nach dem Herzog von Roquelaure, unter Ludwig XIV., genannt; vgl. *Forster* 225.

13) the followers of William and Marlborough; followers = Soldaten; die Wendung bezieht sich auf den spanischen Erbfolgekrieg.

14) beat spr. bēt.

15) the fifes of Ramillies kann man wohl geradezu übersetzen: der Marsch von Ramillies.

16) the halberds of Malplaquet; wer sich genauer über die Schlachten orientieren will vgl. v. Noorden, Der spanische Erbfolgekrieg, Leipzig 1882.

17) the pedagogue in chief; pedagogue immer etwas satirisch: Scholarch.

18) under-strapper = petty fellow, inferior agent (Latham); hier = usher, (frz. maître d'études) Aufsichtslehrer.

19) Prebendary i. e. the Prebend of York (Fitzgerald's Appendix).

20) dog-Latin; Sterne und Hall Stephenson schrieben sich öfters in diesem Küchenlatein; gemeint ist hier der berüchtigte Brief 119.

21) My L. — polyanthus; es bezieht sich die Anrede My L. auf Miss Lumley, und die Stelle findet sich im ersten Brief. Den Mädchennamen zu nennen in der Anrede an die Verlobte, war ganz gewöhnlich; polyanthus ist Schlüsselblume (primrose).

22) snivelled-tears; ein Object bei to snivel ist ungewöhnlich.

23) It was in December, 1767 — letter vgl. Fitzgerald, Appendix: Now — 1°. There is no date to the letter. 2°. In it Mr. Sterne mentions that he is a little over forty years old, which would bring it to, say, the year 1755, about twelve years before the time selected for it by Mr. Thackeray. 3°. It was addressed to a friend, not in London, but in Yorkshire.

24) Shandean (wohl Shandēan zu sprechen; so schreibt mir Prof. Sievers, der eine Irländerin zur Frau hat) gebildet nach Shandy, wie Sterne auch das Verb to shandy it geschaffen hat (vergl. Brief 23); das Wort ist auch in den Dialekt seiner Heimat übergegangen (über die Hinzusetzung von it zu den Verben vgl. bei Sterne Trist. Sh. 9. 33. 172. 213. 228. 313. 321. 412. 456. 475 und Sent. Journey 139); Tristram (vgl. das köstliche Cap. 19 über den Taufnamen in T. Shandy) nennt sich Sterne öfters nach seinem Helden; vgl. jenen Brief an Eliza (No. 112). Yorick (vgl. Tristram Shandy, Tauchn. 18), nach dem Shakespeareschen Yorick (vgl. die köstliche Verwechselung in der Sent. Journey: The Passport. Versailles, Tauchn. 106 f.), scheint Sterne von seinen Freunden allgemein genannt worden zu sein (vgl. Fitzg. a. a. O. II, 268), und als solcher figuriert er auch im Eingang von Tristram Shandy.

25) hânches; an die Sternesche Orthographie, namentlich des Französischen, welches er abscheulich sprach und schrieb, darf man sich nicht stossen; vgl. au desespoir*e* (Sent. Journey 60), excess*e* (Sent. Journ. 111).

26) hobby-horse; das berühmte Steckenpferd des Uncle Toby, die Fortifikationskunst, und die hobby-horses des Mr. Shandy the Elder haben diesen Ausdruck, von dem das adj. hobby-horsical abgeleitet ist, sehr bekannt gemacht; es ist ziemlich dasselbe wie Shandean.

27) louden'd carl; Sterne meint wohl loutened carl; me. louten = to bow down, vgl. to lout = to treat as a lout, to make a fool of, to leave in the lurch (Shakespeare), *Ogilvie*, Imperial Dictionary.

28) the same; früher = Pronomen personale, jetzt nur noch in der Rechtssprache; vgl. Goldsmith, Letter to Hodson (Forster 95): if — you should receive any subscriptions, let them, when collected, be transmitted to Mr. Bradley, who will give a receipt for the same ...

29) fresh stuffed; fresh als adverb liebt Thackeray auch sonst: Her little voice rang so fresh and sweet, Miscellanies II, 22 (vgl. Storm, Engl. Phil. 246).

30) Gray's Letters. In der neuen schönen kritischen Ausgabe Grays von Gosse, dem Verf. der trefflichen Biographie Grays in Morley's English Men of Letters, heisst die obige Stelle so: Tristram Shandy is still a greater object of admiration, the man as well as the book. One is invited to dinner, where he dines, a fortnight beforehand. His portrait is done by Reynolds, and now engraving. Tristram Shandy, Dodsley gives £ 700 for a second edition and two new volumes not yet written; and to-morrow will come out two volumes of Sermons by him (Letter to Thomas Wharton, April 22, London 1760; vgl. Gosse, III, 36 f.). Vgl. Gosse, III, 53: If I did not mention Tristram to you, it was because I thought I had done so before. There is much good fun in it, and humour sometimes hit and sometimes missed. I agree with your opinion of it, and shall see the two future volumes with pleasure. Have you read his sermons (with his own comic figure at the head of them)? Der Schluss stimmt mit dem Text bei Thackeray (July 1760).

31) Sir; man schrieb das sir früher noch klein; vgl. z. B. Swifts Correspondenz; soeben bemerke ich, dass die Londoner Ausgabe wirklich sir hat.

32) Surat spr. Surát.

33) Sterne writes; vgl. Brief 133.

34) toasted your health; vgl. Ogilvy, Imp. Dict. aus Addison: Several Popish gentlemen toasted many loyal healths; sonst sagt man to toast a lady (oder es folgt ein Name hinter to toast).

35) Levite, spr. Lévīte.

36) Nabobesses; dieses Name ist von Sterne gebildet.

37) Lord Bathurst's; vgl. Courthope-Elwin's kritische Ausgabe von Pope's Works; Vol. III, Note 2 zu Epistle III to Allen, Lord Bathurst: Allen Apsley, Lord Bathurst, born in 1684, represented Cirencester in Parliament, and was one of the Tory peers created in 1711. He steadily supported his party against Walpole, and was one of Atterbury's most active defenders in the House of Lords. He was for some time Treasurer to the Prince of Wales, but when George III came to the throne, he retired with a pension of £ 2000. He died in 1775. A few years before his death he made the acquaintance of Sterne.

38) Dulcinea spr. Dulcínĕa.

39) Deal, an der Künste von Kent, nordöstlich von Dover, den Goodwin Sands gegenüber.

40) to dispense with hier = to put up with s. th., sich etwas gegefallen lassen.

41) civilise; harmonises; man schreibt jetzt to civilize, to harmonize.

42) every how; diese Verbindung kenne ich sonst nicht. Prof. Sievers meint, anyhow — every how sei offenbar eine momentane Nachahmung von any one — every one.

43) the departure — on the second of April. The Earl of Chatham sailed on the 3rd of April (Fitzgerald, Appendix).

44) crew — which; which von Personen war zu Sterne's Zeit noch gebräuchlich; vgl. Einleitung p. 11, Anmerkung 2. Doch kann man es bei crew auch jetzt noch sagen.

45) So was — Esq. The reader is referred to p. 352 of Vol. II, and it will be seen that the reference is to other persons (Fitzgerald, Appendix); die Stelle bezieht sich auf gewisse Leute aus der Londoner City, die Sterne hasste.

46) Swift — Stella. Vgl. the Journal to Stella, das einzige Buch, aus welchem man den Menschen Swift kennen lernen kann.

Scarron — Maintenon:

Paul Scarron, 1610—1660, humoristischer und satirischer Dichter, bei Hofe beliebt, verheiratete sich 1652 mit Mlle d'Aubigné, der späteren Mme de Maintenon hierdurch verlor er sein Kanonikat und suchte sich nunmehr durch schmeichlerische Gedichte seinen Unterhalt zu verdienen.

Waller—Saccharissa; Edmund Waller, 1605—1687, Parlamentsmitglied unter Jacob I und Jacob II. Nach dem Tode seiner ersten Frau warb er ohne Erfolg in seinen Poesieen um Lady Dorothy Sidney, Tochter des Earl of Leicester, die er unter dem Namen Saccharissa feiert. Er war ein Günstling Cromwells, den er auch besingt.

47) Her ship — Lady P: This letter, again, is undated (Brief 92, Tauchnitz); but, from internal evidence, must be put much further back (Fitzgerald, Appendix).

48) the Mount Coffeehouse; hierüber finde ich auch bei *Timbs* nichts.

49) claptraps, effektmachende Schlagwörter (Hoppe, Suppl. Lex.).

50) permit — repose; die Auslassung des to ist durchaus ungewönlich; to permit ist hier wie to bid construiert.

51) Joseph Surface ist ein sentimentaler Heuchler aus Sheridans Lustspiel 'School for Scandal'; ebenso hätte Blifil aus Fieldings Roman 'Tom Jones' genannt werden können.

52) funeral; das frühere Gepränge bei Begräbnissen hat seit der Church of England Funeral Reform Associtiion bedeutend nachgelassen.

53) wrote als Part. findet sich noch Sentimental Journey 61 und Tristram Shandy 4; writ als Part. steht Tristram Shandy 129. Swift, On Polite Conversation. Im Imperfect hat Swift noch ganz gewöhnlich writ, z. B. im Journal to Stella; wrote bildet hier die Ausnahme; es steht z. B. 28. und 29. Oct. 1710.

54) heavy loaded; die gewöhnliche Form ist heavy-laden.

55) a Gascoigne roundelay; die englische Form ist Gascony; roundelay von rondelet mit Anlehnung an lay.

56) remainder. I. Schmidt behauptet (Uebungsbeispiele zur Einübung der englischen Syntax No. 30), remainder werde nie von Personen gebraucht; das ist falsch. Es steht nicht nur öfter bei Sterne (vgl. Brief 33), ferner bei

Dickens, Nickleby I, 56. II, 115. II, 274, sondern auch in neueren Zeitungen: The remainder of the wounded in the island of Ischia, Daily News, Aug. 6. 1883. The remainder of the Spanish insurgents who have been hitherto confined at Sacaven, ib. Aug. 11. 1883.

57) Coleridge, Samuel Taylor, 1772—1834, gehörte als Dichter zur „Seeschule" (die dichterischen Schilderungen derselben bezogen sich auf die Seen von Cumberland und Westmoreland), besass sehr umfassende Kenntnisse (er ist auch der Uebersetzer von Schillers „Wallenstein"), von denen namentlich die nach seinem Tode erschienen Literary Remains (1836—39, vier Bände) Zeugnis ablegen.

58) the last lines; dies bezieht sich wohl auf Brief 128.

ANMERKUNGEN ZU GOLDSMITH.

1) Die angeführten Strophen sind dem Gedichte Bérangers: Ma vocation entnommen.

2) Longford und Westmeath sind zwei an einander grenzende Grafschaften in der Provinz Leinster.

3) Parson (Pfarrer) ist dasselbe wie clergyman; es wird aber häufig als Spottname gebraucht; vgl. die Lecture on Swift.

4) Diese Stelle des Deserted Village (177—192) lautet in Krummachers Uebersetzung folgendermassen:

Wie sah man Sonntags in dem Haus des Herrn
Sein redlich frommes Angesicht so gern!
Mit solcher Kraft hat er verkündigt Gott,
Dass zum Gebet oft ward des Thoren Spott:
Und nach der Kirche schloss dem guten Mann
Sich ringsum gern das biedre Landvolk an.
Selbst Kinder oft mit zärtlich-kluger Hand,
Damit er lächle, zupften sein Gewand.
Sein freundlich Antlitz zeigt' ein Vaterherz;
Froh ihres Glücks, macht' ihre Sorg' ihm Schmerz.
Voll Liebe wandt' er sich den Menschen zu,
In Gott nur fand sein ganzes Denken Ruh.
Wie wenn ein Fels, von finstrer Wolk' umschwebt,
Sich aus dem Thale furchtbar hoch erhebt:
Ob um die Brust Gewittersturm ihm dröhnt,
Von Sonnenklarheit ist sein Haupt gekrönt.

Man vergleiche die folgenden Strophen in dem Buche von Karsten:

Sein Herd war Zufluchtstätte
Für Unglück, Angst und Not,
Wer sonst gehungert hätte,
Hier fand er Rast und Brot.
Ihn überlief vor andern
Der Vagabundentross,
Dem, scheltend auf ihr Wandern,
Sein Haus er nicht verschloss.

Der greise Bettler pöchte
Hier stets als Stammgast an.
Er gab, was er vermochte,
Der alte gute Mann.
Der dürftige Verschwender,
Der bettelnd eingekehrt,
Traf hier den milden Spender
Und ging, der Gabe wert.

Der alte Invalide
Sass oft hier am Kamin;
Der Krieg war aus, der Friede,
Verhungern liess er ihn.
Er fand zu seinem Glücke
Hier Kost und Ruh' zur Nacht;
Er schulterte die Krücke
Und schilderte die Schlacht.

5) sate ist veraltet; man schreibt jetzt sat.

6) kitchen turf in Irland = kitchen fire.

7) cottier frühere Schreibweise für cotter = Häusler, der keinerlei Abgaben zu zahlen hat und kein Land besitzt.

8) Honour — Reverence; Your Honour ist in Irland allgemeine Anrede des Niederen an den Höheren, fast wie in England vom niederen Volke Sir gebraucht wird; hier gilt es dem Gutsherrn, und das ist typisch irisch. Der Geistliche wird auch jetzt noch 'Yer Riv'rence angeredet. (Ich verdanke diese Bemerkung Herrn Prof. Sievers.)

9) pray — bless; to pray ist hier wie to bid construiert.

10) by right and sufferance, nach Herkommen und Duldung.

11) a half dozen; diese Stellung drückt enge Verbindung der beiden Begriffe aus (vgl. a half-hour).

12. Irish dependents; vgl. Forsters Goldsmith p. 271:

"Our Doctor", as Goldsmith was universally called, "had a constant levee of his distrest countrymen, whose wants, as far as he was able, he always relieved; and he has been often known to leave himself even without a guinea, in order to supply the necessities of others."

(Dies sind Worte Glovers, eines Schützlings von Goldsmith).

13) Squire; vgl. *Langenscheidt*, Notwörterbuch d. engl. Sprache, Teil III, Land und Leute in England, unter gentry: „Die Begriffe des squire, der gentry und damit zusammenhängend des gentleman sind so durchaus englisch, dass man sie dem continentalen Verständnis nur durch Umschreibung erklären kann. Was der gentleman im moralischen Sinne ist, wissen wir allenfalls und haben es sogar in unseren Sprachgebrauch aufgenommen. Allein dies ist doch nur eine Seite des Begriffs und erschöpft ihn keinesfalls ganz. Der squire — eine veraltete Bezeichnung (verkürzt aus esquire), an deren Stelle der country-gentleman getreten ist (eine der beneidenswertesten Persönlichkeiten im modernen englischen Leben), war ursprünglich ein Ritterbürtiger, der Sohn eines Ritters, bevor er den Ritterschlag empfangen, dann jeder Inhaber eines einfachen Lehens von mehr als 20 £ Einkommen, welches zum Ritterschlage befähigte; mehr und mehr jedoch entzogen sich die Berechtigten dieser kostspieligen Ehre, und schon seit der Zeit König Eduards III. (1373) wurde der Titel squire jedem grösseren Grund-

besitzer zugestanden, ohne Rücksicht auf Ritterbürtigkeit und Lehensverhältnis. Der squire, der lord of the manor ist häufig als ein Gutsbesitzer von niederem Adel definiert worden; das ist er nicht, er ist mehr, und er ist weniger; weniger, weil er einen legaten Status, wie der Edelmann, nicht hat, — mehr, weil er unter Umständen von älterem Adel sein mag als jener, und einen lokalen Einfluss besitzt, der auf kein Gesetz zurückzuführen ist, sondern mit dem Grundbesitz selber, oft durch Jahrhunderte, vom Vater auf den Sohn sich vererbt hat. Nobilis fit: der englische Pair oder Lord wird gemacht, unter den alten Titeln steckt oft eine sehr neue Familie; aber nascitur generosus: zur gentry muss man geboren sein."

14) an old woman; sie hiess Elizabeth Delap.

15) Paddy Byrne; Paddy, contrahiert aus St. Patrick, ist der Spottname jedes Irländers. Byrne hiess mit Vornamen Thomas.

16) hedge-schoolmaster: dies sind Lehrer, die trotz des gebotenen Besuches der englischen (nicht katholischen) Charter-Schools heimlich Kinder nach katholischen Grundsätzen unterrichten; vgl. *Rodenberg*, Insel der Heiligen, I, 98 (Hoppe, Suppl. Lex.).

17) Elphin ist ein Bischofssitz in der Grafschaft Roscommon, Provinz Connaught.

18) ferule, Rute; vgl.: unter die "Fuchtel" jemandes kommen.

19) Vgl. Krummachers Uebersetzung:

Wohl reist' ich weit, wohl sah ich manches Reich;
In Treu' und Liebe blieb mein Herz sich gleich,
Dem Bruder stets mit Sehnsucht zugewandt; —
Wie lang auch, unzerreissbar bleibt dies Band.

20) little ancestors = small forefathers (s. u.) die Vorfahren in ihrer Jugend.

21) Contarine (Aussprache wie in machine); der Name ist italienischer Abkunft:

He derived his origin from a member of the noble family of the Contarini of Venice (James Prior, Life of Ol. Goldsmith I, 50).

22) Noll, Abkürzung für Oliver.

23) "Mistake of a Night;" so hiess früher Goldsmiths Lustspiel: She stoops to conquer; über die Begebenheit vgl. Forsters Goldsmith 14.

24) Ardagh (spr. Arda, mit langem italien. a) in der Grafschaft Longford.

25) Aesop (spr. Ésop) soll ein sehr hässliches Aeussere gehabt haben; daher der Vergleich (vgl. Forsters Goldsmith 11).

26) brogue wird der irische Accent, die irländische Aussprache des Englischen genannt.

27) breeches für Hosen gilt heute als sehr familiär; über die Begebenheit vgl. Forsters Goldsmith 28.

28) to go into the church, in den geistlichen Stand treten = to enter the Church (dagegen to go to Church, in die Kirche gehen).

29) Mr. Filby; vgl. Forsters Goldsmith 336:

When Goldsmith died, half the unpaid bills he owed to Mr. William

Filby, and which amounted in all to only 79 £, was for clothes supplied to this nephew Hodson. Yet it does not appear that the bill was paid by this very genuine young branch of the old careless, idle improvident Goldsmith stock.

30) Sizar, armer Student; vgl. Macaulay, Biogr. Essays (T.) 119: The sizars paid nothing for food and tuition (s. u.), and very little for lodging; but they had to perform some menial services from which they have long been relieved. They swept the court: they carried up the dinner to the fellows' (s. u.) table, and changed the plates and poured out the ale of the rulers of the society.

Forster (p. 16) sagt:

The first thing exacted of a sizar, in those days, was to give proof of classical attainments. He was to show himself, to a certain reasonable extent, a good scholar; in return for which, being clad in a black gown of coarse stuff without sleeves, he was marked with the servant's badge of a red cap, and put to the servant's offices of sweeping courts in the morning, carrying up dishes from the kitchen to the fellows' dining-table in the afternoon, and waiting in the hall till the fellows had dined.

Damit vgl. Waller (a. a. O. p. 12 f.):

A charter of Charles I allowed the Fellows of Trinity College, Dublin, to appoint a certain number of sizars — poor scholars; these were educated without expense, had free lodgings in the garrets, and were permitted to "batten on cold bits", the remnants that left the commons'-table, where in return they were obliged to attend and to discharge other menial duties (I can find no evidence of the sizars ever having worn red caps, as stated by Mr. Forster; and the universal belief of the authorities is against it). To educate, even on such terms those who could not afford to pay, was not undeserving of praise; but, to the credit of the college, everything degrading in the position of a sizar has been dispensed with, and to-day it is looked on as an honourable evidence of superior scholarship. — Fellows sind frühere Studenten, die eine Prebende erlangt haben, wodurch ihnen Wohnung und Kost im College zusteht und ausserdem eine baare Einnahme von mindestens 4000 Mark erwächst.

In Dublin haben nach *Rodenbergs* Darstellung (Insel der Heiligen I, 51) dieselben Namen andere Bedeutung.

"Aus der Masse der Studierenden wird nach einem Examen in Griechisch und Latein eine beträchtliche Anzahl zu Gunsten der reich dotierten Stipendien unter dem Namen eines Fellow-Commoner, Pensioner und Sizar zugelassen, welch letztere Klasse auf die Zahl von 30 Mitgliedern beschränkt ist und zum Teil aus Collegienfonds unterhalten wird. — Edelleute, Söhne der Edelleute und Baronets haben das Privilegium, eine Separatklasse mit besonderen Vorteilen zu bilden, wofür sie freilich besondere Abgaben zu entrichten haben." (Hoppe, Suppl. Lex. unter Gentleman).

31) tutor; tutors sind die aus den fellows eines College gewählten Privatlehrer der Studenten; die sizars hatten die tuition frei. Ueber die Einrichtung der englischen Universitäten vgl. die Lecture on Swift.

32) Cumberland (1732—1811); seine Memoirs erschienen 1806; Supl. 1867.

33) buckeen, irisch = a young buck. Mit diesem Wort wird aber ein junger Landedelmann bezeichnet, der keine ernste Beschäftigung hat, sondern

sich seine Zeit mit allerlei ländlichem Sport vertreibt. Goldsmith ging mit seinem Schwager auf die Jagd, fischte im Inny, jagte Ottern mit Robert Bryanton, und abends kam er mit diesem und einigen anderen Altersgenossen in der Schenke zu Ballymahon zusammen, wo er Präses des lärmenden Klubs war.

buck = a gay, dashing young fellow (Webster); „flotter Junge"; buck steht bei Thackeray häufig für roué.

34) one patron: Goldsmith war tutor (Erzieher) in der Familie eines Herrn in der Nachbarschaft, namens Flinn (Priors Goldsmith I, 117).

35) the woolsack ist eine Art runden Divans, der sich in der Mitte des englischen Herrenhauses (House of Lords), dem Thron gegenüber, befindet und der Sitz des Lordkanzlers (Lord Chancellor) ist. Gemeint ist also hier der Weg zur höchsten Ehrenstufe, die ein englischer Unterthan ersteigen kann.

36) Edinburgh; hier studierte er Medizin; noch heute ist die Edinburger medicinische Fakultät berühmt.

37) Farheim, Du Petit, and Duhamel du Monceau. Hierüber vgl. Irvings Goldsmith p. 63:

After spending two winters at Edinburgh, Goldsmith prepared to finish his medical studies on the Continent, for which his uncle Contarine agreed to furnish the funds. "I intend", said he, in a letter to his uncle, "to visit Paris, where the great Farheim, Petit, and Du Hamel de Monceau instruct their pupils in all the branches of medicine. They speak French, and consequently I shall have much the advantage of most of my countrymen, as I am perfectly acquainted with that language, and few who leave Ireland, are so. I shall spend the spring and summer in Paris, and the beginning of next winter go to Leyden. The great Albinus is still alive there, and 't will be proper to go, though only to have it said that we have studied in so famous a university.

Ueber Farheim weiss ich nichts Näheres anzugeben. Du Petit (François Pourfour), 1664—1741, war ein bedeutender französischer Arzt, namentlich Augenarzt. Duhamel du Monceau (Henri Louis), 1700—1782, war ein bedeutender französischer Naturforscher.

Ueber Albinus vgl. Priors Goldsmith (I, 168): The celebrated Albinus was the professor of anatomy; a laborious author and editor, whose anatomical plates were not merely the most accurate, but the most splendid things of that description seen in Europe.

38) follow; gewöhnlich sagt man nicht to follow, sondern to attend a lecture.

39) Cork, die Hauptstadt der Grafschaft Cork in Munster, ist ausgezeichnet durch einen der grössten und sichersten Häfen (Cove of Cork).

40) passage-money, gewöhnlich bloss passage.

41) Ballymahon (sprich Ballymáhen); nach dem Dorfe B. in der Grafschaft Longford war Goldsmiths Mutter übergesiedelt.

42) to fail in an examination; man sagt auch to miss ...

43) lazy B., and green native turf, and sparkling river; die Auslassung des Artikels wirkt poetisch. Es handelt sich um Personificationen (Anrede im Vocativ).

44) Diese Stelle aus dem Traveller (v. 23—30) lautet in Krummachers Uebersetzung:

> Solch harmlos Glück, mir ward's nicht zum Gewinn;
> In Sorgen schwand mein Lebenslenz dahin.
> Mich treibt's zu wandern, und mein Herz erharrt
> Ein flüchtig Gut, des ferner Schein mich narrt,
> Das wie der Kreis, der rings die Erd' umzieht,
> Von fern mich lockt, doch, wie ich folge, flieht;
> Es treibt mich durch die weite Welt allein,
> Doch ach! kein einzig Plätzchen nenn' ich mein.

45) me ist Object zu leads.

46) the dreary London court; gemeint in Green Arbour-Court, in der Nähe von Fleetmarket und Farringdon-Street; hier bewohnte Goldsmith eine Zeit lang ein elendes Quartier, zu dem eine halsbrecherische Treppe hinauf führte (Break-neck-steps (Green Arbour-Court existieret nicht mehr (vgl. Forsters Goldsmith p. 97).

47) that queer coal-scuttle; vgl. Forster 109 f.: "A friend of his paying him a visit" (I quote from the Memoir to which the grave church dignitary, and descendant of the ancient Earls of Northumberland [Percy], communicated this and other anecdotes) "at the beginning of March 1859, found him in lodgings there so poor and uncomfortable, that he should not think it proper to mention the circumstance, if he did not consider it as the highest proof of the splendour of Doctor Goldsmith's genius and talents, that by the bare exertion of their powers, under every disadvantage of person and fortune, he could gradually emerge from such obscurity to the enjoyment of all the comforts and even luxuries of life, and admission into the best societies of London. The Doctor was writing his Enquiry etc. in a wretched dirty room, in which there was but one chair, and when he, from civility, offered it to his visitant, himself was obliged to sit in the window. While they were conversing, some one gently rapped at the door, and being desired to come in, a poor ragged little girl of very decent behaviour, entered, who, dropping a curtsie, said, 'My mama sends her compliments, and begs the favour of you to lend her a chamber-pot full of coals'."

48) his blankets; vgl. Forster p. 19 f.: To one starving creature with five crying children, he gave at one time the blankets off the bed, and crept himself into the ticking for shelter from the cold.

49) pawn his coat; Goldsmiths Wirtsleute in Green Arbour-Court, denen er selbst Geld schuldete, waren stets gütig gegen ihn gewesen, da er sich so gern mit den Kindern abgab; jetzt wandte sich die Frau an ihn, als ihr Mann ins Schuldgefängnis wanderte, und Goldsmith versetzte seine neuen Kleider (vgl. Forster p. 102).

50) school-usher, Aufsichtslehrer (frz. maître d'études); Goldsmith betrachtete diese Stellung, welche er bei Dr. Milner in Peckham-school eingenommen, als die unglückseligste seines Lebens (übrigens ging es ihm im ganzen bei Milner nicht schlecht). Er spricht davon in der History of a Philosophic Vagabond im 20. Cap. des Vicar of Wakefield. Forster citiert an der Stelle, an welcher sich obige Geschichte vom Taschengeld findet (p. 55), auch eine Aeusserung Goldsmiths in No. 6 der Zeitschrift "the Bee":

The usher is generally the laughing-stock of the school. Every trick is played upon him; the oddity of his manners, his dress, or his language, is a fund of eternal ridicule; the master himself now and then cannot avoid joining in the laugh, aud the poor wretch, eternally resenting this ill-usage, lives in a state of war with all the family. This is a very proper person, is it not, to give children a relish for learning? They must esteem learning very much, when they see its professors used with such ceremony!"

51) Jack; hier citiert Thackeray ungenau; gemeint ist ein gewisser Mr. Samuel Bishop, ein früherer Schüler jener Peckham-school. Vgl. Forster (p. 56):

When the despised usher was a celebrated man, young Bishop, walking in London with his newly married wife, met his old teacher. Goldsmith recognised him instantly, as a lad he had been fond of at Peckham, and embraced him with delight. His joy increased when Mr. Bishop made known his wife; but the introduction had not unsettled the child's image in the kind man's heart. It was still the boy before him; still Master Bishop; the lad he used to cram with fruit and sweetmeats, to the judicious horror of the Milners . . . "Sam", added Goldsmith, suddenly, "have you seen my picture by Sir Joshua Reynolds? Have you seen it, Sam? Have you got an engraving?" Die Antwort lautete: "he was just furnishing his house, but had fixed upon the spot the print was to occupy as soon as he was ready to receive it. "Sam", returned Goldsmith with emotion, "if your picture had been published, I should not have waited an hour without having it."

52) the Earl of Northumberland, den Goldsmiths Traveller sehr angesprochen hatte, wollte ihm, als einem Irländer, gern behülflich sein, da er zum Lord Lieutenant, d. h. zum höchsten Verwaltungsbeamten von Irland, ernannt worden war (vgl. Forster 217).

53) Gooseberry-fool nennt sich Goldsmith in dem Gedichte Retaliation selbst, mit Anspielung auf ein beliebtes Kompott geschmorter Stachelbeeren als Sinnbild seines weichen Charakters (darauf hat mich Prof. Sievers aufmerksam gemacht).

54) Carlyle (1795—1881) nimmt eine ganz eigentümliche Stellung in der englischen Litteratur ein. Er ist Idealist und daher der Vermittler deutschen Geistes; dies wurde er zunächst durch sein Life of Schiller (1825), dann namentlich durch seine Critical and Miscellaneous Essays, 4 vols. (1839). Er ist auch der Uebersetzer von Goethes Wilhelm Meister (1827); vgl. *Ossmann* "Goethe und Carlyle" (Magazin f. d. Litt. des In- uud Auslandes 1882). Seine übrigen Werke liegen uns hier ferner.

55) the Court patronised Beattie: James Beattie (1735—1803) war Professor of Moral Philosophy and Logic in Marischal College zu Aberdeen. Er ist der Verfasser des früher viel gelesenen Essays on Truth, der gegen die skeptische Philosophie von Hume gerichtet war. Von Georg III. wurde er bei Hof empfangen und wegen seines Essays sehr belobt. Ausserdem erhielt er eine Pension von 200 £, ohne dass er sich beworben hatte, während Goldsmiths Bewerbung abschläglich beschieden worden war (vgl. Forster p. 444).

Beattie war auch Dichter, und als solcher ist er durch seinen Minstrel bekannt, der ihm die Freundschaft von Johnson, Reynolds und Garrick eintrug.

56) fashion adored Sterne; vgl. die Einleitung zu Sterne.

57) Kelly, Hugh (1739—1777), der Repräsentant des weinerlichen Lustspiels, welches damals Mode war (vgl. Einleitung). Besonders wird sein Lustspiel False Delicacy erwähnt, welches aber ohne inneren Wert ist. Kelly stand Goldsmith nicht fern; er wohnte eine Zeit lang neben ihm im Temple, war auch Mitglied des Wednesday Klubs (nicht mit Johnsons Klub zu verwechseln!), trat aber aus, da Goldsmith, welcher diesen Klub regelmässig besuchte, sich ungünstig über sein Lustspiel geäussert haben sollte. Kelly suchte dann Goldsmith lächerlich zu machen (vgl. Forster p. 302).

58) Newberry kept back the MS. (sc. of the Vicar of Wakefield). Johnson hatte das Manuskript zu Francis Newberry, dem Neffen von John Newberry, getragen und von ihm 60 £ für Goldsmith erhalten. Francis sagte, er habe das Geld halb aus Barmherzigkeit gegeben, um Goldsmith aus der Verlegenheit zu helfen, denn noch war Goldsmith nicht berühmt. Dass das Manuscript so lange zurückgehalten wurde, hat wahrscheinlich in gegeschäftlichen Beziehungen der beiden Newberry's seinen Grund, da der ältere erst den Traveller veröffentlichen wollte. Durch diesen wurde Goldsmith berühmt, und nun erzielte der Vicar den glänzendsten Erfolg (vgl. Forster p. 233).

59) his delightful Comedy ist She Stoops to Conquer; vgl. Einleitung.

60) Johnson; über ihn vgl. die Lecture on Swift.

61) Reynolds (spr. ey = ā), Sir Joshua (1723—1792), ist der Begründer der britischen Malerschule. Berühmt sind namentlich seine Portraits. Auch litterarisch ist er thätig gewesen (Discourses). 1764 gründete er mit Dr. Johnson den litterarischen Klub. Von seinen Talenten abgesehen, war er wegen seines freundlichen Wohlwollens der beliebteste Mann seiner Zeit; vgl. Boswells Johnson X.: 'Sir Joshua was his (Johnson's) dulce decus, with whom he maintained an uninterrupted intimacy to the last hour of his life.'

Einen grossen Gegensatz bildete Reynolds zu Hogarth (vgl. die Lecture on Hogarth), mit dem er nur die Liebe zu Goldsmith gemeint hatte. Forster sagt über Reynolds (p. 176 f.):

'The good-humour of Reynolds was a different thing from that of Hogarth. It had no antagonism about it. Ill-humour with any other part of the world had nothing to do with it. It was gracious and diffused; singling ont some, it might be, for special warmth, but smiling blandly upon all. He was eminently the gentleman of his time; and if there is a hidden charm in his portraits, it is that. His own nature pervades them, and shines out from them still.

62) Gibbon, Edward (1737—1794), der berühmter Verfasser der History of the Decline and Fall of the Roman Empire. Sein längerer Aufenthalt in Lausanne gab Byron Veranlassung, ihm in seinem Childe Harold ein Denkmal zu setzen. Vgl. *Morison* in *Morley's* English Men of Letters.

63) Burke, Edmund (1730—1797), das bedeutendste Mitglied des Klubs, ist sowohl als Philosoph in einer Untersuchung über das Erhabene und Schöne als besonders als talentvoller Staatsmann hervorgetreten. Er war Führer der Torypartei zur Zeit der französischen Revolution, die er bekämpfte. Deshalb entzweite er sich mit seinem früheren Freunde:

64) Fox, Charles James (1748—1806). Dieser war der Führer der Whigs und gehört zu den bedeutendsten Staatsmännern Englands. Was sein Verhältuis zu Goldsmith betrifft, war er der erste, der die Vorzüge des Traveller erkannte (vgl. Forster p. 213).

65) Pope's table; gemeint sind namentlich Popes Freunde Swift und Bolingbroke.

66) Griffiths (vgl. Einleitung); Goldsmith hatte vier Bücher dieses Buchhändlers, welche er kritisieren sollte, versetzt, kurz nachdem er durch Versetzung seiner Kleider seiner Wirtin aus der Not geholfen (vgl. Forster p. 102).

67) his patrons; vgl. die frühere Aeusserung Goldsmiths selbst.

68) adorn; vgl. Einleitung.

69) willed; das selbständige Verbum wird regelmässig conjugiert.

70) empty-purse days, Tage der Ebbe im Geldbeutel.

71) the morrow; dieser Ausdruck gehört mehr dem getragenen und poetischen Stile an.

72) at five and forty; vgl. vorher forty-six; Goldsmith wurde 45 Jahre und 5 Monat alt.

73) Diese Stelle des Deserted Village (77—112) lautet in Krummachers Uebersetzung:

Wenn hier ich einsam durch die Fluren geh,
Verwachsne Hecken, wüste Felder seh,
Nach manchem Jahr zurück aus fernem Land,
Da wo die Hütte einst, der Dornbusch stand,
Taucht in Erinnrung sich mein sehnend Herz,
Und aus der Vorzeit Lust erwächst der Schmerz.
So lang ich ruhelos die Welt durchflog,
Und Leid, Gott weiss wie schwer, mich nieder zog,
Gab nie mein Herz die teure Hoffnung auf,
Im Heimatsdorf zu enden meinen Lauf,
Zu schonen dort das Stümpfchen Lebenslicht
Durch Ruhe, dass zu rasch es schwinde nicht.
Dort würd' ich — Stolz behält man doch genug!
Zum schlichten Völkchen sprechen wie ein Buch,
Und hätt' am Feuer abends gern erzählt,
Was ich erlebt da draussen in der Welt.
Und wie ein Wild, von Hund und Horn gehetzt,
Zum Lager keucht, von wo es ausgesetzt,
Hofft ich daheim von Mühsal auszuruhn,
Daheim den letzten Atemzug zu thun.

O sel'ge Stille (nicht für mich bestimmt!)
Da sorgenfrei der Lebenstag verglimmt;
Gesegnet, wem in solchem Schatten du
Der Jugend Fleiss krönst mit des Alters Ruh,

Wer den Gefahren, die der Tugend drohn,
Zu kämpfen müde, zeitig ist entflohn!
Der Arme gräbt, bestimmt zu Müh und Weh,
Für ihn kein Erz, trotzt nicht der wilden See,
Ihm stösst kein stolzer Hüter von der Pfort'
Den flehn'den Hunger ohn' Erbarmen fort:
Nein, ruhig schreitet er zum Lebensziel,
Den Engeln lieb, dem Tugend stets gefiel,
Zum Grabe wandelnd, ohne dass er's ahnt,
Auf Wegen, von Ergebung sanft gebahnt;
Und Hoffnung, strahlend seinem Erdenlauf,
Thut schon hienieden ihm den Himmel auf.

74) Remembrance — her. Die Grammatiker erwähnen fem. bei den Abstracten: foul, mind, religion, virtue, peace, fortune; man vgl. genius Des. Vill. 317. labour Trav. 59. knowledge Gray, Elegy. superstition Scott, Lady of the Lake III, 26. silence ib. III, 31. Reason ib IV, 27. Vengeance ib. VI, 29. Fate ib. V, 13. justice ib. VI, 29. In Prosa findet sich als fem. delicacy Dickens, Domb. (Tauchn.) III, 113; cant Dickens, Am. Notes 14.

75) Mrs. Gwyn ist die verheiratete Miss Mary Horneck, welche später erwähnt wird.

76) to lay me down; jetzt sagt man: to lie down; vgl. Traveller 32: I sit me down; ib. 192: He sits him down. In der Poesie kommt es noch heute vor; im vorigen Jhd. war es aber auch in Prosa ganz gewöhnlich: lay me down, Swift, Journal to Stella (30. Nov. 1710); vgl. Sterne Tr. Sh. 165; 411. S. J. 48. 130. I laid me down im Vicar of Wakef. (T.) 32. 138. Vgl. Storm, Engl. Phil. 355.

77) book-learned skill, Buchgelehrsamkeit; vergl. school-taught Traveller 41.

78) hare — she (in manchen Ausgaben steht he; die Ausgabe von Cunningham habe ich leider zum Vergleiche nicht zur Hand). Ueber das Geschlecht der Tiere lassen sich keine endgültigen Regeln aufstellen; vgl. spider als masc. bei Dickens, Nickleby (Tauchn.) II, 354; fly als masc. ebenda II, 193; worm als masc. ebenda I, 64; so auch blind-worm Scott, Lady of the Lake III, 5; dagegen Sprichwort: Tread upon a worm, and she will turn her tail (John Withal, a Dict. in Engl. and Lat. with Proverbs 1616). Vgl. Marryat, The Mission (Tauchn.): hyena, alligator, hippopotamus, rhinoceros, giraffe, ichneumon, snake, (p. 152. 207. 219. 224. 248. 204. 201.); diese sind alle als masc. gebraucht; ebenso bee, panther, porcupine: Marryat, Settlers (Tauchn.) 170. 221. 247; shark, pig (Marryat, Masterman Ready); dormouse, tortoise: Dickens, Pictures from Italy (Tauchn.) 86. 152. Als fem. steht terrier: Marryat, Mast. Ready. Ueber das Geschlecht der Vögel vergleiche die Anmerkung p. 50 meiner Ausgabe des Christmas Carol (Friedberg und Mode) und *Storm*, Engl. Phil. 417.

79) hounds and horns; vgl. u. to work and weep. Ueber die Alliterationsfrage vgl. die Programmarbeiten von Seitz (Marne 75, Itzehoe 83 und 84), die Hallenser Dissert. von Zeuner (1880) und meine Besprechung von Seitz im VIII. Bd. der Engl. Studien.

80) from whence, ein von den besten Schriftstellern gebrauchter Pleonasmus für from where oder whence.

81) guilty state, weil der Reichtum seines Herrn unrechtmässig erworben ist.

82) latter end = last end, Lebensende.

83) Yvetot (nicht ô) bezieht sich auf ein Gedicht Bérangers: Le Roi d'Yvetot, in welchem Napoleon karrikiert wird. Der König führt ein Schlaraffenleben, daher bedeutet Yvetot hier so viel wie Schlaraffenland.

84) to hang fire, milit. Ausdruck, z. B. a gun hangs fire, eine Kanone geht schwer los; a joke hangs fire heisst also: ein Witz zündet nicht recht.

85) Lord Clare wird hier geschieden von Lord Nugent; das ist offenbar ein Irrtum. Der Jugenfreund Goldsmiths Robert Nugent wurde 1766 peer und zwar als Baron Nugent und Viscount Clare, 10 Jahr später wurde er Earl Nugent. Bei ihm in Gosfield-Park hat Goldsmith manche heitere Stunde verlebt. Einst schickte ihm Lord Clare Wildbret nach der Stadt, und zum Danke übersandte Goldsmith das Gedicht 'The Haunch of Venison'; vgl. Forster 362. Man verwechsele mit diesem Robert Nugent nicht Doctor Nugent! Dieser letztere, Schwiegervater Edmund Burkes, war Mitglied des Klubs; nicht der erstere.

86) my Lord Bishop: Wer hierunter zu verstehen ist, bleibt unklar. Erstens ist nicht recht ersichtlich, ob Thackeray hier einzelne Personen des Klubs nennen will; dazu gehörte aber Lord Clare nicht. Zweitens kann man zweifelhaft sein, ob Bishop einen Namen oder den Stand bezeichnen soll. Unter den Mitgliedern des Klubs gab es mehrere Bischöfe; vielleicht ist gemeint John Douglas, Bischof von Carlisle, später von Salisbury († 1807); man könnte auch denken an 'Our Dean', Dr. Thomas Barnard, Dean von Derry, später Bishop von Killaloe und zuletzt von Limerick, eng befreundet mit Johnson.

87) to be hand and glove (seltener: hand in glove), auf vertrautem Fusse stehen.

88) Burke, from Cork. Da Edmund Burke und sein Bruder Richard ('Our Dick') aus Dublin stammen, so ist wohl William Burke (vgl. Forster 222), ihr Verwandter ('Our Will'), gemeint († 1798); in Cork hatte Edm. Burkes Mutter Verbindungen: Burke's mother belonged to the Nagle family, which had a strong connexion in the county of Cork (vgl. Burke by John Morley p. 4 in Morley's English Men of Letters).

89) Ranelagh and the Pantheon. Vergl. Forsters Goldsmith p. 377: Ranelagh (spr. Ranela) — which was built in the Oxford-road, at an expense of several thousand pounds — (it is now the poor faded Pantheon, of Oxford-street). Vgl. auch Irvings Goldsmith p. 300: Ranelagh was at that time greatly in vogue as a place of public entertainment. It was situated near Chelsy; the principal room was a Rotunda of great dimensions, with an orchestra in the centre, and tiers of boxes all round. Ranelagh und Vauxhall waren Vergnügungsorte, die Goldsmith und Reynolds oft besuchten (vgl. die Anmerkung in der Einleitung zu Sterne).

90) Mr. Carlyle's famous article; vgl. Miscellanies III, 114.

91) at Madame Cornely's; vgl. Priors Goldsmith II, 338: The rooms of Mrs. Cornely's so long celebrated as a place of fashionable evening resort, in Soho Square.

92) the Jessamy Bride war der scherzhafte Beiname der schönen und liebenswürdigen Mary Horneck, der jüngeren Tochter einer Hauptmannswitwe. Sie bezauberte Goldsmith und heiratete später den Oberst Gwyn. Ihre ältere Schwester, Catherine, mit dem Beinamen Little Comedy, heiratete den gefeierten Karrikaturzeichner Henry William Bunbury, einen vertrauten Freund Garricks, der in dem lustigen Kreise zu Barton, in Lancashire, Tonangeber aller Scherze war (vgl. Forster p. 387).

93) Gilray, James, geb. c. 1750 († 1815), berühmter Karrikaturzeichner. Unerschöpfliche Phantasie und ausserordentliche Fertigkeit, die Gesichtszüge aufs treueste wiederzugeben, kamen ihm sehr zu statten. Er karrikierte hauptsächlich die Politiker seiner Zeit.

94) Garrick, David, (1716—1779), ein hervorragendes Mitglied des Klubs. Einst machte er sich über Goldsmith lustig, und dieser übte edle Rache in seinem Gedichte Retaliation, in welchem er auf die feinste Weise die Mitglieder des Klubs durchhechelt. Garrick war lange Zeit Dirigent des Drury-Lane Theatre, und als solcher wies er Goldsmiths Lustspiel 'The Goodnatured Man' zurück. Er schrieb selbst Prologe, Farcen, Lieder und Epigramme. Seine Bedeutung liegt aber in seiner schauspielerischen Thätigkeit. Er ist der grösste Mime, den England hervorgebracht hat. Ihm ist die ganze gebildete Welt Dank schuldig für die Wiedererweckung Shakespeares, für die Reinigung der Bühne von der Unsittlichkeit der Zeiten Karls II. Seine charaktervolle Darstellung der grossen Shakespeareschen Hauptrollen und in nicht geringem Masse auch das von ihm i. J. 1769 zu Stratford und London veranstaltete Shakespearejubiläum haben den grossen Briten der ganzen Welt von neuem geschenkt.

95) Hazlitt, William, (1778—1830) war zuerst Maler, da ihm aber seine Leistungen nicht genügten, wandte er sich dem litterarischen Gebiete zu und ist als Essayist und Critic sehr geschätzt. Er hat unter anderem über Shakespeares Stücke, über die englischen Komiker und auch Conversations with James Northcote herausgegeben.

96) James Northcote war ein Schüler von Joshua Reynolds.

97) The younger Colman veröffentlichte unter dem Namen Random Records seine Lebensgeschichte. Von der Schaulspielertruppe des älteren Colman war schon die Rede.

98) a tingler (derber Schlag) = a box that makes the ear tingle („Schelle").

99) 'Hey presto cockalorum', eine Zauberformel.

100) 'I plucked his gown to share the good man's smile.' Dieses Citat ist aus dem Deserted Village (184) und bezieht sich auf den Priester, den die Kinder nach dem Gottesdienst umdrängen.

101) a game at romps, ein Spiel, bei dem getollt wird; to have a game at romps, „sich gehörig austoben" (Hoppe, Suppl. Lex.).

102) 'compasssion for another's woe' bezieht sich wohl auf die Stelle im Deserted Village, wo der Vater der Emigrantenfamilie geschildert wird (371 und 372):

The good old sire the first prepared to go
To new found worlds, and wept for others' woe.

103) the righteous pen ist Johnson, der dem Dichter in Westminster Abbey eine lateinische Grabschrift widmete (vgl. Einleitung).

104) Ueber barrister, attorney und Counsellor vgl. Hoppe, Suppl. Lex. und I. Schmidt „Uebungsbeispiele zur engl. Syntax" 45, 12:

barrister, der in den höheren Gerichtshöfen plädierende Rechtsanwalt, der als Rechtsbeistand mit counsel (Counsellor) bezeichnet wird; attorney, der Anwalt, der das ganze Prozessverfahren bei Gerichtshöfen des Common Law einleitet und in Bagatellsachen auch selbst plädiert; solicitor dasselbe wie attorney, aber im Court of Chancery.

105) the Tatler ist Steele.

106) the Citizen of the World ist Goldsmith.

107) Prior; vgl. die Lecture on Prior.

108) Addison; vgl. die Lecture on Addison.

Nachtrag:

Erst als der Druck des bibliographischen Kapitels über Goldsmith schon beendet war, bin ich auf die Uebersetzung des Vicar of Wakefield von *Immanuel Schmidt*, in der Collection *Spemann*, aufmerksam geworden. Diese steht nun allerdings bei weitem höher als diejenige von *Eitner*; jedem wird sofort die grössere Gewandtheit auffallen; am deutlichsten tritt aber der Unterschied in der Ballade zu Tage. *Schmidt* zeigt hier, wie schon früher, feines Verständnis für die Wiedergabe poetischer Stücke. Bei *Reclam* ist von Sterne Tristram Shandy und Die empfindsame Reise erschienen; von Goldsmith Der Landprediger von Wakefield.

Halle, Druck von Ehrhardt Karras.



